
UNGÜLTIG!
Deutsche Heeresbücherei



Literatur-Blatt. — Nr. 4, 5 und 6.

Zeichnungen.

Druck von R. v. Waldheim in Wien.

STREFFLEUR's

ÖSTERREICHISCHE

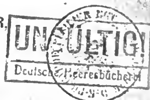
MILITÄRISCHE ZEITSCHRIFT.

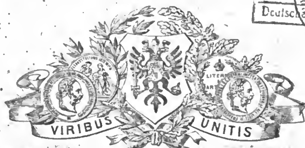
REDIGIRT

VON

MORIZ RITTER VON BRUNNER,

K. K. MAJOR IM GENIE-STABE





XXIII. JAHRGANG.

ZWEITER BAND.

(MIT ZWEI TAFELN, EILF SKIZZEN UND ACHT HOLZSCHNITTEN.)

WIEN 1882.

COMMISSIONSVERLAG VON R. v. WALDHEIM.

EIGENTHUM DER STREFFLEUR'SCHEN ERBEN.

Inhalt

zum

2. Bande der österreichischen militärischen Zeitschrift 1882.

Mit 2 Tafeln, 11 Skizzen und 8 Holzschnitten.

Über die Verpflegung einer Armee im Felde.

Von **Emil Ubl**, k. k. Militär-Unter-Intendant im technischen und administrativen Militär-Comité.

Einleitung.

Die Verpflegung einer Armee im Felde gehört unbedingt zu den wichtigsten Factoren der Kriegführung. Man kann dreist behaupten, dass von den Verpflegs-Vorbereitungen die Kriegführung wesentlich beeinflusst wird, und der Enderfolg eines Feldzuges gewissermaassen von den richtigen Verpflegs-Dispositionen abhängig ist; denn der Soldat kann unter allen Umständen eben nur so lange fechten, als man ihn ernährt.

Die Richtigkeit dieser Behauptung kann durch zahlreiche Beispiele aus der Kriegsgeschichte begründet werden, wenn man auch nur bis zur letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zurückgeht.

Noch zur Zeit des siebenjährigen Krieges waren alle Operationen von der Entfernung der betreffenden Magazine abhängig und drehten sich gewissermaassen um dieselben [1]).

Der damals geltende Grundsatz, sich nicht weiter als 20 Meilen (= 5 Märsche) von der Basis, beziehungsweise von den Magazinen zu entfernen, machte weit ausgreifende Operationen schwierig, ja beinahe unmöglich, da solche Offensiv-Bewegungen immer eine Neubasirung und damit auch die zeitraubende Verlegung der Magazine voraussetzten.

Diese Methode der Feld-Verpflegung — Magazins-Verpflegung genannt — hemmte jede kräftige Initiative und drückte den Bewegungen der damaligen Heere den Stempel der Schwerfälligkeit und Langsamkeit auf.

Ein solcher Mangel an Offensivkraft bei, nach unseren heutigen Begriffen, doch nur kleinen Heeren, deren streitbarer Stand selten die Ziffer von 40—50.000 Mann überschritt, erklärt sich demnach durch den verhältnissmässig grossen Tross und durch die Abhängigkeit von den Magazinen und Bäckereien.

Und trotz der immer nachfolgenden Magazine war es um die Verpflegung des Mannes viel schlechter bestellt als heutzutage.

---

[1]) Lloyd, „Abhandlung über die allgemeinen Grundsätze der Kriegskunst“.

Nach den Mittheilungen des Generals von Tempelhoff [1]) erhielt der Soldat nur zwei-, höchstens dreimal in der Woche Fleisch, sonstige Etapen-Artikel gelangten selten zur Ausgabe, und nur die Brodverpflegung mit zwei Pfund täglich (heute nur $^{7}/_{8}{}^{kg}$) war ausreichend.

Diese Verpflegs-Methode nach dem fünf Märsche-System, welche von Friedrich dem Grossen zum sogenannten sieben Märsche-System ausgebildet wurde, und von der auch er nur in Fällen der äussersten Noth zur Quartier-Verpflegung übergieng (wobei der Soldat durch den Bürger oder Bauer im Quartier erhalten werden musste), war in den nachfolgenden Kriegen bei allen Armeen in Übung, und erst am Schlusse des vorigen Jahrhunderts blieb es den Franzosen vorbehalten, diese Verpflegsform zu beseitigen und durch eine bessere, die Freiheit der Bewegung mehr wahrende Form zu ersetzen.

Die schlecht ausgerüsteten, meistens ohne Train marschirenden Heere der Revolution waren schon durch diese Umstände gezwungen, wollten sie überhaupt existiren, eine andere für ihre Verhältnisse passendere Verpflegsmethode zu finden.

Die nene Verpflegs-Methode ergab sich sonach aus der Natur der Umstände von selbst: sie nahmen die nothwendigen Verpflegsmittel dort, wo sie diese eben fanden, und in solch' einfacher Weise entstand einerseits die regelmässige Verpflegung durch den Quartiergeber und anderseits, wo dies nicht möglich war, die Verpflegung im Wege der Requisition. Die Franzosen nannten diese beiden Methoden „vivre sur le pays“, zum Unterschiede von der Verpflegung aus mitgeführten Magazinen, die sie mit „vivre sur le convois“ bezeichneten.

Dass die Requisition in ihrer Genesis sich nicht sehr viel vom Raube unterschied, war nur natürlich und bei den aus den heterogensten Elementen zusammengewürfelten Revolutions-Heeren auch leicht zu erklären. Factisch beschwerten sich noch in den Feldzügen 1796 und 1797 die Generale und Officiere der italienischen Armee über die überhandnehmende Raub- und Plünderungssucht der Soldaten und über die stets abnehmende Disciplin [1]); diesem Unwesen konnte selbst die bekannte Energie Napoleon's nicht sobald ein Ende machen, obwohl er mit den schärfsten Strafen, mit Hängen und Erschiessen, eben nicht sparsam umgieng.

Eine definitive Ordnung in dieses Verpflegs-Chaos brachte Napoleon als erster Consul endlich im Jahre 1800 durch Creirung eines Conseil d'administration, einer Intendantur, deren Organe als Revue-Inspectoren, Ordinateurs nnd Commissäre mit der Leitung des Heeres-Verpflegswesens betraut wurden. An der Spitze dieser Körperschaft stand ein General-Intendant, deren bekanntester Graf Daru war. (Napoleon blieb übrigens selbst, wie er stets sein eigener General-

[1]) Baumann, „Studien über die Verpflegung der Kriegsheere im Felde“.

stabs-Chef gewesen, auch sein eigener General-Intendant, der die Grundzüge aller Verpflegspläne selbst entwarf und über ihre Durchführung wachte.)

Durch das „Leben vom Lande", eine Gepflogenheit, welche in den weitern Kriegen Napoleon's regelmässigere Formen annahm, und die sich successive zu einem regelrechten Requisitions-System entwickelte, war es Napoleon möglich, jene raschen und weit ausgreifenden Bewegungen durchzuführen, die bei der früheren Verpflegs-Methode, wie sie bei den anderen Continental-Heeren noch längere Zeit fortbestand, unmöglich und unausführbar geblieben wären, und welche Beweglichkeit ihm ein so entschiedenes Übergewicht über seine Gegner verlieh.

Durch diese Bewegungsfreiheit und nahezu völlige Unabhängigkeit von schwerfälligen Verpflegs-Maassnahmen konnte auch die ziffermässige Grösse der französischen Heere nach und nach gesteigert werden, und führte diese Steigerung in den letzten Napoleonischen Kriegsperioden zur Aufstellung von Armeen von 2—300.000 Mann.

Die Unabhängigkeit von den Magazinen hatte übrigens auch damals ihre Grenzen; Napoleon versäumte in seinen Feldzügen niemals die Anlage grosser Verpflegs-Depôts als Complement für die Ergebnisse der Requisitions- und Quartiers-Verpflegung, sowie er schon im Jahre 1800 durch Organisirung eines militärischen Fuhrwesens [1]) für die Möglichkeit einer Heeres-Verpflegung durch Nachschub entsprechend Sorge getragen hatte.

Eine Ausserachtlassung dieser Fürsorgen, wie dies in den späteren Kriegen manchmal vorgekommen ist, war immer von verhängnissvollem Einfluss, wenn der Sieg nicht mehr bei den französischen Waffen blieb. Das vielfach citirte Beispiel — der Feldzug von 1812 — gibt den besten Beleg hiefür.

Der Grundsatz des „vivre sur le pays" in Verbindung mit der Magazins-Verpflegung ist auch heute für die Verpflegung der Armeen im Felde, sowohl im eigenen als auch auf gegnerischem Gebiete giltig, ob nun die Verpflegsmittel den Truppen durch Quartier-Verpflegung, Requisition oder durch Nachschub zugänglich gemacht worden.

Welche Folgen schlechte oder mindestens ungenügende Verpflegsvorkehrungen nach sich ziehen können, zeigt in der neueren Kriegsgeschichte unter Anderem der Krim-Feldzug 1854—55.

In diesem Feldzuge litt besonders die englische Armee unter den Fehlern der Verpflegsleitung. „Im Hafen von Balaklawa entluden Dampfer auf Dampfer ihre Vorräthe," schreibt Rüstow [2]), „und in dem nur zwei Stunden davon entfernten Lager hungerten englische

[1]) Baumann, „Studien über die Verpflegung der Kriegsheere im Felde".
[2]) Rüstow, „Der Krieg gegen Russland 1854 und 1855".

Soldaten, weil es an Fahrmitteln gebrach, ihnen die Lebensmittel zuzuführen.“ Geschwächt durch die mangelhafte Ernährung, litt der durch die reichliche Friedens-Verpflegung verwöhnte englische Soldat mehr als alle anderen der alliirten Armee unter den Strapazen des Feldzuges, besonders unter der Arbeit in den Laufgräben vor Sebastopol, und Lagerkrankheiten decimirten die englische Armee mehr, als es die russischen Kugeln vermochten.

Bei den Franzosen soll es in dieser Richtung wohl etwas besser bestellt gewesen sein, doch scheinen die bedeutenden Verluste, die auch sie durch Krankheiten erlitten, auf gleiche Mängel in der Verpflegung hinzudeuten; in den hierüber veröffentlichten Berichten wird besonders über fortwährenden Holzmangel geklagt, — ein Mangel, der während eines Winterfeldzuges doch von besonderer Bedeutung ist. In diesen elenden Verpflegsvorkehrungen ist auch der Grund zu suchen, warum die alliirten Armeen trotz der Einnahme Sebastopols auf jede weitere Offensive verzichten mussten, wenn eine solche auch in den Intentionen der Westmächte gelegen gewesen wäre; Mangel an Verpflegsvorräthen und die ungenügenden Trains verboten ein weiteres Vorrücken.

Dass unter gewissen Umständen die Heeres-Verpflegung auch den weitaus wichtigeren Antheil am Gelingen einer Operation haben kann, zeigt der englisch-abessinische Feldzug 1867 und 1868 [1]).

Es handelte sich in diesem Feldzuge für die Verpflegsleitung darum, eine Armee von circa 12.000 Mann auf dem Marsche vom Ausschiffungspunkte Zoulla in der Annesley-Bai durch eine grösstentheils wasserlose, streckenweise auch holzarme Gegend bis zu dem 400 englische oder circa 85 österreichische Meilen entfernten, etwa 10.000 Fuss über der Meeresfläche gelegenen Magdala zu ernähren.

Zu diesem Ende mussten alle Verpflegsvorräthe, überhaupt alles zur Existenz Nothwendige, aus den Häfen von Bombay, Triest und London herbeigeschafft werden; es mussten in Zoulla und später an den einzelnen Haltpunkten Senafe, Antalo etc. etc. Magazine und Spitäler angelegt, und Brunnen gegraben werden; es war nothwendig, im wasserlosen Ausschiffungsorte Zoulla riesige Wasser-Condensatoren anzulegen, um aus Meerwasser Trinkwasser zu erzeugen; es wurde von Zoulla bis Komaylo eine Eisenbahn gebaut, und während des weitern Vorrückens der einzige, in den Betten der im Sommer wasserlosen Flüsse Kundus und Komaylo führende Weg in eine halbwegs brauchbare Communication umgewandelt.

Ein Tross von 14.000 Mann mit circa 30.000 Transportthieren, darunter Maulthiere, Pferde, Kameele und Elephanten, war nothwendig,

---

[1]) Henry M. Hozier, „Der britische Feldzug nach Abessinien“.
Kodolitsch, „Die englische Armee in Abessinien im Feldzuge 1867 und 1868“.

um die Heeres-Bedürfnisse nachzuschaffen, und noch mussten in den letzten Stadien des Vorrückens wegen der Ungangbarkeit der Communicationen von Raha-Guddy und Senafe bis Magdala Eingeborene zu Trägerdiensten verwendet werden, um nicht bedeutende Stockungen in der Verpflegnng eintreten zu lassen.

Die eigentliche militärische Action in diesem circa 130 Tage dauernden Feldzug nahm nur beiläufig 10 Tage und 5000 Mann in Anspruch (der übrige Theil wurde zur Deckung der Rückzugslinie verwendet), und erlitt die Armee nach Angabe des Capitäns Hozier in den Gefechten von Arogi und Magdala einen Gesammtverlust von nur 33 Mann (Officiere und Mannschaft). Mit der Erreichung des Operations-Objectes Magdala, dessen Einnahme natürlich ausser Frage stand, war auch der Feldzug schon entschieden.

Diese beiden Beispiele, an welche sich zahllose andere anreihen könnten, mögen genügen, um die Wichtigkeit der Verpflegung für den Erfolg oder Misserfolg eines Feldzuges zu beleuchten.

Wenn man auch, wie schon früher bemerkt, in den Napoleonischen Kriegen die Zahl der Heere bis auf 2- nnd 300.000 Mann gesteigert hatte, so blieb es doch erst der neuesten Zeit vorbehalten, Massenheere in's Feld zu stellen, mit deren Zahl und Grösse wohl nur die Schaaren, mit denen Xerxes den Hellespont überschritt, verglichen werden können. Die in allen Grossstaaten nach deutschem Muster eingeführte allgemeine Wehrpflicht macht es möglich, in verhältnissmässig kurzer Zeit Armeen mit einem streitbaren Stande von einer halben Million und darüber aufzustellen.

Die Ernährung einer solchen Riesen-Armee von mindestens 5—600.000 Mann und 200.000 Pferden ist nun das Problem, welches die Verpflegs-Technik mit Aufbietung aller Hilfsmittel, welche die moderne Civilisation ihr bietet, lösen soll. Um sich von der Schwierigkeit dieser Aufgabe eine klare Vorstellung zu machen, genügt es, anzuführen, dass der Tagesbedarf einer Armee von 600.000 Mann und 200.000 Pferden, die Ration nach den bei uns geltenden Vorschriften angenommen, in runder Summe das Gewicht von 29.000 Meter-Centnern erreicht (= 3652 Wagenladungen à 8 Meter-Centner, oder 290 Waggon-Ladungen à 100 Meter-Centner).

Diese respectablen Ziffern zeigen besser als viele Worte die Schwierigkeit, mit der man bei der Verpflegung eines grossen Heeres zu kämpfen hat. Die Schwierigkeit dieser Aufgabe wird sich vergrössern oder verkleinern, je nach der culturellen Beschaffenheit des Kriegsschauplatzes und nach seiner oro- nnd hydrographischen Gestaltung. Es wird ungleich leichter sein, die Verpflegung eines Heeres in einem wohl cultivirten und industriereichen Lande zu besorgen als in einem armen, ressource- und communicationslosen Staatengebiete, das gar keine oder eine nur schwach entwickelte Industrie besitzt. Die Verpflegs-

methode wird andere Formen annehmen müssen in ebenen, mit Wasserstrassen und Eisenbahnen versehenen Ländern; sie wird sich anders gestalten in gebirgigen, mit wenigen und schlechten Communicationen versehenen Staaten.

Um nun die einzelnen Verpflegs-Maassnahmen, wie selbe bei der Verpflegung einer Armee im Felde zur Durchführung gelangen, geordnet und in logischer Reihenfolge darzustellen, wird es räthlich erscheinen, ohne die eben erwähnten Factoren besonders zu berücksichtigen, diese Maassnahmen in nachstehender Weise in zwei Hauptgruppen abzutheilen, und zwar: *a*) in die Vorbereitung der Verpflegung bis zum Beginne der Operationen, und *b*) in die Durchführung der Verpflegung während der Operationen.

Nachdem aber die Vorbereitungen, sowie die Durchführung der Verpflegung im sogenannten grossen Kriege wieder ganz anderer Natur sind als für Operationen in einem Gebirgslande, im Gebirgskriege, bei welchem der Factor der „Masse" weniger in's Gewicht fällt, und andere Verhältnisse mitwirken, so werden im Nachfolgenden die Verpflegs-Maassnahmen vor und während eines Gebirgskrieges getrennt von jenen im grossen Kriege besprochen werden.

I.

Vorbereitung der Verpflegung bis zum Beginne der Operationen.

Die militärische Central-Behörde jedes Grossstaates wird schon im Frieden über die Lage — die Gestaltung — das gegenseitige Kräfteverhältniss — kurz gesagt — über die strategische Situation des eigenen Landes zu den Nachbarstaaten durch die hiezu berufenen Organe die nöthigen Vorstudien anstellen lassen. Diese Vorstudien bilden nun die Basis der Vorarbeiten des Friedens für die im betreffenden Staate möglichen Kriegsfälle, zu welchen Vorarbeiten in erster Linie die Feststellung der eventuellen Aufmarsch-Rayons an den verschiedenen Landesgrenzen gehört. Einen weiteren wichtigen Theil dieser Vorarbeiten wird die Ausarbeitung der für jeden concreten Fall erforderlichen Verpflegspläne bilden; diese Pläne können wohl selbstverständlich nur in allgemeinen Umrissen entworfen werden, da eine Detail-Ausarbeitung solcher Pläne im Frieden bei den stets wechselnden maassgebenden Verhältnissen eine rein verlorene und müssige Arbeit wäre. Ohne nun auf alle Details eines vollendeten, ein bedeutendes Material umfassenden Verpflegsplanes einzugehen, soll hier nur von jenen Vorarbeiten gesprochen werden, welche gewissermaassen die Grundpfeiler für die Verpflegs-Dispositionen eines mobilisirten Heeres bilden.

Es wird vor Allem Gegenstand der Friedensvorsorge sein, jene Punkte zu bezeichnen, welche, im Aufmarschraume liegend, für die

Aufspeicherung der Verpflegsvorräthe und für die Aufstellung der Reserve-Bäckereien passend erscheinen.

Die Zahl dieser Punkte, die Grösse, beziehungsweise der Lagerungsraum der Magazine und die Zahl der aufzustellenden Backöfen steht natürlich in inniger Wechselbeziehung mit der eventuellen Grösse des in einem bestimmten Kriegsfall zu mobilisirenden Heeres. Auf Basis der Truppenzahl wird sich nun auch die Menge an Verpflegsmitteln für einen bestimmten Zeitraum im Voraus berechnen lassen, welcher am Beginne eines Feldzuges beschafft werden soll, und es liegt nun nahe, dass ein weiterer Gegenstand der Friedensvorsorge es sein wird, sich über die Quellen zu unterrichten, aus denen die Beschaffung dieser Vorräthe erfolgen kann.

Die Central-Behörde wird sich zu diesem Zwecke schon im Frieden im Wege der statistischen Bureaus und der Militär-Administrativ-Behörden jene Daten verschafft haben, welche sie befähigen, in jedem Augenblicke über die approximative Leistungsfähigkeit der verschiedenen Staats-Territorien Auskunft zu geben. Die Central-Behörde wird weiters über die Gesammtheit der in kürzerer oder längerer Frist aufbringbaren Verpflegsmittel genaue Vormerkungen unterhalten und dadurch in der Lage sein, auf Basis dieser Daten im Mobilisirungs-Falle die erforderlichen Dispositionen zu ertheilen.

Ein weiterer sehr wichtiger Zweig der Friedensvorsorge im Gebiete der Verpflegung wird die Sicherstellung, beziehungsweise Organisirung des Trains bilden, und zwar jenes Trains, welcher nicht einen integrirenden Bestandtheil des Heeres bildet, sondern der sich aus landesüblichen Wagen zusammensetzt, und dessen Zahl den militärischen Train bedeutend übersteigt. Von der zweckmässigen Organisirung dieses Trains hängt die Möglichkeit eines fliessenden Nachschubes und damit auch einer ausreichenden Verpflegung besonders in solchen Ländern ab, wo die ungünstigen Verhältnisse der Agricultur und der Industrie besorgen lassen müssen, dass man für die Verpflegung der Truppen vom Lande keine genügenden Ressourcen finde, das Schwergewicht der Verpflegung daher auf den Zu- und Nachschub von rückwärts gelegt werden müsste.

Die Beschaffenheit des Train-Materiales wird je nach dem Zustande der Communicationen nicht immer in gleichem Maasse eine zufriedenstellende Verwendung verbürgen. In den hochcultivirten Ländern, wie z. B. in Italien und Deutschland, mit einem ausgezeichnet erhaltenen Netz von Kunststrassen, wird die anstandslose Fortbewegung eines schweren Trains (Train aus schweren Fuhrwerken) auch unter ungünstigen Verhältnissen möglich bleiben.

Anders wird sich die Sache verhalten, wenn man sich beispielsweise auf den schlecht erhaltenen Strassen- und Landwegen in den Niederungen des russisch-polnischen Weichsel-Gebietes oder in der Nähe

dor Sümpfe der Polesie oder auf den Steppenwegon Süd-Bessarabiens bewegen soll[1]).

Da dürften sich unter halbwegs ungünstigen Witterungs-Verhältnissen der Fortbewegung eines schweren Verpflegs-Trains bedeutende Hindernisse entgegenstellen, und diese Unbehilflichkeit des Trains hemmend auf den Gang der Operationen wirken; es muss also auch für solche Fälle durch Sicherstellung einer hinreichenden Anzahl Fuhrwerke von leichter Bauart durch Eventual-Contracte vorgesorgt werden, und würden sich für solche Fälle die leicht gebauten Wagen, wie sie in unseren nordöstlichen und östlichen Provinzen landesüblich sind, besonders gut eignen.

Schliesslich werden für ein richtiges Calcul über die Menge der zu beschaffenden Verpflegsartikel noch die zu gewärtigenden Ressourcen des gegnerischen Landes von bedeutendem Einflusse sein. Dieser Einfluss wird sich besonders in rein militärischer Beziehung geltend machen, da von dem mehr oder minder reichlichen Ergebnisse der Requisitionen die Freiheit der Operationen abhängen wird. Die Menge an Verpflegsvorräthen, welche die Heeres-Verwaltung beim Ausbruche eines Krieges beschaffen und stets vorbereitet halten soll, wird jedoch durch diesen Umstand nicht alterirt: — es müssen immer so viele Vorräthe aufgebracht werden, als ob im gegnerischen Gebiete gar nichts erlangbar wäre. Über die Leistungsfähigkeit der gegnerischen Länder sich schon im Frieden eine möglichst genaue Kenntniss zu verschaffen, wird also eine weitere Aufgabe einer vorausblickenden Heeres-Verwaltung sein, und werden sich die Quellen hiezu in den Berichten der Militär-Attachés, in statistischen Publicationen des Auslandes, in Reiseberichten u. s. w. in genügender Menge vorfinden.

An diese kurz skizzirten Friedens-Verpflegsvorbereitungen anschliessend, werden die administrativen Arbeiten, welche die Heeres-Verpflegung zu ihrem speciellen Zwecke haben, nach angeordneter Mobilisirung sich in nachstehender Weise entwickeln:

Die Militär-Centralstelle, welche nach der Stärke der aufzustellenden Armee den Bedarf für eine bestimmte Zeitperiode, in den meisten Fällen für nicht weniger als 30 Tage, sofort ermitteln wird, gibt jeder Territorial-Behörde zur sofortigen Beschaffung das Quantum an Verpflegsartikeln, welches je nach der Leistungsfähigkeit vom Gesammt-Quantum auf sie entfällt, und gleichzeitig jene Punkte im Aufmarschraume bekannt, wohin die aufgebrachten Vorräthe abzusenden und anzusammeln sein werden.

Bei dieser Auftheilung wird es von grossem Nutzen sein, jenes Territorium, in welchem der Aufmarsch-Rayon liegt, mit Lieferungen

[1]) Haymerle, „Das strategische Verhältniss zwischen Österreich und Russland". („Österreichische militärische Zeitschrift", 1871.)

möglichst zu verschonen, womit jedoch nicht gerathen sein soll, dasselbe zur Truppenverpflegung gar nicht heranzuziehen. Diese Schonung soll den Zweck haben, den betreffenden Landestheil, der ohnehin während des Feldzuges am meisten in's Mitleid gezogen wird, für die Quartier-Verpflegung der durchziehenden und dort liegenden Truppen ergiebig und auch für die späteren Perioden des Feldzuges noch leistungsfähig zu erhalten.

Dem Einwande, welcher gegen diese Maassregel erhoben wird, und welcher dahin lautet, dass im Falle es dem Gegner gelänge, mit der Offensive uns zuvorzukommen, derselbe aus dieser Schonung nur Vortheile für seine eigene Verpflegung ziehen würde, kann man entgegensetzen, dass in einem solchen Falle auch die aufgestapelten Magazinsvorräthe dem Feinde in die Hände fallen und ihm die Verpflegung noch bequemer machen würden. Für ein rechtzeitiges Zurückziehen solcher bereits magazinirter Vorräthe wird sich bei einer kräftigen Offensive des Gegners kaum mehr die nöthige Zeit finden. (Im Jahre 1870 sind die im Rücken der Franzosen in Zabern angehäuften Vorräthe, die noch dazu schon auf Waggons verladen waren, dem nach der Schlacht bei Wörth rasch vorrückenden deutschen Heerestheil in die Hände gefallen.)[1]

An die Territorial-Behörden tritt nun die schwierige Aufgabe heran, die Beschaffung der aufgetheilten Verpflegsartikel prompt durchzuführen. Jede Bekanntmachung einer Mobilisirungs-Ordre hat eine sofortige Preissteigerung aller Lebensbedürfnisse zur Folge. Es wird nun Sache dieser Administrativ-Behörden sein, so weit dies eben durchführbar ist, schon zur Zeit des Friedens durch abgeschlossene Eventual-Verträge dieser Ausbeutung des Staatssäckels ein Paroli zu bieten. Jedoch dürfen, auch wenn die vorerwähnte Vorsorge unterlassen worden oder unausführbar gewesen wäre, hohe Preise keineswegs ein Hinderniss für die rechtzeitige und ausgiebige Ansammlung der verlangten Verpflegsvorräthe sein[2].

Die Lieferung dieser Verpflegsartikel soll auf möglichst kurze Termine (Lieferzeiten) und in genauer Berücksichtigung der den Eisenbahnen vorgeschriebenen Kriegs-Fahrordnung abgeschlossen werden.

Kurze Termine werden darum nothwendig sein, weil nur in den ersten 8 bis 10 Tagen die Bahnen für den Transport von Mann, Pferden und Geschützen minder stark in Anspruch genommen sind, demnach diese

---

[1]) Baratier, „L'intendance militaire pendant la guerre 1870—71".

[2]) Die Sicherstellung der nothwendigen Verpflegsartikel während der Mobilisirung würde durch Unterhaltung von sogenannten „Kriegsvorräthen" im Frieden wesentlich erleichtert und vereinfacht. Die Durchführung dieser an sich ganz vortrefflichen Maassregel scheitert jedoch einerseits daran, dass der Kriegsverwaltung die hiezu nothwendigen bedeutenden Geldmittel nicht zur Verfügung stehen, andererseits an dem Umstande, dass es unmöglich ist, so grosse Vorräthe alljährlich umzusetzen und zu erneuern, was absolut geschehen müsste, sollten sie nicht verderben.

kurze Periode möglichst ausgiebig zu Verpflegs-Transporten benützt werden muss. Findet eine solche Ausnützung dieser Zeit nicht statt, oder könnte dies nicht geschehen, weil man die Vorräthe in dieser Zeit nicht beschaffen konnte, so wird die Ansammlung der Verpflegsmittel verzögert, und man wird, um nicht schon beim Beginn der Operationen mit Verpflegsschwierigkeiten zu kämpfen, in die Truppen-Transportzüge Verpflegszüge einschalten müssen.

Diese Einschaltung von Verpflegszügen in die Truppen-Transportzüge, welche auch bei der Mobilisirung des deutschen Heeres im Jahre 1870 nothwendig wurde, sollte so viel als möglich vermieden werden, denn sie verzögert in sehr unangenehmer Weise die Vollendung des strategischen Aufmarsches; es dürfte jedoch kaum möglich sein, das Einschieben von Verpflegszügen in die Truppen-Transportzüge ganz zu vermeiden, weil die mehr oder minder rasche Ablieferung der Verpflegsartikel durch die Contrahenten von den jeweiligen Handels- und Marktverhältnissen zu sehr abhängig ist, um die genaue Einhaltung der kurzen Lieferfristen jederzeit möglich zu machen..

Die Berücksichtigung der Kriegs-Fahrordnung bei Abschluss von Lieferungsverträgen ist aus dem Grunde nothwendig, weil die Abstellungsorte der zu liefernden Verpflegsartikel mit jenen Stationen zusammenfallen müssen, in welchen die Züge den nothwendigen Aufenthalt haben, und die mit den erforderlichen Magazinen, Verladungsrampen etc. etc. versehen sind. Vernachlässigt man dieses Moment, so könnten dadurch Verzögerungen im Abschub der Verpflegsartikel, Unordnungen im Eisenbahnbetriebe entstehen, oder sich sogar Verluste an Verpflegs-Material ergeben.

Letzterer Fall wird dort eintreten, wo die Abstellungs-Stationen nicht mit Magazins-Räumlichkeiten versehen sind, und man aus diesem Grunde genöthigt ist, die zugeführten Verpflegsartikel im Freien ohne Schutz gegen Witterungseinflüsse so lange deponirt zu halten, bis sich einmal eine Gelegenheit zum Abschube dieser Vorräthe ergibt; immer vorausgesetzt, dass sie bis dahin nicht zu Grunde gegangen sind.

Ein weiterer Umstand, dem die mit dem Abschlusse von Lieferungsverträgen betrauten Behörden besondere Aufmerksamkeit schenken müssen, und dessen Nichtberücksichtigung in der Folge von sehr üblem Einflusse auf den Gang der Verpflegung sein kann, ist die Vereinbarung einer passenden Abstellungsform der Verpflegsartikel. Man soll, so weit es möglich ist, immer anstreben, die Verpflegsartikel von Ein und derselben Gattung in derselben Verpackungsform und mit derselben Gewichtseinheit liefern und ein bestimmtes Maximalgewicht oder Maass niemals überschreiten lassen. Letzteres bezieht sich vorzüglich auf Wein und Pressheu. Die Lieferung von Wein in zu grossen, transportunfähigen Gebünden war im Feldzuge 1878 in Bosnien Ursache, dass die Verpflegung mit diesem besonders wichtigen Verpflegsartikel

sehr häufig die unliebsamsten Störungen erlitt, ja zeitweilig ganz unmöglich wurde, weil die elenden Landesfuhren, mit welchen der Transport der Verpflegsgüter bewerkstelligt werden musste, meistens schon unter dem Gewichte eines Vier-Hektoliter-Fasses zusammenbrachen, und die Herbeischaffung kleinerer Gebünde von der Basis viel Zeit in Anspruch nahm.

Werden nun einerseits von den verschiedenen Territorial-Behörden alle Anstrengungen gemacht werden müssen, um die denselben zugewiesenen Lieferungs-Quantitäten so rasch als möglich aufzubringen und an die Sammelpunkte abzuspediren, so wird es anderseits eine besondere Aufgabe jener Territorial-Behörde sein, in deren Bezirk der Aufmarsch-Rayon liegt, Alles zur Aufnahme und zur geordneten und sicheren Deponirung dieser Vorräthe an den Sammelpunkten vorzubereiten. Es müssen demnach an diesen Punkten die erforderlichen Magazine gemiethet, und wenn hiezu brauchbare Gebäude nicht vorhanden wären, durch Erbauung von Baracken, Flugdächern etc. etc. vorgesorgt werden.

Der praktischen Anlage dieser Objecte, der sichern, vortheilhaften Verbindung derselben mit den Bahnhöfen ist eine besondere Fürsorge zuzuwenden. Ebenso muss von der Central-Leitung für die Zuweisung von ausreichendem Personale an Beamten und Arbeitern gesorgt werden, welche die ankommenden Verpflegsgüter abladen, übernehmen, sortiren und einlagern. Die rechtzeitige Zuweisung dieses Personales ist um so dringender, weil die Eisenbahn-Transportmittel zu nothwendig sind, um sie beladen stehen lassen zu können, überdies der ganze Bahnbetrieb durch unabgeladene Waggons, welche in den Bahnhöfen stehen bleiben, wesentlich erschwert würde, Betriebsstörungen und Unglücksfälle durch derart verstellte Geleise leicht entstehen könnten, und endlich weil die beim Mangel eines ausreichenden Personales nothwendig einreissende Unordnung in der Verwaltung der Nachschub-Magazine später kaum wieder gutgemacht werden kann; Unordnung in diesen Magazinen wird aber immer von sehr üblem Einflusse auf den Gang des Nachschubes sein.

Von der äussersten Wichtigkeit ist weiters die baldige Inangriffnahme des Baues der Reserve-Bäckereien. Vom rechtzeitigen Beginne der Brod-Erzeugung im Aufmarschraume wird gewissermaassen die Brodverpflegung während des Feldzuges abhängen. Die Zutransportirung von Brod aus rückwärts gelegenen Stationen zu diesem Behufe ist immer misslich, und geht solches Brod gewöhnlich früher zu Grunde, bevor es in die Nähe der Consumenten gelangt. Man muss daher trachten, einen bestimmten Vorsprungsvorrath an fertigem Brod an Ort und Stelle zu erzeugen.

Es wird vortheilhaft sein, Civil-Bauunternehmer zu diesen Bauten heranzuziehen, und man kann die Bauzeit dieser Bäckereien noch

wesentlich abkürzen, wenn man den Geschäftsgeist der Unternehmer durch Bezahlung hoher Prämien für jeden gewonnenen Tag und durch eben so hohe Pönalien oder Conventional-Strafen für jede Überschreitung der bedungenen Herstellungsfrist anznspornen sucht.

Ausser dem durch die Mobilisirungs-Ordre ohnehin auf den Kriegsstand gebrachten militärischen Train, welcher aber zum Nachschube der Verpflegsmittel unzureichend ist, wird noch ein weiterer aus Civil-Fuhren bestehender Train aufgestellt und entsprechend organisirt werden müssen. Auch hier wird schon durch zur Zeit des Friedens mit grossen Fuhrwerks-Unternehmungen abgeschlossene Eventual-Contracte vorgesorgt worden sein. Bei diesen Vorkehrungen ist auf den eventuellen Kriegsschauplatz besonders Rücksicht zu nehmen, da, wie schon Eingangs erwähnt wurde, die Verwendbarkeit eines Trains von der geographischen Lage des betreffenden Landes und von der Beschaffenheit seines Strassennetzes abhängig ist[1]).

In gleicher Weise müssen die nöthigen Vorkehrungen für die eventuelle Ausnützung der gegnerischen Eisenbahnen und Wasser-Verbindungen getroffen werden, welcher Umstand dann eine ganz besondere Wichtigkeit erlangt, wenn das eigene rollende Material auf den fremden Bahnen nicht anwendbar sein sollte.

Durch die Benützung und Benützbarkeit der Eisenbahnen wird der Nachschub an Verpflegsgütern bedentend beeinflusst. Die ungeheuren Massen an Verpflegsartikeln, welche eine operirende Armee täglich benöthigt, werden nur auf Eisenbahnen und Wasserstrassen rasch und in ausgiebiger Menge vorwärts gebracht werden können, und man soll demzufolge stets trachten, die Fuhrenparke nur zur directen Zufuhr zu den Truppen, nicht aber auch für den Hauptnachschnb im Rücken der Armee benützen zu müssen. Nichtsdestoweniger wird sich unter bestimmten Verhältnissen doch die Nothwendigkeit herausstellen, neben den Schienen oder Wasserstrassen auch Landstrassen als Nachschubslinien einzurichten.

---

[1]) Ausser diesen contractlich gedungenen Wagen werden noch eine bedeutende Zahl von Fuhrwerken vom Lande, als sogenannte Landesfuhren (Wartwagen, Vorspann) beigestellt werden müssen. Die mit der Übernahme dieser Wagen betrauten Militär- und Civil-Organe sollen hiebei mit der grössten Rigorosität vorgehen, da sonst von den Gemeinden so schlechtes Pferde- und Wagen-Material beigestellt wird, dass der grösste Theil hievon schon im Bälde undienstbar und für die Armee nur ein Ballast wird. Von den im Feldzuge 1878 aus Ungarn und Croatien requirirten Fuhren war ein grosser Theil schon vor dem Ausmarsche in so elendem Znstande, dass ihm absolut keine Leistungsfähigkeit zugemuthet werden konnte. So kam es, dass nach den ersten Märschen schon der Abgang an Wagen und Pferden ein bedeutender wurde, und schliesslich kaum mehr die Hälfte der mitgenommenen Fuhren ordentlich beladen werden konnte. Fuhrleute und Pferde mussten aber dennoch ernährt werden, und so erwuchsen dem Militär-Ärar bedeutende Auslagen ohne jeglichen Nutzen für die Armee.

Bezüglich der in den Aufmarschraum abrückenden Truppen der Anstalten hat als Grundsatz zu gelten, dass diese aus ihren innegehabten Friedens-Garnisonen, Sammel- oder Aufstellungsorten mit der ganzen Verpflegung, das heisst mit den eisernen und currenten und Reserve-Vorräthen und mit gefüllten Wagen (die Verpflegs-Colonnen mit Zwieback anstatt Brod) abzurücken haben, und dass sie während der Bewegung in den Aufmarschraum durch Vorsorgen der instradirenden Behörden verpflegt werden, so dass innerhalb desselben zunächst jede Fassung und Completirung der Vorräthe hinwegfällt [1]). Ist der Aufmarschraum wohlhabend genug, so soll dort so lange als möglich von den cantonnirenden Truppen die Quartiers-Verpflegung, von den biwakirenden Truppen aber die Selbstverpflegung durch Ankauf der Menage-Artikel in den nächsten Orten durchgeführt werden. Durch diese Maassregel werden die mitgeführten Lebensmittel so lange als möglich geschont werden können. Nur bezüglich des mitgenommenen Brodes wird schon aus dem Grunde eine Ausnahme gemacht werden müssen, weil dieses nicht lange haltbar ist und demnach rechtzeitig consumirt und umgesetzt werden muss. Es erhellt auch aus diesem Umstande, wie sehr es nothwendig ist, die Reserve-Bäckereien so bald als möglich in Betrieb zu setzen.

Als Schlussstein der Verpflegs-Vorsorgen, welche noch in die Periode vor dem Beginne der Operationen fallen, ist der Abschluss von Lieferungsverträgen zu betrachten, welche den Zweck haben, die Füllung der Nachschubs-Magazine im Rücken der Armee zu besorgen.

Diese Verträge werden am besten bei der Central-Leitung selbst abgeschlossen, da diese über die Leistungsfähigkeit grosser Firmen am besten orientirt sein wird, auch im Stande ist, bei der am Centralpunkte des Reiches vorhandenen bedeutenden Concurrenz die richtige Auswahl zu treffen, und weil sie auch nur allein in der Lage ist, für eine gleichmässige Vertheilung und für ein gleichmässiges Heranziehen und Ausnützen aller Territorien des Reiches Sorge zu tragen.

Es wird auch von grossem Vortheile sein, zu diesen Lieferungen nur solche Personen heranzuziehen, die über bedeutende Capitalien verfügen, daher hinreichend grosse Cautionen zu erlegen im Stande sind und der Heeres-Verwaltung somit die genügende Garantie dafür bieten, dass sie die übernommenen Verpflichtungen auch einhalten;

[1]) Die genaue Durchführung dieser Maassregel soll mit grosser Strenge und Genauigkeit überwacht werden, und kann dies am besten bei der Musterung vor dem Abmarsche aus der Friedens-Garnison geschehen. Im Jahre 1878 hatten trotz der ergangenen Befehle einzelne Truppen sich nicht mit den vorgeschriebenen Vorräthen versehen, was während des Aufenthaltes im Aufmarschraume Anlass zu den verschiedensten Recriminationen gab.

die Lieferung für je eine grössere militärische Einheit, zum Beispiel für jedes Armee-Corps, sollte je einer Gruppe von Unternehmern übertragen werden, wodurch sich im weiteren Verlaufe eines Feldzuges die Verpflegs-Vorkehrungen wesentlich vereinfachen würden. Durch diese gruppenweise Vergebung der Lieferungen wird die Übersichtlichkeit der erforderlichen Nachschaffungen gefördert; jedes Corps weiss, woher es seine Vorräthe zu verlangen hat, und die Verpflegsleitung der Corps ist der Aufgabe enthoben, aus den zahllos sich herandrängenden, mitunter sehr wenig vertrauenswürdigen Lieferanten die wirklich tauglichen herauszufinden; das Detail der Verpflegssorgen während der Operationen soll aber den einzelnen Armee-Corps überlassen bleiben.

Recapitulirt man in Kurzem die Verpflegsvorkehrungen dieser Periode, so werden sie sich wie folgt aneinander reihen, und zwar:

a) Herrichtung des Aufmarsch-Rayons zur Aufnahme der Verpflegsgüter an den Sammelpunkten;

b) Bau der Reserve-Bäckereien;

c) Beschaffung und Absendung der Verpflegsvorräthe bei den Territorial-Behörden;

d) Vorsorge zur Verpflegung der in den Aufmarschraum abgehenden Truppen und Anstalten in den hiefür bestimmten Etapen-Stationen;

e) Beschaffung und Mitnahme der Verpflegsartikel seitens der Truppen und Anstalten;

f) Zusammenstellung der Civil-Trains; Vorbereitung für die Verwendung der gegnerischen Eisenbahnen und Wasserstrassen, — und

g) Abschluss von Lieferungsverträgen zur Füllung der Nachschubs-Anstalten im Rücken der operirenden Armee.

Diese in Schlagwörtern angeführten Maassnahmen geben ein beiläufiges Bild von den für die Verpflegung eines grossen Heeres nothwendigen Vorarbeiten und von der Schwierigkeit, alle diese in dem kurzen Zeitraume von einigen Wochen oder eigentlich Tagen sich zusammendrängenden Arbeiten rasch und erfolgreich zu bewältigen, wobei nicht vergessen werden darf, dass sich schon in den ersten Tagen das mit dieser Aufgabe betraute Personal, durch Abtrennung der für die mobilisirten Heereskörper nothwendigen Individuen, um ein Bedeutendes vermindert.

II.

Durchführung der Verpflegung während der Operationen.

Summirt man das gesammte Verpflegs-Material, welches nach Ablauf der vorbeschriebenen Periode im Aufmarschraume angesammelt sein soll, so findet man:

a) beim Manne selbst den zweitägigen currenten Vorrath nebst einem ein- oder zweitägigen eisernen Vorrath, endlich den Reserve-Vorrath in den Deckelwagen;

b) in der Proviant-Colonne einen zweitägigen Vorrath;

c) in der Verpflegs-Colonne einen viertägigen Vorrath; hiezu noch

d) in den Feld-Verpflegs-Magazinen einen sechstägigen Vorrath, welch' letzterer von der Central-Leitung in den Aufmarschraum spedirt wird.

Es wäre sonach im Momente des Beginnes der Operationen die Verpflegung für die ersten 16 bis 17 Tage theils beim Manne selbst, theils auf den beweglichen Magazinen vorhanden. Hiezu kann man noch jene Vorräthe zählen, welche an den sogenannten Etapen-Anfangspunkten, das ist an den im Aufmarschraume als Verpflegsnachschubs-Depôts ausersehenen Punkten aufgespeichert und zur Absendung vorbereitet sein sollen. Der fallweise Ersatz der Verpflegsartikel nach vorwärts wird dann in der Art eingeleitet, dass die Truppen ihren currenten Bedarf aus ihren Proviant-Colonnen ergänzen, diese die jeweilige Ergänzung aus der jeder Division zugewiesenen Verpflegs-Colonne entnehmen, und endlich die Verpflegs-Colonnen ihre Nachfüllung aus dem den betreffenden Armee-Corps zugewiesenen Feld-Verpflegs-Magazine bewerkstelligen. Die Feld-Verpflegs-Magazine füllen sich entweder aus den rückwärts gelegenen Magazinen und Depôts oder durch directe Einlieferung; es kann jedoch die Füllung aller sich folgenden Verpflegsstaffeln auch aus den Ergebnissen der Requisition bewirkt werden.

Die rechtzeitige Ansammlung dieser Vorräthe an der Basis ist unzweifelhaft wegen der durch verschiedene unvorgesehene Zufälligkeiten hervorgerufenen Reibung mit bedeutenden Schwierigkeiten verbunden, allein mit gehöriger Energie seitens der Territorial-Behörden werden sich alle vorkommenden Anstände überwinden, und dieser Theil der der Verpflegsleitung zukommenden Aufgabe auch zur Zufriedenheit lösen lassen.

Anders ist dies jedoch mit der Verpflegung der Truppen während der Operationen.

Da kann es wohl zuweilen vorkommen, dass man trotz aller Mühe und Anstrengung nicht im Stande sein wird, den Truppen ihre regelmässige Verpflegung zukommen zu lassen, dass man gezwungen sein wird, sich mit Surrogaten und anderen Auskunftsmitteln behelfen zu müssen, ja dass es Tage geben wird, und zwar meist unmittelbar vor und nach grösseren Schlachten, wo ungeachtet allen Eifers und aller Sachkenntniss der mit der Verpflegsleitung betrauten Organe die Truppen sich entweder, so gut es geht, selbst helfen oder geradezu hungern müssen, weil die physische Möglichkeit für das Nachbringen der Trains oder die Zeit für eine ausgiebige Requisition fehlt, — wie

beispielsweise die Verpflegung des deutschen Heeres im Feldzuge 1870 und 1871 gerade in den Tagen der grössten Marschleistungen, beim Vorrücken gegen Sedan, sehr viel zu wünschen übrig liess.

Als Hauptgrundsatz für die Verpflegsleitung [1]) während der Operationen hat zu gelten, dass sich die Verpflegs-Dispositionen stets den militärischen Dispositionen unterordnen und die freie Bewegung und Actionsfähigkeit der Truppe durch Rücksichten auf die Verpflegung niemals oder mindestens so wenig als möglich beeinträchtigen sollen.

Um diesem Fundamentalsatz gerecht werden zu können, ist es jedoch unbedingt nothwendig, zur Verpflegung der Armee alle vorhandenen Mittel, also nicht blos die aus der Basis herrührenden zu benützen, sondern auch die im Bewegungsraume aufzutreibenden Verpflegsartikel zu Hilfe zu nehmen; dies geschieht aber nur dann, wenn man das sogenannte „Leben vom Lande“ bis zur äussersten Consequenz zur Durchführung bringt. Die Ressourcen eines Landes für die operirende Armee kann man nur dann nutzbringend verwerthen, wenn das „Leben vom Lande“ rationell betrieben wird; geschieht dies nicht, so unterbindet sich die Armee ihre besten Hilfsquellen selbst, und Massen von Lebensmitteln gehen durch Devastation, Verschleuderung u. s. w. zu Grunde, bevor sie ihre eigentliche Verwendung finden.

Wenn auch die Verpflegs-Dispositionen in der Regel den militärischen Anordnungen sich anbequemen müssen, so wäre es doch anderseits sehr gefehlt, wenn die militärischen Dispositionen auf die Möglichkeit, die Truppen zu verpflegen, keine Rücksicht nehmen würden. Die Combattanten des Heeres sind weit mobiler als die Fuhrwerke des Trains; letztere können den Truppen nicht immer mit gleicher Marschgeschwindigkeit, vielleicht gar nicht folgen. Würden dann die militärischen Anordnungen auf die Schwierigkeiten des Verpflegszuschubes in einem ausgesogenen Lande keine Rücksicht nehmen, so könnte es sehr leicht geschehen, dass die erkämpften Vortheile wieder verloren gehen, weil man sie wegen Mangels an Verpflegung nicht ausnützen oder behaupten kann.

Die am Kriegsschauplatze vorgefundenen Verpflegsmittel können für die Armee-Verpflegung in zweifacher Weise verwerthet werden, und zwar: indem sie direct zum Consumenten gelangen, oder indem

---

[1]) „Die Verpflegsleitung“ scheidet sich in die „militärische“, welche dem Generalstabe zufällt, und in die „technisch-administrative“, welche in das Ressort der Militär-Intendantur gehört. Erstere beschäftigt sich mit der Bewegung der Verpflegsanstalten (Train-Leitung und Train-Disposition), während die technisch-administrative Verpflegsleitung sich vorwiegend mit der Aufbringung der Verpflegsmittel und der Füllung der Verpflegsanstalten befasst. Eine Trennung dieser in fortwährender Wechselbeziehung stehenden Aufgaben war im vorliegenden Aufsatze nicht möglich; es muss demnach der Ausdruck „Verpflegsleitung“ je nach dem besprochenen Gegenstande als „militärische“ oder als „technisch-administrative“ aufgefasst werden.

man sie zur Füllung der rollenden oder fixen Magazine verwendet. Über diese Benützung des vorgefundenen Verpflegs-Materials wird später das Nähere erörtert werden, vorläufig wird nur bemerkt, dass die Methode der Benützung sich je nach den eigenthümlichen Verhältnissen des Kriegsschauplatzes regeln wird.

Würde man die Verpflegung der Armee nur aus den mitgeführten Vorräthen, das ist aus den beweglichen Magazinen bewirken wollen, unberücksichtigt, ob die Füllung derselben von rückwärts oder aus den Mitteln des occupirten Gebietes geschieht, so ist es klar, dass die Beweglichkeit der Armee, beziehungsweise die Raschheit ihrer Vorwärtsbewegung, um jenes Zeitmaass sich verringern müsste, welches man braucht, um die Verpflegsartikel von den beweglichen Magazinen an den Consumtionsort, zur Truppe, zu bringen, wenn hiezu die gewöhnlichen Ruhepausen der marschirenden Armee nicht genügen sollten. Je näher diese Magazine ihren Consumenten gerückt werden, desto geringer wird der Zeitverlust, und desto beweglicher der betreffende Heerestheil sein.

Würde man nun die beweglichen Magazine zwischen den Truppen-Colonnen so einschalten können, dass ein Tag- beziehungsweise Nachtmarsch für selbe genügte, um den Consumtionsort (Lagerplatz der Truppe) zu erreichen, so wäre die Verpflegung aus den Magazinen ohne sonderliche Schwierigkeit und ohne Beeinträchtigung der Marschgeschwindigkeit zu bewerkstelligen, da sich innerhalb 5 bis 6 Tagen immer Zeitabschnitte ergeben, in welchen die Füllung der vorne befindlichen und leer gewordenen Magazine aus den rückwärts folgenden stattfinden könnte.

Da aber bei Operations-Märschen die Truppen-Colonnen so nahe als möglich aneinander geschoben werden müssen, demnach ein Ausscheiden des grossen Trains an die Queue des betreffenden Armee-Corps, und wenn nicht genügende Parallel-Communicationen zur Verfügung stünden, möglicher Weise auch an die Queue von zwei dieselbe Strasse benützenden Corps stattfinden kann, was die Verhältnisse noch mehr complicirt, so ergibt sich bei der bedeutenden Längenausdehnung einer solchen Marsch-Colonne (40—90.000 Schritt) die Unmöglichkeit, die Verpflegung der ganzen Colonne nur aus den mitgeführten Vorräthen ohne bedeutenden Zeitverlust zu bestreiten, was aber ganz entgegen dem an die Spitze gestellten Fundamentalsatze wäre.

Es kann und darf daher eine ausschliessliche Magazins-Verpflegung nur dann stattfinden, wenn der Bewegungsraum aller oder nahezu aller Ressourcen bar sein sollte, und dann muss sich unbedingt auch die Schnelligkeit der Bewegung seitens der Truppen mit Rücksicht auf die Möglichkeit der Verpflegszuschübe mässigen; es wäre denn, dass man mit Sicherheit darauf rechnen könnte, durch einige rasche Märsche ein Gebiet zu erreichen oder Verhältnisse zu finden,

die es ermöglichen, einige Tage und bis zum Anlangen der Nachschübe von rückwärts zu leben.

Weiter oben wurde gesagt, dass sich die jeweilige Methode des „Lebens vom Lande“ nach den eigenthümlichen Verhältnissen des Kriegsschauplatzes modificirt; es erscheint demnach wünschenswerth, die Verpflegs-Dispositionen unter für die Verpflegung günstigen, und und unter hiefür mehr oder minder ungünstigen Verhältnissen abgesondert zur Darstellung zu bringen.

Die Ausnützung der Verpflegskräfte des Kriegsschauplatzes im erstangeführten Falle, also in einem reichen und dicht bevölkerten Lande, kann im Wege der Quartiers-Verpflegung oder der Requisition oder in beiden Formen bewirkt werden. Im letzteren Falle werden die requirirten Verpflegsmittel entweder unmittelbar an die Truppen abgegeben, oder sie dienen zur Füllung der Magazine.

Die Quartier-Verpflegung, für den Soldaten wohl die beste und bequemste, weil sie meist reichlicher als die gewöhnliche Etapen-Verpflegung ansfallen wird und ihn jeder Mühe für die Zubereitung enthebt, wird von der zum Eclaireur-Dienste verwendeten Cavallerie wo nur immer möglich anzunehmen sein, und können hiezu den einzelnen Cavalleric-Abtheilungen vielleicht schon im Vorhinein jene Orte bekannt gegeben werden, in welchen sie sich zu verpflegen haben.

Die Durchführung hat dann in der Weise zu geschehen, dass jede Abtheilung in dem Orte, der ihr zugewiesen wurde, oder der gerade sonst passend erscheint, sich die Kost schon zubereitet von den Ortsbewohnern auf ihren Haltplatz, wo sie sich militärisch sichern wird, bringen lässt. Für die rechtzeitige und ausreichende Beistellung dieser Kostportionen kann sie sich durch Geiseln sichern. Gleichzeitig werden die bei den Eclaireur-Truppen eingetheilten Intendanten unter Assistenz der zugewiesenen Requisitions-Commanden die Anfgabe haben, in den von ihnen besetzten Orten nach Maassgabe ihrer Leistungsfähigkeit nnd unter eventueller Mitwirkung der Ortsbehörden die Auftheilung jener Quantitäten an Lebensmitteln vorzunehmen, welche für die nachrückende Avantgarde der Haupt-Colonne und, so weit es thunlich ist, auch für diese selbst erforderlich sind.

Dass, nebenbei bemerkt, anch bei den nachfolgenden Truppen, soweit es die Lagerungs-Verhältnisse in den Nächtigungs-Stationen erlauben, von der Quartier-Verpflegung Gebrauch gemacht werden muss, versteht sich von selbst, und wird diese besonders in reichen Ortschaften für die Verpflegung der Stäbe angewendet werden können.

Ist genügend Zeit vorhanden, so wird es von Nutzen sein, das für die nachrückenden Truppen erforderliche Schlachtvieh entweder durch Personen der Requisitions-Commanden oder durch Ortsangehörige schon früher schlachten und zur Abgabe bereit halten zu lassen. Die von der Verpflegsleitung der Corps den Divisionen, dann von der Verpflegs-

leitung der Divisionen den Brigaden zugewiesenen Requisitions-Zonen, welche mit den Lagerungsplätzen so ziemlich zusammenfallen, müssen, so weit es die Umstände gestatten, auch eingehalten werden.

Beim Eintreiben der auf die einzelnen Ortschaften je nach ihrer Leistungsfähigkeit entfallenden Verpflegslieferungen soll man nur dann zu Gewaltmitteln seine Zuflucht nehmen, wenn sich die Einwohner absolut renitent und widerspenstig zeigen; übrigens ist der moralische Eindruck einer rasch vordringenden, siegreichen Armee auf die Landesbewohner ein so gewaltiger, dass anfänglich vom offenen Widerstande gegen die Requisition keine Rede sein wird.

Mit der Übernahme und Vertheilung der requirirten Lebensmittel sind die betreffenden Truppen-Proviant-Officiere [1]) betraut; Reste von Requisitions-Ergebnissen, welche bei den Truppen nicht mehr consumirt werden, sind gesichert aufzubewahren und an eines der nachrückenden beweglichen Magazine zu übergeben. Vorhandene Mühlen und Bäckereien sind als Complement der mitgeführten Feld-Bäckereien für die eigene Armee in Benützung zu ziehen. Die Broderzeugung ist sofort und mit aller Energie, wenn nöthig auch unter Bewachung der vorgefundenen Öfen, in Angriff zu nehmen, da die ausreichende Verpflegung mit Brod auch in reichen Ländern ihre Schwierigkeiten haben dürfte. Die Brodverpflegung ist bei unseren, der Mehrzahl nach an animalische Nahrung nicht gewöhnten Soldaten aber um so wichtiger, als die reine Fleischnahrung bei Leuten, die gewohnt sind, grosse Massen von vegetabilischen Nahrungsmitteln zu sich zu nehmen, nie das Gefühl wirklicher Sättigung hervorrufen wird.

Durch das andauernde Hungergefühl, dessen Ursache nicht Mangel an Nahrung, sondern der nie ganz gefüllte Magen ist, würden Ernährungsstörungen hervorgerufen, deren Folgen (Krankheiten der Verdauungsorgane) den sanitären Zustand der Armee empfindlich schädigen können.

Aus dem gleichen Grunde ist auch die fortwährende Verpflegung mit Zwieback anstatt Brod zu vermeiden, und mit diesen beiden Nahrungsmitteln so oft als möglich abzuwechseln. Sollte zeitweilig die Conserven-Verpflegung nothwendig werden, so ist auch für eine Abwechs-

---

[1]) Da der Dienst eines Proviant-Officiers, besonders vor dem Feinde, eine gewisse Routine erfordert, so erscheint es wünschenswerth, dass die mit demselben betrauten Organe nicht häufig gewechselt werden, soll die Truppen-Verpflegung nicht darunter leiden. Die dienstlichen Verhältnisse bei den Truppen werden dies aber während eines Feldzuges selten gestatten; es dürfte deshalb räthlich sein, die mit dem Proviantgeschäfte betrauten Organe nicht aus dem Stande der Truppen-Officiere zu entnehmen. Anstatt der Truppen-Officiere, welche dadurch ihrem eigentlichen, dem Combattanten-Dienste erhalten blieben, könnte man die Proviant-Officiere aus der Reihe der Rechnungsführer, deren Stand natürlich erhöht werden müsste, entnehmen, die dann unter der Bezeichnung „Proviantmeister“ das ausübende Verpflegsgeschäft zu besorgen hätten.

lung der Conserven mit frischen Nahrungsmitteln Sorge zu tragen, da man aus der Erfahrung weiss, dass längere Zeit fortgesetzter Conserven-Genuss beim Consumenten einen unüberwindlichen Ekel gegen diese Nahrungsmittel hervorruft und zum gänzlichen Zurückweisen derselben führt.

In sehr reichen Ländern, wie z. B. in Oberitalien, wird man bei zweckmässiger Vertheilung der Truppen in den Requisitions-Zonen in der Lage sein, an einzelnen Tagen einen bedeutenden Theil der Armee mit gewissen Artikeln „vom Lande“ zu verpflegen, und kann dann die mitgeführten Vorräthe für spätere Zeiten, besonders für Bewegungs-Stillstände, aufsparen. Um aber ein so überaus günstiges Resultat zu erreichen, ist auch in diesen Ländern eine fortdauernde rasche Vorwärtsbewegung in einem möglichst breiten Marschraume nothwendig, da auch das reichste Requisitions-Gebiet solchen Leistungen auf die Dauer mehrerer Tage nicht mehr gewachsen sein wird.

Sind die Verhältnisse minder günstig, das Land zwar nicht reich, aber doch noch wohlhabend, marschirt die Armee zudem, anstatt auf möglichst vielen Parallelwegen, in verhältnissmässig nicht tiefen, sondern in sehr langen Colonnen, so wird man nur die Tête- und höchstens noch die zweite Division theilweise aus Landesmitteln verpflegen können, und werden sich die nachfolgenden Divisionen aus den beweglichen Magazinen und Feld-Bäckereien verpflegen müssen. Um diese Verpflegung ohne Zeitverlust durchführen zu können, ist es geboten, alle für die Fassungen, Übernahmen und Abgaben der Verpflegsartikel erforderliche Zeit auf ein Minimum zu reduciren.

Diese Absicht will man in Hinkunft in der Weise erreichen, dass man, anstatt der bisherigen Proviant-Colonnen mit einem zweitägigen Vorrathe und der Verpflegs-Colonnen mit einem viertägigen Vorrathe, welche eine Überladung, also Übergabe und Übernahme nothwendig machen, entweder nur dreitheilige Verpflegs-Colonnen mit einem sechstägigen Vorrathe unter Eliminirung der Proviant-Colonnen zur Verpflegung benützen will, deren Theile dann alternativ vorgezogen werden; oder indem man die Proviant-Colonnen der Truppen zwar fortbestehen lässt, sie aber ohne Rücksicht auf ihren Zusammenhang mit der Truppe als ein Dritttheil des vereinigten Verpflegs-Trains betrachtet und diesen staffelweise verwendet; ein anderer Vorschlag, der dieselbe Absicht verfolgt, geht dahin, die Bespannungen der leeren und vollen Wagenstaffeln, wie sie aufeinander folgen, zu wechseln, um dadurch die für die Übergabe und das Umladen der Verpflegsartikel nothwendige Zeit zu ersparen.

Die Proviant-Colonne in ihrer jetzigen Organisation, als ein integrirender Bestandtheil des betreffenden Truppenkörpers, ist gewiss eine sehr praktische Einrichtung. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit mit ihrer Truppe, die gleiche Sprache u. s. w. üben jedenfalls einen sehr

günstigen moralischen Einfluss aus und tragen zur Beschleunigung der Verpflegung wesentlich bei [1]). Allerdings muss wieder zugestanden werden, dass die rechnungsbeständige Übergabe, beziehungsweise Übernahme der Verpflegsartikel von der Proviant-Colonne aus der Verpflegs-Colonne einen relativ bedeutenden Zeitaufwand in Anspruch nimmt [2]).

(Für die Beibehaltung der Proviant-Colonne spricht jedenfalls der Umstand, dass in der deutschen Armee, welche im Kriege 1870—71 mit Proviant-Colonnen nicht ausgerüstet war, sich die Nothwendigkeit solcher Colonnen sofort ergeben zu haben scheint, denn alle Truppen stellten sich zu diesem Zwecke ohne speciellen Befehl aus Civil-Fuhrwerken sogenannte „Zahlmeister-Colonnen“ zusammen und behielten sie bis zum Ende des Feldzuges bei sich. Diese Zahlmeister-Colonnen sollen den Truppen sehr gute Dienste geleistet haben [3]).

---

[1]) Die Eliminirung der dermalen eingeführten Proviant-Colonne würde aller Wahrscheinlichkeit nach zur Folge haben, dass, nach Analogie des deutschen Heeres im Jahre 1870, in einem Feldzuge die Truppen (unter stillschweigender Duldung) sich solche Colonnen aus requirirten Fuhrwerken zusammenstellen werden, wodurch der Train nicht unbedeutend vermehrt würde. Die Verwendung der Proviant-Colonne als Theil einer Verpflegs-Colonne steht aber mit dem eigentlichen Zwecke der Proviant-Colonne (als Truppen-Train) geradezu im Widerspruch und macht erstere insofern ganz unnöthig, als sie den Truppen-Commandanten auf unbestimmte Zeit aus der Hand genommen, und die Truppe dadurch gezwungen wird, sich ebenso auf eigene Faust zu helfen, als ob sie nie einen Train gehabt hätte. Es wäre somit die Erhaltung der dermaligen Organisation sehr wünschenswerth. Wer je mit der Verpflegung der Truppen zu thun gehabt hat, wird wissen, dass es sogenannte „gut“ und „schlecht“ verpflegte Truppen in Ein und demselben Armeekörper gibt. Diese gute oder schlechte Verpflegung hängt aber immer mit der Fähigkeit des Proviant-Officiers und dem von ihm gut oder schlecht dressirten Truppen-Train zusammen. Nimmt man dem Proviant-Officier seinen Train und gibt ihm dafür einen Theil eines Verpflegsstaffels, so kann er mit demselben möglicher Weise gar nichts anfangen, da der Fall ganz gut denkbar ist, dass die Train-Unterofficiere und Train-Soldaten eine ihm unbekannte Sprache sprechen und sich gegenseitig nicht verstehen. Wie es dann mit der Verpflegung der Truppen aussehen würde, kann man sich denken.

[2]) Eine genaue rechnungsbeständige Übergabe, beziehungsweise Übernahme der Verpflegsartikel von den nachfolgenden Staffeln kann den Truppen doch nicht erspart bleiben. Ohne genaue Evidenthaltung der Verpflegsvorräthe und ohne Verrechnung derselben ist überhaupt eine Verpflegung undurchführbar. Nicht nur, dass jedem Schwindel Thür und Thor geöffnet wäre, so würde der Mangel an Verantwortlichkeit seitens der ausübenden Verpflegs-Organe zu einer Verschleuderung der Verpflegsartikel führen, welche den Bedarf in's Unendliche steigerte. Wenn man bedenkt, wie schwierig es ist, die für eine regelmässige Verpflegung erforderlichen Quantitäten an Verpflegs-Material herbeizuschaffen, so wird man doch zugeben, dass ein vermehrter Bedarf noch weniger gedeckt werden könnte. Zu jeder Zeit und unter allen Verhältnissen hat es Individuen gegeben, die einer Gelegenheit, sich unrechtmässig zu bereichern, nicht aus dem Wege gegangen sind. Durch die Beseitigung jeder Verantwortlichkeit, wie es die Abschaffung der Verrechnung mit sich brächte, würden solche Gelegenheiten in Hülle und Fülle geboten, und ein Zustand der Unordnung herbeigeführt, der für die Verpflegung der Armee, also für die Armee selbst, von den bedenklichsten Folgen sein könnte. Spätere Repressiv-Maassregeln, so streng sie auch sein mögen, würden die Sache nicht wieder gut machen, wenn die Armee schon Mangel gelitten hätte.

[3]) Feis und Good, „Verpflegswesen der deutschen Armee“.

Von welchem Gesichtspunkte man diese Frage anch immer betrachten mag, soviel ist immer gewiss, dass die gänzliche Auflassung der Proviant-Colonne und Bildung einer dreitheiligen Verpflegs-Colonne der halben Maassregel, nämlich der Verwendung der Proviant-Colonne einmal als einen Theil der Verpflegs-Colonne, ein anderes Mal wieder nach ihrer ursprünglichen Bestimmnng, vorzuziehen sein wird. Das andere vorangeführte Auskunftsmittel, um Zeitersparniss zu erzielen, nämlich das Wechseln der Bespannungen, wäre bei Civil-Fuhren gar nicht anwendbar, da die Fuhrleute kanm gezwungen werden könnten, ihre eigenen Wagen zu verlassen; beim militärischen Train wäre aber diese Einführung, sowohl für die so wichtige Erhaltung des Bespannungs-Materials, als für die nicht minder nothwendige Erhaltung der Ordnung beim Train absolut schädlich und daher auch nicht durchzuführen.

Einen anderen wichtigen Punkt, der zur Beschleunigung der Verpflegung beiträgt, bildet die Art der Verladung der Verpflegsartikel auf den Fuhrwerken. Wäre es möglich, die Verpflegsartikel derartig zu verladen, dass für jede taktische Einheit, d. i. Bataillon, Escadron oder Batterie, eine bestimmte Train-Einheit, z. B. ein oder zwei Wagen, genügen, auf welche alle für diese Einheit nothwendigen Artikel nach Portionen verladen werden können, so würde dies den Gang der Verpflegung wesentlich erleichtern und abkürzen. Besteht der Train aus ärarischen Fuhrwerken, so ist dies vielleicht noch möglich, wenngleich die Rüstwagen M. 1867/80 zur Aufnahme von 1000 Tages-Rationen zu klein sein dürften. Beim Train aus Landesfuhren jedoch ist dieser Verladnngs-Modus undurchführbar, weil die Landesfuhrwerke wegen ihrer geringen Tragfähigkeit nur eine kleine Portionenzahl zu fassen vermögen, und dadurch die einerseits gewonnene Zeit auderseits verloren gehen würde, wenn diese Verladung eine Umfüllung des Inhalts der einzelnen Artikel aus ihren Behältnissen (Säcke, Kisten) in kleinere nothwendig macht. Eine solche Arbeit würde viel Zeit in Anspruch nehmen, und wäre nicht zu umgehen, da bei der Abstellung der einzelnen Verpflegsartikel von den Lieferanten auf jeden concreten Fall im Vorhinein nicht Rücksicht genommen werden kann.

Bei Landesfuhren wird also nicht die portionenweise, sondern die artikelweise Verladung Platz greifen müssen, und wird man bei dieser Art von Fuhrwerken, demnach von einer Train-Einheit im vorerwähnten Sinne absehen müssen.

Führen auf den betreffenden Kriegsschauplatz in der Richtnng der Operationslinie Eisenbahnen und Wasserstrassen, so werden diese Communicationsmittel zur Durchführung der Verpflegung besonders in Anspruch zu nehmen sein. Die Benützung der Wasserstrassen wird vom Gegner selten gehindert werden können. Die

Benützung der Eisenbahnen am Kriegsschauplatze in der ersten Phase des Krieges wird aber nur dann möglich sein, wenn man dem Gegner durch rasches Vorrücken keine Zeit gewährt, diese Communications-Linien nachdrücklich (im Unterbaue) zu zerstören. Ist dem Gegner dies gelungen, so dürfte auf die Verwendung der Eisenbahnlinien zum Verpflegs-Nachschube am Beginne der Operationen kaum gerechnet werden, da bis zur Wiederherstellnng der zerstörten Strecken durch die eigenen Eisenbahn-Abtheilungen Wochen vergehen werden.

Den Fall jedoch angenommen, die Eisenbahnen seien gar nicht, oder höchstens im Oherbaue zerstört, demnach mit leichter Mühe wieder betriebsfähig herzustellen, so wird man durch diese Communicationsmittel in die Lage versetzt, in ausgiebigster Weise für den Nachschub sorgen zu können. Man kann dann im Rücken dor Armee „rollende Magazine" errichten, sie je nach den Bewegungen der Armee im Bedarfsfalle vorschieben und dadurch die Lebensmittel-Vorräthe so nahe an die Truppen heran bringen, dass nur mehr für die Zufuhr von den Bahnhöfen oder Landungsplätzen znm Comsumtionsorte, zu den Truppen, zu sorgen sein wird.

Das Verschieben dieser „rollenden Magazine" oder, wie man sie auch nennen kann, der Etapen-Endpunkte bis in den Bereich der operirendon Truppen, sowie die Abgabe der Lebensmittel unmittelbar von diesen Transportmitteln an die Truppe selbst ist mit vielen Unzukömmlichkeiten verbnnden, daher stets zu vermeiden. Man braucht nur daran zu denken, wie innerhalb des Bewegungsraumes einer operirenden Armee ohnehin alle Bahnhöfe wegen des Transportes von Truppen und Kriegsmaterial überfüllt sein werden, wie in den meist beschränkten Räumen der Bahnhöfe der längere Aufenthalt vollgeladener Waggons den Verkehr noch mehr hemmen, wie endlich die zn den Fassungen kommenden Truppen die Verwirrung noch steigern würden, um sofort znzugeben, dass diese „rollenden Magazine" nicht bis in den Bewegungsraum der Truppen vorgeschoben werden dürfen.

Die Anordnnng und Bestimmung der Haltplätze nnd Magazinirungsorte, die Zeit der Absendung einzelner Convois, die Gattung und Menge der erforderlichen Verpflegsartikel für die Etapen-Anfangsorte wird von der Verpflegsleitung der operirenden Armee bostimmt, und hiefür zeitgerecht die erforderlichen Dispositionen getroffen werden.

Die Füllung der im Rücken der Armee befindlichen Magazine, deren Etablirungs-Punkte sich in dem Maasse, als die Armee vorrückt, ebenfalls vorschieben werden, geschieht aus den Ressourcen des occupirten Gebietes und, soferne diese den Bedarf nicht decken, aus dem eigenen Lande, wofür die Vorkehrungen schon in der ersten, früher besprochenen Periode getroffen wurden. Die Füllung dieser Magazine aus den Mitteln des occupirten Landes soll in der Rogel dnrch Kauf und gegen sofortige baare Bezahlung stattfinden, zu welchem Behufe

die Ausschreibung von Märkten in grösseren Orten mit Nutzen Anwendung finden kann. Sollte eine solche Ausschreibung nicht den nöthigen Erfolg haben, und die Landesbewohner sich mit ihren Erzeugnissen ferne halten, so wäre durch Eintreibung von Straf-Contributionen in Geld und Androhung von gewaltsamen Requisitionen auf die Bewohnerschaft zu wirken.

Die Anwendung der militärischen Requisition im Rücken der operirenden Armee ist jedoch nicht sehr anzuempfehlen, da sie nicht nur die Disciplin der eigenen Armee lockert, sondern auch die Einwohner zum Widerstande reizt und unnöthiger Weise die der occupirenden Armee ohnehin feindselige Stimmung noch mehr aufregt, was für den Fortgang der Operationen jedenfalls schädlich werden kann. Aber auch abgesehen von dieser moralischen Consequenz wird die Requisition in diesem Falle nie sehr ergiebig sein, da der von der occupirenden Armee ohnehin stark mitgenommene Bürger und Bauer die Reste seiner Lebensmittel-Vorräthe, welche er nicht verkaufen will, auf jede mögliche Weise den Augen des Feindes entziehen wird, und die ausgesendeten Requisitions-Commanden meistens ohne Erfolg und mit leeren Händen rückkehren dürften. Es ist selbstverständlich, dass sich eine ergiebige Requisitions-Praxis erst mit der Zeit herausbilden wird, wie denn auch in der deutschen Armee erst im Verlaufe der Operationen der geeignetste Modus für dieselbe gefunden wurde.

Das bisher Gesagte kann sich jedoch nur auf jene Kriegsschauplätze beziehen, welche entweder reich oder mindestens wohlhabend sind, eine dichte Bevölkerung besitzen, und auf welchen der Verpflegsleitung vielleicht doch streckenweise Eisenbahnen oder Wasserstrassen als Haupt-Nachschubslinien zur Verfügung stehen.

Schon der Mangel an letzteren, wobei es für den Moment ganz gleichgiltig ist, ob Eisenbahnen nie bestanden oder durch Zerstörung unbrauchbar gemacht wurden, wird die Verpflegs-Nachschübe empfindlich beeinträchtigen. Zum Vorwärtsschaffen der Reserve-Magazine wird man dann einen bedeutenden Fuhrenpark benöthigen, dessen Bedürfnisse selbst wieder so gross sind, dass die Menge der nothwendigen Verpflegsvorräthe auch dadurch bedeutend vermehrt wird.

Tritt aber zu diesem Mangel an künstlichen Communicationen noch der Umstand hinzu, dass man ein schlecht bebautes, industriearmes Land betritt, dessen spärliche Bewohnerschaft auf weite Strecken zerstreut ist, wie z. B. in einzelnen Theilen von Russland, dann wird der bisher geschilderte Vorgang für die Truppen-Verpflegung nicht mehr durchführbar sein, die Verpflegung aus Landesmitteln wird nur als ein nebensächlicher, und die Verpflegung aus den eigenen Vorräthen als der Hauptfactor erscheinen, mit dem man zu rechnen hat.

Doch auch unter diesen ungünstigen Verhältnissen soll mindestens dahin getrachtet werden, die Verpflegung der eclairirenden Cavallerie aus dem Lande selbst zu beschaffen, da durch das Mitnehmen der Verpflegsvorräthe auf eigenen Wagen und das Füllen derselben von rückwärts die freie Bewegung dieser, vornehmlich durch plötzliches und überraschendes Erscheinen wirkenden Truppe zu sehr gehemmt wird. Hiezu kann jedoch nur die Erfahrung den richtigen Fingerzeig abgeben; man wird schon nach den ersten Marschtagen darüber im Klaren sein, ob eine Requisitions-Verpflegung für die Cavallerie möglich oder undurchführbar ist, und danach seine Dispositionen treffen. Auch in relativ armen Ländern wird sich vielleicht die Verpflegung dieser Truppe, sowie ein Theil des nothwendigen Schlachtviehes und Heues, möglicher Weise auch kleine Mengen anderer Lebensmittel, an Ort und Stelle auftreiben lassen; der Hauptbedarf an Verpflegsartikeln wird aber wohl immer von rückwärts gedeckt werden müssen.

Beim Vorrücken in einem solchen Lande wird die Ausbeute an Mahl- und Bäckerei-Producten eine sehr geringe und für den riesigen Bedarf keineswegs erhebliche sein. Von den Leistungen der mitgeführten Feld-Bäckereien wird unter diesen Umständen die ganze Brodverpflegung abhängen, und es sind daher die Etablirungspunkte für die Bäckereien im Einklange mit den bevorstehenden Operationen dergestalt zu bestimmen, dass sie nicht ein sofortiges Abbrechen und Weiterführen bedingen; denn jeder Abbruch und Wiederaufbau der Backöfen ist mit bedeutendem Zeitverlust (das Wiederaufnehmen des Betriebes dauert allein 12 Stunden) für die Broderzeugung und gleichzeitig mit einer, wenn auch unbedeutenden Schädigung des Backofen-Materials verbunden.

Unter so ungünstigen Verpflegs-Verhältnissen wird die für die freie Beweglichkeit der Truppe nothwendige Ausscheidung der Verpflegs-Trains aus der Marsch-Colonne nicht immer möglich sein, will man den Wechsel der vollen und leeren Fuhrwerke ohne allzu grossen Zeitverlust bewirken; es muss dann der bestimmte Turnus für den Wechsel dieser Fuhrwerke genau eingehalten werden, und ist dieser dem Marsch-Tableau [1]) entsprechend und mit Rücksicht auf die Leistungs-

[1]) Die Einleitung eines solchen staffelweisen Wechsels voller und leerer Fuhrwerke ist eine der schwierigsten Aufgaben der militärischen Verpflegsleitung, die um so complicirter wird, je mehr die Ladung der Wagen und das Einhalten einer bestimmten Reihenfolge der Fuhrwerke zum Ausgangspunkt der Dispositionen gemacht wird, und die Zahl der sich folgenden Staffeln zunimmt. Alle theoretisch ganz richtig scheinenden Berechnungen in Bezug auf Raum und Zeit können durch die geringfügigsten Umstände, als: Umwerfen eines Wagens, ein Paar störrische Pferde, ein Strassenhinderniss u. s. w., welche oft stundenlang den Weitermarsch verzögern, unrichtig werden. Die Reibung der Train-Colonnen auf Märschen ist unter normalen Verhältnissen schon gross, kann aber durch ungünstige Umstände so vermehrt werden, dass das Einhalten von bestimmten Marschzeiten unmöglich wird. Verspätet sich

fähigkeit von Mann und Pferd von den Organen der Verpflegsleitung einzurichten. Gegenfahrten leerer Wagen sind absolut auszuschliessen, da sie nur geeignet sind, das Pferde-Material mehr als nothwendig anzustrengen und durch Verlegen der Strassen Marschstockungen hervorzurufen.

Der Fall, dass die Requisition gar keine Ausbeute liefert, dürfte wohl nur selten vorkommen, allein schon der Umstand, dass man auf bestimmte Mengen von Requisitions-Ergebnissen nicht rechnen kann, wird die Operationen bedeutend beeinflussen, indem die Verpflegung der Truppen dann nur von der Möglichkeit, die Trains rechtzeitig nachzubringen, abhängen wird. Jede bedeutendere Vorrückung der Armee wird von einer Verlängerung der Basis und Neuherrichtung derselben durch Anlage von Magazinen und Aufstellung von Bäckereien begleitet sein müssen.

Unter solchen Verhältnissen wird es häufig zu sogenannten Operations-Stillständen kommen, welche dazu benützt werden, grössere Mengen an Verpflegs-Material möglichst rasch nach vorwärts zu bringen. Die Verpflegung selbst wird nahezu eine reine „Magazins-Verpflegung" werden und dann nur von der Brauchbarkeit des Trains und von der richtigen Disponirung mit demselben abhängen. Die Fürsorge der Intendanturs-Organe wird sich in diesem Falle meist nur auf die ausgiebige Beschaffung der Verpflegsartikel im eigenen Lande und deren Nachschub zur Armee beschränken. Was die Requisition dann zufällig doch ergibt, wird zur Aushilfe in der Verpflegung verwendet; doch dürfen solche Ergebnisse nie mit in das Verpflegs-Calcul gezogen werden, da man sonst in militärischer Beziehung folgenschwere Enttäuschungen erleben könnte.

III.

Verpflegsvorkehrungen im Gebirgskriege.

Es erübrigt nun noch, die Verpflegs-Vorsorgen vor und während eines Gebirgskrieges zu betrachten. Für die Verpflegung der Truppen im Gebirgskriege ist zu unterscheiden, ob der Krieg in einem cultivirten Gebirgslande, z. B. in der Schweiz oder in den österreichischen Alpenländern, geführt wird, oder ob man in uncultivirten, halbwilden Ländern, wie sie z. B. an unserer südöstlichen Grenze liegen, zu operiren gezwungen ist.

---

eine der Wagenstaffeln nur um eine Stunde, so vergrössert sich der Zeitverlust für jede nachfolgende um's Doppelte. Die Folge solcher Eventualitäten ist dann entweder ungenügende Verpflegung oder ein Aufenthalt im Vormarsche, um dem Train Zeit zum Nachkommen zu gehen. Eine noch grössere Schwierigkeit bietet die Disposition mit dem Schlachtvieh, dessen Marschfähigkeit bekanntlich eine sehr begrenzte ist.

Bei einem Kriege in Ländern der ersten Art wird sich die Verpflegung einer kleinen Armee, wie solche den Verhältnissen eines Gebirgskrieges angemessen ist, ohne besondere Schwierigkeiten durchführen lassen. Die Verpflegs-Vorbereitungen in der ersten Periode bis zum Beginn der Operationen werden sich analog dem grossen Kriege abwickeln. Die Ansammlung der Vorräthe geschieht im Aufmarschraume, in der schon erklärten Weise. Die vortrefflichen Strassen, welche durch die Hauptthäler dieser Länder führen, gestatten die Verwendung von Fuhrwerken jeder Gattung zur Zufuhr der Lebensmittel. Nur für die Verpflegung von Expeditions-Corps in Seitenthälern mit schlechteren Communicationen werden Tragthiere zu verwenden sein.

Auf den Strassen-, eventuell auf den vorhandenen Bahnlinien, falls diese nicht zerstört sein sollten, wird der successive Nachschub der Verpflegsvorräthe bewirkt werden, welcher zum Unterhalt der operirenden Truppen nothwendig ist. Auf die Ergebnisse der Requisition wird aber auch in solchen Ländern nicht viel zu rechnen sein, da diese ihren Bedarf niemals durch die eigene Production decken, noch viel weniger aber einen Überschuss abgeben können.

Tirol producirt beispielsweise nur den fünfmonatlichen Bedarf an Getreide im Lande, während es den Rest durch Einfuhr zu decken gezwungen ist.

Die Verpflegung wird daher nahezu eine reine „Magazins-Verpflegung“ sein, und die Verpflegsleitung sich den grössten Theil ihres laufenden Bedarfes an Verpflegs-Material durch Aufspeicherung der von rückwärts zugeschobenen Vorräthe an den Haupt-Depôts sichern. Diese Haupt-Depôts, mit welchen auch die Feld-Bäckereien zu vereinigen sind, werden an den wichtigsten Strassen-Knotenpunkten (Thal-Kreuzungspunkten) im Rücken der sogenannten strategischen Reserven aufgestellt und bei etwaiger Offensiv-Vorrückung der operirenden Truppen in entsprechender Entfernung nachgeschoben. Die Füllung dieser Haupt-Depôts geschieht entweder durch directe Einlieferung oder aus den weiter rückwärts liegenden Reserve-Magazinen, beziehungsweise aus den Magazinen des Aufmarschraumes. Von diesen Haupt-Depôts dependiren dann die zwischen der taktischen und der strategischen Reserve an geeigneten Punkten errichteten Filial-Depôts [1]).

Die für solche Depôts ermittelte Vorrathsziffer muss immerwährend vollzählig erhalten werden, und ist demnach für den Ersatz der abgegebenen Vorräthe durch Einleitung eines regelmässigen Nachschubes, sei es mit Wagen oder mit Tragthieren, zu sorgen.

Für einzelne Expeditions-Truppen kann, soferne die Natur des zu durchschreitenden Terrains es gestattet, eine mehrtägige Verpflegung

---

[1]) Kuhn, „Der Gebirgskrieg“.

auch von Tragthieren nachgeführt werden. Ist jedoch die Communication im Hochgebirge sehr schwierig, nnd soll eine Expedition mit möglichster Raschheit durchgeführt werden, so muss der Mann seine Verpflegung selbst mittragen. Da aber die Kräfte desselben durch die Anstrengung der Märsche ohnehin auf's Äusserste angespannt werden, so wird, um jede .Überlastung des Mannes zu vermeiden, die Verpflegung mit Conserven, Zwieback, Speck und Branntwein durchzuführen sein. Um etwa vorgefundenes Schlachtvieh (Kälber, Schafe) zur Verpflegung benützen zu können, wäre die Mannschaft mit einer grösseren Salz- und Paprika-Ration zu betheilen.

Aus den hier nur angedeuteten Verpflegs-Dispositionen kann der Schluss gezogen werden, dass die Verpflegung von Truppen in cultivirten Gebirgsländern im Ganzen keinen sonderlichen Schwierigkeiten unterliegt, dass aber auch in diesen Ländern „das Leben vom Lande" erst in zweiter Linie zu berücksichtigen kommt.

Ein Gebirgskrieg in einem armen, communicationslosen Lande mit schwacher Bevölkerungsziffer wird aber der Verpflegung die unglaublichsten Schwierigkeiten bereiten, welche sich in dem Maasse steigern werden, als man sich von der ursprünglichen Operations-Basis entfernt. Müsste nebst der Mundverpflegung noch für Nachschub an Heizmaterial und Wasser Sorge getragen werden, so wird die Situation noch difficiler, und ein offensives Vorrücken der operirenden Truppen nur schrittweise erfolgen können.

Das Ansammeln der Vorräthe im Aufmarsch-Rayon wird sich, wie schon früher bemerkt, rasch durchführen lassen, da die geringe Truppenzahl, welche in Verwendung kommt, auch eine relativ geringe Menge von Lebensmitteln erfordert.

Im Aufmarsch-Rayon wird es daher nie an Vorräthen fehlen, wohl aber wird es seine bedeutenden Schwierigkeiten haben, diese Vorräthe immer zum Consumenten zu bringen; es können da Fälle eintreten, in welchen, trotz der im Aufmarsch-Rayon massenhaft aufgespeicherten Vorräthe, durch Elementar-Ereignisse, mangelhafte Train-Organisation oder fehlerhafte Train-Leitung der Nachschub in's Stocken geräth, nnd die kaum einige Märsche von der Basis entfernten Truppen also schon am Beginne der Operationen Noth leiden werden. —

Die Aufstellung der Reserve-Bäckereien, die Etablirung der Magazine hat die nämliche Wichtigkeit wie in der Vorbereitungs-Periode eines sogenannten grossen Krieges und wird nach Analogie desselben durchgeführt. Von der bedeutendsten Wichtigkeit ist jedoch die Organisirung des erforderlichen Trains, insofern dieser nicht schon durch die Heeres-Organisation festgestellt wurde.

Der beinahe vollständige Mangel an fahrbaren Communicationen in diesen Ländern schliesst die Verwendung von schweren Wagen

vollständig aus, gestattet aber auch nur stellenweise den Gebrauch von leicht gebauten Fuhrwerken, wie sie in unseren südöstlichen Grenzländern landesüblich sind, und welche nur eine sehr geringe Tragkraft besitzen; der Train wird sich daher hauptsächlich aus Tragthieren zusammensetzen müssen.

Die geringe Tragkraft eines Tragthieres (70^{kg}) macht es aber bei weiten Distanzen beinahe ganz unmöglich, genügende Verpflegsvorräthe vorwärts zu bringen, denn schon bei acht Märschen (vier Märsche Entfernung) verzehrt ein Tragthier seine eigene Last. Dieser Umstand macht es wünschenswerth, die vorhandenen leichten Wagen so lange als möglich zu benützen, oder hiefür einen anderweitigen Ersatz zu schaffen; es würden sich auf Wegstrecken, wo gewöhnliche vierrädrige Landesfuhren nicht mehr weiter kommen, empfehlen, zweirädrige Karren, mit circa zwei Meter-Centner Belastung und mit einem Zugthiere bespannt, zu verwenden.

Solche Karren mit schmaler Spurweite [1]) könnte ein Pferd noch auf den allerschlechtesten Wegen weiter bringen, und wäre hiedurch die Leistungsfähigkeit je eines Zugthieres von 70^{kg} bis auf circa 200^{kg} erhöht.

Die einzelnen Train-Abtheilungen dürfen, um beweglich und für die Führung übersichtlich zu sein, eine Maximal-Ziffer von 60 Wagen oder 100 Tragthieren nicht überschreiten; werden Train-Abtheilungen aus mehr als 60 Wagen zusammengestellt, so ist bei Märschen im Gebirgslande, wo jede Steigung und jede Senkung der Strasse eine mehr oder minder bedeutende Vergrösserung der Wagendistanzen involvirt, die Leitung der Colonne, das Zusammenhalten derselben und die Überwachung der Vorräthe unmöglich. Einem Tragthierführer sollen in der Regel nicht mehr als zwei Tragthiere zugewiesen werden, verwendet man jedoch eingeborene Tragthierführer und Tragthiere, so kann man allerdings auf jeden Führer auch vier bis sechs Pferde rechnen, da diese Leute durch die lange Übung in dieser Transportart eine Praxis und Geschicklichkeit im Auf- und Abladen und Behandeln der Tragthiere erlangt haben, welche den Tragthierführern der Train-Truppe vollständig fehlt. Diese Tragthierführer haben ausser der Wartung und Leitung der Thiere auch ihre Beladung zu besorgen; haben die Leute daher nicht die erforderliche Übung, so zieht sich das Beladen einer Colonne, wenn mehr als zwei Thiere auf den Mann kommen, unendlich in die Länge.

Eine weitere besondere Fürsorge der Verpflegsleitung im Gebirgskriege muss dem Umstande zugewendet werden, die sämmtlichen Verpflegsartikel in keiner grösseren Einheit zur Ablieferung bringen zu

[1]) Die in Tirol mit solchen Karren vorgenommenen Versuche sollen einen sehr günstigen Erfolg gehabt haben.

lassen, als eine halbe Tragthierlast beträgt. Ist dies mit Rücksicht auf die Handels-Usancen nicht durchführbar, so sollte wo möglich schon im Abschubs-Magazine die Umfüllung in solche Einheiten geschehen, da die Magazine am Kriegsschauplatze zu dieser Manipulation weder genügende Zeit noch genügendes Personal haben werden. Die Umladungen würden sich dann mit Leichtigkeit vollziehen, und die Übergabe und Übernahme seitens der ausübenden Verpflegs-Organe (Proviant-Officiere und Verpflegsbeamte) hiedurch wesentlich gefördert. Diese Einheit wäre sowohl für Getränke als für feste Nahrungsmittel zu normiren.

An dem Grundsatze, so viel als möglich „vom Lande zu leben“, kann hier nicht festgehalten werden; die praktische Erfahrung des letzten Krieges hat die Unmöglichkeit seiner Durchführung nur zu deutlich bewiesen.

Schlachtvieh kleiner, elender Race und Heu, in seltenen Fällen auch unbedeutende Mengen von Hartfutter-Surrogaten (Gerste, Mais) werden die einzigen vorzufindenden Landes-Producte sein, und auch von diesen wird man nicht immer mit Sicherheit annehmen können, sie in einer mindestens für detachirte Truppentheile genügenden Quantität aufzutreiben. Die übrigen Landes-Producte genügen kaum, um die geringen Bedürfnisse der Bewohnerschaft zu befriedigen, selten aber findet sich ein Überschuss, der zu requiriren wäre.

Allein auch diese wenigen Hilfsquellen werden im Verlaufe eines Feldzuges in diesen Gegenden bald versiegen, weil die Einwohner sich erfahrungsgemäss des Schlachtviehes, ihres nahezu einzigen Besitzes, nur schwer entäussern, und um es der Requisition doch zu entziehen, sie dasselbe in die entferntesten und unzugänglichsten Thalwinkel treiben.

Ebenso unbedeutend wird die Ausbeute an Mahl-Producten sein. Die in diesen Ländern in Gebrauch befindlichen Mühlen sind sogenannte Flachmühlen, haben eine Construction von der äussersten Einfachheit und entbehren aller Einrichtungen, um Staub, Spreu und Kleie vom Mehle zu trennen. Sie liefern daher ein Mehl, welches für unsere Verpflegszwecke kaum verwendet werden kann.

Ein Gleiches gilt von den landesüblichen Backproducten. Sowohl Mehl als Brod können nur als Surrogate angesehen werden, von denen man eben nur im äussersten Nothfalle Gebrauch machen kann.

Ist man nun noch gezwungen, Mühlen und Bäckereien durch Leute des eigenen Standes in Betrieb zu setzen (was meistens der Fall sein wird, da die Eingeborenen das Weite suchen), die dem streitbaren Stande entnommen werden, so rechtfertigen die von diesen Leuten erzeugten geringen Brod- und Mehl-Quantitäten kaum die dadurch veranlasste Verminderung des Feuergewehrstandes.

An eine Quartiers-Verpflegung endlich im früher erklärten Sinne kann bei der durchschnittlichen Armuth der Bewohner und bei den

sonstigen eigenthümlichen Landesverhältnissen natürlich nicht gedacht werden.

Es ist also bei Ausarbeitung des Verpflegsplanes sowohl, als bei den Detail-Verpflegs-Dispositionen nur immer auf die eigenen Vorräthe zu rechnen, weil die Auffindung einer wirklich erheblichen Menge brauchbarer Verpflegsartikel am Kriegsschauplatze nur dem Zufalle zugeschrieben werden kann.

Beim Beginne der militärischen Operationen wird man aus dem Aufmarschraume mit vollen Magazinen abrücken, deren Vorräthe theils auf Wagen (Karren), theils auf Tragthieren verladen sind. Die Aufstellung von Proviant-Colonnen, als Mittelglied zwischen der Truppe und den Verpflegs-Colonnen, ist überflüssig; der hiedurch entfallende zweitägige Nachschubsvorrath wird von den Verpflegs-Colonnen mitzunehmen sein, welche sonach nicht für vier, sondern für sechs Tage zu dotiren sind. Für die Aufstellung und Dotirung der Feldverpflegs-Magazine werden die Umstände maassgebend sein. Jedem Bataillon (Batterie oder Stab) werden Tragthiere zugewiesen, welchen der Bedarf an geschlachtetem Fleisch, falls ihn der Mann nicht selbst trägt, für den laufenden Tag aufzuladen ist, und welche sonach die Fleisch-Wartwagen ersetzen.

Soll die Vorrückung möglichst fliessend stattfinden, und will man sich nicht Rückschlägen aussetzen, so wird es angezeigt sein, jeden dritten oder vierten Marsch ein Zwischen-Depôt anzulegen und die Bewegung erst dann fortzusetzen, wenn in diesem Depôt ein mehrtägiger Vorrath aufgespeichert ist. Die Füllung der beweglichen Magazine geschieht dann immer aus dem letzten Zwischen-Depôt, und dieses ergänzt sich staffelweise von rückwärts. Die Feld-Bäckereien sind mit diesen Zwischen-Depôts zu vereinigen, und die etwa im Lande aufgetriebenen oder angekauften Lebensmittel an diese Depôts abzugeben. An militärisch besonders wichtigen Punkten, dort wo sich Bewegungslinien seitwärts abzweigen, werden diese Zwischen-Depôts eine erhöhte Wichtigkeit erlangen, zu Haupt-Depôts umgewandelt und demgemäss auch stärker dotirt werden müssen.

Bei Expeditionen auf Seitenlinien sind alle Vorräthe auf Tragthieren für die Zahl jener Tage, welche die ganze Expedition (Hin- und Rückweg) approximativ in Anspruch nehmen dürfte, mitzunehmen. Sollte eine Expeditions-Colonne auf ihrem Wege Verpflegsartikel finden, so wird sie dieselben zuerst benützen und die mitgenommenen Vorräthe vorläufig schonen.

Eine weise Ökonomie mit den Lebensmitteln ist im Gebirgskriege schon aus dem Grunde immer geboten, weil man stets auf Zwischenfälle gefasst sein muss, welche die Durchführung der übertragenen Aufgabe momentan verzögern, und durch welche eine Colonne möglicherweise tagelang ganz auf sich selbst angewiesen sein kann. Um

die Tragthiere möglichst auszunützen, sind solche Thiere, welche ihre Vorräthe bereits an die Truppen abgegeben haben, sofort abtheilungsweise an den Ausgangsort zurückzusenden.

In dem Maasse, wie die Haupt-Colonne vorrückt, und die Entfernung von der Basis sich vergrössert, werden auch die Zwischen-Depôts (Haupt-Depôts) zu vermehren sein. Die Verschiebung der Verpflegsartikel von einem Zwischen-Depôt zum anderen soll in einem gewissen Turnus, und zwar so geschehen, dass dieselben Wagen- und Tragthier-Abtheilungen immer auf Ein und derselben Route verkehren. Durch eine solche Anordnung wäre man im Stande, wenn keine Rückfracht (Kranke, Verwundete, Waffen) mitzunehmen ist, den Rückweg ohne Überanstrengung der Thiere in kürzeren Zeitabschnitten zurückzulegen, so dass man beispielsweise, wenn der Hinmarsch drei Tage dauert, den Rückmarsch mit leeren Wagen oder Thieren in zwei Tagen ausführen könnte.

Sind die Verhältnisse derartig, dass von einer Einlagerung der Vorräthe in den Zwischen-Depôts zeitweilig Umgang genommen werden müsste, so kann bei entsprechender Verpackung der Artikel ein Überladen von Wagen zu Wagen oder von Pferd zu Pferd gleich im Parke erfolgen. Man erzielt bei einem solchen Vorgange bedeutenden Zeitgewinn und kann auch die administrative Übergabe rascher durchführen.

Zu Depôts werden sich besonders die grossen und wohlerhaltenen Gebäude (Moscheen, Kirchen) eignen, welche in den, als Depôt-Punkte bezeichneten Ortschaften aufzufinden sind. Nur in solchen Gebäuden wird man genügend Raum zur Einlagerung der Verpflegsvorräthe finden und diese gegen Witterungs-Einflüsse möglichst schützen können; fehlen solche Gebäude, so wird man anfänglich mit Zelten, später, wenn möglich, mit Flugdächern und Baracken aushelfen.

Die Feld-Bäckereien werden in der Regel sectionsweise verwendet. Diese Sectionen werden, im Falle die Vorrückung consequent stattfindet, und bedeutende Zuzüge von Verstärkungs-Truppen nicht vorkommen, selten mehr als acht Tage an einem Orte bleiben, weil das Nachführen von Brod auf weite Strecken zu umständlich, und dasselbe am Transporte viel zu sehr dem Verderben ausgesetzt ist[1].

Obwohl die Feld-Backöfen durch das Abbrechen etwas leiden, wird aus dem vorerwähnten Grunde der Wechsel der Aufstellungsorte doch dem längeren Verbleiben an einer Stelle vorzuziehen sein.

Gehen von einem Punkte (Haupt- oder Zwischen-Depôt) eine oder mehrere Expeditionen aus, welche ihren Bedarf vom selben Depôt

---

[1]) In dem Maasse als die Occupation des gegnerischen Gebietes fortschreitet, und für die nachfolgenden Besatzungs-Truppen gesorgt werden muss, sind im occupirten Gebiete die Feld-Backöfen durch Reserve-Backöfen zu ersetzen.

beziehen, und sind solche von unbestimmter Dauer, so muss unter möglichster Ausnützung der Transportmittel der Nachschub so eingeleitet werden, dass die Truppen ihre Vorrathsergänzung immer einen bis zwei Tage früher erhalten, als bis sie ihre letzte Portion vom vorhergehenden Nachschub aufgezehrt haben.

Jeder Colonne werden nach der Zahl der Tagmärsche, auf welche sie sich entfernt, so viele Vorräthe auf Tragthieren (Karren) zugewiesen, als für jenen Zeitraum nothwendig sind, innerhalb dessen der nächste disponible Verpflegsstaffel die Expeditions-Colonne erreichen kann. Leer gewordene Tragthiere (Karren) sind sofort zurückzusenden, neuerdings zu beladen und abzuschicken.

Die an dem Nachschnbspunkte aufgestellte Verpflegsleitung hat über den Verkehr der Tragthier- (Karren-) Colonnen, ihre tägliche Raststation, dann über die täglich von den Colonnen verzehrten und noch restirenden Proviant-Vorräthe eine genaue Übersicht in Form einer graphischen Darstellung zu unterhalten und dieselbe für jeden Tag richtig zu stellen. Sie wird dann immer angeben können, an welchem Tage und an welchem Orte sich je eine Tragthier- (Karren-) Abtheilung befindet, und für wieviel Tage jede Expeditions-Colonne noch mit Verpflegung versehen ist, wann sie also der nächste Verpflegsstaffel zu erreichen hat. Natürlich muss in diesem Falle die Nachschubslinie gegen jede störende Einwirkung des Feindes vollkommen gesichert sein. Nur im graphischen Wege ist es möglich, so viele und täglich sich ändernde Daten genau evident zu halten, während schriftliche Vormerkungen, denen es an der nothwendigen Übersichtlichkeit gebricht, niemals genügen, um jene Ordnung und Orientirung in die Nachschubsleituug zu bringen, welche für ein gedeihliches Wirken nothwendig sind.

Die Verpflegung während eines Krieges in armen Gebirgsländern wird sonach, wie aus dem bisher Gesagten zu entnehmen ist, eine reine „Magazins-Verpflegung“ sein, und, wie es bei dieser Verpflegs-Methode immer der Fall ist, die Hauptschwierigkeit im Transporte liegen. — Eine gute Verpflegung hängt somit einzig und allein von der Zahl und Gattung des Transport-Materials und von der Train-Leitung ab.

Die Bewegung der operirenden Truppen wird unter diesen Umständen von den Verpflegungs-Dispositionen ausserordentlich beeinflusst und an das Nachkommen der Magazine gebunden sein. Daraus folgt, dass man, um sich trotzdem möglichst von den Magazinen zu emancipiren, im Gebirgskriege mehr als in jedem anderen Kriege von Conserven und Surrogaten Gebrauch machen muss.

Die Conserven-Verpflegung soll natürlich die Verpflegung mit frischen Victualien nicht verdrängen, sondern nur zeitlich ersetzen und dadurch die Möglichkeit schaffen, bei Expeditionen den Tross auf's Äusserste zu verringern. Dadurch wird auch die Bewegungsfähigkeit

der Truppe erhöht, welche immer in umgekehrtem Verhältnisse zur Grösse des Trosses steht. — Ist auch die Conserven-Verpflegung auf längere Dauer aus sanitären Rücksichten zu vermeiden, und sollen, wo nur immer möglich, frische Nahrungsmittel an die Truppen abgegeben werden, so wird ihre Anwendung auf kurze Zeiträume doch mit unendlichen Vortheilen für das taktische Element verbunden sein.

Da gegenüber der militärischen Nothwendigkeit alle anderen Rücksichten zurücktreten müssen, als einer der Hauptgrundsätze der Verpflegsleitung aber die Förderung der Operationsfreiheit gilt, so wird in Hinkunft bei einem Gebirgskriege, um diesem Postulate zu entsprechen, mehr, als es bisher der Fall war, von der Conserven-Verpflegung Gebrauch gemacht werden müssen.

Der heutige Stand unserer Conserven-Industrie lässt auch mit Sicherheit erwarten, dass in Hinkunft nur gute und haltbare Conserven erzeugt werden, wodurch es mit der Zeit vielleicht gelingen dürfte, das von Seite der Truppen diesen Verpflegsartikeln entgegen gebrachte Misstrauen zu besiegen und die Conserven, wenn auch nicht zu einem erwünschten, so doch mindestens zu einem, ohne Widerwillen genommenen Nahrungsmittel zu machen.



Über antiseptische Wundverbände im Kriege.

Die Thatsache, dass subcutane Verletzungen (solche ohne Mitverletzung der Hautdecken) für gewöhnlich ganz anders zu heilen pflegen als percutane (bei zugleich durchtrennter Haut), musste seit jeher die Aufmerksamkeit der Ärzte auf sich lenken. Ein subcutaner Knochenbruch beispielsweise heilt bekanntermaassen bei zweckmässiger Pflege in der Regel ohne Fieber, ohne Eiterung, während bei einer relativ leichteren Hieb- oder Schusswunde der Weichtheile Fieber und Eiterung fast unausbleiblich sind. Als Ursache dieses so sehr verschiedenen Verhaltens wurde in früherer Zeit die atmosphärische Luft angenommen, und sollte namentlich der Sauerstoff die Wundentzündung und deren Folgen bedingen.

Erst in neuerer Zeit kam man auf experimentellem Wege zur Erkenntniss, dass nicht die atmosphärische Luft als solche die offenen Wunden in der eben erwähnten Weise zu afficiren vermöge, sondern dass dies einzig und allein die in jeder Luft mehr oder minder zahlreich flottirenden organischen Keime — Spaltpilze oder Bacterien — thun, welche in der offenen Wunde den geeignetsten Boden zur Theilung und Vermehrung finden, sie dadurch reizen, entzünden und so den normalen Heilungsvorgang stören. Wo die Haut unverletzt ist, können diese störenden Elemente nicht eindringen, daher auch der so verschiedene und bedeutende Unterschied im Heilungsverlaufe.

Die Aufgabe jedes Chirurgen vis-à-vis einer offenen, frischen, der Luft zugänglichen Wunde wird demnach darin bestehen müssen, entweder den freien Zutritt der Luft absolut zu verhindern, oder aber jenen Keimen, welche zur Wunde gelangen, die Lebensfähigkeit zu benehmen, sie unschädlich zu machen. Die äussere Luft von einer offenen Wunde ganz abzuhalten, würde aber auch nur dann genügen, wenn in diese noch keine Entzündungserreger eingedrungen wären. Unter dieser Bedingung könnte man durch hermetischen Abschluss der Wunde diese in die nur für subcutane Verletzungen giltigen Verhältnisse versetzen und eine diesen gleichartige Heilung erwarten; mangelt aber diese Bedingung, so vervielfältigen sich die vor dem Abschlusse schon eingedrungenen Bacterien unter diesem und bedingen Wundreizung nebst stärkerer Secretion. Da nun diese so inficirten — septischen — in Gährung und Zersetzung begriffenen Wundsecrete wegen des hermetischen Abschlusses nicht abfliessen können, so werden

sie theilweise von den Lymphgefässen aufgesaugt und in den Blutkreislauf übergeführt, allwo sie durch Verunreinigung des Blutes heftige, ja lebensgefährliche Fieberbewegungen erzeugen; theilweise aber infiltriren sie sich centralwärts in die Gewebe und verbreiten den entzündlichen und septischen Process fort und fort. Man wird hieraus entnehmen können, dass der luftdichte Abschluss einer offenen Wunde in einzelnen seltenen Fällen äusserst wohlthätig zu wirken vermöge, während er in der weit grösseren Mehrzahl geradezu schädlich sein wird. Sicherer wird daher in jedem Falle der zweite Weg sein, welcher sich zur Aufgabe stellt, die schon in die Wunde eingedrungenen Entzündungserreger unschädlich zu machen und die Einfuhr frischer Spaltpilze zu verhüten. Da man letztere zu den septischen Stoffen in erster Reihe zählt, so nennt man Arzneistoffe, welche diesen Bacterien die Lebens- und Vegetationsfähigkeit zu nehmen vermögen, antiseptische Medicamente und deren Benützung zum Wundverbande die antiseptische Wundbehandlung. Der Zweck der antiseptischen Heilmethoden ist, die Entzündung der Wundgewebe, den Wundschmerz, die Zersetzung und Gährung der Wundsecrete und die daraus sich entwickelnden Wund- und Allgemeinerkrankungen hintanzuhalten; ihr Ideal ist der Wundverlauf ohne Fieber und ohne Eiterung, ohne Affection des Organismus, also die rasche Heilung durch unmittelbare Verklebung und nachfolgende definitive Vernarbung.

Gelänge es stets mit Sicherheit, die Wunden vor dem septischen Gifte zu bewahren, sie also, wie man sich technisch ausdrückt, aseptisch zu machen und aseptisch zu erhalten, so wären wohl die Schrecken des Verwundetseins zum grossen Theile gebannt, und die Möglichkeit geboten, alle Verletzte, denen nicht gerade lebenswichtige Organe beschädigt wurden, in kürzester Zeit zu heilen. Diesem erhabenen Ziele gilt alles Sinnen und Trachten der modernen Chirurgie.

Die Morgenröthe der antiseptischen Wundbehandlung brach schon in der zweiten Hälfte der Sechziger Jahre an, nachdem Déclat und Lemaire die Carbolsäure zum Reinigen und Verbinden der Wunden empfohlen hatten; erst Lister aber erhob die Wundbehandlung mit Carbol zur wohlausgedachten Methode Anfangs der Siebziger Jahre. Lister's Verbandmethode verdankt die Chirurgie einen früher ungeahnten Aufschwung und glänzende therapeutische Erfolge. Die früher sehr hohen Mortalitäts-Percente nach chirurgischen Eingriffen und schweren Verwundungen sanken dank seiner Wundbehandlung auf ein Minimum herab, und die früher so gefahrvollen Wunderkrankungen, wie Wundrothlauf, Wundbrand und die Jauche- und Eitervergiftungen des Blutes, sonst regelmässige Plagen aller Hospitäler, verschwanden wie durch Zauber. Die Principien dieser so wunderbaren Wundheilmethode sind folgende:

1. Alles, was mit der Wunde in Berührung zu kommen hat, und diese selbst muss absolut rein und mit Carbol desinficirt sein. Die Hände des Chirurgen und seiner Gehilfen, die Wundschwämme oder deren Surrogate, die Instrumente etc. etc. müssen gründlich mit Carbolsäurelösungen gereinigt sein; ebenso ist die Wunde, wenn frisch, damit ausgiebig zu waschen, wenn nicht frisch, mit Chlorzink zu behandeln, da die Carbolsäure in nicht ätzenden Lösungen kaum die Kraft besitzt, schon inficirte Wunden gründlich und sicher zu desinficiren.

2. Die Luft in der nächsten Umgebung der Wunde muss von organischen Keimen befreit, respective diesen die Lebens- und Keimfähigkeit benommen werden. Zu diesem Zwecke muss, insolange die Wunde der Luft zugänglich bleibt, durch eigene Zerstäubungs-Apparate ein fortwährender ausgiebiger Carbolnebel (Spray) erzeugt werden, welcher die Wunde und deren Umgebung continuirlich einhüllt, und welcher die Spaltpilze theils mechanisch wegfegen, theils deren Lebensfähigkeit herabsetzen, eventuell vernichten soll.

3. Es muss für freien Abfluss etwaiger Wundsecrete Sorge getragen werden.

4. Die Wunde muss mit eigens zubereiteten carbolhältigen Verbandstoffen in weitem Umfange sorgfältigst umhüllt werden, auf dass die dortselbst aufgenommenen Wundsecrete sofort desinficirt werden, falls sie noch septische Keime enthielten.

5. Der Verband muss unter Carbolnebel sofort erneuert werden, sobald die Wundsecrete durchgeschlagen haben, d. h. sobald sie die äusseren Verbandschichten beflecken. Jede Unterlassung dieses ganz besonders wichtigen Punktes könnte die ganze bisherige Mühe fruchtlos machen, indem die Spaltpilze der äusseren Luft den Secretdurchtränkten Verband als günstigen Nährboden benützen und zunächst eine Zersetzung im Verbande erzeugen würden, welche sich dann direct der Wunde mittheilen müsste. Die bisher septisch erhaltene Wunde würde dadurch secundär erst recht septisch werden.

Man wird hieraus entnehmen können, wie complicirt in ihrer Technik die Lister'sche Methode sei. Sie erfordert zur skrupulösen Handhabung eine nicht geringe Geschicklichkeit und Gewandtheit, und nicht umsonst pilgerten seinerzeit alte und junge Chirurgen nach Lister's Klinik zu Edinburg, um durch eigene Anschauung in die Mysterien der Methode eingeweiht zu werden. Diese Methode muss aber auch ganz strenge im Geiste und im Sinne ihres Erfinders gepflegt werden, um sicher der gefährlichen Wirkung jener mikroskopischen Wesen zu steuern, welche die tödtlichsten Feinde alles organischen Lebens sind.

Die Lister'sche Methode erfordert aber auch genügende Zeit, viel Apparat, grosse Assistenz und sorgfältigste Überwachung und

Nachbehandlung des verhundenen Kranken, ahgesehen von der Kostspieligkeit und nothwendigen Frische der Verhandstoffe. Die Carholsäure ist nämlich ein sehr flüchtiger Stoff; lang aufhewahrte carholisirte Verhandgeräthe verlieren daher schnell an Carbolgehalt und werden in relativ kurzer Zeit ganz gehaltlos, unwirksam. Man denke nun an das Schlachtfeld, versinnliche sich die Thätigkeit eines Verbandplatzes, eines Feldspitals und überlege die Evacuation. Jeder, welcher diese hetrühenden Bilder kennt, wird meine Frage leicht beantworten können: ob der Lister-Verhand in diesen Nothlagen tauge, und oh er hier überhaupt möglich sei. Wie sollen nur die nothwendigen Carbollösungen, die man in grosser Menge braucht, bereitet werden, wo oft genug selhst das nöthige Trinkwasser vollständig mangelt? Um aber schon zubereitete Carhollösungen und die genügende Menge Verhandgeräthe mitzuführen, dafür müsste fast jedem Feldarzte ein damit heladener Wagen nachfahren. Die Lister'sche Methode ist also im Felde unausführbar und wegen der sich bald verflüchtigenden Carholsäure für eine oft lange und heschwerliche Evacuation unbrauchbar.

Auch die einfacheren Applicationsweisen der Carholsäure — die Carbolsalhe und das Carholöl — taugen nicht für das Feld, da sie leicht verderhen, und, wie gesagt, die Carholsäure wegen ihrer raschen Verflüchtigung nur vorühergehend zu wirken vermag. Für die Bedürfnisse der Kriegs-Chirurgie kann nur ein antiseptischer Dauerverband von reellem Nutzen sein, ein Verhand, der, einmal correct angelegt, tage- und wochenlang ohne Wechsel auf der Wunde liegen hleiben kann und dabei doch eine sichere Garantie gegen septische Infection ahgibt. Nebst seinen keimtödtenden, muss aher das fragliche Antisepticum noch nachfolgende Eigenschaften besitzen: *a*) Es muss leicht zu handhaben sein. *b*) Es muss schon in kleiner Menge wirken, damit es der Feldarzt, ohne überlastet zu werden, hequem in genügender Menge mitnehmen könne. *c*) Es mnss keiner hesonderen Präparation (Auflösnng, Verdünnung etc.) und keiner besonderen Verhandstoffe hedürfen. *d*) Es darf die Wunde weder ätzen noch sonst irgendwie reizen und Schmerzen hereiten. *e*) Es darf nicht flüchtig sein. *f*) Es muss sich in den Gewebsflüssigkeiten nur langsam nnd allmälig auflösen, damit es lange in der Wunde verbleihen und ununterhrochen antiseptisch wirken könne. *g*) Es darf sich mit der Wundflüssigkeit nicht zu Klumpen und Krusten hallen, weil es sonst die Auflösungsfähigkeit zum Theile einhüsst, durch Druck auf die Wunde schmerzt und den freien Ahfluss der Wundsecrete mechanisch verhindert.

Die ehen hezeichneten Postulate hat man in der der Carbolsäure verwandten, aber viel schwächer wirkenden Salicylsäure und in der noch schwächeren Borsäure zu finden geglauht. Beide Medicamente stellen ein weisses krystallinisches Pulver dar, welches ohne

Verdünnung oder Auflösung, also in Pulverform, direct angewendet werden kann. Salicyl- sowohl als Borsäure ätzen nicht, verflüchtigen sich äusserst schwer und sind im Gegensatze zur Carbolsäure nur in sehr kleinen Mengen in Gewebsflüssigkeiten löslich; so weit wären sie also zu einem Dauerverbande wohl geeignet, allein ihre antiseptische Wirkung ist nicht immer sicher, und ferner ballen sie sich mit den Wundsecreten zu mörtelartigen Klumpen, welche mechanisch die Wnnden zu reizen und den freien Abfluss der Wundsecrete zu behindern vermögen. Zum Feldgebrauch wurde die Salicylsäure von Esmarch und Port ursprünglich empfohlen.

Ersterer wollte mit Salicyljute und Salicylgaze construirte kleine Ballen jedem Combattanten mit in's Feld geben, damit der Verwnndete sich selbst, oder durch Kameraden unterstützt, unmittelbar nach erlittener Verletzung die Schussöffnungen tamponartig bedecken und verbinden könne. Österreich hat für die Armee die wohlbekannten Verbandpäckchen eingeführt, welche als Antisepticum Borsäure enthalten. Für den Verbandplatz und die Feldspitäler empfahl Port die Salicylsäure in Pulverform. Jeder Feldarzt sollte kleine, mit dem Medicamente gefüllte Streubüchsen mitführen, mittels deren er dann die Wunden bestreuen und verbinden könnte. Auch Neudörfer empfahl wärmstens die Salicylsäure nach Port'scher Anwendung und wandte dieses Präparat während der bosnischen Occupation bei zahlreichen Verwundungen an.

Es unterliegt gar keinem Zweifel, dass die eben erwähnten Präparate im Felde von wohlthätigem Einflusse gewesen sind und viele Blessirte vor Infection bewahrten; es ist ganz richtig, dass diese Schutzmittel der Wunden golden zu nennen sind im Vergleiche zur staubigen und direct infectiösen Charpie, welche früher in riesigen Quantitäten in die Ambnlancen und Feldspitäler, angeblich zum Wohle der Verwundeten, geliefert wurde, aber vollends befriedigen konnten sie dennoch den Kriegschirurgen nicht. Die schlimme Zeit der Charpie ist Gottlob auf Nimmerwiederkehr dahin; sie ist ersetzt worden durch die gereinigte und entfettete Baumwolle, das souveränste Verbandgeräthe der Neuzeit. Die entfettete Baumwolle filtrirt die Luft und hält die infectiösen Keime ab; sie ist schmiegsam, elastisch und fixirt die Wundsecrete, indem sie diese mit Begierde aufsaugt. Ungleich schlechter zum Verbande ist die Jute, da sie weniger hygroskopisch ist und daher Flüssigkeiten leichter durchlässt.

Endlich hat Bardeleben für die Ambulanz und die Feldspitäler mit Chlorzinklösung imprägnirte Jute als Verbandmittel empfohlen; indess ist das Chlorzink der Salicylsäure nachzusetzen, da es wohl die eingedrungenen Spaltpilze besser als Salicyl, ja selbst sicherer als Carbol zu zerstören vermag, hingegen aber für sich allein keine Dauerwirkung besitzt.

So standen die kriegschirurgischen Verhältnisse bis zum Erscheinen des Jodoforms. Obwohl das Jodoform schon 1822 vom Chemiker Serullas entdeckt worden war, so brauchte dieses ausgezeichnete Antisepticum volle 58 Jahre, bis ihm die Pforten der Chirurgie durch mich geöffnet wurden. Das Präparat stellt ein goldgelbes, glänzendes, grobkrystallinisches Pulver von eigenthümlich intensivem Geruche dar; es besteht aus 3·20 Percent Kohlenstoff, 0·33 Percent Wasserstoff und 96·47 Percent Jod. In Wasser ist es so gut wie nicht, in Gewebsflüssigkeiten äusserst schwer und langsam löslich; leichter wird es aufgelöst von Äther, Chloroform, Alkohol, Petroläther, von ätherischen und fetten Ölen und von Schwefelkohlenstoff. Es reizt und ätzt die Wunden nicht im mindesten, es wirkt vielmehr entschieden schmerzstillend, und, was wohl die Hauptsache ist, es verhindert in der Regel, so lange es noch in der Wunde befindlich, mit absoluter Sicherheit jede Sepsis. Mag auch der secretdurchtränkte Verband beliebig lange der Luft ausgesetzt am Körper des Blessirten belassen werden, mag selbst Fäulniss im Verbande sich entwickeln, die Wunde bleibt dessenungeachtet von Sepsis frei, solange noch Reste von Jodoform in dieser sich befinden. Nebstdem verringert es die Secretion der Wunden und verhütet die Eiterung, daher auch die Wunden, da keine Gewebs-Elemente in Form von Eiter verloren gehen, schneller zur Vernarbung gelangen müssen. Das Jodoform ist, wenn auch seiner Schwerlöslichkeit wegen langsam wirkend, dennoch seiner Dauerwirkung halber der mächtigste und sicherste aller bisher bekannten antiseptischen Arzneistoffe. Die Technik seiner Anwendung ist gerade so leicht wie jene der Salicyl- und Borsäure; es hat aber vor diesen Präparaten den Vorzug, dass es sicherer antiseptisch wirkt, und dass es sich nicht zu Klumpen in der Wunde ballt. Es wirkt sicherer und kräftiger antiseptisch als selbst Carbolsäure, da es im Stande ist, schon inficirte Wunden zu desinficiren, während wir bei der Carbolsäure bemerkten, dass sie das nicht vermöge, sondern dass hiezu Chlorzink nothwendig sei.

Das Jodoform bedarf keines grossen Apparates, um als Verbandmittel zu dienen. Man benöthigt dazu kein Wasser, denn es wird, wie es ist, ohne Beimengung anderer Stoffe auf die Wunde einfach aufgestreut; es braucht auch weder diese, noch deren Umgebung mit besonderer Sorgfalt gereinigt zu werden. Zur Deckung des Manchem unangenehmen Geruches empfiehlt sich am zweckmässigsten die Desodorirung mittels Toncabohne oder mit deren riechendem Principe, dem Cumarin. Es wurde viel darüber gestritten, ob man das grobkrystallinische Präparat oder das feingeriebene Pulver zweckmässiger benützen könne. Ich empfehle stets das durch Reiben feingepulverte Jodoform, einmal aus Ersparungsrücksichten, weil das Pulver ausgiebiger ist, ferner weil das Pulver sich besser den Geweben anschmiegt,

und drittens, weil es in kleinerer Gabe als das krystallinische genügt. Die Wunde soll nämlich mit dem Präparate in dünner Schichte bestreut werden, je gröber aber das Pulver, desto grössere Quantitäten werden dazu erforderlich sein. Dies gilt für flache Wunden; bei Hohlwunden, wie es die Schusswunden in der Regel sind, ist es nothwendig, das Präparat behufs ganz sicherer Desinfection auch in den Hohlgang, den die Kugel gebohrt hat, zu bringen. Um diesen Zweck leicht und schnell zu erreichen, empfiehlt es sich, aus Jodoformpulver und Gelatine beliebig lange und dicke Stäbchen anzufertigen, welche sehr elastisch sind und demnach den Krümmungen und Windungen des Schusscanales leicht folgen können. Nehmen wir beispielsweise eine Schussfractur des Oberschenkels mit Ein- und Ausschussöffnung an, so wird folgendermaassen verbunden. Sowohl im Einschuss als auch im Ausschuss wird je ein Stäbchen eingeschoben, hierauf etwas Pulver auf die Schussöffnungen geschüttet, eventuell kurz drainirt, mit Watta verbunden, und darüber ein Schienen- oder ein Gypsverband angelegt. Die Stäbchen zerfliessen in der Körperwärme, desinficiren den Schusscanal und den Bruchherd und bewahren die verletzte Gliedmaasse selbst wochenlang aseptisch, ohne dass in der Regel ein Verbandwechsel nothwendig würde. Der Blessirte kann dann, da er schmerz- und fieberfrei bleibt, getrost der Evacuation übergeben werden und erreicht in gutem Zustande seine Heimat oder das stabile Feldspital, oftmals vielleicht mit schon ganz oder halb geheilter Wunde. Die Schrecken der Evacuation mögen hiedurch vielfach gebannt sein.

Die Frage, ob das Jodoform auch etwa als Zugabe der Verbandpäckchen den Combattanten mitgegeben werden dürfe, muss entschieden bejahend beantwortet werden. Wenn man vielleicht auch Bedenken tragen sollte, den Soldaten Jodoformstäbchen mitzugeben, so könnte man wohl ohneweiters den reglementarischen Borsäurepäckchen etwas Jodoformpulver oder ein paar Streifen Jodoformgaze (mit Jodoformpulver imprägnirter, sich nicht verändernder Gazestoff) beilegen. Am Verbandplatze soll aber Jodoform gewiss nicht fehlen. Die Hilfeleistung in der ersten Linie ist meiner Ansicht nach die allerwichtigste. Kommt der Verwundete mit aseptischen Wunden in's Hospital, wohl ihm! — wehe aber, wenn dies nicht der Fall ist! Langwierige Eiterung, Kräfteverlust, Schmerzen, Fieber und gar Eitervergiftung des Blutes oder der entsetzliche, oft in wenigen Tagen unter typhösen Symptomen tödtende Wundbrand treten ihm dann drohend entgegen. Am Verbandplatze sollten die geschicktesten und erfahrensten Feldchirurgen die Blessirten empfangen, nicht etwa um unnütze Operationen auszuführen, nicht um nach steckenden Projectilen zu fahnden, wohl aber um einen ordentlichen antiseptischen Verband anzulegen und etwaige Blutungen sicher zu stillen. Man lasse dem Blessirten die

Kugel getrost im Leibe, — sie schadet durch ihr zeitliches Verbleiben in den allerwenigsten Fällen, wohl aber kann ihm das Suchen danach mit schmutzigen Fingern oder nicht sorgsam gereinigten Instrumenten einen bedeutenden Schaden bringen, weil damit Infectionskeime zur Wunde gebracht werden können. Blutstillung, einige nicht aufschiebbare Amputationen, sorgsame Antisepsis und gut angelegte Fixirverbände bei Schussfracturen, — diese sind die wichtigen, folgenschweren Aufgaben des Arztes am Verbandplatze. Hunderte von Blessirten kann er durch gewissenhaftes Handeln retten.

Da ich oben erwähnt habe, dass das Jodoform 96 Percent Jod enthalte, wird manchem Leser vielleicht die Besorgniss erwachsen, dass das Jod als solches, wenn auch der Wunde zuträglich, dennoch etwa dem Organismus schaden könne. Meine bisherigen vierjährigen Erfahrungen haben mir das Gegentheil bewiesen. Im Gegensatze zu den anderen bisher gebräuchlichen Jodpräparaten bewirkt das Jodoform in der Regel keinen Schnupfen, keine Verdauungsstörungen und keine Abmagerung. Einige Chirurgen haben wohl in allerjüngster Zeit über directe Jodoformvergiftungen geschrieben. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass Jodoform, geradeso wie Carbolsäure und viele andere hochgeschätzte Medicamente, giftig wirken könne, jedoch geschieht dies nur unter gewissen Bedingungen. Ich zähle darunter:

1. Die zu grosse Menge des auf einmal assimilirten Jodoformquantums, sei es nun, dass man unnöthig grosse Mengen des Präparates auf ausgedehnte Wundflächen, welche nebstdem eine rege Aufsaugungsfähigkeit besitzen, aufträgt, — sei es, dass man das aufgetragene Jodoform durch den Deckverband einem zu starken Drucke aussetzt und es so mechanisch in die Lympfbahnen einpresst.

2. Das zu oftmalige Abnehmen des Verbandes, das gründliche Abspülen der Wunden, und das immer wiederholte neue Auftragen des Präparates auf die Granulationsflächen, welche bekanntlich viel rascher aufsaugen als frische Wunden.

3. Die gleichzeitige Anwendung der Carbolsäure. Carbol und Jodoform vertragen sich nicht; deshalb habe ich auch vom Beginne meiner Versuche an die Carbolsäure bei Seite gelassen und habe bei Tausenden von jodoformirten Wunden nie eine Intoxication (Vergiftung) gehabt. Zur Klarmachung dieses von mir aufgestellten Axioms diene Folgendes: Damit das im Blute freiwerdende Jod auf den Organismus nicht toxisch einwirke, muss es rasch gebunden und abgeschieden werden können, und letzteres erfolgt hauptsächlich durch die Nieren. Carbolsäure wirkt aber hemmend auf die Nierenthätigkeit, ja sie erzeugt oft genug nachweisbare Nierenentzündungen (Nephritis carbolica). Wie soll dabei das Jod ausgeschieden werden? Es unterbleibt sonach die so nothwendige Ausscheidung, das Jod häuft sich im Blute an und kann

dann freilich Vergiftungserscheinungen hervorrufen. Die Carbolsäure ist beim Jodoformverbande also nicht blos nutzlos, da letzteres, wie gesagt, viel sicherer und kräftiger antiseptisch wirkt als erstere, sondern direct schädlich. Ebenso wird man bei Individuen, welche schon von Hause aus nierenkrank sind, mit dem Jodoform vorsichtig sein müssen, gleichwie auch bei Blessirten, welche sehr viel Blut verloren haben, da bei diesen das frei werdende Jod weniger leicht zu den unschädlichen Jodsalzen wird gebunden werden können.

Legt man aber den Jodoformverband mit jener Vorsicht an, wie ich es seit jeher gelehrt habe, dann werden auch in schwierigen Verhältnissen die Vergiftungen ausbleiben. Ich resumire nun und sage:

1. Man wende das Jodoform in Pulverform an und nur in solchen Quantitäten, dass man damit die Wunde gründlich bestäubt. Bei sehr ausgedehnten Wunden bediene man sich lieber der präparirten Jodoformgaze.

2. Man benütze beim Jodoformverbande, ausser zum Reinigen der Hände und der Instrumente, gar nie Carbolsäure, sondern bespüle die Wunden, wo dies nothwendig sein sollte, nur mit reinem Wasser. Würde reines Wasser nicht zur Verfügung sein, so unterlasse man die Abspülung oder desinficire das Wasser mit hypermangansaurem Kali, da dieses mächtige Antisepticum die Nieren nicht afficirt.

3. Man wechsle den Verband nie unnöthigerweise, und wenn je ein Wechsel nicht umgangen werden kann, dann lasse man nach der Abnahme des Deckverbandes die Wunde ganz und gar in Ruhe, entferne den auf ihr befindlichen Jodoformbrei nicht, sondern beschränke sich darauf, die Umgebung abzuwaschen und, ohne frisches Jodoform aufzutragen, nur den Deckverband zu erneuern. Nur wenn die Wunde absolut kein Jodoform mehr beherbergen würde, müsste man eine ganz dünne Schichte des Präparates wieder auftragen, eventuell mit etwas Jodoformgaze decken. Wenn die Wunde einmal lebhaft granulirt, dann ist ein Weiterverbinden mit Jodoform ganz überflüssig.

4. Man lege über eine jodoformirte Wunde nie einen strammen, festschliessenden Verband.

Wie nun gar kein Medicament von Jedermann gleichmässig gut vertragen wird, so ist das Gleiche auch beim Jodoform der Fall; dennoch sind aber diese Ausnahmen zu den gar seltenen zu zählen. Individuen, welche für das Präparat eine besondere Idiosynkrasie hegen, zeigen eine grosse Empfindlichkeit dafür in der Geruchs- und Geschmackssphäre, höchstens noch verbunden mit Verdauungsstörungen leichterer Art. Was sind aber diese geringen und so äusserst selten vorkommenden, in kurzer Zeit verschwindenden Störungen gegen die

Perspective, ohne Schmerzen, ohne Eiterung und Fieber, ohne Wunderkrankungen, vielleicht ohne Gliederverlust und in rascher Zeit zu genesen, den Seinen und dem Vaterlande erhalten zu bleiben?

Erst seit der Einführung des Jodoforms hat auch das Schlachtfeld seine Antiseptik gefunden, und ist diesbezüglich die Kriegschirurgie jener des Friedens auf eine nahezu gleiche Stufe gestellt worden. Österreich ist gegenwärtig berufen, diese Behauptung zu bewahrheiten.

Wien, März 1882.

Mosetig-Moorhof.



Versuche der belgischen Schiess-Schule zur Beantwortung einiger auf das Offensiv-Gefecht der Infanterie bezüglichen Fragen.

Nachdem überall das Zukunfts-Gefecht der Infanterie den so vielfach verbesserten Handfeuerwaffen gegenüber wohl in mehr als ausreichender Weise theoretischen Erörterungen unterzogen worden ist, scheint man nunmehr zu der Ansicht gekommen zu sein, dass die Beantwortung und Lösung taktischer Fragen doch nicht ohne Weiteres der Arbeit an dem grünen Tische bei der Studierlampe zugewiesen werden dürfe, sondern dass man im Terrain mit Truppen auf Kriegsstärke und mit scharfen Patronen den verschiedenen taktischen Fragen näher treten müsse, um richtige, in der Praxis verwerthbare Antworten zu erhalten.

Abgesehen von den grossartigen Versuchen, welche man mit dem Infanterie-Feuer in Frankreich unternommen, hat man in dem kleinen Belgien höchst bemerkenswerthe Erfahrungen aus den Proben schöpfen können, welche ein kriegsstarkes Bataillon im Lager von Beverloo im Jahre 1881 ausgeführt hat, und über welche wir einen erschöpfenden Bericht aus der Feder des Capitäns Timmermans in der „Revue militaire Belge", Band III, 1881, vorfinden.

Eine der letzten Schöpfungen des um Belgien hoch verdienten General-Lieutenants Renard war die am 14. April 1879 in's Leben gerufene „École de tir et de perfectionnement pour l'infanterie". Diese Schule sollte alljährlich für die Dauer von drei Monaten zusammentreten, und zu derselben Mannschaften aus allen Infanterie-Regimentern commandirt werden. Aus letzteren wird ein kriegsstarkes Bataillon gebildet, das im Lager von Beverloo seine Übungen auszuführen hat.

Die Gegenstände des Unterrichtes bestehen nicht nur in dem Schiessen und der Kenntniss der Handfeuerwaffen, sondern ausserdem in der Feldbefestigung, der Taktik und dem Felddienst.

Der Zweck der Schiess-Schule ist einmal die Einführung einer gleichmässigen Fechtweise und Verbreitung einer gründlichen Kenntniss der Handfeuerwaffen und Schiess-Methoden des Heeres, der Taktik und des Felddienstes, sowie der Feldbefestigung. Ausserdem sollen gute Lehrer für die Infanterie gebildet, und das Studium der in den fremden Heeren gebräuchlichen Handfeuerwaffen, der daselbst eingeführten Schiess-Methoden und der Reglements über die Taktik und den Felddienst betrieben werden. Erforderlichen Falles sollen Versuche im

Terrain angestellt werden, um daraus Lehren für etwaige Verbesserungen in dem belgischen Heere zu ziehen.

Die Schiessversuche während der Periode 1881 sind auch für auswärtige Leser von hohem Interesse.

Dieselben hatten einmal den Zweck, die Gestalt der Geschoss-Aufschläge beim Massenfeuer auf dem Boden bei Anwendung eines Aufsatzes auf verschiedenen Entfernungen zu bestimmen, anderseits sollten sie zur Klärung der Ansichten über das Angriffsgefecht der Infanterie dienen. Zum Schlusse sind noch einige Versuchs-Ergebnisse beim Schiessen gegen eine Batterie mitgetheilt.

Mit kurzen Worten sei hier des bei den Versuchen angewandten belgischen Gewehr-Systems Albini-Brändlin gedacht. Dasselbe ist mit Klappenverschluss und einer Visir-Einrichtung bis 2100^{m} versehen. Die Patrone enthält ein Hartbleigeschoss von 25^{g}, welches mit 5^{g} Pulver verschossen wird; seine Leistungen sind — ausschliesslich der Feuergeschwindigkeit — denjenigen der übrigen europäischen Infanterie-Gewehre als gleichkommend zu erachten.

I. Versuche zur Bestimmung der horizontalen Gruppirung der Geschoss-Aufschläge bei Anwendung eines Visirs auf verschiedenen Entfernungen.

Auf ebenem, mit der Visir-Linie gleichlaufendem Boden gruppiren sich die Geschosse beim Massenfeuer auf einer ziemlich constanten Fläche, der horizontalen Trefferfläche.

Die Tiefe dieser Fläche wird von Paquié (französischer Bataillons-Commandeur, Verfasser der Werke: „Tir incliné de l'infanterie", Paris 1879, und „Les feux de guerre", Paris 1880) auf 400^{m} (532 Schritt), von Lebrun („Journal des sciences militaires", 1880, Band 27, Seite 25) auf 350^{m} (456 Schritt) nach den Erfahrungen von Châlons 1879, und zwar für alle Entfernungen angegeben [1]).

In der Mitte dieser Trefferfläche, welche alle Schüsse enthält,

[1]) Nach der deutschen Schiess-Instruction (Seite 92) beläuft sich die Grösse der horizontalen Trefferfläche

auf	400^{m}	(530 Schritt)	Entfernung	auf	410^{m}	(543 Schritt)
„	500^{m}	(665 „)	„	„	300^{m}	(400 „)
„	600^{m}	(800 „)	„	„	290^{m}	(380 „)
„	700^{m}	(930 „)	„	„	260^{m}	(345 „)
„	800^{m}	(1065 „)	„	„	230^{m}	(300 „)
„	900^{m}	(1200 „)	„	„	240^{m}	(310 „)
„	1000^{m}	(1330 „)	„	„	200^{m}	(265 „)
„	1100^{m}	(1460 „)	„	„	200^{m}	(265 „)
„	1200^{m}	(1600 „)	„	„	210^{m}	(280 „)
„	1300^{m}	(1730 „)	„	„	190^{m}	(240 „)
„	1400^{m}	(1865 „)	„	„	180^{m}	(225 „)

Man kann somit eine mittlere Grösse von 300^{m} (400 Schritt) für die Entfernungen 400 bis 900^{m} (530 bis 1200 Schritt) einschliesslich, und von 200^{m} (265 Schritt) für die Entfernungen 1000 bis 1400^{m} (1330 bis 1865 Schritt) annehmen.

befindet sich eine Zone, die etwas dichter mit Geschossen belegt ist, — es ist dies die wirksame Trefferfläche. Unter normalen Witterungs-Verhältnissen liegt das Ziel bei richtiger Stellung des Visirs inmitten derselben.

Nach der deutschen Schiess-Instruction ist auf alle Entfernungen die Tiefe dieser Fläche gleich 100^m (133 Schritt), in welcher sich im Mittel 50 Percent der Schüsse befinden. Es dürfte somit der Name „Zone der besseren Hälfte der Schüsse" nicht unpassend erscheinen. Die eine Hälfte dieser Zone soll nun vor, die andere hinter dem Ziel liegen, oft ist dies jedoch nicht der Fall. Nach der deutschen Schiess-Instruction und nach belgischen Erfahrungen bewirken Witterungs-Einflüsse eine Verschiebung der Zone in der Schiessrichtung, oder umgekehrt. Aus dieser Erfahrung ist der Grundsatz abgeleitet, dass man, wie es in Österreich, Deutschland, Russland und Belgien geschieht, beim Fernfeuer oft zwei oder drei verschiedene, je 100^m auseinander liegende Aufsätze anwendet, um ein gegenseitiges Ineinandergreifen der wirksamen Trefferflächen zu erzielen. Man kann deshalb mit drei Aufsätzen — allerdings, wie wir bemerken möchten, bei Verwendung einer hinreichenden Anzahl Patronen — einen Raum von 300^m Tiefe (400 Schritt) wirksam bestreichen. Selbst bei sehr ungenauem Schätzen der Entfernung wird man, wenn das Ziel sich innerhalb dieser Zone befindet, sehr bemerkenswerthe Ergebnisse erreichen. Ausserdem wird es gut sein, gegen vor- oder zurückgehende Ziele sich zweier oder dreier Visire zu bedienen, namentlich auch dann, wenn die Terrain-Gestaltung am Ziel die Wirkung beeinträchtigt. (Deutsche Schiess-Instruction.) Paquié gibt die Tiefe der wirksamen Zone mit 150^m (200 Schritt) auf den Entfernungen zwischen 500 (665 Schritt) und 1000^m (1330 Schritt), und 100^m (133 Schritt) auf 1000 bis 1800^m (1330 bis 2400 Schritt) an.

Diese Verkürzung erklärt sich durch die steileren Einfallswinkel. Die Grösse der Längenstreuungen hängt einmal von den unter der Masse der Gewehre befindlichen kurz, richtig und hoch schiessenden Waffen ab, welche Fehler in der Herstellung der Gewehre, wie in dem Material derselben begründet, aber nicht gänzlich zu beseitigen sind. Ausserdem machen die Fehler des Schützen beim Abkommen ihre Einwirkung auf die Gestalt der Längenstreuungen geltend, und zwar auf den näheren Entfernungen mehr, auf den weiteren weniger. Der k. k. Hauptmann Grossmann gibt hiefür ein treffendes Beispiel. („Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine", Band XV, 1877, Seite 20.)

Beim Schiessen auf 800 Schritt (600^m) zielt ein Soldat, statt mit gestrichenem, mit ganz vollem Korn und begeht hiebei einen Fehler im Erhöhungswinkel von 20′. Dieser Fehler bedingt eine Vermehrung der Schussweite von 100 Schritt (75^m), das Geschoss wird also über das Ziel hinweggehen und erst auf 900 Schritt (675^m) einschlagen.

Derselbe Soldat begeht beim Schiessen auf 1400 Schritt (1050^m) den gleichen Fehler, welcher auf dieser Entfernung einer Vermehrung der Schussweite von 50 Schritt ($37·5^m$) entspricht.

Bei einem genügend tiefen Ziel kann selbst mit diesem groben Zielfehler noch ein Treffer in den rückwärts befindlichen Abtheilungen erreicht werden.

Es werden also die Streuungen auf nahen Entfernungen häufig grösser sein als auf grossen, weil die Verminderungen der Schussweiten durch Fehler im Zielen und Abkommen auf ersteren in Folge der flachen Bahnen wesentlich grösser sind als bei den stark gekrümmten Bahnen auf grossen Abständen.

Die ersten Versuche der belgischen Schiess-Schule hatten den Zweck, die Tiefe der wirksamen Zone auf verschiedenen Entfernungen festzustellen. Um praktisch verwerthbare Ergebnisse zu erhalten, wurden dieselben von Schützen mittlerer Geschicklichkeit und unter günstigen Bedingungen ausgeführt.

Ausser dem Nutzen dieser Versuche in Bezug auf die Prüfung des Grundsatzes, auf dem das Schiessen mit mehreren Aufsätzen beruht, war es noch ein anderer Beweggrund, welcher ihnen eine grosse Bedeutung verleihen musste.

Paquié behauptet, dass die Geschoss-Aufschläge in der wirksamen Zone sich gleichmässig der Tiefe nach vertheilen, mit anderen Worten: Die Dichtigkeit der Treffer sei ungefähr die nämliche in der Mitte wie an den beiden Enden der Zone.

Im Falle der Begründung dieser Behauptung und ausserdem, wenn die Richtigkeit der Angabe, dass die Tiefe der Zone auf allen Entfernungen über 1000^m (1330 Schritt) gleich 100^m (133 Schritt) ist, bewiesen ist, kann gefolgert werden, dass es fortan möglich sei, von vornherein bei gegebener Entfernung die Verluste zu berechnen, welche man gegen ein Ziel irgend welcher Formation zu erreichen hoffen darf. Klar ist, welche grosse Hilfe hieraus für den Officier hervorgeht, der das Feuer im Gefecht zu leiten hat.

Soll z. B. eine aufrecht stehende Compagnie in Linie auf 1200^m (1600 Schritt) Entfernung beschossen werden, so ist es klar, dass man von vornherein die Zahl der Treffer auf $7\frac{1}{2}$ Percent veranschlagen kann; da in der Zone von 100^m Tiefe 50 Percent der Geschosse einschlagen, entfallen auf einen Meter $\frac{1}{2}$ Percent. Der bestrichene Raum gegen die aufrecht stehende Linie auf 1200^m (1600 Schritt) beträgt 15^m (19 Schritt), es wird dieselbe deshalb $15 \times \frac{1}{2} = 7\frac{1}{2}$ Percent Treffer erhalten.

Ist das Ziel eine Colonne, so muss zu dem bestrichenen Raum der betreffenden Entfernung noch die Tiefe der Colonne hinzugefügt werden. Indem man diese Zahl durch 2 theilt, erhält man die Treffer-Percente, welche man in dieses Ziel bringen kann, vorausgesetzt, dass die Abstände der einzelnen Staffeln der Colonne nicht grösser sind

als der bestrichene Raum, und die Tiefe der Colonne nicht gewisse Grenzen überschreitet.

Wir nehmen an, dass man gegen eine Halb-Bataillons-Colonne, gebildet aus zwei Compagnie-Colonnen (Züge derselben nebeneinander), feuern will. Man wird finden, dass auf 1200^m^ (1600 Schritt) man $\frac{15+9}{2} = 12$ Percent erreichen müsste. Gegen eine Doppel-Colonne mit aufgeschlossenen Zügen (Front zwei, Tiefe sechs Züge) würde man $\frac{15+22\cdot5}{2} = 18\cdot7$ Percent erhalten.

Wenn bewiesen ist, dass auf Entfernnngen nnter 1000^m^ (1330 Schritt) die wirksame Treffer-Zone 150^m^ (200 Schritt) ist, so ist klar, dass, um die Percente zu erhalten, beim Beschiessen einer Truppe in Linie der dritte Theil des bestrichenen Raumes genommen werden muss. Wenn mit R der bestrichene Ranm und mit T die Tiefe einer der verschiedenen Colonnen bezeichnet wird, so erhält man für Entfernungen unter 1000^m^ (1330 Schritt) $\frac{R+T}{3}$, über 1000^m^ (1330 Schritt) dagegen $\frac{R+T}{2}$.

Belgische Versuche nun lieferten Ergebnisse, die sich merklich den Zahlen Paquié's nähern.

Auf 600, 800, 1000, 1200, 1400 und 1600^m^ (800, 1065, 1330, 1600, 1865, 2130 Schritt) fand je eine Reihe von Versuchen statt. Die bei allen angewandte Scheibe war 25^m^ (33 Schritt) breit, 1·70^m^ (2·26 Schritt) hoch und stand jedesmal anf der betreffenden Entfernung. Vor- und rückwärts derselben waren ähnliche Scheiben mit Abständen gleich den betreffenden bestrichenen Räumen aufgestellt, welche den grössten Theil der zu kurz und der zu weit gehenden Geschosse auffangen sollten, ohne dass hiebei möglich gewesen wäre, dass ein Geschoss durch zwei Scheiben zugleich hätte gehen können. Mangel an Holz verhinderte, die Geschosse in der ganzen Ausdehnnng der horizontalen Trefferfläche aufzufangen. Auf den Entfernungen von 600 und 800^m^ (800 und 1065 Schritt) z. B. entsprach die Zahl der Scheiben, welche man aufstellen konnte, einer Trefferfläche von 450^m^ (600 Schritt), und diese war noch nicht ganz ausreichend. Auf Entfernungen von 1000 bis 1600^m^ (1330 bis 2130 Schritt), auf welchen die bestrichenen Räume immer kleiner wurden, und womit eigentlich die Scheiben hätten zahlreicher werden müssen, konnte man nur die Geschosse auffangen anf 420^m^ (558 Schritt) Tiefe auf 1000^m^ (1330 Schritt)
213^m^ (280 „) „ „ 1200^m^ (1600 „)
166^m^ (220 „) „ „ 1400^m^ (1865 „)
160^m^ (210 „) „ „ 1600^m^ (2130 „)

Da aber das Wesentliche darin bestand, die Gestalt der wirksamen Trefferfläche von 50 Percent zu bestimmen, so ist diesen Mängeln keine grosse Wichtigkeit zuzumessen.

Jedenfalls kann die Tiefe der horizontalen Trefferfläche bei gewöhnlichen Schützen mit 500^m (665 Schritt) für die Entfernungen unter 1000^m (1330 Schritt) bemessen werden.

Zur Erleichterung des Zielens war auf der vordersten Scheibe ein schwarzer Kreis von 0·2 bis 0·6^m Durchmesser je nach der Entfernung angebracht.

60 Schützen wurden aus den verschiedenen Compagnien der Schule herausgegriffen und in einen Zug zusammengestellt. Derselbe gab gegen die verschiedenen Scheiben-Aufstellungen Salven ab.

In Übersicht I sind die Ergebnisse verzeichnet.

Übersicht I.

Entfernung	Versuchs-Nr.	Anzahl der Schüsse	Anzahl der Treffer	Anzahl der Querein-schläge	Mitte der wirksamen Zone diesseits der Visir-Schussweite	Mitte der wirksamen Zone jenseits der Visir-Schussweite	Tiefe der wirksamen Zone	Mittlere Tiefe der wirksamen Zone	Wetter
600^m (800 Schritt)	1	300	292	90	.	9	133	165^m (220 Schritt)	Im Allgemeinen günstig.
	2	600	499	158	.	6	193		
	3	600	547	150	.	6	170		
800^m (1065 Schritt)	1	600	574	69	34	.	143	168^m (225 Schritt)	
	2	600	474	124	29	.	169		
	3	600	455	120	18	.	190		
	4	300	262	51	13	.	167		
	5	600	508	109	19	.	172		
1000^m (1330 Schritt)	1	600	575	204	.	10	129	123^m (163 Schritt)	
	2	600	580	240	.	12	122		
	3	600	577	233	.	7	134		
	4	600	589	272	.	11	114		
	5	600	592	222	.	7	115		
1200^m (1600 Schritt)	1	600	494	218	.	16	108	100^m (136 Schritt)	
	2	600	523	212	.	12	98		
	3	600	500	177	.	16	93		
1400^m (1865 Schritt)	1	600	383	181	.	36	103	100^m (133 Schritt)	
	2	600	383	173	.	36	99		
	3	600	410	157	.	27	101		
	4	600	406	192	.	36	96		
	5	600	394	150	.	35	99		
1600^m (2130 Schritt)	1	500	295	60	.	16 [1]	129	128^m (170 Schritt)	
	2	500	283	69	.	23	131		
	3	500	272	57	.	28	125		

[1]) Die Regelmässigkeit, mit welcher die Mitte der wirksamen Trefferfläche, selbst bei nicht vorhandenem Wind von rückwärts, immer jenseits des Visir-Schusses liegt, scheint bei diesem Versuche zu beweisen, dass die Lente leicht zu hoch schiessen, namentlich bei Anwendung des Seiten-Visirs (hausse latérale).

Wie ersichtlich, beträgt die Tiefe der wirksamen Trefferzone bis 1000^m (1330 Schritt) ungefähr 150^m (200 Schritt) und für Entfernungen über 1000^m (1330 Schritt) etwa 100^m (133 Schritt). Auf 1000^m (1330 Schritt) der Zwischen-Entfernung hatte die Tiefe ein Mittel zwischen 100^m (133 Schritt) und 150^m (200 Schritt), etwa 125^m (165 Schritt). Den zu grossen Betrag auf 1600^m (2130 Schritt) erklärt Verfasser mit den Schwierigkeiten der seitlichen Visirung, mit der die Leute sich noch nicht hinlänglich vertraut gemacht hatten. Bei dem belgischen Gewehre muss nämlich auf Entfernungen jenseits 1400^m über ein neues Grinsel und ein am Mittelring befindliches Korn gezielt werden.

Durch Prüfung der Horizontal-Bilder konnte man bei allen oben verzeichneten Versuchen feststellen, dass die Dichtigkeit der Geschoss-Aufschläge eine ziemlich gleichmässige in der ganzen Tiefe der wirksamen Zone war. Indem man dieselbe in Streifen von je 10^m (13 Schritt) Tiefe zerlegte, hat sich Capitän Timmermans nur selten überzeugen können, dass die Dichtigkeit der Gruppirung grösser oder kleiner als nachstehende Zahlen war. Ausserdem lagen die dichtesten Streifen nicht immer am nächsten der Mitte der wirksamen Zone.

Übersicht II.

Auf 600^m (800 Schritt)	20—26 Geschosse	von 600 Schuss,		davon 300 in der wirksamen Zone.
„ 800^m (1065 „)	20—24 „	„ 600 „		
„ 1000^m (1330 „)	24—28 „	„ 600 „		
„ 1200^m (1600 „)	27—32 „	„ 600 „		
„ 1400^m (1865 „)	28—33 „	„ 600 „		
„ 1600^m (2130 „)	20—30 „	„ 600 „		

Aus einem Vergleiche der Percente, welche in der auf Visir-Schussweite befindlichen Scheibe bei jeder Reihe der obigen Versuche enthalten waren, mit dem Werth $\frac{R}{3}$ oder $\frac{R}{2}$ geht Übersicht III hervor, welche eine merkwürdige Übereinstimmung der berechneten Zahlen mit den wirklich erhaltenen zeigt.

Übersicht III.

Entfernung	Bestrichener Raum für die Scheibe auf Visir-Schussweite	Werth von $\frac{R}{3}$ oder $\frac{R}{2}$	Erhaltene Percente der Scheibe mit Visir-Schussweite
600^m (800 Schritt) .	61	20·3	18
800^m (1065 „) .	34	11·3	10·4
1000^m (1330 „) .	22	9·1 [1])	9·6
1200^m (1600 „) .	15	7·5	8·3
1400^m (1865 „) .	11	5·5	5·4
1600^m (2130 „) .	8	4	4

[1]) Für diese Entfernung wurde ein Mittel zwischen $\frac{R}{3}$ und $\frac{R}{2}$ genommen.

Aus dieser Übersicht leitet Verfasser die Percente ab, welche man gegen verschiedene Formationen der belgischen Infanterie erhalten kann.

Aus derselben scheint hervorzugehen:

1. Dass auf 400^m (530 Schritt) die Compagnie in Linie beinahe ebensoviel Verluste erleidet als die Compagnie-Colonne (3 Züge) aufgeschlossen, Tiefe 9^m oder 12 Schritt. In dem Maasse als die Entfernung zunimmt, vermindern sich die Verluste der Linie viel rascher als die der Colonne. Auf 1400^m (1865 Schritt) sind die Percente gegen die Colonne fast zweimal, auf 2000^m (2660 Schritt) fast dreimal so gross als gegen die Linie. Zur Feststellung eines richtigen Vergleiches zwischen der Verwundbarkeit der Linie und Colonne ist es nothwendig, die Percente der ersteren um ein Viertel, der letzteren um ein Viertel der Treffer in der letzten Staffel zu vermindern, um den in Wirklichkeit verloren gehenden Schüssen Rechnung zu tragen, welche durch die Abstände der einzelnen Rotten fliegen.

2. Die Halb-Colonne (1 Zug aufgeschlossen auf einen der vorderen, nebeneinander stehenden Züge der Compagnie) anzuwenden, ist vortheilhaft, da sie nur wenig mehr als die Linie auf allen Entfernungen leidet.

Nachstehende Betrachtung wird indessen die erste Schlussfolgerung etwas verändern. Über 1000^m (1330 Schritt) war die Seitenstreuung so gross, dass eine gewisse Anzahl Geschosse an den Seiten der Scheiben vorbeigieng, deren Breite 25^m (33 Schritt) (Front eines Zuges) betrug. Auf 1000^m (1330 Schritt) und 1200^m (1600 Schritt) war die Zahl derselben noch gering, aber auf 1400^m (1865 Schritt) und 1600^m (2130 Schritt) schon so beträchtlich, dass sie in Rechnung gezogen werden muss.

Nach Brialmont („Études sur les formations de combat de l'infanterie") ist auf 600 bis 1200^m (800 bis 1600 Schritt) die Aussicht zu treffen die gleiche, ob das Ziel von einer entwickelten Gruppe von 14 Mann (8^m, beziehungsweise 9·6 Schritt) oder einer ganzen Compagnie in Linie zu zwei Gliedern (48^m, beziehungsweise 63 Schritt) gebildet wird.

Um diese Frage nicht allein auf Abständen unter 1200^m (1600 Schritt), sondern auch für die grösseren Entfernnngen zu beantworten, wurden Versuche gegen Ziele von Halbzug- (12^m, beziehungsweise 16 Schritt), Zug- (24^m, beziehungsweise 32 Schritt), doppelter Zug- (48^m, beziehungsweise 63 Schritt) und Compagnie-Breite (72^m, beziehungsweise 96 Schritt) unternommen. Nur bis auf 1000^m (1330 Schritt) einschliesslich konnten dieselben vollständig ausgeführt werden. Auf jedes dieser Ziele und auf jede Entfernung verschoss man 2400 Patronen, auf Abstände über 1000^m (1330 Schritt) wurden nur je 1000 Schuss gegen Ziele von Zugs- und Compagnie-Breite abgegeben.

Nachstehend sind die Ergebnisse verzeichnet, indem die Verwundbarkeit der Compagnie als Einheit gesetzt ist.

Übersicht IV.

Entfernung	Halbzug	Zug	Zwei Züge nebeneinander
400 (530 Schritt)	0·98	1·0	0·97
600 (800 „)	0·87	0·83	0·98
800 (1065 „)	0·7	1·0	1·0
1000 (1330 „)	0·6	0·84	0·97
1200 (1600 „)	.	0·76	.
1400 (1865 „)	.	0·45	.
1600 (2130 „)	.	0·64	.
1800 (2400 „)	.	0·84	.
2000 (2600 „)	.	0·41	.

Trotz der Unzulänglichkeit der Versuche geht aus ihnen doch wohl hervor, dass von 1000^m (1330 Schritt) bis 1200^m (1600 Schritt) die Seitenstreuung so gross ist, dass Scheiben von 25^m (33 Schritt) Breite nicht genügen, um alle Schüsse aufzufangen, und dass auf 1400^m (1865 Schritt) die Zahl der vorbeigegangenen Geschosse schon beträchtlich ist.

Trotzdem hiedurch unsere Zahlen, welche die Verwundbarkeit der verschiedenen Formationen (mit Ausnahme der Compagnie-Colonne) angeben (hier weggelassen), etwas geringer sind, als wenn sie auf dem Schiessplatz erhalten werden, so finden wir doch in dem Vorhergehenden eine treffliche Richtschnur für den Officier, der das Feuer zu leiten hat. Er besitzt nun eine annähernde, aber ausreichende Grundlage, um sich eine Vorstellung von den Verlusten zu machen, welche er einer Truppe in irgend welcher Formation zufügen kann, wenn die Entfernnng bekannt ist. Dieser Grundsatz kann selbst beim Feuer gegen eine Schützenlinie Anwendung finden.

Wir haben gesehen, dass auf 1000^m (1330 Schritt) die Compagnie in Linie beginnt, mehr Verluste zu erleiden als der Zug; die Horizontal-Bilder zeigten deutlich, dass dem so sein müsse. Ebenso geht aus letzteren hervor, dass unter 800^m (1065 Schritt) eine Halbzugs-Front nicht eben weniger Treffer erhielt als eine Zugs-Front, aber dass auf 800^m (1065 Schritt) und 1000^m (1330 Schritt) die Verwundbarkeit des Zuges schon um $^1/_5$, beziehungsweise $^1/_4$ grösser ist als die des Halbzuges.

Zur Vervollständigung des Obigen geben wir die erzielten Trefferzahlen gegen die verschiedenen Formationen, welche bereits zur Aufstellung der Übersicht IV benützt worden sind. Wie erwähnt, wurden bis 1000^m (1330 Schritt) einschliesslich 2400 Schüsse gegen

jede Formation abgegeben, über diese Entfernung nur je 1000. In Klammern sind die aus den bestrichenen Räumen errechneten Werthe angegeben.

Übersicht V.

Entfernung	Percente gegen die Halbzugs-Colonne mit ganzer Distanz	Percente gegen die aufgeschlossene Zugs-Colonne	Percente gegen die Halb-Colonne	Percente gegen die Compagnie in Linie
400ᵐ (530 Schritt)	60·9 (63)	53·6 (46)	44·37 (43·7)	42·37 (43)
600ᵐ (800 „)	39·59 (40)	29·3 (23·3)	26·96 (21·5)	25·7 (20·3)
800ᵐ (1065 „)	26·91 (31)	22·24 (14·3)	20·28 (12·1)	16·78 (11·3)
1000ᵐ (1330 „)	20·23 (27)	11·53 (12·9)	10·5 (10·5)	9·19 (9·1)
1200ᵐ (1600 „)	.	17·2 (12)	.	15·0 (7·5)
1400ᵐ (1865 „)	.	7·2 (10)	.	8 (5·5)
1600ᵐ (2130 „)	.	8·27 (8·5)	.	7·1 (4)
1800ᵐ (2400 „)	.	7·2 (7·5)	.	5·0 (3)
2000ᵐ (2660 „)	.	2·5 (7)	.	2·66 (2·5)

Abgesehen von einigen Unregelmässigkeiten, namentlich bei den fünf letzten Versuchen, — verursacht durch die geringe Zahl der hier gethanen Schüsse, — bestätigt obige Übersicht das bisher Gesagte.

Bei einem Vergleich mit den Zahlen in Klammern fällt der hohe Betrag der Percente in einer Compagnie in Linie auf den grössten Entfernungen auf. Hieraus folgt, dass die Verluste der Compagnie-Colonne auf 1400ᵐ (1865 Schritt), — anstatt dass sie das Doppelte und auf 2000ᵐ (2660 Schritt) ungefähr das Dreifache der Verluste der Linie betrügen, wie wir oben abgeleitet und wie auch Paquié behauptet, — nicht einmal das Doppelte der Linie erreicht haben. Die Ursache hievon liegt darin, dass auf grossen Entfernungen die Verwundbarkeit der deployirten Compagnie merklich höher wird, als die des Zuges; hieraus geht eine Art Ausgleich hervor, der die Verluste der Linie denen der Colonne nähert. Die Versuche gegen die Halbzugs-Colonne sind nur bis 1000ᵐ (1330 Schritt) fortgesetzt worden, weil diese Formation wegen ihrer Verwundbarkeit jetzt verdammt wird.

Zum Schlusse dieses Abschnittes seien noch einige Betrachtungen über die Art gegeben, in welcher die hinter der ersten Staffel einer Colonne befindlichen Staffeln getroffen werden, sowohl bei der Halbzugs-Colonne mit ganzen Abständen (12ᵐ, beziehungsweise 15 Schritt), als bei der aufgeschlossenen Zugs-Colonne (4·5ᵐ, beziehungsweise 6 Schritt Abstand).

Auf kleine Entfernungen können die rückwärtigen Staffeln in Folge der Gestrecktheit der Bahn nur auf einer sehr geringen Höhe erreicht werden. Hieraus erklärt sich, dass in diesem Falle die Colonne

nicht viel mehr leidet als die Linie. Mit Zunahme der Entfernung wächst aber die Höhe, in welcher die hinteren Staffeln getroffen werden können, bis zu dem Augenblick, in welchem der Abstand gleich wird dem bestrichenen Raum. Dies tritt für die Halbzugs-Colonne mit ganzem Abstand auf 1350^{m} (1800 Schritt), und für die aufgeschlossene Zugs-Colonne auf 2100^{m} (2800 Schritt) ein. Auf diese Entfernungen können die hinteren Staffeln in ihrer ganzen Höhe getroffen werden.

Aus dem Gesagten folgt, dass, wenn wirklich die Breite des Zieles keine Wichtigkeit hat, d. h. wenn die Front des Halbzugs, Zugs, der Compagnie auf allen Entfernungen auf dieselbe Art getroffen wird, dann die Halbzugs-Colonne mit ganzen Abständen auf 1350^{m} (1800 Schritt) beinahe sechsmal soviel Verluste erleiden wird als die Linie, während die aufgeschlossene Zugs-Colonne auf 2100^{m} (2800 Schritt) dreimal soviel haben wird, Wir haben jedoch gesehen, dass es weit davon ist, so in Wirklichkeit zu sein, namentlich wegen der Wirkung der Seitenstreuung.

In Übersicht VI ist die treffbare Höhe der hinteren Staffeln verzeichnet. Ausserdem ist die Höhe angeführt, in welcher die Geschosse über die vorderste Staffel der Colonne weggehen können, ohne dass die hinteren Staffeln aufhörten, getroffen zu werden.

Diese Zahlen schienen uns bemerkenswerth zu sein, weil hieraus ersichtlich, warum tiefe Colonnen so verwundbar sind.

Übersicht VI.

Entfernung	Höhe, in welcher die Staffeln hinter der vordersten getroffen werden können		Höhe, in welcher die Geschosse über die vorderste Staffel weggehen können, ohne dass die hinteren aufhörten, getroffen zu werden	
	Halbzugs-Colonne mit ganzen Abständen	Aufgeschlossene Zugs-Colonne	Halbzugs-Colonne mit ganzen Abständen	Aufgeschlossene Zugs-Colonne
200^{m} (265 Schritt) .	0·07	0·02	0·35	0·04
300^{m} (400 ") .	0·09	0·03	0·45	0·06
400^{m} (530 ") .	0·18	0·07	0·9	0·14
600^{m} (800 ") .	0·38	0·14	1·9	0·28
800^{m} (1065 ") .	0·64	0·23	3·2	0·47
1000^{m} (1330 ") .	1·02	0·38	5·1	0·76
1200^{m} (1600 ") .	1·36	0·51	6·8	1·02
1350^{m} (1800 ") .	1·7	0·64	8·5	1·28
1400^{m} (1865 ") .	.	0·7	.	1·4
1600^{m} (2130 ") .	.	0·96	.	1·92
1800^{m} (2400 ") .	.	1·28	.	2·56
2000^{m} (2660 ") .	.	1·53	.	3·06
2100^{m} (2800 ") .	.	1·7	.	3·4

II. Versuche zur Beantwortung einiger sich auf die Gefechts-Methoden der Infanterie in der Offensive beziehenden Fragen.

1. Wieviel Schützen-Gruppen soll das im grösseren Verband befindliche Bataillon entwickeln in dem Augenblick, in welchem es seine Gefechts-Formation annimmt?

Seit 1870 beschäftigt man sich vielfach mit den Gefechts-Methoden der Infanterie in der Offensive wie Defensive.

Die Probleme der ersteren sind jedoch einmal viel zahlreicher, anderseits viel schwieriger zu lösen. Eine gute, in Stellung befindliche Infanterie ist derartig furchtbar geworden, dass man nicht weiss, wie man es anzufangen hat, mit Erfolg heranzukommen.

Zwei Momente sind hier hauptsächlich hervorzuheben: Einerseits der berechtigte Wunsch und die Nothwendigkeit für den Angreifer, gleich von Anfang an eine möglichst grosse Zahl von Gewehren in Thätigkeit zu bringen, um auf's Beste die ganze Wirksamkeit der Waffe auszunutzen, um dadurch moralisch auf den Angriff einzuwirken und den Schlussanlauf gut vorzubereiten, indem man schon aus der Ferne dem Vertheidiger ernsthafte Verluste beibringt. Dem steht aber die absolute Unmöglichkeit für den Angreifer entgegen, sich unter dem Feuer des Vertheidigers in einer ziemlich dichten Formation zu nähern, wobei er sich zum mindesten auf Verluste zu fassen nöthig hat, welche ausser Verhältniss zu den erzielten Erfolgen stehen. Diese beiden Forderungen stehen sich schroff gegenüber. Die erste führt dazu, viele Leute bei der Entwicklung der Schützen in die Kette zu nehmen, die zweite dagegen sehr wenige.

Die belgische Instruction vom 25. Mai 1879 ist der zweiten Forderung gerecht geworden, indem sie verfügt, dass in dem Augenblick, in welchem das Bataillon seine Gefechts-Formation einnimmt, nur vier Gruppen (zwei Gruppen jeder Compagnie des ersten Treffens) Schützen vorgehen.

Es sei hier kurz der belgischen Formation gedacht. Das Bataillon zerfällt in vier Compagnien zu 90 Rotten oder 180 Mann. Jede Compagnie wird in drei Züge (pelotons), jeder Zug in zwei Halbzüge (sections), jeder Halbzug in zwei Gruppen (escouades) eingetheilt. („Réglement sur l'exercice et les manoeuvres de l'infanterie. École du soldat.“ Bruxelles 1874. Seite 9.) Es würde sonach ein belgisches Bataillon von 720 Mann mit 60 Schützen, also $^1/_{12}$ der Mannschaft, in zerstreuter Ordnung in's Gefecht treten.

Abgesehen von dieser geringen zur Entwicklung gebrachten Zahl Gewehre, welche zwar auf einer beträchtlichen Entfernung vom Gegner stattgefunden, aber doch die Eröffnung des eigenen Feuers gestattet, und abgesehen von den Verlusten, worauf wir noch zu sprechen

kommen, besteht der grosse Nachtheil der reglementsmässigen Entwicklung darin, dass eine Verstärkung der Schützenlinie mit grossen Schwierigkeiten verknüpft ist. Dieselbe muss in dem Augenblick stattfinden, in welchem man in wirksamen Feuerbereich gelangt. Die zwei Züge der Compagnie des ersten Treffens, in Schützen und Verstärkungen getheilt, nehmen in der Mitte des Entwicklungsraumes des Bataillons einen Raum ein, welcher durch einen schrägen Marsch der ersten Schützen geöffnet wird. Diese schräge Vorwärtsbewegung der ersten Schützen, verbunden mit der grossen Entfernung, welche die zwei Züge, um in die Schützenlinie zu gelangen, zurückzulegen haben, machen diese Verstärkung nicht allein langsam und complicirt, sondern auch noch gefahrvoll, wie dies aus den Erfahrungen beim Gefechts-Exerciren im Lager von Beverloo hervorgegangen ist. Trotzdem man hier in der Mitte der Schützenlinie einen Flaggenträger zur Erleichterung des Marsches und zur Begünstigung der Ausführung dieses Manövers aufstellte, so kann man doch sagen, dass niemals die reglementsmässige Verstärkung mit der nothwendigen Richtigkeit ausgeführt werden konnte.

Die Abhilfe dieses Mangels ist leicht. Man unterdrückt die Verstärkung, indem man zugleich im Anfange, statt vier, acht Gruppen in der Schützenlinie entwickelt; die drei ersten Staffeln der Gefechts-Formation des Bataillons hätten nunmehr gleiche Stärke und im gegebenen Augenblick würde die Staffel der Verstärkungen geradeaus vorgehen und hiedurch die Schützenkette verdoppeln.

Wenn nun auch aus diesen Gründen die Entwicklung von acht Gruppen vortheilhafter ist als die von vier, so bleibt doch noch zu untersuchen, ob die Verwundbarkeit der ersteren nicht merklich grösser ist als die der zweiten Formation.

Nachstehende Versuche der belgischen Schiess-Schule geben die Antwort darauf.

Man verglich zunächst die Verluste dieser beiden Formationen während ihres Vorrückens von 1000 bis 800^{m} (1330 bis 1065 Schritt), die einzelnen Schützen mit Fühlung nebeneinander.

Von 800^{m} (1065 Schritt) an kann man mit dem französischen Reglement zulassen, dass es vortheilhaft ist, die Schützen des Angriffs mit 2·25^{m} (3 Schritt) Abstand, zum mindesten in offenem Terrain, vorgehen zu lassen. Um aber bei der nämlichen Gelegenheit festzustellen, ob es nicht vortheilhaft sei, auch bevor man auf 800^{m} (1065 Schritt) an den Gegner gelangt ist, die Schützen-Abstände von 3 Schritt nehmen zu lassen, hat man ebenso gegen die beiden in Frage stehenden Formationen geschossen, nachdem man die Schützen von Mitte zu Mitte mit 3 Schritt Abstand aufgestellt hatte.

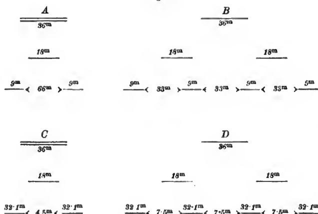
Aus Mangel an Raum wurden die Versuche nur gegen eine Scheiben-Aufstellung ausgeführt, welche eine Compagnie des ersten

Treffens darstellte. Die Gefechtsfront dieser Compagnie betrug 150^m (200 Schritt). Jede Schützengruppe war durch 15 ganze Figurenscheiben, welche entweder dicht nebeneinander oder mit dem lichten Abstand von 1·65^m aufgestellt waren, bezeichnet.

Die Halbzüge als Unterstützungstrupps waren durch 30 in eine Reihe gestellte Figurenscheiben bezeichnet, welche 150^m (200 Schritt) hinter der Mitte der aus demselben Zug gebildeten Schützenlinie, also in der Verlängerung des Zwischenraumes zwischen den beiden Gruppen standen. Die Reserve war 500^m (665 Schritt) hinter der Mitte der Schützenlinie durch 60 nebeneinander gestellte Figurenscheiben bezeichnet, welche entweder bei der vier Gruppen starken Schützenlinie einen Zug in einem Glied darstellten, oder im anderen Fall zwei nebeneinander stehende Züge zu zwei Gliedern.

120 Mann bildeten die Schützen, in zwei Zügen als Tirailleure einer der Compagnien der ersten Linie. Sie waren in einem Glied, ein Mann auf jeden Schritt, formirt (Fig. 1). Gebraucht wurde ein Visir,

Fig. 1.



die Entfernungen waren bekannt. Jeder zielte auf den gerade vor ihm befindlichen Theil der feindlichen Kette.

Da die Scheiben nicht beweglich eingerichtet werden konnten, so giengen die Schützen selbst vor, um auf jede der Entfernungen von 850^m (1130 Schritt) und 950^m (1265 Schritt) je drei Salven und je drei Patronen Einzelfeuer zu verschiessen. Man nahm hiebei an, dass der Vertheidiger sechs Patronen in der Zeit verschiessen könnte, in welcher der Angreifer 100^m (133 Schritt) im gewöhnlichen Schritt (1′ 15″) zurücklegte. Später stellte man die Schützen auf Entfernungen von 750^m (1000 Schritt) und 650^m (865 Schritt) auf, diesmal um die Ver-

luste des von 800 bis 600^m (1065 bis 800 Schritt) vorgehenden Angreifers zu bestimmen. Diese letztere Entfernung wurde als diejenige erachtet, auf welche die allgemeine Eröffnung des Feuers durch den Angreifer stattfindet, also die reglementsmässige Verstärkung der Schützenlinie in allen Fällen eingetreten ist, deren Stärke acht Gruppen auf jede Compagnie des ersten Treffens beträgt.

Übersicht VII.

Vergleichsschiessen gegen eine Compagnie des ersten Treffens von 180 Gewehren, die von 1000 bis 600^m (1330 bis 800 Schritt) im Vorgehen begriffen ist.

Ziel	Zahl der Schüsse	Treffer			Summe der Treffer	Percente
		Schützen	Soutien	Reserve		
1. Von 1000 bis 800^m (1330 bis 1065 Schritt).						
1. Zwei Gruppen, die Schützen mit Fühlung	1440	93	4	14	111	7·7
2. Vier Gruppen, die Schützen mit Fühlung	1440	86	13	1	100	6·94
3. Zwei Gruppen, die Schützen mit 3 Schritt Abstand	1440	39	8	19	66	4·58
4. Vier Gruppen, die Schützen mit 3 Schritt Abstand	1440	48	32	8	88	6·11
2. Von 800 bis 600^m (1065 bis 800 Schritt).						
1. Zwei Gruppen, die Schützen mit Fühlung	1440	129	5	15	149	10·35
2. Vier Gruppen, die Schützen mit Fühlung	1440	118	15	1	134	9·3
3. Zwei Gruppen, die Schützen mit 3 Schritt Abstand	1440	61	6	15	82	5·69
4. Vier Gruppen, die Schützen mit 3 Schritt Abstand	1440	65	40	16	121	8·41

Auffallend ist der sehr geringe Unterschied zwischen den Verlusten der Schützenkette zu zwei von den zu vier Gruppen (die Leute ohne Abstand); es stellt sich sogar ein nicht ganz zu verachtender Vortheil für die letztere Formation heraus. Da das Ziel, welches sich bei beiden Schiessen der Soldat wählte, das gleiche war, so musste die Zahl der Gruppen, auf welche man schoss, ohne Einfluss auf die der Kette zugefügten Verluste überhaupt sein.

Wir möchten dem nur Einiges hinzufügen. Obiger Satz ist ganz richtig, allein wenn 120 Vertheidiger auch nur je Einen Schuss gegen beide Ziele abgeben, so entfallen auf einen Mann bei zwei Gruppen vier, bei vier Gruppen nur zwei Schüsse. Wenn die Schüsse dichter einschlagen, so sind auch die Treffer näher beisammen. Wenn von 30 Schützen in kurzer Zeit 10 Mann hinfallen, so ist es doch etwas ganz Anderes, wenn derselbe Verlust in einer Kette von 60 Mann eintritt. Hier vertheilt derselbe sich auf eine weit längere Strecke. Der einzelne Soldat wird daher nicht einen solchen Eindruck von der Feuerwirkung des Gegners erhalten als im ersteren Fall. Ein grosser Vortheil einer stärkeren Schützen-Entwicklung liegt eben darin, dass der Gegner verhindert wird, gleich von vornherein eine grössere Zahl von Gewehren gegen ein kleines Ziel anzuwenden.

Was die Verluste der Soutiens bei Ziel eins und zwei betrifft, so zeigten sich deutlich die Vortheile ihrer Aufstellung hinter den beträchtlichen Zwischenräumen der Gruppen; dass die Soutiens bei Ziel zwei mehr litten, erklärt sich einmal aus den geringeren Zwischenräumen der Gruppen, anderseits dadurch, dass hier zwei Soutiens aufgestellt waren. Die sehr viel grösseren Verluste der Reserve des Zieles eins suchen wir darin, dass das Feuer bei demselben viel dichter war, da die Aufstellung nur eine Breite von 84^{m} (110 Schritt) hatte, gegenüber von 135^{m} (180 Schritt) des Zieles zwei. Die Unterschiede der Verluste der Schützen des Zieles drei und vier sind so gering, dass man sie für gleich erachten kann.

Die Soutiens des Zieles vier leiden deshalb mehr als die bei drei, weil die Schützenlinie nunmehr eine fast fortlaufende Linie bildet, und jedes Geschoss, das über dieselbe hinweggeht, noch in dem Soutien einschlagen kann. Gegen diese Zufallswirkung hat sich die Aufstellung der Soutiens in Einem Gliede keineswegs als vortheilhaft erwiesen, — die Formation zu zwei Gliedern ist hier jedenfalls vorzuziehen. Haben die Soutiens dagegen directes Feuer zu erwarten, dann ist eine möglichst dünne Formation anzunehmen. Fernerhin ist ein Abstand von 200^{m} (265 Schritt) wünschenswerth, mindestens so lange, bis man auf 600^{m} (800 Schritt) angekommen sein wird. Auf diese Entfernung, auf welcher die allgemeine Feuer-Eröffnung seitens des Angreifers beginnen soll, müssen die Soutiens der Schützenlinie genähert werden, einmal um leichter die Lücken derselben füllen zu können, und anderseits um dem Feuer unvermerkt mehr Intensität geben zu können.

Das französische Reglement setzt 800^{m} (1065 Schritt) fest, auf welcher Entfernung die Schützen 3 Schritt Abstand nehmen sollen. Diese Ziffer kann durch einfache Betrachtung der Übersicht VII berichtigt werden, wenn man den Grundsatz der Commission zu Châlons 1879 annimmt, dass, sobald eine Formation auf dem Schiess-

platze erlaubt, 10 Percent Treffer zu erreichen, dieselbe verändert werden muss, um die Treffer zu verringern. Ausser Zweifel ist es, dass bei guten Elementen, die gut in der Hand des Führers und disciplinirt sind, es von grossem Vortheil wäre, die Abstände zwischen den Schützen schon auf 1000^m (1330 Schritt) zu nehmen.

Es ist sonach vortheilhafter, sogleich vier Gruppen jeder Compagnie als Schützen zu entwickeln.

Hiedurch erhält man nachstehende Vortheile:

1. Dichtere Feuerlinie zu Anfang; — hieraus geht die Möglichkeit hervor, eine grössere Zahl von Gewehren gegen gewisse günstige Ziele zu richten, welche sich auf den äussersten Entfernungen der Visir-Eintheilung darbieten können;

2. nicht wesentlich grössere Verluste als bei dem reglementsmässigen Verfahren;

3. sehr grosse Vereinfachung in Bezug auf den Mechanismus des Gefechtes.

Damit ist jedoch nicht gesagt, dass die reglementsmässige Formation gänzlich ausser Gebrauch kommen soll. Im hinhaltenden Gefechte einer einzelnen Compagnie wird dieselbe vortheilhafte Anwendung finden.

2. Auf welche Entfernung von dem Vertheidiger sollen die Schützen des Angreifers ihr Feuer eröffnen?

Im Vorhergehenden war 600^m (800 Schritt) im Allgemeinen als die Entfernung bezeichnet, auf welcher die Schützen des Angreifers ihr Feuer eröffnen sollten. Dieser Ansicht wurde durch Versuche der Schiess-Schule in der Periode dieses Jahres näher getreten, da man hierüber keineswegs übereinstimmend urtheilt.

Mehrere Schriftsteller von Ruf (Scherff u. A.) halten es für wünschenswerth, dass der Angreifer ohne Schuss bis auf etwa 500^m (665 Schritt) an den Gegner herangehe, indem sie von dem Fernfeuer zu schlechte Wirkungen bei dem Vertheidiger zu erreichen hoffen. Anderseits befürchten sie, dass bei der zu frühen Eröffnung des Feuers in dem Augenblicke, in welchem das Feuer wirksam sein soll, es an Patronen fehlt.

Andere Ansichten stützen sich auf die ballistischen Eigenschaften der Waffe und insbesondere auf den in der deutschen wie belgischen Schiess-Instruction ausgesprochenen Grundsatz, dass jedes Ziel von 700^m (930 Schritt) ab durch Massenfeuer erreicht werden könne. Sie behaupten demnach, dass das Feuer spätestens auf dieser Entfernung eröffnet werden müsse (Oberstlieutenant Lebrun). Dieselben verneinen die Möglichkeit, dass der Angreifer ohne Schuss seine Schützen auf Entfernungen unter 700^m (930 Schritt) vorbringen könne. Der moralische Eindruck des Feuers des Vertheidigers würde sich dem ent-

gegenstellen. Das französische Reglement nimmt eine Mittelstellung ein, indem es 600ᵐ (800 Schritt) als Entfernung bezeichnet, auf welcher das Feuer eröffnet werden soll.

Um zu einer rationellen Lösung dieser Frage zu kommen, sind hier die Punkte angegeben, auf welchen die Versuche der Schule beruhten.

Welche Verluste kann der Angreifer dem Vertheidiger zufügen, wenn er vorgeht und feuert von 700 bis 500^m (930 bis 665 Schritt)?

Der Vertheidiger wurde durch eine Linie von 120 ganzen Figurenscheiben mit 1 Schritt Abstand von Mitte zu Mitte in einem gewöhnlichen Schützengraben dargestellt, welche nur auf einer Höhe von $0{\cdot}5^m$ nicht gedeckt waren. 100^m (133 Schritt) hinter dieser Linie standen 30 Scheiben von $0{\cdot}6^m$ Höhe, welche das 1. Glied des in einem verstärkten Schützengraben sitzenden Soutiens darstellten, das 2. Glied wurde, weil völlig gedeckt, nicht bezeichnet. Die beiden Gräben waren nach den in Fig. 66 und 68 des „Manuel de fortification de campagne“ von Brialmont dargestellten Arten construirt (Fig. 2 und 3). Der

Fig. 2.

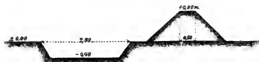
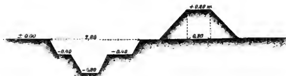


Fig. 3.



Angreifer — 60 Schützen in vier Gruppen — nahm eine gleich grosse Front ein wie der Vertheidiger. Die Schützenkette stellte sich 700^m (930 Schritt) vom Ziel entfernt auf, und verschoss jeder Mann drei Patronen; dann gieng sie in Sprüngen von 50^m (65 Schritt) vor und gab nach jedem Sprung drei Patronen bis einschliesslich 520^m (730 Schritt) ab.

Diese Versuche auf 700, 650, 600 und 550^m (930, 865, 800, und 730 Schritt) fanden anfangs bei bekannten Entfernungen statt, d. h. die Schützen wandten auf jeder Entfernung das richtige Visir an. Später stellten sich zwar die Schützen wieder auf denselben Plätzen auf, man nahm aber an, dass die unbekannten Ent-

fernungen genau geschätzt waren, so dass auf jedem Halt zugleich zwei um 100^{m} auseinander liegende Visire angewendet wurden, von denen das Eine 50^{m} (65 Schritt) niedriger, das andere 50^{m} (65 Schritt) höher war, als die Entfernung betrug. Bei jedem der folgenden Schiessen wurde ebenfalls auf den gleichen Punkten gehalten und gefeuert, die Entfernungen waren als unbekannt vorausgesetzt, und zwei Visire augewandt. Man nahm nacheinander beim Schätzen der Entfernungen Fehler von + oder — 50, 100 und 150^{m} (65, 133 und 200 Schritt) an.

Übersicht VIII.

Versuch	Entfernung	Angewandte Visire	Anzahl Treffer	Percente	Schusszahl
1. Entfernung bekannt . .	700^{m} (930 Schritt)	700	33	4·6	720
	650^{m} (865 ")	650			
	600^{m} (800 ")	600			
	550^{m} (730 ")	550			
2. Entfernung genau geschätzt	700^{m}	650—750	33	4·6	
	650^{m}	600—700			
	600^{m}	550—650			
	550^{m}	500—600			
3. Fehler der Schätzung — 50^{m} (65 Schritt) .	700^{m}	600—700	41	5·7	
	650^{m}	550—650			
	600^{m}	500—600			
	550^{m}	450—550			
4. Fehler der Schätzung + 50^{m} (65 Schritt) .	700^{m}	700—800	19	2·7	
	650^{m}	650—750			
	600^{m}	600—700			
	550^{m}	550—650			
5. Fehler der Schätzung — 100^{m} (133 Schritt).	700^{m}	550—650	29	6	480
	650^{m}	500—600			
	600^{m}	450—550			
	550^{m}	400—500			
6. Fehler der Schätzung + 100^{m} (133 Schritt).	700^{m}	750—850	7	1·4	
	650^{m}	700—800			
	600^{m}	650—750			
	550^{m}	600—700			
7. Fehler der Schätzung — 150^{m} (200 Schritt).	700^{m}	500—600	24	5	
	650^{m}	450—500			
	600^{m}	400—550			
	550^{m}	350—450			
8. Fehler der Schätzung + 150^{m} (200 Schritt).	700^{m}	800—900	6	1·2	
	650^{m}	750—850			
	600^{m}	700—800			
	550^{m}	650—750			

Vorerst bedauern wir, dass in unserer Quelle die Ergebnisse auf allen Entfernungen zusammengefasst und nicht einmal den beiden Zielen nach vertheilt aufgeführt werden, wodurch diesem lehrreichen Versuch viel von seinem Werth genommen wird.

Derselbe fand bei sehr starkem Wind von rückwärts statt; dadurch wird die Erscheinung erklärt, dass man die besten Ergebnisse bei einem Schätzungsfehler von — 100^m (133 Schritt) erhalten hat. Dieser Fall zeigt, dass unter gewissen Bedingungen die Schätzung der Witterungs-Einflüsse beinahe ebenso wichtig als die Schätzung der Entfernung selbst ist.

Diesen Einflüssen trägt die französische Schiess-Instruction vom 12. Februar 1877 volle Rechnung, indem sie in den angehängten Tabellen einmal die Wirkungen einer höheren Temperatur, des Windes von der Seite, der Höhe des Ortes auf die Flugbahn berücksichtigt und zugleich die zur Vermeidung dieser Einflüsse dienenden Correcturen angibt.

Tabelle 5 des „Manuel de l'instructeur de tir“ z. B. enthält die Ordinaten der Bahn bei einer Temperatur von 20°, Tabelle 6 bei einer solchen von 0°, und Tabelle 7 bei einer solchen von 30°. In Tabelle 8 finden wir die Correcturen, welche man je nach der Temperatur anzuwenden hat, angegeben.

So sind z. B. bei verschiedenen Temperaturen von — 2° bis + 35° für eine Höhe von 0^m die auf 600 bis 1200^m anzuwendenden Visire folgende:

Übersicht IX.

Entfernung	— 5°	0	+ 5°	+ 10°	+ 15°	+ 20°	+ 25°	+ 30°	+ 35°
600^m (800 Schritt) . .	650	625	625	625	600	600	600	600	575
700^m (930 „) . .	750	725	725	725	700	700	700	700	675
800^m (1065 „) . .	850	850	825	825	825	800	800	800	775
900^m (1200 „) . .	950	950	925	925	925	900	900	875	875
1000^m (1330 „) . .	1075	1050	1050	1025	1025	1000	975	975	975
1100^m (1460 „) . .	1175	1150	1150	1125	1125	1100	1075	1075	1075
1200^m (1600 „) . .	1275	1275	1250	1225	1225	1200	1175	1175	1150

Tabelle 9 des „Manuel“ führt uns die durch den Wind hervorgebrachten seitlichen Ablenkungen vor, welche bei einer Geschwindigkeit von 6 bis 8^m (8 bis 10 Schritt) auf 1000^m (1330 Schritt) schon eine Ablenkung von 8^m (10 Schritt), auf 1800^m (2400 Schritt) sogar von 40^m (53 Schritt) hervorrufen.

Tabelle 13 des „Manuel“ gibt uns die wahrscheinliche Grösse der Ordinaten für eine Höhe von 1000^m (1330 Schritt), Tabelle 14 für eine solche von 2000^m (2660 Schritt) bei einer Temperatur von 20°. In Tabelle 15 finden wir die zur Beseitigung dieser Einflüsse dienenden Correcturen.

Übersicht X.

Entfernung	Höhen von									
	200	400	600	800	1000	1200	1400	1600	1800	2000
	Meter									
600^{m} (800 Schritt) . . .	600	575	575	575	575	550	550	550	550	550
800^{m} (1065 „) . . .	775	775	775	750	750	750	725	725	725	725
1000^{m} (1330 „) . . .	975	975	950	950	925	925	925	900	900	875
1200^{m} (1600 „) . . .	1175	1175	1150	1175[1])	1125	1100	1100	1100	1075	1050
1400^{m} (1865 „) . . .	1375	1350	1325	1325	1300	1275	1250	1250	1225	1225
1600^{m} (2130 „) . . .	1575	1550	1525	1500	1475	1450	1425	1425	1400	1375
1800^{m} (2400 „) . . .	1750	1725	1700	1675	1650	1625	1600	1575	1550	1525

Wir haben diese Zahlen nicht etwa angeführt, damit diese Correcturen in der Praxis angewendet werden sollen, denn hiezu müsste der Officier mit Barometer wie Anemometer wohl versehen sein, sondern um zu zeigen, dass bei ungünstiger Witterung man lieber das Fernfeuer unterlassen soll, als unsere werthvollen Patronen in die Luft hineinzuverknallen. Dagegen können wir wohl beim Fernfeuer, das bei etwas günstigerer Witterung ausgeführt wird, aus diesen Zahlen einige allgemeine Regeln entnehmen, welche wir im Nachstehenden kurz verzeichnen wollen:

1. Bei entgegengehendem Wind nehme man ein etwas höheres, bei Wind von rückwärts ein etwas niederes Visir;

2. bei Wind von der Seite gebe man als Zielpunkt den Flügel des Gegners an, von welchem der Wind kommt;

3. bei niedriger Temperatur wähle man ein höheres, bei hoher ein niedrigeres Visir;

4. je höher der Ort, desto niedriger das Visir;

5. allen diesen Umständen muss um so mehr Rechnung getragen werden, je weiter die Entfernung ist.

Diese Regeln zu befolgen wird man gut thun, wenn die Entfernung selbst genau bekannt ist.

Nach dieser Abschweifung kehren wir zur Arbeit des Capitäns Timmermans zurück.

Die höchsten Percente, welche der Angreifer auf 700 bis 500^{m} (**930** bis 665 Schritt) zu erreichen hoffen darf, scheinen nicht 6 Percent zu übersteigen, wenn man voraussetzt, dass der Vertheidiger auf Einen Schritt Einen Schützen entwickelt, und diese sich nur in einem Drittel ihrer Höhe zeigen; oft müsste nach unserer Ansicht noch weniger von dem Gegner zu sehen sein, namentlich wenn derselbe die trefflichen Bonnets bei seinen Schützengräben anwendet.

[1]) Soll vielleicht 1125 heissen?

Wenn man den Grundsatz der Commission von Châlons befolgt, dass ein Feuer nicht als wirksam anzusehen ist, wenn es unter 10Percent auf dem Schiessplatze ergibt, dann dürfte der Angreifer nicht einmal auf 500ᵐ (665 Schritt) sein Feuer eröffnen. Nachstehende Zahlen, welche bei weiteren Versuchen gegen dieselben Ziele erreicht wurden, geben die Percente an, das Vorrücken des Angreifers fand aber von 700 bis 500ᵐ (930 bis 665 Schritt) statt:

700, 650, 600ᵐ	5·8
550, 500ᵐ	7·7
500ᵐ	9·3

Wenn der Vertheidiger ausnahmsweise, statt verschanzt, knieend oder aufrecht in obiger Formation sich darböte, würden die Percente von 6 auf 13, beziehungsweise auf 20 steigen, — Zahlen, die wohl den Werth der Feldbefestigung in helles Licht setzen.

Ausser der Bestimmung der Wirkung des Angreifers zwischen 700 und 500ᵐ (930 und 665 Schritt) muss noch die Frage beantwortet werden, ob wirklich die Verluste des Angreifers auf diese Entfernungen derartige sind, dass er ohne Schiessen nicht weiter vorgehen könne?

Eine Reihe von Versuchen sollte diese Frage beantworten. Das Ziel wurde von einer Compagnie des ersten Treffens gebildet. In erster Linie standen vier Gruppen von je 15 Figurenscheiben, 3 Schritt von Mitte zu Mitte, zwischen den Gruppen Abstände von 10 Schritt. 150ᵐ (200 Schritt) hinter den Zwischenräumen der äussersten Gruppen waren die Halbzüge durch je 30 Figurenscheiben 0·75ᵐ von Mitte zu Mitte dargestellt. 250ᵐ (330 Schritt) weiter zurück und in der Mitte stand der letzte Zug als Reserve, 60 einfache Scheiben nebeneinander.

Zwei Züge von je 60 Schützen auf je Einen Schritt aufgestellt, waren mit der Vertheidigung beauftragt. Dieselben verschossen auf 700, 650, 600 und 550ᵐ (930, 865, 800, 730 Schritt) je zwei Patronen.

Letztere Zahl war unter Zugrundelegung der Zeit berechnet, in welcher der Angreifer 50ᵐ (65 Schritt) in einem lebhaften Sprung zurücklegen konnte. Um die moralische Wirkung des Vertheidigungsfeuers zu erfahren, zählte man nur die ausser Gefecht gesetzten Leute.

Übersicht XI.

Versuch	Entfernungen des Schützen	Ausser Gefecht gesetzt			Zusammen	Schüsse
		Schützen	Soutien	Reserve		
Nr. 1	700, 650, 600, 550ᵐ (930, 865, 800, 730 Schritt)	35	11	2	48	960
„ 2	Desgleichen	31	12	3	46	960

Trotzdem bei diesen beiden Versuchen auf stehende, statt auf sich bewegende Scheiben geschossen wurde, und diese nicht umfielen, wenn ein Geschoss traf, welche beide Bedingungen sich denen der Wirklichkeit mehr nähern würden, kann man doch daraus schliessen, dass während einer Vorbewegung von 200^m (266 Schritt) die Schützenlinie mehr als die Hälfte verliert. Alle Ergebnisse des Schiessplatzes müssen, um der Wirklichkeit nahe zu kommen, vermindert werden; wenn man aber dies Verhältniss verringert und annimmt, dass es die gesammten Verluste der Schützenkette seit Beginn des Gefechtes ausdrückt, so darf man den grossen moralischen Eindruck dieser fortgesetzten Verluste nicht verkennen. Schwerlich wird man sonach erwarten können, dass man zur Eröffnung des Feuers auf 500^m (665 Schritt) an den Gegner herangelangt sei.

Sehr richtig sagt Brialmont: „Der Soldat schiesst, wenn die Geschosse des Feindes um seine Ohren pfeifen und er seine Kameraden um sich her fallen sieht, um seine Aufregung zu beherrschen oder um sich zu betäuben, so dass das Feuer, wie der Oberst Ardant du Picq treffend bemerkt, das „Sicherheits-Ventil“ der Aufregung wird.“

Wir sind trotzdem nicht der Ansicht, dass es nothwendig wird, die Entfernung, auf welcher die Eröffnung des Feuers in der Offensive stattfinden soll, zu übertreiben, namentlich wenn der Gegner sich gedeckt hält. Einmal würden die Ergebnisse zu unbedeutend, anderseits muss der Angreifer, dessen Munitions-Ersatz eine sehr heikle Sache ist, vermeiden, seine Munition in dem weiten Schiessen auszugeben, von dem Augenblick ab, in dem er nicht sicher ist, noch genügend mit Patronen für den entscheidenden Moment versehen zu sein. Wenn die Zahl der Patronen des Mannes auf 80 erhöht werden könnte, so würde diese Ziffer, wozu noch die 20 Patronen des Bataillons-Munitions-Wagens hinzu kämen, allen Anforderungen entsprechen und die Eröffnung des Feuers auf 700^m (930 Schritt), vielleicht sogar in einigen besonders günstigen Verhältnissen auf 800^m (1065 Schritt) ermöglichen. Bei der gegenwärtigen Sachlage (der belgische Infanterist trägt nur 60 Patronen) halten wir für vortheilhaft, das Feuer nicht früher als auf 600^m (800 Schritt) zu beginnen. Diese Ziffer ist keine absolute, wohl eher ein Maximum, unter welches zu gehen man zuweilen gut thun wird.

Wünschenswerth ist, dass der Soldat beim Beginn des Schnellfeuers, das auf 250^m (330 Schritt) vom Gegner stattfinden soll, über 40 Patronen verfüge; um das Feuer auf 600^m (800 Schritt) zu eröffnen und nach jedem Sprung drei Patronen zu verschiessen (was sehr wenig ist), müssen zu diesen 40 Patronen noch mindestens 21 hinzugefügt werden. Wenn nun die Bataillons-Munitions-Wagen zu spät oder gar nicht ankommen, so sind die Schützen, wenn sie das Feuer auf 600^m (800 Schritt) eröffnen, gezwungen, bis zum Moment des Schnellfeuers über alle Maassen sparsam mit ihrer Munition zu sein. Besser ist es

dann, ein wenig die Eröffnung des Feuers hinauszuschieben, falls dies moralisch möglich ist.

Für sehr zweckentsprechend halten wir die in Österreich giltige Verordnung, wonach jeder Soldat vor dem Beginn des Gefechtes mit einem Carton Patronen (10) zu betheilen ist, welche von den Spielleuten und Pionnieren in Patronensäcken zur Compagnie gebracht werden.

Eine ähnliche Verfügung ist in Deutschland jüngst ergangen. Man hat sich dort von der Unausführbarkeit der Maassregel überzeugt, die Patronen in Säcken zu 500 Stück in die Schützenlinie vortragen zu lassen, und beabsichtigt den Inhalt des Patronenwagens unmittelbar vor Beginn des Gefechtes an die Mannschaften vertheilen zu lassen, wodurch bei noch vollen Beständen deren Patronenzahl um etwa 20 Stück vermehrt werden wird, so dass der deutsche Soldat mit 100 Patronen in's Gefecht tritt [1]).

III. In welchem Augenblicke soll das Bajonnet im Offensiv-Gefecht aufgepflanzt werden?

Verschiedene Taktiker wünschen, dass die Infanterie, wenn sie angreift, immer das Bajonnet auf dem Lauf habe, — andere, dass es erst 25 oder 50^{m} (33, beziehungsweise 65 Schritt) vor dem Feinde mit dem Gewehre verbunden werde. Nach dem französischen Reglement soll dasselbe auf 50^{m} (65 Schritt vom Gegner) aufgepflanzt werden, wenn die (inzwischen abgeschafften) Trommler den Sturmmarsch schlagen mit dem Schrei „en avant!" Todleben setzt diese Entfernung auf 200 Schritt fest, Brialmont auf 300^{m} (400 Schritt), damit sich das Aufpflanzen des Bajonnets in demselben Augenblicke vollziehe, in welchem das Visir heruntergeklappt wird. Später ausgeführt, sagt er, bricht es den Elan der Truppe, — früher aufgepflanzt, schadet es der Genauigkeit des Schiessens, indem es einen Hochschuss zur Folge hat.

Es ist also der Erhöhung des Schusses die Absicht zuzuschreiben, das Bajonnet möglichst spät aufzupflanzen. Die Erhöhung ist nicht allein von General Brialmont zugestanden, welcher ihr auf den geringen Entfernungen eine Vermehrung der Schussweite um 100^{m} (133 Schritt) zuschreibt, sondern auch durch die deutsche Schiess-Instruction, welche in dem Belehrungsschiessen Versuche mit aufgepflanztem Seitengewehr vorschreibt, um dem Schützen die Seiten- und Höhenabweichungen, die durch das Seitengewehr verursacht sind, klar zu machen.

Um über die obige Frage sich aussprechen zu können, war vor Allem die Bestimmung des Einflusses des Bajonnetes unserer Waffe nothwendig.

[1]) „Leitfaden für den Unterricht in der Taktik" von Lettow-Vorbeck, Major. Berlin 1881. S. 33.

Die Scheibe war 10^m (13 Schritt) breit und 3^m (4 Schritt) hoch. Horizontale Linien zeigten die Höhe eines liegenden, knieenden, aufrechten Mannes, sowie eines Reiters an.

Zwanzig Schützen schossen auf 300^m (400 Schritt) zuerst im Einzelfeuer, dann im Schnellfeuer; in dem letzteren waren zur Abgabe von 10 erzielten Schüssen 75" im Durchschnitt erforderlich. Die Patronen lagen durcheinander in der Patrontasche.

Übersicht XII.

Zahl der Schüsse		Zahl der Treffer in einer Höhe von					Mittlerer Treffpunkt in Bezug auf den Zielpunkt	
		$0·5^m$	$1·1^m$	$1·7^m$	$2·4^m$	3^m	Höhe	Seite
Ohne Bajonnet	700	133	284	421	520	554	$1·13^m$	$1·12^m$
Mit Bajonnet	700	160	304	413	503	533	$0·94^m$	$0·23^m$

Hieraus scheint hervorzugehen, dass das Bajonnet, wenigstens was das Albini-Gewehr betrifft, die Flugbahn nicht hebt; im Gegentheil: der Unterschied der Ordinaten beider Versuche ($0·19^m$) ist so gering, dass man ihn vernachlässigen kann. Anders ist es mit den durch das Bajonnet verursachten Seitenabweichungen, in denen der mittlere Treffpunkt $0·89^m$ mehr nach links verlegt wurde. Es ist indess nothwendig, hinzuzufügen, dass das Schiessen hiedurch nur noch mehr Genauigkeit erreicht hat, indem die Derivation der Waffe beinahe völlig durch die Seitenabweichung corrigirt wurde.

Diese Ergebnisse der Schiess-Schule lassen sich sehr gut erklären. Der mittlere Schuss ist etwas nach links gerückt, weil dies die Seite des geringsten Widerstandes der Waffe ist. Wenn er sich etwas gesenkt hat, so ist dies dem Gewicht des Bajonnets zuzuschreiben, welches naturgemäss die Neigung des Mannes, zu hoch zu schiessen, vermindern muss.

Alles wohl erwogen, ist es sonach nicht sachgemäss, zu lange den Augenblick hinauszuschieben, in dem der Angreifer sein Bajonnet aufpflanzt. Wir nehmen an, dass das Schnellfeuer des Angreifers auf 250^m (330 Schritt) oder 300^m (400 Schritt) beginnt. Dieses Feuer wird höchstens 5 Minuten dauern, und hienach der Angreifer sich in Einem Zug gegen die feindliche Stellung stürzen oder auch wohl, wenn die Wirkung nicht genügend war, sein Vorgehen sprungweise bewerkstelligen. Es ist sonach der günstigste Augenblick zum Aufpflanzen derjenige, welcher dem Beginn des Schnellfeuers vorausgeht. Früher das Aufpflanzen zu bewirken, ist unnütz, später schwierig, selbst unmöglich in Folge der Übereilung, welche die Leute nach dem Schnellfeuer vorwärts treiben wird.

Wir sind weniger wegen des Einflusses des Seitengewehres oder Bajonnets auf die Trefffähigkeit Gegner einer früheren Aufpflanzung, als wegen der Erschwerung der Waffe in den Augenblicken, in welchen die Schusswaffe voll ausgenützt werden soll. Anderseits ist die Frage wohl erlanbt, ob man das Bajonnet vor dem Beginn des Schnellfeuers, also nach dem letzten Anlauf, aufpflanzen soll, wenn sich des Gegners ganzes Feuer anf den wehrlos daliegenden Angreifer richtet? In diesem Augenblicke kommt es wohl darauf an, dem Feinde die Antwort nicht lange schuldig zu bleiben, also lebhaft zu feuern. Um nun dieses Feuer nicht abreissen zu lassen in dem Zeitraum, der zum Aufpflanzen des Seitengewehres erforderlich ist, wird in einzelnen Staaten das Aufpflanzen gliederweise vorgenommen: das Eine Glied pflanzt auf, während das andere fenert. Abgesehen davon, dass nun im Moment des Anlaufes das zweite Glied meist mit dem Aufpflanzen noch nicht fertig ist und hiedurch auch bei dem besten Willen des Soldaten zurückbleibt, ist ein solches Manöver nicht kriegsgemäss. Wir halten dafür, dass auf gegebenes Signal oder Commando von der ganzen Schützenlinie das Seitengewehr aufgepflanzt wird. Die zuletzt als Verstärkung gekommenen Abtheilungen können bereits dasselbe auf dem Gewehre haben. Es muss sodann sich Alles rasch vorwärts stürzen, dem persönlichen Beispiele der Führer folgend. Der Soldat muss im Frieden daran gewöhnt werden, dass von dem Augenblicke ab, in dem die „kalte Waffe“ aus der Scheide gezogen, die Thätigkeit der Feuerwaffe vorbei ist, und es nun gilt die Erfolge einzuheimsen.

IV. Dauer und Geschwindigkeit des Schnellfeuers.

Dieses Feuer soll nach dem königl. preussischen General Campe, dem Verfasser des Werkes über die Ausbildung der Compagnie für das moderne Gefecht, nicht länger danern als 5 Minuten; 40 oder 50 wohlgezielte Schüsse jedes Gewehres müssen hinreichen, vornehmlich, wenn die Artillerie den Angriff vorbereitet und den Feind erschüttert hat. Wenn das Feuer viel länger dauert, so wird hiebei nur schlecht geschossen, und ausserdem nimmt seine Kraft ab. Die moralische Wirkung, welche man auf den Feind erzielen will, wird geringer oder gleich Null. Er hat Zeit, Verstärkungen auf den bedrohten Punkt zu bringen. Anderseits erlahmt allmälig der wachsende Eifer, der der angreifenden Truppe, durch die Offensiv-Bewegung nnterstützt, durch Feuer verliehen wird. Das Schnellfeuer erzeugt immer Unordnung, Verwirrung, welche leicht auf den Geist des Soldaten einwirkt: bald sieht und hört er nichts mehr, schliesslich kommt er ganz aus der Hand des Führers. Man muss deshalb nach 5 Minuten vorgehen.

Oberst von Scherf ist der nämlichen Ansicht: der physiologische Einfluss des Schnellfeuers auf das Nerven-System der Kämpfenden

sei ein derartiger, dass nach einem sehr kurzen Zeitraum, der nicht viel mehr als 5 Minuten betragen dürfe, der Moment eintreten werde, dass die Truppen des Angreifers entweder ihren Muth zusammennähmen, um sich auf die feindliche Stellung zu stürzen, oder sich zurückzögen.

Das französische Reglement setzt die Dauer des Schnellfeuers auf 3 bis 4 Minuten fest.

Wie wir gesehen, ist das Schnellfeuer auf die Entfernung, auf welche die Waffe ihre ganze Wirksamkeit besitzt, im Allgemeinen heute zugelassen. Aber — abgesehen von dem physiologischen Einflusse, von dem Scherf spricht — muss man anscheinend sich fragen, ob nicht beim Schnellfeuer das Gewehr derartig erhitzt wird, dass der Schütze allein schon hiedurch gezwungen wird, sein Schiessen einzustellen. Letzteres muss von dem von jedem Mann erreichten Grad der Schnelligkeit abhängen; das Schiessen muss um so eher wegen der Erhitzung der Waffe unterbrochen werden, je grösser die Geschicklichkeit des Schützen ist. Aus diesem Grunde liess man bei den belgischen Versuchen 100 Mann einzeln schiessen; jeder derselben musste so rasch und so lange feuern, als es ihm möglich war. Schusszahl und Zeitverbrauch wurden aufgezeichnet. Die Schützen waren selbstredend angewiesen zu zielen. Aus nachstehender Übersicht gehen die grossen Unterschiede, welche bei diesem Versuche festgestellt wurden, hervor.

Übersicht XIII.

Zeit	Schusszahl des einzelnen Mannes
2′	17 25
2′ 10″	19 20
2′ 40″	14
3′	26 30 30
4′	25 30 30 22 28 30 30 30 39 30 30 30 30
4′ 30″	30 35 40 30 30
5′	28 38 48 30 30 32 31 30 23 31 40 41 40 40 36 31 35
6′	33 31 40
6′ 30″	64 50
7′	27 39 50 50 50 50
7′ 10″	50
8′	70 70 70 70 48 50 50 55 55

Die nicht unbedeutenden Unterschiede rühren daher, dass viele Leute das Schiessen trotz der schon fühlbaren Erhitzung des Laufes fortsetzten, während andere es zu früh einstellten. Es geht jedoch aus diesem Versuch hervor, dass im Mittel in 5 Minuten 35 Schüsse abgegeben worden sind. Diese Erfahrung berücksichtigend, haben wir oben als wünschenswerth bezeichnet, dass der Mann bei Beginn des

Schnellfeuers noch 40 Patronen verfügbar habe. Ausser Acht ist jedoch nicht zu lassen, dass das sprungweise Vorgehen nach dem Schnellfeuer wieder angewendet werden kann, daher eine Ergänzung der Munition nothwendig wird.

V. Einige Worte über die Frage der Unterdrückung der Soutiens.

Oberstlieutenant Lebrun in seiner „Étude sur la formation et le mécanisme de combat des compagnies de première ligne dans l'offensive“ [1]) gibt Gründe für die Beseitigung der Renforts oder Soutiens an, welchen von mehreren Militär-Schriftstellern entscheidendes Gewicht zuerkannt worden ist.

Lebrun stützt sich auf die Erfahrungen von Châlons 1879, wonach der vom Massenfeuer beherrschte Raum eine ungefähr constante Tiefe von 350^m (465 Schritt) hat, 175^m (230 Schritt) vor und 175^m hinter dem Ziel.

Trotzdem die Erfahrungen von Beverloo gezeigt haben, dass der gefährdete Raum in Wirklichkeit eine grössere Tiefe besitzt, muss doch anerkannt werden, dass auf der Tiefe von 350^m eine grosse Zahl der Geschosse, $^6/_8$ oder $^7/_8$, aufzufinden ist. Damit sich das Soutien ausserhalb des gefährdeten Raumes beim Massenfeuer eines Visirs befände, müsste es mindestens 175^m (230 Schritt) hinter der Schützenlinie sich befinden.

Der Unterschied zwischen 175 und 150^m (230 und 200 Schritt) ist sehr gering, und würde man dem Nachtheil rasch abhelfen können.

„Jedermann weiss, dass die deutsche Schiess-Instruction vom 15. November 1877 die Anwendung von drei Visiren auf Entfernungen über 700^m (930 Schritt), von zwei auf Entfernungen über 400^m, und Eines unterhalb 400^m (530 Schritt) vorschreibt.“

Da Lebrun der Ansicht ist, dass die Unterstützungen mit der Kette vor 400^m (530 Schritt) verschmolzen sein werden, findet er es besonders interessant, die Lage derselben gegenüber dem Massenfeuer über 400^m (530 Schritt) mit zwei oder drei Visiren zu prüfen.

Entfernung 700^m (930 Schritt) und darüber. Visire 800, 900 und 1000^m (1065, 1200, 1330 Schritt); *a*) Schützenkette auf 800^m (1065 Schritt), *b*) Unterstützung auf 950^m (1265 Schritt), *c*) Reserve auf 1300^m (1730 Schritt).

Fig. 4 zeigt, dass die Schützenkette von zwei und die Unterstützung von drei Garben gefährdet ist. Entfernung zwischen 700 und 400^m (930 und 530 Schritt), Visir 600 und 700^m (800 und 930 Schritt); *a*) Kette auf 600^m (800 Schritt), *b*) Unterstützung auf 750^m (1000 Schritt), *c*) Reserve auf 1100^m (1460 Schritt).

---

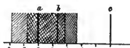
[1]) „Journal des sciences militaires.“ 8. série. Bd. 27, S. 25. 1880.

Fig. 5 zeigt, dass Kette wie Unterstützung sich in einem von zwei Garben gefährdeten Raum befinden.

Fig. 4.



Fig. 5.



Lebrun schliesst nun, dass bei Anwendung der deutschen Schiessregeln auf die französische Gefechtsordnung auf Entfernungen über 700^m (930 Schritt) die Unterstützung viel schlimmer daran ist als die Schützenkette, während zwischen 400 und 700^m (530 und 930 Schritt) beide die nämlichen Verluste erleiden. Es ist daher die Unterstützung eine unnütze und gefahrvolle Complication.

Auf diese Schlüsse lässt sich viel entgegnen. Vorerst ist der gleichzeitige Gebrauch mehrerer Visire nur dann von der deutschen Schiess-Instruction anempfohlen, wenn man die Entfernungen nicht genau kennt, oder das Ziel sich bewegt.

Ausserdem durfte Lebrun nicht die Schützenkette allein auf die Entfernung des niedrigsten der zwei oder der drei Visire annehmen. Dieser Fall wird fast nie eintreten, man muss vielmehr grössere oder kleinere Fehler beim Entfernungsschätzen annehmen.

Zugegeben, dass von jedem der drei angewandten Visire ein Raum von je 350^m (465 Schritt) beherrscht wird, können wir, wie folgt, die gesammte Fläche, welche von drei Visiren gedeckt wird, darstellen (Fig. 6). Der Gegner wird Interesse daran haben, wenn Unterstützungen vorhanden sind, Schützenkette und Unterstützungen in der dreifachen Zone zu fassen (Fig. 7). Dies ist der günstigste Fall, und muss hiebei der Gegner, wenn die Kette auf 925^m (1230 Schritt) steht, die Visire 900, 1000 und 1100^m (1200, 1330 und 1460 Schritt) anwenden und die Kette als Zielpunkt nehmen.

Fig. 6.



Fig. 7.



Sehen wir nun zu, wie sich die Verluste von Kette und Unterstützung je nach dem beim Schätzen der Entfernung begangenen Fehler verändern.

Es ist ersichtlich, dass bei einem Schätzungsfehler von:

0—100^m (133 Schritt) Kette oder Verstärkungen in der dreifach bestrichenen Zone, und Verstärkungen oder Kette in der doppelt bestrichenen Zone,

100—150^m (133—200 Schritt) Kette oder Verstärkungen in der dreifach bestrichenen Zone, und Verstärkungen oder Kette in der einfach bestrichenen Zone,

150—200^m (200—265 Schritt) Kette oder Verstärkungen in der doppelt bestrichenen Zone, und Verstärkungen oder Kette in der einfach bestrichenen Zone,

200—250^m (265—330 Schritt) Kette oder Verstärkungen in der doppelt bestrichenen Zone, und Verstärkungen oder Kette in der nicht bestrichenen Zone,

250—350^m (330—400 Schritt) Kette oder Verstärkungen in der einfach bestrichenen, — und Verstärkungen oder Kette in der nicht bestrichenen Zone sind.

Nimmt man nun an, dass die Unterstützungen unterdrückt und bei Beginn des Gefechtes in der Kette entwickelt werden, so wird der günstigste Fall für den Gegner dann der sein, wenn sich diese verstärkte Kette genau in der Mitte der dreifachen Zone befindet. Um dieses Ergebniss zu erreichen, muss man gegen die Kette auf 900^m die Visire 800, 900 und 1000^m anwenden. Dieser Fall wird gewöhnlich nicht eintreten, weil die Entfernung mehr oder weniger schlecht geschätzt wird. Aus Fig. 7 geht hervor, dass bei einem Fehler von:

0— 75^m sich die Kette in der dreifach bestrichenen Zone,
75—175^m „ „ „ „ „ doppelt „ „
175—275^m „ „ „ „ „ einfach „ „
befinden wird.

Hieraus darf geschlossen werden, dass bei einem Schätzungsfehler von:

0— 75^m die Verstärkungen vortheilhaft sind,
75—100^m „ „ nachtheilig „
100—150^m „ Formationen mit und ohne Verstärkungen sich gleichkommen,
150—175^m die Verstärkungen vortheilhaft sind,
175—200^m „ „ nachtheilig „
200—250^m „ Formationen mit und ohne Verstärkungen sich gleichkommen,
250—275^m die Verstärkungen vortheilhaft sind,
275—300^m „ „ nachtheilig „

In Bezug auf Verluste sind also mehr Vortheile als Nachtheile beim Gebrauche der Unterstützungen zu erwarten, die Entfernung sei bekannt oder nicht. Ausserdem ist zu bemerken, dass — wie wir mit Oberstlieutenant Lebrun angenommen haben — die Unterstützungen hinter der Kette eine Linie von derselben Stärke bilden, welche ein gleichartiges Ziel darbieten. Wenn aber die Unterstützungen gruppenweise aufgestellt werden, muss der Gegner, wenn er mit der Kette zugleich die Unterstützungen erreichen will, auf die einzelnen Punkte der ersteren zielen, welche in der Verlängerung der Unterstützungen sich befinden. Diese Forderung wird im Gefechte ziemlich schwer auszuführen sein. Wenn es wahr ist, dass die mehr oder weniger geschlossene Formation der Unterstützungen sie mehr oder weniger verwundbar macht, so ist es weniger augenscheinlich, dass, dank dieser Formation, sie die Bodenverhältnisse zur Deckung besser benützen werden können.

Capitän Timmermans spricht sich demnach für Beibehalt der Unterstützungen aus, welche bei Beginn des Gefechtes wenigstens auf 200^{m} (265 Schritt) und selbst im Bedarfsfalle auf 250^{m} (330 Schritt) von der Mitte entfernt sein sollten, wodurch die Verluste dem Massenfeuer des Feindes gegenüber beträchtlich vermindert würden, ohne dass hiedurch in irgend einer Beziehung die Rolle, welche sie später zu spielen hätten, beeinträchtigt würde. Man kann nicht genug über die nachfolgenden Worte des russischen Generals Zeddeler[1]) nachdenken: „Der schwerwiegendste Grund zur Nichtannahme der Unterstützungen war bei uns die Befürchtung, dass bei dem Gravitiren der Reserve zur Schützenlinie hin, was im deutsch-französischen Kriege zu Tage trat, dergleichen kleine Unterstützungen nicht zögern würden, sich mit der Schützenkette zu vereinigen; das wäre um so wahrscheinlicher, weil aus Mangel an Officieren die Führung derselben Unterofficieren übertragen werden müsste, die schwerlich verstünden, mit der ihnen anvertrauten Abtheilung fertig zu werden. Dazu würde, nach der Ansicht Mancher, eine solche Abzweigung eines Theiles der Compagnie nur zu einer unnützen Zerstücklung derselben führen.“

Ich glaube, dass die angeführten Beweggründe schwerlich begründet und schwerlich im Stande sind, die Bedeutung der Unterstützungen zu vermindern. Die Zerstücklung der Abtheilungen ist ein nothwendiges Übel der zeitigen Art, das Gefecht zu führen; wenn indessen damit ein schwer zu leugnender Vortheil erreicht wird, so scheint es unnütz, sich bei solchen Befürchtungen aufzuhalten; was das Gravitiren der Reserven nach der Schützenlinie hin betrifft, so ist dasselbe ohne Unterschied mit jeder Abtheilung der Fall, welche,

---

[1]) Wir geben hier den Wortlaut nach dem „Militär-Wochenblatt“, 1878, S. 248, wieder.

grösser oder kleiner, in der Nähe der Schützenlinie unthätig ist und gleiche Verluste mit ihr erleidet. Eine kleine Unterstützung ist dort vortheilhafter, weil die Reserve langsamer verausgabt wird, und die Schützenlinie dagegen keiner so starken Verdichtung ausgesetzt ist, als wenn sich unmittelbar hinter ihr eine starke Abtheilung befindet. Die Nothwendigkeit von nahen Unterstützungen macht sich besonders in der ersten Periode des Gefechtes fühlbar, wenn die feindliche Infanterie noch vom Artillerie-Feuer unberührt ist, sowie auch bei den abwartenden und demonstrativen Gefechts-Momenten; nach Maassgabe der Entwicklung des Feuers und des Übergehens zum entscheidenden Angriff müssen sich die Unterstützungen mit der Schützenlinie verbinden, ja die weiteren Reserven, mögen auch Verluste eintreten, sich den vorderen Abtheilungen nähern; nichtsdestoweniger erfüllen die Unterstützungen ihre Bestimmung dadurch, dass sie gestatten, dass die Reserven bis zu einer gewissen Zeit ausserhalb der Sphäre des starken Feuers gehalten werden."

Mit der Normal-Ordnung, welche wir vorgeschlagen, ist nichts leichter als im gegebenen Augenblick die Unterstützungen verschwinden zu lassen, indem man sie nach der Kette sendet, und sollte dies auch zu Beginn des Gefechtes geschehen, wenn dieses frühzeitiges Verschwinden wünschenswerth erscheint. Auch halten wir uns an diese Ordnung, weil sie uns in einem hohen Maasse die unerlässlichen Bedingungen der Einfachheit und Elasticität zu vereinigen scheint.

Versuchsschiessen gegen eine Batterie.

Die zu beschiessende Batterie war durch 6 hölzerne Geschütze mit 12^{m} (16 Schritt) Abstand und deren Protzen durch Scheiben mit 1·5^{m} (2 Schritt) im Quadrat dargestellt. Ausserdem war die Mannschaft (36 Kanoniere, 12 Officiere, Unterofficiere, Trompeter zu Pferd, 18 berittene Führer mit je einem Handpferd) durch Scheiben verschiedener Grösse aufgestellt. Die Tiefe der Batterie war 20^{m} (26 Schritt).

120 auserlesene Schützen gaben je 10 Patronen im Salvenfeuer auf jede Entfernung ab. Auf 1800^{m} (2400 Schritt) wurden nur 1000 Patronen verschossen. Nachstehend sind die Ergebnisse verzeichnet.

Übersicht XIV.

Entfernung	Treffer				Percente
	Menschen	Pferde	Material	Zusammen	
1200^{m} (1600 Schritt) .	68	58	19	145	12
1400^{m} (1865 „) .	60	33	9	102	8·5
1600^{m} (2130 „) .	27	20	13	60	5
1800^{m} (2400 „) .	11	17	6	34	3·8

Diese Ergebnisse sind recht beachtenswerth. Wenn man den Grundsatz der Commission zu Châlons anerkennt, wonach das Feuer der Infanterie als wirksam erachtet wird, wenn es auf dem Schiessplatz 10 Percent Treffer ergibt, so sieht man, dass diese Wirksamkeit gegen nicht eingegrabene Artillerie auf 1300^{m} (1730 Schritt) beginnt, und dass man daher auf dieser Entfernung das Feuer des Schützen gegen Artillerie eröffnen muss.

Nach dem belgischen Reglement ist die Grenze der wirksamen Tragweite des Gewehres gegen Artillerie 600^{m} (800 Schritt); auf Entfernungen zwischen 600 und 1200^{m} (800 und 1600 Schritt) gestattet das Reglement, gegen Batterien einzelne Gruppen auserlesener Schützen zu verwenden. Dies ist aber nicht ausreichend. Zwischen 1400 und 1600^{m} (1865 und 2130 Schritt) muss man diese Gruppen auserlesener Schützen entsenden. Auf 1300^{m} (1730 Schritt) werden die Schützen auf der ganzen Linie ihr Feuer eröffnen.

Dem möchten wir hinzufügen, dass wir der Verwendung auserlesener Schützen auf solch' grossen Abständen gegen Artillerie nicht zustimmen können. Die Wirkung des Fernfeuers ist an so viel Bedingungen geknüpft, dass von dem Einfluss eines besseren Zielens nichts zu erwarten steht; hier muss die Masse der Schüsse deren Qualität ersetzen, zudem Kenntniss der Entfernung oft nicht vorhanden, und auch die Wirkung rasch erzielt sein muss, widrigenfalls die Artillerie sich der Belästigung durch wenige Schützen sofort dadurch entziehen wird, dass sie dieselben kräftig unter Feuer nimmt.

Ein Kampf zwischen Infanterie und Artillerie auf Entfernungen zwischen 1400 und 1600^{m} (1865 und 2130 Schritt) muss so rasch durchgeführt werden, dass dem Geschütze keine Zeit gelassen wird, sich einzuschiessen.

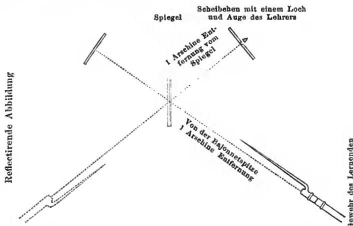
Übersicht XIV zeigt auch, dass eine nicht eingegrabene Batterie auf 1400^{m} (1865 Schritt) mehr leidet als eine Compagnie in Gefechts-Formation auf 500^{m} (665 Schritt), wenn dieselbe ihre Schützen wie die Unterstützung durch Erdarbeiten gedeckt hat. Angenommen ist, dass die Compagnie hiebei 120 Schützen Ellenbogen an Ellenbogen in einem Schützengraben entwickelt, der sie bis auf eine Höhe von 0·5^{m} frei lässt. Aus diesem geht wohl die Nothwendigkeit für die Artillerie hervor, sich jedesmal, wenn sie kann, einzugraben, sei es, dass sie auf die guten Dienste der Infanterie für die Ausführung der Arbeiten zurückgreift, oder dass sie selbst Mittel wie Zeit besitzt, sie selbst auszuführen.



Kleine Beiträge für die Ausbildung und das Dienstleben im Heere.

1. Über die Construction des Ziel-Control-Apparates. — Der von dem kaiserlich russischen General-Major Turbin in Vorschlag gebrachte Apparat [1]), welcher in nebenstehender Figur versinnlicht wird, wurde mit Circular des Hauptstabes vom 9. October 1881 bei den Truppen eingeführt.

Über die Handhabung desselben gibt genannter General noch folgende praktische Winke:



Man lasse ein Gestell mit Strebepfeilern so verfertigen, dass dasselbe fest stehe und nicht schwanke; in dieses Gestell schlägt oder schraubt man drei kleine Haken, um daran den Spiegel hängen zu können; die Haken sind so zu befestigen, dass man den Spiegel, je nachdem das Zielen und Abdrücken liegend, knieend oder stehend geübt wird, diesen drei verschiedenen Lagen entsprechend anbringen kann.

Die beste Dimension für den Spiegel ist 10 Werschock [2]) hoch und 7 Werschock breit. Sch.

[1]) Siehe „Streffleur's österr. milit. Zeitschrift", August-Heft 1881, in „Kleine Beiträge für die Ausbildung und das Dienstleben im Heere".
[2]) 1 Arschine = 16 Werschock = $0{\cdot}7112^{m}$.

Das
Literatur - Blatt
umfasst monatlich beiläufig
einen Bogen, ist separat paginirt
und kann auch als
SEPARAT-ABDRUCK
bezogen werden.

Literatur-Blatt

zu

Streffleur's österreichischer militärischer Zeitschrift.

Zu beziehen:
Für Österreich bei der Redaction.
Preis ganzjährig 3 fl. öst. W.
Im Wege der k. k. Commanden
1 fl. 50 kr. öst. W.
Für das Ausland in allen Buchhandlungen durch
R. v. WALDHEIM in WIEN
Preis: 6 Mark.

Redigirt von **Moriz** Ritter von **Brunner**, k. k. Hauptmann im Geniestabe.

Nr. 4 April **1882**

Zeitschriften.

Journal des sciences militaires. November 1881 bis Jänner 1882.

Reflexionen über die Disciplin in der französischen Armee.

Der Angriff auf die Forts von Issy und Vanves durch das zweite Armee-Corps im Jahre 1871.

Dringend nothwendige Änderungen in der jetzigen Heeresgliederung. — Zu den in dem Artikel gemachten Vorschlägen gehört auch die Bildung einer Ersatz-Reserve, ähnlich wie sie in Deutschland beschaffen ist.

Die Taktik der Infanterie vom Standpunkte der Gefechts-Formation, der Feuerleitung und der Befestigung des Schlachtfeldes.

Die aus der tunesischen Expedition zu ziehenden Lehren.

Über die Trennung der Artillerie.

Le progrès militaire. Nr. 122—130.

Entwurf einer Organisation der serbischen Armee.

Die Expedition nach Süd-Oran. — Der Artikel enthält eine kurze Zusammenstellung der Ereignisse daselbst.

Militär-Colonien in Afrika. — Der hie und da aufgetauchte Vorschlag, längs der Hochplateaux an der Grenze der Sahara Militär-Colonien zu errichten, wird bekämpft.

Festungs-Corps. — Frankreich ist das einzige (?) Land, welches keine speciellen Corps oder Truppen für Angriff und Vertheidigung fester Plätze besitzt; detaillirte Vorschläge behufs Creirung solcher werden gemacht.

Die Kriegs-Telegraphie und die Eisenbahnen. — Auch in diesem Zweige zeigten sich bei der Expedition nach Tunis organisatorische Mängel.

L'Italia militare. Nr. 1—30.

Statistik des italienischen Heeres. — Nach dem von General Torre verfassten, alljährlich erscheinenden Berichte bezifferte sich

mit 30. September 1881 der Grundbuchsstand des stehenden Heeres und der Mobil-Miliz auf 1,028.793 Mann, nämlich 733.712 Mann stehendes Heer und 295.081 Mann Mobil-Miliz.

Diese vertheilten sich nach Waffengattungen, wie folgt:

Stehendes Heer:		
Infanterie-Regimenter	251.152	Mann
Militär-Districte	264.007	"
Alpen-Bataillone	16.050	"
Bersaglieri	42.741	"
Cavallerie	36.012	"
Artillerie	62.544	"
Genie	14.763	"
Carabinieri reali	19.637	"
Militärschulen und Lehrabtheilungen	2.767	"
Sanitäts-Compagnien	5·034	"
Invaliden- uud Veteranen-Corps	793	"
Hengsten-Depôts	236	"
Disciplinar-Compagnien	1.305	"
Militär-Strafanstalten	1.961	"
Active, disponible etc. Officiere	12.147	"
Ersatz-Officiere	2.563	"
Mobil-Miliz:		
Linien-Infanterie und Bersaglieri	267.067	Mann
Artillerie	22.606	"
Genie	3.068	"
Officiere	1.973	"
Ersatz-Officiere	367	"

Rechnet man zu diesen 1,028.793 Mann des stehenden Heeres und der Mobil-Miliz noch 2159 Officiere, 3273 Unterofficiere und 821.811 Mann der Territorial-Miliz, so zählte das Heer an dem bezeichneten Tage 1,856.036 Mann.

Militär-Sammler. Februar.

Alexei Ermolow im Kaukasus.

Historische Skizze über die Organisation der Militär-Verwaltung im Kriege.

Bemerkungen zu dem Entwurfe einer Instruction für die Beschäftignng der Officiere.

Die Dislocation unserer Linien-Cavallerie. — Mit wenigen Ausnahmen hat die russische Cavallerie keine Caseruen und ist immer in Quartieren untergebracht. Welchen schädlichen Eiufluss eine solche Bequartierung in administrativer und taktischer Beziehung mit sich bringt, wird in dem Aufsatze im Detail geschildert. Von den vielen Mängeln wollen wir hier nur anführen, dass die Mannschaft oft so uugenügende Baulichkeiten zu Küchen erhält, dass man schon zufrieden ist, wenn es einigen Leuten möglich wird, ihre Mahlzeit nnter Dach zu verzehreu, denn es kommt nicht selten vor, dass mehr als die Hälfte der Leute im Regen oder im Froste ihre Mahlzeit einnehmen müssen.

Was die Unterkunft der Pferde betrifft, so gilt diese schon als gut, wenn sie zum grossen Theile in Kuhställen stattfindet, und wird erst dann als schlecht angesehen, wenn die Pferde in Schwein- und Schafstallungen untergebracht werden müssen.

Die Folge so vieler, hier nicht näher aufgeführten Mängel ist eine die Normalziffer weit übersteigende Zahl von Kranken. Weit schlimmer als dies ist aber, dass ein grosser Percentsatz der Mannschaft, und darunter vorzüglich die jüngsten Leute, in kurzer Zeit dienstunfähig werden und dann beurlaubt oder ganz entlassen werden müssen.

Militär-statistische Übersicht des Fürstenthums Bulgarien.

Ratnik. December 1881 bis Jänner 1882.

Der Angriff und die Vertheidigung. — Auszug aus der Taktik des General-Majors Paris.

Die Befestigungen der Schweiz und Belgiens.

Die Repetir-Gewehre.

Über die Ehre im Allgemeinen und die militärische Ehre insbesondere.

Vergleichung der Reglements der europäischen Armeen bezüglich der zerstreuten Ordnung der Infanterie.

Der trojanische Krieg.

Der gegenwärtige Zustand unserer Genie-Truppen.

Revue militaire de l'étranger. Nr. 542—546.

Die Ausbildung der Fuss-Artillerie in Deutschland.

Die grossen Manöver der österreichischen Armee im Jahre 1881. — Nach der Art und Weise, wie die Honvéd-Truppen, namentlich die Cavallerie derselben, sich verhielt, ist es unzweifelhaft, dass Österreich-Ungarn in seiner transleithanischen Landwehr eine sowohl an Stärke, als auch durch ihre Qualität imposante Macht besitzt, die sogleich beim Beginne eines Feldzuges in erster Linie zu kämpfen im Stande ist.

Diesen einleitenden Worten folgt dann eine Schilderung des Terrains und Ganges der Manöver.

Die Instructions-Abtheilungen in Italien.

Die reitende Gebirgs-Artillerie während der Expedition gegen die Tekké-Turkmenen. — Russland besitzt zwei solcher Batterien, die aber bisher keine Gelegenheit hatten, ernste Proben ihrer Brauchbarkeit abzulegen. Aus dieser Ursache liess Skobelew, als er zum Commandanten des Expeditions-Corps ernannt wurde, in St. Petersburg ansuchen, ihm zwei dieser Geschütze zur Verfügung zu stellen.

Dieser Geschützzug, aus 3pfündigen Gebirgskanonen bestehend, an Chargen, Fahr- und Bedienungs-Mannschaft 36 Mann mit 48 Zug- und Reitpferden zählend, wurde einem ganz speciellen Cavallerie-Detachement zugewiesen; mit diesem machte er die beschwerlichen Märsche über die Kette des Kopet-Dagh (500 Werste in acht Tagen) und nahm an allen Operationen der Cavallerie gegen die Tekké-Turkmenen Theil. Nirgends

zeigte er sich als ein Impediment für die Bewegungen der Cavallerie, er war im Gegentheile immer und überall ein recht wirksamer Mitkämpfer.

Auflassung oder Beibehaltung der Renforts. — Untersuchung dieser Frage.

Feldmässiges Schiessen mit einer defensiven Aufgabe.

Die grossen Manöver der österreichischen Armee im Jahre 1881. — Der Beschreibung des Terrains und der Schilderung des Ganges folgen am Schlusse des Artikels einige aus Zeitschriften entnommene Urtheile, von welchen jenes des „Standard", wie folgt, lautet:

„Das grosse Interesse bei den Manövern des Jahres 1881 bildet die Vereinigung der Honvéds mit den Truppen der activen Armee. Die ungarische Landwehr hat bei dieser Gelegenheit die Erwartungen, welche man an sie gestellt hatte, übertroffen. Die Disciplin war vollkommen, die Leute widerstanden den Strapazen sehr gut, und man konnte den lebhaften und elastischen Gang bei der Rückkehr von den Manövern jedesmal bemerken. Jedoch sind die Honvéds, wenn einmal in Action, weniger in der Hand ihrer Commandanten als ihre Kameraden von der activen Armee; darin liegt aber nichts Überraschendes, — es ist im Gegentheile bewunderungswürdig zu sehen, dass Soldaten, von denen die meisten nur eine achtwöchentliche Ausbildung erhalten haben und dann alle zwei Jahre an einer fünfwöchentlichen Übung theilnehmen, sich an der Seite der Leute mit dreijähriger Dienstzeit so gut benehmen."

Was die Truppen der activen Armee betrifft, so ist die Meinung des englischen Journals die folgende:

„Die Infanterie hat sowohl, was das Feuer als auch das Manövriren betrifft, den Forderungen der modernen Taktik gut entsprochen. Die Soldaten bewegen sich mit Leichtigkeit, sind aber nicht ganz in der Hand ihrer Commandanten; doch verstehen es die Plänkler, sich gut zu decken und aus Deckungen geschickt Vortheil zu ziehen. Es gab mehrere Fälle, in welchen die Officiere ihr geschlossenes Bataillon oder Regiment unbedachtsamer Weise dem Artillerie-Feuer exponirten, was zur Folge hatte, dass die Schiedsrichter einschreiten und oft beträchtliche Truppen-Abtheilungen ausser Gefecht setzen mussten. Doch wird sich dieser Fehler im Ernstfalle weit weniger ereignen, weil man nothgedrungener Weise den Projectilen des Gegners Rechnung tragen wird; auch fällt dieser Fehler hier in Folge des im Allgemeinen nur wenig Deckung bietenden Terrains weniger in's Gewicht.

„Was die Artillerie betrifft, so wurde das Princip, die Batterien in grossen Massen zu vereinigen, um ein Maximum von Feuer-Intensität zu erreichen, im Allgemeinen adoptirt; auch konnte man überdies während der Manöver bemerken, wie sehr man sich bemühte, die Action der Artillerie mit jener der übrigen Waffengattungen zu combiniren.

„Die Cavallerie schien mit mehr Kühnheit als in den früheren Jahren geführt worden zu sein; man liess sie oft die Rolle berittener Infanterie spielen, indem man sie entweder als Geschütz-Bedeckung oder als zu Fuss kämpfende Defensiv-Truppe in einer Stellung bis zur Ankunft der Infanterie verwendete."

Eine deutsche Polemik über die künftige Rolle der Cavallerie.

Die Organisation der Mineurs-Torpilleurs iu Russland. — Nach der Organisation vom 9. Mai v. J. giht es nunmehr in Rnssland zwei Directionen für submarine Minen, die eine für das Littorale des haltischen Meeres in St. Petersburg, die andere für das Littorale des schwarzen Meeres in Odessa.

Diesen Directionen unterstehen vier Compagnien, und zwar: die Compagnien des haltischen Meeres Nr. 1 und 2 in Kronstadt und Sweahorg, die Compagnien des schwarzen Meeres Nr. 3 uud 4 in Odessa und Sehastopol.

Die neuen Compagnien werden mit Hilfe des Personales der his nun in Kronstadt und Kertsch hefindlich gewesenen zwei Compagnien Mineurs-Torpilleurs, dann mit Zuhilfenahme der Sappeur- und Pontonnier-Bataillone formirt und in die verschiedenen Häfen des Landes in kleiuen Ahtheilungen detachirt. Die einzelnen Detachements hahen sich im Frieden mit den localen Verhältnissen vertraut zu machen, um für den Krieg in wirksamer Weise jenen Theil des Littorales zu sichern, in welchem sie stationirt sind.

Der Stand einer Compagnie — im Kriege und im Frieden nahezu vollkommen gleich — besteht aus: 1 Oherstlieutenant und im Frieden 8, im Kriege 11 Officieren und 242 Köpfen vom Mannschaftsstande, wozu noch 39 (im Kriege 42) Mann an Nicht-Comhattanten kommen.

Der Donau-Übergang der 14. Infanterie-Truppen-Division. — Bei Zimnitza.

Das helgische Reitlehrer-Institut.

Die Alpen-Compagnien der Reserve und der Mohil-Miliz.

Entwurf einer Reorganisation der englischen Cavallerie.

Die österreichisch-ungarischen Operationen in Dalmatien im Jahre 1869.

Das Material für die Landesvertheidigung Englands. — Geschütze.

Rivista militare italiana. November-December 1881 bis Jänner-Februar 1882.

Das Unternehmen gegen Chiomonte und das piemoutesische Heer im Jahre 1704.

Allgemeine und militärische Erziehung und Ausbildung.

Ausrüstung, Bewaffnung und Munition der Infanterie. — Vorschläge, wie die von dem Soldaten zu tragende Last thunlichst erleichtert werden könnte.

Historisch-taktische Folgerungen.

Die doppelte Aufgahe der Cavallerie. — Verfasser versucht nachzuweisen, wie ahgesessene Cavallerie in den Kriegen der Zukunft von dem grössten Werthe, sowohl auf dem taktischen als auch strategischen Gefechtsfelde werden wird.

Feste Plätze und Eisenbahnen zwischen der Rhone und den Alpen.

Der Linnemann'sche Spaten und die moderne Taktik.

Die Verpflegung im Frieden. — Studie über die Verpflegung des italienischen, deutschen, österreichischen und französischen Soldaten.

Die Wichtigkeit literarischer Stndien bei der militärischen Erziehung.

Die neue Ausgabe des Exercir-Reglements der k. k. österreichischen Infanterie. — Wird in einem längeren Artikel besprochen.

Wojennji Sbornik. Jänner.

Suwarow in Astrachan, Kuban und Krementschng 1780 his 1787.

Von Plewna nach Constantinopel. — Ist eine Schilderung der Kriegsereignisse bei der kaukasischen Kosaken-Brigade im Feldzuge 1877 bis 1878.

Das Lehrjahr im Linien-Infanterie-Regiment. — Von der Anschauung ausgehend, dass man jetzt lernen müsse, während man früher hlos — diente, zeigt der Verfasser des Artikels in einer detaillirten Auseinandersetzung, wie die theoretischen Reglements, Verordnungen etc. praktisch zur Verwirklichung gelangen sollen.

Bemerkungen eines alten Cavalleristen. — Diese sind gegen manche in jüngster Zeit zur Sprache gehrachten Vorschläge üher Änderungen in der Pferde-Ausrüstung gerichtet.

Das Gefecht der Cavallerie zu Fuss. — Ist eine Studie üher die vor Kurzem erschienene Schrift: „Le comhat à pied de la cavalerie".

Einfluss der Befestigungen auf die kriegerischen Actionen. — Der Artikel bespricht die Publicationen Fraser's, Ott's und Bornecque's üher die Fortification.

Skizze der Organisation der Militär-Gerichte bei den fremdländischen Heeren.

Die dritte Grenadier-Division im russisch-türkischen Kriege 1877 bis 1878.

Gegenwärtiger Stand der Arbeiten im Haupt-Comité für Anshildnng nnd Organisation des Heeres.

Entwurf einer Instruction für die Beschäftigung der Officiere.

Übersicht der wichtigsten Ereignisse aus der Chronik der enropäischen Armeen des Jahres 1881.

Leitfaden für die taktische Ausbildung einer Compagnie und eines Bataillons. — Verfasser ist der Oberst Durop des Generalstahes.

Recensionen.

Boguslawski, A. v., Oberstlieutenant und Bataillons-Commandant im 1. westpreussischen Grenadier-Regiment Nr. 6. **Ausbildung und Besichtigung oder Recrutentrupp und Compagnie.** Zweite, nach den neuesten Veränderungen umgearbeitete Auflage, vermehrt durch einen Anhang über die Ausbildung der Ersatz-Reserven. Gr.-8. 90 Seiten. Berlin 1882. E. S. Mittler & Sohn. Preis 1 fl. 8 kr. ö. W.

Die Frage der Truppen-Aushildung ist eine so wichtige und die Kriegserfolge so mächtig bedingende, dass wir jede Enuntiation üher diesen Gegenstand um so willkommener heissen, wenn sie von literarisch hewährter Seite kömmt.

In dieser, wie in allen seinen Puhlicationen zeichnet sich der Ideengang des Verfassers durch hreite Basirung auf das im Grossen aufgefasste, meritorische Bedürfniss des ernsten Kampfes aus. In radicaler — vielleicht in manchen Punkten dem sonst heliehten allmäligen Entwicklungsgang zu radical voraneilender — Weise kehrt sich derselhe gegen üherlehte Usancen, gegen den Formalismus, gegen die Complicirtheit manches taktischen Ballastes, gegen schwankende Auffassung im Geiste der Aushildung. Dagegen plaidirt er für den unverkümmerten Vorrang des im modernen Kampfe als wirksamst Erkannten in der Aushildung, vertritt in vernünftigen Grenzen die Selhständigkeit der niederen Führer, die Einfachheit in den Regulativen und verfolgt als Hauptziel seiner Deductionen das Ineinandergreifen der Aushildung in den Compagnien mit den Zielen der Besichtigungen.

Selhstverständlich legt der Verfasser seinem Aushildungs-System dieselhen taktischen Ideen zu Grunde, die er seit Jahren in vielen Schriften verficht, und die in den militärischen Kreisen zu hekannt sind, als dass hier des Näheren darauf einzugehen wäre. Wir gestatten uns daher nur Einzelnes herauszugreifen und hiemit den Geist des Buches zu charakterisiren.

Es möge uns nicht als Übermaass an Begehrlichkeit vorgeworfen werden, wenn wir uns mit der Ausführung des im Titel und in der Vorrede Versprochenen nicht vollständig hefriedigt erklären. Auf den Satz hin, dass: „die Besichtigung hauptsächlich für die Aushildung verantwortlich zu machen wäre“, hätten wir von dem hahnbrechenden Geiste des Verfassers erwartet, dass er diese Frage in vielseitigerer und eingehenderer Weise heleuchten würde. Statt dessen finden wir hierüher nur das „Was“ und auch dies nur flüchtig erörtert, das „Wie“ aher beinahe ganz ühergangen, oder doch nur zwischen den Zeilen angedeutet. Gerne hätten wir die Ansichten des Verfassers üher den Einfluss der Inspicirung auf die Einheit der Aushildung im Heere gelesen, denn der Guss kann nur dann homogen ausfallen, wenn alle Besichtigenden eine gleiche Mischung zu sehen wünschen; ferner üher die Beleuchtung der Directiven durch das lehendige Wort und die Bekämpfung jener schlecht

placirten Erfindungsgabe Einzelner, die sich in sogenannten „Einführungen“ kundthut.

Solchen Gesichtspunkten, die in den Rahmen der vorliegenden Schrift passen, hätten wir gewichtige, ausführlichere Abschnitte gewünscht.

Mit dem möglichst zeitigen Beginn der Ausbildung für das zerstreute Gefecht schon in den ersten Tagen nach der Einstellung des Recruten, — mit der eingehenderen Cultivirung des Bajonnetfechtens als Anregung des Sichfühlens, — mit der Methode des Unterrichtes, die mehr auf das allgemeine Begriffsvermögen als auf formelles Detail zielt, mit der Eintheilung der Zeit und der Übungen müssen wir uns auf das Vollständigste einverstanden erklären. Die Begründung der verfochtenen Ansichten bietet viel des Lehrreichen und zum Denken Anregenden.

Übrigens muss es uns Österreicher befriedigen, wenn wir so Vieles, was da als Wunsch dargestellt und verfochten wird, in unseren Instructionen bereits eingeführt und lebensfähig gemacht sehen.

Wahre Worte in schönster Ausführung klingen uns noch über das hochwichtige Thema der Disciplin entgegen, und beipflichten können wir aus eigener Erfahrung dem Stossseufzer über den üblen Einfluss des Wachdienstes auf die Ausbildung, den Geist und eben die Disciplin.

Eine zeitgemässe Beigabe bilden die Betrachtungen über die Ausbildung der Ersatz-Reserve und das Resumé über die im letzten Jahre bei der erstmaligen Einstellung derselben in Deutschland gemachten Erfahrungen. Sehr richtig erscheinen uns die Aperçus über die in diesem Falle — aber auch nur in diesem — erwünschten einheitlichen Programme. Der Entwurf eines solches bildet eine werthvolle Beigabe.

Da auch bei uns eine analoge Reform des Institutes der Ersatz-Reserve bevorsteht, so gewinnt dieser Anhang an praktischem Interesse.

Brinner, Wilhelm, Major des k. k. Pionnier-Regiments. **Geschichte des k. k. Pionnier-Regiments in Verbindung mit einer Geschichte des Kriegsbrücken-Wesens in Österreich.** Im Auftrage des Regiments-Commando's bearbeitet nach Originalquellen der k. k. Archive und Acten des Regiments. Auf Befehl des k. k. Reichs-Kriegsministeriums gedruckt. 2 Bände. Preis per Band 4 fl. 80 kr. ö. W.

Der vorliegende zweite Theil des Werkes „Geschichte des k. k. Pionnier-Regiments“ behandelt den Zeitraum von 1843 bis 1881, das ist die Periode von der Vereinigung des Pionnier-Corps mit dem Pontonnier-Bataillon und der Einführung des Kriegsbrücken-Systems Birago, bis zur Gegenwart. Mit diesem Theile findet demnach das Werk vorläufig seinen Abschluss. Die im Hinblicke auf den ersten Theil dieses Werkes und mit Rücksicht auf die im zweiten Theile desselben behandelte Zeitperiode verhältnissmässig grössere Ausdehnung des letzteren ist durch verschiedene Ursachen vollkommen begründet, von denen wir nur die wichtigsten hervorheben wollen.

Vor allem Anderen wird, je mehr die Zeit vorwärts schreitet, und die Berührungspunkte mit dem Leben sich mehren, es immer nöthiger, das Streben und die Thätigkeit der Truppe und der Einzelnen eingehender zu behandeln. Überblickt man nun weiters die in die bezeichnete Periode fallenden

neun Feldzüge und alle jene im Frieden, besonders in den letzteren Jahren eingetretenen Ereignisse, in welchen die Pionniere zu vielseitiger, hervorragender und allgemein anerkannter Thätigkeit gelangten, überblickt man alle in dem behandelten Zeitraume eingetretenen Wandlungen in der Organisation der Pionnier-Truppe, sowie die durch die Fortschritte auf allen Gebieten des technischen Wissens bedingt gewesenen Änderungen in der Feldausrüstung der Pionniere und erwägt man den nach allen Richtungen hin ganz ausserordentlichen Werth, den eine — wie im vorliegenden Falle — auf die eingehendsten Forschungen basirte, systematische Darstellung aller Ereignisse, Veränderungen und Einführungen für die Zukunft haben muss, da ja unter allen Verhältnissen die Geschichte die beste Lehrmeisterin bleibt, so dürfte der, wie gesagt, verhältnissmässig grössere Umfang des vorliegenden Theiles wohl gerechtfertigt erscheinen.

In der Darstellung der Feldzüge ist das Bestreben vorherrschend, den Gang der Operationen im Allgemeinen zu verfolgen.

Dieser Vorgang kann im Interesse des Verständnisses nur mit Freude begrüsst werden, denn kann man auch eine Specialgeschichte eines Truppenkörpers nicht als eine Geschichte der Feldzüge betrachten, so werden doch anderseits die auf Bewegung und Verwendung des Kriegsbrücken-Materials bezugnehmenden Anordnungen in erster Linie durch den Gang der Operationen bestimmt, aber auch diese letzteren durch die diesen Anordnungen folgenden Ausführungen nicht unwesentlich beeinflusst.

Bevor wir auf die weitere Besprechung des Werkes eingehen, wollen wir noch die vollkommenste Objectivität hervorheben, deren sich der Verfasser befleissigte, und bemerken, dass die sehr umfangreiche und eingehende Indicirung des zweiten Theiles unbedingt zum Vortheile des Werkes gereicht, da hierdurch die Übersicht erleichert und das Nachschlagen wesentlich vereinfacht wird.

Um dem Leser ein allgemeines Bild des im vorliegenden Theile Gebotenen zu geben, wollen wir den Inhalt desselben kurz besprechen.

Der Zeitraum von 1843 bis 1848 bringt als wesentlichsten Theil die von Birago selbst geleitete Verfassung des Pionnier-Reglements, — ein Werk, welches zum grössten Theile innerhalb zweier Jahre vollendet wurde und mit Berücksichtigung des damaligen Standes der Wissenschaft in jeder Beziehung als vollkommen angesehen werden musste, ja welches noch heute die Basis der diesfälligen in Kraft stehenden reglementarischen Bestimmungen bildet.

Die gewaltigen Ereignisse der Jahre 1848 und 1849 rufen die Pionnier-Abtheilungen allerorts zur angestrengtesten Thätigkeit.

Während jener Volksbewegungen, welche diese Ereignisse einleiteten und begleiteten, waren Theile der Armee, darunter auch wiederholt Pionniere, berufen, handelnd in die Verhältnisse einzugreifen, um die Autorität des Staates zu wahren, die Ruhe aufrecht zu erhalten und den wohlgesinnten Theil der Bevölkerung vor gesetzwidrigen Ausschreitungen zu sichern.

Die gewissenhaften Forschungen, welche der Darstellung der diesbezüglichen Episoden zu Grunde liegen, dürften wohl dazu beitragen, manche unrichtige Ansicht und Überlieferung aufzuklären und zu berichtigen.

Als hervorragende Momente aus der Thätigkeit der Pionniere während der Feldzüge 1848 und 1849 sind zu bezeichnen:

Im Winterfeldzuge in Ungarn: die Herstellnng der Übergänge über die Donau nnd Raab zu Beginn des Feldzuges; das Gefecht bei Szoluok und die Arbeiten bei der Belagerung von Komorn und der Cerniruug von Peterwardein.

Im Sommerfeldzuge in Ungarn: die Arbeiten an der Operations-Basis und an der Waag in der ersten Periode des Feldzuges; der Übergang über die Raab, über die Theiss bei Szegedin, Magyar-Kanizsa nnd Tiszafüred, und zwar die ersteren zwei im feindlichen Feuer. Der Übergang bei Magyar-Kanizsa kann als lehrreiches Beispiel dienen, dass Flussübergänge angesichts des Feindes Unternehmungen sind, die sowohl in der Einleitung als Durchführung wohl durchdacht sein müssen.

In dem Feldzuge 1848 in Italien: der Brückenschlag über die Etsch (Pastrengo) in der ersten Periode, die Thätigkeit der Abtheilungen in den Gefechten bei Curtatone uud Montanara, dann während der Schlacht bei Custoza (Übergang bei Salionzi) und die vielseitige Verwendung der beim zweiten Reserve-Armee-Corps eingetheilten Abtheilungen.

Aus den kriegerischen Ereignissen des Feldzuges 1849 ist besonders auf die Leistungen der Pionniere während der Belagerung von Venedig durch die k. k. Armee hinzuweiseu, — lauter schöne, lebensvolle Episoden, welche die Leistnngsfähigkeit, den Muth und die Hingebung der Pionniere, die sich der Ehre wohl bewusst waren, den übrigen Waffen der ruhmvollen Armee zur Seite zu stehen, in das hellste Licht stellen.

Mit dem Jahre 1853 beginnen jene politischen Zerwürfnisse zwischen Russland einerseits und der Türkei und den Westmächten anderseits, welche zu einem lang andauernden, opfervollen Kriege und schliesslich zur Niederlage Russlands führten.

Obwohl Österreich nicht direct in die kriegerische Action eingetreten war, und dessen Einflussnahme sich wesentlich auf das diplomatische Feld beschränkt hatte, so waren doch umfangreiche militärische Vorbereitungen nöthig, und wurde eine Armee an den östlichen Grenzen des Reiches aufgestellt. Vom Pionnier-Corps wurden 18 Pionnier-Compagnien und 32 Brücken-Equipagen mobilisirt, nnd von diesen 17 Compagnien nnd 24 Equipagen zur mobilen Armee eingetheilt.

Wir sehen hier die Pionnier-Abtheilungen bei der Errichtung ausgedehnter Befestigungen verwendet, unwegsame Gebirgspässe mit brauchbaren Communicationen durchziehen, Eisenbahnen erbauen und mit ihren geringen Mitteln über wichtige Flusslinien Brücken herstellen, welche dem Verkehre zum dauernden Nutzen bleiben. Hauptsächlich durch ihre Thätigkeit wurde ein allseitig offenes Land von der keineswegs günstigen Formation Galiziens in verhältnissmässig kurzer Zeit in eine Schutzmauer für die inneren Länder des Reiches verwandelt.

Die Jahre 1854 und 1855 brachten wichtige organisatorische Änderungen, nnd es bezeichnet das Jahr 1854 den Zeitpunkt der grössten Entwicklung des Corps vor Einführung der allgemeinen Wehrpflicht.

Das Jahr 1856 bildet einen wichtigen Abschnitt in der Geschichte des Kriegsbrücken-Wesens, nämlich die Einführung der eisernen Pontons.

Bei der Bedeutung, welche diese Frage für das Kriegsbrücken-Wesen im Allgemeinen besitzt, wurde derselben in dem vorliegenden Werke eine eingehende Behandlung zu Theil, und es können die hierauf bezugnehmenden Abschnitte auch für weitere Kreise instructiv werden.

Im Feldzuge 1859 in Italien finden wir fünf Bataillone des Corps mit den zugehörigen Kriegsbrücken-Equipagen auf dem Kriegsschauplatze in vielseitiger Thätigkeit.

Als einer besonders schwierigen Leistung muss hier der erneuerten Herstellung der durch Hochwasser zerrissenen Kriegsbrücke bei Cornale über den Po gedacht werden.

In den localen Verhältnissen vereinigten sich hier fast alle Umstände, welche auf einen Brückenschlag nachtheiligen Einfluss nehmen können, um denselben zu erschweren. Ein hochangeschwollener, reissender Strom, dessen Gewalt viel stärkeren Bauten gefährlich wurde als dem leichten Gefüge einer Kriegsbrücke, die Zufahrt auf's höchste beengt, das Ufer in weiter Ausdehnung überronnen, vom Material ein Theil im Strome hängend, ein Theil durch vorangegangene Zerstörung der Brücke stromabwärts treibend, — hiezu die militärische Lage, welche die Herstellung eines Überganges auf's dringendste nöthig erscheinen liess und auf allen dabei Betheiligten mit ihrer ganzen Schwere lastete.

Der unverdrossenen, aufopfernden Thätigkeit der gut geschulten Pionniere gelang es jedoch, auch hier alle Schwierigkeiten zu bewältigen und den Übergang neuerdings herzustellen.

Dem Feldzuge 1859 folgten erneuerte Veränderungen in der Organisation des Corps.

Im Frühjahre 1862 gelangte der grösste Theil der an der Donau gelegenen Pionnier-Abtheilungen bei Überschwemmungen in hervorragende Thätigkeit.

Aus diesen Tagen sei eine denkwürdige Wiener Episode in dem Wortlaute des Werkes hervorgehoben:

„Während des Morgens des 4. Februar erhob sich ein sturmartiger Westwind mit Regen, welcher bei bedeutendem Wellenschlage die Trümmerhaufen den anfahrenden Schiffen entgegentrieb und dadurch die Fahrt gefahrvoll und höchst beschwerlich machte. Es war um diese Zeit, — noch hatte man von den später zahlreich erscheinenden Communal- und Staatswürdenträgern Niemanden gesehen, — als schon Se. Majestät der Kaiser, von zwei Pionnieren gerudert, begleitet von dem ersten General-Adjutanten Grafen Crenneville und dem in der Brigittenau commandirenden Pionnier-Officier, die Stätte des Unglücks besuchte. Schwer schlugen die Wellen gegen das mit Mühe sich fortbewegende kleine Fahrzeug, welches wiederholt von der Strömung erfasst und gegen Dächer und Holzstösse geschleudert wurde. Niemand gedenkt wohl noch dieser Stunde, in welcher das Leben des Monarchen an der Festigkeit einer morschen Bretterwand gehangen, als diejenigen, welche, vertraut mit der Gefahr, dieselbe begriffen und, eingedenk der unfreiwillig übernommenen schweren Verantwortung, sehnsüchtig dem Ufer entgegensahen."

Im Feldzuge 1864 sehen wir zwei Compagnien mit zwei Equipagen auf dem Kriegsschauplatze. Detachements dieser Abtheilungen wurden auch

beim Sturme der Düppler Schanzen verwendet und mit dem königl. preussischen Düppler Sturmkreuze decorirt.

Vielseitig und umfangreich ist die Thätigkeit der Pionniere während des Kriegsjahres 1866. In allen Zweigen des Pionnier-Dienstes lösten die auf dem Kriegsschauplatze in Böhmen befindlichen 4 Bataillone mit 24 Equipagen alle an sie herantretenden Aufgaben zur vollsten Zufriedenheit und hielten mit der grössten Hingebung und Opferwilligkeit den alten guten Ruf der Pionniere aufrecht. Die auf dem italienischen Kriegsschauplatze eingetheilten Pionnier-Abtheilungen fanden in dem ruhmreichen, wenn auch erfolglosen Feldzuge auf dem Gebiete des Brückendienstes Gelegenheit zu hervorragenden Leistungen und zur Auszeichnung.

Im Jahre 1867 wird das Pionnier-Regiment unter die General-Genie-Inspection gestellt, im Jahre 1868 dagegen wieder wie früher dem Generalstabe untergeordnet.

Das Jahr 1869 bringt jene umfassenden organischen Änderungen, welche mit Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Verbindung stehen. Auch bezüglich der Ausrüstung des Regiments werden neue Grundsätze aufgestellt und durchgeführt.

Das Jahr 1870 bringt einen wichtigen Fortschritt im Organismus des Heeres im Allgemeinen, sowie in jenem des Pionnier-Regiments im Besonderen, nämlich die Errichtung der Feldeisenbahn-Abtheilungen. Wenn dieser Organisation auch manche zu jener Zeit unvermeidlich gewesenen Mängel anhaften, so wurden diese dennoch durch die mit der dem Pionnier-Regimente eigenen Gründlichkeit durchgeführte Ausbildung von Officieren und Mannschaft ausgeglichen, wie dies die hervorragenden Leistungen in den späteren Jahren documentirten.

In den folgenden Jahren stehen Pionnier-Abtheilungen anlässlich von Elementar-Ereignissen wiederholt in hervorragender Verwendung. So 1872 in Böhmen und Teschen, 1874 und 1875 in Retz, 1876 bei den Hochwässern in Österreich und Ungarn, 1877 anlässig des Bergsturzes in Steinbrück und bei den Überschwemmungen in Ungarn.

Eine hervorragende Leistung ist der im Jahre 1877 bis 1878 von der 18. Compagnie durchgeführte Strassenbau in Dalmatien von Makarska über das Bjokowo-Gebirge zum Anschlusse an die Verbindung Sinj-Metkovich. Eine Kunststrasse im vollsten Sinne des Wortes, mit einer Entwicklungslänge von 8315^{m} in 7 Serpentinen, von welchen die beiden letzten nahezu ganz in den Felsen gesprengt werden mussten, wurde nahezu ohne Geld und mit einem Minimum an Werkzeugen und Arbeitskraft in gewiss verhältnissmässig kurzer Zeit unter den grössten Schwierigkeiten jeder Art zur Ausführung gebracht.

In dem Zeitraume von 1868 bis 1878 sehen wir viele Versuche und Einführungen auf technischem Gebiete, von welch' letzteren die Ausrüstung der Pionniere mit Sprengmitteln und die Ausbildung der Pionniere im Sprengwesen besonders hervorgehoben werden müssen.

Während der Occupation Bosniens und der Hercegovina gelangten vom Pionnier-Regiment zum Ausmarsche: 13 Compagnien, 22 Kriegsbrücken-Equipagen, 14 Feldeisenbahn- und 11 Feldtelegraphen-Abtheilungen.

Die Darstellung zeigt vorerst den Übergang über die Save, die Thätigkeit der Abtheilungen während der Vorrückung der Haupt-Colonne und der

VII. Division, dann der in Verbindung mit der XX. Truppen-Division stehenden Abtheilungen, endlich die Ereignisse in der Hercegovina. Hierauf folgt die Thätigkeit der Abtheilungen nach der Einnahme von Sarajevo, und zwar die Arbeiten im südöstlichen Theile von Bosnien und von den Haupt-Etapen-Linien, weiters jene an der Save, an der Etapen-Strasse Brcka-Dolni-Tuzla und in der Hercegovina. Den Schluss bildet die Thätigkeit der Feldeisenbahn-Abtheilungen während der Operationen.

Von diesen verschiedenen Momenten der Thätigkeit wären besonders hervorzuheben: die präcisen Arbeiten für den Übergang der Armee über die Save, die Arbeiten in Doboj zur Sicherung der Basis der XX. Truppen-Division, die Arbeiten zur weiteren Fortführung der Operationen im südöstlichen Theile von Bosnien, jene zur Sicherung der Etapenlinie in Bosnien und der Hercegovina, die im höchsten Grade aufreibenden, erst spät im Jahre 1879 ihr Ende erreichenden Schutz- und Rettungsarbeiten während einer aller Erfahrung Hohn sprechenden Überschwemmung des Save-Gebietes, endlich die Thätigkeit der Feldeisenbahn-Abtheilungen bei der Reconstruction und dem Betriebe der Bahn Doberlin-Banjaluka und beim Baue der Schmalspur Brood-Zeniča.

In den Jahren 1879, 1880 und 1881 sehen wir Pionnier-Abtheilungen erneuert bei der Katastrophe in Szegedin, bei den durch das Erdbeben in Croatien hervorgerufenen Zerstörungen zur Hilfeleistung verwendet und hier wie sonst ihr Bestes einsetzen und leisten.

Nach einer Darstellung der in den letzteren Jahren durchgeführten reglementarischen Arbeiten und verfassten Flussbeschreibungs-Elaborate wird noch der Entstehung und Entwicklung der heute 3140 Werke in 6648 Bänden und 144 Kartenwerken enthaltenden Officiers-Bibliothek gedacht, die Organisation der heutigen Pionnier-Cadeten-Schule als würdige Nachfolgerin der alten „Pionnier-Corps-Schule“, dieser so armeebekannten Officier-Pflanzschule, besprochen, und zum Schlusse eine Standesliste der Stabs- und Ober-Officiere des Pionnier-Corps, beziehungsweise Pionnier-Regiments, chronologisch die Zeitperiode vom Jahre 1843 bis 1881 umfassend, gebracht.

Bildet diese Standesliste überhaupt eine höchst interessante Beilage des ganzen Geschichtstheiles, indem wir daraus ersehen, dass nicht wenige der heute hochgestellten Generale, Koryphäen der k. k. Armee, als junge Officiere an der Errichtung und Fortbildung des Corps theilnahmen, so zeigt die Aufnahme und Bearbeitung dieser Beilage, mit welcher Sorgfalt das kameradschaftliche Gefühl, dieser nie hoch genug zu schätzende Kitt des militärischen Lebens, im Regiment gehegt und gepflegt wird, und mit welcher Anhänglichkeit und Dankbarkeit die heutigen Mitglieder des Regimentes die militärische Laufbahn aller Jener verfolgen, die seit der Errichtung des Corps zum Besten des Ganzen und im Interesse der Waffe Hervorragendes geleistet.

Wir glauben diese kurze Skizze des zweiten Theiles der Geschichte des Pionnier-Regiments nicht besser beschliessen zu können, als wenn wir zum Schlusse das Vorwort zum ersten Theile anführen:

„Die Geschichte des k. k. Pionnier-Regiments vermag nicht eine so lange Reihe hervorragend glänzender Thaten anzuführen, wie sie aus jenen der mit den Waffen kämpfenden Truppen hervortreten.

Wo immer jedoch die Truppe in Thätigkeit tritt, erhält sie das ehrenvolle Zeugniss zäher Arbeitskraft, muthvoller Ausdauer, makelloser Disciplin, der Genügsamkeit und der Verlässlichkeit.

Diese Eigenschaften bezeugen den Geist ernster Arbeit, welcher der Truppe seit ihrem Bestehen eigenthümlich ist, und welchen dieselbe auch in Krieg und Frieden bewahrt."

Diesen Geist ernster Arbeit documentirt auch der vorliegende zweite Theil, was auch von Sr. Majestät durch die Allergnädigste Decorirung des Verfassers mit dem Ritterkreuz des Franz Josefs-Ordens gewürdigt wurde.

Dieses selbstverständlich im Besitze eines jeden Pionnier-Officiers befindliche Werk bietet aber auch so viel des allgemein Interessanten, dass es allen Bibliotheken, namentlich jenen technischer Truppen und Anstalten, so wie denen der Erziehungs- und Bildungsanstalten auf das Wärmste empfohlen werden kann.

Papier, Druck und Ausstattung lassen nichts zu wünschen übrig. T...

Mittheilungen des k. k. Kriegs-Archivs. Herausgegeben von der Direction des Kriegs-Archivs. Viertes Heft 1881 und Erstes Heft 1882. Im Verlage des k. k. Generalstabes.

Nach dem von uns im December-Literaturblatte 1881 angekündigten dritten Hefte sind bereits weitere zwei Hefte erschienen. Das Eine, Heft IV des Jahrganges 1881, enthält abermals vier sehr lesenswerthe, zum Studium der Kriegsgeschichte überaus anregende Publicationen, und zwar: Die Armee Napoleon's I. im Jahre 1809 mit vergleichenden Rückblicken auf das österreichische Heer, dargestellt nach den Urtheilen von Zeitgenossen; ferner den Schluss einer grösseren Arbeit des k. k. Majors von Angeli: Der Krieg mit der Pforte 1736—39, mit einer Übersichtskarte; — weiters Originalbriefe Friedrich's II. im k. k. Kriegs-Archive zu Wien und Tagebuchblätter aus dem Jahre 1805.

Der Inhalt des ersten Heftes des Jahrganges 1882 ist folgender: Der Feldzug 1760 in Sachsen und Schlesien mit besonderer Berücksichtigung der Schlacht bei Torgau. Mit zwei Tafeln. Eine weitere Serie der Originalbriefe König Friedrich's II. im Kriegs-Archive zu Wien (1759—60). Eine Erinnerung aus der Zeit der heldenmüthigen Kämpfe der Tiroler im Jahre 1809 (Josef Ig. Straub, Winkelwirth zur Krone, k. k. Scharfschützen-Hauptmann und Landsturm-Commandant von Hall 1809). Ein Beitrag zu den Rüstungen Innerösterreichs im Jahre 1683, und endlich ein Bericht des k. k. General-Majors Grafen Buhna, ddo. 11. October 1808, an den Generalissimus Erzherzog Carl über die Zusammenkunft mit dem königl. preussischen Obersten Grafen Götzen in der Otteudorfer Mühle.

Dem erstcitirten Aufsatze: „Der Feldzug 1760 in Sachsen und Schlesien" geht eine Vorbemerkung voraus, in welcher die Redaction der „Mittheilungen" darlegt, dass die Wahl dieser Publication durch das hervorragende Interesse gerechtfertigt erscheint, welches dieser Feldzug sowohl an und für sich, als auch speciell für den österreichischen Patrioten besitzt.

Druck von R. v. Waldheim in Wien.

Taktische Bemerkungen.

Ein Vortrag, gehalten im militär-wissenschaftlichen Vereine zu Krakau am 27. März 1882,

von Oberst **Victor** Ritter von **Neuwirth** des Generalstabs-Corps.

Seine Excellenz der Herr Militär-Commandant FML. Freiherr von Bienerth hatte vor längerer Zeit einen Herrn der Generalstabs-Abtheilung des Militär-Commando's beauftragt, seine im Laufe der Übungen des letzten Jahres gemachten Bemerkungen zu sammeln und in einen Vortrag zusammenzustellen, dessen Schluss-Redaction er sich selbst vorbehielt. Und wie sehr er hiezu, als einer der Mitverfasser der ersten Auflage unseres Exercir-Reglements berufen war, ist uns Allen wohl bekannt.

Leider verhinderte ihn sein plötzlicher Tod, die letzte Hand an diesen Vortrag zu legen.

Über specielle Aufforderung des Herrn Vereins - Präsidenten General-Major Ritter von Zaeh will ich es versuchen, einige dieser Aphorismen zu entwickeln, um auf diese Art das gute Vorhaben Seiner Excellenz auch nach hochdessen Ableben wenigstens theilweise zu erfüllen.

Gleichzeitig möge es mir gestattet sein, die Richtigkeit dieser Ansichten durch einige Beispiele aus den Erfahrungen, welche ich bei unseren Übungen, sowie bei jenen anderer Heere gesammelt habe, darzuthun und zu begründen.

Wenn ich auch auf diese Art jenen Rahmen etwas überschreite, der für diesen Vortrag ursprünglich gesteckt war, so denke ich, dass eine derartige Ausdehnung sich dadurch rechtfertigt, weil es gewiss für jeden Officier von grossem Interesse ist, bei Besprechung taktischer Fragen auch gleichzeitig eine Schilderung zu vernehmen, in welcher Art fremde Armeen ihre Übungen vornehmen, um aus ihrer Friedensthätigkeit einen Schluss auf ihr Verhalten im Kriege ziehen zu können.

Ich erlaube mir das **Princip,** welches alle unsere Anordnungen und Übungen leitend durchdringen soll, gleich an die Spitze dieses Vortrages zu setzen. Es lautet: „Was einmal nach reiflicher Überlegung „gelehrt und geplant wurde, darf nie und in keiner Gelegenheit anders „ausgeführt werden, als es ursprünglich der Fall gewesen. Der Unterricht, „die Ausbildung, der Gefechts-Mechanismus, die Führung bleiben sich

„gleich, ob man im kleinsten oder im grössten Truppenverband, in „der Caserne oder auf dem Exercirplatz, im Frieden oder im Kriege „arbeitet. Nur was man dem Soldaten vom ersten Moment seiner „Dienstzeit im Frieden durch die Erziehung gelehrt, woran man ihn „durch consequente verständige Einwirkung gewöhnt hat, nur das wird „er im Kriege auch wirklich machen. — Und unter dem Worte „Soldat“ „ist hier jede Charge vom Infanteristen bis zum Armee-Corps-Comman„danten zu verstehen.“

So einfach und selbstverständlich dieser Satz, so schwer ist er doch zu erfüllen, denn seine Befolgung involvirt ein richtiges Begreifen, eine nimmer ermüdende Thätigkeit, eine rastlose, ja selbst aufreibende Pflichterfüllung. Allein man möge bedenken, dass dieser schweren, aufopfernden Thätigkeit auch ein entsprechend hohes Ziel gesetzt ist, dem wir doch Alle entgegenstreben, welches wir nach besten Kräften zu fördern gesonnen sind, und dem ein Opfer zu bringen schon verlohnt: die Ehre der Armee, die Existenz des Staates und der Ruhm unseres Allerhöchsten Kriegsherrn!

Wer hat nicht mit Vergnügen bemerkt, wie eine Unter-Abtheilung, ein Zug oder eine Compagnie auf dem Exercirplatz stramm und präcis die Übungen vornimmt, wie aufmerksam die Leute sind, wie der Commandant mit aller Strenge auf das Genaueste jede Bewegung ausgeführt zu sehen wünscht und auch wirklich ausführen lässt. Aber bisweilen kann man wahrnehmen, wie kaum nachdem der Commandant den Säbel versorgt hat und der Heimweg angetreten wird, die Abtheilung sofort mit einer Bequemlichkeit marschirt, welche das durch das Reglement gestattete Maass weit überschreitet. Noch auffallender zeigt sich diese Erscheinung mitunter bei Gefechtsübungen, wo eine Abtheilung, die man Tags zuvor in musterhafter Haltung auf dem Exercirplatz gesehen, alles Erlernte plötzlich vergessen zu haben scheint und sich in einer Weise benimmt, dass man von einem „Appell“ nur gar wenig bemerken kann.

Es kommt dies von einem Überspringen von einem Extrem in's andere, von einer nicht gleichmässigen, rhapsodischen Arbeitsangewöhnung.

Man fordert eben manchmal vom Officier und vom Manne zu viel, man dehnt die Übungszeit zu lange aus, ohne zu bedenken, wie diese erhöhte Aufmerksamkeit und Anstrengung nicht so lange in einem solchen Grade anhalten können, und dass eine Ermüdung und Abspannung naturgemäss eintreten muss. Darum besser, etwas weniger verlangen, dafür aber dieses als angemessen Erkannte stets gleichmässig das Eine wie das andere Mal, mögen auch die jeweiligen Verhältnisse noch so verschieden sein.

Es ist unmöglich, solche Fragen und Vorkommnisse des alltäglichen militärischen Lebens zu besprechen, ohne zuerst und vor Allem die Thätigkeit der Unterabtheilungs- (Compagnie-, Escadrons-, Batterie- und Zugs-) Commandanten zu berühren. In der Ausbildung der kleinsten taktischen Körper liegt in gewisser Beziehung vielleicht mehr der Sieg als in den schönsten strategischen Combinationen. Das Werkzeug muss gut und vollkommen sein, um ein grosses Werk vollführen zu können, und dieses Werkzeug ist vornehmlich der gemeine Soldat! Ihm muss unbedingter Gehorsam, Pflichtgefühl, Vertrauen und jene moralische Kraft anerzogen werden, die ihn auch in der Schlacht — von der persönlichen Gefahr abgesehen — nur etwas Gewohntes und Eingelerntes sehen lässt. Und dass hiezu unser Soldat die Eignung in einem vorzüglichen Grade besitzt, beweisen alle Blätter unserer Kriegsgeschichte.

Man darf also, da ich hauptsächlich von der Infanterie sprechen will, es mir nicht übel nehmen, wenn ich immer wieder mit dem Compagnie-Commandanten anfange, denn er ist der Bildner und Führer seiner Abtheilung. Je besser die Hauptleute, desto mehr Aussicht auf Erfolg, denn der Bataillons-Commandant leitet nur die Compagnien, indem er ihr Zusammenwirken für den Gefechtszweck sichert, und in gleicher Weise geht es entsprechend stufenweise aufwärts.

Leider zeigen uns die Übungen, dass, je grösser der Körper, desto mehr die Detail-Ausbildung verloren geht; ich habe als Compagnie-Commandant durch eine lange Reihe von Jahren diese Bemerkung ebenfalls machen müssen.

Wenn auch zur Zeit der Übungen in grösseren Körpern andere Zwecke verfolgt werden, so wäre es deshalb doch nicht nöthig, das Detail darüber zu vernachlässigen. Der Grund jedoch, weshalb dies dennoch geschieht, ist hauptsächlich das „Hasten“. Im wirklichen Kampfe braucht die Bereitstellung der Truppen eine geraume Zeit, die Entscheidung erfolgt meist nur allmälig heranreifend, die Bewegung ist durch das feindliche Feuer erschwert, es geht Alles verhältnissmässig langsamer. Im Frieden will man, dass sich die Gefechts-Momente rasch abspielen, die Dispositionen werden manchmal übereilt und deshalb unklar ertheilt, oft soll ein Fehler mit einer gewissen Überstürzung gut gemacht werden. Die Folge von alledem ist, dass endlich die mühsam erworbene Ordnung und die taktische Disciplin verloren gehen.

Ich habe mir schon in verschiedenen Vorträgen, so namentlich in jenem vom 23. December 1877, erlaubt, diesen Gegenstand zu berühren, und glaube daher darauf nicht weiter eingehen zu sollen.

Die Besprechung und Beurtheilung der Übungen ist ein wesentliches Mittel zur Belehrung. Die Instruction für die Waffen-

übungen sagt sehr richtig: „Besprechungen müssen kurz und bündig „sein und sich auf die wesentlichsten Momente und deren Begründung „beschränken. Müssen bei solchen Besprechungen die Dispositionen „der Commandanten einer abfälligen Kritik unterzogen werden, so „hat dies in objectiver Weise zu geschehen".

Ich möchte dazu bemerken: „die Kritik soll auch stets „positiv" „sein".

Da keine andere Wissenschaft aus so vielen, sich oft diametral widersprechenden Factoren zusammengesetzt, von so unberechenbaren Zufällen und Verhältnissen abhängig ist, auch nirgends so sehr der oft zufällige, nicht vorbedachte Erfolg in die Augen springt, endlich so viele Mittel zum Ziele führen, wie es bei der Wissenschaft vom Kriege der Fall ist, im Frieden aber noch überdies das Criterium der Kugeln fehlt, so hört man sehr oft statt eines positiven Schluss-Ausspruches, die Rede: „Das ist übrigens Ansichtssache."

Ich will gerne zugeben, dass dieser Ausdruck sehr, sehr oft seine volle Berechtigung hat; aber es gibt eben apodiktische Fehler, die, statt sie anders zu behandeln (wie ich es mir später erlauben werde anzudeuten), mit dieser hergebrachten Redensart abgethan werden.

Wollen mir die Herren erlauben, unter den vorerwähnten Fehlern nur einige herauszugreifen und zu besprechen.

Einer der häufigsten ist die Annahme zu weiter Gefechtsfronten und das dadurch bedingte Auseinanderflattern der Abtheilungen. Wie dies im Frieden eingelernt wurde, so wird es sich auch im Kriege zeigen. Wenn man, wie ich, im vorigen Jahre Gelegenheit hatte, fremde Armeen bei Manövern zu beobachten, so ersieht man sofort, wie durch die Schulung im Frieden eine oder die andere Sache zur Gewohnheit geworden ist.

Ich wohnte in Paris einer Gefechtsübung eines französischen Infanterie-Bataillons (aus einem Regiment formirt) auf dem Exercirplatze im Bois de Vincennes bei, und wenige Tage später, dank dem gütigen Entgegenkommen des General-Lieutenants und Commandeurs der 30. Division, der Übung eines Bataillons des 45. preussischen Infanterie-Regiments in Metz zunächst des Exercirplatzes beim Schlosse Frescaty.

Bei beiden Übungen handelte es sich um den Angriff eines Objectes (bei Vincennes einer Ferme, bei Metz einer vom Pionnier-Bataillon zu Übungszwecken aufgeworfenen, nunmehr verfallenen Schanze) durch eine Umfassung rechts.

Die Ausführung dieses Manövers war aber in beiden Fällen bei aller sonstigen Gleichheit dennoch eine auffallend differirende.

Die Franzosen lösten zuerst eine Compagnie frontal auf, und zwar in Kette, Renforts und Soutiens, von welchen erstere gleich aufge-

braucht waren und eigentlich unnütz sind. Die vorgeschickten Gefechts-Patrullen eröffneten auf grosse Distanzen das Feuer; das allgemeine Feuergefecht begann jedoch erst auf die mittleren Distanzen gegen den in der Ferme und längs des Weges nach Gravelle postirten, zwei Compagnien starken Feind.

Bald wurde die zweite Compagnie in's Gefecht gezogen; die Auflösung geschah rasch, mit geschickter Terrainbenützung, jedoch machte sich ein gewisser Mangel an Ruhe bemerkbar.

Auf ungefähr 500 Schritt vom Feinde angelangt, gieng die dritte Compagnie rechts umfassend, aber viel zu rasch vor, indem sie sich überdies zu weit nach auswärts ausdehnte, so dass zwischen den frontal vorgehenden und der umfassenden Compagnie ein Zwischenraum von etwa 200 bis 300 Schritt entstand. Gleich darauf erfolgte der Anlauf noch ehe die anfänglich als Reserve zurückgehaltene vierte Compagnie nahe genug herangekommen war, um daran theilnehmen zu können.

Da der liebenswürdige Regiments-Commandant mich sehr kameradschaftlich zum Manöver selbst eingeladen hatte und gewiss bestrebt war, mir etwas recht Gutes zu zeigen, es auch sicher nicht das erste Mal war, dass das Regiment diese Übung machte, und sie doch nicht ganz klappte, ist damit der Beweis hergestellt, dass eben etwas durch lange Gewöhnung Gelerntes in allen Gelegenheiten ähnlich ausfällt.

Das preussische Bataillon entwickelte sich anfangs aus der Colonnenlinie nach der gewöhnlichen Form in drei Treffen; die Compagnie des ersten löste zuerst ihre Schützenzüge auf. Ihr folgte sodann in gleicher Weise die zweite Compagnie, indem beide ihre Schützenzüge unterstützten, aber bis zuletzt je einen halben Zug geschlossen behielten. Nachdem sich die Feuerlinie auf 600 bis 700 Schritt dem anzugreifenden Object genähert hatte, verlängerte die dritte Compagnie, etwas zu weit ausholend, die Front rechts umfassend, und schoben sich diese drei Compagnien feuernd auf etwa 300 Schritt heran. Nunmehr rückte auch die vierte Compagnie aus dem dritten Treffen in entwickelter Linie im Schnellschritt in die Feuerlinie ein, worauf das Ganze zum Sturm vorging.

Das Manöver wurde ganz in jener Art angelegt und ausgeführt, wie sie bei uns üblich ist. Was ich aber als besonders vorzüglich hervorheben muss, ist die ausserordentliche Ruhe und Präcision, mit welcher Alles durchgeführt wurde. Man hörte kein Wort, die Officiere machten nur einen Pfiff, commandirten höchst selten; Alles geschah rasch und genau, und trotzdem der Major eigentlich zu weit nach rechts ausgeholt hatte, war doch das Bataillon beim Anlauf vollkommen geschlossen. Es ist eben charakteristisch und eine Sache der langen, steten Angewöhnung, dass die Schwärme sich instinctiv aneinander schliessen und nie auseinander flattern.

Des Weiteren möge hier einer anderen Sache erwähnt werden, die auch absolut fehlerhaft ist. Es ist dies das zu nahe Angehen der Vorhuten und Vortreffen an den Feind.

Wie schon erwähnt, braucht die Bereitstellung der Truppen zum Hauptangriff — die Entwicklung — eine lange Zeit. Während dessen soll das Vortreffen das Gefecht hinhaltend führen, den taktischen Aufmarsch decken, sich aber dabei keiner Schlappe aussetzen. Kann dies möglich sein, wenn es über die mittleren Distanzen, also 500 bis 1000 Schritt hinausgeht? Was ist die naturgemässe Folge? Das Vordertreffen leidet grosse Einbusse, es verschiesst sich bald, geht dann entweder zurück und macht dadurch einen ungünstigen moralischen Effect, oder der höchste Commandant wird gezwungen, es weit eher zu verstärken, als in seiner Absicht lag, und muss hiedurch die zum Schlussangriff bestimmten Kräfte schwächen.

Eine weitere Eigenthümlichkeit ist, dass man bei uns noch hie und da dem Terrain einen viel zu grossen Einfluss auf die Truppenführung einräumt, ja selbst die Disposition ausschliesslich darauf basirt, anstatt vor Allem und hauptsächlich auf den Gefechtszweck und die vorhandenen Streitmittel.

Der grosse Einfluss des Terrains und seiner Bedeckungen ist unleugbar; aber endlich muss man in jedem Terrain und zu jeder Zeit zum Kampfe bereit sein, kann sich daher beides nicht immer aussuchen.

In der Front einer Schlachtlinie wird der Abtheilung, sei sie nun ein Bataillon oder eine Infanterie-Truppen-Division, ein beschränkter Raum zugewiesen, in dem sie sich bewegen muss, den sie nicht verlassen darf, und der zudem oft allen Anforderungen, die man an das Terrain zu stellen gewohnt ist, direct widerspricht.

Ich möchte dies durch ein bekanntes Beispiel illustriren.

Selbst der beste Plan gibt nicht den Eindruck des Raumes wieder, in welchem das preussische Garde-Corps zwischen Ste. Marie aux Chênes, St. Ail und Habonville gegen St. Privat la Montagne vorrückte. Die breite Bergkuppe, auf welcher dieses Dorf liegt, überragt und beherrscht das umliegende Gelände so weit, dass man selbst vom Bois de la Cusse noch (also auf 6000 Schritt Distanz) den Fusspunkt der Häuser von St. Privat sieht. Von diesem Ort fällt die Höhe unter circa 1 bis $1\frac{1}{2}^\circ$ Böschung stetig zu der von der Kuppe circa 5000 Schritt entfernten Schlucht ab, welche in westlicher Richtung zwischen Habonville und St. Ail durchzieht. Dieser ganze Berghang ist vollständig kahl und gewährt auch nicht die leiseste Spur einer Deckung. Es ist also ein Terrain, welches die denkbar ungünstigsten Chancen für das Gefecht darbietet, und dennoch musste die Garde in Folge ihrer Anmarschrichtung und der Anlage der ganzen Schlacht gerade hier vorgehen.

Wenn man sich somit zu viel vom Terrain abhängig machen würde, könnte von einer für alle Fälle passenden Ausbildung der Truppe nicht die Rede sein.

Um sich die Truppe in die Hand einzuarbeiten, ist eine Wiederholung der Übungen sehr vortheilhaft. Man hat hievor eine gewisse Scheu, allein es heisst nicht umsonst in unserem Reglement, dass der Commandant „auf die wahrgenommenen Mängel auf„merksam macht, das zweckmässige Verfahren belehrend andeutet und „sogleich eine Wiederholung bewirken lässt".

Es ist somit durchaus kein Grund vorhanden, dass man nicht eine Übung so lange wiederhole, bis endlich ein richtiges Bild zur Nachahmung erzielt wurde, welches dann gewohnheitsmässig jederzeit zur Ausführung gelangt.

Damit man aber anderseits so wenig als möglich durch ein Ereigniss überrascht werden kann, müssen sich die Commandanten, nachdem sie ihre Abtheilung genügend unterrichtet haben, auch daran gewöhnen, „Führer der Truppe" zu sein; d. h. sie sollen nicht an der Abtheilung kleben, sondern ihr allezeit vorangehen, Interesse für den allgemeinen Stand der Dinge entwickeln, den Feind und die eigenen Verhältnisse scharf beobachten und schon im Vorhinein combiniren: was dürfte demnächst geschehen, und wie kann ich dieser Eventualität am besten begegnen oder sie ausnützen?

Hiezu muss der Commandant selbständig denken, ein gewisses Urtheil und Initiative besitzen, vom Gängelband emancipirt sein und auch seine Untergebenen nicht bevormunden.

Namentlich vor letzterem möge man sich hüten, denn: „der höchste „Commandant kann nur dann, wenn die Commandanten aller Grade „an selbständiges Handeln gewöhnt sind, im Ernstfalle die Detail„Durchführung beruhigt seinen Unter-Commandanten überlassen und „seine Aufmerksamkeit der Führung im grossen Ganzen zuwenden".

Um sich nun alle diese durch die Vorschriften geforderten Kenntnisse anzueignen, genügt jedoch nicht das blosse Lesen des Reglements. Das 9. Hauptstück: „Vom Gefecht" ist ein vorzügliches Compendium der Taktik, aber es will genau studirt, der Sinn und jedes Wort erwogen sein.

Die Anleitung hiezu sollen unter Anderem die Officiers-Besprechungen geben. Das Kriegsspiel, sowie unsere gegenwärtigen taktischen Ausarbeitungen verfolgen im gleichen Sinne den Zweck, durch die applicatorische Methode dem Officier zu zeigen, die gelernten taktischen Regeln und die Bestimmungen des Reglements für einen gegebenen concreten Fall richtig zur Anwendung zu bringen. Sie sollen denn auch für die Aufgabesteller gleichwie für die Ausarbeitenden eine Schule und keine Prüfung sein, wie es hin und wieder geschieht.

Unser Reglement stellt die stricte Forderung, dass jeder Commandant „seinen Platz ausfülle“, und betont überall die Verantwortung desselben für Leben, Wohl und Ehre seiner Untergebenen. Je höher die Stellung, desto gewichtiger die Verantwortung.

Wenn ein Soldat den gewöhnlichen Dienst nicht genau vollzieht, wenn ein Hauptmann eine Eingabe nicht zum vorgeschriebenen Termin einsendet, wird er mit Recht gestraft oder verwiesen, aber wegen oft grober taktischer Fehler wird nur selten Jemand zur Verantwortung gezogen. Es mag dies mit der früher erwähnten „Ansichtssache“ zusammenhängen. Aber wenn die Leute wissen, dass im Frieden ihnen nichts geschieht, mögen sie ihre Sache gut oder schlecht gethan haben, dann sind sie überzeugt, dass sie auch im Kriege die Immunität besitzen, und das entspricht sicher nicht dem Geiste unserer vortrefflichen Vorschriften.

Es ist denn auch wahrlich kein Grund einzusehen, warum man, wenn Belehrungen sich als fruchtlos erweisen, die Leute wegen taktischer Fehler nicht ebenso bestrafen sollte, wie wegen dienstlicher Versäumnisse. Meiner Ansicht nach verdienen taktische Fehler sogar eine viel strengere Bestrafung, denn eine schlechte Führung kann weit mehr Unglück zur Folge haben als irgend eines der gewöhnlichen dienstlichen Vergehen.

Aber nicht nur Strafen, — sondern rücksichtslose Entfernung ungeeigneter Commandanten muss stattfinden. Schon dem Hauptmann sind 200 brave Soldaten anvertraut, und je höher die Charge, desto grösser wird die Zahl der Untergebenen. Wie kommen nun letztere dazu, nutzlos ihr Leben und ihre Gesundheit zu opfern, blos weil sie von einem, nicht mehr auf der geistigen Höhe der Zeit stehenden Vorgesetzten schlecht geführt wurden? Es ist eine höchst malplacirte Rücksicht, solche Leute noch länger im Dienste zu dulden. Ein bekannteres Beispiel in dieser Art ist das Verfahren der preussischen Heeresleitung mit G. d. I. von Steinmetz, welcher trotz seiner hohen, 1866 um den Staat erworbenen Verdienste wegen seiner, in der That tollen Führung des VII. und VIII. Corps bei Gravelotte und der hiedurch hervorgerufenen ungerechtfertigt hohen Verluste an Menschenleben von seiner Stellung enthoben und nach Hause geschickt wurde.

Erlauben mir die Herren einen etwas unvermittelten Übergang auf die Form.

Der Wichtigkeit der Form und ihre Nothwendigkeit kann sich Niemand mehr verschliessen, und eigentlich ist der Begriff: taktische Disciplin nichts Anderes, als ein Übergehen der militärischen Form in Fleisch und Blut des Soldaten. Aber auch der taktischen Form misst man nun den gebührenden Werth zu. Sie soll und kann kein Recept

für alle möglichen Fälle sein, sie darf vielmehr blos dazu dienen, die Truppe für das Gefecht auszubilden.

Das preussische Exercir-Reglement sagt: „Eine weitere Reglementarisirung und Schematisirung ist indess nicht statthaft. Man würde damit, ohne allen denkbaren Fällen genügen zu können, leicht den Nachtheil herbeiführen, dass mehr Werth und Aufmerksamkeit auf Einhaltung der bestimmten Form als auf Erreichung des Zweckes selbst gelegt wird.“

Aber die Existenz gewisser, der Zahl nach beschränkter Normal-Formationen ist eine Wohlthat. Im Gefecht gibt es so viel zu denken, dass der Commandant, an den so viel erhöhtere Anforderungen gestellt werden, froh ist, in gewissen Sachen nach dem Schimmel der Schablone gehen zu können.

Man braucht der Truppe nicht eine Menge zu lehren, aber „die einfachen Formationen und Bewegungen, welche für das Gefecht erforderlich sind, muss die Compagnie im Stande sein, unter allen Verhältnissen bei Tage wie bei Nacht auszuführen. Sie muss sich nach jeder Seite hin in geschlossener wie in zerstreuter Ordnung mit der grössten Schnelligkeit und Sicherheit entwickeln und ebenso schnell wieder eine einem anderen Gefechtsverhältnisse angemessene Formation annehmen können. Es kommt nicht darauf an, zahlreiche und mannigfaltige Formationen einzuüben. Wenige einfache Formen werden für alle Gefechtszwecke genügen“.

„Die Truppe muss vielmehr so ausgebildet sein, dass sie stets in der Hand des Commandeurs und in voller Aufmerksamkeit auf seine Befehle befähigt ist, auch das auszuführen, was vorher nicht besonders eingeübt war“, d. h. sie muss stets auch auf das ganz Unerwartete gefasst sein und darf sich nicht durch ein Ereigniss überraschen und aus der Fassung bringen lassen.

Das heutige Gefecht hat sich eben unendlich gegen früher complicirt; es ermangelt hauptsächlich der Übersicht. Es lässt, sobald die Truppen einmal losgelassen, fast gar keine andere Leitung als durch den Einsatz intacter frischer Reserven zu. Die starken, lebhaft feuernden Schützenlinien sind in allen Terrainfalten eingenistet; das Ideal wäre, dass man eigentlich Niemand sehen würde. Damit ist aber die unmittelbare Einwirkung des Führers, der Eindruck seines Commando's verloren gegangen. Früher waren die Commandos lang; so lauteten jene des Reglements von 1809, z. B. bei der Formirung der Colonne aus dem Bataillon: „Man wird mit „Zügen rechts abmarschiren und sich vor dem rechten Flügel „en colonne setzen. Erster Zug gradaus! die anderen rechts schwenkt „Euch! Marsch!“ Weiters zur Entwicklung mittels Ziehung: „Man „wird rechts deployiren und en front. aufmarschiren!“ — oder aus der Masse mittels Seitenmarsch: „Man wird aus der Masse auf-

„marschiren! Halb links! Aufmarschirt!“ Wie kurz sind dagegen unsere heutigen Commandos! Aber selbst zu diesen fehlt oft im Gefechte die Zeit: ein Pfiff oder Ruf weckt die Aufmerksamkeit des Plänklers, welcher den Wink seines Schwarmführers sofort befolgen muss; ja er soll sogar sein Verhalten auch ohne specielle Weisung nach jenem des Schwarmführers regeln.

Dazu kommt noch die Intensivität des Zerstörungs-Actes, welcher die Nerven auf das Äusserste anspannt.

Das einzige Mittel, um den directen Einfluss des Commandanten in solchen kritischen Momenten zu ersetzen und den Soldaten in diesem vernichtenden Kampfe zu seiner Pflicht zu verhalten, besteht, nebst Liebe zu Kaiser und Vaterland und, wenn es sein kann, zu einer grossen erhebenden Idee, einzig und allein in der strammen Disciplin, dem völligen Aufgehen der Individualität in dem grossen Ganzen des Heeres.

Deren sorgfältige, unablässige Pflege ist unsere Existenzfrage. Was man heutzutage Gefechts-Disciplin, Appell nennt, ist nur ein Ausdruck derselben, welcher sich dadurch äussert, dass die Truppe, wie schon erwähnt, sich nie überraschen lässt und stets bereit ist von der Waffe Gebrauch zu machen.

Es wären hier noch vier Punkte zu erwähnen, die mit Rücksicht auf die taktische Disciplin besondere Erwägung verdienen.

Der erste wäre, dass man stets Ordnung halten soll; eine Einübung der Unordnung ist nicht nöthig, sie macht sich leider viel zu rasch von selbst. Ich habe diesen Gegenstand schon in mehreren meiner früheren Vorträge erwähnt und denke daher nicht mehr hierauf einzugehen.

Der zweite ist, dass es meiner Ansicht nach sehr vortheilhaft erscheinen würde, bei uns ein Signal ähnlich dem preussischen „das „Ganze avanciren“ einzuführen, welches aber nur der höchste Commandant zu geben berechtigt und das von allen Hornisten und Tambours abzunehmen wäre. Ich würde mir hievon sogar eine ganz bedeutende moralische Wirkung versprechen. Seine Anwendung fände es etwa in jenem Moment, wo die Schwarmlinien auf circa 200 bis 300 Schritt an den Feind gelangt, und die Reserven nahe genug angerückt sind, um dann die ganze Linie auf Einmal vorwärts in Bewegung zu setzen. Auf 80 bis 100 Schritt vom Feinde wäre dann erst (Exercir-Reglement, P. 390) das Signal zum „Sturm“ und „Hurrah“ zu gehen.

Weiters glaube ich, dass die Entwicklung aus der Colonne bei der Infanterie zu lange dauert, weil zu viele Commandos von den Zugs-Commandanten ertheilt werden müssen, bevor die Linie gebildet wird.

Bei der Cavallerie wird gar nichts commandirt, und die Aufmärsche geschehen besser als bei der Infanterie. In Preussen wird die Compagnie-Colonne auf das Commando: „Compagnie-Colonne formirt!" gebildet. Das dritte Glied des geraden Zuges (bei einer über der Fahne, d. h. rechts von derselben stehenden Compagnie) macht Kehrt, geht 12 Schritt zurück und herstellt wieder die Front. Der ungerade Zug macht links um und setzt sich mit dem ersten und zweiten Glied auf 6 Schritt Abstand hinter den geraden Zug, während sein drittes Glied vor das dritte Glied des ungeraden Zuges rückt.

Die Compagnie bildet so eine links (die unter der Fahne stehende eine rechts) abmarschirte Colonne von drei Zügen mit je 6 Schritt Abstand. Die Formation geschieht ohne Tritt und ohne Commandos der Zugs-Commandanten.

Auf das Commando: „Compagnie formirt!" wird die frühere Aufstellung in Linie und zu drei Gliedern wieder angenommen. Ich habe diese gegen unsere Bestimmungen doch weit complicirtere Bewegung wiederholt von verschiedenen Regimentern vornehmen gesehen und kann versichern, dass die Ruhe dabei mir ausserordentlich gefiel, sowie dass die Front weit schneller hergestellt war, als dies bei uns in der Regel der Fall ist.

Ebenso finde ich jene Bestimmung des preussischen Exercir-Reglements sehr gut, wonach, wenn während des Marsches das Avertissement: „Zum Chargiren!" vorangegangen ist, auf das Commando: „Halt!" oder „Front!" sogleich ohne weiteres Aviso „Fertig" gemacht wird.

Dagegen ist unsere Zugssalve entschieden der deutschen Compagnie-Salve vorzuziehen.

Der vierte Punkt wäre endlich eine häufigere Übung des Gefechtes in ausgedehnten Waldungen.

Hier ist Gefechts-Disciplin noch mehr vonnöthen als sonst; diese und die Gewohnheit können allein zum Ziele führen. Wo es sein kann, weicht man in der Regel dem Waldgefecht aus; es ist schwierig zu führen, bringt die Truppe leicht in Unordnung, gestattet Überraschungen im grössten Maasse und gibt endlich gar kein Bild.

Was wird man aber auf einem Kriegsschauplatze machen, der zu zwei Dritteln mit ungeheuren Waldcomplexen erfüllt ist, wenn die Truppe in dieser Art des Gefechtes nur wenig geschult ist? Und ein solches Land ist gerade dasjenige, in dem wir vielleicht vorerst zu einer kriegerischen Thätigkeit berufen sein können.

Kommen wir nach dieser Abschweifung wieder auf jene Disciplin zurück, welche sich nicht blos auf dem Exercirplatz oder bei den Übungen, sondern in der allgemeinen Haltung der Soldaten kundgibt. Erlauben mir die Herren da wieder eine Betrachtung über das,

was ich als einfacher Civilist in Paris und Deutschland auf der Gasse beobachtet habe.

So viel auch die Franzosen seit 1871 gelernt, und so grosse Fortschritte sie unzweifelhaft gemacht haben, die Nonchalance ist noch immer nicht vollständig ausgerottet. Sie marschiren sehr gut, aber wenn sich die Colonne auch nicht verlängert, so verbreitert sie sich doch so, dass den Doppelreihen der breite Boulevard des Italiens fast zu schmal wird. Es berührt einen österreichischen Officier sonderbar, wenn man eine Truppe durch die Stadt marschiren sieht: die Officiere mit gezogenem Säbel in der Eintheilung, die Clairons blasen den Marsch im vorschriftsmässigen Tempo, das Gewehr ruht „kolbenhoch“ auf der rechten Schulter, aber die Mannschaft fühlt sich nicht berufen, Schritt und Tritt zu halten, Jeder marschirt, wie er will. Es ist wahr, sie kommen gut fort, aber man hat unwillkürlich das vielleicht nicht berechtigte Gefühl, als ob der richtige Appell fehle.

Dass ein solcher jedoch leicht zu erzielen wäre, ist sicher, denn ich sah ein ganzes Bataillon auf das Commando des Bataillons-Chefs Gewehrgriffe mit einer Präcision vornehmen, die wahrhaft erstaunlich war. Allein es scheint eben nicht üblich zu sein, diese Strammheit stets und bei allen Gelegenheiten zu fordern.

Auch ausser Dienst geht der Soldat (Officiere sieht man in Paris sehr selten, weil sie in Civil gehen müssen) mit nicht besonders militärischer Haltung einher.

Ganz anders der deutsche Soldat. Vor Allem bemerkenswerth ist die Gleichmässigkeit der Ausbildung. Ob man die Leute in Cöln, Metz, Carlsruhe oder an anderen Orten sieht, ein Jeder geht, steht und benimmt sich wie der Andere. Im selben langsamen, schweren Schritt rückt das Bataillon vom Exercirplatz ein, und marschirt der Gefreite mit seinen drei Mann als Wache auf den Posten, ob nun ein Officier in der Nähe ist oder nicht. Man begreift das Witzwort der fliegenden Blätter, dass der preussische Soldat auch dann Schritt hält, wenn er allein geht, denn er „denkt sich seinen Nebenmann dazu“. Selbst wenn ganz commod ohne Tritt marschirt wird, die Leute ihre Pfeifen rauchen, so entsteht keine Lockerung der Sectionen, keine Verlängerung der Colonne.

Eine ganz unglaubliche, man möchte beinahe sagen automatenhafte Gleichheit ist eben das Charakteristikum des deutschen Heeres: die Frucht einer langen, bewährten, sorgfältig gepflegten Tradition.

Das Auffallendste in dieser Beziehung sah ich in Mainz. Eine Compagnie kam vom Baden ganz bequem in Drilchmontur und marschirte unter Führung eines Feldwebels gegen die Citadelle, wohin ich ihr zufällig folgte. Vor der rothen Caserne machte die Compagnie Halt und Front. Der Feldwebel ging in die Caserne und kam nach circa 3 bis 4 Minuten wieder zurück, worauf er erst abtreten liess. Ich beob-

achtete während dieser Zeit aufmerksam die Leute, aber es rührte sich kein Mann; alle standen so stramm Habt Acht, als ob ein General vor der Front gewesen wäre.

Ich denke, diese Beispiele illustriren genügend die Richtigkeit des zu eingang des Vortrages hingestellten Princips von der stets gleichmässigen Arbeit. Wie intensiv aber in Deutschland gearbeitet wird, möge beweisen, dass ich Zeuge war, wie die Mannschaft unter Aufsicht des Officiers du jour noch um $^1/_2$7 Uhr Abends Gewehrgriffe und Bajonnet-Fechten übte.

Damit betrete ich ein neues Gebiet: Die persönliche Stellung der Commandanten und des Officiers-Corps.

Weit mehr als in der deutschen Armee hängt bei uns der Dienstbetrieb und der Erfolg vom Officier ab. Unsere Unterofficiere sind zumeist noch nicht selbständig genug, wenn es sich auch nicht verkennen lässt, dass es in dieser Beziehung bei uns schon viel besser geworden ist. Klagen doch selbst die deutschen Officiere, dass bei ihrem im Allgemeinen doch viel gebildeteren Material, der Werth der Unterofficiere gesunken sei; wie sollte es bei uns besser sein, wo in einzelnen Ländern die Schulbildung doch noch viel weiter zurück ist.

Der Einfluss unserer Officiere ist somit ein bedeutend grösserer: sie müssen der Mannschaft als leuchtende Vorbilder der Pflichterfüllung dienen, und dies können sie nur durch Kenntnisse und Charakter erreichen. Betrachten wir zunächst die ersteren, so bewegen sie sich, der Stellung des jungen Officiers angemessen, anfänglich noch in engen Grenzen.

Die Arbeitstheilung in den grossen Heeren der Gegenwart hat es mit sich gebracht, dass für das Gebiet der Strategie und hohen Taktik ein paar Dutzend Generale und Officiere hinreichen, welche hierin für alle anderen zu denken berufen sind.

Das Studium von Feldzügen ist in der Sphäre des Subaltern-Officiers anfänglich nicht nöthig; Deductionen aus der Kriegsgeschichte wirken eher verwirrend als belehrend auf das noch nicht gereifte Urtheil ein, bevor sich noch dieses über die Principien der Kriegskunst vollständig geklärt hat. Ist dies später der Fall, wurde eine gute Anleitung gegeben, dann gewiss ist es sehr gut und schätzbar, wenn das Streben geltend wird, sich auch höher auszubilden.

Aber das Verständniss, die Kenntniss und richtige Auffassung der Reglements ist auch schon für den ganz jungen Officier unbedingt nothwendig. Er muss schon in seiner Sphäre Taktiker sein. Denn der Grundsatz, wienach „die Regelung der eigenen Thätigkeit mit Rück„sicht auf das Ganze, auf die Verwerthung aller Theile und auf das „Zusammenwirken aller Waffen zu Einem Ziele, die Bereitwilligkeit

„zur gegenseitigen Hilfe, jenes übereinstimmende Handeln aller Ele„mente und Glieder hervorrufen, welches die Kraft vervielfältigt und „den Sieg verbürgt", gilt für die grösste, wie für die kleinste Abtheilung.

Wie könnte man diesem Grundsatze entsprechen, wie ein Gefecht activ und die Truppen „im Geiste der erhaltenen Disposition unter steter „Rücksichtsnahme auf ihr Verhältniss zum Ganzen führen", wenn nicht das Studium die Basis dafür abgeben würde?

Allein mit der in der Schule gelernten Theorie kann und darf man sich nicht begnügen; sie vermag nur die Richtung und Art anzugeben, wie man sich später ausbilden soll. Allein gleich nach der Ausmusterung aus der Anstalt hat man, seltene Ausnahmen abgerechnet, wenig Lust, sich hinter Bücher zu vergraben, — man hält sich, ich spreche aus eigener Erfahrung, etwas voreilig für „fertig" und will sich von dem langen Lernen endlich erholen.

Zum Glück tritt in diesem Moment ein anderer gewichtiger Factor ein, welcher das Vergessen paralysirt: es ist die Routine, welche man sich allmälig aneignet. Der junge Cadet oder Officier gewinnt an Übung, Ruhe und Sicherheit, es stählt sich sein Charakter, und dieser ist und bleibt stets das Wichtigste. Eine allgemeine humanistische und militärische Bildung als Grundlage ist freilich unbedingt nothwendig und unerlässlich, um auch im socialen Leben die dem Officiersstande entsprechende Stellung einzunehmen; aber auf etwas mehr oder weniger positives Wissen kommt es vorerst nicht an; letzteres ergänzt schon die Praxis und das mit den Jahren reifer werdende Urtheil. Die Haupteigenschaften des Officiers sind und bleiben immer: noble Gesinnung, gute Erziehung, Wohlwollen und dabei consequente freundliche Strenge gegen Untergebene, warme Fürsorge für den Einzelnen und Pflichtgefühl.

Die genaue Pflichterfüllung zu allen Zeiten bildet das höchste Ideal des Lebens und des Charakters. Es liegt nichts Heldenhaftes in ihr, aber das gewöhnliche Loos des Menschen ist auch kein Heldenthum. Wer die Pflicht: das ist „die Forderung des Tages und des Berufes" gewissenhaft zu thun strebt, der erfüllt den Zweck, zu dem er geschaffen ist.

Eine hochwichtige Eigenschaft, die jeder Mensch — insbesondere aber ein Truppenführer sich aneignen soll — möge ferner kurz besprochen werden, — das ist die Ruhe. Ruhe und kaltes Blut unter allen Umständen, in der Aufregung der Schlacht, in dem Wirrwarr der sich kreuzenden Nachrichten, im Bewusstsein der Gefahr zu bewahren, ist eine sehr grosse Kunst, — aber man muss bemüht sein, sie zu erlernen.

Stete Fürsorge für die Truppe, genaue Kenntniss und Rücksichtsnahme auf ihren augenblicklichen Zustand, richtige Erwägung

der von ihr zu fordernden Leistungen bilden, abgesehen von dem taktischen Zwecke, die Grundlage zu dem Entschlusse, der reiflich erwogen und bedacht werden soll. Eine Änderung darf nur dann eintreten, wenn sie die Umstände absolut erheischen, aber wohlerwogene Befehle werden nur selten und ausnahmsweise eine solche bedingen.

Ist in solcher Art der Entschluss gefasst worden, dann kann der Commandant eben mit Ruhe den kommenden Ereignissen entgegensehen, und weiters wird noch hiedurch bei den Untergebenen jenes Gefühl von Sicherheit und Vertrauen zu ihrem Führer erweckt, welches diesen ermöglicht, mit seiner Truppe Ausserordentliches zu leisten, und zwar um so Grösseres, in einem je richtigeren Einklang Geist mit Herz bei ihm stehen.

Gestatten mir die Herren, nur noch den letzten Punkt dieser ohnehin vielleicht zu lang gewordenen Dissertation zu berühren. Er betrifft die Anlage unserer Übungen. Sie soll streng systematisch erfolgen; man gehe erst dann zu einer anderen über, bis die erste vollkommen richtig verstanden und aufgefasst worden ist.

Wie schon erwähnt, handelt es sich nicht um eine besonders grosse Abwechslung in der Art derselben. In der Compagnie, im Regiment, in der Infanterie-Truppen-Division gibt es, im Grossen betrachtet, eigentlich deren nur wenige: Das Verhalten in der Offensive oder der Defensive; das Benehmen als selbständiger Körper, oder im Verbande mit anderen Truppen; in letzterem Falle dann entweder in der Stellung auf einem Flügel und wo sonst ein disponibler Raum zum Ausbreiten existirt, oder mit beschränkter Front in der Mitte einer grossen Schlachtlinie. Es sind also im Grunde nur wenige einfache, aber gut einzuprägende Übungen für die Unterabtheilungen (Compagnie, Bataillon) nothwendig.

Doch selbst für grössere Körper genügt bei Friedensübungen eine nicht weit hergeholte, kurze und deutliche Annahme, die mehrere Lösungen nicht zulassen darf. Denn im Kriege ist zumeist auch das Einfache die Regel, und nur grosse Körper, wie detachirte Armee-Corps, kommen manchmal in die Lage, gleichzeitig verschiedenen Aufgaben Genüge leisten zu müssen, wie dies 1870—71 z. B. beim XIV. deutschen Armee-Corps der Fall war.

Aber sogar dann variirt nur die höhere Führung, während die niedere sich doch ganz gleich bleibt. Denn ob ein Bataillon von der Basis-Front aus, oder in Folge einer geschickt disponirten Umfassung angreift, gilt für dasselbe gleich: — sein Vorgehen erfolgt in beiden Fällen dennoch stets frontal gegen den Feind.

Ich bin mir wohl bewusst, mit diesem Vortrage eigentlich gar wenig Neues gebracht zu haben. Die Mehrzahl der Herren wird darin nicht dasjenige finden, was sie vielleicht erwartet haben.

Möge mich daher bei Ihnen wenigstens die gute Absicht entschuldigen. Wir sollen die Vollkommenheit anstreben, und um diese, so weit es menschenmöglich ist zu erreichen, muss man vorerst erkennen, worin man fehlt, und woran es fehlt, wenn es sich auch zumeist nur um geringe Sachen handelt. Und auf einige derselben aufmerksam zu machen, war der Zweck dieses Vortrages. Möglicherweise hat er doch etwas dazu beigetragen, um das Nachdenken in dieser Richtung anzuregen.

Krakau, 20. März 1882.



Reglements und Instructionen für die Ausbildung der Truppe und ihrer Führer

von der Beendigung des ersten Feldzuges gegen das französische Kaiserreich im Jahre 1805 bis zum Kriege 1866.

(Fortsetzung.)

Angriff mit dem Bajonnet und Rallirung.

Der Angriff mit dem Bajonnet blieb wie 1807. „Nebst der Reserve — beiläufig ein Dritttheil, somit bei einem Bataillon eine Division — sind, wenn zulässig, Unterstützungs-Abtheilungen auszuscheiden, welche am entsprechendsten in einer Entfernung von 50 Schritt hinter den Flügeln der Angreifenden angehängt werden, die beim Angriff als mitwirkend zu betrachten sind, das heisst: sie sichern die Flanken der eigenen Truppe, bedrohen jene des Gegners, verfolgen den aus seiner Stellung geworfenen Feind u. s. w.

Diese Eintheilung einer zum Angriffe bestimmten Truppe darf jedoch nicht in eine schädliche Zerstücklung derselben ausarten, welches der Fall wäre, wollte man sie unbedingt auch bei einem schwachen Bataillon, bei einer Division oder gar einer einzelnen Compagnie anwenden.“

Gelingt der Angriff: Herstellung der Ordnung bei der Truppe, um einem etwaigen Gegenangriff begegnen zu können, — die Verfolgung des Gegners ist den Unterstützungs-Abtheilungen oder einzelnen Tirailleurs zu überlassen; wenn er missglückt: Rallirung der Haupttruppe hinter der Reserve. In vielen Fällen wird dem Bajonnet-Angriff ein einleitendes Plänklergefecht vorangehen, um die feindlichen Tirailleurs zu entfernen und die zum Angriff auserwählten Punkte wirksam zu beschiessen. In den Doublir-Schritt ist erst auf 150 Schritt vom Feinde überzugehen.

Soll der Angriff mit einer Bataillons-Colonne oder mit Divisions-Colonnen erfolgen, so müssen die Colonnen-Abtheilungen jedenfalls auf halbe oder bis auf 3 Schritt Distanz geschlossen werden.

Wird ein Bataillon als ein isolirter selbständiger Körper gedacht, so muss dem Bajonnet-Angriff (auch bei den Übungen) eine entsprechende Disposition vorangehen, wie stark die Reserve, Unterstützung etc. sein soll.

Bei den Übungen können auch Bataillone gegenüber gestellt werden — auf 300 bis 400 Schritt — und diese lässt man den Angriff gegen einander ausführen, damit sich die Commandanten in der Schätzung der Distanzen zum Feuern, sowie zum rechtzeitigen Übergang in die verschiedenen Schrittarten üben, anderseits die Mannschaft sich wenigstens mit den äusseren Erscheinungen eines solchen Angriffes vertraut mache.

Rallirung: unverändert. Wird unmittelbar nach Vergatterung ordinärer Marsch geschlagen, so erfolgt die Rallirung während des Vorrückens. Soll die Rallirung in der Colonne geübt werden, so wird diese zum *Rechts um!* und sodann zum Austritt in Doublir-Schritt (Schnellschritt), dann durch Wiederholung des Commando's: *Marsch — Marsch!* zum Lauftritt befehligt; nach Zurücklegung eines angemessenen Raumes wird Vergatterung geschlagen, auf welches Zeichen Alles stehen bleibt, Front auf's erste Glied macht und sich möglichst schnell ordnet.

Anwendung der Schrittgattungen: der Doublir-Schritt, 120 Schritt in der Minute, wurde angewendet bei allen Übergängen aus einer Formation in eine andere, ferner bei allen Richtungen, Schwenkungen auf der Stelle, Formirung der Züge aus dem dritten Glied, Öffnen und Schliessen der Glieder, auch bei Front- und Colonnen-Märschen, jedoch nicht über 400 Schritt, sonst der Manövrir-Schritt, 105 bis 108 Schritt in der Minute, auf sehr schlechtem Boden der ordinäre Schritt, 90 bis 95 per Minute.

Ausbildung einer Compagnie, Division und eines Bataillons für die Verwendung in geöffneter Schlachtordnung.

Auf die Ausbildung des Soldaten im Plänkeln wurde mehr Werth gelegt, die Ladeweise im Gehen, knieend, sitzend und liegend detaillirt angegeben, ebenso Leibesübungen: Laufen, Springen (hoch, weit, vor- und rückwärts) vorgeschrieben.

Eine aufgelöste Rotte hiess Kettenglied; mehrere bildeten eine Plänklerkette.

Übungen in der Terrainbenützung mehr detaillirt.

Trommelzeichen: die im Reglement von 1807 für die Tirailleurs bestimmten acht Trommelzeichen (siehe pag. 59) wurden um vier vermehrt, und zwar: „Ein Rucker und vier einfache Streiche“ sind für einen zur Unterstützung einer Tirailleurkette aufgestellten Zug das Zeichen, dass er sich auf der Stelle in eine Kette auflösen soll. „Ein Ruf und drei doppelte Streiche“ zur Verstärkung der Tirailleurkette. Hiezu löst sich der Unterstützungs-Zug auf und rückt in die Linie der Kette vor. „Ein Ruf und zwei doppelte Streiche“ sagt, dass die vor dem Eintreffen der Ver-

stärkung im Feuer gestandene Kette sich zurückziehen und auf einem rückwärtigen Aufstellungspunkt als Unterstützung in geschlossener Ordnung formiren soll. „Sturmstreich", wenn die Tirailleurs den Feind mit dem Bajonnet aus irgend einer vortheilhaften Aufstellung vertreiben sollen. Die Bajonnete werden gepflanzt, und die Tirailleurs von je drei oder vier Kettengliedern sammeln sich in unregelmässige Haufen und werfen sich auf das abermals erfolgende Zeichen des Sturmstreiches mit Ungestüm auf den Feind.

Auf dem Exercirplatz wird der Beginn des Feuers mittels eines „doppelten Streiches", das Einstellen durch „zwei Rucker" bezeichnet.

In jedem Kettengliede stand der Mann des ersten Gliedes in der Mitte, jener des zweiten drei Schritte rechts, der des dritten drei Schritte links von ihm. Das Intervall zwischen zwei Kettengliedern ward auf zwölf Schritt festgesetzt, so dass die Männer des ersten Gliedes unter sich Abstände von 18 Schritt hatten.

Diese Intervalle konnten auch grösser anbefohlen werden, ohne dass jedoch die Kettenglieder in ihrer Thätigkeit an die stricte Einhaltung dieser Intervalle gebunden waren; sie hatten sich stets so zu gruppiren, wie es das Terrain erforderte. Die angegebenen Normal-Intervalle beziehen sich auf die erste Entwicklung einer Plänklerkette, auf ihre Ausdehnung im Grossen und Ganzen.

Ebenso war auch eine gedrängtere Aufstellung der Tirailleurs, z. B. bei Besetzung einer Mauer oder Hecke, bis auf Einen oder zwei Schritt innerhalb der einzelnen Kettenglieder, und zwei bis drei Schritt Intervall zwischen je zwei Kettengliedern zulässig.

Die Bewegungen der Tirailleurs im Feuer blieben ungeändert. Die Auflösung der Kette geschah auf Commandos. Z. B.: *Die Kette rechts* (*rechts vorwärts*) (*rechts und links*) *formirt! halb rechts* (*halb rechts — halb links*)*! Marsch!*

Die Vor- oder Zurücknahme eines Flügels der Kette oder blos eines Theiles derselben wurde vom Commandanten avisirt.

Bei Passirung eines Defilé's gieng beim Vormarsch zuerst die Mitte vor, im Rückmarsch die beiden Flügel zurück.

Der Bajonnet-Angriff musste disponirt werden, nämlich: die Bezeichnung jener Glieder, die sich beim Directions-Kettenglied zu sammeln hatten etc., „daher ein blosses Darauflosgehen und Sturmstreichschlagen keineswegs genügt".

Gegen Reiterei: für die Kette entweder „Ruf" oder das Commando: *Klumpen formirt! — Klumpen Marsch! — Klumpen rechts* (*links*) (*rückwärts*)*! Marsch!*

Bei einem Unterstützungszug: *3. Glied rechts um! den Klumpen formirt!* Die Mitte des ersten und dritten Gliedes gieng etwas vor, die Flügel zogen sich gegen die Mitte.

Zur Auflösung: *Den Zug formirt!*

Rallirung, Ränmung der Front, Ablösung der Kette, Verstärkung der Kette, blieb wie zuvor.

Zur Ablösung (Verstärkung): *Die Kette rechts und links vorwärts formirt! Marsch — Marsch!*

Bei den Unterstützungszügen hatten sich die Rotten auf Einen Schritt Intervall zu öffnen.

Der Rückzug mit einer doppelten Kette, gleichsam en echiquier, bedingte die Auflösung der Unterstützungen in eine Plänklerkette, durch welche sich die vordere zog, hinter derselben sich wieder herstellte und den Rückzug und das Durchpassiren der vorderen erwartete u. s. f.

Bestimmung der Plänkler im Allgemeinen.

Diese wurde genaner präcisirt als im früheren Reglement, und zwar wie folgt:

1. Ein Terrain, das keine freie Aussicht hat, zu durchsuchen, um die Aufstellung des Gegners zu erspähen und etwa vorhandene feindliche Tirailleurs darans zu vertreiben.

2. Die Stellung der Haupttruppe in Front und Flanken vor einem plötzlichen feindlichen Angriff zu schützen.

3. Ein Gefecht einzuleiten, wobei sie gleichsam als Schirm dienen, hinter welchem die Haupttruppe möglichst gedeckt vorrücken und die für den Angriff oder die Vertheidigung nöthigen Vorbereitungen ungehindert treffen kann.

4. Den Angriff durch ihr Feuer vorzubereiten und zu unterstützen, sowohl gegen frei stehende feindliche Truppen, Batterien, als auch gegen solche in Örtlichkeiten befindlichen: Dörfer, Gehöfte, Schanzen u. s. w.

5. Ein Gefecht selbst bis zur Entscheidung durchzuführen, wo das Terrain der Verwendung geschlossener Abtheilungen ungünstig ist.

6. Die Verfolgung des aus seiner Stellung geworfenen Gegners zu übernehmen.

7. Den Rückzug zu decken, damit die sich zurückziehende geschlossene Truppe einen Vorsprung gewinne nnd so selten als möglich zum Frontbieten genöthigt werde.

Aus dieser Bestimmung geht hervor, dass die Verwendung der Plänkler hauptsächlich im durchschnittenen Terrain, im offenen aber nur ausnahmsweise stattfinden wird.

Die Stärke der Plänklerkette mnss immer im Verhältniss zu der ihr zugedachten Aufgabe stehen. Handelt es sich z. B. blos darum, eine Terrainstrecke zu durchsnchen, so kann dies mit einer geringeren Anzahl in grösseren Abständen von einander marschirender Kettenglieder erzielt werden; wird jedoch hauptsächlich auf deren Feuer-

wirkung gerechnet, dann ist eine verhältnissmässig grössere Anzahl dichter aneinander geschlossener Kettenglieder nothwendig.

Grundsatz bleibt es aber: „nie mehr als die unbedingt nöthige Truppenzahl in Plänkler aufzulösen, weil jeder Mehraufwand als eine schädliche Versplitterung der Kräfte zu betrachten ist".

Jeder Plänklerkette muss eine zum mindesten gleich starke Unterstützung geschlossen nachrücken, um die Plänkler nach Bedarf ablösen, verstärken oder aufnehmen zu können. Überdies hat eine den Plänklern sammt Unterstützungen gleich starke geschlossene Abtheilung als Reserve nachzufolgen, deren Bestimmung es ist, die etwa zur Verstärkung der Kette verwendeten Unterstützungs-Abtheilungen durch andere zu ersetzen, die schon längere Zeit im Feuer stehenden und ermüdeten abzulösen, die von den Plänklern und Unterstützungs-Abtheilungen errungenen Vortheile festzuhalten, im Falle eines misslungenen Angriffes aber die Zurückweichenden aufzunehmen.

Hieraus folgt, dass von einer zum Gefecht in geöffneter Ordnung bestimmten Abtheilung in der Regel: ein Viertel zur Kette, ein Viertel als Unterstützung, und die Hälfte zur Reserve zu verwenden ist.

„Dieses Verhältniss hat in allen jenen Fällen beachtet zu werden, wo die für das Gefecht in geöffneter Ordnung bestimmte Abtheilung auf grössere Entfernung von der Haupttruppe detachirt wird.

Wenn sie sich hingegen unmittelbar vor dieser befindet, also gleichsam einen ergänzenden Theil derselben bildet, dann ist die Ausscheidung einer eigenen Reserve nicht unbedingt nothwendig, da die Haupttruppe selbst deren Stelle vertritt. In einem solchen Falle kann auch wohl die Hälfte der Truppe zur Plänklerkette, die andere zur Unterstützung verwendet werden."

Aufstellung und Verwendung einer Compagnie oder einer Division zum Gefechte in geöffneter Ordnung.

Wird von einer Compagnie nur Ein Zug in die Kette bestimmt, so hat stets der andere zu derselben Halb-Compagnie gehörige Zug die Unterstützung, die andere Halb-Compagnie die Reserve zu bilden.

Werden zwei Züge in die Kette bestimmt, so ist in der Regel von jeder Halb-Compagnie Ein Zug zu beordern. Avisos: *n^{ter} Zug zur Kette!* oder: *Erster und dritter (zweiter und vierter Zug) zur Kette!*

Sind zwei Züge aufgelöst, so befehligt der in der Kette befindliche älteste Officier die ganze Kette. Jeder Unterstützungszug stellt sich hinter die Mitte des in der Kette aufgelösten Zuges derselben Halb-Compagnie, um denselben schnell aufnehmen oder ablösen zu können. Eine Verstärkung der Kette hat unter solchen Umständen (wenn zwei Züge einer Compagnie aufgelöst sind) in der Regel nicht

stattzufinden, weil hiedurch die ganze Compagnie in eine Kette aufgelöst würde, was möglichst zu vermeiden ist.

Bietet das Terrain keine Deckung, so kann auch Alles sich am Boden niederlegen.

„Die Bewegung der Kette wird, sobald diese in unmittelbarer Verbindung mit einer anderen grösseren Truppen-Abtheilung sich befindet, nach jener der nachrückenden Truppe geregelt werden müssen, daher der Compagnie-Commandant diese stets im Auge behalten muss."

Alle übrigen Bestimmungen: Directionsglied, Entfernung der Unterstützungen, Deckungen etc. wie 1807.

Bei einer Division geschieht der Übergang in die geöffnete Ordnung flügelweise, d. i. jede Compagnie gibt nach den oberwähnten Bestimmungen Einen oder zwei Züge in die Kette u. s. w.

Gestattet das Terrain den Überblick, so kann der Divisions-Commandant die Eine Compagnie zur Formirung der Kette und Unterstützungen, die andere zur Reserve bestimmen.

Auch bei der Division, ob nun zwei oder vier Züge aufgelöst werden, commandirt der älteste Officier der Kette die ganze Plänklerkette, und Ein Kettenglied wird als Directionsglied bestimmt.

Die Reserve bleibt entweder vereinigt, oder sie kann sich auch theilen. Erstere Aufstellung ist zweckmässiger, wenn die Division ganz oder momentan isolirt ist, letztere, wenn sie im Verbande mit einer nachfolgenden Truppe sich befindet, um deren Front im Bedarfsfalle schneller frei machen zu können, oder wenn die Plänklerkette durch ein Terrainhinderniss gespalten wäre.

Im Vormarsch haben Unterstützungen und Reserven ihre Bewegungen nach jenen der Plänkler zu richten. Immer ist das Terrain zu benützen, und man darf sich durch die festgesetzten Normalabstände nicht beirren lassen.

Beim Seitenmarsch sollen die Unterstützungen zunächst der Flügel nicht hinter der Mitte, sondern an der Tête und Queue der Kette sein, desgleichen Theile der Reserven.

Der Rückmarsch ist nach Bedarf mit einer doppelten Kette (eine hinter der anderen) auszuführen.

Verlängerung der Kette. So oft thunlich, durch Abtheilungen der Reserve, ein Zug als Kette, ein zweiter als Unterstützung; nur in dringenden Fällen soll der nächste Unterstützungszug hiezu verwendet werden. „Die Verlängerung braucht nicht immer in der nämlichen Linie der schon formirten Kette zu geschehen, sondern kann nach Umständen in einer schrägen Richtung nach vor- oder rückwärts stattfinden. Hätte der Commandant Gelegenheit, mittels einer schräg vorgeschobenen Verlängerung der Kette die feindliche Plänklerlinie in die Flanke zu nehmen, so soll er dies ja nicht verabsäumen, weil eine derlei directe, mit Schnelligkeit ausgeführte Flanken-

bedrohung jederzeit von entscheidendem Vortheil ist. Ebenso wird einem Flankenangriff des Feindes durch Verlängerung der Kette schräg nach rückwärts am besten begegnet, ohne die Aufstellung der Kette ändern zu müssen".

Bei der Vornahme eines Flügels kann zuweilen die Nothwendigkeit eintreten, denselben verstärken zu müssen.

„Müsste ein Flügel der Kette zurückgenommen — versagt — werden, weil z. B. die feindliche Plänklerlinie schräg gegen den Einen Flügel der Kette vorrückt, und man dadurch genöthigt wird, eine mit der feindlichen parallele Stellung anzunehmen, so kann in solchen Fällen der nächste Unterstützungszug oder ein Theil der Reserve zur Bedrohung der Flanke des vorrückenden Gegners mit vielem Nutzen verwendet werden."

Bei der Chargirung mit der Kette ist hauptsächlich darauf zu sehen, dass die Plänkler nur dann schiessen, wenn die Wahrscheinlichkeit, zu treffen, vorhanden und dass sich die drei Mann stets secundiren, hiebei aber durchaus nicht auf eine Regelmässigkeit oder Gleichförmigkeit im Feuern der ganzen Kette gesehen werde. Alle Plänkeleien auf grössere Entfernungen, die zu keinem Resultate und nur zur unnützen Vergeudung der Munition und Verunreinigung der Gewehre führen, sind zu vermeiden. Nur bei einem Scheinangriffe kann ein lebhafteres Feuer ausnahmsweise stattfinden, um die Aufmerksamkeit des Gegners vom wahren Angriffspunkte abzulenken.

Die Unterstützungen und Reserven müssen sich während der Chargirung der Kette auf der Stelle möglichst gedeckt aufstellen, im Übrigen die für die Gefechtsstellung festgesetzten Regeln beobachten, bei den Bewegungen aber die festgesetzten Abstände einhalten.

Bei einem Rückzuge, wo der Feind stark drängt, wird es immer zweckmässig sein, den Rückmarsch mit einer doppelten Kette auszuführen.

Ablösung der Kette von der Stelle aus und im Vorrücken. Bei länger anhaltendem Feuern muss die Kette zeitweise abgelöst werden, damit die Mannschaft sich erhole, die Gewehre reinige und die Munition wieder ersetzt werde.

Bevor jedoch der Commandant hiezu den Befehl ertheilt, hat er als Ersatz für jeden zur Ablösung bestimmten Unterstützungszug einen anderen von der Reserve auf dessen Platz vorrücken zu lassen. Die abgelöste Kette sammelt sich links seitwärts von dem neuen Unterstützungszug und marschirt dann zur Reserve zurück, oder erwartet diese, falls unmittelbar nach der Ablösung vorgerückt wurde.

Tritt die Nothwendigkeit der Ablösung abermals ein, so hat in der Regel der beim ersten Male in der Reserve zurückgebliebene Zug an die Stelle des nunmehr zur Ablösung bestimmten Unterstützungs-

zuges vorzurücken, weil hiedurch der Zusammenhang unter den Zügen jeder Halb-Compagnie wieder hergestellt wird.

Bei einer Division hat die Ablösung, besonders im durchschnittenen Terrain, nicht auf Einmal, sondern theilweise, d. h. zuerst von dem Einen und dann von dem anderen Unterstützungszug zu geschehen.

Rückzug mit einer doppelten Kette, — Ablösung während des Rückzuges. Ist besonders dann vortheilhaft, wenn mehrere mit der Kette parallel laufende, zur Besetzung geeignete Gegenstände, als: Gräben, Baumreihen und dergleichen, einander in kurzen Abständen folgen.

Die Unterstützungszüge werden in eine Kette aufgelöst; die vordere Kette zieht sich feuernd zurück; auf 40 Schritt an die rückwärtige angelangt, stellt sie das Feuer ein und geht eilends in angemessener Entfernung hinter dieselbe, wo sie thunlichst längs eines zur Vertheidigung geeigneten Terraingegenstandes aufgestellt wird.

Die Reserve geht erst dann wieder zurück, wenn dies Alles geschehen ist.

Ist die Nothwendigkeit einer doppelten Kette nicht mehr vorhanden, so lässt der Commandant Rast schlagen, wonach stets die rückwärtige Kette sich sammelt und als Unterstützung der vorderen sich aufstellt; wird daher in dem Augenblicke Rast geschlagen, wenn die alte Kette sich hinter die neue begeben hat, so ist zugleich die Ablösung jener Kette bewirkt.

Will man aber während eines Rückzuges einer einfachen Kette diese und die Unterstützungszüge ablösen, so lässt der Commandant von jeder Reserve-Halb-Compagnie einen Zug in die Kette auflösen, den anderen rückwärts als Unterstützung sich aufstellen.

Sobald nun in Folge des Rückmarsches die frühere Unterstützung und Kette die neu formirte durchbrochen hat, lässt der Commandant Rast schlagen, worauf die zurückgegangene Kette sich sammelt und vereint mit ihrer früheren Unterstützung als Reserve aufstellt.

Verstärkung der Kette. Erfordern es die Umstände, z. B. wenn die Überlegenheit des Feindes es nothwendig macht, demselben eine grössere Anzahl Plänkler entgegenzustellen, oder wenn man ihn aus irgend einer vortheilhaften Stellung durch ein vermehrtes Feuer oder einen raschen überlegenen Angriff verdrängen will, so geschieht die Verstärkung der Kette durch die Unterstützungszüge in der bereits angegebenen Weise. Gleichzeitig rücken auch die Reserven vor und stellen sich an den von den Unterstützungen verlassenen Plätzen in gleicher Formation wie diese.

Ist die Nothwendigkeit der Verstärkung nicht mehr vorhanden, so sammelt sich auf das betreffende Trommelzeichen die Mannschaft der früheren, vor der stattgehabten Verstärkung im Feuer gewesenen

Kette neben der Reserve, die dann nach Umständen entweder auf ihren früheren Platz zurückkehrt, oder, falls die Kette vorrückt, so lange stehen bleibt, bis die Unterstützung in den gehörigen Abstand von ihr gelangt ist.

Passirung eines Defilé's im Vor- oder Rückmarsche. Das Benehmen der Plänkler wurde bereits erwähnt. Die Unterstützungen rücken im Vormarsche der Kette erst nach, wenn diese sich jenseits ausgebreitet hat, und nehmen dann die ihnen zukommenden Aufstellungspunkte ein.

Die Reserven, die gleich bei der Annäherung der Kette an das Defilé im beschleunigten Schritte näher herangezogen worden, bleiben am Eingange (diesseits) so lange stehen, bis Kette und Unterstützungen einen hinlänglichen Vorsprung gewonnen haben, worauf sie erst langsam nachrücken.

Nähert sich eine im Rückzuge begriffene Plänkler-Abtheilung einem Defilé, z. B. einer Brücke, so wird die Reserve zur Besetzung derselben schnell vorausgeschickt. Diese wird, nachdem sie die Brücke passirt hat, einen Theil am Uferrande zu beiden Seiten derselben auflösen, den Rest geschlossen nicht zu weit von der Brücke aufstellen. Kette und Unterstützungen setzen den Rückzug fort; letztere stellen sich entweder vor der Brücke auf und erwarten die Annäherung der Kette, oder sie überschreiten schnell die Brücke und stellen sich jenseits derselben auf. Sobald die Kette nur noch 100 Schritt ungefähr von dem Defilé oder der diesseits derselben stehen gebliebenen Unterstützung entfernt ist, lässt der Commandant Vergatterung schlagen oder die Kette, wie schon erwähnt, durch das Abfallen von beiden Flügeln über die Brücke zurückgehen. Im ersten Falle eilen alle Plänkler gegen die Brücke, passiren dieselbe möglichst schnell und sammeln sich in angemessener Entfernung hinter der Reserve. Im letzteren Falle zieht sich die Kette nur nach und nach zurück und formirt sich gleichfalls hinter der Reserve.

Sind die Unterstützungen ausnahmsweise zur Aufnahme der Plänkler vor der Brücke stehen geblieben, so folgen sie, nachdem die Plänkler diese passirt haben, denselben unter dem Schutze der auf dem jenseitigen Ufer aufgestellten Abtheilungen schnell über die Brücke nach und werden entweder zur Verstärkung der Kette längs dem Uferrande oder als Reserve verwendet.

Ist es von besonderer Wichtigkeit, die Brücke hartnäckig zu vertheidigen, so kann die Reserve einen Theil der Brücke auf dem diesseitigen Ufer zur Zerstörung vorbereiten.

Angriff mit dem Bajonnet. Soll eine in geöffneter Ordnung formirte Abtheilung einen Bajonnet-Angriff vollführen, so muss der Commandant vor Allem den Angriffspunkt schnell ausmitteln. Den Chargen der Plänklerkette gibt er die Punkte an, gegen welche sich die

Kettenglieder im Vorrücken in unregelmässige Haufen (Schwärme) zusammenziehen sollen.

Die Unterstützungs-Abtheilungen wird er in der Regel gleich auf das erste Zeichen des Sturmstreichs bis auf ungefähr 30 Schritt an die Kette, die Reserve aber bis auf 150 Schritt heranziehen und ersteren die Richtung bestimmen, welcher sie beim Angriffe zu folgen haben, während letztere in angemessener Entfernung als Rückhalt folgt.

Nachdem diese Vorbereitungen getroffen, erfolgt das Vorrücken möglichst schnell, jedenfalls ohne sich mit dem gedeckt stehenden Gegner in ein Feuergefecht einzulassen.

Sobald sich die Kette auf etwa 60 Schritt dem Gegner genähert hat, lässt der Commandant zum zweiten Male Sturmstreich schlagen, worauf Plänkler und Unterstützungen in vollem Laufe sich auf den Feind stürzen, die Reserve aber den Ausgang des Gefechts stehenden Fusses erwartet.

Ist der Angriff gelungen, so soll man „mit Strenge darüber wachen, dass die Plänkler sich nicht zur Verfolgung zerstreuen, vielmehr die errungenen Vortheile durch schnelle und entsprechende Besetzung der vom Feinde verlassenen Aufstellung festzuhalten streben, widrigenfalls sie Gefahr laufen, durch die Unterstützungs-Abtheilungen des Gegners zurückgeworfen zu werden".

Ist der Angriff missglückt, so ziehen sich Plänkler und Unterstützungen bis ausser Schussweite zurück und sammeln sich unter dem Schutze der Reserve.

In Fällen, wo noch andere geschlossene Abtheilungen einer in geöffneter Ordnung formirten Truppe unmittelbar nachrücken, kann die Reserve beim Angriff mitwirken, weil ihr dann die anderen Abtheilungen als Rückhalt dienen.

Rückt der Feind selbst zum Angriffe vor, so formiren sich die Plänkler an jenen Punkten, gegen welche die feindlichen Plänkler vorrücken, in gedrängter Stellung. Die Unterstützungen werden näher herangezogen, um sie desto schneller auf den mit Übermacht angegriffenen Punkten verwenden zu können, während die Reserven den Unterstützungszügen und Plänklern als gesicherter Rückhalt dienen und im Nothfalle den geschlossenen grösseren Abtheilungen des Gegners hartnäckigen Widerstand leisten.

Vertheidigung gegen Reiterei. Die Plänklerkette und Unterstützungen formiren Klumpen entweder auf das Trommelzeichen oder den Zuruf der Chargen: *Klumpen formirt!* Die Reserven bilden Massen; sodann Zusammenstossen der kleineren in grössere Klumpen, oder Vereinigung mit den Unterstützungen oder Reserven, zu welchem Zwecke diese auch vorrücken sollen u. s. w. Das Auflösen der Klumpen erfolgt auf das Trommelzeichen des ordinären Marsches.

Verhalten bei Plänklergefechten in Verbindung mit Reiterei und Geschütz.

Der Fall, dass Infanterie mit Reiterei gemeinschaftlich, nämlich vermischt, plänkelt, wird nur äusserst selten vorkommen, weil sich der Eine Theil nothwendigerweise dabei entschieden im Nachtheile befinden würde.

Doch können auf einem nur mässig durchschnittenen Terrain abwechselnd beide Waffengattungen mit Vortheil in Anwendung gebracht werden, z. B. während die Infanterie-Plänkler einzelne, zur Vertheidigung geeignete Punkte besetzen, werden Reiter-Abtheilungen ausser Schussweite oder wenigstens verdeckt in Hinterhalt gelegt, woraus sie bei günstiger Gelegenheit schnell hervorbrechen u. s. w. Ebenso kann auch die Infanterie bei dem Plänkeln der Reiterei mit Nutzen verwendet werden, indem sie die allenfalls in der Plänklerlinie selbst oder hinter derselben zur Vertheidigung geeigneten Punkte besetzt und der Reiterei zum Rückhalt dient. Im letzteren Falle können die Reiter-Plänkler den Gegner an die verdeckte Stellung der Infanterie heranlocken. Befindet sich im Rücken der im Plänklergefechte begriffenen Reiterei ein Defilé, so kann dieses durch Infanterie besetzt werden, damit unter deren Schutz die Reiterei ihren Rückzug bewirken könne.

Befinden sich bei einer im Plänklergefechte begriffenen Abtheilung Geschütze, so müssen sie sich ausserhalb des wirksamen feindlichen Gewehrfeuers halten. Jener Theil der Plänklerlinie, der sich in der Schusslinie der Geschütze befindet, ist durch Seitwärtsrücken der betreffenden Kettenglieder frei zu halten, ausgenommen die Batterie wäre auf einem hoch liegenden Punkte placirt, von welchem sie ohne Gefahr für die Kette über dieselbe wegfeuern kann.

Sollen Plänkler eine Batterie vor feindlichen Plänklern schützen, so werden sie sich zu beiden Seiten der Batterie oder, wenn diese eine erhöhte Stellung eingenommen hat, auf geringe Entfernung von derselben in Gräben etc. aufstellen.

Anderseits können in sehr durchschnittenem Terrain Plänkler die feindlichen Geschütze, wenn diese ohne besonderen Schutz wären, zwingen, ihre Stellung zu verlassen, indem sie sich heranschleichen und ihr Feuer auf die Bedienungs-Mannschaft richten. Je näher sie an die Geschütze herankommen können, desto weniger werden sie deren Wirkung ausgesetzt sein.

Rallirung der Plänkler und Räumung der Front einer hinter derselben aufgestellten Truppe.

Die Rallirung geschieht, indem sich die Plänkler zuerst bei den Unterstützungen sammeln, von wo beide vereinigt zu den Reserven und sodann mit diesen ihrer neuen Bestimmung zugeführt werden.

Soll die Rallirung an einem anderen als dem Aufstellungspunkte der Reserve stattfinden, so lässt der Commandant diese sogleich auf den gewählten Punkt rücken, wo sich sodann die übrigen Abtheilungen vereinigen.

Das Räumen der Front: wie 1807; wird bei der Hauptruppe der Doublirmarsch geschlagen, so hat das Zurückeilen der Plänkler-Abtheilungen nicht unmittelbar darauf, sondern erst dann stattzufinden, wenn dieses Zeichen — und so auch alle übrigen für die Plänkler von der Haupttruppe ausgehenden — von dem bei ihrem Commandanten befindlichen Tambour wiederholt wird, weil sonst leicht Irrungen vorkommen, oder bei zufälligem, etwa zu einem andern Zwecke für die Truppe rückwärts erfolgenden Einschlagen der Tambours eine voreilige und gar nicht beabsichtigte Einberufung der Plänkler stattfinden könnte [1]).

Allgemeine Regeln für die Ausbildung der Truppe zum Gefechte in geöffneter Ordnung.

Die elementare Ausbildung ist, wie 1817 vorgeschrieben, zuerst im offenen Terrain, sodann aber im wechselnden vorzunehmen, wobei zu vermeiden ist, aus dem Plänkeln ein Exerciren in geöffneter Ordnung zu machen.

Am entsprechendsten wird die Ausbildung der Truppe stattfinden, wenn man öfters Abtheilungen einander entgegenstellt. Doch muss man sich in diesem Falle auf die Lösung einfacher und bestimmter Aufgaben, wie z. B. Angriff und Vertheidigung einer Waldspitze, einer Brücke etc., beschränken, jedem Theile die Grenzen festsetzen, innerhalb welcher er sich bewegen darf, den Ausgang des Gefechts im Vorhinein bestimmen und darauf sehen, dass sich die vordersten Theile beider Partien nicht mehr als höchstens bis auf 60 Schritt nähern.

Die Lösung solcher Aufgaben hat von derselben Truppe, auf dem nämlichen Terrain, öfters wiederholt zu werden, damit sie die Fehler, die etwa bei der ersten Übung begangen wurden, erkenne und in der Folge vermeiden lerne. Unmittelbar nach beendigter Übung muss der Commandant die Chargen, besonders die Officiere, auf die begangenen Fehler oder unzweckmässiges Verfahren aufmerksam machen und sie belehren.

Bei solchem unter einsichtsvoller Leitung stattfindenden Vorgange wird die Truppe sich auf jedem Boden heimisch fühlen; denn

---

[1]) Da aber trotzdem Irrungen nicht vermieden werden konnten, so wurden im Jahre 1851 nebst den Tambours per Compagnie auch zwei Hornisten, und bei jedem Bataillon 1 Bataillons-Hornist systemisirt; für die Abtheilungen in geöffneter Ordnung galten die Hornsignale, für die Haupttruppe die Trommelzeichen.

sind die Gegenstände auch nicht überall dieselben, so bleiben sie sich doch ähnlich, bedingen somit auch eine gleichartige Benützung. Derlei Übungen gewähren auch den Vortheil, dass die Vorgesetzten hiebei Gelegenheit finden, die militärischen Fähigkeiten ihrer Untergebenen kennen zu lernen, deren Ansichten zu berichtigen und sie für einen selbständigen Wirkungskreis vorzubereiten.

Entsendung von Plänklern aus der Aufstellung eines Bataillons.

Ein ganzes Bataillon Linien-Infanterie kann zum Gefechte in geöffneter Ordnung nur dann verwendet werden, wenn demselben ein grösseres Ganzes als Rückhalt dient. In diesem Falle werden die Divisionen gleich so weit von einander aufgestellt, dass bei der Gefechts-Entwicklung die Plänklerketten Aller in Verbindung gelangen.

Der Bataillons-Commandant leitet das Ganze. Er muss aber jeden Divisions-Commandanten von dem beabsichtigten Zwecke, seiner besonderen Aufgabe hierbei, sowie von der einzuhaltenden Marsch- und Rückzugslinie in Kenntniss setzen, weil bei der grossen Ausdehnung des Bataillons in geöffneter Gefechtsstellung ein Einzelner dasselbe weder gehörig zu übersehen, noch alle Theile zur rechten Zeit entsprechend zu leiten vermag. Den Divisions-Commandanten bleibt so, bis auf einen gewissen Grad, ein freier Spielraum zu selbständigem Wirken eingeräumt.

Handelt es sich aber blos um das Entsenden einzelner Plänkler-Abtheilungen zu irgend einem mit dem Bataillone gemeinsam zu erreichenden Zweck, so kann dies auf eine zweifache Art geschehen: entweder werden hiezu ganze Abtheilungen oder nur ein Theil des dritten Gliedes verwendet. Grundsatz bleibt es übrigens, nie mehr Plänkler zu entsenden, als der bestimmte Zweck unbedingt erfordert, und es ist besser, dieselben im Bedarfsfalle dann zu verstärken, als gleich anfangs eine übermässige Anzahl in's Gefecht zu bringen, wodurch das geschlossene Ganze ohne Noth geschwächt wird. Die Verwendung ganzer Abtheilungen findet statt, wenn die Plänkler ein gewissermassen selbständiges Gefecht durchzuführen haben, auf grössere Entfernungen vom Bataillon detachirt werden müssen und dergleichen, wogegen nur ein Theil des dritten Gliedes hiezu bestimmt wird, wenn die Kette in Verbindung mit dem Bataillon bleiben soll und sich durchaus in kein hartnäckiges Gefecht einlassen darf. Es findet daher die Verwendung ganzer Abtheilungen zum Plänkeln weit häufiger statt als die des dritten Gliedes.

Entsendung ganzer Abtheilungen zum Plänkeln. Von einem einzelnen Bataillon darf höchstens Eine Division zum Gefecht in geöffneter Ordnung verwendet werden. Ob nun Eine

Compagnie oder deren zwei bestimmt werden, bleibt es stets die wesentliche Obsorge des Bataillons-Commandanten, den Compagnie- oder Divisions-Commandanten, wie bereits oben erwähnt, vor deren Abgehen die nöthigen Instructionen zu ertheilen. Eine besondere Verpflichtung des Commandanten der Plänkler ist, während der ganzen Dauer des Gefechtes den Bataillons-Commandanten von allen Bewegungen des Feindes, vorzüglich von jenen seiner geschlossenen Abtheilungen, in Kenntniss zu setzen und ihm über den im Vormarsch etwa eintretenden Wechsel der Bodenbeschaffenheit, über vorhandene Defiléen etc. sogleich Bericht zu erstatten, damit er die entsprechenden Anordnungen gehörig treffen könne.

Verwendung eines Theiles des dritten Gliedes. Sind einzelne feindliche Plänkler von der Stellung des Bataillons entfernt zu halten, oder der Gegner, bevor er sich der Haupttruppe auf Schussweite genähert, zu beschiessen und dergleichen, so wird dies am passendsten mittels einer auf 200 bis 300 Schritt vorgeschobenen Plänklerkette geschehen, die ausnahmsweise aus dem dritten Gliede gebildet wird. Das Vorsenden und Auflösen ganzer Abtheilungen würde da zu viel Zeit in Anspruch nehmen, und so die Wirksamkeit der Plänkler zu spät, deren Einberufung, aus Besorgniss einer Verspätung, aber zu frühzeitig, nämlich gerade in dem Augenblicke eintreten, wo ihr Wirken am nützlichsten wäre.

Aviso: *Plänkler des dritten Gliedes — halb links!* Die auf dem linken Flügel jeder Halb-Compagnie stehenden drei Mann des dritten Gliedes machen die Wendung, sodann *Marsch, Marsch!* worauf die betreffenden drei Mann jeder Halb-Compagnie (im Ganzen 36 Mann) zwischen den Halb-Compagnien vor die Front rücken, wozu die Chargen Platz machen. Auf je zwei Kettenglieder gieng ein Unterofficier, und als Commandant der ganzen Kette der älteste Oberlieutenant des Bataillons vor. Die Plänkler hielten auf das Zeichen „Rast“.

Soll der Kette eine gleich starke Unterstützung nachrücken, so avisirt der Bataillons-Commandant, unmittelbar nachdem die Plänkler aus der Front abgerückt sind: *Unterstützungszüge aus dem dritten Glied formiren!* worauf die auf dem rechten Flügel des dritten Gliedes stehenden drei Mann jeder Halb-Compagnie halb rechts oder halb links machen, je nachdem sie zu dem rechten oder linken Flügel des Bataillons gehören, sich schnell an die betreffenden Flügel des Bataillons begeben, dort in der Reihenfolge, wie sie eintreffen, rottenweise aufstellen und einen Zug formiren. Zu jedem Zuge wurde ein Officier, und von jeder Compagnie ein Unterofficier eingetheilt.

Wird Vergatterung geschlagen, so gehen die Plänkler im Laufschritt zurück, brechen durch jene Zwischenräume, die sie beim Vorgehen benützt hatten, durch die Front und begeben sich in ihre

Eintheilung; wird Doublirmarsch geschlagen, so sammeln sie sich an den Flügeln des Bataillons, und zwar die von den rechts (links) stehenden Compagnion des Bataillons am gleichnamigen Flügel. Die Unterstützungszüge ziehen sich in beiden Fällen um die betreffenden Flügel des Bataillons, und die Mannschaft begibt sich im ersteren Falle in ihre Eintheilung, im letzteren Falle bleibt sie auf dem betreffenden Flügel vereinigt mit don Plänklern.

Steht das Bataillon in Colonne, und soll z. B. die linke (rechte) Colonnen-Flanke durch Plänkler geschützt werden, so avisirt der Bataillons-Commandant: *Plänkler des dritten Gliedes halb links (rechts)!* und dieselben drei Mann, welche aus der Frontstellung zum Plänkeln verwendet werden, machen die Wendung, rücken auf das *Marsch, Marsch!* in gerader Richtung vor und bilden eine Kette.

Sollen Unterstützungszüge formirt werden, so erfolgt dies in ähnlicher Weise wie aus der Front, nur hat Ein Zug in der Höhe der Tête, der andere in jener der Queue der Colonne sich zu formiren. Auf Vergatterung geschieht die Einberufung der Plänkler und Unterstützungen.

In manchen Fällen wird es zweckmässig sein, die Plänkler des dritten Gliedes nicht gleich in eine Kette aufzulösen, sondern die sechs Mann jeder Compagie unter der Leitung ihres Corporals in Patrullen vereint zu lasson und zum Durchsuchen des vor- oder seitwärts liegenden Terrains etc. zu verwenden. Stossen sie auf den Feind, so können sie nach Umständen in's Plänklergefecht übergehen oder sich gegen die Haupttruppe zurückziehen.

Werden die Plänkler des dritten Gliedes von einer einzelnen Division vorgesendet, so hat der Divisions-Commandant einen zweiten Feldwebel mit der Leitung derselben zu beauftragen.

Allgemeine, beim Gefechte in geöffneter Ordnung zu beobachtende Grundsätze.

Verwendung der Plänkler zum gemeinsamen Wirken mit grösseren geschlossenen Truppenkörpern. Enthält eine beinahe wörtliche Wiederholung aus dem Abschnitt: „Vom Tirailliren oder Plänkeln überhaupt" des Exercir-Reglements vom Jahre 1807. Insbesondere wird der Grundsatz betont: die entsendeten Plänkler, wenn deren Zahl der Stärke der Truppe angemessen war (höchstens ein Drittel derselben), falls sie ausser Stand wären, sich länger in ihrer Stellung zu behaupten, nicht durch das Auflösen neuer Abtheilungen zu unterstützen, weil dies zu einer nachtheiligen Zersplitterung der Kräfte der Haupttruppe führen würde. Was mit einer zur Haupttruppe im gehörigen Verhältnisse stehenden Anzahl Plänkler nicht erreicht werden kann, darf man demnach nicht durch Verstärkung derselben

zu erzielen suchen, sondern dies muss dem Wirken der geschlossenen Truppe überlassen bleiben, da nur von dieser entscheidende Resultate verlangt und erwartet werden dürfen.

Rückt die geschlossene Truppe zum Angriffe vor, so haben die allenfalls zur Decknng des Vorrückens verwendeten Plänkler bei Annäherung an die feindliche Stellung entweder schnell die Front zu räumen oder, wenn der Angriff in Colonnen geschieht, sich von diesen aufnehmen zu lassen, die Zwischenräume auszufüllen und beim Angriff mögliehst mitzuwirken, dann aber nach Umständen wieder die Verfolgung des Feindes zu übernehmen.

Plänkeln im offenen Terrain. Hat man einen mit Reiterei versehenen Gegner vor sich, so wäre es gefährlich, Infanterie-Plänkler zu verwenden, weil diese durcb einen Angriff der Reiterei zersprengt, abgeschnitten oder wohl gar gänzlich aufgerieben werden könnten. Jede bei denselben einreissende Unordnung würde sich leicht der Haupttruppe mittheilen, und dieser aus der Entsendung der Plänkler nicht nur kein Vortheil, sondern nur Schaden erwachsen. Allein auch in Fällen, wo dem Gegner keine Reiterei zu Gebote steht, sind Plänkler nur ausnahmsweise räthlich und jedenfalls in möglichst geringer Anzahl und im nahen Bereich der Haupttruppe vorzusenden, da ihr Wirken im freien Felde nur von sehr geringem Erfolge, ihre Anwesenheit dagegen dem Feuern der nachrückenden geschlossenen Abtheilungen und der Geschütze hinderlich sein könnte.

Nur wenn der Gegner selbst Plänkler vorsendet, und man diese von der eigenen Haupttruppe entfernt halten, oder etwa zum Angriffe vorrückende eigene Colonnen durch eine Feuerlinie für den Augenblick decken will, wird die Entsendung von Plänklern im offenen Terrain zweckmässig sein, unter allen anderen Verhältnissen aber blos zu nutzloser Versplitterung der Streitkräfte führen.

Plänkeln im durchschnittenen Terrain. Das wahre Feld für Gefechte in geöffneter Ordnung ist das durchschnittene Terrain, denn da finden die Plänkler am besten Gelegenheit, unter dem Schutze deckender Gegenstände ein wirksames Feuer auf den Feind dauernd zu unterhalten und überhaupt hartnäckig Widerstand zu leisten. Steht der Feind z. B. in Front entwickelt, so nähern sich die Plänkler demselben bis auf Schussweite, decken sich daselbst und suchen ihm durch ihr Feuer möglichst zu schaden, stets bereit, der Übermacht zu weichen, aber auch gleich wieder die verlassenen günstigen Aufstellungspunkte besetzend, wenn sich hiezu neuerdings eine Gelegenheit bietet. Rückt der Feiud in Colonne vor, so werfen sie sich vorzugsweise gegen deren Flanken.

Sollen die Plänkler die Stellung der eigenen Haupttruppe decken, so werden sie auf angemessene Entfernung vorgeschoben, besetzen dort die znr Vertheidigung günstigen Punkte, erschweren dadurch

dem Feinde möglichst den Zugang uud ziehen sich gegen ihre Reserven, dann mit diesen vereint auf die Flügel der Haupttruppe zurück. Rückt diese hingegen selbst zum Angriffe vor, so bleibt es die Aufgabe der Plänkler-Abtheilungen, sich sogleich in Besitz jener Terraingegenstände zu setzen, welche das ungestörte Vorrücken der Haupttruppe begünstigen, wodurch der entscheidende Schlag vorbereitet und wesentlich erleichtert wird. Im Übrigen wie 1807, nur mit Hinweglassung des Benehmens beim Angriff und der Vertheidigung von Örtlichkeiten und Terraingegenständen, worüber in einem zum Reglement gehörigen besonderen Hefte die Anleitung gegeben wurde.

Im Rückzuge hat die Reserve der Plänkler immer denselben Weg einzuschlagen, welchen die Haupttruppe verfolgt, widrigenfalls der Feind die Kette an irgend einem Punkt durchbrechen und, ohne auf ernsten Widerstand zu stossen, sich mit den Plänklern zugleich auf die Queue der Colonne werfen könnte.

Bei Passirung von Wäldern haben die Chargen besonders darauf zu sehen, dass die Plänkler ihre Nebenkettenglieder nicht aus dem Gesichte verlieren; ferner haben sie alles Bemerkenswerthe dem betreffenden Commandanten sogleich anzuzeigen, da dieser, wegen Mangels an freier Übersicht, weder die Bewegungen des Feindes, noch überhaupt die Gefechtslage vollkommen übersehen und beurtheilen kann, somit grösstentheils auf die ihm hierüber zukommenden Nachrichten beschränkt bleibt.

Der Commandant hat daher im Voraus einen Punkt zu bestimmen, auf welchem ihm die Rapporte zugesendet werden sollen, und muss er seinen Platz wechseln, so hat er Jemanden dort aufzustellen, der die einlaufenden Meldungen empfängt und ihm selbe sogleich mittheilen lässt.

Die Bewegungen eines Regiments geschehen nach den im Manövrir-Reglement vom Jahre 1838 aufgestellten Grundsätzen.

N. Anleitung für die Ausbildung der k. k. Linien-Infanterie in der Vertheidigung und im Angriffe einzelner Gegenstände und Örtlichkeiten. 1845.

Diese Anleitung enthält: Vertheidigung und Angriff einzelner Gebäude, eines Dorfes, Waldes, von Höhen, Feldverschanzungen, Brücken, Dämmen, Schluchten und Thälern.

Bei Dörfern und Wäldern wird bei der Besetzung die Truppe in Plänkler, Unterstützungen und Reserven in den verschiedenen Abschnitten vertheilt, sodann eine Haupt-Reserve, die wenigstens ein Dritttheil der ganzen Truppe betragen muss, ausgeschieden. Die active Vertheidigung durch Hervorbrechen oder wechselseitige Unter-

stützung durch die Reserven und die Haupt-Reserve wird besonders betont.

Beim Angriff wurde gleichfalls, nach dem im Exercir-Reglement aufgestellten Grundsatze, stets ein Dritttheil der vorhandenen Truppe als Reserve ausgeschieden, „welche im Rückhalte bleibt und beim Misslingen des Angriffes die Zurückweichenden aufzunehmen, beim Gelingen desselben aber schnell nachzurücken und den Besitz des Errungenen sicherzustellen hat“.

Die Formirung der Angriffs-Colonnen geschieht möglichst verdeckt, stets ausser der Schussweite.

Gestatten es die Umstände, den Angriff in mehreren Colonnen zu unternehmen, so gewährt dies den Vortheil, des Gegners Kräfte getheilt zu erhalten; immer ist aber Eine Colonne für den entscheidenden Angriff zu bestimmen und daher stärker zu machen. Die schwächeren, zum Scheinangriffe bestimmten Colonnen sind gegen Stellen vorrücken zu lassen, die vom wahren Angriffspunkt entfernt sind.

Vor jeder Colonne wird eine ihrer Stärke angemessene, in gedrängter Ordnung formirte Plänklerkette aufgestellt, welcher Unterstützungs-Abtheilungen folgen, denen dann die Colonne selbst in nicht zu grossem Abstande nachrückt. Wenn Verrammlungen zu beseitigen sind, stellen sich Zimmerleute oder andere mit geeigneten Werkzeugen versehene Leute an die Tête. Ist Geschütz vorhanden, so tritt es bei der Haupt-Colonne in Verwendung. Das Vorrücken zum Angriff beginnt in der Regel mit den zum Scheinangriff bestimmten Colonnen; doch hat die Hauptangriffs-Colonne denselben bald nachzufolgen, sonst merkt der Vertheidiger deren untergeordnete Bestimmung.

Beim Vormarsche benützen sowohl die Plänkler und Unterstützungen als auch die Colonne selbst etwa vorhandene Vertiefungen des Bodens oder sonstige vor dem Feuer schützende Terraingegenstände. Haben sich die Plänkler bis auf ungefähr 200 Schritt oder, wo es gedeckt geschehen kann, auf einen noch geringeren Abstand genähert, so machen sie Halt, eröffnen ein kurzes aber lebhaftes Feuer und erwarten dort die ihnen unmittelbar nachrückenden Unterstützungs-Abtheilungen. Sind diese bis auf ungefähr 20 Schritt, und die Colonne selbst in gehörige Nähe an die Plänkler herangerückt, so wird das Zeichen zum Angriff gegeben, worauf die Plänkler, ohne sich mit dem Feuern aufzuhalten, nebst den Unterstützungs-Abtheilungen schnell vorrücken, und beide vereint mit dem Bajonnet auf den Feind stürzen.

Die Tête der Angriffs-Colonne, welche unterdessen herangerückt sein wird, dringt nun gleichfalls ein u. s. w. „Je weniger man sich hiebei mit dem Feuern abgibt, je entschlossener man vorrückt, desto geringer wird der Verlust, desto sicherer der Erfolg sein.“

II.

Von 1851 bis 1866.

A. Exercir-Reglement für die k. k. Infanterie vom Jahre 1851.

Nach den Feldzugsjahren 1848 und 1849 erhielt die Infanterie eine andere Organisation. Die selbständigen Grenadier-Bataillone wurden aufgelöst.

Jedes Linien-Infanterie-Regiment formirte im Kriege 4 Feld-Bataillone, jedes zu 6 Compagnien, 1 Grenadier-Bataillon zu 4 Compagnien und 1 Depôt-Bataillon. Das letztere konnte im Bedarfsfalle als ein 5. Bataillon formirt werden.

Eine Infanterie-Brigade wurde im Kriege in der Regel aus den ersten drei Feld-Bataillonen und dem Grenadier-Bataillon desselben Regiments, Einem Jäger- oder Grenzer-Bataillon und Einer Brigade-Batterie zu 8 Geschützen zusammengesetzt, zählte somit 5 Bataillone.

Nebst den beiden Tambours erhielt jede Compagnie noch zwei Hornisten, sodann 16 Kammerbüchsen. Die mit letzteren bewaffnete Mannschaft wurde zu je vier Mann an den Flügeln jeder Halb-Compagnie im dritten Gliede eingetheilt und hiessen Schützen.

Die Kammerbüchse schoss eine Spitzkugel; der Lauf war kürzer als der des gewöhnlichen Infanterie-Gewehres und wurde am Gewehrriemen auf der rechten Schulter (wie gegenwärtig) mit der Mündung nach aufwärts getragen. Schussweite: 400 Schritt gegen einzelne Infanteristen, 800 Schritt gegen Reiter und grössere Infanterie-Trupps.

Die wesentlichsten Änderungen, welche das Reglement vom Jahre 1845 erfuhr, sind folgende:

Der ordinäre Schritt (90 bis 95 Schritt in der Minute) und der Doublirschritt (120 Schritt in der Minute) wurden abgeschafft, jedoch gestattet, den Manövrirschritt (108 Schritt in der Minute) wo nöthig langsamer schlagen zu lassen. *Marsch, Marsch!* bezeichnete den Lauftritt.

Körperwendungen wurden, je nachdem Brust und Schultern des Mannes um 45°, 90° oder 180° gewendet wurden, mit: *Halb rechts (links)! Rechts (links) um!* und *Kehrt euch!* bezeichnet, wie noch jetzt.

Ziehung: *Ziehung rechts! halb rechts!*

Das Laden des Gewehres blieb unverändert, da das frühere Modell im Gebrauche war.

Anstatt deployiren wurde *aufmarschiren!* commandirt.

Zur Herstellung der ursprünglichen Front aus einer einfachen Reihen-Colonne: *Links (rechts) die Front herstellen!*

Aus der Reihen-Colonne *a*) (Fig. 1, pag. 39) in die Front *b*): *Links aufmarschiren! halb links! Marsch!* In die Front *c*): *Auf das dritte Glied rechts aufmarschiren! Marsch!* sodann: *Die Front herstellen — kehrt euch!* In die Stellung *d*): *Rechts schwenken und aufmarschiren! Marsch!* In die Stellung *e*): *Links schwenken und aufmarschiren! Marsch!* sodann: *Front herstellen! Kehrt euch!*

Das Verkehren einer Doppelreihen-Colonne: *Die Colonne verkehren! Zu Zweien — kehrt euch!* durch doppelte Linksschwenknng der zwei nebeneinander stehenden Männer desselben Gliedes auf ihre Mitte.

„Front und Flügel verändern," wie gegenwärtig.

Feuer ans der geschlossenen Front eines Zuges im Retiriren dnrch ein Defilé: Das dritte Glied wurde entweder auf Einer oder zu beiden Seiten des Zuges aufgestellt, um das Feuer zu verstärken; sollte der Rückzug angetreten werden: *In die Balance! Rechts (links) um! Marsch! Marsch!* worauf eilends das Defilé passirt wurde.

Beim Plänkeln wird das Niederlegen bei gänzlichem Mangel an deckenden Gegenständen betont, in Folge der allgemeinen Einführung besserer Gewehre.

Hornsignale, beziehungsweise Trommelzeichen, welche in der geöffneten Ordnung die Stelle der Commandos vertreten: Diese sollen nur angewendet werden, wenn die Stimme des Commandanten nicht ansreicht, um seine aufgelöste Truppe zu leiten. Sie nnterscheiden sich in Aviso-Signale oder Rufe, welche, allein geblasen oder getrommelt, einen Theil der Truppe blos anrufen nnd zum Antworten veranlassen, oder mit angehängtem Commando-Signal, worauf von dem angerufenen Theile die angeordnete Bewegung oder Handlung ausgeführt wird.

Die Aviso-Signale waren: 1. Kette. 2. Unterstützung. 3. Reserve. 4. Rechter Flügel. 5. Linker Flügel. Durch das Anhängen des Signals: rechter (linker) Flügel an eines der ersten drei Signale, ergibt sich die Benennung einzelner Theile der Kette, der Unterstützungen nnd Reserven.

Die Commando-Signale waren folgende: 6. Vorwärts (der Generalmarsch der Grenadiere). 7. Halt (Rast). 8. Zurück (Retrait). 9. Rechts (Tagwache). 10. Links (Schanzstreich). 11. Feuer (ein doppelter Streich). 12. Feuereinstellen (zwei Rucker). 13. Auflösen (ein Rucker und vier einfache Streiche). 14. Sammeln (zum Ralliren der Plänklerkette). Wird dieses Signal dreimal gegeben, so bedeutet es: 15. Fronträumen (für die blos mit Tambours versehenen Truppen, Allarmstreich). 16. Öffnen, der Intervalle der Kettenglieder. 17. Schliessen. 18. Sturm (Sturmstreich). 19. Klumpen (Ruf). 20. Ablösung. 21. Verstärkung (ein halber Ruf und drei

doppelte Streiche). Wird dem Hornsignal „Verstärkung“ jenes „Zurück“ angehängt (oder ein halber Ruf und zwei doppelte Streiche geschlagen), so bedeutet dies die Einziehung der Verstärkung. 22. Vergatterung (Rallirung der Truppe). 23. Beschleunigung (Eilstreich), Lauftritt; dreimal, im vollen Lauf.

Die Plänklerkette konnte auch Mann an Mann, somit in ein geschlossenes Glied aufgelöst werden.

Beim Angriff sollen die Plänkler sich in der Regel zugsweise versammeln, um demselben mehr Nachdruck geben zu können.

Im Bataillon:

Formirung der Colonne: *In Züge! (u. s. w.), rechts (links)! halb rechts (links)! Marsch!* Das Brechen in Abtheilungen, desgleichen die Entwicklung der Colonne in eine Flanke durch die Schwenkung der Abtheilungen wurde durch den rottenweisen Aufmarsch ersetzt.

Sollen es die Umstände erheischen, in unmittelbar senkrechte Richtung auf eine Flügel- oder eine mittlere Abtheilung abzumarschiren, so wird auf die betreffende Abtheilung die Masse formirt, und dann diese in die Colonne geöffnet, und zwar sobald die dritte Abtheilung sich in die Masse hergestellt hat. Wo kein Raum zur Formirung der Masse vorhanden: durch den Abmarsch mit Doppelreihen von einem Flügel, z. B. zum Abmarsch mit Reihen in senkrechter Richtung vor dem rechten Flügel, lässt der Commandant die Reihen rechts formiren und avisirt die Tête, dass sie beim Antritt des Marsches sogleich eine ganze Schwenkung links vollführe; oder, wenn der Abmarsch mit Reihen in vorwärtiger Richtung auf eine mittlere Abtheilung, z. B. mit dem rechten Flügel an der Tête, stattfinden soll, so lässt der Commandant zuerst Reihen rechts formiren und avisirt hierauf: *Vom rechten Flügel abmarschiren! Marsch!* Die Tête schwenkt zweimal links und marschirt dann so lange der Front entlang, bis der Commandant dieselbe zum „rechts schwenken“ befehligt.

Das Colonnen-Alignement bei jeder Abtheilungs-Colonne, ob links oder rechts formirt, stets rechts. Wenn links, musste dies speciell angeordnet werden.

Soll eine geöffnete Colonne Front gegen die Queue, mit dem ersten Glied voran, machen: *In jeder Colonnen-Abtheilung Front und Flügel verändern! Rechts um! Marsch!* (wie jetzt noch). Mit dem dritten Glied voran: *Die Colonne verkehren! Kehrt euch!* — Zum Herstellen: *Die Colonne herstellen! Kehrt euch!*

Um die Colonne auf das dritte Glied zu formiren, wurde die Front verkehrt, sodann der Abmarsch wie auf das erste Glied angeordnet.

Das Carré stets aus der Massen-Formation, und zwar blos durch die Wendung mit Doppelreihen der beiden mittleren Abtheilungen (3. und 4. Compagnie) nach auswärts, sodann Anschliessen der Reihen gegen die Flanken. Die beiden Hauptleute dieser Abtheilungen commandiren: *In Doppelreihen rechts und links um!*

Aus der offenen Colonne: *In das Carré schliessen! Marsch!*

Aus der Masse: *In das Carré!*

Aus dem Carré in die Masse: *In die Masse!* Die Hauptleute der mittleren Abtheilungen: *Rechte* (*linke*) *Flanke Front!*

Aufmärsche aus Colonnen: *In die linke Colonnen-Flanke aufmarschiren! halb links! Marsch!*

Rechts schwenken und aufmarschiren! anstatt des früheren: „hinter der ersten Abtheilung aufmarschiren!"

Links aufmarschiren! halb links! Marsch! anstatt links deployiren.

Soll eine rechts formirte Colonne in die linke Colonnen-Flanke Front machen, entweder wie oben erwähnt, oder: *In Reihen rechts! Rechts um! rechts aufmarschiren! halb rechts! Marsch!* sodann: *Die Front herstellen! Kehrt euch!*

Ist das dritte Glied voran, so ist in der Regel die Colonne früher herstellen zu lassen, sodann wie oben.

Zum Aufmarsch auf die Tête mit der Front gegen die Queue, wenn das dritte Glied voran ist: *Links aufmarschiren und die Front herstellen!* u. s. w. wie 1845.

Aufmarsch aus der geschlossenen Colonne und Masse:

Auf die Tête: *Links* (*rechts*) *aufmarschiren! In Doppelreihen links* (*rechts*) *um! Marsch!* Aufmarsch vorwärts auf die Queue: *Flügel-Chargen der letzten Abtheilung! Marsch!* bis auf drei Schritte über die Colonnen-Tête, sodann: *Auf die letzte Abtheilung vorwärts rechts* (*links*) *aufmarschiren!* u. s. w. wie 1845.

Auf eine mittlere Abtheilung: *Auf die n^te Abtheilung vorwärts rechts und links* (*links und rechts*) *aufmarschiren!* u. s. w.

Umwandlung der Formation: *Die Colonne links* (*rechts*) *formiren! halb links* (*rechts*)! *Letzte Abtheilung! Marsch!* Diese tritt die Ziehung an, und wenn sie um ihre Breite heraus ist: *Grad aus!* welches die übrigen Abtheilungen successive befolgen.

Formirung der geschlossenen Colonnen, Massen und Carrés auf die Mitte: *In die geschlossene Colonne* (*Masse, Carré*) *auf die Mitte!* u. s. w.

Entwicklung auf die Tête: *Rechts und links aufmarschiren!*

In eine Flanke: *Hinter der rechten Colonnen-Flanke aufmarschiren! Rechts alignirt! rechter Flügel halb rechts! Beide Flügel! Marsch!*

Formirung der Divisions-Massen: wie 1845.

Vorrückung: *Mit den Colonnen marschiren!*

Zum Übergang in die Staffel-Formation: *In Staffeln vom rechten (linken) Flügel vorwärts (rückwärts)! Rechte (linke) Flügel-Division! Marsch!* oder: *Die Colonnen verkehren! Kehrt euch! Rechte (linke) Flügel-Division! Marsch!*

Übergang aus Divisions-Massen in die Bataillons-Colonne: *In die geschlossene Bataillons-Colonne auf die rechte (linke) Flügel-Division!* sodann Vergrössern der Abtheilungen u. s. w.

Aus Staffeln in die Frontalform: *Auf die rechte (linke) Flügel- (auf die Mittel-) Division (in Colonnen-Linie) aufmarschiren!*

Aus Staffeln in eine schräge Frontalform: *Links in Colonnen-Linie!* Die Divisionen werden durch *Links schwenkt! Grad aus!* in die neue Richtung (Front) geführt.

Befinden sich die Divisions-Massen hintereinander, so geschieht der Aufmarsch in eine Frontalform auf eine beliebige Division mit demselben Commando wie aus der Staffelformation.

In eine Flanke: *In die linke (rechte) Flanke in Colonnen-Linie! — links (rechts) schwenken! Marsch!*

Auf die der Aufmarschseite entgegengesetzte Colonnen-Flanke: *Rechts (links) schwenken und in Colonnen-Linie aufmarschiren!*

Frontveränderungen: Aus der Linienstellung auf einen Flügel: *Frontveränderung rechts (links)! (rückwärts)!* mit Reihen oder Abtheilungen;

auf die Mitte mit Reihen: *In Reihen links und rechts! links und rechts um! Auf die Mitte links (rechts) aufmarschiren! halb links (rechts)! Marsch!* wodurch die Front nach rechts (links) kam;

auf die Mitte mit Abtheilungen: Zuerst die Colonne rechts (links) formirt, sodann: *Auf die Mitte aufmarschiren! rechter (linker) Flügel! Kehrt euch!* u. s. w.;

in eine schräge Linie: Durch Brechung in Halb-Compagnien mittels einer unvollendeten Schwenkung, und Aufmarsch: *Mit Halb-Compagnien rechts (links) schwenken! Marsch!* und in der bestimmten Linie: *Halt! Links (rechts) aufmarschiren! Halb links (rechts)! Marsch!* durch Ziehung; analog auch nach rückwärts und auf die Mitte.

Bei Divisions-Colonnen auf gleicher Höhe: *Frontveränderung auf der Mittel-Division rechts (links)!* Das Einrücken besorgen die Divisions-Commandanten.

Bataillons-Feuer: *Zum Bataillons- (Glieder-) Feuer! Bataillon! fertig!* u. s. w.

Gegen Infanterie-Linien kann das Feuer schon auf 200 Schritt beginnen. Zum Feuer mit verkehrter Front: Vorerst Front verkehren, sodann wie oben.

Bei Aufmärschen: *Links (rechts) aufmarschiren und mit Halb-Divisionen Feuern!* (Mit kleineren Abtheilungen abgestellt.)

Beim Carré-Feuer wurden auch die Flanken mit „Seite“ benannt. Die äusseren vier Glieder sollen mit zwei Kugeln laden.

Angriff mit dem Bajonnet in Linie und in Colonne: Das Bataillon ist entweder als Theil eines grösseren Truppenkörpers oder als selbständiges Ganzes anzunehmen.

Im ersten Fall kann man das ganze Bataillon zum Angriff verwenden, weil die Reserven und Unterstützungen, als von anderen Truppenkörpern gebildet, gedacht werden, während im letzteren vorher eine Reserve, nach Umständen auch Unterstützungs-Abtheilungen gebildet werden müssen.

Soll das ganze Bataillon einen Angriff in Linie ausführen: dreimal Sturmstreich, sodann Frontmarsch; während desselben ist unausgesetzt Sturmmarsch zu schlagen; endlich *Marsch! Marsch!* (Lauftritt), wozu der Sturmmarsch in einem beschleunigten Tempo zu schlagen ist; auf 60 Schritt vom Gegner: *Fällt das Bajonnet!*

Gelingt der Angriff: Allarmstreich (Vergatterung beschleunigt); soll das Bataillon gleich nach dem Angriff vorrücken, so ist nach dem Allarmstreich Marsch! schlagen zu lassen.

Misslingt der Angriff, so wird der Allarmstreich rückwärts, wo sich das Bataillon sammeln soll, geschlagen. Ist das Bataillon isolirt: nach den Bestimmungen des Reglements vom Jahre 1845.

Ausbildung für das Gefecht in geöffneter Ordnung.

Die Bestimmungen für die Plänkler, die 1845 in 7 Punkten präcisirt waren, wurden um Einen vermehrt; derselbe lautet: „Bei dem Angriff und der Vertheidigung einzelner Terrainabschnitte oder örtlicher Gegenstände, als: Wälder, Weinberge, mit Gräben, Hecken oder Mauern eingefriedeter Räume, einzelner Höfe, Dörfer, Brücken etc. mitzuwirken“, — eigentlich im Punkt 4 enthalten gewesen.

Die Hornisten haben vorzugsweise die Bestimmung, die Signale für die in der geöffneten Ordnung aufgelösten Abtheilungen zu geben. Die Aviso-Signale oder Rufe haben ausser der Bestimmung, dass sie denjenigen Theil der Truppe bezeichnen, welchem die Befolgung des demselben angehängten Commando-Signals obliegt, noch jene, dem Commandanten einer im durchschnittenen und bedeckten Terrain agirenden Truppe das Mittel zu bieten, sich von dem jeweiligen Standpunkte einer Abtheilung in Kenntniss zu erhalten, indem er das solche benennende Ruf-Signal allein blasen lässt und von dort durch Wiederholung Antwort erhält.

Bei der Zusammensetzung der Signale soll Missbrauch derselben vermieden werden, um Missverständnissen vorzubeugen. Alle Aviso-Signale oder Rufe, sowohl allein, als mit angehängten Commando-

Signalen, sind stets blos von den Hornisten der angerufenen Abtheilung zu beantworten.

Die Signale „Feuer" und „Feuereinstellen" werden nur bei der Kette wiederholt; „Sammeln" wird nur dort, wo sich der Zug zu formiren, „Vergatterung", wo sich die Truppe zu ralliren hat, geblasen. „Sturm", „Klumpen" und „Auflösung" (wenn es die Auflösung der Klumpen betrifft), werden von allen Hornisten wiederholt. „Ablösung" und „Verstärkung" werden sowohl bei jenen Abtheilungen, welche die Ablösung oder Verstärkung zu bewirken haben, als auch bei der Kette wiederholt, und zwar bei letzterer deshalb, damit die Plänkler von dem, was zu geschehen hat, avisirt werden.

Alle übrigen Signale sind bei der Kette jederzeit, bei den Unterstützungen aber nur dann, wenn die freie Aussicht gehemmt ist, zu wiederholen, in welchem Falle die Beantwortung dazu dient, den Commandanten über den Standpunkt und die Entfernung besagter Abtheilungen zu orientiren.

Alle Bewegungen mit der Kette, wie 1845.

Eine Verlängerung der Kette zur Umfassung oder zur Begegnung einer solchen, durfte auch durch Abtheilungen der Haupttruppe vorgenommen werden, falls die Reserve nicht ausreichte.

„Der Commandant einer in geöffneter Ordnung kämpfenden Truppe wird überhaupt häufig Gelegenheit finden, durch eine zur rechten Zeit und mit Einsicht angeordnete Verlängerung der Kette die feindliche Stellung in die Flanke zu nehmen, zu überflügeln oder die eigene Plänklerlinie vor einem Flankenangriffe gehörig zu schützen. Er muss Stellung und Bewegungen seines Gegners stets im Auge behalten, schon aus den Vorbereitungen, die bei demselben stattfinden, auf dessen Absichten schliessen und diese dann durch entsprechende schnell auszuführende Gegenmassregeln zu vereiteln wissen, sowie jede etwa gegebene Blösse augenblicklich zu benützen verstehen."

Angriff mit dem Bajonnet. In der Kette haben sich die Züge bei ihren Commandanten zu sammeln, denen die Angriffspunkte bezeichnet werden, und zwar auf das Signal „Sturm", worauf auch die Bajonnete gepflanzt werden; Benehmen der Unterstützungen und Reserven wie 1845. Nachdem die Vorbereitungen getroffen, Signal „Vorwärts". Während des Vormarsches rücken die Unterstützungen in die Linie der Plänkler, wozu diese sich betreffenden Orts nach rechts und links öffnen. Die Hornisten blasen „Sturm-Marsch" (Sturmsignal etwas gemässigter als gewöhnlich, jedoch im lebhaften Marschtempo), auf 60 Schritt vom Feinde „Sturm" u. s. w. wie 1845.

Wenn dem Angriffe grösserer Nachdruck gegeben werden soll, und nur dann, wenn noch anderseitige geschlossene Truppen nachrücken, kann auch die Reserve beim Sturme mitwirken (1845). Man

zieht in solchem Falle die Reserve bis in die Linie der Plänklerkette vor, und lässt die Unterstützungen in der geringen Entfernung von 30 Schritt hinter beiden Flügeln der Stürmenden nachfolgen, um nöthigenfalls dem Feind in die Flanken zu fallen, oder auch, um nach gelungenem Sturm schnell vorzueilen, sich in Plänkler aufzulösen und den fliehenden Feind zu verfolgen.

„Eine in geöffneter Ordnung formirte Abtheilung kann auch die Aufgabe haben, bei einem mit grösseren Truppenmassen in mehreren Sturm-Colonnen beabsichtigten Angriff, in einer sehr verstärkten dichten Kette (1 Mann per Schritt) vorzugehen, um vor den anrückenden Colonnen einen Vorhang zu ziehen, deren Bewegungen zu verhüllen und durch ein heftiges Feuer den Feind aus der Fassung zu bringen.

Zu diesem Zwecke lässt der Commandant die Plänklerkette durch die Unterstützungen verstärken, mittels Signals: „Schliessen" die Kette gegen die Mitte zusammenziehen und, nach Massgabe der zu verdeckenden Strecke, durch Abtheilungen der Reserve die Kette rechts und links verlängern. Die von der Reserve übrig bleibenden Abtheilungen folgen der Kette als Unterstützungen. Wenn aber zu diesem Zwecke Abtheilungen von den Angriffs-Colonnen verwendet werden, so wird der Commandant derselben gleich von Haus aus die dichtgeschlossene Kette formiren lassen.

Beim Vormarsche der Sturm-Colonnen rückt diese verstärkte, dichte Plänklerkette unter fortwährendem Feuern bis auf Kernschussweite (150 Schritt) heran, hält in einer möglichst gedeckten Stellung, erwartet dort unter verstärktem Feuer die Colonnen, macht diesen zum Einrücken in die Linie Platz, verbindet solche durch ihre Eintheilung in die Intervalle und rückt so mit denselben unter fortgesetztem möglichst heftigem Feuer zum Angriff vor.

Nach gelungenem Angriff brechen die Plänkler sogleich wieder vor, um den Feind, so weit es für angemessen erachtet wird, feuernd zu verfolgen.

Wird der Angriff abgewiesen, so haben sie die Verpflichtung, durch ihr Feuer die sich rückwärts sammelnden Colonnen während der Rallirung zu decken. Die Officiere dieser Plänkler-Abtheilungen müssen daher in diesem Falle trachten, ihre Mannschaft, sobald als nur thunlich, mit Benützung der nächsten Terraingegenstände in eine geordnete Aufstellung zu bringen.

Soll von den in geöffneter Ordnung befindlichen Abtheilungen die Front der rückwärtigen Haupttruppe schnell geräumt werden, z. B. um zu feuern, so lässt der Commandant der Plänkler-Abtheilungen das Signal „Sammeln" dreimal schnell nacheinander blasen (den Allarmstreich schlagen), worauf Kette, Unterstützungen und Reserven kehrt machen und direct gegen die Flügel der Haupttruppe zurückeilen, sich dort sammeln und den Umständen gemäss verwendet werden.

Die Wahl des hier angemessenen Zeitpunktes muss der Commandant der Plänkler, nach der ihm diesfalls schon vorläufig ertheilten Weisung, den jeweiligen Gefechtsverhältnissen entsprechend, zu treffen verstehen. Auch kann ihm derselbe durch das von der Haupttruppe ergehende Hornsignal oder Trommelzeichen angedeutet werden; doch hat das Zurückeilen der Plänkler-Abtheilungen nicht unmittelbar darauf, sondern erst dann stattzufinden, wenn dieses Zeichen von dem bei ihrem Commandanten befindlichen Hornisten wiederholt wird.

Verwendung der Schützen zum Plänkeln.

Von jeder Division ist ein geeigneter Officier als „Schützen-Officier", und ein zweiter als Stellvertreter zu bestimmen; dem im Rang Ältesten derselben aber die Überwachung des Schiessunterrichtes sämmtlicher Schützen des Bataillons zu übertragen, welcher diese sammt ihren Officieren, nach Anordnung des Bataillons-Commandanten, zeitweise allein zum Plänkeln und Patrulliren ausrücken zu lassen hat.

Zur Formirung einer Plänklerkette mit den Schützen commandirt der Bataillons-Commandant: *„Schützen in die Kette! links um! Marsch!"* Der älteste Schützen-Officier übernimmt das Commando über die ganze Kette. Sollen die Unterstützungen nachrücken: *Schützen zur Unterstützung! rechts und links um! Marsch!* wie 1845.

Erfordern die Umstände, sogleich eine stärkere Plänklerkette vorzusenden: *„Schützen in die verstärkte Kette! rechts und links um! Marsch!"*

Die am rechten Flügel jeder Halb-Compagnie eingetheilten Schützen machen rechts um, die am linken Flügel eingetheilten links um! rücken gerade vor die Front und entwickeln sich in eine Kette u. s. w.

Auch aus der Colonne konnte die verstärkte Kette gebildet werden.

Verwendung der Plänkler zum gemeinsamen Wirken mit grösseren geschlossenen Truppenkörpern.

„Der Commandant der Plänkler-Abtheilungen hat insbesondere die Verpflichtung, die Haupttruppe stets im Auge zu behalten, ihre Bewegungen nach jenen der Haupttruppe zu richten und nichts zu unternehmen, wodurch letztere in ein nachtheiliges oder gar nicht beabsichtigtes Gefecht verwickelt werden könnte. Von allen Bewegungen des Gegners, und nach Thunlichkeit selbst von dessen Absichten, muss er den Commandanten des Ganzen augenblicklich in Kenntniss setzen, damit dieser noch bei Zeiten die erforderlichen Dispositionen treffen könne."

Der dem Exercir-Reglement vom Jahre 1845 beigegebene Anhang über den Angriff und die Vertheidung von Localgegenständen wurde ausser Kraft gesetzt, da beabsichtigt war, diese Thätigkeiten, die ausserhalb des Rahmens eines Exercir-Reglements liegen, in einer „Feld-Instruction" aufzunehmen.

B. Manövrir-Reglement für die k. k. Infanterie vom Jahre 1851.

Das Bataillon wurde beim Manövriren als eine selbständige taktische Einheit betrachtet; es war im Brigade-Verbande an keinen bestimmten Platz gebunden, weder bei der ersten Aufstellung noch im Verlauf der Evolutionen [1]). Die bei den Formations-Änderungen von den Bataillonen einzunehmenden Plätze wurden eben durch die Manövrir-Vorschrift geregelt.

Die vom Brigadier den Bataillonen bei der ersten Aufstellung zugewiesenen Plätze bildeten die Normalstellung der Brigade.

Concentrirte Aufstellung: In dieser stehen die Bataillone in geschlossenen Colonnen mit 12 Schritt Intervall nebeneinander; zwischen den Treffen eine Distanz von 30 Schritt.

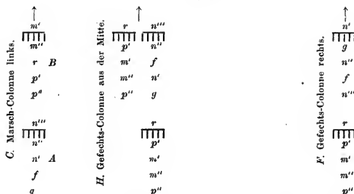
Gefechtsstellung: Wenn die Bataillone in den Treffen mit den zu ihrer Entwicklung nöthigen Intervallen nebeneinander und auf Treffen-Distanz hintereinander stehen. Die Bataillone in den Treffen können entweder in entwickelter Linie, in Bataillons- oder Divisions-Colonnen formirt sein, und heisst dies: „Stellung in entwickelter Linie" oder in „Colonnen-Linie".

In einer Abtheilungs-Colonne von mehreren Bataillonen können diese entweder geöffnet, oder auf halbe Distanz geschlossen, oder in geschlossener Colonne formirt sein; sind die Bataillone gegen das Tête-Bataillon so zusammengerückt, dass zwischen je zwei geschlossenen Bataillons-Colonnen blos die Abtheilungsbreite mehr dem Bataillons-Intervalle als Distanz verbleibt, so heisst sie concentrirte Colonne.

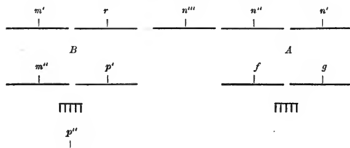
Formirung der einfachen Colonne aus der Stellung in zwei Treffen: Es gibt zwei Arten von Colonnen: die Marsch-Colonne, in der sich die Brigaden, Regimenter und Bataillone ungetrennt in die Colonne einreihen, zur Aufrechthaltung der Ordnung während einer länger andauernden Bewegung, und die Gefechts-Colonne, wenn es sich darum handelt, aus einer Gefechtsstellung in eine andere, vor- oder rückwärts liegende Stellung in der Colonnen-Formation zu gelangen.

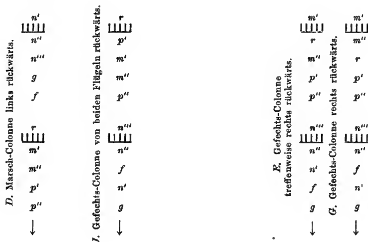
[1]) Da mit Ausnahme des leichten Bataillons, alle übrigen Bataillone einer Brigade zu demselben Regiment gehörten, so war es auch zweckmässig, dieselben an das beständige Einhalten einer bestimmten Reihenfolge nicht zu binden.

Fig. 25.



Von den Brigadieren *A* und *B* ertheilte Normal-Stellung.





In der Gefechts-Colonne kann entweder treffenweise von einem Flügel vor- und rückwärts abmarschirt werden, so dass zuerst alle Bataillone des ersten (2.), sodann die des zweiten (1.) Treffens abrücken, oder auch dergestalt, dass jedem Bataillon des ersten Treffens unmittelbar das hinter ihm im zweiten Treffen stehende nachfolgt.

Es wird beispielsweise angenommen, dass bei einer Division von zwei Brigaden A und B (Fig. 25) der Commandant der Brigade A den Bataillonen folgende Normalstellung ertheilt habe: die drei Bataillone des Regiments n im ersten Treffen, die selbständigen Bataillone f und g im zweiten Treffen.

Der Commandant der Brigade B vom Regiment m das erste Bataillon (m') am linken Flügel im ersten Treffen, das 2. Bataillon (m'') am linken Flügel des zweiten Treffens, das selbständige Bataillon r am rechten Flügel im ersten Treffen, vom Regimente p das 1. Bataillon (p') am rechten Flügel im zweiten Treffen, das 2. Bataillon (p'') als Reserve im dritten Treffen.

Die Avisos sind demnach folgende:

Zur Formirung der Marsch-Colonne: *In Marsch-Colonne mit Zügen (etc.) rechts (links) (rückwärts)!* In Fig. 25 C und D ist die Reihenfolge der Bataillone beim Abmarsche links vor- (C) und links rückwärts (D) ersichtlich.

Zur Formirung der Gefechts-Colonne treffenweise: *Treffenweise in die Gefechts-Colonne mit Zügen (u. s. w.) rechts (links) vor- (rückwärts)!* Fig. 25 E zeigt die Reihenfolge beim Abmarsch treffenweise rechts rückwärts.

Soll aber jedes Bataillon des zweiten Treffens dem vor ihm im ersten Treffen befindlichen unmittelbar nachfolgen, so heisst eine solche Colonnen-Formation kurz „Gefechts-Colonne", z. B. *Gefechts-Colonne mit Zügen (u. s. w.) rechts (links) (rückwärts)!* Fig. 25 F zeigt die Reihenfolge der Bataillone in der Gefechts-Colonne rechts vor- und G jene rechts rückwärts.

Der Abmarsch aus der Mitte nach Fig. 25 H ist nur in der Division zulässig; es muss der innere Flügel Einer Brigade an die Tête genommen werden; die rechte Flügel-Brigade marschirt links, die linke rechts ab. Je nachdem disponirt wird, kommen beide Brigade-Colonnen entweder nebeneinander als Divisions-Doppel-Colonne oder hintereinander in einfacher Colonne formirt.

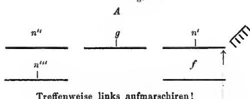
Eine Armee-Division kann auch von beiden Flügeln der Division rückwärts in eine einfache Colonne abrücken J, z. B. um ein Defilé zu passiren, und in allen diesen Fällen entweder die „Marsch-Colonne" oder „Gefechts-Colonne" oder „treffenweise Gefechts-Colonne formiren. Fig. 25 H zeigt eine *„Gefechts-Colonne aus der Mitte mit Zügen (u. s. w.)* mit: *Brigaden auf gleicher*

Höhe!" und *J* eine *„Gefechts-Colonne mit Zügen (u. s. w.) rückwärts! Brigade A an der Tête!"*

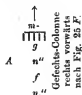
Entwicklung der Colonne: In der Regel in die Normalstellung, beziehungsweise in jenes Aufstellungs-Verhältniss der Bataillone, das sie vor dem Abmarsche inne hatten.

Bei einer rechts (links) vorwärts abmarschirten Marsch- oder treffenweisen Gefechts- oder einer Gefechts-Colonne haben daher auf das Aviso: *Links (rechts) aufmarschiren!* die Bataillone nach der Entwicklung stets jene Plätze einzunehmen, die sie vor dem Übergang in die Colonnen-Formation inne hatten.

Fig. 26.

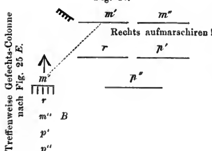


Treffenweise links aufmarschiren!



Soll aber z. B. die in Gefechts-Colonne nach Fig. 25 *F* formirte Brigade *A* vorerst ein volles erstes Treffen (Fig. 26) bilden; so wird avisirt: *Treffenweise links (rechts) aufmarschiren!* und umgekehrt, soll eine treffenweise Gefechts-Colonne (Fig. 27) sich so entwickeln, dass jedem Bataillon des ersten Treffens gleichzeitig ein solches sich als zweites Treffen hinter demselben befinde: *Rechts (links) aufmarschiren!*

Fig. 27.



Sollen aber die Bataillone eine von diesen Aufmarsch-Arten abweichende Aufstellung erhalten, so muss ein solcher Aufmarsch disponirt werden.

Die Doppel-Colonne wird in der Regel nur vom ersten Treffen gebildet. Soll auch das zweite Treffen diese Formation

annehmen, um dadurch nothwendige Directions-Veränderungen rascher ausführen zu können, so geschieht dies auf das Aviso: *Zweites Treffen in die Doppel-Colonne!*

Zum Abfallen aus der Doppel-Colonne in eine einfache Colonne: *In einfache Colonne abfallen! Das rechts (links) stehende Bataillon an die Tête!* worauf das rechts (links) stehende Bataillon des ersten Treffens zuerst abmarschirt, diesem das links (rechts) stehende nachrückt, welchem wieder das rechts (links) stehende des zweiten Treffens, und diesem endlich das links (rechts) stehende dieses Treffens nachfolgt.

In die Brigade-Doppel-Colonne aufmarschiren! worauf jedes Bataillon in das vor dem Abfallen innegehabte Verhältniss zurückkehrt.

Auf das Aviso zur Formirung der Carrés commandiren die Bataillons-Commandanten die Annahme dieser Formation, ohne ein Vollzugs-Commando (Ausführungszeichen) des Brigadiers abzuwarten. Es wird stets die Echiquier-Stellung angenommen.

Auch die Bataillons-Commandanten sind ermächtigt, ohne Commando des Brigadiers die Carré-Formation anzunehmen, wenn sie sich durch feindliche Cavallerie bedroht sehen. Die Munitionswagen der Batterien sind noch vor der Attake, nachdem früher alle Tornister (der Bedienungs-Kanoniere) mit Munition angefüllt werden, in das zweite Treffen zurückzuschicken.

Die Staffeln rechts (links) erhielten die Benennung: *„Staffeln vom linken (rechten) Flügel vor- (rückwärts)!“* im Übrigen wie 1838.

Soll aus der Staffelordnung in eine schräge Linie übergegangen werden, so müssen die Bataillone in Colonnen formirt sein. Der Commandant lässt die Colonnen, so viel als hiezu nöthig, schwenken und dann entweder den Marsch in der neuen Direction fortsetzen oder halten. Aviso: *Links (rechts) in Colonnen-Linie!*

Treffenweiser Rückmarsch: Stets in Colonnen-Linie. Das erste Treffen zieht sich durch das zweite und macht nach hinterlegter doppelter Treffendistanz Front, worauf das zweite Treffen den Rückmarsch antritt.

Feuergefecht. Der Brigadier avisirt die Feuerart: *Bataillons-Feuer (Bataillons-Gliederfeuer)!* und gibt hierauf mittels eines Säbelwinkes das Zeichen zum Beginn des Feuers. Befindet sich ein Bataillon in einer zum Feuern nicht geeigneten Stellung, so feuert es entweder gar nicht oder rückt, wo es thunlich ist, so weit vor als nöthig, um wirksam feuern zu können.

Die ungeraden Bataillone feuern zuerst, die geraden erst dann, wenn die ungeraden die Ladung beinahe vollendet haben. Beim Bataillons-Gliederfeuer feuert jedes Bataillon für sich.

Angriff mit dem Bajonnet. Erfolgt der Angriff in Colonnen, so wird es unter den meisten Verhältnissen zur Erhaltung eines auch im Vorrücken fortgesetzten Feuers, sowie um den Marsch ohne

Störung vollführen zu können, angemessen sein, eine dichte Plänklerkette vorzusenden, welche sich im Verfolg der Vorrückung, und wenn sie dem Gegner so nahe gekommen ist, dass der Bajonnet-Angriff demnächst erfolgen muss, in den Intervallen zwischen den Colonnen aufnehmen lässt, dann aber in gleicher Höhe mit den Têten der Colonnen verbleibt und beim Angriffe mitwirkt. Diese Plänklerkette wird, wie schon im Exercir-Reglement erwähnt, entweder aus den Schützen formirt, oder es können hiezu die letzten Abtheilungen der Colonnen verwendet werden. Jedenfalls hat aber die Kette einen angemessenen Vorsprung vor den Colonnen zu gewinnen, da letztere viel rascher vorrücken werden und können, als es den Plänklern, die durch Zielen, Feuern und Laden in ihrer Vorrückung aufgehalten werden, möglich ist.

Die Tambours aller Bataillone und Divisionen haben beim Vorrücken zum Angriff unausgesetzt so lange den Sturmmarsch zu schlagen, bis der Brigadier das Zeichen zum Einstellen gibt, um *Marsch! Marsch!* und *Fällt das Bajonnet!* zu commandiren, und dann sogleich wieder einzuschlagen.

Ist die Attake gelungen, so eilen die Plänkler wieder vor; die auf ungefähr 50 Schritt hinter den Flügeln nachrückenden Unterstützungen benehmen sich nach Vorschrift des Exercir-Reglements, während die Reserve in geschlossenen Colonnen auf 150 bis 200 Schritt folgt und den Ausgang des Gefechtes in fester Stellung erwartet.

C. Manövrir-Reglement für die k. k. Infanterie vom Jahre 1853.

Die Änderungen sind folgende:

In der Marsch-Colonne wurde die Brigade-Batterie an die Queue des letzten Bataillons der Colonne gewiesen, während sie 1851 noch ganz zweckmässig beim Vormarsche zwischen dem 1. und 2. Bataillon, beim Rückmarsche aber zwischen dem letzten und vorletzten Bataillon, also zunächst gegen den Feind, ihre Eintheilung erhielt. Fig. 25 und 26.

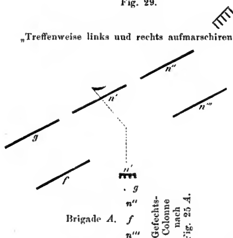
Fig. 28.

Rechts und links aufmarschiren!

Bei Brigaden, die drei Bataillone nach Fig. 28 und 29 im ersten Treffen hatten, konnte die Entwicklung der einfachen Colonne auch nach zwei Seiten, gleichzeitig nach rechts und links, stattfinden, z. B. nach Fig. 29: *Treffenweise links und rechts (in Colonnen-Linien) aufmarschiren!* oder nach Fig. 28: *Rechts und links aufmarschiren!* je nachdem das 2. Bataillon links oder rechts neben dem 1. (Tête-) Bataillon zu stehen kommen sollte; das 3. Bataillon entwickelte sich auf der entgegengesetzten Seite des Tête-Bataillons.

Fig. 29.

„Treffenweise links und rechts aufmarschiren."



Concentrirte Colonne: *Auf das Bataillon n in die concentrirte Colonne!*

Andeutung, dass auch Staffeln aus ganzen Brigaden formirt werden können. Die Bataillone können entweder entwickelt, oder in Divisions- oder Bataillons-Colonnen formirt sein.



Die Arbeiten und Leistungen des k. k. militär-geographischen Institutes zu Wien im Jahre 1881.

Vor Allem wollen wir erwähnen, dass mit Normal-Verordnungsblatt für das k. k. Heer, 15. Stück ad Präs.-Nr. 2191, ex 1881, die neuen organischen Bestimmungen für das k. k. militär-geographische Institut publicirt und in's Leben getreten sind, wonach dessen Gliederung umfasst:

I. Die Direction mit der Adjutantur.

II. Die der Direction direct unterstehenden Abtheilungen und zwar:

a) die Verwaltungs-Abtheilung mit der Rechnungskanzlei, dem Archive und der Unterofficiers-Abtheilung;

b) die astronomisch-geodätische Abtheilung;

c) die Mappirung.

III. Die topographische Gruppe, deren Abtheilungen mit dem Entwurfe und der Ausführung von Karten und Plänen beschäftigt sind, und die zusammengesetzt ist aus:

a) der Topographie,

b) der Lithographie,

c) dem Kupferstich und

d) der Karten-Evidenthaltungs-Abtheilung; endlich:

IV. Die technische Gruppe, welcher die Reproduction und Vervielfältigung der topographischen Werke obliegt, bestehend aus den Abtheilungen für:

a) Photographie und Photochemigraphie,

b) Heliogravure,

c) Photolithographie, und endlich

d) der Pressenleitung oder Druckerei mit einer Schlosser- und Tischlerwerkstätte und der Buchbinderei.

Jede dieser Gruppen wird durch einen Stabs-Officier als Gruppenvorstand geleitet, und an der Spitze jeder Abtheilung steht ein Abtheilungsleiter, der entweder Stabs-Officier oder höherer Beamter ist.

Nachweisung
über das Personale des militär-geographischen Institutes in der Zeit vom 1. Mai bis Ende December 1881.

Abtheilungen	Instituts-Director General-Major	Gruppen-Vorstände und Abtheilungs-Leiter							Sonstiger Personalstand													Zusammen
		Oberst	Oberstlieutenant	Majore	Hauptleute	Subaltern-Officiere	Vorstände	Technische Officiale	Hauptleute	Subaltern-Officiere	Unterofficiere und Soldaten	Technische: Officiale	Technische: Assistenten	Technische: Werkmeister	Technische: Gehilfen	Armeediener	Rechnungs-Official	Kataster-Adjuncten	Contract-Arbeiter	Zöglinge	Handlanger	
Instituts-Direction	1	.	.	.	.	1	.	.	.	1	8	.	.	.	.	3	.	.	.	.	1	15
Astronomisch-geodätische Abtheilung	.	.	.	1	2	.	.	.	9	22	8	.	1	.	.	2	.	.	2	.	.	47
Mappirung: Militär-Landesaufnahme	.	.	1	3	11	.	.	.	25	87	42	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	170
Mappirung: Militär-Zeichnungs-Abtheilung		.	.	1	.	.	.	.	.	16	5	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	22
Topographische Gruppe: Vorstand	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Topographische Gruppe: Topographie-Abtheilung		.	.	1	.	.	.	.	.	5	3	17	4	.	.	1	.	.	5	.	.	36
Topographische Gruppe: Specialkarten-Zeichnungs-Abtheilung	.	.	.	1	.	.	.	.	2	26	25	3	5	.	.	3	.	.	14	7	.	86
Topographische Gruppe: Lithographie-Abtheilung	.	.	.	.	.	.	1		.	.	4	9	1	.	.	1	.	.	1	.	.	17
Topographische Gruppe: Kupferstich-Abtheilung und Galvanoplastik	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	4	11	1	1	2	1	.	.	4	.	1	26
Topographische Gruppe: Karten-Evidenthaltungs-Abtheilung und Revisoriat	.	.	.	1	.	.	.	.	7	5	1	4	.	.	.	1	.	.	.	.	.	19
Technische Gruppe: Vorstand	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1
Technische Gruppe: Photographie mit Photochemigraphie-Abtheilung	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	5	4	2	.	4	1	.	.	.	.	3	20
Technische Gruppe: Heliogravure-Abtheilung	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	4	4	3	1	4	1	.	.	7	.	.	25
Technische Gruppe: Photolithographie-Abtheilung	.	.	.	.	.	.	.	1		.	9	2	1	.	4	1	.	.	3	.	3	24
Technische Gruppe: Pressen-Abtheilung	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	32	1	.	4	35	1	.	.	1	.	43	118
Verwaltungs-Abtheilung: Vorstand	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1
Verwaltungs-Abtheilung: Archiv	.	.	.	.	1	.	.	.	1	2	6	1	.	.	.	1	.	.	1	.	.	13
Verwaltungs-Abtheilung: Rechnungskanzlei	.	.	.	.	1	.		.		2	6	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	10
Verwaltungs-Abtheilung: Unterofficiers-Abtheilung	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	16	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	17
Kataster	.	1	.	2	3	.	.	.	14	37	6	.	.	.	.	.	1	55	.	.	.	119
Zusammen	1	1	2	10	20	1	4	2	58	203	184	56	18	6	49	19	1	55	38	7	51	786

In der nun folgenden Übersicht wollen wir wie in den vorhergehenden Jahren, jedoch schon im Sinne der Geschäftseintheilung nach der neuen Organisation, Mittheilung über die wichtigsten Arbeiten machen, welche im Laufe des Jahres 1881 in den verschiedenen Abtheilungen ausgeführt wurden, um damit die Leser dieser Zeitschrift bei dem regen Interesse, welches die Armee heutzutage dem Kartenwesen entgegenbringt, im Laufenden zu erhalten.

I. In der Instituts-Adjutantur wurde der innere militärische Dienst und die reglementarisch erforderlichen Protocolle geführt, in welchen bis Ende October 16.914 Geschäftsstücke der Behandlung und der Erledigung zugeführt wurden. Durch das Expedit wurden

36.830 Expeditionen ausgeführt, darunter 1555 Geldbriefe und 2973 Frachtstücke. Approximativ gerechnet, ergibt die Geschäftsführung für das Jahr 1881:

Dienststücke	20.696
Instituts-Befehle	130
Expeditionen	45.596, wovon:
Geldbriefe	1.915 und
Frachtstücke	3.667 sind.

II. *a*) Im Archive wurden an Aufnahms-Sectionen und Behelfen über 7400 Stück an die Abtheilungen des Instituts ausgegeben, und 6571 Stück wieder rückübernommen. Der Katalog über die Bücherwerke des Archives wurde im Concepte vollständig beendet; jener über die Karten dürfte mit Ablauf dieses Jahres gleichfalls beendet sein.

II. *b*) Triangulirungs-Arbeiten. *A.* Astronomische Messungen wurden auf den trigonometrischen Punkten:

1. Lopenik an der mährisch-ungarischen Grenze, 19^{km} westlich von Trentschin,

2. Zober bei Neutra und

3. Magoschegg bei Raab ausgeführt, und dadurch die Bestimmung der Polhöhe durch Messung von Zenith-Distanzen nördlicher und südlicher Sterne und das Azimuth ermittelt.

B. Trigonometrische Arbeiten:

1. Vervollständigung der Polygons-Kette erster Ordnung im 36. und 37. Meridian durch Winkelmessung auf den in der Nähe von Kecskemet gelegenen Punkten Izsák und Erdőhegy, zwischen welchen ein grösserer Waldhau ausgeführt werden musste, ferner durch Beobachtung von Okér und Peterwardein.

2. Triangulirung 2. und 3. Ordnung in jenem Theile des nächstjährigen Mappirungs-Rayons von Ungarn, in welchem noch keine Kataster-Aufnahme vorhanden ist, und zwar:

a^1) im nordwestlichen Ungarn, in dem Gebiete, dessen ungefähre Grenzen durch die Städte Skolic, Pressburg, Komorn, Totis, Gran und Neutra bezeichnet werden, dann

b^1) in dem Terrain-Abschnitte, welcher zwischen den Städten Petervásvár, Erlau, Jász-Berény und Gyöngyős liegt.

3. Fortsetzung der Triangulirung 1. Ordnung für die europäische Gradmessung in Salzburg und Tirol, und zwar auf den Punkten:

Reisnachkopf	Seehöhe	2207^m
Zietenkopf	„	2481^m
Gölbnerjoch	„	2940^m
Ankogl	„	3253^m
Gross-Venediger	„	3673^m
Gross-Glockner	„	3797^m

Die ohnedem beträchtlichen Schwierigkeiten der Arbeit auf diesen hochgelegenen und theilweise schwer zugänglichen Beobachtungs-Stationen wurden durch die ungewöhnlich schlechte Witterung, die anhaltenden heftigen Stürme und häufigen Schneefälle des diesjährigen Spätsommers und Herbstes bedeutend erhöht.

4. Fortsetzung des bereits publicirten Netzes 1. Ordnung von Süd-Dalmatien in die Hercegovina und Einlegen des astronomischen Hauptpunktes Ragusa in dieses Dreiecksnetz.

5. Triangulirung 2. bis 4. Ordnung in Bosnien und der Hercegovina für die Katastral-Vermessung in dem Raume, welcher zwischen dem Meridian 35° 30′ und der serbischen Grenze und zwischen den Parallelkreisen 43° 30′ bis 44° 45′ liegt.

C. Das Präcisions-Nivellement wurde auf folgenden Linien fortgesetzt:

1. Doppelmessung Budapest-Szegedin, zweite Messung Szegedin-Zombor bis zum Donau-Übergange bei Gombos, wodurch ein Polygon abgeschlossen wird, das mit Ausnahme der Strecke Bares-Esseg-Gombos doppelt gemessen ist.

2. Zweite Messung der Linie Szegedin-Nagy-Kikinda, der Strecke Detta-Verecz und einfache Messung der Linie Uzdin-Titel-Neusatz-Peterwardein-Illók mit den Stromübergängen bei Titel über die Theiss und bei Neusatz-Peterwardein über die Donau. Durch diese Messungen erfolgte der Abschluss eines streckenweise noch einfach gemessenen Polygons.

3. Doppelmessung Temesvár-Karansebes-Orsova-Bazias-Versecz-Detta, wodurch mit der bereits früher doppelt nivellirten Strecke Detta-Temesvár ein Polygon zum Abschluss gelangt ist.

4. Doppelmessung Temesvár-Arad.

5. Doppelmessung Gran-Bares-Kremnitz, dann einfache Messung der Linie Kremnitz-Altsohl-Fülek-Miskolcz-Mező-Kövesd-Hatvan-Budapest, wodurch mit der bereits früher gemessenen Linie Budapest-Waitzen-Gran ein zum grossen Theile nur einfach nivellirtes Polygon abgeschlossen wird; endlich

6. Doppelmessung Kremnitz-Sillein, einfache Messung Sillein-Trentschin-Tyrnau, und dadurch Polygons-Abschluss mit der bereits früher nivellirten Strecke Tyrnau-Gran. Wo es thunlich war, wurden trigonometrische Punkte, Flusspegel und sonstige technisch-wichtige Punkte in das Nivellement einbezogen.

II. c) Die Militär-Mappirung.

Mit Ende April 1881 wurden die Aufnahmen des Sommers 1880 in Ungarn, dem Grenzlande, Dalmatien, Bosnien und der Hercegovina, zusammen 144 Sectionen mit circa 384 Quadrat-Myriameter, in der Verjüngung 1:25.000 rein ausgezeichnet und mit allen hypsometrischen, statistischen, topographischen und taktischen Daten versehen

dem Institute abgeführt. Vom Mai bis Ende October 1881 wurden durch 14 Mappirungs-Abtheilungen zwischen 44° 30′ und 46° 45′ nördlicher Breite und zwischen 36° 0′ und 40° 45′ östlicher Länge von Ferro 220 Militär-Aufnahms-Sectionen mappirt, welche die zur ungarischen Krone gehörigen Länder betreffen und im Süden und Osten durch die Grenze der Monarchie und Siebenbürgen abgeschlossen sind. Auch wurde ein grosser Theil der für die nächstjährige Aufnahme nothwendigen Vorarbeiten ausgeführt, wozu insbesondere die Herstellung der Blau-Abdrücke mittels photolithographischer Übertragung und Zusammendruckes der alten Militär-Aufnahms-Sectionen 1:28.800 durch Vergrösserung auf 25.000 in der Zahl von 278 neuen Militär-Aufnahms- oder sogenannten Gradkarten-Sectionen durchgeführt, welche als Basis der Neu-Aufnahme in jenen Gegenden Ungarns dienen, von welchen noch eine Kataster-Aufnahme fehlt.

Die Militär-Zeichnungsschule. In dieser wurde die erforderliche Anzahl von Officieren (15) durch Vorträge aus der Geographie, Taktik, Geologie, Geodäsie und Mappirung theoretisch und durch eine zweimonatliche Übungs-Mappirung im Terrain von Neulengbach und Böheimkirchen auch praktisch für die Aufnahme herangebildet. In dieser Abtheilung befinden sich auch zwei Officiere der königlich rumänischen Armee, welche im Institute durch einen dreijährigen Turnus vollkommen mit der Triangulirung, Mappirung und topographischen Zeichnung vertraut gemacht und geschult werden, um dann im eigenen Lande bei der Errichtung einer analogen Staatsanstalt ihre erspriessliche Verwendung zu finden.

Die Katastral-Vermessung. Im Laufe der diesjährigen Sommerarbeit wurde in Bosnien und der Hercegovina die Katastral-Aufnahme zwischen 44° 15′ und 45° 7′ 30″ nördlicher Breite und zwischen 33° 24′ und 37° 0′ östlicher Länge von Ferro einerseits, dann zwischen 42° 35′ und 43° 31′ nördlicher Breite und zwischen 34° 55′ und 36° 38′ östlicher Länge durch 6 Abtheilungen in dem Gesammtergebnisse von 200 Sectionen im Maassstabe 1:6250 aufgenommen, welche die nördlichsten und südlichen Theile obbezeichneter Ländergebiete umfassen. Mit Einschluss der vorjährigen Aufnahme sind also bis jetzt 225·6 Quadrat-Myriameter durch den Kataster aufgenommen werden.

III. Die topographische Gruppe.

a_1) Topographie-Abtheilung. Von dem Ende 1880 noch unvollendet gebliebenen Umgebungsplane von Bruck a. d. Leitha 1:25.000, in 20 Blättern, wurden in diesem Jahre die restlichen 15 Terrainblätter gearbeitet, somit das ganze Werk fertig gestellt, welches auch noch mit Ende September zur Ausgabe und Publication kam.

Von der angeordneten „Übersichtskarte" der k. k. österreichisch-ungarischen Monarchie 1:750.000, in 30 Blättern, ist das Probeblatt D_2 Kaschau, in Schrift, Gerippe und Terrain bearbeitet, der Reproduction übergeben, ausserdem noch 11 Blätter im Entwurfe fertig, und sechs bereits in der Reinarbeit begriffen. Die ganze Karte bildet ein Rechteck von 232·68cm Breite und 165cm Höhe und reicht von Berlin im Norden bis Rom und Constantinopel im Süden, und von Basel, Strassburg und Cöln im Westen bis Kiew und zum Bosporus im Osten. Diese Karte ist bestimmt, eine Übersicht, insbesondere als Wandkarte, über den vorerwähnten Theil von Mittel-Europa zu bieten, und soll ausserdem für Studien und zu Schulzwecken, speciell für die höheren Militär-Bildungsanstalten überhaupt, insoweit der Maassstab es zulässt, den militärischen Interessen dienlich gemacht werden.

Darin sind die Communicationen, Ortsringeln und Schrift schwarz, die Hydrographie blau, und das Terrain in Schraffen ohne Isohypsen braun zur Darstellung gebracht.

Für die Reproduction dieser Karte wird auf Blau-Abdrücken die Original-Zeichnung im Maasse 1:500.000 hergestellt, und zwar Terrain für sich, und Schrift und Gerippe auch, welche beide dann photographisch auf das Maass 1:750.000 reducirt, und davon heliographische Druckplatten wegen der Evidenthaltung der Karte hergestellt werden. Von der heliographisch hergestellten Geripp-Platte werden dann, nach Ausführung der Retouche und durchgeführter Revision, Umdrücke auf Stein gemacht, dann auf einem derselben, unter Belassung alles für den Schwarzdruck Bestimmten, die Hydrographie ausgeschaben, auf dem anderen, unter Beibehaltung der Hydrographie das, für den Schwarzdruck Bestimmte eliminirt. Nachdem auch von der heliographischen Terrain-Platte ein maasshältiger Umdruck auf Stein gemacht wurde, kann dann die Vervielfältigung der Karte von der Schnellpresse mit Dampf geschehen.

Von dem für Illustration der Reiseroute des Grafen Széchényi in Ost-Asien in Arbeit befindlichen Atlas in 16 Gradkartenblättern im Maasse 1:1,000.000 sind 12 Blätter in Schrift, Gerippe und Terrain, und zwar die Schrift in drei Sprachen, deutsch, ungarisch und englisch, fertig und in der Reproduction.

Von der Karte von Central-Europa wurden die Blätter $I_{10,\,11}$, $K_{10,\,11,\,12}$ und L_{10} und $_{11}$ im bosnischen Theile im Gerippe und Terrain umgearbeitet und sind bereits erschienen.

Für die königlich griechische Regierung wurden die Blätter $L_{14,\,15}$, $M_{14,\,15}$, $N_{14,\,15}$ desselben Werkes als Karte von Epirus und Thessalien zusammengestellt und in griechischer Sprache beschrieben, wozu behufs Übersetzung der königlich griechische Major des Generalstabes von Kokides einige Wochen dem Institute dienstlich zugewiesen war. Auch wurde der Entwurf von 7 Ergänzungsblättern $M_{16,\,17}$, $N_{16,\,17}$,

$O_{15, 16, 17}$ für eine Karte über ganz Griechenland ausgedehnt und bereits im Concepte vollendet.

a_{II}) Die Specialkarten-Zeichnungs-Abtheilung. Von der neuen Specialkarte der österreichisch-ungarischen Monarchie waren im Vorjahre **381** Blätter fertig gezeichnet, und wurden im Laufe des Jahres weitere **54** Blätter der Reproduction übergeben, so dass jetzt **435** Blätter in der Zeichnung fertiggestellt sind. Die vergangenes Jahr in Schrift und Gerippe beendet gewesenen **41** Blätter sind gegenwärtig noch theilweise in der Terrain-Zeichnung, und befinden sich weitere 38 Blätter in der Ausführung von Schrift nnd Gerippe. Nach vollständiger Ausführung aller dieser Kartenblätter sind: Ober- und Niederösterreich, Salzburg, Böhmen, Mähren, Schlesien, Tirol, Steiermark, Kärnten, Istrien und Triest, Galizien mit der Bukovina, dann Siebenbürgen, Croatien und selbst nicht unbeträchtliche Theile von Ungarn und endlich Dalmatien mit Ausschluss kleiner Parcellen fertig gestellt.

b) In der Lithographie-Abtheilung wurde das Terrain an 5 Blättern der erweiterten Generalkarte von Central-Europa im Maasse **1:300.000** neu geschummert, eine Karte der westlichen Balkanländer, aus mehreren General-Kartenblättern durch Umdruck zusammengesetzt, als geologische Karte für Professor Toula hergestellt, ferner 10 Verlagsblätter für die neue Zeichenschule, jedes Blatt auf 8 Steinen, in Farben ausgeführt, und mehrere andere Übersichtskarten und Berichtigungsblätter vollständig und auf zusammen circa **112** Steinen hergestellt. Ferner wurden Evidenz-Correcturen ausgeführt auf 156 Steinen des Umgebungsplanes von Wien in Farben 1:12.500, dann auf 89 Steinen der Generalkarte von Central-Europa 1:300.000, auf 29 Steinen der Zeichnungs-Vorlagen für Hauptmann Reitzner und endlich auf 30 Steinen verschiedener Umgebungskarten, zusammen also auf **304** Steinen.

c) In der Kupferstich-Abtheilung wurde von der neuen Specialkarte der österreichisch-ungarischen Monarchie im Maasse 1:75.000 auf 35 Blättern die Super-Revision, auf 30 Blättern Terrain-Correcturen und Wasserschraffirung, auf 275 Blättern Evidenz-Correcturen nebst Maassstäben und Gradschraffirung, dann die aus 4 Blättern zusammengesetzte Karte der hohen Tátra **1:75.000** mit allen nöthigen Ergänzungen ausgeführt.

Die Generalkarte von Central-Europa **1:300.000** war mit 150 Blättern, die Marschroutenkarte mit 53 Blättern zur Ausführung von Evidenz-Correcturen in Arbeit. Von den älteren Kartenwerken waren 150 Blätter mit Evidenz-Correcturen zu berichtigen. Von der Umgebung von Wien und Bruck a. d. Leitha **1:25.000** wurden 50 Blätter theils mit Culturenstich und Wasserschraffirung, sowie Correcturen, 2 Blätter der alten Specialkarte von Ungarn **1:144.000**,

auf heliographischem Wege erzeugt, mit Super-Revision, Terrain-Correcturen etc. der Vollendung zugeführt, und auf zwei Probeblättern für eine neue Generalkarte Weincultur und Waldcultur eingetragen.

Wegen Abnützung unbrauchbar gewordener Platten wurden von den vorhandenen Hochplatten neue Tiefplatten, und zwar 20 Blätter von älteren Kartenwerken, 10 Blätter von der neuen Specialkarte neu erzeugt, darauf alle seit der letzten Hochplatten-Erzeugung aufgelaufenen Correcturen berichtigt, und ausserdem noch zahlreiche kleine Zwischenarbeiten ausgeführt.

In der Galvanoplastik dieser Abtheilung wurden 30 Berg-Modelle, 92 Hochplatten, 53 Tiefplatten und 14 Correcturen hergestellt.

d) Die Karten-Evidenthaltungs-Abtheilung. An solchen Arbeiten wurden ausser den unzählbaren Kartenberichtigungen in Einzelnheiten (Nachträge und Änderungen), geschöpft aus den theils amtlich von den Territorial-Behörden, theils aus Privatkreisen zugekommenen Mittheilungen, auch grössere durchgreifende Richtigstellungs-Arbeiten nach neuerem kartographischen Materiale an diversen Blättern sowohl der Specialkarte der österreichisch-ungarischen Monarchie 1:75.000, als auch der Generalkarte von Central-Europa 1:300.000 und der Militär-Marschroutenkarte ausgeführt. Die Ergebnisse der letzteren Arbeiten sind zum grösseren Theile für die künftigen Neu-Auflagen der betreffenden Kartenblätter auch schon verwerthet. Die im Monate Juni publicirten Berichtigungsblätter zu den verschiedenen Specialkartenwerken und zur Generalkarte von Central-Europa 1:300.000 brachten sowohl bezüglich des Eisenbahnnetzes, als auch der wichtigeren Communicationen, überhaupt die im Jahre 1880 bekannt gewordenen Veränderungen.

Über die Berichtigungen der Militär-Marschroutenkarte wurden die die Veränderungsdaten enthaltenden Berichtigungsblätter zu dieser Karte in regelmässiger Aufeinanderfolge zur Ausgabe gebracht. An Revisions-Arbeiten wurde, ausser der regelmässigen Revision aller auf die Anfertigung der neuen Specialkarte 1:75.000 Bezug habenden Ausführungen, auch die Revision einer unzählbaren Menge von Druckproben bezüglich schon veröffentlichter Kartenblätter zu dem Zwecke besorgt, um die jeweilige Correctur oder auch die gänzliche Erneuerung (Reproduction) der einen oder der anderen Druckplatte fallweise zu prüfen.

IV. Die technische Gruppe.

In den verschiedenen Fachabtheilungen dieser Gruppe wurden folgende Arbeiten ausgeführt:

a) Photographie und Photochemigraphie. Dieselbe hat für die verschiedenen photochemischen und photomechanischen Reproductions-Verfahren, sowie für den Silber- und Kohle-Copir-Process erzeugt:

181 verkehrte Glasnegative für die Heliogravure, Bildgrösse zumeist 53 × 62^{cm}, mit Ausnahme der Bilder für die Gesellschaft der vervielfältigenden Künste, die manchmal auch viel grössere Dimensionen haben;
611 gerade Glasnegative für die Photolithographie mit verschiedener Dimension, am grössten für die Schulbezirkskarten 65 × 88^{cm};
1079 gerade Glasnegative für den Silber- und Kohle-Copir-Process, sowie die Photochemigraphie, und endlich:
151 Glaspositive für die Chemigraphie.

Zusammen 2022 Aufnahmen.

Durch die Copir-Abtheilung wurden:
8683 Silber-Copien und
818 Kohle-Copien oder Pigmentdrucke,

zusammen 9501 Copien hergestellt, welch' letztere überdies in der Photolithographie grossentheils mit Waldton adjustirt wurden.

Ferner wurden in dieser Abtheilung 151 Photochemigraphien, das ist Ätzungen in Zink, ausgeführt, sowie für eine Regiments-Geschichte 5, und für den Excursionsbericht der k. k. Pionnier-Cadetenschule zu Hainburg 7 Lichtdruckplatten von figuralem und landschaftlichem Genre nebst dazu gehörigen 2265 Abdrücken hergestellt.

b) Die Heliographie. Durch diese Abtheilung wurden von 181 verkehrten Glasnegativen heliographische Übertragungen und davon galvanische Tiefplatten hergestellt, von welchen viele noch in der Retouche zur Ausfertigung stehen, und zwar:

29 Platten der neuen Specialkarte der österreichisch-ungarischen Monarchie 1:75.000, Plattengrösse 53 × 63^{cm}, mit durchschnittlichem Gewicht von à 4½^{kg} Kupfer;
21 Platten des Umgebungsplanes von Bruck a. d. Leitha 1:25.000, Plattengrösse 40 × 50^{cm}, Gewicht circa 2½^{kg} Kupfer;
1 Platte der alten Specialkarte von Ungarn 1:144.000, Plattengrösse 40 × 50^{cm}, Gewicht circa 2½^{kg} Kupfer;
4 Platten, Schrift und Gerippe für eine Generalkarte von Tirol 1:300.000, Plattengrösse 48 × 56^{cm} mit circa 4½^{kg} Gewicht;
108 Platten sonstiger heliographischer Reproductionen nach Handzeichnungen, alten Kupfer- und Stahlstichen für die Gesellschaft der vervielfältigenden Künste.

Zusammen 163 Kupferplatten.

Von der neuen Specialkarte der österreichisch-ungarischen Monarchie 1:75.000 sind mit Ende 1881 412 Blätter heliographisch hergestellt, von welchen bis zu diesem Termine 395 Druckplatten mit der Super-Revision und den Correcturen vollkommen durchgeführt, auch bereits publicirt sind.

Von den Arbeiten für die Gesellschaft der vervielfältigenden Künste wären speciell zu erwähnen: Mathias Corvinus aus dem Pester National-Museum, die Legende des heiligen Wendelin von Führich; 13 Bleistiftzeichnungen, Milton, seinen Töchtern das verlorene Paradies dictirend; Architekturen von Professor Niemann; Porträt von Sr. Excellenz Andrássy von Professor Werner aus dem Berliner Congressbilde; Schrank des Kronprinzen-Albums, von Professor Storck nebst Reproductionen mehrerer Bilder dieses Werkes nach Pausinger, Müller, Alt etc.

Von besonderem Interesse dürfte die Ausnützung der Heliogravure in der Porzellan-Industrie sein, wo für eine Firma auf deren Ansuchen hier einige höchst gelungene Versuche durchgeführt wurden. An Stelle des früheren Stiches tritt die directe Reproduction der Zeichnung. Bedeutende Zeit und damit Kosten werden erspart, und namentlich bleibt die künstlerische Originalität gewahrt, welche bei der Wiedergabe durch den Graveur, der häufig kein Künstler ist, wesentlich alterirt wird. Nach früherem Vorgange wurde nach dem Originale die Zeichnung in Kupfer gestochen, von der sehr erwärmten Platte ein Abzug in Muffel- oder Kobaltfarbe auf hiezu eigens präparirtem feinen Papier hergestellt, auf die Porzellanwaare cachirt und eingebrannt. Die Heliogravure ersetzt die Arbeit des Graveurs, die übrige Arbeit bleibt dieselbe. Jedenfalls muss diese Dienstbarmachung einer photochemischen Druckmethode bei einem so wichtigen Industriezweige und für die Massenerzeugung als ein erfreulicher Fortschritt bezeichnet werden.

Die mit dieser Abtheilung verbundene Galvanoplastik hat mit den obengenannten heliographischen Tiefplatten, in Allem zusammen:

163 heliographische Tiefplatten,
82 Hochplatten,
23 copirte Tiefplatten hergestellt.

Zusammen 268 Kupferplatten.

c) Photolithographie. Diese Abtheilung lieferte theils selbständig druckfertig hergestellte Arbeiten, theils Übertragungen in Form von Pausen auf Stein für die Lithographie-Abtheilung. Und zwar:

Für Entwurfsblätter	18 Steine
Grössere Kartenwerke, wie: Atlasblätter der Expedition des Grafen Széchényi in Ost-Asien, die Karte von Griechenland, eine Strassenkarte von Niederösterreich, eine Eisenbahnkarte von Österreich etc. . . zusammen	173 „
Gradkarten-Sectionen als Basis-Material für die Mappirung	278 „
Diverse Karten und einzelne Blätter, Pläne und Umgebungen	359 „
Kriegsspielplan 28 Blätter in Farbendruck . . .	117 „
Blätter der Generalkarte von Central-Europa 1:300.000	26 „
Für das kriegsgeschichtliche Bureau des k. k. Generalstabes	36 „
Endlich für die Schulbezirkskarten von Chrudim 5 Blätter, Friedland 4 Blätter, Horn 6 Blätter, Jägerndorf 6 Blätter, Leoben 10 Blätter, Schluckenau 5 Blätter, Teplitz 10 Blätter, Trautenau 5 Blätter im Maasse 1:25.000 und Waidhofen a. d. Thaya 2 Blätter und Zwettl 4 Blätter. Durch Umdruck von der neuen Specialkarte 1:75.000, Alles in Farben mit zusammen	374 „
Summe	1381 Steine.

Ausserdem wurden auf 300 Sections-Copien in Kohle der Wald angelegt.

d) Die Abtheilung der Pressen oder Druckerei. In dieser wurden an Karten, Plänen, Schriften etc. ausgeführt:

I. Kartenwerke des Institutes für den eigenen Verschleiss, und zwar Generalkarte von Central-Europa 1:300.000, Militär-Marschroutenkarte, neue und alte Specialkarte und diverse Umgebungskarten, und zwar:

119.320	Kupfer-	Drucke.
110.905	lithographische Handpressen-	
373.691	„ Schnellpressen-	
Zusammen 603.916	Drucke.	

II. Instituts- und sonstige Drucksorten, wie: Zeichenschlüssel, Schreibtheken, Schriftvorlagen, Militär-Schiessvorlagen etc.

596	Kupfer-	Drucke.
86.767	lithographische Handpressen-	
810.670	„ Schnellpressen-	
Zusammen 898.033	Drucke.	

III. Diverse Karten, Pläne und Drucksorten für das k. k. Reichs-Kriegsministerium und den k. k. Generalstab, und zwar:

1.044	Kupfer-	Drucke.
31.607	lithographische Handpressen-	
215.269	„ Schnellpressen-	
Zusammen 247.920	Drucke.	

IV. Diverse Privatarbeiten, wie: Schulwandkarten, Arbeiten für das technische und administrative Miltär-Comité, die Militär-Zeitschrift Streffleur's etc:

14.884	Kupfer-	Drucke.
29.337	lithographische Handpressen-	
436.438	„ Schnellpressen-	
Zusammen 480.659	Drucke.	

V. Instituts-Befehle, Stampiglien etc. mit der Paragon-Presse (Buchdruck) 24.220 Drucke.

Dies gibt somit zusammen eine Druckleistung von:

135.844	Kupfer-	Drucke.
258.616	lithographische Handpressen-	
1,892.196	„ Schnellpressen-	
24.220	Paragon-Pressen-	

Zusammen 2,310.876 Drucke, also gegen das Vorjahr um 634.831 Drucke mehr.

Die Pressenabtheilung besorgte ferner durch die ihr stabil zugetheilten lithographischen Arbeitskräfte die Ausführung von Evidenz-Correcturen an der Generalkarte von Central-Europa mit theils neuen Umdrucken, an Umgebungskarten etc. auf 820 Steinen, und 64 Tafeln zur Terrainlehre von Hauptmann Reitzner wurden neu gravirt.

Von der Steinschleiferei wurden im Laufe dieses Jahres 6732 Steine theils für Gravure, theils weiss für den Umdruck, theils gekörnt für Kreidearbeit geschliffen, und zwar

2390	Steine für die Photolithographie,
113	„ „ „ Lithographie,
4229	„ „ „ Pressenabtheilung.
Zusammen 6732	Steine.

Die grosse Zahl der Steine, welche die Pressenabtheilung benöthigte, erklärt sich aus dem Umstande, dass zur Bewältigung der Dotirung des Kartonstockes für die Firma R. Lechner, welcher durch das k. k. Reichs-Kriegsministerium das General-Depôt der Kartenerzeugnisse des k. k. militär-geographischen Institutes übertragen wurde,

die Specialkarte zumeist auf Stein von der Kupferplatte umgedruckt werden musste, um dann von der Schnellpresse mit Dampf vervielfältigt zu werden. Diese grosse Leistung in der Steinschleiferei war aber nur mit Hilfe der durch Dampf getriebenen Steinschleifmaschine zu erreichen möglich.

Ausstellungen und fremde Besuche. Das militär-geographische Institut betheiligte sich nicht nur zeitweise mit seinen neuesten fertiggestellten Arbeiten an den Ausstellungen der Mitglieder der Wiener photographischen Gesellschaft und der k. k. geographischen Gesellschaft zu Wien gelegentlich der monatlichen Plenar-Versammlungen, sondern auch an der am 12. Februar eröffneten, am 8. April geschlossenen internationalen photographischen Ausstellung im k. k. österreichischen Museum für Kunst und Industrie, sowie an der mit dem dritten internationalen geographischen Congresse zu Venedig verbunden gewesenen geographisch-kartographischen Ausstellung.

Auf der ersteren erhielt das Institut in Anerkennung der hervorragenden Leistungen auf den Gebieten der Heliogravure, Photolithographie und Photochemigraphie, mit Berücksichtigung der eingeführten Verbesserungen bei heliographischen Processen und der überhaupt vielseitigen Anwendung und Verwerthung derselben, den höchsten Preis, die Medaille „in Vermeil“ und auf der zweiten aus denselben Gründen die höchste Auszeichnung „la lettre de distinction“.

Von den zahlreichen Besuchen, welche alljährlich behufs technischer Information, und um die Einrichtungen der technischen Ateliers kennen zu lernen, mit Bewilligung des k. k. Reichs-Kriegsministeriums im Jahre 1881 zu verzeichnen sind, wären erwähnenswerth: der Major Th. Kokides des königlich griechischen Generalstabes, der Privat-Druckereibesitzer Berger-Levrault & Comp. zu Nancy, der Vorstand des photographischen Ateliers A. Busse des topographischen Bureau's des königlich dänischen Generalstabes zu Kopenhagen, der königlich italienische Major Cavaliero Frederigo Rossalba, Chef der Triangulirung des militär-geographischen Institutes zu Florenz, der Buchdruckereibesitzer Adrian v. Zeggelen aus Haag, der Secretär der belgischen photographischen Gesellschaft Ingenieur d'Hauw von Gent, der General-Director Eckstein des topographischen Bureau's des königlich niederländischen Generalstabes zu Haag, der persische Hofphotograph Mirza Achmet aus Teheran, der General-Secretär der geographischen Gesellschaft zu Hamburg v. Friedrichsen, der kaiserlich russische Militär-Attaché bei der Botschaft in Wien General à la Suite v. Feldmann mit dem Obersten des russischen Generalstabes v. Zilinski, aus dem topographischen Bureau zu Petersburg commandirt zur Aufnahme von Turkestan, und

dem Vorstande der Photographie-Abtheilung v. Lopteff derselben Anstalt; der Chef-Chemiker der Kosmanoser Fabriken Riesler, und endlich einer der interessantesten Besuche, geführt von Oberlieutenant Kreitner, der chinesische Gesandte am Hofe zu Berlin Excellenz Li-Fang-Pao mit dem Militär-Attaché Artillerie-Obersten Tscheng-ki-Fong und dem Botschafts-Secretär und Dolmetsch King, sowie durch Hauptmann von Wolf des Geniestabes geführt, Prinz Prisdang von Siam.

Ottomar Volkmer,
Major im k. k. 1. Feld-Artillerie-Regiment, Vorstand der technischen Gruppe im militär-geographischen Institute.



Einige Behelfe zur richtigen Lösung taktischer Aufgaben.

Von **W. Wannisch,** k. k. Oberstlieutenant.

(Mit einem Umgebungsplan von Brünn, Tafel Nr. IV.)

Einleitung.

Es wird gewiss schon jedem älteren Officier aufgefallen sein, dass sowohl bei den nach den Gefechts- oder sonstigen taktischen Übungen stattfindenden Besprechungen seitens der jeweiligen Übungsleitung, als auch in den von den höheren Commanden wiederholt, namentlich nach dem Schlusse grösserer Manöver an die Truppen herablangenden Kritiken und Belehrungen mehr oder weniger immer auf dieselben Fehler hingewiesen werden muss.

Bei dem in der k. k. Armee allgemein herrschenden Eifer und Gehorsam ist es wohl selbstverständlich, dass Jedermann in seinem Wirkungskreise ernstlich bestrebt ist, solchen Weisungen pünktlichst nachzukommen und die gerügten Fehler zu vermeiden! — Wie können diese trotzdem immer wiederkehren?!

Es dürfte im Interesse der Armee und des Allerhöchsten Dienstes gelegen sein, den Ursachen dieser Erscheinung nachzuforschen, sowie jene Mittel und Wege zu besprechen, welche zur Behebung derselben führen können. In einer Folge von Aufsätzen soll hiezu der Versuch gemacht werden.

Die Schulung des Officiers-Corps.

Eine gründliche militärische Ausbildung des Officiers-Corps gehört zu den wesentlichsten Vorbedingungen für die volle Kriegstüchtigkeit einer Armee. Nur in ihr liegt die Gewähr für eine richtige militärische Erziehung der Mannschaft, sowie für eine durchwegs tüchtige Schulung der Unterabtheilungen aller Truppen für die Verwendung im Felde.

Wie sehr sich die richtige Schulung der Truppen im Frieden in der Folge bei kriegerischen Ereignissen geltend macht, dafür liefern uns die Kriege der Neuzeit sprechende Beweise!

Im Jahre 1866 waren die Erfolge der preussischen Armeen nicht allein durch ihre bessere Bewaffnung oder überlegene „höhere“ Führung, sondern sehr wesentlich durch die überlegene Gefechtsführung ihrer „Unterabtheilungen“ bedingt. Man erinnere sich z. B. der geschickten Verwendung der preussischen Compagnien und Bataillone gegen die

Brigaden des 6. österreichischen Armee-Corps bei Nachod; anderseits wieder in demselben Jahre unserer taktischen Erfolge gegenüber der italienischen Armee, welche in der Hauptsache wohl durch die vorzüglichen strategischen Dispositionen des österreichischen Armee-Commando's eingeleitet waren, welche aber auch durch das damals noch etwas losere Gefüge der italienischen Armee, und speciell durch die ungleichmässige Schulung des zu jener Zeit noch mit sehr vielen minder ausgebildeten garibaldinischen Elementen durchsetzten Officiers-Corps bedingt wurden. Dass die Schulung der siegreichen deutschen Truppen jener der französischen im Kriege 1870—71 weit überlegen war, ist allbekannt [1]).

Die Kriegsverwaltungen der meisten europäischen Staaten haben sich solche Erfahrungen zu Nutze gemacht; sie haben deshalb auch der Ausbildung der Officiere aller Waffen eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet und dieselbe durch entsprechende Vorschriften geregelt.

Die Zeiten sind vorüber, wo der Krieg selbst „die beste Schule“ für die Armeen war. Die Kriege dauern nicht mehr so lange, als dass man sie als Schulungsmittel gebrauchen könnte. Führer und Ausführende müssen vollkommen vorbereitet in den Krieg treten. Um dies zu erreichen, bedarf man einer rationellen theoretischen Schulung, verbunden mit praktischen Übungen, welche der Wirklichkeit möglichst ähnlich angelegt und durchgeführt werden sollen.

„Die richtige Verbindung der theoretischen mit der praktischen Ausbildung, und zwar in der Weise, dass durch die theoretische Schulung die praktische Anwendung vorbereitet und auch vervollständigt werde“, — musste hiebei als maassgebender Grundsatz gelten.

Wir finden diesen Gedanken auch in unserer „Instruction für die Truppenschulen des k. k. Heeres“ als leitende Idee für den Unterrichtsplan.

---

[1]) Man kann sich nicht leicht ein lehrreicheres Beispiel in Bezug auf den Werth einer tüchtigen kriegsgemässen Schulung der Unterabtheilungen und deren Einfluss auf die Gestaltung kriegerischer Geschicke denken als das Gefecht von Nachod und insbesondere dessen anfängliche Stadien, die Gefechts-Einleitung.

Man wird, ohne paradox zu erscheinen, die Behauptung aufstellen können, dass die wenigen Compagnien der preussischen Vorhut, welche anfänglich das Gefecht gegen die österreichische Brigade Hertwek geführt haben, nicht blos den Tag von Nachod entschieden, sondern dadurch indirect auch wesentlich beigetragen haben, dass der sehr gefährliche preussische Operationsplan — Vereinigung der getrennten Theile der preussischen Armeen nach Passirung von tagelangen Defiléen innerhalb des feindlichen Concentrirungs-Raumes — glücklich durchgeführt werden konnte.

Hätten diese wenigen Compagnien durch volle Ausnützung ihrer Feuerkraft nicht so erfolgreichen Widerstand geleistet, beziehungsweise hätte die Brigade Hertwek bei ihrer Vorrückung zum Angriffe der feindlichen Waffenwirkung besser Rechnung getragen und ihre Kräfte richtiger verwendet, so wäre das preussische Corps Steinmetz an diesem Tage (27. Juni) kaum mehr zur Entwicklung gelangt, und das durch eine solche Wendung des Gefechtes bei Nachod gebundene Garde-Corps am 28. nicht zum Eingreifen bei Trautenau disponibel geworden etc. etc.

In den für die drei Haupttreffen bestimmten Theilen dieser Instruction wird, deren Wesen entsprechend, das Hauptgewicht auf die „taktische“ Ausbildung gelegt.

In Bezug auf die Ausbildung der Officiere sehen wir wissenschaftliche Verträge, das Kriegsspiel, schriftliche taktische Ausarbeitungen im Zimmer und im Terrain, Übungsreisen sich ergänzend folgen und zu einem einheitlichen Ganzen gestaltet, in welchem die Pflege abstracter Theorien sorgfältig vermieden, dagegen überall die Übertragung der taktischen Lehren in die praktische Wirklichkeit gezeigt und gefordert wird.

Dieser durch die Schul-Instruction vorgezeichnete Vorgang ist zugleich geeignet, den Officieren die Anregung zu geben, den Kreis ihrer Kenntnisse durch Selbst-Studium zu erweitern, und er zeigt ihnen auch die Wege, die hiebei einzuschlagen sind, um dasselbe möglichst nutzbringend zu gestalten.

Wenn man zurückblickt auf den Grad der Ausbildung der österreichischen Armee bis zu Ende der Sechziger-Jahre und auf die Art und Weise, wie in jener Zeit die Schulung der Armee, insbesondere jene der Officiere betrieben wurde, so wird der mit den Verhältnissen Vertraute zugeben müssen, dass seit jener Zeit die ganze militärische Ausbildung auf eine weit rationellere, einheitlichere, dabei auch breitere Basis gestellt ist, und dass mit dieser Methode schon wesentliche Erfolge erzielt wurden, sowie dass in dieser Beziehung die Instruction für die Truppenschulen als grundlegend bezeichnet werden kann.

Aber trotz dieser unverkennbaren, namentlich in der Ausbildung der Officiere, speciell auf dem taktischen Gebiete, erzielten Fortschritte machen sich bei Lösung taktischer Aufgaben, sei es bei den schriftlichen Ausarbeitungen, beim Kriegsspiele oder bei den praktischen Übungen im Terrain, noch gewisse stets wiederkehrende Fehler bemerkbar, welche geeignet sind, die im Übrigen unbestreitbar erzielten namhaften Erfolge zu beeinträchtigen.

Diese Fehler bestehen hauptsächlich: entweder in zu wenig gründlicher Würdigung der durch die jeweilige Aufgabe gegebenen Situation, oder in nicht richtiger Terrain-Beurtheilung als Folge eines nicht zweckmässigen Vorgehens bei der Orientirung, ferner nicht selten in mangelhafter, bald zu breiter, bald zu allgemein gehaltener Befehlgebung, oder endlich auch in solchen Fehlern, welche auf die nicht gehörige Beachtung der in taktischer Beziehung entscheidenden Factoren Kraft, Raum und Zeit zurückzuführen sind.

Wie man sieht, beziehen sich die angeführten Fehler auf „sehr wichtige Bedingungen“ für eine richtige Lösung taktischer Aufgaben.

Denn man kann:

a) ohne gründliches Eingehen in Sinn und Wesen der Aufgabe, ohne richtige Orientirung und Terrain-Beurtheilung zu keiner correcten

Erkenntniss der jeweiligen taktischen Situationen gelangen, ebenso wenig zu einem richtigen Entschlusse und Plane für die Durchführung einer Aufgabe.

b) Die Durchführung einer taktischen Aufgabe setzt aber auch das Vermögen voraus: die vorhandene Kraft taktisch richtig zu verwerthen und dabei die Zeit, welche zur Hinterlegung der betreffenden Räume erforderlich ist, gehörig in Rechnung zu bringen.

c) Es ist aber nicht genug, dass man selbst die jeweilig gegebenen Verhältnisse richtig beurtheilt und dem entsprechende Entschlüsse fasst, man muss auch im Stande sein, die zur Ausführung dieser Entschlüsse erforderlichen Befehle in klarer und zugleich erschöpfender Weise ohne zu viel Detail, aber auch nicht oberflächlich und lückenhaft zu ertheilen, so dass die Ausführung nicht durch Zweifel und Missverständnisse verzögert oder vereitelt werden kann.

Ohne die Erfüllung dieser Bedingungen kann auf eine richtige Lösung der gegebenen Aufgaben nicht gerechnet werden; ihr etwaiges Gelingen kann nur ein zufälliges sein.

Woher mag es nun kommen, dass diese früher erwähnten Fehler sich sowohl bei den praktischen Übungen, als auch bei den Thema-Ausarbeitungen wiederholen?

Die eine Ursache dürfte darin liegen, dass die taktische Schulung in den militärischen Bildungsanstalten [1]) vielleicht nicht durchaus in den richtigen Grenzen und mitunter zu abstract gehalten ist, dass nicht genügend auf die praktische Verwerthung hingearbeitet wird.

Eine andere, mehr in's Gewicht fallende Ursache mag jedoch darin zu suchen sein, dass die für die Beherrschung des Stoffes erforderliche Continuität in der taktischen Schulung nicht gewahrt wird, d. h. dass auf dem durch den Unterricht in den Militär-Bildungsanstalten und Truppenschulen gewonnenen wissenschaftlichen Grundlagen bei der Truppe nicht überall nach gleichen Principien methodisch weiter gebaut wird, und nur zu oft sich ein Stillstand in der Ausbildung einstellt.

Die Truppen-Commandanten können in dieser Richtung durch zweckmässige Anordnung und Leitung der Officiers-Besprechungen und Vorträge für die Ergänzung in der taktischen Schulung ihrer

---

[1]) Es wird wohl immer vorkommen, dass einzelne Frequentanten der Militärschulen bei ihrem Einrücken zum Truppendienste in den eigentlichen militärischen Fachgegenständen, speciell in den Reglements und Grundbegriffen der Taktik, nicht die erforderliche „Gründlichkeit“ des Wissens mitbringen.

Gerade darum lässt es sich als sehr wünschenswerth erscheinen, dass diesen Hauptgegenständen, wenn es selbst mit Einschränkung des sonstigen, weit ausgreifenden Unterrichtsplanes dieser Anstalten geschehen müsste, beim theoretischen Unterrichte sowohl als in der praktischen Anwendung eine möglichst eingehende, ja pedantisch genaue Behandlung zu Theil werden möchte! Der aus der Schule zur Truppe eingetheilte Cadet sollte schon „wenigstens einigermaassen“ als Instructor verwendbar sein, wie dies durch seine dienstliche Stellung bedingt ist.

Officiere sehr viel beitragen. Diese theoretische Schulung ist um so mehr nöthig, als eine in jeder Beziehung erschöpfende praktische Anwendung der taktischen Vorschriften in Folge der Friedens- und Garnisons-Verhältnisse nur zu häufig auf locale Schwierigkeiten stösst und unvollkommen bleiben muss. Man ist fast überall in der Wahl und namentlich in der Ausnützung der Übungsplätze sehr beschränkt; Officiere und Mannschaft werden durch den Garnisonsdienst, Arbeiten und Abcommandirungen dem Unterrichte und den Übungen nur zu häufig entzogen u. s. w.

Die Hauptursache der häufigen Fehler erklärt sich jedoch durch das Wesen der taktischen Verhältnisse selbst, bei denen sich geistige, moralische und physische Factoren geltend machen, welche der unter ihrem Einflusse Handelnde wohl verwerthen, aber nicht immer unbedingt beherrschen kann.

Um diese Schwierigkeiten überwinden zu lernen, muss sich der Officier fleissig mit den Eigenthümlichkeiten der so zahlreichen taktischen Beziehungen befassen und dieses Studium wohl regeln; nur dann kann es ihm gelingen, taktische Situationen richtig zu würdigen und zu verwerthen!

Die durch die Schul-Instruction vorgeschriebenen schriftlichen taktischen Ausarbeitungen und auch das Kriegsspiel werden ihn hiebei unterstützen.

Die schriftlichen taktischen Ausarbeitungen sollen in Verbindung mit dem Kriegsspiele eine lehrreiche Vorbereitung und zugleich Ergänzung der praktischen Truppenübungen abgeben.

Sie geben den betreffenden, zur Aufgabe-Stellung Berufenen das Mittel an die Hand, die taktischen Anschauungen der ihnen unterstellten oder zugewiesenen Officiere zu klären und auf die Vervollkommnung ihrer Kenntnisse einzuwirken. Während die schriftlichen taktischen Ausarbeitungen im Zimmer (Winter-Themas) gewissermaassen nur das Urtheil über die jeweilige taktische Lage und über die den Umständen angemessenen Maassregeln verlangen — haben die Ausarbeitungen im Terrain (Sommer-Themas) schon den Einwirkungen des Gegners, welcher bald hier, bald dort und in dieser oder jener Stärke auftretend angenommen wird, Rechnung zu tragen. Aber auch da ist der Gegner nur im Gedanken vorhanden.

Beim Kriegsspiel hat man es schon mit einem sichtbaren, wenn auch nur bildlichen Gegner zu thun; Kraft, Zeit und Raum (Terrain) machen sich schon intensiver geltend. Hiedurch wird das Kriegsspiel zur Ergänzung der Themas und dient im Verein mit diesen zur Vorbereitung der praktischen Übungen, bei welchen nun der Gegner schon in Wirklichkeit auftritt, beziehungsweise wo dessen Einwirkungen schon praktisch zur Darstellung gelangen.

Während nun der Nutzen der im Sinne der Schul-Instruction zu lösenden taktischen Ausarbeitungen fast allgemein anerkannt wird, findet das Kriegsspiel noch viele Gegner.

Man hört sehr häufig abfällige Urtheile über den Werth des Kriegsspieles in Bezug auf die taktische Ausbildung der Officiere.

Dieses Urtheil wird jedoch meist durch den schwerfälligen Apparat von Regeln und Tabellen provocirt, mit welchen das Kriegsspiel ausgestattet ist, und welcher vielleicht auch jetzt noch oft mit zu grosser Umständlichkeit und Pedanterie in Anwendung gebracht wird.

So wie die Schul-Instruction das Themawesen von so manchem unzweckmässigen, ermüdenden Ballast befreit hat, so auch das Kriegsspiel.

Dasselbe wird sowohl für den Übungsleiter, als auch für die Theilnehmer von unzweifelhaftem Nutzen sein, wenn es nicht durch pedantische Wahrscheinlichkeits-Berechnungen, minutiöse Würfelproben oder durch Stellung complicirter, zu weit ausholender Aufgaben erschwert und unerquicklich gemacht wird; ferner, wenn so wie bei den Themas die correcte Befehlgebung, die Dispositionssprache stets consequent angewendet, und wenn bei der Durchführung der Aufgaben Raum und Zeit in ihrer Wechselbeziehung zur Stärke und Leistungsfähigkeit der Truppe im Auge behalten wurden. Bei Vornahme des Kriegsspieles sowohl, als bei den taktischen Ausarbeitungen sollen jedoch nicht vorwiegend blos Aufgaben aus dem Sicherheits- und Nachrichtendienste, sogenannte selbständige Aufgaben, gestellt, sondern wiederholt auch die Verwendung der Bataillone und Compagnien in der Gefechtslinie höherer Verbände geübt werden.

Hiebei kann natürlich nur ein genau begrenzter Gefechtsmoment eines Theiles der Gefechtslinie gemeint sein, welcher seitens des Übungsleiters durch eine ganz kurze Skizzirung der allgemeinen Lage zu präcisiren ist.

Wir brauchen nur klare, einfache Situationen, wie sie der Krieg dem Truppen-Officier und Commandanten bietet. Derselbe hat fast immer auf Befehl, auf Grund bestimmter Verhältnisse zu handeln, nur das „Wie" der Ausführung ist seine Sache.

Nothwendigkeit einer richtigen Auffassung taktischer Aufgaben.

Es ist selbstverständlich, dass man einen Auftrag nur dann richtig ausführen kann, wenn man ihn auch richtig verstanden hat.

Das ist unter allen Verhältnissen gleichmässig wahr, also auch bei den „taktischen" Aufgaben, gleichviel ob dieselben theoretisch in der Form von Themas oder im Kriegsspiel oder endlich praktisch bei den Truppenübungen zu lösen sind.

Und doch kommt es gerade in dieser Beziehung sehr oft, sowohl bei den Themas, als auch bei den praktischen Übungen vor, dass Aufgaben ganz falsch aufgefasst und dem zufolge ganz verfehlt durchgeführt werden, weil man nicht mit der nöthigen Gründlichkeit in deren Sinn und Tendenz eingeht, weil man sich nicht die Zeit nimmt, in die betreffende gegebene Situation sich ganz hineinzudenken.

Wenn man dies unter friedlichen Verhältnissen nicht vermag, so wird man es im Felde noch weniger treffen.

Jeder Auftraggeber überhaupt hat das Recht zu verlangen, dass seine Weisungen im Interesse der betreffenden Sache genau ausgeführt werden.

Wo aber kann eine richtige Ausführung von Aufgaben wichtiger sein als auf taktischem Gebiete!

Denn durch eine fehlerhaft ausgeführte Aufgabe können im Kriege zahlreiche Menschenleben unnütz geopfert und wichtige Interessen gefährdet werden.

Man sieht daraus, dass man sich schon im Frieden daran gewöhnen muss, zu fordern, dass jede Aufgabe mit aller Genauigkeit erfasst werde. — Dem steht natürlich auch die Pflicht des Aufgabstellers — sei es bei den Themas oder bei den Übungen im Terrain — entgegen: „die Aufgabe klar und erschöpfend zu stellen!“

Es sollen keine Räthsel aufgelöst, sondern nur einfache Situationen, wie sie der Krieg mit sich bringt, gewählt werden; bei jedem Auftrag oder Befehl, welchen man gibt, ist es nöthig, auch im Reglement vorgesehen, dass man sich „überzeugt“, ob derselbe richtig verstanden wurde. Das muss insbesondere auf Anordnungen taktischer Natur stricte Anwendung finden.

Bei den „schriftlichen taktischen Ausarbeitungen“ wird deshalb jeder Aufgabensteller, sobald die Aufgabe geschrieben ist und zu den Fragepunkten übergegangen wird, die Aufgabe nochmals laut lesen lassen, um etwaige Fehler oder Missverständnisse zu entfernen, etwaige Zweifel, welche bei dieser Gelegenheit zur Sprache gebracht werden können, zu beheben.

Bei diesen schriftlichen Aufgaben muss sich der Ausarbeitende vor Allem immer in die Lage desjenigen setzen, welcher nach der Aufgabe als handelnd angenommen wird, und sich die Verhältnisse vergegenwärtigen, durch welche der Auftrag, beziehungsweise die in den einzelnen Fragepunkten zum Ausdrucke gelangenden Situationen, bedingt werden; d. h. er muss sich die durch Annahme und Auftrag geschaffenen Vorbedingungen für die gegebene Situation genau versinnlichen, und daher soll entsprechend Zeit gelassen werden, bevor zum ersten Fragepunkte geschritten wird.

Wenn es nothwendig ist, bei den schriftlichen Ausarbeitungen zur Erfassung der Aufgabe die erforderliche Zeit zu gönnen, so ist

dies gewiss um so mehr der Fall bei den „praktischen" Übungen im Terrain. Aus diesem Grunde darf, wenn die Aufgaben den betreffenden Partie-Commandanten erst am Rendezvous-Platze zugestellt werden, beziehungsweise daselbst erst zu einer bestimmten Stunde eröffnet werden sollen, der Beginn der Übung in einer nicht zu kurzen Zeit nach Eröffnung der Aufgabe angeordnet werden.

Dies gilt namentlich für Übungen grosser Truppen, ebenso auch für unsere kleinen Übungen mit gemischten Waffen.

Wenn man darauf Rücksicht nimmt, dass die Cavallerie, oder wenigstens ein Theil derselben, — die Nachrichten-Patrullen, — meistens doch zehn Minuten vor dem Abmarsche der Infanterie in Bewegung gesetzt werden müssen, damit sie den erforderlichen Vorsprung und Zeit zu Aufklärung und Meldung finden, dass deshalb der Cavallerie-Commandant früher noch seinen Unterabtheilungs- und Patrull-Commandanten die genauen Weisungen geben muss, so wird dem Partie-Commandanten als Minimum Eine halbe Stunde vom Momente der Eröffnung der Aufgabe bis zur Absendung der Nachrichten-Patrullen gegönnt werden müssen. Die Anforderung, welche hiebei an seine Auffassungsgabe und Entschlussfähigkeit gestellt wird, ist durchaus nicht zu geringe und namentlich mit den wirklichen Verhältnissen des Krieges viel ähnlicher, als wenn man den Commandanten geheimnissvoll in ungeahnte Situationen versetzt und verlangt, dass er stracks die richtigen Wege zur Lösung des Räthsels finden solle.

Man vergegenwärtige sich Situationen, unter welchen ein Commandant im Felde zu einer Action berufen wird. Ist der Gegner noch weit entfernt, so hat der Commandant für's Erste meist nur eine Marsch-Disposition zu geben und kann erst im Verfolge nach Maassgabe der Umstände seine weiteren Verfügungen treffen. Soll er das Anrücken des Gegners in einer Aufstellung erwarten, so ist er auch nicht gedrängt. Ist ein Zusammenstoss mit dem Gegner, also ein Gefecht, in naher Aussicht oder unmittelbar bevorstehend, so wird der aufmerksame Commandant über die Verhältnisse vor- und seitwärts sich ohnehin schon möglichst informirt haben, ebenso, wenn er während des Gefechtes in der Reserve steht, bevor er zum Eingreifen bestimmt wird.

Daraus ist zu ersehen, dass im Kriege ein Commandant nur ausnahmsweise auf Grund ganz unbekannter Situationen augenblicklich zu handeln haben wird.

Über Terrain-Würdigung für taktische Zwecke.

Das Terrain bleibt immer der die Durchführung jeder taktischen Action wesentlich beeinflussende und die Art und Weise der Durchführung bedingende Factor, gleichviel ob man marschirt, ruht oder sich im Gefechte befindet.

Hiedurch ergibt sich folgender, in Bezug auf die Terrain-Würdigung jederzeit maassgebende Grundsatz:

„Die Bedingungen, unter welchen ein Terrain-Abschnitt taktisch zur Verwerthung gelangen kann, sind gar vielfältige, deshalb muss die „Terrain-Würdigung“ mit der durchzuführenden Aufgabe in engste Verbindung gebracht, und die sich hieraus entwickelnde „leitende Idee“ dann auch bei der Lösung der Aufgabe consequent festgehalten, und bei den durch ein Gefecht zu lösenden Aufgaben der „Plan“ für dessen Durchführung darauf basirt werden!“ — gleichviel, ob es eine schriftliche taktische Ausarbeitung oder eine praktische Übung mit der Truppe im Terrain betrifft.

Ohne diese Grundlage fehlt für die weitere Thätigkeit die Sicherheit, Einheit des Gedankens und logische Entwicklung.

Viele jener Fehler, welche bei Lösung taktischer Aufgaben gemacht werden, lassen sich auf eine unrichtige Auffassung des Terrains, oder doch auf einen fehlerhaften Vorgang bei dessen Verwertbung zurückführen.

Für die in jedem gegebenen Falle taktisch richtige und rasche Würdigung des Terrains kann man „keine bestimmten Regeln“ aufstellen. Es lassen sich nur „Anhaltspunkte“ geben, um einen allgemein richtigen Vorgang für eine rasche und richtige Terrain-Beurtheilung anzubahnen und zu erleichtern.

Der taktische Werth eines Terrain-Abschnittes ändert sich je nach dem taktischen Zwecke, Ruhe oder Bewegung und Kampf, und in Betreff des Kampfes wieder, je nachdem das Terrain zum vertheidigungs- oder angriffsweisen Gefechte ausgenützt werden soll.

„Der Gefechts- oder sonstige taktische Zweck, welcher durch die gegebenen Verhältnisse, beziehungsweise durch den erhaltenen Auftrag genau bestimmt ist, die Kraft, welche zu dessen Durchführung zur Disposition steht oder vielleicht nachfolgt, dann die Zeitdauer sind also jene Factoren, welche bei Beurtheilung des zu benützenden Terrains jederzeit genau berücksichtigt werden müssen!“

Ein bestimmter Terrain-Abschnitt gewinnt oder verliert z. B. in Bezug auf das Gefecht an Werth, je nachdem daselbst grössere oder kleinere Truppenkörper, dann je nachdem dieselben nur kürzere oder längere Zeit in Verwendung kommen sollen.

So kann beispielsweise ein Gebirgs-Defilé das Gefecht kleiner Abtheilungen sehr begünstigen; Regimenter und Brigaden können vielleicht schon nicht mehr zur Entwicklung kommen. Hingegen wird eine offene, gangbare Gegend mit langgestreckten, sanft gewölbten Erhebungen, mit einzelnen Ortschaften dem Gefechte grosser Truppenkörper sehr förderlich sein, nicht aber dem Kampfe kleiner Abtheilungen, welche in dem weiten, gangbaren Raume keine passenden

Stützpunkte finden. Eine die feindliche Marschlinie sperrende, beherrschende Höhe, ein Brücken-Defilé etc. wird innerhalb einer gewissen Zeit den Kampf geringer Kräfte selbst gegen Übermacht sehr fördern; über diese Zeit hinaus aber vermindert sich diese unterstützende Macht des Terrains in dem Maasse, als der Gegner Zeit gewonnen hat, seine Übermacht — vielleicht durch Umgehung — zur Geltung zu bringen.

„Für den taktischen Zweck ist somit das richtige Erkennen und Beurtheilen des Terrains allein nicht genügend; es ist vielmehr erforderlich, dass die Terrain-Charakteristik mit ihrem concreten taktischen Werthe, das heisst mit ihrem Einflusse auf die Truppenverwendung, für die speciell gegebenen Verhältnisse zusammengefasst werde."

Ist die zu lösende Aufgabe richtig erfasst, so wird es nicht gar so schwierig sein, dieselbe, sei es bei schriftlichen taktischen Ausarbeitungen oder bei den Truppenübungen, mit dem Terrain, auf welchem die Aufgabe durchzuführen ist, in die gehörige Beziehung zu bringen.

Bei den schriftlichen taktischen Ausarbeitungen wird trotz der diesbezüglich klaren Anweisung der Schul-Instruction noch immer häufig anstatt einer Terrain-Würdigung eine trockene Terrain-Beschreibung geliefert.

Eine solche Schilderung ist unbrauchbar, denn ihr fehlt das, was man hauptsächlich nöthig hat, nämlich die präcise Charakterisirung des Terrains für den jeweiligen taktischen Zweck.

Zur besseren Versinnlichung mögen folgende Beispiele dienen.

Die „Aufgabe" wäre ungefähr folgende:

„Es hätte eine Colonne am Nachmittage des n^{ten} von Brünn nach Eichhorn-Bitischka zu marschiren. Eine andere, grössere Colonne marschirt nach Schwarzkirchen und Rossitz.

„Vom Gegner ist nur bekannt, dass eine Cavallerie-Abtheilung am Morgen Bitischka besetzt und die eigenen Cavallerie-Patrullen in das Bysterzer Revier zurückgedrängt hat." (Die Aufgabe wäre als Zimmerarbeit nach der Karte auszuarbeiten.)

Es sei nun folgender Fragepunkt zu beantworten:

„Sie sind der Commandant obiger, nach Bitischka marschirenden Colonne und haben das Terrain längs der Marschlinie mit Bezug auf den bevorstehenden Marsch zu würdigen!"

Wäre es richtig, wenn die Beantwortung beiläufig so gehalten würde:

„Die als Marschlinie zu benützende Strasse zieht bis Bysterz am linken, von da an am rechten Ufer der Schwarzawa, über deren zwei Arme beim letztgenannten Orte hölzerne Brücken führen. Westlich Komein, wo sich das Becken von Sebrowitz schliesst, verengt sich das Thal; der südliche Thalhang ist hier dicht bewaldet; hinter

Bysterz führt die Strasse über einen Querriegel, die Mlynska hora, hinter Klein-Kinitz betritt sie die ausgedehnten Wälder des Bysterzer Revieres, — und so fort in dieser beschreibenden Weise?"

Das sind an und für sich ganz richtige Daten.

Eine solche Aneinanderreihung derselben ist jedoch unrichtig, weil sie zu viel Zeit in Anspruch nimmt, und weil der Leser trotz dieser detaillirten Schilderung sich doch erst jene taktischen Beziehungen heraussuchen muss, welche für die Lösung der Aufgabe in Frage kommen, und welche allein eine sichere militärische Beurtheilung ermöglichen.

Um nun ohne viel Zeitaufwand zum richtigen Ziele zu gelangen, muss man sich, falls nach der Karte zu arbeiten ist, das durch dieselbe reproducirte Bild des betreffenden Terrain-Abschnittes im Geiste vorstellen.

Arbeitet man im Terrain, oder hat man auf demselben eine taktische Aufgabe praktisch durchzuführen, so wird die gedachte geistige Vorarbeit noch leichter, weil da wenigstens theilweise der persönliche, unmittelbare Augenschein zu Hilfe kommt.

Man sucht sich also *zuerst* über den *allgemeinen* Charakter des betreffenden Terrain-Abschnittes klar zu werden, sodann wird man diese Charakteristik mit der zu lösenden Aufgabe dadurch in Einklang bringen, dass man beurtheilt, inwiefern deren Durchführung durch die gegebenen Terrain-Verhältnisse in fördernder oder behindernder Weise beeinflusst wird, beziehungsweise, welche Anordnungen erforderlich werden, um die gegebenen Terrain-Verhältnisse bei Durchführung der Aufgabe möglichst zu verwerthen und die Nachtheile thunlichst abzuschwächen.

Hat man so den *allgemeinen Charakter der Gegend und die Beziehungen zur Aufgabe* erkannt, so wird man erst jene *Details* im Terrain in's Auge fassen können, welche sich durch ihre Gestaltung, sei es eine natürliche oder künstliche, aus dem allgemeinen Bilde als taktisch besonders wichtig abheben. Das sind dominirende Höhen, durch ihre Lage und Bauart sehr vertheidigungsfähige Orte, oder grössere Gebäude, ferner Waldparcellen u. s. w.

Wir wollen also das frühere Beispiel wieder aufnehmen und zeigen, wie ungefähr der bewusste Fragepunkt beantwortet werden müsste.

In dem gegebenen Falle haben wir uns in die Lage eines Commandanten zu setzen, welcher einen Marsch in Feindesnähe ausführen soll und diesen Befehl im Lager oder in seiner Cantonnirungs Station empfängt.

Er braucht also seine Anordnungen nicht vom Sattel aus und auch nicht, wie am Gefechtsfelde, in Folge rasch sich abspielender Actionen, auf Grund persönlicher Anschauung im Terrain zu geben,

sondern wird auch in Wirklichkeit nur mit Hilfe der ihm durch die Karte oder sonstige Hilfsquellen gegebenen Daten disponiren können.

Folgen wir also dem Commandanten, wie er bei der Lösung seiner Aufgabe vorzugehen hat.

„Er wird sie nochmals mit aller Aufmerksamkeit lesen und dabei die Karte zur Hand nehmen, um so der Hauptsache nach zur richtigen Auffassung des Zweckes seiner Aufgabe zu gelangen. — Dann wird er mit Benützung der Karte sich über das Terrain, in welchem die Aufgabe zu lösen ist, noch genauer orientiren. Dadurch gelangt er von selbst zur Erkenntniss der Beziehungen zwischen Terrain und Aufgabe, nämlich inwieferne die Gestaltung des Terrains und seiner Bedeckungen die Durchführung der gegebenen Aufgabe beeinflusst. Dabei wird er auch in Betracht ziehen: die Kraft, mit welcher, und die Zeit, in welcher gehandelt werden soll.“

Durch diesen methodischen Vorgang wird man bald zu einer gewissen Sicherheit gelangen und im Stande sein, das, was man zu unternehmen hat, auch rasch zu erkennen und anzuordnen.

Das Ergebniss dieser Geistesthätigkeit wird den Commandanten bald zu folgendem Resultate, welches als „Beantwortung“ des aufgestellten Fragepunktes gelten mag, führen:

„In dem durch den Schwarzawa-Durchbruch zwischen Eichhorn-Bitischka und Brünn gebildeten Defilé ist nur der Infanterie eine durchaus freie, wenn auch mehrfach erschwerte Bewegung gestattet. In letzterer Beziehung sind ausser den grossen Waldungen des Bysterzer Revieres hauptsächlich einzelne gegen den Fluss vorgelagerte, meist ziemlich steil abfallende, geräumige Kuppen — mit 60 bis 80^{m} relativer Erhebung — bemerkenswerth. Diese, kleine beckenförmige Thalweitungen abschliessend, bilden eben so viele Abschnitte, welche den Widerstand gegen eine gegnerische Vorrückung wesentlich begünstigen.

„Die freie Verwendung der Cavallerie- und Artillerie ist ausser durch die bereits erwähnten Terrain-Verhältnisse noch durch das grossentheils zwischen hohen und steilen Ufern eingegrabene Bett der Schwarzawa vielfach behindert.

„Das sehr coupirte Terrain beiderseits der Marschlinie erfordert sorgfältige Sicherung der Flanken, und zwar hauptsächlich durch Infanterie.

„Aus diesen Ursachen müssen die Sicherheitstruppen an Infanterie sehr stark gehalten werden.

„Die Cavallerie ist ausser zum Nachrichtendienste dazu zu verwenden, um sich des Überganges bei Bysterz, beziehentlich der Mlynska hora, sowie der Brücke von Klein-Kinitz baldmöglichst zu bemächtigen; 1 bis 2 Escadronen genügen hinlänglich für diese Aufgaben.

„Die Artillerie-Wirkung ist im Allgemeinen durch die rasch wechselnden Terrain-Gestaltungen beengt, ein weiterer Ausschuss dürfte sich nur von der Mlynska hora, fr. g. N. W., ergeben. Demnach ist eine starke Dotirung der Vorhut mit Artillerie nicht erforderlich."

Hiemit ist der Charakter der Gegend längs der Marschlinie als Defilé, mit durch Kuppen und Querriegel bezeichneten Abschnitten, die Waldlandschaft, endlich das schwierige Terrain in den Flanken in gedrängter Kürze bezeichnet, und gleichzeitig die Verwerthung der Terrain-Verhältnisse für die Lösung der Aufgabe, das ist für die Zusammensetzung und den Marsch der Sicherheits-Truppen etc., in die Terrain-Würdigung aufgenommen.

Auf Grund dieser Würdigung des Terrains wird der Commandant in der Lage sein, die für den bevorstehenden Marsch erforderlichen Anordnungen in entsprechender Weise zu treffen.

Wir haben hier ein Beispiel vorgeführt, wo auch in Wirklichkeit allein nach der Karte vorgegangen werden konnte.

Wählen wir uns nun ein Beispiel, wo in Wirklichkeit die erforderlichen Verfügungen gleich vom Sattel aus auf Grund persönlicher Anschauung oder Meldungen rasch zu treffen wären.

Gegenstand der Besprechung ist ebenfalls nur die den weiteren Verfügungen als Basis dienende Würdigung eines Terrain-Abschnittes, und zwar im Hinblicke auf eine beabsichtigte „Gefechtsführung".

„Aufgabe."

(Fortsetzung des früheren Beispieles.)

„Eine Colonne marschirt von Brünn nach Eichhorn-Bitischka. Die Vorhut hat Bysterz passirt und hat den Gegner von der Mlynska hora vertrieben. Letzterer hält sich jedoch noch auf der bewaldeten Höhe südwestlich der Mlynska hora und auf der Höhe von Klein-Kinitz gegen die dort vorrückenden Abtheilungen.

„Der Colonnen-Commandant beschliesst den Gegner zu verdrängen, um sich die Marschlinie frei zu machen."

(Die Aufgabe ist auch hier nur auszugsweise gegeben, nur so weit, damit der folgende Fragepunkt aus derselben abgeleitet werden kann.)

„Fragepunkt."

„Würdigung der Terrain-Verhältnisse mit Bezug auf den von der Mlynska hora aus beabsichtigten Angriff und den sich hieraus ergebenden „Plan" für die Durchführung desselben."

Der Commandant, welcher durch die vor der Front befindliche Cavallerie vom bevorstehenden Zusammenstosse mit dem Gegner

bereits unterrichtet war, befindet sich schon während des Kampfes um die Mlynska hora bei der Vorhut.

Seine Aufgabe ist, nach Bitischka zu marschiren. Darum muss er den Gegner, welcher ihn daran hindern will, zurückzudrängen suchen.

Er wird sich deshalb schon während des Gefechtes seiner Vorhut von der Mlynska hora aus im Terrain orientirt haben, wie er denselben für seinen taktischen Zweck — Ausführung des Angriffes — am besten ausnützen kann.

Hiernach wird er den vorliegenden Fragepunkt sich ungefähr so beantworten:

„Der Waldrand im Westen und die Höhe von Klein-Kinitz im Norden flankiren eine Vorrückung im Thale vollständig.

„Der Angriff gegen letztere Höhe führt über das tief eingeschnittene Schwarzawa-Thal, ist daher sehr schwierig, jedenfalls zeitraubend. Leichter wird, da man sich doch schon im Besitze der Höhen von Mlynska hora befindet, der Angriff gegen den südwestlichen Waldrand von Chwalkowee (Direction gegen J. H. Rakowec), weil hier eine Annäherung durch die vorliegenden Mulden und Siefen, sowie durch eine dem Waldrande nahe vorliegende Kuppe begünstigt wird.

„Hat der Gegner den Waldrand verloren, so findet er in dem Bysterzer Revier keinen günstigen Haltpunkt mehr.

„Durch das Bysterzer Revier führen die kürzesten Verbindungen „nach Eichhorn-Bitischka [1]).“

In Folge dieser Terrain-Würdigung wird sich für den beabsichtigten Angriff folgender „Plan“ ergeben:

„Hauptangriff gegen den südöstlichen Waldrand von Chwalkowee, je nach Auslangen mit der vorhandenen Kraft (Truppenstärke) und Gegenwirkung des Feindes bis über die demselben vorliegende Kuppe ausgreifend; gegen die Höhe von Klein-Kinitz nur hinhaltendes Gefecht. Die Höhe der Mlynska hora dient als Stützpunkt für den Angriff und als Artillerie-Position, von welcher aus der gewählte Haupt-Angriffspunkt gut enfilirt werden kann. (Gegen die Höhe von Klein-Kinitz können die Geschütze gedeckt aufgestellt werden, ohne dass der Ausschuss behindert wird.)

„Die Brücke von Bysterz ist zu sichern.

Zu diesem Ergebnisse muss der Colonnen-Commandant während des Kampfes seiner Vorhut kommen. Für die Orientirung im Terrain soll er sich hauptsächlich nur auf den persönlichen Augenschein verlassen,

[1]) Man wird bei der Terrain-Beurtheilung möglicherweise auch zu dem Resultate kommen können, dass das Terrain dazu einladet, den Angriff auf den rechten Flügel gegen Klein-Kinitz zu verlegen, dies aber wohl nur dann, wenn man noch nicht im Besitze der Mlynska hora wäre.

mit der Karte nur nachhelfen, wo eine Übersicht nicht möglich wäre; er darf sich nicht mit langen, minutiösen Vergleichen der Vor- und Nachtheile dieses oder jenes Angriffspunktes abgeben etc., oder — wenn, wie hier, das angriffsweise Vorgehen durch die Aufgabe bedingt wird — erst auf Meldungen von den Vor- und Seitentruppen über die Stärke der gegenüberstehenden feindlichen Abtheilungen warten.

Hauptsache bleibt: „im Sinne der auszuführenden Aufgabe und mit entsprechender Rücksichtnahme auf die vorgefundenen Terrain-Verhältnisse möglichst bald zu einem Entschlusse zu kommen, — wenn er auch nicht der absolut beste, wenn er nur kein ganz unrichtiger ist, — dann aber denselben unverrückt festzuhalten".

Es sollte hiemit ein Beispiel der Terrain-Würdigung gegeben, und zugleich die durch concrete Verhältnisse bedingten taktischen Erwägungen und Anordnungen abgeleitet und hiemit auch gezeigt werden, welcher Vorgang einzuschlagen ist, um ohne unnöthigen Zeitaufwand zu einem richtigen Resultate zu gelangen.

Schliesslich sei noch vor dem nicht selten vorkommenden Fehler gewarnt, sich bei der Terrain-Beurtheilung durch einen in die Augen springenden Punkt oder Abschnitt, z. B. eine steile Höhe, sehr vertheidigungsfähige Gebäude etc., zu sehr fesseln zu lassen, d. h. demselben einen grösseren taktischen Werth beizulegen, als ihm in Bezug auf das vor- oder nebenliegende Terrain wirklich zukommt. In dem besprochenen Falle würde dies von der Mlynska hora gelten, welche in der Front sehr stark, aber in beiden Flanken dominirt ist. Ebenso wenig darf man sich durch Terrain-Gestaltungen nicht etwa so sehr beeinflussen lassen, dass man den zu erreichenden „Zweck der Aufgabe aus dem Auge verliert".

Dies würde z. B. geschehen, wenn eine Vorhut, oder überhaupt eine vorrückende Truppe, verleitet durch einen zur Vertheidigung sehr günstigen Terrain-Abschnitt, ohne durch die Nähe des vorrückenden Gegners hiezu unmittelbar veranlasst zu sein, die Vorrückung einstellen und aufmarschiren würde, um den Angriff „abzuwarten", da sie hiedurch einen ganz unnöthigen, unter Umständen vielleicht sogar schädlichen Aufenthalt veranlassen würde. Dagegen wird man sehr gut, wenn bei Durchführung einer angriffsweisen Gefechts-Aufgabe ein günstiger Terrain-Abschnitt erreicht ist, und der Gegner ebenfalls angriffsweise vorgeht, diesen günstigen Abschnitt benützen können, um „momentan" das Gefecht vertheidigungsweise (defensiv) zu führen, den Angriff des Gegners sich an der günstigen Aufstellung brechen zu lassen, mittlerweile Verstärkungen heranzuziehen und dann mit um so mehr Aussicht auf Erfolg selbst den Angriff (die Offensive) wieder aufzunehmen.

Ebenso fehlerhaft ist es, kommt bei den praktischen Übungen jedoch sehr oft vor, wenn Abtheilungen, welche in Verbindung mit andern agiren, die allgemeine Aufgabe ausser Acht lassen und, durch Terrain-Verhältnisse angezogen, auf eigene Faust fechten, ohne sich um den Gang des Gefechtes bei der Haupttruppe zu kümmern, z. B. bei Rückzugsgefechten, wenn einzelne Abtheilungen, welche gerade eine günstige Aufstellung haben, dort viel länger Widerstand leisten, als es der Zweck der Aufgabe erheischt.

„Das Terrain muss stets als wichtiges Hilfsmittel bei Durchführung einer taktischen Aufgabe ausgenützt werden, die Rücksicht auf das Terrain darf aber **nie** die gegebene Aufgabe, den jeweiligen Gefechtszweck in den Hintergrund drängen und für die Gefechtsführung als allein maassgebend betrachtet werden.“

Über Orientirung.

Man verlangt, dass der Officier, ob er nun Commandant einer grösseren oder kleineren Truppen-Abtheilung ist, sich „rasch“, und zwar auch unter schwierigen Verhältnissen, wie z. B. während des Gefechtes, im Terrain zurechtzufinden und dasselbe zugleich auch richtig zu verwerthen verstehe. Wir wollen dies „Orientirung im taktischen Sinne“ nennen, zum Unterschiede von der „Orientirung“ in der gewöhnlichen Bedeutung des Wortes, bei welch' letzterer es sich blos um das Erkennen der Lage eines Punktes mit Bezug auf andere, einer Wegrichtung etc. handelt.

Wir haben es da also mit einer geistigen Eigenschaft, der schnellen Fassungsgabe, zu thun, die individuell sehr verschieden ist, durch Übung aber immer mehr vervollkommnet werden soll. Die Nothwendigkeit dieser Vervollkommnung ergibt sich schon zwingend durch den grossen Einfluss, welchen die Terrain-Verhältnisse jederzeit auf die Formation und Bewegung der Truppen, sowie auf die Waffenwirkung ausüben.

Der Mangel einer guten Orientirung, dieser wichtigen militärischen Eigenschaft, muss demnach unfehlbar entweder zu falschen Dispositionen führen oder macht den Commandanten förmlich rath- und daher auch thatlos.

Wie die Fassungsgabe überhaupt, so kann auch die rasche Auffassung des Terrains durch Übung geweckt, entwickelt und vervollkommnet werden.

Diese Schulung ist für Alle, ob hervorragend oder nur gewöhnlich befähigt, nöthig, wenn in der praktischen Anwendung Sicherheit, Verlässlichkeit und eine richtige Methode zu gewärtigen sein sollen.

Die Truppen-Commandanten können zur Schulung ihrer Officiere auch in dieser Richtung sehr viel beitragen, indem sie, z. B. gelegentlich

der Übungs- und Concentrirungs-Märsche, während der grossen Rasten die Officiere versammeln und den nächstliegenden Terrain-Abschnitt, und zwar immer mit Rücksicht auf einen speciellen taktischen Zweck, von einem Officier beurtheilen lassen, dann eine mit aller Ruhe und Objectivität zu führende Erörterung daran knüpfen.

Der Nutzen solcher Besprechungen wird grösser sein, wenn sie nicht in bekanntem Übungs-Terrain vorgenommen werden.

Soviel in Bezug auf die Schulung; und nun noch einige Winke bezüglich der Verwerthung.

„Vor dem Feinde soll man sich immer, also auch in Bezug auf Orientirung, vor dem „Überraschtwerden“ hüten. Das heisst, man muss beim Zusammentosse mit dem Gegner nicht nur gefechtsbereit sein, — die Zeit hiezu müssen die Nachrichten-Patrullen und Sicherheits-Truppen gewähren, — sondern man muss auf jedem Punkte, wo man auf den Feind stösst, auch schon über die Terrain-Beschaffenheit in ihrer Beziehung zur jeweiligen taktischen Situation im Klaren — oder orientirt sein.“

Damit dies aber möglich wird, müssen die Officiere, hauptsächlich aber die Commandanten, bei Märschen in Feindesnähe und während des Gefechtes das Terrain aufmerksam beobachten, wie dies ohnehin auch durch die Vorschriften (Dienst-Reglement) angeordnet ist.

Aber wie das machen? Der Commandant hat auch Anderes zu thun. Er empfängt und sendet Meldungen und Befehle, er muss sich unter Umständen auch um den Zustand seiner Truppe, Einhaltung der Marschvorschriften etc. kümmern.

Dadurch schon ist ein pedantisches, unausgesetztes Beobachten des Terrains auf Schritt und Tritt nicht ausführbar und wäre jedenfalls unrichtig.

Der Commandant wird deshalb, je nachdem ihm mehr oder minder detaillirte oder brauchbare Karten zur Disposition stehen, schon vor dem Antritte des Marsches sich über die Terrain-Verhältnisse längs seiner Marschlinie zu informiren suchen. Während des Marsches selbst aber darf er nicht einzelnen Terrain-Details nachspüren wollen und darüber das Ganze vergessen; er muss immer „abschnittsweise“ den während des Marschirens, in der Ruhe- (Bereitschafts-) Stellung, während des Vorrückens aus dieser in die vordere Gefechtslinie sich ihm eröffnenden Gesichtskreis überblicken und in den Hauptzügen taktisch würdigen; im weiteren Verfolge soll er nur jenen Wechsel der Gegend in Betracht ziehen, welcher die taktische Bedeutung derselben wesentlich ändert. Das heisst er muss sich stets „abschnittsweise orientiren!“ Das kann er leisten, ohne durch Überflüssiges sich zu ermüden oder seine sonstigen Pflichten als Commandant zu beeinträchtigen.

Thut er mehr, so sieht er den Wald vor lauter Bäumen nicht und wird nicht fertig. Verfolgt er jedoch das Terrain in der angedeuteten Weise, so wird ihn der Moment des Eintretens in das Gefecht nicht unvorbereitet treffen; er wird die einzelnen Terrain-Objecte nach ihrer Wichtigkeit in Bezug auf seine Absicht gleich herausfinden und danach disponiren können.

Das sich häufig geltend machende Bestreben, einen möglichst weiten Gesichtskreis für die Beurtheilung des Terrains zu gewinnen, führt zur Besprechung eines Fehlers, welcher bei den Ausarbeitungen „im Terrain“ und nicht minder bei den praktischen Übungen wiederholt gemacht wird, jedoch nicht vorkommen könnte, wenn das über „Orientirung“ Gesagte immer berücksichtigt würde.

Dieser Fehler besteht darin, dass der betreffende Commandant, z. B. ein Vortrab-Commandant, sobald die Annäherung des Gegners fühlbar oder sichtbar wird, mit dem sich ihm bis zu diesem Momente eröffnenden Gesichtskreise nicht zufrieden, nun noch weiter „recognosciren“ will, zu dem Zwecke hie und da sogar „halten“ lässt, und so kostbare Minuten für seine Entschliessungen und Anordnungen verliert. Sobald die Annäherung an den Gegner auf Schussbereich erfolgt ist, ist für den Commandanten der schon in Contact mit dem Gegner tretenden Abtheilungen, also z. B. für jenen des Vortrabes, die Zeit zu umständlicher Recognoscirung vorbei. Diese ist auch überflüssig, wenn er, wie früher gezeigt, das Terrain aufmerksam beobachtet, das heisst: sich schon während des Anmarsches orientirt hat.

Sollten Terrain-Gegenstände, als: vorliegende Höhen, Wäldchen, Ortschaften u. dgl., den Überblick hindern, die Annäherung des Gegners jedoch schon gemeldet oder durch Gewehrschüsse etc. wahrnehmbar sein, so steht es dem Commandanten frei, seiner Truppe, aber ohne dieselbe „halten“ zu lassen, vorauszureiten, um einen „nahen“ Aussichtspunkt oder die jenseitige Wald- oder Orts-Lisière etc. früher zu erreichen.

Nehmen wir an: „Es hätte in unserem Beispiele der Vortrab Komein erreicht. Cavallerie-Patrulle meldet: „Spitze des Feindes nähert sich Bysterz!“ Was hat zu geschehen? Der Vortrab marschirt fort, aber der Commandant eilt auf die Komeiner Höhe!“

In solchem Falle soll der Commandant jedoch seinen Stellvertreter hievon verständigen und ihm die etwa nöthig erscheinenden Weisungen geben.

Keinesfalls darf aber der Commandant über die Zone seiner Sicherheits-Truppen vorgehen! So dürfte z. B. der Commandant des Vortrabes nicht weiter als beiläufig bis zu seiner Vorpatrulle vorreiten. In offener Gegend wäre ein weiteres Vorreiten ohnehin überflüssig, in durchschnittener aber sehr unzweckmässig.

Hier wurde von den bei den Vortruppen eingetheilten Unter-Commandanten gesprochen. Für deren Vorgesetzte, den Commandanten

der Vorhut oder den Colonnen-Commandanten selbst, beginnt die Orientirung für das Gefecht von dem Momente, als die Vortruppen ernstlich engagirt werden, oder wenn nach den einlangenden Meldungen ein ernster Zusammenstoss unmittelbar zu gewärtigen ist.

In den Themas ist ferner sehr oft der Passus zu lesen: „Der Vorhut-Commandant reitet mit seiner Cavallerie vor, oder überhaupt bis zu dem und jenem Aussicht gewährenden oder zu besetzenden Punkte“, auch wenn dieser noch sehr weit vor der Spitze der Vorhut liegt.

Nehmen wir an: Ein Vorhut-Commandant sei mit seiner Cavallerie zur Besetzung eines Terrain-Abschnittes, z. B. bei dem Marsche nach Eichhorn-Bitischka auf die Höhen von Bysterz (Mlynska hora), weit über seine Vorhut vorgeritten, um sich dort für das in Aussicht stehende Gefecht zu orientiren. Er gelangt vielleicht mit seiner Cavallerie dahin. Nun wird diese aber dort angegriffen, in ein nachtheiliges Gefecht verwickelt und zurückgeworfen.

Der Commandant hat vielleicht früher noch Zeit gehabt, sich für die Gefechtsführung in „diesem“ Abschnitte seinen Plan zu machen, — aber umsonst! — Seine geworfene Cavallerie muss sich rasch der feindlichen Verfolgung entziehen und hinter oder bei der nachrückenden Infanterie Schutz suchen. Das Gefecht entwickelt sich dann in einem rückwärtigen Abschnitte und unter ganz anderen Verhältnissen, als der Commandant vorhergesehen hatte.

Derselbe wird sich unter solchen Verhältnissen jedenfalls schwieriger zurecht finden, als wenn er während des Vorrückens in der Nähe seiner Infanterie geblieben, dabei aufmerksam das Terrain an der Marschlinie gewürdigt und die Vorgänge bei der vorwärtigen Cavallerie durch fleissige Einholung von Nachrichten und Prüfung derselben verfolgt hätte.

Die hier erörterte Orientirung während des Marsches in Feindesnähe und unmittelbar vor dem Eintritte in's Gefecht bietet insofern weniger Schwierigkeiten, weil man dabei doch auch einige Zeit zur Überlegung und Benützung der Karte findet.

Weit schwieriger wird die „Orientirung im Gefechte“ selbst. Da ist es um so mehr nöthig, eine erhöhte Aufmerksamkeit sowohl dem Terrain, als auch dem Gange des Gefechtes zu widmen.

Namentlich müssen die Commandanten aller hinter der vorderen Gefechtslinie in Bereitschaft gehaltenen Abtheilungen das vorliegende Terrain, sowie den Gefechtsgang in der vorderen Gefechtslinie, soweit es ihnen möglich ist, genau verfolgen und sich hiezu auch nach Bedarf weiter vor begeben.

Vorstehende Andeutungen sollen nun gleich unter Benützung des früher angeführten Beispieles: „Vormarsch von Brünn nach Eichhorn-Bitischka“ durch Besprechung einzelner Situationen Anwendung finden!

Situation 1.

Orientirung während des Marsches in Feindesnähe.

„Der Vortrab hat die Höhe beim Westausgange von Sebrowitz erreicht.

Wie sieht es in diesem Momente mit der Orientirung des Vortrab-Commandanten aus?"

Dieser hat da nur einen engen, scharf begrenzten Gesichtskreis. Auf der Höhe von Sebrowitz angelangt, sieht der Vortrab-Commandant, dass er in ein Defilé eintritt, rechts und vor sich die ziemlich steil (20°) ansteigende Höhe von Komein (circa 100^{m} relativ), links (südlich) die steilen, bewaldeten Abfälle des Holedna-Berges, dazwischen das kaum 50 Schritt breite Thal der Schwarzawa.

Aus der Karte sieht er noch, dass die Strasse um die Komeiner Höhe (306) herumführt, und dass hinter derselben sich der Thalkessel von Bysterz öffnet.

Diese Höhe ist also, da sie die beiden Becken von Komein und Bysterz trennt und so die Passage sperrt, für die weitere Vorrückung wichtig.

Der Vortrab-Commandant wird deshalb, falls die rechte Seiten-Patrulle in Folge des schwierigen Terrains (Kozi hora) noch zurückgeblieben, und eine unmittelbare Einwirkung des Gegners, wenn auch nur durch eine vorpoussirte Patrulle, möglich oder wahrscheinlich wäre, sogleich eine Abtheilung des Vortrabes auf die Höhe 306 dirigiren, um die weitere Vorrückung zu sichern.

Situation 2.

„Bis Bysterz passirt und die Höhe der Mlynska hora erreicht ist, ergibt sich ein weiterer Abschnitt."

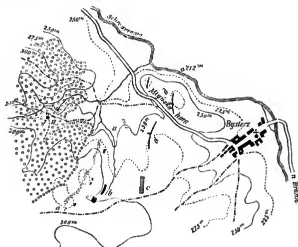
Von dieser Höhe aus gewinnt der Vortrab-Commandant einen weiteren Ausblick über das Thal und dessen Begleitungen. Einerseits wird der mehr oder weniger an die Strasse herantretende Waldrand und die Höhenfüsse des Bysterzer Revieres, anderseits die steilen Höhen am linken Schwarzawa-Ufer seine Aufmerksamkeit erregen, und er wird, falls er keine Detail-Karte zur Hand hätte, schon von der Mlynska hora aus gewahr werden, dass die Strasse in einiger Entfernung hinter Kinitz das Wald-Terrain betritt. Er wird also im Bedarfsfalle schon rechtzeitig auf die dadurch etwa bedingten Änderungen in der Marschordnung, welche eine erhöhte Sicherung der Flanke anstreben muss, Bedacht nehmen können, oder sich hienach seinen Plan für die Gefechtsführung feststellen, wie wir dies in dem im Capitel „über Terrain-Würdigung" aufgestellten Beispiele (Würdigung der Terrain-Verhältnisse bei der Mlynska hora für die Ausführung eines Angriffes) gesehen haben.

Situation 3.

„Orientirung während des Gefechtes."

Wir schaffen uns, um dies zu vergegenwärtigen, eine Situation aus dem eben citirten Beispiele, „in welchem die Vorhut einer von Brünn nach Bitischka marschirenden Colonne den Gegner von der Mlynska hora verdrängt hat, und wo nun der Commandant der Colonne durch angriffsweises Vorgehen des „linken" Flügels gegen den vorliegenden Wald die weitere Vorrückung gegen Bitischka einleitet".

Die beigefügte Skizze soll die Situation dieses Flügels einigermaassen versinnlichen:



a—a die zur Führung des Feuergefechtes am linken Flügel bestimmten Abtheilungen (Vordertreffen);

b—b die noch zurückgehaltenen Abtheilungen des ersten Treffens;

c Special-Reserve für den linken Flügel;

d—d der übrige Theil der Gefechtsfront.

Die vorderste Gefechtslinie, d. i. die zur Führung des Feuergefechtes bestimmten Compagnien, sind auf 2—300 Schritt an die Wald-Lisière herangekommen; die übrigen Abtheilungen des ersten Treffens, zur Vorrückung bereit, stehen, vorläufig gedeckt, nächst dem Wege westlich Bysterz in einer Siefe, Front gegen den Wald; noch circa 500 Schritt weiter zurück die Special-Reserve des linken Flügels.

Was haben die Commandanten dieser rückwärtigen Linien in Bezug auf ihre Orientirung im Gefechte zu thun?

„Sie müssen für ihre Person so weit vorgehen, um das Gefecht des Vordertreffens zu beobachten, dass das Terrain zwischen den Reserven und der vorderen Gefechtslinie wo möglich insoweit zu übersehen, dass sie die günstig erscheinenden Vorrückungslinien für das Einschieben der Reserven in das Vordertreffen erkennen können. Denn sobald einmal dieser Befehl ergeht, müssen diese Commandanten sogleich ihre Anordnungen treffen und die bestimmte Direction angeben, sei es zum Einrücken in die vordere Gefechtslinie, oder um einer feindlichen Umfassung rechtzeitig entgegenzutreten. Hätten sie diese rechtzeitige Orientirung versäumt, so müssten ihre Abtheilungen auf's Geradewohl aus den Deckungen vorbrechen.“

Aus den vorstehenden Erörterungen ergibt sich folgender Grundsatz:

„Jeder Commandant muss von Abschnitt zu Abschnitt, von Situation zu Situation vorbereitet und orientirt sein!“

Bei der heutigen Gefechtsführung, bedingt durch die weitschiessenden Gewehre, muss in Bezug auf Orientirung im Gefechte noch auf ein Moment besonders aufmerksam gemacht werden.

Es können nämlich Abtheilungen schon auf grosse Distanzen (über 1000 Schritt) vom Gegner durch dessen gezieltes Weitfeuer empfindlich leiden. Sehr oft werden sie dasselbe gar nicht erwidern dürfen.

Dies gilt hauptsächlich von den hinter der Vorhut im ersten Treffen, oder wenn dieses schon in Action tritt, von den hinter diesem im zweiten Treffen aufmarschirenden oder schon aufmarschirten Truppen.

Diese wêrden den feuernden Gegner oft sogar sehen, dagegen aber die eigenen, vorne im Gefecht befindlichen Truppen nicht gewahr werden.

Welche Verwirrung müsste entstehen, wenn die rückwärtigen Abtheilungen über die Köpfe der vorderen das gegnerische Feuer erwidern und dabei diese selbst gefährden würden.

Es gehört demnach zu einer höchst wichtigen Pflicht der Führung, dass die Commandanten der heranmarschirenden Abtheilungen, überhaupt die rückwärtigen Truppen, über den Stand des Gefechtes bei den vorne befindlichen Truppen rechtzeitig in genaue Kenntniss kommen.

Die Dispositionen haben also nicht nur die jeweilige Aufgabe für die heranmarschirenden (rückwärtigen) Commandanten zu enthalten, sie müssen diese auch über die Situation im Gefechte, namentlich die der eigenen vor- und seitwärts im Gefechte stehenden Truppen aufklären. Exercir-Reglement, Punkt 849; Dienst-Reglement II. Theil, Punkt 374.

Andererseits müssen die Commandanten der nachrückenden Truppen durch ihre Hilfs-Organe sich nach Möglichkeit selbst auch über die

Vorgänge in dem Vordertreffen und in den Flanken orientiren. Das Exercir-Reglement ordnet dies unter Anderem im Punkt 841 mit folgenden Worten sehr bestimmt an: „Die Commandanten müssen sich in steter Kenntniss der Vorgänge bei den vorne befindlichen Truppen erhalten und sich über das vor- und seitwärts liegende Terrain, über Anzahl und Beschaffenheit der an die verschiedenen Theile der Gefechtsfront führenden Communicationen, sowohl durch die Karte, wie durch eingezogene Erkundigungen orientiren."

Es ist selbstverständlich, dass dann auch die Unter-Commandanten entsprechend unterrichtet werden müssen.

Eine Unterlassung in dieser Beziehung könnte die gefährlichsten Folgen haben.

Die Kriegsgeschichte, auch die unsere — selbst aus den letzten Kriegen, — gibt da warnende Beispiele.

Die Schuld lag sicher nicht immer an den auf eigene Truppen Feuer gebenden Abtheilungen. Der Fall, dass eine Abtheilung seitens des Gegners, z. B. in der Flanke, Feuer bekommt, in Folge dessen, wenn sie nicht weiss, dass schon eigene Truppen zwischen ihr und dem feuernden Gegner sich befinden, sich dann selbst in's Feuer setzt, ist nicht zu tadeln. Aber die eigene Truppe, welche zwischen beiden feuernden Linien sich befindet, ist sicher nicht zu beneiden. Es ist in solchem Falle nichts Wunderbares, wenn sie in der Aufregung Freund und Feind nicht unterscheidet, sich im Rücken bedroht glaubt etc.

Was wird geschehen, wenn sich diese Situation nicht gleich aufklärt? Selbst wenn hiezu die Versuche gemacht werden, sie gelingen nicht immer schnell genug!

Eine auf diese Art in das Feuer von Freund und Feind gerathene Abtheilung wird entweder zurückschiessen oder die verderbliche Aufstellung eiligst räumen! In jedem Falle erleidet man eine Einbusse an moralischer und physischer Kraft!

Man muss also auch in dieser Beziehung schon vorher orientirt sein!

Die obere Leitung kann hiefür nicht Alles selbst thun, sie muss in der früher erwähnten Weise durch die Unter-Commandanten unterstützt werden.

Benützung der Landkarten für die Orientirung.

Es dürfte nicht überflüssig sein, über den Gebrauch der Karte für diesen Zweck Anhaltspunkte zu geben, weil sowohl bei den Ausarbeitungen der Themas als auch bei den Übungen der Truppen im

Terrain in dieser Beziehung häufig nicht der richtige Vorgang beobachtet wird. Es wird hiebei hauptsächlich auf „Specialkarten", namentlich auf die neue österreichische im Maasse 1 : 75.000 Rücksicht genommen.

Der Nutzen der Karte für die Orientirung ist ein sehr namhafter, doch darf man auch nicht zu viel verlangen wollen.

Landkarten sind von eminentem Werthe, sobald es sich um „Beurtheilung grösserer Räume" mit Rücksicht auf ihre Verwerthung für operative und auch taktische Zwecke, also allgemeine Gangbarkeit, Boden-Erhebungen, Senkungen und Bedeckungen, ferner wesentlichere Terrain-Hindernisse handelt. Sie sind also unentbehrlich bei allen Dispositionen, welche die Vertheilung der Truppen im Raume bezwecken, bei der Wahl und Beurtheilung von Marschlinien oder eines Gefechtsfeldes, bei der Wahl und Eintheilung eines Rayons für eine Vorposten-Aufstellung für Cantonnements. Sie können aber auch bei Ausnützung des Terrains im Gefechte für die örtliche Orientirung nicht ganz entbehrt werden, mit Einem Worte überall da, wo es sich um die Verwerthung einer grösseren Terrain-Strecke für militärische Zwecke handelt, wobei die Karte dazu dient, eine allgemeine Charakteristik des Raumes zu geben.

Darum bleibt auch eine Grundbedingung für den richtigen Gebrauch der Karte, dass man das Verhältniss der Karte zur Natur, das Maass der Verjüngung in Bezug auf die Ausdehnung, sowohl horizontal als vertikal richtig erfasse. Dies erfordert viel Übung, und es wird dagegen häufiger gefehlt, als man es erwarten sollte.

Diese Fehler treten hauptsächlich bei den taktischen Ausarbeitungen im Zimmer und speciell bei den Croquis und Oleaten zu Tage.

Für den Gebrauch der Karte diene als allgemeine Richtschnur:

a) Beim Marsche darf man sich nicht zu sehr auf die Karte verlassen, nur „nach der Karte" marschiren, d. h. pedantisch alle Details der Marschlinie suchen wollen.

Auch hier soll die Karte nur dazu dienen, auf besonders „markante Objecte und Abschnitte" schon im Voraus aufmerksam zu machen, z. B. bei Bistorz eine plötzliche Änderung in der Haupt-Direction der Marschlinie, Uferwechsel. Solche Abschnitte müssen dem Gedächtnisse eingeprägt, und dieselben dann zur Orientirung benützt werden.

Während des Marschirens soll die Karte nur hie und da das, was in dem Gesichtskreise des Marschirenden nicht sichtbar ist, ergänzen.

Der Gebrauch der Karte wird unerlässlich, wenn man nicht auf einer gebahnten Strasse, sondern auf Feld- und Wald- oder Gebirgswegen oder im Terrain marschirt. Aber auch da ist der continuirliche Gebrauch derselben zu beschränken; es ist sich vielmehr mittels der Karte „abschnittsweise" zu orientiren, d. h. an Aussicht gewähren-

den oder bei besonders und „sicher" erkennbaren Punkten, als Kuppen, Brücken, Wegkreuzungen, Kapellen etc. sich die Wegrichtung bis zum nächst auszuwählenden Abschnitte bestimmt festzustellen, hiebei aber nicht blos den Weg, sondern hauptsächlich auch die Terrain-Configuration in der Karte und Natur zu vergleichen.

In waldigem Terrain wird man sich nur auf diese Weise vor Verirrung bewahren können.

Bei einem solchen Marsche in Feindesnähe soll der Commandant immer einen hiezu geeigneten Officier als Colonnenführer, beziehungsweise zur Controlirung des zu requirirenden eingeborenen Wegweisers verwenden, damit er selbst hiedurch nicht zu sehr von seinen Aufgaben als Commandant abgelenkt werde.

b) Im „Gefechte" sieht es mit der Anwendung und dem Nutzen der Karten wieder anders aus.

Befehle und Dispositionen werden in der Regel nur ausserhalb des wirksamen Kleingewehrfeuer-Ertrages nach der Karte gegeben und empfangen werden können, also bei den Einleitungs-Bewegungen.

Sobald sich die Abtheilungen aber in den vorderen Gefechtslinien bewegen, werden für die kleineren Dispositions-Einheiten, Compagnien, Bataillone, wenn schon grössere Truppenverbände in Action sind, selbst für Regimenter und Brigaden, meist nur im Terrain gut sichtbare Punkte und Linien als Direction gewählt werden. Es handelt sich hier gewöhnlich um Bewegungen in engerem Raume, oft gegen Objecte, welche in den Karten gar nicht angegeben erscheinen.

Die Karte kann im Gefechte hauptsächlich nur dazu benützt werden, um sich über die Lage und Benennung der wichtigeren Punkte des Gefechtsfeldes zu orientiren und darauf bezügliche Befehle oder Meldungen rasch geben, beziehungsweise verstehen zu können.

Es muss hier auch hervorgehoben werden, dass man nicht überall so ausführliche Karten zur Disposition hat, wie die neue österreichische Specialkarte.

Der Nutzen der Landkarten steht in geradem Verhältnisse zu der Grösse der Räume, in welchen man zu agiren hat.

Über Befehlgebung und Dispositions-Sprache.

Es wurde unter den häufig vorkommenden Fehlern die unrichtige Ausdrucksweise überhaupt und speciell die oft mangelhafte Befehlgebung hervorgehoben.

Diese Mängel machen sich bei den Übungen, sowohl in Bezug auf das Meldungswesen, wie in der Führung nur zu oft fühlbar.

Die taktischen Ausarbeitungen und das Kriegsspiel geben die erwünschte Gelegenheit, die correcte Dispositions-Sprache und Befehlgebung zu üben.

Diese ist übrigens nicht so leicht. Es ist nicht Jedermann gegeben, seine (vielleicht ganz richtigen) Gedanken und Entschliessungen mit einer jedes Missverständniss bannenden Klarheit und dabei auch mit jener Knappheit wiederzugeben, welche für eine gute Befehlgebung erforderlich ist. Denn der Untergebene darf nicht nur nicht in Zweifel sein über das, was ihm befohlen wurde, sondern es dürfte auch oft nothwendig sein, dass der Befehl — allerdings ohne ängstliche Bevormundung, — Anhaltspunkte über die Art der Durchführung gebe. Die richtige Mitte zu finden zwischen zu viel und zu wenig; das ist das Schwierige für ein richtiges Disponiren.

Wir können uns schon im Frieden bei den Übungen, und zwar oft überzeugen, dass in Folge von complicirten oder nicht scharf präcisirten Befehlen arge Fehler gemacht oder falsche Situationen herbeigeführt werden.

Wenn ein Mangel richtiger Befehlgebung schon bei den Übungen, wo man fast immer mit bekannten Factoren und ohne „wirklichen" Feind arbeitet, so störenden Einfluss übt, wie erst im Felde, wo durch die gegnerische Einwirkung die Schwierigkeiten der Situation vervielfacht werden!

So wie die Befehlgebung, ist auch das

Meldungswesen

ein wichtiger, sowohl durch die schriftlichen Ausarbeitungen, als auch durch das Kriegsspiel fleissig zu pflegender Gegenstand militärischer Schulung und Vorbereitung für die Anwendung bei den Übungen im Terrain. Der Werth der Dispositions-Sprache und richtiger Meldungen, als Hilfsmittel der Befehlgebung im taktischen Bereiche, steigt mit dem Ernste der Situation, d. i. mit der Intensität des Gefechtes, wo dem raschen Erkennen der Sachlage schnelle Entschliessungen folgen müssen, die durch eine correcte Befehlgebung zur energischen That führen sollen.

Eine richtige Ausdrucksweise beim Ertheilen von Befehlen, sowie bei Erstattung von Meldungen, hat nicht nur die Kenntniss und richtige Anwendung der reglementarischen Bezeichnungen, Avisos und Commandos, sondern auch der für die verschiedenen Terrain-Gestaltungen und Bedeckungen vorgeschriebenen Terminologie zur Voraussetzung.

Die Kenntniss und richtige Anwendung dieser festgesetzten Bezeichnungen der einzelnen Terrain-Theile ist bei Lösung taktischer Aufgaben höchst nöthig. Einerseits kann man sich durch deren Anwendung ohne weitläufige Erklärungen und Definitionen leicht verständlich machen, es wird also die Befehlgebung und das Meldungswesen wesentlich gekürzt und erleichtert; anderseits wird durch die Kenntniss und Verständniss der richtigen

Terminologie vermieden, dass seitens der Befehl- oder Meldungen Gebenden und Empfangenden Missverständnisse und Zweifel vorkommen, welche bei Durchführung taktischer Aufgaben sehr nachtheilige Folgen nach sich ziehen können.

Solche Unrichtigkeiten, speciell was die Bezeichnung von Terrain-Objecten betrifft, kommen sowohl bei den Ausarbeitungen, als bei den praktischen Übungen ziemlich häufig vor, weshalb namentlich den jüngeren Officieren ein fleissiges Studium der Terrain-Lehre oder des Taschenbuches für den Recognoscenten angelegentlich empfohlen werden muss.

Es wird im Interesse der taktischen Ausbildung der Officiere sehr vom Nutzen sein, wenn diesem Gegenstande auch bei den durch die Schul-Instruction vorgesehenen Officiers-Besprechungen die erforderliche Aufmerksamkeit zugewendet würde.

Für die vielfachen, sich ergebenden taktischen Situationen reichen die reglementmässigen Commandos zum Ausdrucke der Absichten des betreffenden Commandanten nicht immer aus, — die Commandos müssen durch Dispositionen ergänzt oder ersetzt werden, in welchen nach Möglichkeit die den reglementarischen Bezeichnungen entsprechenden Ausdrücke aufgenommen sein sollen. Hiedurch soll einerseits für die Befehlenden die Form ihrer Ausdrucksweise, für die Befehl-Empfangenden anderseits aber auch das Verständniss der Befehle, weil bekannte Bezeichnungen militärischer Natur enthaltend, wesentlich erleichtert werden.

Z. B.: Bei unserem Marsche Brünn-Eichshorn-Bitischka sei das Vortrab-Bataillon beim Kreuze — ungefähr halben Weges — zwischen Komein und Bisterz angelangt, die Spitze der Vorhut-Reserve debouchirt aus Komein. Da langt die Meldung ein: „Feind debouchirt aus Bisterz".

Hier kann die Absicht des Vorhut-Commandanten nur durch Dispositionen ausgedrückt werden, als: „Vortrab Defilé-Ausgang zwischen Höhe 306 und der Schwarzawa festhalten! Tête-Bataillon der Vorhut-Reserve auf Höhe 306, flankirend auf den Gegner wirken; Queue-Bataillon in Reserve auf die Höhe hinter 306 und Kreuz; Batterie unter Schutz einer Compagnie des Queue-Bataillons auf den Sattel östlich 306; Cavallerie zur Deckung der rechten Flanke!"

Anders wäre die Befehlgebung, wenn der Vortrab bereits auf der Mlynska hora beim Kreuze angelangt wäre, und die Vorhut-Reserve aus Bisterz debouchirt.

In diesem Falle genügt z. B. für das Tête-Bataillon: „Colonnen-Linie rechts vorwärts, Direction Kuppe der Mlynska hora!"

Die Aneignung dieser Form der Befehlgebung will aber gelernt und geübt werden, so dass sie gewissermaassen zur zweiten Natur wird. Nur dann wird man auch unter den aufregenden Einflüssen des Gefechtes immer den correcten Ausdruck für seine Absichten zur

Hand haben, und nur dann wird es sicher zu erzielen sein, dass im Gefechte die Befehle klar gegeben und richtig verstanden werden.

Darum sollen im Sinne der Schul-Instruction, Punkt 199, zur Übung — sowohl für die, welche die Aufgaben geben, als auch für jene, welche sie zu lösen haben, — die jeweiligen Situationen so viel als möglich auf Grund gefechtsmässiger Meldungen und Befehle präcisirt, und es soll vorschriftsgemäss immer verlangt werden, dass bei den schriftlichen Ausarbeitungen in der Beantwortung der Fragepunkte behufs Übung der correcten Befehlgebung die erforderlichen Verfügungen, ebenso wie die zu erstattenden Meldungen, stets nach ihrem Wortlaute geschrieben werden, genau so, wie der Betreffende in der jeweilig angenommenen Situation seine Befehle oder die Meldung mündlich oder schriftlich gegeben oder erstattet haben würde.

Ausser dieser richtigen Form und Fassung der Befehle kommt auch viel darauf an, dass: *a*) dieselben in der richtigen Reihenfolge und zur rechten Zeit erlassen werden, *b*) nicht zu viel auf Einmal, überhaupt nur das Nothwendige befohlen werde, und *c*) dass man sich der unterstehenden Organe, Adjutanten, Ordonnanzen in entsprechender Weise bediene.

Gegen *a*) würde in dem besprochenen Beispiele der Vorhut-Commandant fehlen, wenn er, den Aufmarsch in der Linie der Mlynska hora beabsichtigend, den Befehl hiezu früher an die Vorhut-Reserve als an den Vortrab gelangen liesse, so dass dieser zu weit vorrücken, also einen unnöthigen Weg machen würde; oder wenn er die Batterie früher auffahren liesse, bevor die Infanterie zu ihrem Schutze eintreffen konnte etc.

ad *b*) Wenn der Commandant beim Antritte des Marsches schon Verhaltungen geben wollte, wie sich die Unter-Commandanten beim Zusammentreffen mit dem Gegner in diesem und jenem Abschnitte zu benehmen hätten; oder wenn er beim Aufmarsche die Unter-Commandanten in Bezug auf Gruppirung und Formation ihrer Abtheilungen instruiren wollte.

ad *c*) Wenn der Vortrab-Commandant zur Überbringung eines minder schwierigen mündlichen, oder eines schriftlichen Auftrages statt der Ordonnanz den Adjutanten absenden würde, so dass er diesen dann für eine wichtigere mündliche Meldung nicht zur Hand hätte, oder wenn der Vortrab-Commandant, z. B. bei erfolgendem Aufmarsche, statt den Adjutanten zu schicken, selbst zur „Vorpatrulle" vorreiten und den Befehl hiezu geben würde und in Folge dessen dann seinem „Vortrabe" nicht rechtzeitig die erforderlichen Weisungen geben könnte.

Es soll also auch die „Technik der Befehlgebung" fleissig geschult werden!

Iglau, 1881.

Zur Selbstverstümmlung im k. k. Heere.

Im XXIII. Bande des „Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine“, Seite 195, befindet sich ein vom Herrn Hauptmann Bonaventura Drażkiewicz geschriebener Aufsatz, welcher auf Grund sorgfältig zusammengestellter Daten aus dem militär-statistischen Jahrbuche sich mit jenen Soldaten beschäftigt, welche nach abgelegtem Eide durch eine Verstümmlung ihres Körpers sich des Verbrechens der Selbstbeschädigung schuldig gemacht haben.

„Sich im Frieden schon die Sicherheit zu verschaffen,“ sagt der Herr Verfasser, „dass man im Falle eines Krieges nicht vor den Feind, wenigstens nicht dort, wo Gefahr für's Leben in höherem Grade ist, zu ziehen brauche, ist der Endzweck der Selbstverstümmlung.“

Von dieser Überzeugung ausgehend, nennt der Herr Verfasser diese Selbstverstümmler „Feiglinge“, ja sogar „vorsorgliche Feiglinge“.

Bevor wir auf Grund derselben statistischen Daten den Versuch machen werden, den Beweis zu erbringen, dass die Motive, welche nach dem Verfasser den Selbstverstümmler zu seiner That bewegen, nicht als zutreffend angesehen werden können, sei uns erlaubt, über jene Art von Selbstverstümmlern zu sprechen, welche in noch vorsorglicherer Weise bedacht ist, schon mehrere Jahre vor der Assentirung sich zu Militärdiensten untauglich zu machen.

Diese Art der Selbstverstümmlung ist eine weit bequemere und minder gefahrvolle, weil sie, vor abgelegtem Diensteide vorgenommen, in nahezu allen Fällen wegen Mangels an Zeugen durch die betreffenden Gerichte nicht erwiesen werden kann. Übrigens ist es anzunehmen, dass ein Individunm, welches so viel Schlauheit und Findigkeit besitzt, sich auf künstliche Weise und planmässig zum Krüppel zu machen, sich mit derselben Findigkeit den Armen der Gerechtigkeit zu entziehen wissen wird.

Es ist eine bekannte, ausschliesslich bei der mosaischen Bevölkerung Galiziens vorkommende Thatsache, dass die Eltern in vorsorglicher Weise ihre Söhne mitunter schon in der zartesten Jugend jenen „Operationen“ unterziehen lassen, welche die Stellungspflichtigen zu Militärdiensten untanglich machen. Selbstverständlich fallen solchen Operationen nnr die vollkommen gesunden und kräftigen Individuen zum Opfer, da die kränklichen und gebrechlichen an und für sich gegen die Assentirung gesichert sind.

Zu den beliebtesten derlei künstlichen Krankheiten der oben angeführten Stellungspflichtigen gehören Mastdarmvorfälle, Trübungen der Hornhaut, Kopfgrind und Krankheiten der Gehörorgane.

Da jene „Künstler", welche diese Krankheiten hervorzurufen das Geschick haben, Specialisten sind, so ist es eine in Galizien gewöhnliche Erscheinung, dass in manchen Bezirken ausschliesslich Mastdarmvorfälle, in anderen wieder ausschliesslich Krankheiten der Gehörorgane wahrzunehmen sind, bei welchen Verstümmlungen, ihrer Gleichartigkeit wegen, Ein und dieselbe kunstgeübte Hand zu erkennen ist. So wird z. B. eine Trübung der Hornhaut durch einen Schnitt mit dem Adorlassschnepper erzeugt; diese Verstümmlung, sowie auch andere, erkennt der Arzt nach den hiebei zur Anwendung gebrachten Instrumenten, der Laie hingegen vermuthet sie nur nach dem massenhaften Auftreten ähnlicher Krankheits-Erscheinungen.

Das statistische Jahrbuch liefert auch über diese Art der Selbstverstümmlung ein schätzenswerthes Material, welches aber leider nur zwischen den Zeilen gelesen werden kann, da die authentischen Daten nicht aufgebracht werden können, weil ihnen sonst die Constatirung einer ganzen Reihe planmässig und raffinirt angelegter Verbrechen vorangehen müsste.

Das im Jahre 1881 herausgegebene militär-statistische Jahrbuch befasst sich mit den Altersclassen der Geburtsjahre 1856, 1855 und 1854. In diesem Jahrbuche sind nachfolgende Zahlen enthalten:

Krankheits-Erscheinungen	Bei den Altersclassen 1856, 1855, 1854 constatirte Fälle in	
	den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern mit Ausnahme Galiziens	Galizien
Trübungen und Narben der Hornhaut	1590	827
Krankheiten des Ohres und des äusseren Gehörganges	189	124
Kopfgrind	86	289
Mastdarmvorfälle	10	292

Diese officiellen Zahlen liefern einen zu drastischen Beweis, als dass es der Mühe werth wäre, daran irgend welche Betrachtungen knüpfen zu wollen. Man sieht, dass die zwei letztgenannten Krankheiten sich einer besonderen Beliebtheit erfreuen, da sie wahrscheinlich von keiner consecutiven Wirkung für das ganze Leben begleitet sind.

Nicht minder lehrreich und bezeichnend sind noch andere im statistischen Jahrbuche enthaltene Daten, welche ein trübes Licht auf jene

Sorte verabscheuungswürdiger Speculanten werfen, denen die Feigheit den traurigen Muth verleiht, ein lebenslängliches Siechthum zu ertragen.

Von den oben genannten Altersclassen wurden in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern, mit Ausnahme Galiziens, zur Heilung und Erprobung in ein Spital 357, in Galizien allein 381, dann den betreffenden Ergänzungskörpern zur Amtshandlung von der erstgenannten Kategorie 507, von der lezteren 1170 Stellungspflichtige übergeben.

Unter den erstgenannten, den Spitälern „zur Erprobung" übergebenen Individuen sind vornehmlich solche zu suchen, welche mit Anwendung aller erdenklichen Mittel bestrebt sind, eine Krankheit zu simuliren, was erst durch eine längere ärztliche Beobachtung constatirt wird, — unter den letztgenannten jedoch solche, bei denen der begründete Verdacht vorhanden ist, dass sie sich eine Krankheit auf künstlichem Wege zugezogen haben. Wiewohl man sich in Galizien an solche Erscheinungen schon gewöhnt haben dürfte, wurde dort trotzdem mehr als die doppelte Anzahl im Verdachte der Selbstverstümmlung stehenden Personen den Gerichten übergeben als in den übrigen im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern.

Alle hier verzeichneten, aus dem statistischen Jahrbuche herausgegriffenen Zahlen charakterisiren das planmässige und vorbedachte Handeln der Stellungspflichtigen oder deren Angehörigen vollkommen; wir glauben daher ein grösseres Recht zu haben, wenn wir das vom Herrn Verfasser gebrauchte Epitheton „vorsorgliche Feiglinge" für diese Individuen in erster Linie in Anspruch nehmen.

Wir können uns der Anschauung nicht verschliessen, dass jenen Soldaten, welche nach abgelegtem Diensteide sich verstümmelt haben, in vereinzelnten Fällen Feigheit als Motiv der verbrecherischen That gedient, können aber unbedingt jener Annahme, welcher der Herr Verfasser huldigt, um so weniger zustimmen, als schon alle vom Herrn Verfasser in's Treffen geführten Daten gegen eine solche Annahme offenkundig sprechen, vielmehr unzweifelhaft darauf hinweisen, wie auch durch die Erfahrung nachgewiesen ist, dass diese mit einem minder schwarzen Hintergrunde versehenen Motive im grossen Ganzen lediglich in einer seelischen Krankheit: dem Heimweh, zu suchen sind.

Heimweh, jene schwer zu definirende, mit der Melancholie innig verwandte Gemüthskrankheit, welche das ganze Dichten und Trachten des unter dem Drucke der fremden Verhältnisse befindlichen Recruten an die heimatliche Scholle bannt, jene Krankheit der unbefriedigten Sehnsucht, die nur die Länge der Zeit unterdrücken oder vollends ersticken kann: ist das Motiv, welches dem jungen Recruten die Waffe in die Hand presst, um sie gegen sich zu kehren.

Ein eclatanter Beweis hiefür liegt bereits in jenen vom Herrn Verfasser angeführten Daten, dass von den 295 Selbstverstümmlern nur die minimale Zahl von 53 auf jene Soldaten entfällt, welche *über sechs Monate* gedient haben. Von den anderen Selbstverstümmlern haben 122 *weniger als einen Monat* gedient, 120 hingegen hatten eine ein- bis sechsmonatliche Dienstzeit hinter sich.

Hier fällt die Zahl der Verbrechen in jenem Maasse, in welchem die Intensität des Heimwehs abzunehmen scheint. Während also im ersten Monate 122 Recruten das Verbrechen begeben, vertheilt sich die Zahl von 120 bereits auf fünf Monate, — *also durchschnittlich 24 per Monat*, — wobei jedoch angenommen werden kann, dass die Zahl *von Monat zu Monat stetig abgenommen* hat.

Wenn wir die Zahl von 53 Selbstverstümmlern, welche dieses Verbrechen nach sechsmonatlicher Dienstzeit vollbracht, unter jene Feiglinge zählen, von denen der oben angeführte Aufsatz spricht, so haben wir dem Herrn Verfasser desselben das *grösstmöglichste* Zugeständniss gemacht.

Dass dem Heimweh Individuen jener Völker, welche auf einer niederen Stufe der Civilisation stehen, mehr unterworfen sind als die der civilisirten, ist bekannt; dieses wird durch die vom Herrn Verfasser gelieferten Daten auch thatsächlich bekräftigt, indem von einer Gesammtzahl von 334 Fällen 121 Fälle auf Galizien und 102 Fälle auf Ungarn — also 36·2 und 30·2 Percent — entfallen. Wir sind auch überzeugt, dass die grössere Zahl unter den Gebirgsbewohnern zu suchen sein wird, zumal selbe dieser Krankheit in weit grösserem Maasse unterworfen sind als die Bewohner des Flachlandes.

Der Herr Verfasser muthet diesen Selbstverstümmlern einen speculativen Sinn zu, nennt ihre Handlungen wohldurchdacht und überlegt, bedenkt jedoch nicht, dass er die Selbstverstümmler aus jener Classe der Bevölkerung hervorgehen lässt, *die gar keine Bildung genossen*. Diesen Individuen kann ein Gewebe von Speculationen und wohldurchdachten, auf Jahre hinausreichenden Combinationen schlechterdings *nicht zugemuthet werden*. Solche abgefeimte Speculanten dürfte eher eine Weltstadt, und nicht das Land erzeugen, und doch findet man in der Residenz sammt Niederösterreich *nur* 3·5, *während Galizien* 36·2 *Percent Selbstverstümmler aufzuweisen hat*. Dass übrigens den Slaven, welche die beiderseitigen Abfälle der Karpathen bewohnen, der speculative Geist abgeht, ist bekannt.

Und warum sucht der Herr Verfasser gerade unter jenen Nationalitäten die meisten Feiglinge, bei denen der *kriegerische Geist notorisch in bedeutendem Maasse vorherrscht*? Dieser Umstand spricht doch *mehr für Heimweh als für Feigheit*, zumal der Herr Verfasser selbst folgendes Geständniss macht: „die ganze Welt

„weiss, dass so der Galizianer wie der Ungar tüchtige, im Kampfe „verlässliche Soldaten sind"; und an einer anderen Stelle: „Es ist be-„kannt, dass die Landleute dieser beiden Nationalitäten mit unendlicher „Pietät an ihrer Heimatsscholle hängen. Selbstmorde aus Heim-„weh gehören in den betreffenden Regimentern, die von der Ergänzungs-„bezirks-Station entfernt disloeirt sind, nicht zu den Seltenheiten."

Dass von 497 Fällen der Selbstverstümmlung 326 Individuen Unlust zum Dienen, und nur zwei Heimweh als Motiv der That angegeben haben, ist kein Beweis, welcher in's Treffen geführt werden könnte. Einem ungebildeten Manne fehlt der Begriff, geschweige denn der Name für seine Krankheit. Dass, sobald das Dienen aufgehört hat, auch die Sehnsucht nach der Heimat befriedigt wird, ist jenes Calcul, welches ein gemüthskranker Mensch anstellt, weshalb er denn auch Unlust zum Dienen als Beweggrund seiner That unterschiebt.

Weit entfernt, diesem verdammenswerthen Verbrechen das Wort reden zu wollen, glauben wir auf Grund der Erfahrung und auf Grund der vom Herrn Verfasser gelieferten Daten keine Berechtigung zu haben, mit einer solch' schweren Anklage gegen die Selbstverstümmler auftreten zu können, gegen jene gemüthskranken Individuen, die unter dem Drucke der fremden Verhältnisse — der momentanen Eingebung folgend — eine sinnlose That begehen, ohne deren Tragweite zu ahnen!

Jenen Selbstverstümmlern aber, deren wir am Eingange erwähnt, steht das Stigma der Feigheit auf der Stirne geschrieben, ihre Selbstverstümmlung ist planmässig, mit Aufgebot der raffinirtesten Schlauheit angelegt, während eine Selbstverstümmlung eines Recruten — in demselben Momente entdeckt — gegen die erste schon durch die plumpe Art der Ausführung im vollkommenen Contraste steht.

Dass der Herr Verfasser — trotz seiner Ansicht — die Verhältnisse kennt, erhellt aus seinen eigenen Worten, die uns aus der Seele gesprochen sind. Diese sind:

„Nachdem unter den Selbstverstümmlern, mit Ausnahme eines „einzigen Unteroffieiers, durchwegs nur Mannschaft ohne jeden Chargen-„grad und meist dem Bauern- und Handwerkerstande angehörend, „sich befand, es demnach zumeist Leute waren, welche auf den nie-„drigsten Stufen der Bildung standen, so kann man sich der Hoffnung „hingeben, dass mit dem Fortschreiten der Volksbildung auch die Zahl „dieser Verbrecher sich verringern werde. Vorausgesetzt jedoch, dass „nicht der Fall anzunehmen ist, dass die intelligenteren Stände zu jenen „nicht ausgewiesenen Selbstverstümmlern gehören, welche „vermöge ihrer Findigkeit und berechnenden Handlungsweise es ver-„standen haben, ihr Verbrechen so einzurichten, dass es einem Zufalle „oder einem Unglücksfalle in die Schuhe geschoben werden konnte „oder musste."

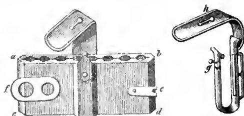


Kleine Beiträge für die Ausbildung und das Dienstleben im Heere.

2. Amerikanischer Patronenblock. — Dieser Patronenblock ist ein in Rechtecksform *a*, *b*, *c*, *d* aus Holz erzeugtes Magazin mit acht Löchern zur Aufnahme der gleichen Zahl von Patronen. In der Längenrichtung des Blockes sind die Patronenlöcher gespalten, um das Festklemmen der Patronen zu vermeiden.

Der über den Rand des Magazins zur Handhabung hervorragende Theil der Patrone ist durch einen Deckel von Pappe gehalten, der gegen Herausfallen und gegen Nässe schützt. Der Deckel ist seinerseits mittels eines Papierstreifens an den oberen Theil des Blockes angeklebt. Ein unter diesem Papierstreifen befindlicher Faden, an seinem hervorragenden Ende erfasst und gerissen, öffnet den Deckel.

Zur Befestigung des Patronenblockes ist an der rechten Seite des Gewehres zwischen Visir und Verschluss — auf die Längenent-



fernung des Blockes der Einen Seite gegen den Verschluss zu — ein Schnepper angebracht, in welchen ein an dem Einen Ende des Blockes befindliches Blechstück *e* eingreift. Auf der anderen Seite, gegen das Visir zu, ist am Gewehre ein knopfartiger Ansatz, in welchen ein an dem rückwärtigen Blockende angebrachtes, doppelt durchlöchertes Blech *f* eingreift.

An dem Leibriemen wird der Patronenblock durch einen flachen stählernen, federartigen Haken gehalten, an dessen unterem Ende ein knopfartiger Ansatz *g*, in welchen ein diesem Knopfe entsprechender länglicher Ausschnitt *h* am oberen Ende des Hakens eingezogen wird.

An der rückwärtigen Seite ist eine Öse *x*, durch die der Leibriemen gezogen wird.

Das
Literatur - Blatt
umfasst monatlich beiläufig einen Bogen, ist separat paginirt und kann auch als SEPARAT-ABDRUCK bezogen werden.

Literatur-Blatt
zu
Streffleur's österreichischer militärischer Zeitschrift.

Redigirt von **Moriz** Ritter von **Brunner**, k. k. Major im Geniestabe.

Zu beziehen:
Für Österreich bei der Redaction Preis ganzjährig 3 fl. öst. W. im Wege der k. k. Commanden 1 fl. 50 kr. öst. W.
Für das Ausland in allen Buchhandlungen durch R. v. WALDHEIM in WIEN.
Preis: 6 Mark.

Nr. 5 | **Mai** | **1882**

Zeitschriften.

Journal des sciences militaires. Februar—März.

Die französische Nordgrenze und die deutsche Invasion. — Der Verfasser macht die Möglichkeit eines Angriffes der Deutschen auf die Nordgrenze Frankreichs von der Lösung zweier Fragen abhängig, nämlich:

1. Wie viele Tage werden vom Beginne der Mobilisirung bis zur Beendigung der Concentrirung jener deutschen Armee vergehen, welche in Belgien eindringen soll?

2. Wie viele Tage wird diese Armee zur Erreichung der französischen Grenze bedürfen?

Die Lösung dieser Doppelfrage lautet in dem den Schluss des Aufsatzes bildenden Resumé, wie folgt:

1. Um an der preussisch-belgischen Grenze eine Armee zu concentriren, welche den Feldzug allein (isolément) zu machen im Stande wäre, braucht Deutschland nach erhaltener Mobilisirungs-Ordre eine Frist von 12 bis 14 Tagen.

2. Um diese Armee in die Linie der Maas oberhalb Namur zu bringen, sind selbst unter den günstigsten Verhältnissen 15 bis 16 Tage nöthig.

3. Gelingt es der deutschen Armee, in das Thal der Oise vorzudringen, so befindet sie sich ungleich grösseren Schwierigkeiten gegenüber, als wenn sie ihre Operationsbasis an der Mosel hätte.

Der Verfasser meint nun, dass Deutschland kein Interesse habe, die belgische Neutralität zu verletzen, glaubt aber dennoch die Nordgrenze Frankreichs nicht gesichert, denn er sagt:

Nur durch Entschiedenheit und Wachsamkeit können wir unserm Gegner zuvorkommen, — dort — sowie überall wird — die geringste Zögerung beim Beginne des Feldzuges nicht wieder gut zu machende Folgen nach sich ziehen. Bereiten wir also unsere Mobilisation und Concentration gegen den Norden mit ebensoviel Sorgfalt vor, als ob wir die Gewissheit hätten, dort angegriffen zu werden; entledigen wir uns unserer unnützen Festungen, welche im Frieden nur eine Last für den Staat sind, im Kriege aber zu einer Trophäe für den Eindringling werden; conserviren und vervollkommnen wir die andern aber unablässig.

Darstellung einer einfachen und rationellen Methode der Militär-Gymnastik.

Über das Etapenwesen.

Le progrès militaire. Nr. 131—152.

Das neue Recrutirungs-Gesetz in Frankreich. — Der Hauptgrundzug des bezüglichen Entwurfes besteht darin, dass alle wehrfähigen jungen Leute der activen Armee durch fünf Jahre einverleibt werden, von denen sie drei Jahre effectiv unter den Waffen, die übrigen zwei Jahre disponibel zu bleiben haben.

Das Gefecht der Infanterie und das Dynamit. — Der Capitän im 1. französischen Infanterie-Regiment Ch. Passerieux hat einen Apparat erfunden, welchen ein einziger Mann tragen und handhaben kann, und der es möglich macht, dass man mittels Dynamit auf einen hinter einem Gebäude, einer Mauer etc. stehenden Gegner direct wirken kann.

Der ganze, in einem Tornister gewöhnlicher Grösse fortzuschaffende Apparat — dessen nähere Beschreibung im Blatte selbst nachgesehen werden wolle — gestattet die leichte Herstellung einer Verbindung zwischen dem zu zerstörenden Objecte und der Truppe, welche entweder eine Stellung oder einen Posten zu vertheidigen hat oder im Rückzuge begriffen ist. Der Erfinder glaubt, dass es im Allgemeinen und bei Anwendung der gebräuchlichen taktischen Regeln nicht nothwendig ist, die Explosion auf eine weitere Distanz als 200^{m} zu bewirken.

Während des Marsches wären die Tornister mit den Apparaten auf den Wagen fortzubringen, im Momente der Action aber hätten die für diesen Dienst bestimmten Leute ihre Tornister gegen die Tornister mit den Apparaten auszuwechseln.

Le spectateur militaire. Jänner—April.

Nothwendigkeit einer nationalen militärischen Erziehung. — Da die Erfahrung gezeigt hat, dass es, um Soldat zu werden, nicht genügt, den Mann zu assentiren und ihm ein Gewehr zu geben, so fordert der Verfasser, dass einer kräftigen nationalen Erziehung eine methodisch geleitete, militärisch-praktische Ausbildung folgen solle.

Militär-Sammler. März.

Der Dienst im Felde nach dem neuen Reglement. — Der vorliegende Abschnitt handelt von den Märschen.

Aus den Lehren für die Cavallerie resultirt, dass 1. die jetzigen Gefechts-Verhältnisse einen erfolgreichen Gebrauch von Massen-Cavallerie in taktischer Beziehung auf dem Gefechtsfelde beinahe ausschliessen; es werden nur kleine Cavallerie-Abtheilungen bei plötzlichem und unerwartetem Erscheinen im Stande sein, ihren, jedenfalls aber nur untergeordneten und temporären Werth geltend zu machen. 2. die Verhältnisse des jetzigen Krieges schaffen aber auch Situationen, in welchen die Cavallerie eine an Erfolgen reiche und glänzende Rolle zu spielen berufen ist, namentlich dann, wenn sie zu einer Art strategischer Waffe wird.

Zu den hauptsächlichsten Arten strategischer Thätigkeit der Cavallerie gehören: *a*) Unternehmungen gegen die Mobilisirung der Streitkräfte und Streitmittel, um deren Concentrirung an den Grenzpunkten zu hindern; *b*) der Beobachtungs-, Sicherungs- und Aufklärungsdienst; c) Unternehmungen gegen die Verbindungen des Gegners; *d*) Hinderung der Operationen des Gegners, Überfälle auf nachrückende, manövrirende oder eine Stellung besetzt haltende, dann im Stande der Ruhe befindliche Truppen; *e*) Unternehmungen, welche den Charakter von Avant- und Arrièregarde-Gefechten tragen, Verfolgungen, Versprengung sich zurückziehender Truppen, Verlegung der Rückzugswege u. s. w.; *f*) Unternehmungen gemischten — strategischen und taktischen — Charakters auf dem Gefechtsfelde, als: Angriff auf die Flanken, den Rücken und die Reserven des Gegners.

Alle diese bezeichneten Unternehmungen bedürfen einer Cavallerie mit folgenden Eigenschaften: 1. die Commandanten müssen energische, erfahrene und das Kriegswesen auf das Genaueste kennende Führer sein; 2. die Cavallerie muss in grossen Einheiten organisirt und zahlreich sein; 3. sie ist so zu bewaffnen, auszubilden und zu führen, dass sie auch im Stande ist, fern von jeder Beihilfe und in jedem Terrain selbständig den Kampf mit den feindlichen Abtheilungen aller drei Waffengattungen aufzunehmen; 4. sie muss zu weit ausgreifenden, raschen Bewegungen geeignet und die Fatiguen des Kriegsdienstes auszuhalten im Stande sein; 5. sie muss geschickt im geschlossenen Manövriren mit Abtheilungen (strategisches Manövriren) und ferner beim Zusammenstosse mit dem Gegner gewandt im Manövriren zu Fuss und zu Pferde (taktisches Manövriren) sein, und 6. im Beobachtungs-, Kundschafts- und Sicherheitsdienst Geschicklichkeit besitzen.

Über die Organisation des Etapenwesens. — Auf Grund der im letzten Kriege gemachten Erfahrungen.

Über das Erlernen fremder Sprachen seitens der Officiere.

Das Detachement von Turkestan bei der Expedition gegen die Achal-Tekinzen im Jahre 1880. — Ist dem Operations-Journal entnommen.

Vorschrift für die Commandoführung eines Regiments.

Revue militaire belge. 1882.

Die Hygiene bei dem Bau der Casernen.

Über Nachtgefechte. — Ein recht interessanter, mit Beispielen aus der Kriegsgeschichte belegter Aufsatz, der gleich am Eingange Andeutungen über die Gefechtsweise der Russen enthält, welche hier in Kürze folgen:

Seit der Vervollkommnung der Waffen hat sich die Physiognomie des Gefechtes geändert. Das Feuer hat die Überlegenheit, der Choc gilt wenig. Diese zu einem classischen Principe erhobene Wahrheit wird überall erkannt, mit Ausnahme Russlands, wo das Bajonnet noch sein unerschütterliches Prestige bewahrt.

Der russische Infanterist übt sich manchmal in ganz origineller Weise darin, dass er sein Gewehr mit Kraft gegen eine Puppe aus Sand oder einen

Sack mit Kleie stösst und dieses hierauf kräftig und rasch wieder an sich zieht. Diese Übung mag wohl ein wenig — orientalisch erscheinen, aber sie ist beredt und enthüllt die nationale Tendenz, die charakteristische Neigung.

Der Generalstabs-Hauptmann Terekow drückt sich diesfalls, wie folgt, aus:

„Ist es zweckentsprechend, das Bajonnet abzunehmen wegen des Feuerns, das ja doch mit dem Sturme, mit der Melée enden muss? Man bedenke doch, dass dasselbe in einem Augenblicke gepflanzt wird, wo der Soldat in seinem ganzen Wesen erschüttert ist und nur an Eines denken soll, nämlich über den Feind herzufallen.

„Ist es daher nicht nötbig, das Bajonnet immer auf dem Gewehre zu lassen als Zeichen und als Symbol, welches dem Soldaten das Endziel bezeichnet, gegen welches alle seine Anstrengungen gerichtet sein müssen?"

General Skobelew sagt über das Bajonnet:

„Das Bajonnet ist die Waffe des Soldaten und nicht des Befehlshabers, es gehört dem Soldaten und gibt ihm Vertrauen; er ist es, welcher über den Augenblick urtheilen soll, in welchem er sich desselben zu bedienen hat; man gebe ihm also keinen Befehl, es zu pflanzen."

Man sieht also, dass das Bajonnet, weit davon entfernt, ein blosses Ausrüstungsstück zu sein, mehr als je auf den Geist der Russen eine verführerische Wirkung ausübt, die sie gar nicht zu verbergen suchen, ja deren sie sich sogar rühmen.

Trotz der im letzten Feldzuge gemachten Erfahrung, wo man sich bei den Angriffen bezüglich der blanken Waffe getäuscht hat, trotz der Meinung der competentesten Militär-Schriftsteller begeistern sich die Anhänger Suwarow's für den Kampf Mann an Mann mit einer Art Cultus, der immer grösser wird.

Sollte dies nur darum geschehen, um den alten ruhmvollen Traditionen treu zu bleiben? Ist die Ursache dieser Hartnäckigkeit, dieses unerschütterlichen Vertrauens nicht irgendwo anders zu suchen?

Ist es nicht eine Art von Instinct oder Vorgefühl, dass die Russen so stark an das Bajonnet glauben?

Während des Krieges 1877 gab es zahlreiche Nachtgefechte, und man führte oft Märsche in der Dunkelheit aus. Diese Operationen haben durch ihre Häufigkeit und ihre Resultate Jedermann überrascht und der Autorität des Feuers Eintrag gethan, — das Bajonnet, für einen Augenblick hintangesetzt, wurde so auf einmal rehabilitirt.

Dies und der Umstand, dass der Angriff einer Stellung heutzutage eine ungeheuore Geschicklichkeit, Energie und Willenskraft fordert, um das Angriffs-Terrain im Kugelregen zu durchschreiten, gibt der Frage über Nachtgefechte ihre Actualität und regt zum Nachdenken über das noch nicht gelöste Problem an.

Nach diesen einleitenden Worten beschäftigt sich der Verfasser mit den Nachtmärschen, die er nicht weniger gefährlich als die Nachtgefechte findet.

Seiner mit kriegsgeschichtlichen Beispielen belegten Abhandlung über Nachtmärsche folgen die Untersuchungen über das Nachtgefecht in der Offensive und Defensive, bei welchem selbstverständlich die geschlossene Ordnung

wieder zur Regel werden muss, wo also der Impuls des Officiers sicb direct fühlbar macht, und die Initiative der Leute anfhört.

Auch dieser Theil des Aufsatzes führt interessante Beispiele ans der Kriegsgeschichte an.

Revue militaire de l'étranger. Nr. 547—549.

Einige Worto über die Manöver der Cavallerie im Jahre 1881. — Handelt von den Manövern der österreichischen Armee bei Mezö-Kövesd und jenen der preussischen Armee hei Konitz.

Recensionen.

Aus bewegten Tagen. Lieder eines Einjährig-Freiwilligen. Verlag von Volprecht in Troppau. 1882. Preis 45 kr. ö. W.

In einem kleinen, sehr hübsch ausgestatteten Büchlein bringt der Verfasser, F. K. in Weidenau, eine Sammlung von 26 Liedern, in welchen er alle wichtigen Momente des abwechslungsreichen Kriegerlohens von der Assentirung und der Einkleidung in zweierlei Tuch bis zum Abschiede in wohlklingenden, fliessenden Versen, in gemüth- und phantasievoller Sprache an uns vorüberziehen lässt.

Heiterer Lebenssinn und patriotische Begeisterung sprechen aus allen Liedern zu uns.

Obwohl alle Dichtungen als trefflich bezeichnet werden müssen, so wollen wir doch noch besonders folgende hervorheben: „In Uniform", „Casern-Arrest", „Corporal", „Am Lagerfeuer" und das letzte: „Hoch Österreich", welches, in Musik gesetzt, von der militärischen Jugend Österreichs einstudirt zu werden verdient.

Obiges Büchlein kann daber mit bestem Gewissen allen Militärs, den Berufs-, sowie den Reserve-Officieren und Einjährig-Freiwilligen nur bestens empfohlen werden, da es gewiss jedem für seinen Beruf begeisterten Soldaten innige Freude gewähren wird. A. K.

Cardinal v. Widdern, Georg. **Strategische Cavallerie-Manöver als Friedensübungen in Russland, Österreich, Frankreich und Deutschland.** Berichte und Vorschläge. Vervollständigte Neu-Auflage. Gera 1882. A. Reisewitz. Preis 1 fl. 20 kr. ö. W.

Wenn wir nicht irren, war es eine an Hand eines Aufsatzes im „Russischen Invaliden" von Herrn Cardinal von Widdern verfasste Studie, welche die 1876 in Russisch-Polen stattgefundenen, sehr interessanten Cavallerie-Übungen in weiteren Kreisen zuerst bekannt machte. Der Verfasser reihte an die Betrachtungen über diese Übungen eingehende Vorschläge über die Art, auf möglichst billige und nützliche Weise solche Cavallerie-Manöver abzuhalten.

Diese Studie erscheint nun in zweiter Auflage mit einem Zusatze, in welchem nach kurzem Überblick der seit 1876 in den verschiedenen Staaten vorgenommenen grösseren Cavallerie-Übungen darauf aufmerksam gemacht

wird, dass Deutschland etwas einseitig nur die Schlachten-Thätigkeit der Cavallerie cultivire.

„Die Schlachten-Reiterei in grossen Verbänden,“ meint der Verfasser, „die Treffen-Taktik, waren uns verloren gegangen. Wir haben sie wieder gefunden, und sie ist das erste Decennium nach den Tagen von Mars la Tour und Vionville wahrlich geübt — mit vielem Bemühen! Die Begriffe und auch einige Routine sind „wieder d'rin“ in der deutschen Reiterei.“

„Begriffe und Routine für beides sollen in gleichem Maasse weiter cultivirt werden, so wahr es richtig ist, dass nur diejenige Reitertruppe, welche mit Selbstvertrauen das Gefecht sucht, weil sie schneidig geführt wird und sich flink zu tummeln versteht, Erfolge im Aufklärungsdienste und in jedem anderen Zweige ihrer strategischen Thätigkeit haben wird. Allein auf diesem Gebiete liegt der Schwerpunkt in der Verwendung der Waffe, — mag auch der Schwerpunkt der Ausbildung dort liegen, damit sie das Ohr und das Auge des Heeres bleibe!“

„Es kommt sonst dazu, dass, falls im Frieden Führer und Truppen vorzugsweise nur danach beurtheilt werden, was sie im Gefechtsreiten leisten, die Kräfte beider einseitig in Anspruch genommen werden, und das Verständniss für den nur so nebenber betriebenen Aufklärungsdienst mehr und mehr verloren geht.“

Mit diesen Worten kann man insofern vollkommen einverstanden sein, als damit gesagt sein will, dass man eben keinen Zweig der Ausbildung vernachlässigen dürfe. Nichtsdestoweniger gibt es Umstände, die es nicht nur rechtfertigen, sondern geradezu gebieten, den Einen oder anderen Zweig mehr zu cultiviren, vielleicht sogar bis zu Extremen gehend. Wenn nur ein zielbewusster Ausbildungs-Vorgang verfolgt, und das Gleichgewicht wieder rechtzeitig hergestellt wird, sobald jene Umstände überwunden sind!

Bei uns hat man, wohl mit gutem Grunde, den Übungen im Aufklärungsdienste seitens grösserer Cavalleriekörper eine Zeit hindurch besondere, beinahe einseitige Aufmerksamkeit geschenkt. Begriffe und auch einige Routine sind „d'rin“ in unseren Reitern; nun konnte man sich wieder in höherem Maasse der Ausbildung in der Schlachten-Thätigkeit zuwenden, wie dies in hervorragend interessanter Weise im vorigen Herbste mit einer bei Mezö-Kövesd concentrirten Cavallerie-Division der Fall war.

Wird der scheinbar zur Regel werdende Vorgang eingehalten, den strategischen Dienst bei den grossen Corps-Manövern zu cultiviren, für die systematische Ausbildung in der Schlachten-Thätigkeit aber jährlich speciell einige Cavallerie-Divisionen, wenn auch nur auf kurze Zeit, zu concentriren, so ist für die Ausbildung der Cavallerie nach beiden Richtungen hin ausgiebig gesorgt, und man kann sicher sein, dass es das Verschulden der Cavallerie nicht sein würde, falls sie im nächsten Kriege nicht glänzende Thaten aufweisen sollte.

H. v. P.

Dangelmaier, Emil, Dr., k. k. Hauptmann-Auditor. **Militär-Privatrecht der k. k. österreichischen Armee mit Berücksichtigung des römischen Rechtes.** Octav. 78 Seiten. Innsbruck 1882. Verlag der Wagner-schen Universitäts-Buchhandlung. Preis 50 kr.

Zu den allgemeinen Grundsätzen, welche man bei der Abfassung des bürgerlichen Gesetzbuches vor Augen gehabt hat, zählt der ebenso berech-

tigte als geistvolle Commentator Hofrath von Zeiller auch den, dass die Militärgesetze, mit deren Sammlung eine eigene Hofcommission beschäftigt war, von dem Civil-Codex anszuschliessen sind. Die für die Einwohner des Staates ergehenden bürgerlichen Gesetze wurden, bei der eigenartigen Verfassung des Armeekörpers, mit Beifügung der allenfalls nothwendigen Modificationen vom Hofkriegsrathe kundgemacht und erhielten durch diese Kundmachung für die Armee verbindliche Kraft.

So geschah es auch mit dem allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuche, und der Absatz VII des Kundmachungs-Patentes bestimmt, dass für den Militärstand und die zu den Militärkörpern gehörigen Personen besondere, auf das Privatrecht sich beziehende Vorschriften bestehen, welche bei den von oder mit ihnen vorzunehmenden Rechtsgeschäften, obschon in dem Gesetzbuche nicht ausdrücklich darauf hingewiesen ist, zu beobachten sind.

Die Darstellung dieser Sonderbestimmungen, mit Rücksicht auf das römische Recht und theils auch auf die ausländische Gesetzgebung, bildet den Gegenstand des uns vorliegenden Werkes, das, gering an Umfang, eines reichen Gehaltes und inneren Werthes nicht entbehrt und nicht blos das Interesse des Fachmannes anregen dürfte, sondern auch geeignet ist, Jedem Belehrung über die besonderen privatrechtlichen Verhältnisse der Militärpersonen zu verschaffen.

Dass der Verfasser nur den Inbegriff dieser Sonderbestimmungen „Militär-Privatrecht“ nennt, obgleich die Vorschriften des bürgerlichen Gesetzbuches den Haupttheil auch des Militär-Privatrechtes bilden, kann ebenso wenig für eine juristische Versündigung gelten als die ungleiche Vertiefung einzelner Abhandlungen.

Die nachstehende Übersicht zeugt hinlänglich von der Reichhaltigkeit des sorgfältig und gediegen behandelten Stoffes.

Nachdem Definition, Begründung und Quellen des Militär-Privatrechtes vorausgeschickt sind, bespricht der Verfasser im II. Abschnitte den Einfluss des Krieges auf das Militär-Privatrecht, rücksichtlich der Beute im Land- und Seekriege und der Hemmung der Ersitzung oder Verjährung durch gänzlichen Stillstand der Rechtspflege; im III. Abschnitte die besonderen Bestimmungen, betreffend die Gerichtszuständigkeit, die Vormundschafts- und Curatels-Angelegenheiten, das Erbrecht und die Beschränkungen der auf Gehalte, Pensionen und sonstige Gebühren der Officiere, Beamten und der Mannschaft zu führenden Executionen; im IV. Abschnitte die privatrechtlichen Folgen der Desertion und der Verurtheilung zum Tode und zur Strafe des schweren Kerkers; im V. Abschnitte die Beschränkungen der Handlungsfähigkeit rücksichtlich der wechselrechtlichen Verpflichtung, des Darlehensvertrages und der Schliessung der Ehe; und im VI. Abschnitte die Einschränkungen der Rechte zwischen Eltern und Kindern und zwischen den Ehegatten.

Berechtigt scheint uns die Forderung, dass der Verfasser die Unzulässigkeit des von der veredelten Kriegführung der civilisirten Staaten verurtheilten Beutemachens am Privateigenthume, den Fall der äussersten Nothwendigkeit und den Repressalienzwang ausgenommen, den Grundsätzen des heutigen Kriegs-Völkerrechtes und der Brüsseler Declaration vom 27. August 1874 gemäss und gestützt auf die Autorität eines Bluntschli und Neumann, mit einem, jeden Zweifel beseitigenden Nachdrucke hervorheben sollte. In dieser

Beziehung scheint ohnehin die Wissenschaft des Völkerrechtes von der Kriegspraxis überflügelt worden zu sein, was jedoch den wachsenden Einfluss nicht hemmen kann, den der humane Geist des modernen Völkerrechtes auf die Kriegführung auszuüben berufen ist. Grundsätzlich ist doch nur das öffentliche Mobiliar-Eigenthum und das bewegliche Gut, welches Combattanten und Nichtcombattanten zum Zwecke der Kriegführung besitzen, Gegenstand der Wegnahme. Es hat demnach auch die aufgeworfene juristische Streitfrage, wann die Eigenthumserwerbung perfect wird, keine Bedeutung.

Die Privilegien der Militär-Testamente bestimmt der Verfasser nach den Anordnungen des Dienst-Reglements. Da jedoch die Punkte 719 und 720 nur in den im Reichsrathe vertretenen Ländern, ferner im Königreiche Croatien und Slavonien Gesetzeskraft haben (Circular-Verordnung vom 4. September 1878, Ab. 4, Nr. 1867; Normal-Verordnungsblatt Nr. 44), so hätte der Verfasser die abweichenden Bestimmungen des ungarischen Gesetzartikels XVI vom Jahre 1876 über die den Militärpersonen eingeräumten Begünstigungen bei letztwilligen Erklärungen auch berücksichtigen sollen, um den Leser vor irrigen Anschauungen zu bewahren.

Uneingeschränktes Lob zollen wir dem Verfasser für die Abhandlung über die Zulässigkeit der Gebührenabzüge, Verbote und Executionen. Es ist ihm gelungen, die durch die Verschiedenheit der Gesetzgebungen in den beiden Reichshälften und durch das Eingreifen vieler Verordnungen sehr verwickelten Verhältnisse in lichtvoller Weise zur Darstellung zu bringen.

Auch wir halten dafür, dass die Ungiltigkeit der vor ausgeführter Desertion errichteten letztwilligen Anordnung rücksichtlich des im Staate befindlichen Vermögens nach der Rückkehr des Deserteurs fortdauert, weil §. 208 *b*) des Militär-Strafgesetzes ausnahmslos die Nichtigkeit ausspricht. Die Frage dagegen, wann die Folgen der Desertion bei Reserve-Männern und dauernd Beurlaubten eintreten, scheint nach dem Erlasse des Reichs-Kriegsministeriums vom 28. August 1875, Ab. 2, Nr. 5714, im Sinne der neueren Commentatoren Pfaff-Hoffmann und Kirchstetter dahin entschieden zu sein, dass die Rechtsnachtheile vom Tage der Zustellung des Einberufungsbefehles oder der legalen Veröffentlichung desselben beginnen.

Im Interesse des schätzbaren Werkes würden wir ferner wünschen, dass der Verfasser die Verschiedenheit der Bestimmungen über die Beschränkung der Handlungsfähigkeit zu Darlehensverträgen rücksichtlich der Mannschaft und der Officiere schärfer gekennzeichnet hätte.

Entschieden müssen wir jedoch der Ansicht entgegentreten, dass die von einer Militärperson ohne die Einwilligung der Militärbehörde eingegangene Ehe wegen Mangels des Vermögens zur Einwilligung ungiltig sei. Nach §. 54 des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches bestimmen die Militärgesetze, mit welchen Militärpersonen ohne schriftliche Erlaubniss ihrer Vorgesetzten kein giltiger Ehevertrag eingegangen werden könne. Dieses, die Grundlage der Entscheidung bildende Militärgesetz war das Heirats-Normale vom 10. Juni 1812, dessen §. 25 ausdrücklich jede ohne vorhergegangene förmliche Erlaubniss der Militärbehörden geschlossene Ehe für ungiltig und nichtig erklärt. Vermöge der Vorschrift über die Heiraten in der Armee vom Jahre 1861, Artikel 4 der Kundmachungs-Verordnung, haben alle früheren in Bezug auf Heiraten in der Armee bestandenen Vorschriften

ausser Kraft zu treten. Hieraus folgt, dass der §. 25 des Heirats-Normale vom Jahre 1812 nicht mehr zu Recht besteht, und dass die Folgen der ohne Bewilligung geschlossenen Ehe nur nach §. 1 der Vorschrift vom Jahre 1861 (für die Marine vom Jahre 1863) zu heurtheilen sind. Unter diesen Folgen ist die Ungiltigkeit weder ausdrücklich erwähnt, noch durch die, Einschaltung des Wortes „giltig" vor „Ehe" darauf hingedeutet worden.

Schliesslich wollen wir darauf aufmerksam machen, dass die den Zöglingen des Officierstöchter-Institutes zu Hernals bei ihrer künftigen Verehelichnng mit Officieren zugestandenen Begünstigungen durch die Organisation des Institutes vom Jahre 1877 modificirt wurden.

Diese Bemerknngen mögen den Verfasser überzeugen, dass wir sein Buch mit wahrem Interesse und grosser Befriedigung gelesen haben, und wir erfüllen nur eine Pflicht, wenn wir dasselbe, insbesondere den Fachgenossen, anempfehlen. A. W. H.

Die österreichische arctische Beobachtungs-Station auf Jan Mayen 1882—1883. Preis 50 kr.

Unter diesem Titel erschien bei Gerold in Wien unlängst eine elegant ausgestattete und mit einer Lithographie (S. M. Transportdampfer „Pola" darstellend) gezierte Broschüre, welche keine geringere Persönlichkeit zum Verfasser hat als den k. k. Linienschiffs-Lieutenant Emil von Wohlgemuth, welcher dazu berufen wurde, die Ideen des für die Polar-Erforschung leider viel zu früh verstorbenen Linienschiffs-Lieutenants Carl Weyprecht österreichischerseits zur vollen Durchführung zu bringen.

Der Verfasser macht uns in der „Einleitung" seiner geistreichen Arbeit mit der Weyprecht'schen Ansicht, die dieser in Bezug der Polarfrage hatte, bekannt, — führt uns die internationalen „arctischen und antarctischen Beobachtungs-Stationen" vor und schildert hierauf eingehend „die österreichische arctische Beobachtungs-Station auf Jan Mayen", welche Insel der österreichischen Polar-Expedition in der Zeit vom 1. August 1882 bis inclusive 1. September 1883 als Stationsplatz zur wissenschaftlichen Beobachtung physikalischer Erscheinungen zu dienen hat.

In den folgenden Abschnitten behandelt der Autor die „Aufgaben der Expedition", — das „Personale der Expedition" welches aus fünf Officieren, einem Arzte und aus acht Matrosen, zusammen daher aus vierzehn Männern besteht, — die „Ausrüstung der Expedition", — deren Grossartigkeit am besten daraus erhellt, wenn man die stattliche Ziffer der Inventar-Gegenstände betrachtet, — die „Wohn- und Beobachtungshäuser", die durch zwei Holzschnitte trefflich versinnlicht werden, — die „Instruction", welche präcise jedem Theilnehmer seinen Wirkungskreis zuweist, eine Frühstück-, Mittagmahl- und Abendmahl-Tabelle anführt und den Passus enthält, dass für den Fall, als das Abholungsschiff aus der Heimat bis 15. August 1883 nicht vor Jan Mayen eingetroffen wäre, die Expedition auf eigenen Booten die Insel Ende August 1883 zu verlassen hat, — dann die „Details über die vorzunehmenden Beobachtungen und Untersuchungen"; zuletzt bespricht der Autor das „Reiseprogramm", welchem zufolge das Transportschiff „Pola" von Pola bis Jan Mayen 4570 nautische Meilen zurückzulegen hat, — die „Ausschiffung" und die „Rückkehr".

Drei „Anlagen“ sind dieser mit grosser Sachkenntniss verfassten Broschüre heigegeben, und zwar: die „Verhandlungen und Ergebnisse der dritten internationalen Polar-Conferenz zu St. Petersburg“, das „Tagebuch“, welches von sieben holländischen Seeleuten in den Jahren 1633 bis 1634 geführt wurde, die mannhaft his zum Tode auf ihrem arctischen Posten ausharrten, — und schliesslich das bereits angeführte „Inventar“.

Wir können dieses Werk, welches mit vollster Beherrschung des interessanten Stoffes klar und deutlich geschrieben wurde, und das uns den vollsten Einblick in die grosse Aufgabe, die österreichische Officiere im eisbedeckten Norden durchzuführen haben, gestattet, nur anf das Wärmste empfehlen und sprechen allen Expeditions-Theilnehmern die herzlichsten Wünsche für das Gedeihen des grossen wissenschaftlichen Unternehmens und eine glückliche Wiederkehr aus. E. J. M.

Ditfurth, Maximilian Freiherr v., weil. churfürstlich hessischer Generalstabs-Officier. **Die Hessen in Feldzügen am Main und Rhein und in der Champagne, während der Jahre 1792, 1793 und 1794.** Ein Beitrag zur deutschen, sowie insbesondere zur hessischen Kriegsgeschichte. Mit Anlagen und vier Plänen. Aus des Verfassers Nachlasse herausgegeben. Marburg 1881. N. G. Elwert'sche Verlagsbuchhandlung. Preis 3 fl. 90 kr. ö. W.

Dieses Buch, vollendet 1846, doch erst jetzt herausgegehen, hat einen von Vaterlandsliebe glühend beseelten Hessen znm Verfasser. Man muss aher gestehen, dass derselhe in Beziehung auf die geschilderten Zeitverhältnisse allen Grund hatte, seine Begeisterung zur Schau zu tragen. Nicht nur zeichneten sich die hessischen Truppen durch vorzüglichen militärischen Geist und hervorragende Tapferkeit aus, sonderu es war auch das kleine Hessen in seiner Wehrverfassung und seinen Heereseinrichtungen den meisten Staaten weit voraus, und es glänzte der Landgraf, wie das ganze Hessen-Volk durch echt trene, grossdeutsche Gesinnung. Man muss ferner erwähnen, dass der Verfasser jenen ahgeschmackten, lobhudelnden Ton, wie er von so Vielen als wahre Sprache der Vaterlandsliebe hezeichnet wird, durchwegs vermeidet. Er hält dasjenige ein, was er in der Einleitung verspricht: „den in lügnerischem, gleisnerischem und übertünchendem Geiste abgefassten Erscheinungen der Geschichtsschreibung des Krieges nnd der Politik — eine durch und durch soldatisch anfrichtige, aus freimüthigem Herzen hervorgegangene entgegenzustellen!“

Indem der Verfasser dem grossen Getriebe damaliger Politik nnd Kriegführung rücksichtslos auf den Grund geht nnd, getragen von sehr richtigen Anschauungen üher die Natur des Krieges, seine Betrachtungen auf die wahren Ursachen der Erscheinnngen richtet, anderseits aber auch geringfügige Nachrichten nicht vernachlässigt, welche geeignet erscheinen, von den politischen, socialen und militärischen Verhältnissen hei Beginn der Revolutionskriege ein möglichst vollständiges Bild zu gehen, liefert er in der That einen sehr schätzharen Beitrag für das Verständniss dieser ereignissreichen Zeit, deren Begehenheiten hisher meist tendentiös österreichisch oder preussisch gefärht, oder doch nur einseitig militärisch aufgefasst, dargestellt wurden.

Und nun noch Eines! Der Verfasser geht mit dem Herzog von Braunschweig strenge zu Gericht; er führt die Beweggründe für dessen Handlungen auf den Einfluss der durch den Prinzen Heinrich geleiteten Clique zurück, welche hinter dem Rücken des Königs Politik und Kriegführung Preussens beherrschte; er entwickelt mit grossem Anscheine von Richtigkeit die traurigen Folgen der zweideutigen und schwachmüthigen Haltung des Herzogs. Nach den vorgebrachten historischen Daten und den scharfsinnigen, logisch aufgebauten Betrachtungen des Verfassers muss man die Anklagen für berechtigt halten. Ob nicht anderes historisches Material den Herzog wenigstens von der Rolle der Zweideutigkeit entlastet, dies wissen wir nicht; aber dasjenige erreicht der Verfasser, was er beabsichtigt: er zeigt nämlich in ergreifender Weise, „welche Folgen es nach sich ziehe, wenn in den leitenden Kreisen jedes freie, kühne, derbe Wort vervehmt ist, und zu welchen Pflichtverletzungen, zu welcher Verkettung des Jammers und der Schmach es hinführe, wenn blosse Furcht zu missfallen, gepaart mit Untreue, allen Freimuth nnd jegliche Schilderhebung pflichttreuer Überzeugung verscheucht". H. v. P.

Euler, C., Prof. Dr., Unterrichts-Dirigent und Gebh. **Eckler**, Lehrer der königl. Turnlehrer-Bildungsanstalt in Berlin. **Monatsschrift für das Turnwesen mit besonderer Berücksichtigung des Schulturnens und der Gesundheitspflege.** Unter Mitwirkung von Dr. med. Ed. Angerstein, städt. Oberturnwart und Stabsarzt a. D.; Dr. Th. Bach, Realschul-Director, und H. O. Kluge in Berlin; C. F. Hausmann, Seminarlehrer in Weimar; A. Hermann, Gymnasial-Lehrer in Braunschweig; Prof. H. Hoffer, Turnlehrer an der k. k. Theresianischen Akademie in Wien; W. Krampe, Director des städtischen Turnwesens in Breslau; Dr. J. C. Lion, Director des städtischen Schulturnens in Leipzig und königl. sächsischer Seminar-Turninspector; Ed. Mönch, Gymnasial-Lehrer in Gotha; Dr. R. Wassmannsdorff in Heidelberg; G. H. Weber, Director der königl. Central-Turnlehrer-Bildungsanstalt in München, und Anderen. I. Jahrgang, 1. Heft. Berlin 1882. R. Gaertner's Verlagsbuchhandlung. Herm. Heyfelder. 3 fl. ganzjährig.

Unter diesem Titel ist eine neue periodische Schrift für das Turnwesen erschienen, will sagen, es haben sich die Mitarbeiter an den „Jahrbüchern der deutschen Turnkunst" nach des Gründers, Kloss, Tode getrennt und geben die Einen vorliegende Schrift unter der verantwortlichen Redaction Eckler's, die Anderen die „Jahrbücher der deutschen Turnkunst" unter der Redaction W. Bier's in Dresden heraus. Nur Einer der angeführten Schriftsteller, G. H. Weber, erscheint auf beiden Unternehmungen als Mitarbeiter, und damit ist zugleich angedeutet, dass fachlich keine wesentlichen Gegensätze bestehen. Wer die Leistungen der Berliner Turnlehrer verfolgt, wer weiss, wie unermüdlich thätig dieselben sind, mit welchem Eifer sie für die Sache einstehen, der wird begreifen, dass sie das Bedürfniss hatten, eine eigene Monatsschrift, in der zumeist die Ansichten der älteren deutschen Turnlehrer zur Geltung zu kommen haben, zu gründen. Wir begrüssen die neue Monatsschrift auf das Freudigste; sind wir doch überzeugt, dass sie nur Gutes

bringen werde; der Name Wassmannsdorff allein bürgt uns für interessante, wissenschaftliche Artikel.

Schon das erste Heft brachte aus der Feder des eben Genannten den Beginn einer historischen Studie „Wer war der erste deutsche Turnlehrer?“, welche sowohl die Turnlehrer wie Jeder, der sich um die Geschichte des Turnwesens eingehend kümmert, mit grosser Befriedigung lesen werden. Wir wollen den „Jahrbüchern der deutschen Turnkunst“, welche durch die Trennung die gewiegtesten Mitarbeiter verloren haben, deshalb nicht die Zukunft absprechen, glauben aber, dass im grossen deutschen Reiche zwei derartige Unternehmungen ganz gut neben einander bestehen können; indessen Mühe werden sie haben, um Stand zu halten.

In dem ersten Hefte der neuen Monatsschrift ist ein Aufsatz von J. C. Lion, betitelt: „Springkasten und Springwand“, der in deutschmilitärischen Kreisen vielfach zu Erörterungen Veranlassung gibt. In Deutschland ist nämlich der „Springkasten“, eine Erfindung des schwedischen Gymnasiarchen Rothstein, in Folge Bestimmung des Kriegsministeriums vom 14. April 1881 bis auf Weiteres ausser Dienst gestellt worden. Die vielfachen Beschädigungen, welche sich die daran Turnenden zugezogen, sind Ursache dieses Erlasses. Was nun die Abhandlung Lion's, welche sich damit beschäftigt, für den abgeschafften Springkasten Ersatz zu finden, anbelangt, so ist dieselbe sehr verunglückt. Er selbst nennt sie eine „beiläufige Betrachtung“, womit er wohl sagen will, dass das Ganze nur beiläufig in Betracht zu ziehen sei, auch scheint er selbst nicht begierig, Alles aufrecht zu erhalten, was er angibt und vorschlägt. Die Idee, statt des Springkastens ein Geräth in Form von zwei im rechten Winkel aneinander gepassten Bretterwänden, welche höher und niedriger zu stellen wären, einzuführen, ist doch als turnerische Neuerung zu primitiv, als dass man meinen könnte, es werde Jemand sie ernst nehmen. Lion's Project wurde denn auch in den „Jahrbüchern der Turnkunst“ von Zedtler in abfälligster Weise verurtheilt; wir müssen uns dieser Verurtheilung anschliessen und bedauern, dass ein Turn-Schriftsteller wie Lion sich zu einem derartigen Vorschlage (wenn auch nur als „beiläufige Betrachtungen“) hinreissen liess. Der richtige Ersatz für den Springkasten wäre indessen das Pferd, nicht der Barren, wie Zedtler meint, wenngleich auch die endliche Einführung dieses Geräthes im deutschen Militärturnen dringend zu wünschen wäre.

In Österreich wurde weder in Vereins-, noch in Schul- oder Militärkreisen das schwedische Turnen je einer Untersuchung gewürdigt; in der Armee führte man die landesüblichen Turngeräthe ein und hat recht gethan, daher man weder abzuschaffen noch auf Ersatz zu denken braucht. Das österreichische Militärturnen kennt weder den Rothstein'schen „Querbaum“ noch dessen „Springkasten“; der Barren, der bei den Schweden und deshalb auch beim deutschen Militärturnen fehlt, ist in den österreichischen Militär-Turnanstalten überall zu finden. Auch die Turnsprache der österreichischen Armee ist zwar nicht mustergiltig, aber auch frei von widersinnigen Bezeichnungen, wie das preussische „Knieaufwärtsbeugen“, was erst jüngst von Dr. Wassmannsdorff in der „Deutschen Turnzeitung“ erwähnt wurde.

Wir versprechen uns demnach von der neuen Monatsschrift das Beste und können sie nur bestens empfehlen. Kaiser.

Leerbach, John, Premier-Lieutenant im dänischen Generalstabe. **Die Infanterie-Schiess-Instruction Europa's und ihr Verhältniss zur modernen Taktik.** Mit zwei lithographirten Tafeln. Berlin 1882. R. Wilhelmi. Preis 2 fl. 40 kr. ö. W.

Enthält eine kritisch-vergleichende Studie der gegenwärtig bestehenden Vorschriften zur Ausbildung der Mannschaft im Schiessen, zu welchem Zwecke Verfasser die Schiess-Instructionen von 13 Staaten (12 europäische und die nordamerikanische) benützt hat.

Von der Theorie des Schiessens, die in den Schiess-Instructionen einiger Armeen enthalten ist, sowie auch von einer Beschreibung und Beurtheilung der verschiedenen Gewehr-Modelle wird in der Abhandlung, und zwar ganz zweckmässig, abgesehen, weil es dem Verfasser hauptsächlich darum zu thun war, die Ausbildungs-Methoden sammt den dazu gehörigen materiellen Hilfsmitteln, wie: Einrichtung der Schiessstände, Scheiben u. s. w. nebst kritischen Betrachtungen, wo das nothwendig schien, hervorzuheben.

Die Übersicht aller jener Details, worin diese Instructionen von einander abweichen, wird dem Leser durch die vom Verfasser gewählte zweckmässige Form wesentlich erleichtert, indem derselbe den allen Instructionen gemeinsamen Inhalt titelweise voranstellt und sodann die darauf bezüglichen Vorschriften der erwähnten Armee der Reihe nach folgen lässt.

Der Verfasser hat nicht blos compilirt, sondern durch die beigefügten kritischen Betrachtungen den reichen Stoff auch durchgeistigt, und darin liegt das Verdienstvolle seiner Arbeit, deren Lectüre wir daher jedem Officier nur bestens empfehlen können; er wird so Manches darin finden, was er beim Unterrichte der Mannschaft wird verwerthen können.

Niemann, August, kgl. preuss. Hauptmann a. D. **Militär-Handlexikon.** Unter Mitwirkung von Officieren der k. deutschen und k. k. österr.-ungar. Armee herausgegeben. II. Ausgabe mit Supplement. Stuttgart, Adolf Bonz & Co. 1881. Berlin: Mittler, Wien: L. W. Seidel & Sohn. Preis 9 fl. ö. W.

Dem grossen Militär-Conversations-Lexikon von Oberstlieutenant Poten, genannt: „Handwörterbuch der gesammten Militär-Wissenschaften", dessen Gediegenheit in diesen Blättern seinerzeit gebührend hervorgehoben wurde, folgte unmittelbar das oben angezeigte Buch, von dem nunmehr schon die zweite Ausgabe veranstaltet werden musste.

Es scheint auf den ersten Blick befremdend, zu derselben Zeit einem Parallel-Unternehmen zu begegnen, wo dessen Eines für sich bei der heutigen Lage des Büchermarktes riskirt erscheint, und leicht wird man zu dem Ausspruch verleitet: wozu das zweite? Und doch hat es seine Berechtigung. Poten's Handwörterbuch ist umfangreich (9 Bände à 25 Bogen), mit Holzschnitten reich ausgestattet, daher der Anschaffungspreis mit 48 fl. 60 kr. naturgemäss dem Einzelnen bald zu hoch sein kann; auch das Volumen ist für den mobilen Officier bedenklich, demgemäss, trotz der zweifellosen Gediegenheit desselben, Bibliotheken, stabile und höhere Officiere die richtigen Abnehmer sind. Für die andere Kategorie von Officieren besteht aber nichtsdestoweniger

auch das Bedürfniss nach einem Lexikon, und diesem hat Niemann abgeholfen durch ein wirkliches „Handlexikon“, d. i. einen einzigen Band, welchen man trotz seiner 70 Druckbogen thatsächlich noch in die Hand nehmen kann, und welcher mit dem geringen Volumen auch den Vortheil des geringen Preises verbindet.

Freilich darf man da nicht dieselbe Artikelzahl suchen und kann nur wenige Holzschnitte verlangen, indess das Wichtige kann noch immer enthalten sein. Während Poten, als vollständiges Lexikon, auch längstvergangene Zeiten der Kriegskunst in Allem und Jedem bedenkt, hält sich Niemann hauptsächlich an die neuere Zeit, und darin liegt der Hauptunterschied. Was aber geboten wird, ist ausführlich und gut gearbeitet.

Preussische Generalstabs- und österreichische Genie-Officiere sind die hauptsächlichsten Mitarbeiter, — man darf mithin nur Gediegenes erwarten.

Der Druck ist wohl recht klein, aber sehr deutlich. Wir können „Niemann's Handlexikon“ auf Grund einer genauen Durchsicht als Nachschlagebuch auf das Beste empfehlen.

Reymond, L. v., k. k. Oberlieutenant im Linien-Infanterie-Regimente Freiherr von Knebel Nr. 76. **Über feldmässige Eisenbahnen unter Anwendung einer Eisenbahn-Kriegsbrücke.** Druck der Hungaria, Buchdruckerei und Verlagsgeschäft. 1881. 35 Seiten. Preis 50 kr. ö. W.

Die kleine Broschüre bespricht die feldmässige Herstellung von Eisenbahnen zu dem Zwecke, um einen oder den anderen fehlenden Zweig eines für den Aufmarsch einer Armee dienenden Eisenbahnnetzes kurz vor oder während der Mobilisirung herzustellen.

Der Verfasser meint, dass die Ereignisse sich nicht leicht wieder in solcher Weise drängen werden wie bei Ausbruch des Krieges 1870, und dass in anderen Kriegsfällen oftmals Zeit erübrigen werde zur raschen Ergänzung des Eisenbahnnetzes.

Verfasser könnte sich hiebei auf den Aufmarsch der russischen Armee im Spätherbste 1876 berufen, während der Krieg thatsächlich erst ein halbes Jahr später ausbrach. Allein bei allgemeiner Mobilisirung wird ein Staat kaum den Vortheil eines etwaigen Vorsprunges aus der Hand geben und daher je eher desto besser losschlagen; ob aber vor der Mobilisirung ein Eisenbahnbau zum Zwecke des Krieges unternommen werden kann, bleibt wohl fraglich.

Wenn übrigens die Vorschläge der Broschüre auch nicht für den Aufmarsch einer Armee zu verwerthen sein werden, so können sie immerhin Anwendung finden während des Feldzuges, z. B. zur Wiederherstellung eines zerstörten Eisenbahnzweiges, oder zur Umgehung eines Sperrpunktes u. s. w. In dieser Hinsicht wäre nur zu wünschen, dass die Broschüre eingehende Beachtung fände, obwohl sie bezüglich der Realisirung solcher Leistungen zu optimistisch gehalten ist, welche Ansicht durch die Herstellung der keine fünf Meilen langen Strecke Remilly-Pont à Mousson illustrirt wird, wie dies Recensent bei Besprechung des Werkes „Der Kampf um Eisenbahnen“ erläutert hat.

Es lassen sich eben hinsichtlich der technischen Vereinfachungen, welche Verfasser in Anwendung bringen will, mehrfache Einwände erheben.

So werden solche Bahnen wohl nie für Züge von 100 Achsen dienen können, wenn sie Steigungen von 1 : 60 aufweisen, da wegen solcher selbst bei normalmässig erbauten Bahnen die Theilung so langer Züge erfolgen muss, noch mehr aber dann, wenn Strecken von 1 : 40 — und seien diese auch noch so kurz — eingeschaltet wären; von den rampenartigen Gefällen von 1 : 20 kann überhaupt keine Rede sein.

Auch der angegebene Minimal-Radius von 150^{m} spricht gegen jene Zugslängen.

Eben solche Einwände sind gegen die Weglassung der Bettungen zu erheben, denn wenn Verfasser sie selbst bei Steigungen und Krümmungen nur durch gestampfte Erde ersetzen will, so würde dies den billigsten Anforderungen der Verkehrssicherheit nicht mehr genügen.

Was endlich die Arbeitszeit von drei Wochen für solche Bahnen betrifft, — die hinreichende Arbeiterzahl und gleichzeitige Arbeit an allen Punkten vorausgesetzt, — so ist sie doch viel zu niedrig gegriffen. Wenn auch, wie die Potomac-Brücke lehrt, grosse Holz-Objecte nach Art der amerikanischen Gerüst-Brücken in sehr kurzer Zeit hergestellt werden können, so erfordern doch die Beistellung der Arbeiter, die Zufuhr des Materials und unzählige andere Umstände einen so grossen Zeitaufwand, dass die vom Verfasser gemachte Angabe um sehr Vieles übertroffen werden wird.

Nichtsdestoweniger zeigt der nordamerikanische Bürgerkrieg viele Beispiele von ungemein rasch gelungenen Wiederherstellungen langer Bahnstrecken, sowie von Neuanlagen u. s. w., daher die Vorschläge der Broschüre reifliche Erwägung verdienen und auch finden mögen.

Hoffentlich folgt bald die angekündigte Veröffentlichung des Projectes einer Eisenbahn-Schiffbrücke, gegen welches Recensent einstweilen das Bedenken trägt, dass die vom Verfasser angestrebte Unempfindlichkeit der Construction gegen Wasserstands-Änderungen bis zu 2^{m} zu erzielen sei. P.

Schamizer-Lenoir, M. **Kleiner Wörterschatz der russischen Umgangssprache,** für die Reise, Schule und Selbstunterricht. Zusammengestellt und durchgehends mit Aussprache versehen. Leipzig 1880. C. A. Koch's Verlag (J. Sengbusch). Preis 45 kr. ö. W.

Das, was der anspruchslose Titel sagt, bietet auch das 90 Seiten zählende, recht praktisch zusammengestellte Wörter-Verzeichniss.

Swida, Franz, Professor Dr. **Das Königreich Dalmatien.** Mit Abbildungen. Im Anhang: Das Insurrections-Gebiet. Von Vincenz von Haardt. Wien 1882. Im Verlag bei Franz Graeser. Preis 50 kr. ö. W.

Der Versuch, zur Aufhellung jenes Dunkels beizutragen, welches über den Ländern der Ostküste des adriatischen Meeres gebreitet liegt, ist immer verdienstlich, namentlich im gegenwärtigen Augenblicke, wo der Aufstand im südöstlichen Theile Dalmatiens und der Hercegovina die Aufmerksamkeit der politischen Welt so sehr in Anspruch nimmt. Bei dieser Gelegenheit empfindet man recht lebhaft den Mangel genauer Beschreibungen jener Ländertheile und verlässlicher Karten. Zumal über jenes merkwürdige Felsen-

gehiet der Krivoscie, welches seit fast siehzig Jahren zu Österreich gehört, sind wir in topograpbiscber nnd ethnographischer Beziehung trotz der General-stabs-Karte, welche das Möglichste leistete, hei Weitem nicbt genugsam unterrichtet. Jene unnahhare Felsenwildniss, in deren kriegerischen Bewohnern, im Vereine mit den stammverwandten Völkerschaften der umliegenden Länder, der Embryo zu künftigen gewaltigen Umgestaltungen politischer Verbältnisse liegt, hahen wir seit jeher, im Hochgefühle unseres grossstaatlichen Bewusstseins, viel zn wenig beachtet.

In dem vorliegenden Büchlein wird nun allerdings dieser mangelhaften Kenntniss nicht wesentlich abgeholfen, wird doch das Königreich Dalmatien auf 56 kleinen Octavseiten in orographischer, hydrographischer, historischer und ethnographischer Beziehung hehandelt.

Gleiebwohl findet sich manches hisher Unhckannte darin angeführt, und erscheinen nnter den Illustrationen manche hisher noch nicht producirte interessante Gegenstände abgebildet. So unter Anderem auch das Fort Mamula, das Castell Camerlengbi zu Trau und das schöne Fenster am Palaste des Grafen Fanfogna daselbst. Bei der Darstellung eines Ragnsaner Landmannes aus dem Breno-Thale schlich sich der hedauerliche Irrthum ein, dass selher als „Ein Risanote" bezeicbnet erscheint, was in Kleidung, Religion nnd Sinnesart keinen grösseren Gegensatz ausdrücken könnte.

Der Anbang, von dem verdienstvollen Geograpneu von Haardt verfasst, bebandelt in zu grosser Kürze die maritimen und orographischen Verbältnisse der Bocche di Cattaro und herübrt mehr das Politische als das Topographische der Krivoscie. Auch hespricht derselbe mit wenigen flüchtigen Worten die Terrain-Verbältnisse der östlicben Hercegovina und herührt auch die gegenwärtigen Zustände in civilisatorischer Beziehung.

J. G. Amerling.

Zernin, grossherzoglich hessischer Hauptmann à la suite der Infanterie, Redacteur der „Allgemeinen Militär-Zeitung". **August von Goeben.** Eine Lebens- und Charakterskizze. Vortrag, gehalten am 10. Jahrestage der Schlacht von St. Quentin im Militär-Casino zu Cöln. 2. unveränderte Auflage. Darmstadt und Leipzig 1881. Eduard Zernin. Preis 1 fl. 8 kr. ö. W.

Unter den deutschen Heerfübrern im Kriege 1870/71, deren Namen über die Grenzen des Vaterlandes hinaus einen guten Klang haben, nimmt General v. Goehen einen hervorragenden Platz ein. Die Operationen zur Schlacbt von St. Quentin nnd der bier erfochtene Sieg werden seinen Namen fortlehen lassen für all' diejenigen, welche beim Studium der Kriegsgescbichte nach Beispielen suchen, wie in schwierigen Lagen, für deren glückliche Auflösung sich wenige Chancen zeigen, das kühnste Verfahren das beste ist, sohald nur der Führer sicher ist der Kraft seines Wollens nnd dnrchdrungen von dem Gedanken: er könne im Kriege nicbt mebr erstrehen als ehrenvollen Untergang.

Kühnheit, Entscblossenheit, Schnelligkeit! — General Goeben liefert durch die Scblacht hei St. Quentin eine bemerkenswerthe Illustration für den Werth dieser Cardinaltugenden eines Feldherrn!

Wer eine That kennt, interessirt sich auch für die Person, die sie verrichtete, für deren Lebensschicksale und Entwicklungsgang. Darum war es ein guter Gedanke, den in Cöln über das Leben des am 13. November 1880 verstorbenen Generals v. Goeben gehaltenen Vortrag, obwohl dieser schon in der „Allgemeinen Militär-Zeitung" abgedruckt war, als besondere Schrift erscheinen zu lassen.

Selbstverständlich konnte es sich nicht um eine vollständige Biographie, sondern nur — wie es ja auch im Titel angeschrieben steht — um eine Lebens- und Charakterskizze handeln. Stoff genug fand sich im Leben Goeben's, um diese Skizze lebensfrisch und anziehend zu gestalten.

Schon die Jugendjahre Goeben's bieten viel Interessantes: sein naiver Wunsch war, in Indien Dienste zu nehmen: — „nach Lahore wollte ich, dort konnte ich einen Wirkungskreis finden, wo ich besser als irgendwo dem verhassten England schaden konnte"; — aber der König von England war auch König von Hannover, sein König; — „dies genügte; ich war sehr unglücklich, doch ich war überzeugt, dass es mir nicht erlaubt sein könnte, gegen den König von England zu kämpfen"; — weiters: seine Erlebnisse in Spanien, wo er sich von 1836 an durch vier Jahre in carlistischen Diensten befand.

Diese Erlebnisse streifen mitunter an das Romanhafte. Es fehlt nicht an komischen Scenen, aber auch nicht an Leidensgeschichten. Schwer verwundet war Goeben in die Hände der Christinos gefallen. Fast ein Jahr war er in Cadix eingekerkert, in des Wortes verwegenster, mittelaltriger Bedeutung. Was dort die Gefangenen an Licht, Luft und Nahrung erhielten, war zum Leben zu wenig, zum Sterben zu viel, — und zweimal musste Goeben loosen um Tod und Leben, da jedesmal 10 carlistische Officiere durch das Loos zum Erschiessen bestimmt wurden, um als Sühnopfer irgend eines Excesses in der Mancha zu dienen.

Anstatt nach seiner Befreiung eine Zeit der wohlverdienten Ruhe und Pflege zu geniessen, beeilte sich Goeben, zu neuer kriegerischer Thätigkeit zu gelangen. Aber welche Schwierigkeiten stellten sich nun dem Ausländer gegenüber, — der langaufgeschossenen, durch die Leiden und Entbehrungen der furchtbaren Gefangenschaft wahrhaft ausgemergelten Figur mit blauen Brillen!

Die seltene Energie und Kraft des Wollens, welche Goeben schon in der Jugend besass, halfen ihm über diese Schwierigkeiten weg. Durch das bestimmte Auftreten des jungen Officiers sah sich Cabrera endlich veranlasst, denselben wieder anzustellen. Doch schon nach dem ersten Gefechte kam es, obwohl sich Goeben durch eine hervorragende That auszeichnete, zu einem bedenklichen Conflicte mit dem General, indem Goeben seinen Leuten wehrte, Gefangene niederzumachen.

Goeben verliess Aragonien und wanderte nach Catalonien zu Espana. Auch hier konnte er erst nach Überwindung ähnlicher Schwierigkeiten, wie sie ihm bei Cabrera entgegengetreten waren, eine Anstellung finden. Bald darauf wurde aber Espana seines Amtes enthoben. Dessen Nachfolger veranlasste, dass Goeben neuerdings an die Luft gesetzt wurde. Er kehrte zu Cabrera zurück, wurde wieder aufgenommen und rückte bis zum Range eines Oberstlieutenants vor.

Der Stern der Carlisten war jedoch zu dieser Zeit dem Erlöschen nahe, ihre Vernichtnng gewiss. In Neu-Castilien, wo Goeben noch einige Befestigungen anlegte, wurde er nach und nach von seiner kleinen Truppe verlassen. Verfolgt und gehetzt vom Feinde, flüchtete er mit einem treugebliebenen Diener Tag und Nacht bis zur Festung Teruel. Von hier aus trat er allein den Fussmarsch zur französischen Grenze an. Durch Meuchelmörder verwundet, seiner letzten Habseligkeiten beraubt, gelang es ihm endlich, zu entkommen. Nach langer, mühevoller Wanderung erreichte er die Heimat elend und krank, matt und arm.

Das folgende Leben Goeben's ist ziemlich normal, — dasjenige eines in europäischen Heeren langsam emporkommenden Officiers.

„Rakehüll, Düppel und Alsen bilden das Dreigestirn der Tage, an denen sich General von Goeben vornehmlich im Feldzuge 1864 bekannt machte.“

1866 leitete er das Gefecht bei Dermbach, das Treffen bei Kissingen, die Gefechte bei Aschaffenburg und Tauberhischofsheim. Unter diesen Namen hat Kissingen den besten Klang. Goeben hatte viel Glück: sein Verdienst war es, dasselbe beim Schopf zu packen.

Am 18. Juli 1870 wurde Goeben zum commandirenden General des 8. Armee-Corps ernannt. Spicheren — General Goeben griff kraftvoll in diese improvisirte Schlacht ein und brachte dieselbe zur Entscheidung. Rezonville — Goeben's Hilfe war hochwillkommen. St. Privat — Goeben's Corps stand durch 8 Stunden im heissen Ringen mit dem linken Flügel der Franzosen, die hier unternehmend waren, und denen grosse Vortheile in dem von der Natur begünstigten, überdies zu hartnäckiger Vertheidigung eingerichteten Terrain zur Seite standen. — Die Schlachten bei Amiens, an der Hallue und bei Bapaume sind die weiteren Etagen, die Goeben emporführten zu seiner glänzendsten That, der Schlacht bei St. Quentin.

Wir bedauern es, dass in der Lebensskizze des Generals gerade diese That nicht so gewürdigt ist, wie sie es unserer Meinung nach verdient.

Die Begebenheiten, unter denen es zur Schlacht bei St. Quentin kam, sowie jene des Kampfes, sind in der vom Generalstab herausgegebenen Geschichte des Krieges 1870—71 in der bekannten, dieses Werk auszeichnenden, einfachen, nüchternen und klaren Darstellungsweise erzählt. Wer aber Kriegsgeschichte nicht mit bestimmten Zwecken studirt, in der Absicht, mit Hilfe derselben Probleme zu lösen, welche die Natur des Krieges in das richtige Licht stellen, oder Beispiele zu suchen für die Illustration allgemeiner Grundsätze, der wird kaum in der Lage sein, aus der erwähnten Darstellung Goeben's Verdienst vollständig zu erfassen. Für den grossen Leserkreis bedarf es hiezu einer Erläuterung, sowohl der Umstände, unter denen es zur Schlacht von St. Quentin kam, als auch der Lehren, die sich aus Goeben's That ableiten lassen.

Die beste Gelegenheit, den Werth des Generals zu würdigen, hat der Verfasser der Lebensskizze, wie es uns dünkt, zu wenig ausgenützt.

H. v. P.

Druck von R. v. Waldheim in Wien.

Hoch Österreich!

(„Aus bewegten Tagen.")

Lieder eines Einjährig-Freiwilligen.

Feierlich bewegt. *G. B. Wohlgemut.*

f

1. Hoch Ö - ster - reich, lieb theu - res Land, vor al - len aus - er-
2. Ob aus der fro - hen Do - nau - stadt, oh aus dem Land der
3. Zwar pflegt ein je - der Sitt' und Sprach' in sei - nem en - gern
4. Mark - kräf - tig schwin-gen wir das Schwert zu voll - ge - wicht'-gen
5. So erb' sich's auf die En - kel fort für al - le künft'-gen

f

1. ko - ren, dir bleib' ich treu mit Herz und Hand, das
2. El - he, ob uns die Alp ge - leuch - tet hat, wir
3. Krei - se und ah - met so im Klei - nen nach der
4. Strei - chen, bis dass der Feind, vom Wahn be - kehrt, ver-
5. Zei - ten, und Ei - nig - keit sei Lo - sungs - wort im

1. sei dir heut ge - schwo - ren! Spricht stolz vom Reich der
2. blei - ben stets das - sel - be; hat der als Hei - mat
3. Vä - ter al - te Wei - se; doch droht von aus - sen
4. ein - ter Kraft muss wei - chen, dann sin - get Mee - res-
5. Frie - den und im Strei - ten. Und än - dern sich die

mf

mf

1. Preus - se gleich und der Fran - zos' von sei - nem, ich
2. Mee - res - strand und der die Puss - ta wie - der, wir
3. her ein Feind, durch - glüht uns ein Ge - dan - ke: Wir
4. brau - sen gleich die gan - ze Hee - res - run - de: Heil
5. Din - ge gleich da draus - sen im Ge - brau - se, mein

f

1. bleib bei mei - nem Ö - ster - reich und tausch', bei Gott, mit
2. blei - ben den - noch eng ver - wandt schwarz-gold ver - bund' - ne
3. sind ein Bru - der - volk ver - eint und ken - nen kei - ne
4. Va - ter - land. Heil Ö - ster - reich, Heil sei - nem Völ - ker-
5. Herz bleibt stets bei Ö - ster - reich und sei - nem Kai - ser-

f

1. kei - nem, und tausch', bei Gott*), mit kei - nem!
2. Brü - der, schwarz - gold ver - bund' - ne Brü - der.
3. Schran - ke, und ken - nen kei - ne Schran - ke.
4. bun - de, Heil sei - nem Völ - ker - bun - de!
5. hau - se, und sei - nem Kai - ser - hau - se!

*) Bei der 2., 3., 4. und 5. Strofe entfällt die Achtelpause.

Druck und Verlag von Wilhelm Köhler, Wien, VI. Mollardgasse 41.

Beilage zu Streffleur's „Österr. Militär. Zeitschrift“ 1882.

Reglement-Studie.

Von Oberstlieutenant **Rudolf Ritter v. Theuerkauf.**

Die Gewöhnung des Soldaten an Ordnung und Gehorsam ist mehr denn je unerlässlich.

Den Erfolg dieser Gewöhnung nennt man Disciplin. Als besonderes disciplinirendes Mittel bietet sich im Frieden zweifellos: die Form.

Der höchste Ausdruck disciplinirter Form heisst Präcision, und diese war von jeher eine Garantie für verlässliche Haltung und Wirkung im Kriege.

Wo Präcision vernünftig anerzogen wird, bringt sie Selbstachtung und Bewusstsein in die Truppe und schafft Kraftgefühl.

Dieses müssen Führer und Truppe besitzen, wollen sie Ordentliches im Kriege leisten.

Kraftgefühl beruht auf Vertrauen. — Niemand spricht dies Kraftbewusstsein erhebender aus als Carl Moor, indem er ausruft: „Ich fühle eine Armee in meiner Faust".

Vertrauen zu sich, zu seiner Truppe darf keiner Unternehmung fehlen, denn Vertrauen ist ja, wie Marschall Radetzky sagt: „die Seele jeder Unternehmung".

Eines der hervorragendsten Erfordernisse der Friedensschule ist es daher, Kraftgefühl zu wecken und zu festigen.

Die Erweckung dieses Gefühles ist aber nur das Ergebniss frischer, erhebender Einwirkung — bei Officier und Mann — und das Resultat einer auf Ehre und Mannszucht basirten Erziehung und Vertrauen erweckenden Schulung.

Diese Einwirkung und Schulung verdient daher alle Beachtung.

Das moderne Gefecht bedarf heutzutage — nebst der disciplinirten Form — der Schule des Appells; denn wird dem Gewinne von Secunden für das Erscheinen und Verschwinden einer Truppe, für die Formveränderung und die rasche Feuerabgabe wirklich und verdientermaassen jene Bedeutung beigelegt, wie solche allgemein in der Militär-Literatur betont und in unserem Exercir-Reglement zeitgemäss ausgesprochen wird, dann muss auch die höchste Präcision in der Anwendung und Durchführung des Feuergefechtes strenge gefordert, und Alles, was zur Erhöhung der Schiessfertigkeit einer Truppe beiträgt, rationell in der Friedensschule betrieben werden.

Ferner muss, von diesem Gesichtspunkte und der Anschauung ausgehend, dass auch bei allen Gefechtsübungen, ohne wesentliche

Störung der Form, die rascheste Entfaltung der Feuerkraft anzustreben ist, — Alles, was die Evolutionirung vereinfacht, erleichtert und verschnellert, als Schule des Appells in Betracht gezogen werden.

Die Disciplin sichert strenge genommen nur eine auf die Macht des Commando's und der Gewohnheit basirte maschinenartige Thätigkeit.

Wo diese absolut und mit zu strenger Formengewalt auftritt, dort fesselt sie den Geist der Initiative und macht jedes selbständige Wagen unmöglich.

Sowie aber zu stramme Disciplin den Geist und die individuelle Kraft fesselt, so geht mit zu viel Freiheit die Form und mit ihr die Einheit des Handelns verloren.

Wie in Allem, gibt auch hier die Vernunft die richtige Fährte, und scheint mir diese die wahre Schule des Appells.

Unter Appell verstehe ich die Fähigkeit, auf den Wink zu gehorchen und nach Erforderniss des Augenblickes zu handeln.

Diese Fähigkeit setzt sonach eine geistige und körperliche Elasticität und einen auf innerer Frische und Überzeugung beruhenden, stets bereiten Gehorsam voraus.

Unter dem Appell einer Truppe kann sonach folgerichtig ebenfalls nur die Fähigkeit verstanden werden, rasch und mit Verständniss zu gehorchen und jeder plötzlich erzwungenen Gefechts-Situation ebenso rasch die entsprechende Form für Angriff oder Abwehr entgegenzustellen, ohne dass sich ein lärmendes oder zeitraubendes Eingreifen der Zwischen-Commandanten merkbar macht.

Ein Beispiel soll dies versinnlichen. Nehmen wir an, es stünde ein Bataillon in Masse formirt als Reserve am rechten Flügel einer Gefechts-Aufstellung, und es träte eine Gefechtslage ein, welche die plötzliche Abgabe des Feuers in der genannten Flanke nothwendig macht.

Wir wollen es dem Leser überlassen, sich die Summe alles dessen geistig vorzuführen, was zur Erreichung dieser Absicht, in formell reglementarischer Beziehung, und zwar an Avisos, Commandos, Bewegung und Evolution, somit an Zeit erforderlich ist, um dieses Bataillon nach rechts entwickelt zum Feuer zu bringen.

Wäre für diesen Überraschungsfall nicht das Commando „Schiessen rechts“ vollkommen genügend?

Laut Punkt 455 und 704 hat der Commandant nur anzuordnen, Was geschehen soll, und seine Absicht klar zu bezeichnen, das Wie der Ausführung aber seinen Unter-Commandanten zu überlassen.

Liegt in dem Commando „Schiessen rechts“ nicht Alles, was die Unter-Commandanten brauchen, um entsprechend zu handeln? Liegt in dem Commando „Schiessen“ nicht die Forderung zur Entwicklung, im „rechts“ nicht die Anweisung zur Entwicklung in die Flanke rechts? Gewinnt man schliesslich mit solch' kurzem Befehle nicht Zeit,

und erleichtert man hiedurch nicht ausserdem die Befehlgebung und das allgemeine Verständniss?

Die erste Forderung des Krieges ist: Einfachheit und Leichtigkeit.

Folgt man auf dem Exercirplatze dieser Forderung, so sind wir dessen gewiss, dass Stimmen laut werden, um zu heweisen, dies sei reglementwidrig.

Unser Exercir-Reglement, dessen Diction so freiheitlich ist, nahm gewiss nicht die Punkte 14, 449, 453, 455, 704, 707 und 708 auf, damit sie den Inhalt desselhen schmücken, sondern gewiss nur deshalh, um hiemit jene Freiheiten zu hieten, wie sie der kaleidoskopische Wechsel des scenenreichen Kampfes bedingt.

Soll die Gefechtsweise, wie Punkt 308 und 510 u. s. w. andeuten, dem Strehen Ausdruck gehen, die Wirkung des Feuers rasch und überwältigend zur Geltung zu hringen, so muss hei jeder Insfeuersetzung einer Truppe, mit oder ohne gleichzeitige Formveränderung, Alles, was die Zeit unnöthig verlängert, oder was eliminirhare Frictionen schafft, unhedingt vermieden werden.

Vergegenwärtigen wir uns den Aufmarsch einer Compagnie aus der Colonne mit gleichzeitigem Übergange in's Feuer, so muss doch hei so angenommener Nöthigung zur Entwicklung wohl in den meisten Fällen vorausgesetzt werden, dass die Frage des Zeitgewinnes zum Übergange in das Feuer eine hrennende ist.

Wie geschieht aber dieser Aufmarsch? Die Züge evolutioniren allerdings reglementmässig im Laufschritte, rücken sodann in die Frontlinie ein, werden dortselhst zum Halten heordert, schultern das Gewehr, und erst nachdem geschultert worden ist, commandiren die Zugs-Commandanten den Übergang zum Schiessen an.

Ist das nicht eine ganz unnöthige Zeitverlängerung, verhunden mit viel Geschrei und Unruhe?

Formen, die viel Zeit und Commandos benöthigen, sind nicht kriegsgemäss. Nur was einfach ist, ist leicht, — was leicht ist, geht schnell, und was schnell geht, ist kriegsbrauchbar.

In der Schnelligkeit des Bewegens und Handelns schlummert eine gewaltige Kraft, — sie heisst Üherraschung, und da der Krieg so eigentlich das Gehiet der Überraschungen ist, woselbst sie mit der Vollgewalt ihres moralischen Eindruckes auftreten, muss auch die Exercirplatz-Schule ihrer gedenken, und die Führung sich ihren Einfluss durch Herrschaft üher das Unerwartete um so mehr wahren, als es inmitten aufreibender geistiger Aufregung und körperlicher Anstrengung sehr schwer ist, solchen Üherraschungen geistig elastisch entgegen zu treten.

Man wird dies im Ernstfalle gewiss leichter vermögen, wenn man schon im Frieden auf den Eintritt solcher Üherraschungen vorbereitet ist, oder auch nur häufig gezwungen wird, ihrem ideellen Eintritte thatsächlich mittelst Dispositionen entgegenzutreten.

In den meisten Fällen wird der Überraschung mit dem Feuer der Truppe entgegengetreten.

Da nun die hiebei gebotene Zeit in umgekehrtem Verhältnisse zur Forderung des Schiessens steht, so folgt, dass der Befehlgebung alle Mittel geboten sein müssen, mit möglichst wenigen und kurzen Avisos und Zwischen-Commandos rasch zur Feuerabgabe zu gelangen.

Im vorliegenden Falle wäre daher wünschenswerth:

1. dass bei jeder Entwicklung mit Feuer die in die Front einrückenden Reihen, Doppelreihen oder Züge — letztere auf das Commando „Halt" des Zugs-Commandanten — sogleich in die Fertigstellung übergiengen und schussbereit das Commando „An" abwarten würden;

2. dass bei jeder Entwicklung mit Feuer im freien offenen Terrain das erste Glied, ohne ein Commando abzuwarten, niederkniee;

3. dass sich die Zugs-Commandanten mit möglichstem Zeitgewinn in's Feuer setzen;

4. dass dort, wo der stabile Aufsatz im Bereiche der ballistischen Leistungsfähigkeit des Gewehres angewendet werden kann, die Angabe von Distanzen wegen Zeitverlust entfalle, z. B. im Schnellfeuer-Bereiche bis 500 Schritt, gegen Cavallerie-Attaken bis 600 Schritt.

Ruhe ist eine Bedingung für Schusspräcision, für Feuerdisciplin und für die Wahrung des Vertrauens in die eigene Kraft.

Überlaute Einwirkung durch Commando, Ausstellen von Fehlern muss überhaupt, besonders aber im Feuergefecht vermieden werden.

Je weniger laut die befehlende Einwirkung ist, desto ruhiger, aufmerksamer bleiben die Leute, desto handsamer die Truppe.

Selbstverständlich muss hiebei dem Punkte 11 des Exercir-Reglements Rechnung getragen werden, welcher sagt, dass sich die Erhebung der Stimme nach der Stärke der Abtheilungen und nach den äusseren Einflüssen zu richten habe.

Die Anwendung des hier Gesagten ist seit mehr denn Einem Jahre erprobt und kann als zweckmässig empfohlen werden.

Die Schule des Appells umfasst:

1. den einzelnen Mann,
2. den Schwarm,
3. die Abtheilung.

Um zu wissen, was und wie man üben solle, frage man sich:

1. Was soll ein gut ausgebildeter Mann?
2. Was soll ein gut ausgebildeter Schwarm?
3. Was soll eine gut ausgebildete Abtheilung leisten?

ad 1. Ein gut ausgebildeter Soldat soll:

a) aufmerksam, gehorsam, lenkbar sein;

b) auf Befehl, Wink oder Zeichen sich mit offenem Auge geschickt und rasch bewegen, decken, gut Distanz schätzen und schiessen;

c) mit Verständniss hören, schauen, spüren und Wahrgenommenes schnell vermitteln.

ad 2. Ein gut ausgebildeter Schwarm soll nach Oberst Hotze:

a) eine untrennbare Gruppe bilden, seinem Führer unbedingt folgen;

b) ohne sehr hörbare und sichtbare Zeichen sich wie auf einen elektrischen Stoss in Bewegung setzen, die Bewegung einstellen und von einer Deckung in die andere gelangen;

c) in die Deckung gelangt, stets feuerbereit sein, mit offenem Auge ankommen, nicht erst angelangt suchen;

d) nicht früher schiessen, als es der Schwarmführer anordnet, — dorthin schiessen, wohin es befohlen wird.

ad 3. Was soll nun eine gut ausgebildete Abtheilung leisten?

a) sie soll formell ferm, vor Allem aber sehr lenksam sein;

b) zwischen den Commandanten und seinen Unterführern soll rasches Verständniss vorherrschen; Winke, Zeichen müssen genügen, um letztere zu rascher und zweckbewusster Thätigkeit zu vermögen, diese zu ändern oder ebenso rasch einzustellen;

c) das Einführen von Abtheilungen muss mit offenem Auge und mit voller Rücksicht auf Befehl, Feind, Terrain und einzunehmende Linie erfolgen;

d) die Abtheilungen müssen die grösstmöglichste Evolutionsfähigkeit mit der höchsten Feuerbereitschaft verbinden, und Jedermann muss den Gewinn von Secunden anstreben;

e) die Schiessfertigkeit und Schusspräcision müssen als der Ausfluss einer rationellen Schule blitz- und maschinenartig erfolgen;

f) im Sicherungs- und Patrullendienst muss sich in allen Thätigkeiten die Verwerthung der Naturanlagen des Soldaten manifestiren; man muss ordentlich merken, dass er horcht, schaut, spürt, erkennt und vermittelt.

Schliesslich wollen wir noch jener Forderungen gedenken, die an Chargen vom Schwarmführer aufwärts bis zum Compagnie-Commandanten gestellt werden müssen.

Diese Forderungen sind theilweise schon in den oben angeführten drei Kategorien im Allgemeinen ausgesprochen, und wir werden sie daher nur in Bezug auf das Gefecht näher präcisiren.

Wie bekannt, sagt die Disposition: Was geschehen soll; das Wie der Ausführung ist Sache der Führung.

Nun gründet sich die Disposition nur auf die allgemeine Erkenntniss der Lage.

Während des Gefechtes ändern sich aber die Verhältnisse und mit ihnen die Bedürfnisse. Diesen Bedürfnissen Rechnung zu tragen, ist Gegenstand der Führung.

Unter der Führung kann daher nichts Anderes als die Vornahme dieser Änderungen, sowie das Anpassen derselben nach den Forderungen des Augenblickes verstanden werden.

In diesem Sinn müssen daher alle Chargen gute und zweckbewusste Führer sein.

Die offensive Führung strebt den Besitz von Punkten, die Vertreibung des Gegners, das Ausnützen von Blössen u. s. w. an; sie ist positiv.

In diesem Streben treten aber Erfolg und Verlust sehr wechselvoll auf. Doch ob nun Erfolg, ob Misslingen das Handeln begleite, in allen Fällen muss sich bei allen Chargen, vom Schwarmführer an, nur der Eine Wille energisch kundgeben, das gesteckte Ziel der Disposition zu erreichen.

Was nicht so und jetzt gelungen, muss später auf anderem Wege versucht werden, — mit Einem Worte: der Sinn für das frische Vorwärts muss bei allen Chargen lebendig sein.

Im Vorwärtsstreben hat der Führer zu erwägen:

1. Welchen Punkt soll oder muss ich erreichen?
2. Welchen Weg werde ich wählen?
3. In welcher Form werde ich führen?
4. Welches Tempo bestimmen?

Beim Anlangen an den gewählten Punkt:

1. Was macht der Feind?
2. Was machen meine Nachbargruppen? Stehe ich im Zusammenhange mit ihnen?
3. Soll ich schiessen oder stürmen?
4. Wie das Feuer ausnützen, wohin vereinen?
5. Welche Sicherungsmaassnahmen soll ich treffen zur Gefechtsverbindung, Flügelsicherung?
6. Welche Maassnahmen für den Munitions-Ersatz?

Mit den Chargen sind hieraufbezügliche Übungen im Placiren vorzunehmen, woselbst sie aller hier angeführten Punkte gedenken müssen.

Wann soll der Appell geübt werden? — Antwort: Immer!

I. Nach jeder Rangirung einer Abtheilung,
II. bei den Anschlag-, Ziel- und Schiessübungen,
III. im Schwarm, im Zug, in der Compagnie und im Bataillon,
IV. beim Marsch zu den Übungen, sowie während der Rückkehr,
V. vor dem Abtreten und Einrücken,
VI. bei jedem Rapporte.

Besonders empfehlenswerth sind Alarmirungen. In jeder Woche soll entweder der ganze Truppenkörper oder mindestens eine Abtheilung desselben alarmirt werden.

Welche Fortschritte eine Truppe in der raschen Alarmirung macht, wenn sie systematisch darin geübt wird, darüber gibt nicht allein die Uhr, sondern auch die zunehmende Präcision und Ruhe den besten Aufschluss.

Wir wollen hier nur einige Beispiele folgen lassen.

Grundsätzlich sollen vor jeder Ausrückung Appell-, Anschlag-, Ziel- und Schiessübungen vorgenommen werden.

Diese Übungen werden anfänglich einiger Zeit bedürfen, doch ist durch die Erfahrung festgestellt, dass bei verständiger, consequenter und frischer Einwirkung später kaum mehr als täglich eine halbe Stunde Zeit hiezu beansprucht wird.

I. Sobald der normale Zug rangirt ist, sobald den Bestimmungen der Punkte 234, 235 und 236 des Exercir-Reglements Rechnung getragen worden ist, beginnt die Appell-Schule.

Der Zugs-Commandant commandirt z. B.: „Flügelrotten!“ „Kniet!“ „Auf!“

„Directions-Rotte!“ „Präsentirt!“ „Schultert!“

„Drittes Rottenpaar!“ „Pyramiden setzt an!“ „Ergreift das Gewehr!“ „Schultert!“

„Späher!“ „Beim Fuss!“ „Präsentirt!“ „Beim Fuss!“ „Schultert!“

„Fünftes Rottenpaar!“ „Patrullenform mit Flankenschutz!“ „Rechts oder links!“ „Marsch-Direction x!“

Der diesem Rottenpaare vorstehende Schwarmführer übernimmt die Leitung der Patrulle, oder es wird hiezu ein Unterofficier nominativ bestimmt.

„Halbzüge rechts und links um!“ oder „Halbzüge rechts und links schwenkt!“ „Alarm!“

„Doppelreihen rechts um!“ „Viergliederfeuer!“

„Erstes Glied 6 Schritt!“ „Marsch!“ „Kniet!“

„Zweites Glied!“ „General-Decharge!“ u. s. w.

„Alarm!“ „In Doppelreihen-Formation rechts!“ u. s. w.

Der Zugs-Commandant lässt nun einen Mann vortreten.

Erfolgt der Anruf „Jäger N!“, so hat der Angerufene rasch und stramm bis auf 3 Schritt direct gegen den Zugs-Commandanten vorzurücken, sodann zu salutiren oder zu präsentiren.

Die Sicherheit des Auftretens, der militärische Anstand und die Präcision in der Ausübung der Ehrenbezeigung sind ein willkommener Anlass für Lob oder Tadel.

Öffentliches Lob oder Tadel vor der Truppe wirken dort, wo Ehrgefühl die Grundlage der militärischen Einwirkung bildet, mehr als man gewöhnlich glaubt.

Ein militärisch kerniges Lob muntert auf, hebt den Soldaten und regt dessen Selbstgefühl an, — ein ruhiger, würdevoller Tadel beschämt und spornt zum Bessermachen an.

Indem man diesen Jäger stramm eintreten lässt, ruft man einen Zweiten vor und commandirt: „Zum Fechten Stellung!“ und lässt ihn hierauf eine Parade oder einen Ausfall machen. Nun gibt z. B. der Zugs-Commandant mit seinem Säbel eine Direction und spricht leise: „Laufschritt!“ Auf dieses Zeichen und das leise gesprochene „Laufschritt“ nimmt dieser Mann „In die Balance“ und rückt im Laufschritt in die gegebene Direction ab. Der Anruf mit der Signalpfeife und ein

Erheben der Hand muss genügen, um diesen Mann plötzlich zum Halten zu bringen.

Ein Wink mit der Hand gegen den Boden, und er muss sich, der Localität angemessen, im nächsten Raume decken; ein Wink mit der Hand in eine der Weltgegenden muss ihn sofort zu einer Bewegung in dieser Richtung veranlassen.

Ein Markiren des Anschlages vermittels des Säbels in einer bestimmten Direction muss ein sogleiches Anschlagen in dieser Richtung zur Folge haben.

Das Niederknien, Niederlegen, der Laufschritt des Commandanten sind als Zeichen zu betrachten, die der Mann sogleich abnehmen muss, ebenso auch die Direction, welche der Commandant im Laufen einhält.

Um die Appell-Schule wirksam zu machen, dürfen die hör- und sichtbaren Zeichen des Commandanten nicht zu markant gegeben werden.

Man ruft einen Mann vor, bezeichnet ein Ziel und lässt ihn die Distanz schätzen, einen zweiten Mann diese Distanz abschreiten; hierauf lässt man diese zwei Mann, wie oben beschrieben, auf Zeichen des Commandanten einige Appell-Übungen ausführen.

Man ruft 3 bis 4 Soldaten nominativ vor, verabredet mit ihnen einige Zeichen, gibt jedem ein Ziel und lässt sie dahin abrücken.

Dortselbst angelangt, frontiren alle gegen den Commandanten. Dieser gibt sodann ein Zeichen, und die Übung beginnt.

Der Eine erhält z. B. den Befehl, sobald der Commandant die Mütze erhebt, auf einen Baum zu steigen, zu spähen und von dort zu rapportiren. (In diesem Falle würde es sich empfehlen, zwei Männer dahin zu senden, — der Eine steigt auf den Baum und der Zweite rapportirt.)

Auf was kann sich nun im vorliegenden Falle das Rapportiren seitens eines solchen Spähers erstrecken?

Wir glauben zunächst auf den Umstand:

1. ob sich etwas Verdächtiges zeigt oder nicht,
2. ob der Feind sichtbar oder nicht,
3. ob sich die eigenen Nebentruppen bewegen, wie sie sich verhalten, ob sie einen bestimmten Punkt erreicht haben u. s. w.

Leistet der Mann im Ernstfalle den Späherdienst für gewisse bestimmte Fälle, wie im Punkt 3 oben angeführt, so müssen hiezu Zeichen verabredet, und diese durch schriftliche Instruction ergänzt werden, was zur Voraussetzung hat, dass der hiezu verwendete Späher des Lesens kundig sein müsse. Das Rapportiren wird im gegebenen Falle, da ohne Gegenseitigkeit gearbeitet wird, selbstverständlich nur als eine Schule rascher Verständigung zu betrachten sein und sich nur auf die richtige Zeichenabgabe erstrecken.

Ein anderer Mann erhält den Befehl, auf das Zeichen „Bücken" des Commandanten plötzlich unsichtbar zu werden und gegen einen bestimmten Punkt zu kriechen.

Ein Dritter wird auf das Zeichen „Säbelgriff aufwärts“ feuerbereit gegen einen Terrain-Gegenstand vorgehen.

Ein Vierter endlich wird zum Pflanzen des Bajonnets oder zum Schiessen veranlasst.

Hierauf bezeichnet der Zugs-Commandant mittels Säbelwinkes eine Direction, vereinigt die gestreckt gehaltenen Arme vor der Brust als Zeichen des Sammelns, worauf alle vier Leute im Laufschritt gegen den Sammelpunkt laufen müssen und sodann durch gegebene Zeichen zur Vereinigung mit der Truppe veranlasst werden.

Dieselbe Übung des Abrückens von 3 bis 4 Leuten mit bestimmten Zielen und verabredeten Zeichen kann dadurch eine erhöhte Appell-Wirkung erlangen, indem der Commandant diese Leute noch vor Erreichung ihrer Ziele mittels eines Signalpfiffes anruft und ihnen sodann wieder mittels Zeichen abändernde Befehle zukommen lässt.

Diese Übungen, so zeitraubend sie scheinen, sind ausserordentlich nutzbringend, weil hiedurch Verständniss und Appell in die Truppe gelangt, und diese Eigenschaften die Führung überhaupt wesentlich erleichtern.

Mit diesen Beispielen sind selbstverständlich nur Andeutungen gegeben; Phantasie und eigenes Nachdenken werden dieselben nach Bedarf ergänzen.

II. Die Lade-, Anschlags- und Zielübungen.

Hiezu sind principiell die Unterrichts-Patronen zu benützen, und ist der raschen Lade-Manipulation alle Sorgfalt zuzuwenden.

Für diese Übungen empfiehlt sich auch die Benützung beweglicher Scheiben.

Man lässt auf den Fechtstangen kleine Scheiben in der natürlichen Grösse eines Menschenkopfes, der besseren Sichtbarkeit wegen auch mit einem in der Farbe grell abstechenden Centrum versehen.

Diese Scheiben werden von Leuten, am besten von Hornisten oder Chargen, auf verschiedenen Distanzen in stets wechselnder Höhe gehalten, im Schritt oder Laufschritt genähert oder entfernt, plötzlich verschwinden und ebenso plötzlich erscheinen gemacht.

Auf diese Scheiben zielen die Leute unter strenger Controle von Chargen.

Dem Verschwinden und dem ebenso plötzlichen Erscheinen dieser Scheiben ist die höchste Beachtung beizulegen. Durch diese Übung, welche viel Aufmerksamkeit sowohl seitens der Controle als auch seitens der Schützen erfordert, erlangt der Soldat die so sehr gewünschte Präcision im Anschlage. Aber auch dem Wechsel in der Höhen- und Tiefenhaltung der Scheiben muss alle Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Werden mit dem Wechsel im Hoch- und Tiefhalten der Scheiben, mit dem Erscheinen und Verschwinden derselben zugleich mehr oder weniger beschleunigte Bewegungen ausgeführt, so gestaltet sich diese Übung zu einer nutzbringenden Schule des Fangschusses.

Als weitere Übung der Feuerdisciplin, welche, streng genommen, doch nichts Anderes als eine Appell-Schule ist, empfehlen wir im Sinne des Punktes 151 des Exercir-Reglements folgende Übung:

Die Hornisten werden mit den Scheiben in einer Entfernung von 200—250 Schritten aufgestellt, halten die Scheiben knapp über den Boden und markiren hiemit jene Gefechts-Situation des Exercir-Reglements, wo der Gegner nnr ungedeckte Köpfe zeigt.

Laut des citirten Punktes soll der Soldat als Plänkler auf Köpfe der gedeckt in der feindlichen Schwarmlinie befindlichen Gegner bis auf 300 Schritt schiessen.

Damit sich die Schätzung dieser Distanz dem Soldaten sinnlich gut einpräge, muss dieselbe sehr oft markirt werden.

Gehen später die Markirer mit den Scheiben über diese zulässige Grenze des Schiessens auf Köpfe, so muss die Zielübung möglichst ohne Einwirkung der Chargen eingestellt werden.

Ebenso muss bis auf die Distanz von 400 Schritten, wenn die Scheiben halbgedeckte Gegner markiren[1]), die Zielübung fortgesetzt, sobald aber diese Distanz überschritten ist, eingestellt werden.

Werden bei diesen beiden Übungen die Scheiben plötzlich höher gehalten, so muss augenblicklich die Anschlag- und Zielübung erneuert werden.

Auf weitere Entfernungen als 400 Schritt sind diese Scheiben nicht mehr anzuwenden, und es wird der Gegner durch stehende kniende, liegende und sich bewegende Soldaten und Abtheilungen, welche ihre Stellung, Lage und Form mit der Bewegung ändern, markirt.

Die etwa gestellte Frage, warum bis auf die Entfernung von 400 Schritt Scheiben angewendet, und nicht lieber bewegliche Ziele durch Soldaten markirt werden, beantworte ich, wie folgt:

Durch die Scheiben werden der zielenden Mannschaft sehr kleine Ziele geboten, welche ausserdem sehr beweglich sind und die Übung des Anschlagens und Zielens wesentlich perfectioniren; der Mann wird an die rasche Erfassung kleiner Ziele gewöhnt, muss prompter zielen und wird so leichter Fangschütze.

Das Schiessen soll normal senkrecht auf die Stellung des Mannes erfolgen, kann aber ausnahmsweise bis 15 Grad rechts und links durch „Rechts“ und „Links an“ ausgedehnt werden.

Verschwinden die Frontziele, und treten solche in mehr als 15gradiger Seitenrichtung auf, so müssen die Leute sogleich, Jeder für sich, zu einer entsprechenden Wendung des Körpers veranlasst werden.

Diese Übung ist sehr werthvoll und erleichtert später in der Schule des Appells in Abtheilungen den hierauf bezüglichen geschickten und raschen Befolg bei schräger Feuerabgabe.

---

[1]) Der Markirer hält die Scheibe in der halben Höhe des Mannes.

Eine Bedingung für die erfolgreiche Durchführung all' der angedenteten Übungen ist die entsprechende Einschulung der Scheibenträger.

Dass diesen angedeuteten Übungen die laut Schiess-Instruction bekannte Vorschule des Mannes für das Scheibenschiessen vorangegangen sein müsse, ist wohl selbstverständlich.

Nichtsdestoweniger beginnt man auch hier vorerst mit stabilen Zielen und kurzen Distanzen und geht erst bei erlangter Lade-, Anschlag- und Zielfertigkeit auf bewegliche weitere Ziele über.

Die Beweglichkeit der Scheiben erfolgt zuerst in der Höhenrichtung und umfasst alle möglichen Ziele, — vom liegenden Schützen, der nur den Kopf zeigt, bis zu dem sich in ganzer Grösse zeigenden Cavalleristen, — endlich auch den Hoch- und Tiefschuss, und geht sodann auf Ziele über, welche sich in allen Schrittgattungen, in der Längen- und Seitenrichtung des schiessenden Soldaten bewegen können.

Kann man hie und da einen in allen Gangarten auftretenden Cavalleristen (Bataillons-Hornisten) als Ziel benützen, so soll man dies nicht unterlassen.

Um bei diesen Übungen den Charakter des Kriegsgemässen zu wahren und plötzlich erscheinende und verschwindende bewegliche Ziele zu markiren, welche die rascheste Erfassung, somit die höchste Schiessfertigkeit bedingen, so müssen sich die Scheibenträger flink und mit viel Geschick im Markirungsraume bewegen und die Scheiben flott bewegen.

Ist die kleine Scheibe nicht mit der vorderen Fläche sichtbar, so ist der Gegner als verschwunden zu betrachten.

Will man den Anschlag oder das Zielen eines Mannes controliren, so befehle man, dass beim nominativen Anruf eines Mannes dieser im Anschlag und Zielen zu verbleiben habe, bis er controlirt ist.

Erfolgt der Anruf „Jäger N. gut", so setzt dieser seine Anschlag- und Zielübung weiter fort.

Bei den Aufsatz-Stellübungen werden bestimmte Ziele, aber ideelle Distanzen gegeben, weil es sich hier nur um die Fertigkeit handelt, den Aufsatz den Forderungen des Augenblickes gemäss rasch und correct zu stellen.

Man nimmt Einen oder mehrere Soldaten, weist ihnen ein stabiles kleines Ziel an und commandirt „Schiessen!" „Fertig!" „Ziel die Scheibe 500 Schritt! 700 Schritt! 1200 Schritt!" u. s. w. Der Zuruf der Distanz bedingt die Änderung des Aufsatzes.

Die Fälle, wo bei eintretender Überraschung der Mann die ballistische Leistungsfähigkeit seines Gewehres im Bereiche des stabilen Aufsatzes auszunützen habe, müssen ebenfalls im Übungswege vorgenommen werden, — siehe Punkt 544 des Exercir-Reglements.

Vielfach wird man die Wahrnehmung machen können, dass bei Übungen im Feuergefecht, wo das Schiessen mit blinden Patronen

nur eine Ausnahme bildet, und das Laden mit der Unterrichts-Patrone höherer Rücksichten wegen entfallen muss, Plänkler, sowie Schwärme und Abtheilungen, ohne jede Beachtung der für die Ladung des Gewehres erforderlichen Zeit, schiessen, d. h. ununterbrochen den Anschlag markiren.

Dieser fehlerhafte und gedankenlose Vorgang soll vermieden werden.

Jeder Soldat, jeder Commandant soll das Zeitmaass für die Schussbereitschaft, d. h. die Zeit, welche die langsamsten Soldaten für die Ladung benöthigen, kennen.

Hierauf bezügliche Versuche auf dem Scheibenschiessplatz werden das hiezu erforderliche Zeitmaass bald finden lassen.

Dieses Zeitmaass, in Marschtacten ausgedrückt, wird dem Truppenkörper mittels Befehl bekannt gegeben und muss bei allen Übungen, insbesondere vom Plänkler, wie auch von allen Commandanten, jederzeit beachtet werden.

Eine Controle dieses Zeitmaasses ist bei Mitwirkung aller Chargen selbst im Schwarmgefecht leicht möglich.

III. Wesentlich wichtig für die Einlebung des Appells in eine Truppe ist die stete Erhaltung der geistigen und körperlichen Frische derselben.

So lange der Soldat bei der Übung mitdenkt, mitfühlt, ist er geistesfrisch.

Dass Geistesfrische mit körperlicher Frische in innigstem Contact steht, bedarf wohl weiter keines Beweises; ebenso wenig die Behauptung, dass Gedankenlosigkeit, mechanische Ermüdung durch unvernünftige Drillung und das schlechte Beispiel eines müden, gelangweilten Commandanten die entschiedensten Feinde jeder Truppenfrische sind.

Um diese zu erhalten, soll:

1. formell nie länger als $1\frac{1}{2}$ Stunden exercirt werden,
2. das Exerciren frisch, flott und stramm erfolgen,
3. in die Übung entsprechender Wechsel gebracht, und
4. das allgemeine Interesse durch kurze Darlegung der Gefechts-Situation gesteigert werden.

Jedes Gefecht stört mehr oder weniger die taktische Ordnung, hie und da bringt es sogar ein wildes Durcheinander.

In diesem spielt die Haltung des Soldaten eine wichtige Rolle.

Angeborene Schneide, Geistesgegenwart und soldatisches Kraftgefühl überdauern leichter Momente der Gefahr; aber diese Eigenschaften sind nicht allgemein.

Ungebildeten fehlt in der Regel jene Seelenstärke; sie bedürfen daher kräftiger Impulse zur Hinreissung ihrer Gefühle, oder, was noch verlässlicher ist, sie bedürfen in solchen Augenblicken einer gewaltigen Macht, die sie beherrscht und die stärker wirkt als die Gefahr selbst.

Diese Macht ist: die Gewohnheit der Form, als Macht der Disciplin; die Autorität des Befehles, als Macht des Commando's, und das Bewusstsein des Appells, als Macht des Vertrauens zu sich selbst.

Das Commando manifestirt seine Kraft und Macht durch Kürze und Bestimmtheit des Ausdruckes.

In dem Gewoge und Lärme des heutigen Gefechtes, in den Momenten eintretender Überraschung hört man nur einzelne Worte und sieht vielleicht ein gegebenes Zeichen. Einzelne Worte lassen sich markanter, verständlicher und moralisch kräftiger der Truppe mittheilen als lange Commandos.

Hat die Truppe die Fähigkeit, auf solche kurze Einwirkung ohne weiteres Eingreifen der Unter-Commandanten den Bedürfnissen des Augenblickes zu entsprechen, dann hat sie Appell.

Kurze Befehle können ausserdem viel herzhafter gegeben werden und wirken moralisch erhebender als lange, überhastet ausgesprochene Anordnungen, die häufig sogar den Klang der Angst an sich tragen, ohne dass diese der Commandant empfindet.

Kurze, energische Befehlgebung ist sonach eine Vorbedingung für die Schule des Appells.

Für diese Schule im Schwarme hat Oberst Hotze ein so vortreffliches Recept ausgegeben, dass uns nichts Besseres zu thun übrig bleibt, als es der Anwendung bestens zu empfehlen.

Übungen für die Appell-Schule im Zug:

a) Der Zug wird als Unterstützung hinter einem Flügel der Schwarmlinie supponirt.

Er marschirt, in der Front formirt. Plötzlich erscheint attakirende Cavallerie in der Flanke auf 700 Schritt Entfernung.

Der Zugs-Commandant commandirt: „Schiessen rechts!“ „Cavallerie!“

Der Unterofficier am rechten Flügel des ersten Gliedes macht „rechts um“ und nimmt „Fertig“, während die Mannschaft des Zuges ohne weiteres Commando in die markirte neue Front einläuft und gleichfalls „Fertig“ nimmt, so dass beim Einlaufen in die neue Front jeder Mann das Gewehr schon schussbereit hält, und der Zugs-Commandant nur das „An!“ zu commandiren brauoht.

Ob hiebei ein Aufsatzstellen nöthig, darüber entscheidet lediglich die Entfernung der Cavallerie nach dem bewirkten Aufmarsche des Zuges. (544 E.-R.)

b) Wenn der Einbruch der Cavallerie nicht senkrecht auf die Flanke, sondern unter irgend einem Winkel erfolgt.

„Schiessen!“ „Halb rechts Cavallerie!“

Der Unterofficier macht eine Wendung, wie sie der Situation entspricht; das Einlaufen der Mannschaft erfolgt wie bei *a*).

c) Eine feindliche Ahtheilung erscheint auf 600 Schritt in der Front eines marschirenden Zuges. Das Schussfeld desselhen ist durch die eigene Schwarmlinie nicht maskirt.

„Schiessen!“ „Infanterie 600 Schritt!“ „Zug Halt!“

Auf das Commando „Zug Halt!“ nimmt alles „Fertig“ und stellt den Aufsatz u. s. w.

d) Ein Unterstützungszug marschirt in Doppelreihen hinter einem Flügel der Schwarmlinie. Plötzlich erscheint feindliche Cavallerie in der Flanke. (600 Schritt.)

Diese feindliche Vorrückung kann erfolgen:

1. senkrecht auf die Flanke,
2. schief gegen die Flanke.

Im ersteren Falle wird commandirt:

1. „Schiessen rechts!“ „Cavallerie!“ „Zug Halt!“

Auf das Commando „Zug Halt“ wird sogleich frontirt und fertig genommen.

Im letzteren Falle commandirt der Zugs-Commandant:

2. „Schiessen!“ „Halh rechts!“ „Cavallerie!“

Die Charge an der Tête des ersten Gliedes macht eine dem Anrücken der Cavallerie entsprechende Wendung und nimmt „Fertig“.

Die Mannschaft läuft ohne Commando in die markirte Front ein und nimmt „Fertig“.

e) Ein Zug als Unterstützung erhält Befehl, einen Punkt in seitlicher Richtung rückwärts zu hesetzen, z. B. hehufs Abhrechen des Gefechtes. Derselhe wird zum „Verkehren“ heordert und marschirt zurück.

Nachdem er aus dem Ziehungsverhältniss in den senkrechten Rückmarsch ühergegangen ist, erscheint plötzlich Cavallerie hinter ihm.

Der Zugs-Commandant commandirt: „Schiessen rückwärts!“ „Cavallerie!“ „Zug Halt!“

Ohne weiteres Commando wird vorwärts frontirt und „Fertig“ genommen.

f) Der Zugs-Commandant commandirt aus welch' immer Formation: „Auseinander!“

Dieses „Auseinander“ soll einen Moment des Gefechtes markiren, woselhst die Form zerstört ist, wie z. B. nach dem Einbruche in die feindliche Stellung.

Plötzlich wird eine Feuerabwehr nach irgend einer Richtung nothwendig.

Der Zugs-Commandant commandirt, indem er durch seine Gesichtswendung und Sähelhaltung die Richtung des Feuers andeutet:

„Schiessen!“ „Infanterie!“ „Schnellfeuer!“

Das Commando „Schiessen“ ersetzt jenes für die Rallirung und hat zur Folge, dass die Leute heim Eintritt in das rangirte Verhältniss sogleich ohne Commando „Fertig“ nehmen.

Bei Anwendung des Schnellfeuers ist keine Aufsatzstellung erforderlich.

In allen diesen Fällen kniet im freien, offenen Terrain das erste Glied ohne Commando nieder.

Compagnie-Übungen.

1. Alle Sammlungen, sowie jene der Rallirung, können als Appell-Schule bezeichnet werden. Gleich den Bewegungen im Schwarm, müssen dieselben wie auf einen elektrischen Stoss, mit offenem Auge und grossem Einnistungsgeschick ausgeführt werden.

Im Gefechte des Bataillons erfolgt das Vorwärtssammeln normal compagnieweise, wobei alle vier Züge gleichzeitig, nach Umständen auseinanderflatternd, von Abschnitt zu Abschnitt eilen.

Mehr Sicherung gegen Verluste als das Auseinanderflattern der Züge scheint mir die plötzlich rasche Vorwärtsbewegung der Züge und das ebenso plötzliche Einfallen derselben im erreichten Abschnitt zu bieten.

Das Vorwärtssammeln „zugsweise" oder in jedem Zuge „schwarmweise" dürfte wohl nur im hinhaltenden oder Demonstrations-Gefechte angewendet werden.

Hier aber ist es sehr am Platze, denn hier will man die Zeit verlängern, den Gegner täuschen, das Vorwärtskommen gleichsam nur markiren und sich vor Verlusten bewahren.

Diesem Zwecke entspricht das Vorwärtssammeln letztgenannter Art vollkommen, denn es braucht viel Zeit und nützt die Vortheile des Terrains in ausgiebigster Weise aus.

---

a) Eine Compagnie marschirt als Reserve hinter einem Flügel der Gefechts-Aufstellung.

Wir supponiren ihre Formation in der Colonne; die Schwarmlinie kann eventuell durch einige Leute markirt werden.

Plötzlich erscheint Cavallerie in der linken Flanke; Entfernung 900 Schritt; diese kann durch den Adjutanten oder Bataillons-Hornisten markirt werden.

Diese Cavallerie-Abtheilung dürfte in zwei Minuten herangesprengt sein.

Dem Compagnie-Commandanten stehen sonach für Entschluss, Commando, Entwicklung und Insfeuersetzung nur wenige Momente zur Verfügung.

Die kürzeste Evolution ist folgende: „Schiessen!" „Links!" „Cavallerie 900 Schritt!"

Auf dioses Commando bleibt die letzte Abtheilung auf das „Halt" ihres Zugs-Commandanten stehen.

Der linksstehende Unterofficier der letzten Abtheilung macht links um, nimmt das Gewehr „Fertig", und die Mannschaft läuft, wie

früher beim Zug angedeutet worden, in die neue Front ein und nimmt das Gewehr „Fertig", ohne hiezu ein Commando abzuwarten.

Sobald die vorletzte Abtheilung sich auf Entwicklungs-Distanz nach vorwärts geöffnet hat, commandirt deren Commandant: „Dritter Zug!" „Halt!" worauf sich dieser Zug unter den bekannten Modalitäten nach links entwickelt und ohne Commando „Fertig" nimmt.

In gleicher Weise benehmen sich die anderen Abtheilungen der Compagnie.

Diese Art der Entwicklung mit gleichzeitigem Übergang in die Fertigstellung geht so leicht und schnell von statten, dass dieselbe in jeder Hinsicht als kriegsgemäss empfohlen werden kann.

Bei Vornahme dieser Übung in einer rangirten Kriegs-Compagnie ist es sehr empfehlenswerth, den Verlauf derselben mittels einer Secundenuhr zu verfolgen.

Man erlangt hiedurch zweierlei:

1. die Kenntniss, wie viel Zeit die Befehlgebung und Entwicklung erfordert, und macht zugleich

2. die Erfahrung, wie viel Salven man in solchen Überraschungsfällen abzugeben in der Lage sein dürfte.

Der Erfolg ist ein so befriedigender und für die Mannschaft ein so vertrauenerweckender, dass sich hiedurch allein schon die Vornahme solcher Übungen auf das Beste empfiehlt. Siehe Punkt 530 des Exercir-Reglements.

b) Dieselbe Übung mit dem Übergange in das Schnellfeuer: „Schiessen!" „Links!", „Infanterie!" „Schnellfeuer!"

Bis 500 Schritt entfällt, laut Punkt 544 des Exercir-Reglements, die Aufsatzstellung.

c) Eine Compagnie marschirt in Colonne. Der überraschend auftretende Gegner erscheint in schräger Richtung.

Der Compagnie-Commandant commandirt: „Schiessen!" „Halb links!" „Infanterie!" „600 Schritt!"

Die Compagnie-Colonne öffnet sich auf dieses „Aviso" während des Marsches nach vorwärts, indem die vierte, dritte und zweite Abtheilung den Schritt verkürzen.

Ist die Colonne geöffnet, so kann die Entwicklung im Hinblick auf die gebotene Zeit auf zweierlei Art erfolgen, und zwar: ist wenig Zeit vorhanden, so commandiren die Zugs-Commandanten ihre Züge zum Halten und es erfolgt sodann der bekannte Einlauf „halb links".

Die Züge stehen dann nicht nebeneinander in einer Linie, sondern seitlich hintereinander [1]).

Steht aber mehr Zeit zur Verfügung, so commandiren die Zugs-Commandanten nach der erfolgten Öffnung der Colonne nach vorwärts,

[1]) In diesem Falle müssen, um ein Anschiessen der vorne befindlichen Abtheilungen zu vermeiden, die Distanzen um 2 bis 3 Schritt vergrössert werden.

Jeder für sich: „Links schwenkt!" und sobald die Züge senkrecht auf das Zielobject gelangt sind: „Grad aus!"

Die erste Abtheilung wird zum Halten beordert und nimmt „Fertig", die anderen Züge werden in die Höhe der ersten Abtheilung vorgeführt und benehmen sich wie diese.

d) Eine Compagnie marschirt als Unterstützung mit Zügen auf gleicher Höhe.

Plötzlich erscheint Cavallerie in der rechten Flanke — Entfernung 700 Schritt.

Der Compagnie-Commandant commandirt: „Schiessen rechts!" „Cavallerie!" „700 Schritt!"

Der Commandant des rechten Flügelzuges commandirt: „Zug Halt!" die Mannschaft frontirt und nimmt das Gewehr „Fertig".

Der Commandant der zweiten Abtheilung commandirt während des Marsches „Kehrt euch!" marschirt um etwas mehr als die Zugsbreite zurück, lässt sodann halten. Auf das „Halt!" wird links frontirt und „Fertig" genommen.

Die dritte und vierte Abtheilung marschiren um Eine, beziehungsweise um zwei gut gemessene Zugsbreiten weiter, commandiren: „Halt!" worauf sodann das Frontiren rechts und das Fertignehmen erfolgt.

Bei dieser Flanken-Entwicklung mit Feuer gegen plötzlich auftretende Cavallerie ist es nicht nöthig, den Aufmarsch in einer zusammenhängenden Compagnie-Linie zu bewirken, vielmehr dürfte sich diese Form wegen der besseren gegenseitigen Unterstützung der Züge mehr empfehlen.

e) Situation wie bei *d*).

Entwicklung nach vorwärts oder in eine schräge Linie.

„Schiessen!" oder

„In jeder Abtheilung rechts schwenkt!" „Grad aus!" „Schiessen!"

Die Entwicklung der Züge erfolgt in beiden Fällen nach vorwärts.

f) Die Unterstützung ist in Halb-Compagnie-Colonne formirt, und ist deren plötzliche Entwicklung in der rechten Flanke nothwendig, um eine Batterie während des Abprotzens rasch zu beschiessen.

„Schiessen rechts!" Die beiden Züge, welche die rechte Flanke bilden, machen die Entwicklung nach rechts in der bekannten Weise.

Der dritte Zug entwickelt sich links vom ersten, der vierte Zug rechts vom zweiten.

Soll die Entwicklung einer in Halb-Compagnien formirten Colonne nach vorwärts erfolgen, so entwickelt sich der zweite Zug rechts vom ersten, der vierte Zug links vom dritten.

Diese Durchführung basirt wohl einzig und allein auf der Forderung, in Überraschungsfällen Alles, was Zeit einbringt, für die rasche Insfeuersetzung auszunützen, und findet ihre Stütze in dem Punkt 455 des Exercir-Reglements.

g) In all' den oben angeführten Fällen kann die Compagnie auch in der Linie formirt gedacht werden.

Es tritt somit an eine solche Compagnie die Forderung heran, ihr Feuer rasch gegen eine Flanke abzugeben.

Der kürzeste Weg hiezu ist:

„Schiessen rechts!" (links),

„Schiessen halb rechts!" (links).

Die Ausführung erfolgt in bekannter Weise.

h) Annahme. Eine Compagnie ist im Gefecht aus der taktischen Ordnung gekommen. Dieser Moment wird durch das „Auseinander" der Mannschaft versinnlicht.

Plötzlich erscheint eine feindliche Abtheilung in schräger oder seitlicher Richtung. Der Compagnie-Commandant hat keine Zeit, der Augenblick drängt.

Er commandirt daher „Schiessen!" und markirt die Richtung des Feuers mit dem Säbel und avisirt „Schnellfeuer!"

Die Zugs-Commandanten verwirklichen seine Absicht.

i) Die Situation wie bei *h*). Das Terrain frei und offen. Die Compagnie befindet sich im Rückzug, hat bereits feindliche Cavallerie-Schwärme abgewiesen; nun erscheint starke feindliche Cavallerie.

Der Commandant commandirt:

„Schiessen in Carré-Form!"

Der erste Zug formirt sich stets in der Richtung, wohin der Commandant das Gesicht gewendet hat, — der zweite rechts, der dritte links, der vierte rückwärts.

k) Eine geschlossene, aber aus der Ordnung gebrachte Compagnie, an deren beiden Flügeln die Schwarmlinie angehängt ist, dringt nach glücklich erfolgtem Einbruch in ein Dorf ein. Auf den Platz debouchirend, zeigen sich plötzlich zwei oder drei feindliche, im Rückzug befindliche Gruppen.

Was bleibt da Anderes zu thun übrig als zu commandiren:

„Rechte Halb-Compagnie!" „Schiessen!" „Direction Kirche!"

„Linke Halb-Compagnie!" „Direction Gasse links!" oder:

„Schiessen!" „Erster Zug!" „Direction grad aus!" —

„Zweiter Zug!" „Direction Gasse rechts!" —

„Dritter und vierter Zug!" „Direction Gasse links!"

Jede dieser Bezeichnungen ist mit dem Säbelwink zu begleiten, respective zu ergänzen.

Am besten werden solche Übungen, die an sich eigentlich nichts als abtheilungsweise Rallirungen mit gleichzeitigem Übergange in's Feuer sind, aus dem nichtrangirten Verhältnisse gemacht, indem dieses solchen Kriegslagen am meisten entspricht.

Da es sich in diesen bezeichneten Fällen in erster Linie um die plötzliche Feuerabwehr handelt, so dürfen die Zugs-Commandanten

nicht erst lange Deckungen suchen und Strecken durchlaufen, sondern nur die im nächsten Umgebungsraum sich bietenden Terrain-Vortheile ausnützen.

In dem Commando „Schiessen" liegt eigentlich schon das Commando „Alarm" und gleichzeitig wird damit die Form der Rallirung bezeichnet. Es hängt sonach nur von dem Appell der Truppe und der Tüchtigkeit der Zugs-Commandanten ab, Worte und Winke zu verstehen und das durch sie Geforderte rasch auszuführen.

Man mag diesen Vorgängen welch' immer Vorwürfe oder Bemerkungen entgegensetzen, das eine, hiemit wesentlich Beabsichtigte wird aber nur auf diesem Wege erreicht, nämlich die Kunst, auf Wort und Wink zu evolutioniren; deshalb können wir ähnliche Übungen als Appell-Schule für die Zugs-Commandanten nur wärmstens befürworten.

l) Eine Compagnie passirt in Doppelreihen-Formation eine Brücke. Während des Passirens erhält deren Commandant den Befehl, in schräger Direction *X* rasch ein Weitfeuer abzugeben.

m) Eine Compagnie steht als Reserve am rechten Flügel einer Bataillons-Gefechts-Aufstellung.

Das Gefecht ist entwickelt, muss aber zwingender Gründe wegen abgebrochen werden.

Der Compagnie-Commandant erhält den Auftrag, mit der Reserve einen Abschnitt *X* in seitlicher Richtung rückwärts zu besetzen.

Die Compagnie entwickelt sich des starken Feuers wegen in Linie, der Commandant commandirt hierauf: „Kehrt Euch!" „Marschiren!" „Direction *Y*!"

Plötzlich wird diese Compagnie von Cavallerie im Rücken bedroht.

Der Compagnie-Commandant will diesen Angriff durch Feuer abwehren und commandirt:

„Schiessen!" „Rückwärts!" „Cavallerie!" „Compagnie Halt!"

Auf dieses Commando „Halt" wird vorwärts frontirt und „Fertig" genommen.

Dies ist ein Fall, wo der Compagnie-Commandant auch Compagnie-Salven abgeben kann, und zwar deshalb, um sich der vollen Feuerherrschaft zu bemächtigen und die ruhige Haltung der Truppe leichter zu ermöglichen.

n) Eine Compagnie am Flügel einer Gefechts-Aufstellung erhält den positiven und dringlichen Befehl, einen bestimmten Punkt der Schwarmlinie zu verstärken. Sie marschirt vor.

Während dieser Vorrückung wird sie von einer feindlichen $1/2$ Escadron angegriffen.

Was soll der Commandant thun? Was zu thun ist, darüber entscheidet wohl der concrete Fall. In welcher Art er der Gravitation nach vorn Ausdruck geben will, darüber kann man akademisch sprechen.

Der concrete Fall zwingt aber zu energischem Entschlusse, welcher hier um so schwieriger ist, als man in solcher Lage gezwungen wird, zwei Herren zu dienen.

Der Eine ruft nach vorwärts, der Zweite gebietet Halt und Abwehr.

In solchem Falle dürfte sich vielleicht das Marsch-Carré empfehlen, weil es eine widerstandsfähige Form bietet, welche die Vorwärtsbewegung nicht ausschliesst (siehe Punkt 529 und 782 des Exercir-Reglements), oder man verwendet einen Theil der Kraft gegen die Cavallerie und strebt mit dem zweiten Theile die Verstärkung des Punktes an.

Bataillons-Übungen.

1. Das Bataillon steht in Masse und soll sich rasch in die Flanke entwickeln und feuern.

Der Bataillons-Commandant commandirt: „Schiessen rechts!" „Cavallerie!" „1000 Schritt!"

Dieses Commando sagt deutlich und klar, was der Commandant will.

Die Compagnie-Commandanten wissen ebenso deutlich, dass sie ihre Compagnien in die rechte Flanke entwickeln sollen.

Was braucht es mehr, um sie zu selbständigem Handeln zu vermögen.

Im gegebenen Falle handelt es sich nur um das Wie der Ausführung.

Die Zeitfrage drängt zur grössten Einfachheit. Das Einfachste wäre, der Commandant der rechten Flügel-Compagnie commandirt: „Schiessen rechts!" und die Compagnie führt den Aufmarsch rechts in der bekannten Weise durch.

Die 2. Compagnie wird zum „Kehrt euch" beordert und in gerader Richtung so weit geführt, dass die Züge auf das weiterfolgende Commando: „Schiessen links!" „Letzte Abtheilung Halt!" sich öffnen und auf das zweite Glied nach links entwickeln können.

Die 3. und 4. Compagnie rücken gerade vor, und deren Compagnie-Commandanten commandiren gleichfalls, sobald sie den erforderlichen Raum seitwärts gewonnen: „Schiessen rechts!" „Letzte Abtheilung Halt!" worauf das Öffnen und die Entwicklung in der bekannten Art vor sich geht.

Die Compagnien befinden sich sodann im Staffelverhältniss, also in einer Form, welche die Abwehr durch Feuer insoferne begünstigt, als eine Abtheilung der andern die Flanke deckt, und durch Verschiebungen von Zügen der Flankenschutz noch erhöht werden kann.

Die Entwicklung aus der Bataillons-Masse nach links erfolgt in analoger Weise.

Bei der Entwicklung in die Flanke wäre der Grundsatz festzuhalten, dass nach Bezeichnung der Flanke durch das Commando: „Schiessen rechts!“ sich jeder Mitwirkende eine Wendung des ganzen Bataillons rechts denkt.

Hat er sich diese Wendung gedacht, dann muss auch Jedermann wissen, wohin seine Compagnie sich zu entwickeln habe. (Punkt 737 des Exercir-Reglements.)

2. Das Bataillon steht in Masse. Die Zeit zu einer Entwicklung mit Feuer in schräger Direction drängt.

Der Bataillons-Commandant commandirt:

„Erste Abtheilung der rechten Mittel-Compagnie!“ „Rechts schwenkt!“ und sobald die Front dieses Zuges senkrecht auf die Anrückungs-Direction des Gegners zu stehen kommt: „Zug Halt!“ „Bataillon Schiessen!“ „Infanterie!“ „800 Schritt!“

Der Commandant der rechten Mittel-Compagnie commandirt: „Aufmarschiren, Schiessen!“

Die Commandanten der 3. und 4. Compagnie schwenken mit ihren Compagnien sogleich links, bringen ihre rechte Alignement-Seite parallel zu der aufmarschirenden Linie und entwickeln sich mit „Schiessen rechts!“ in der bekannten Weise.

Die 1. Compagnie kann mit Doppelreihen rechts und gleichzeitiger Rechtsschwenkung in die Aufmarschlinie gebracht werden. Während dieses Marsches commandirt der Compagnie-Commandant: „Aufmarschiren!“ woselbst der Aufmarsch im Sinne des Punktes 498 des Exercir-Reglements erfolgt, und jeder Zug auf das Halt seines Zugs-Commandanten frontirt nnd „Fertig“ nimmt.

3. Das Bataillon marschirt in Colonne und soll sich in schräger Direction auf seine Marschrichtung entwickeln. Der Aufmarsch muss rasch erfolgen.

Der Bataillons-Commandant commandirt:

„In jeder Compagnie links schwenkt!“ „Grad aus!“
„Schiessen rechts!“
„Queue-Compagnie Halt!“ — oder
„In jeder Compagnie rechts schwenkt, Grad aus!“
„In jeder Compagnie rechts vorwärts aufmarschiren!“
„Schiessen!“

Das letztere Commando ist aber viel länger.

Erstere Evolution hat ausserdem den Vortheil, dass man dem Gegner gleich nach der Schwenknng eine Formation entgegenstellt, die anerkannt weniger verlustreich ist als im zweiten gegebenen Fall.

4. Die Entwicklung der Bataillons-Colonne in eine der Flanken erfolgt in gleicher Weise auf das Commando: „Schiessen rechts oder links!“

Diese Flanken-Entwicklung kann mit grossem Zeitgewinne, wie folgt, durchgeführt werden.

„Bataillon Halt!“ „Hinteres Halb-Bataillon Verkehren!“

„Schiessen links und rechts!“

Das Commando: „Schiessen links!“ betrifft das vordere Halb-Bataillon, das Commando: „Schiessen rechts!“ das hintere, bereits verkehrte Halb-Bataillon.

5. Das Bataillon steht in der Colonne. Ein Fall zunächst für die Schule des Appells:

„Vorderes Halb-Bataillon!“ „Schiessen!“ „Links vorwärts!“

„Hinteres Halb-Bataillon!“ „Schiessen rechts!“

6. Das Bataillon steht in der Colonne:

„Schiessen!“ „Queue-Compagnie!“ „Deffensiv-Haken am linken Flügel!“ „Direction *X*!“ oder „Queue-Compagnie!“ „Offensiv-Haken rechts!“ „Direction Kirchthurm von *X*!“

7. Das Bataillon marschirt in Masse, in einem Terrain, welches zwar frei und offen ist, aber wegen Canalisirung die Entwicklung nicht gestattet.

Cavallerie erscheint. Der Bataillons-Commandant commandirt:

„Viergliederfeuer!“

Die ersten zwei Abtheilungen jeder Compagnie formiren sich zum Viergliederfeuer.

Die dritten und vierten Abtheilungen werden, wenn nöthig, zum „Kniet“ oder „Nieder“ beordert, nach Umständen aber, wenn sie in der Flanke auftretende und durch die Canäle getrennte feindliche Abtheilungen beschiessen könnten, zum „Schiessen rechts oder links“ befohlen.

8. Das Bataillon steht in Masse:

„Mittleres Halb-Bataillon!“ „Feuerlinie!“ „Vierte Abtheilung der n^{ten} Compagnie-Direction *X*!“ „Flügel-Compagnien Kniet!“

oder „Flügel-Compagnien!“ „Verdichtete Schwarmlinie!“ „n^{te} Abtheilung der rechten Flügel-Compagnie, Direction *X*!“

„Mittleres Halb-Bataillon!“ „Nieder!“

In ähnlicher Weise müssen alle Auflösungen aus der Masse in die Flanke erfolgen.

Diese Auflösungen setzen eine mehr oder minder eingetretene Überraschung voraus, und es tritt die Truppe, d. h. das Bataillon, sogleich nach erfolgter Auflösung in den Entscheidungskampf.

IV. Während des Marsches zur und von der Übung:

a) „Erster Schwarm des zweiten Zuges, der dritten Compagnie!“ „Seitenhut links!“ „Längs des Dammes!“

b) „Dritter Zug der zweiten Compagnie links frontiren!“ „Besetzung des Hauses, der Kuppe *X*, u. s. w.

Um Missverständnissen vorzubeugen, gibt der Commandant mit Hand- oder Säbelwink die nähere Bezeichnung.

c) „Erste Halb-Compagnie!“ „Vorpatrulle!“

d) „Erste Compagnie!“ „Vorpatrulle!“ „Mit einer halben Compagnie auf der Marschlinie und je einem Zug in den Flanken!“

e) „Bataillon Halt!“ „Im rechten Strassengraben — Nieder!“ „Vierte Compagnie!“ „Gegen Steinbruch!“ „Sammeln!“ „Laufschritt!“ „Bataillon Schiessen!“ „Ziel *X*!“

f) „Dritte Compagnie!“ „Weitfeuer!“ „Ziel!“ „Infanterie-Colonne, 1400 Schritt mit Gabelschuss!“ Die andere Compagnie im Strassengraben: „Rechts Nieder!“

Alle diese Ausführungen müssen möglichst rasch und prompt erfolgen. Denn eben nur in dieser Forderung und ihrer Erfüllung liegt der Werth derselben.

V. Nach dem Einrücken der Truppe im Casernenhofe wird noch eine Entwicklung mit Schiessen vorgenommen, sodann abgetreten.

Hie und da lässt man während des Aufstieges in die Casern-Localitäten eine Compagnie, einen Zug oder Schwarm einer bestimmten Compagnie auf dem Formirungsplatz alarmiren.

VI. Beim Rapport hat der Compagnie-Commandant vielfach Gelegenheit, den Appell der Individuen zu schulen.

Schliesslich wollen wir noch der Führung im Angriffe gedenken.

Die Vorrückung zum Angriffe theilt sich in jene ohne, und in jene mit Feuer.

Erstere soll, laut Punkt 863 des Exercir-Reglements, möglichst in Einem Zuge bis an die Grenze der mittleren Distanz, also 1000 Schritt, und wenn thunlich, noch näher an den Gegner erfolgen.

Im feindlichen Geschützfeuer sind tiefe Colonnen aufzugeben, seichte Formationen anzunehmen. (865 E.-R.)

Deckungen sind auszunützen, Stockungen in der Vorrückung zu vermeiden.

Auf 2000 bis 1000 Schritt ziehen die vorderen Compagnien die Züge auseinander. (866 E.-R.)

Rasch vorzukommen, ist Sorge der Führung.

Aus dem Gesagten folgt, dass die Vorrückung von 3000 bis 1000 Schritt und hie und da bis 800 Schritt Gegenstand der Führung ist, während an dieser Grenze erst die Leitung des Schwarmgefechtes beginnt.

Bei der Vorrückung ohne Feuer mit Führung bleiben alle Commandanten vor ihren Abtheilungen.

Um die Züge auseinander zu ziehen, commandirt der Bataillons-Commandant in jenem Momente, wo die Verluste grösser werden, und der Übergang in die Gefechts-Formation nothwendig wird, beispielsweise: „Linkes (rechtes) (mittleres) Halb-Bataillon!“ „Kniet!“ oder „Nieder!“

Die Compagnien des nichtgenannten Halb-Bataillons marschiren weiter und ziehen, da jetzt Raum für die Ausbreitung ihrer Züge geschaffen ist, dieselben auf 20 bis 30 Schritt auseinander.

Diese Intervalle beziehen sich auf Kriegsabtheilungen.

Unter Umständen können sich diese Züge später in Schwärme auseinander ziehen, doch bleiben sowohl diese als jene im freien, offenen Terrain bis auf die Erreichung der Distanz von 1000 bis 800 Schritt vom Gegner, in sich geschlossen.

Das zurückgebliebene Halb-Bataillon lässt der Bataillons-Commandant in einer Entfernung von circa 300 bis 500 Schritt folgen.

Diese Formation in Zügen ist handsam. Man gibt Nichts vorzeitig aus der Hand, kann sogleich in das Salvenfeuer übergehen, das Weitfeuer anordnen, sich leicht gegen Cavallerie vertheidigen und ist schliesslich im Stande, sich rasch und leicht jeder Terrainform anzuschmiegen und sich vor starken Verlusten zu schützen.

Freie, gefährdete Räume sind im Laufschritt zu durchziehen, und die Truppe dort, wo Gefahr droht, dem feindlichen Blick zu entziehen.

Dies sei Gegenstand der Übung.

Die Compagnie-Commandanten marschiren von 12 bis 15 Schritt vor ihren Directions-Zügen, die Zugs-Commandanten 6 bis 8 Schritt vor der Mitte ihrer Züge.

Alles sieht auf den Bataillons-, respective auf den Compagnie-Commandanten.

Niemand soll sich umsehen. Geht der Bataillons- oder Compagnie-Commandant in Laufschritt über, so folgt ihm Alles in derselben Gangart; kniet derselbe oder wirft er sich nieder, zieht er sich seitwärts u. s. w., so haben alle Zugs-Commandanten und mit ihnen die Abtheilungen blitzschnell den Bewegungen oder dem Benehmen und Verhalten ihres Commandanten zu folgen.

Ist man so im Wege der Führung bis auf 1000 bis 800 Schritte vom Gegner gelangt, so erfolgt der Übergang in Schwarmlinie, und das eigentliche Gefecht beginnt.

In durchschnittenem, unübersichtlichem Terrain, wie z. B. in Italien, ist diese Art geschlossener und doch elastischer Führung geradezu eine Bedingung, um allen Überraschungsfällen gewachsen zu sein.

Grundsätzlich sollen die Compagnien so lange als thunlich beisammen gehalten werden, wird aber eine Verkleinerung der Ziele unerlässlich, so empfiehlt sich die Form in geschlossenen, aber durch Intervalle getrennten Zügen ganz besonders.

Seltener wird der Übergang aus Zügen in geschlossene Schwärme nothwendig werden, soll aber als Vorrückungsform ohne Feuer unbedingt geübt werden.

Mit der Überzeugung, dass im Kriege Alles einfach, leicht und schnell bewerkstelligt werden, und die Befehlgebung energisch und kurz mit Wort und Wink einwirken müsse, um den Bedürfnissen des Kampfes zu genügen, schliesse ich diese Studie.



Reglements und Instructionen für die Ausbildung der Truppe und ihrer Führer

von der Beendigung des ersten Feldzuges gegen das französische Kaiserreich im Jahre 1805 bis zum Kriege 1866.

(Schluss.)

D. Exercir-Reglement für die k. k. Infanterie vom Jahre 1862.

Bereits im Jahre 1857 wurde die Infanterie mit einem neuen Gewehre ausgerüstet. Der Lauf war im Innern mit Zügen versehen; das Geschoss eine Spitzkugel mit Expansionshöhle an dem unteren Ende, wodurch das Geschoss beim Abfeuern in die Züge gepresst wurde; endlich war das Gewehr mit einem Kapselschloss versehen.

Die wesentlichsten Änderungen der Exercir-Vorschriften sind folgende:

Ausbildung des Soldaten.

Gelenksübungen: *Hüften fest!* worauf beide Hände flach auf die Hüften gelegt wurden. *Fersen heben! Knie beugen! Hüpfen! Hocken und Füsse öffnen! Knie heben! Füsse vor (rückwärts) heben! Arme vor (rückwärts) schwingen! Arme vor (seit-, abwärts) stossen! Rück- (seit-) wärts beugen! Knie heben und strecken!*

Das Gewehr durfte bei jeder Ausrückung — Paraden ausgenommen — auf: *Riemen verlängern!* über die rechte Achsel (wie gegenwärtig) gehängt werden.

Wendungen: *Rechts (links) um! — Links (rechts) Front-Verkehren! Rückwärts Front! — Herstellen! Vorwärts Front!*

Lauftritt: 160 Schritt per Minute, beschleunigter Lauftritt: 190 bis 200 Schritt und successive Steigerung des Lauftritts bis zu 250 Schritt und des beschleunigten Lauftritts bis zu 350 Marschschritte (2 Wiener Klafter = 5 Schritt), und zwar in der Dauer bis 5 Minuten und mit der kräftigeren Mannschaft bis 8 Minuten.

Springen und Übersetzen von Hindernissen. Fersen schnellen: Hüpfen auf der Stelle, wobei der Mann trachtet, mit den Fersen das Gesäss zu berühren. Knie schnellen: beim Sprung sind die Knie so hoch als möglich gegen die Brust zu reissen. Hoch, weit, tief springen, mit und ohne Anlauf.

Laden. Zuerst der Lauf geladen: Der Umbug der Papierhülse wird entweder mit den Zähnen oder mit Hilfe des Daumens und Zeigefingers der linken Hand abgerissen, die Patrone mit der rechten Hand in den Lauf gebracht und ausgebeutelt, dann das Gewehr etwas gegen den Boden gestossen, die Hülse hierauf sogleich wieder aus dem Lauf gebracht, umgedreht und mit dem Geschosse bis über die Einfettung in den Lauf gedrückt, knapp an der Mündung neuerdings erfasst, durch eine rasche Bewegung gegen den Leib abgerissen und weggeworfen; der blossgelegte eiförmige Theil des Geschosses ist endlich vollends in den Lauf zu drücken, sodann: *Ladstock in Lauf!* u. s. w. Der Ladstock musste hiebei umgedreht werden, weil sich der Setzer oben zunächst der Gewehrmündung befand. Auf: *Setzt an!* wurde der Ladstock ungefähr einen Schuh weit erhoben und sodann kurz, aber nicht zu stark Ein oder nach Bedarf auch mehrere Mal angesetzt, sodann der Ladstock versorgt; *Kapsel auf!* Der Behälter (die Kapseltasche), war am Patrontaschen-Riemen angebracht [1]).

Zur Scheibe wurde von 150 Schritt an bis 1200 Schritt geschossen, und auch Schussprämien in Geld gegeben.

Das Bajonnet-Fechten gegen Infanterie und Cavallerie wurde auf die noch jetzt bestehenden einfachsten Bewegungen zurückgeführt.

Im Zug:

Aus Doppelreihen konnte nicht nur die ursprüngliche Front hergestellt, sondern mit Beibehaltung dieser Formation auch ganze Wendungen ausgeführt werden: *Mit Zweien rückwärts (vorwärts Front)!*

Rangirung: blos in zwei Gliedern.

Die Truppe konnte verwendet werden:

a) In der geschlossenen Ordnung, d. i. in zwei Glieder rangirt, die Rotten aneinander geschlossen.

b) In geöffneter Ordnung. Wenn eine Truppe zu dem Zwecke aufgelöst wird, um durch ihre Feuerwirkung den Angriff einer anderen geschlossenen Truppe während der Vorrückung zu unterstützen, da eine Truppe, die allein in geschlossener Ordnung zum Angriff mit der blanken Waffe vorrückt, sich in den meisten Fällen während der Annäherung an den Feind durch längere Zeit dem Gewehrfeuer desselben aussetzen müsste, ohne dieses erwidern zu können.

Die Aufgabe, welche einer Abtheilung in der geöffneten Ordnung zufällt, wird daher nie einen selbständigen Charakter erhalten, sondern immer mit den Unternehmungen einer geschlossenen Truppe im Zusammenhange stehen und dieselbe bei der Ausführung durch den wirksamen Gebrauch der Feuerwaffen gewissermaassen

---

[1]) Das Laden gieng demnach langsamer vor sich als mit dem früheren Infanterie-Gewehr.

ergänzen. Die betreffende Abtheilung wird zu diesem Zwecke in ein mehr oder weniger geöffnetes Glied aufgelöst, welches sich vor oder mit der geschlossenen Truppe feuernd fortbewegt.

c) In der zerstreuten Fechtart. Wenn die betreffende Truppe zur Durchführung von Leistungen auf ihre eigenen Kräfte angewiesen ist, und ihre Unternehmungen einen selbständigen Charakter erhalten, z. B. wenn es sich darum handelt, eine ausgedehnte Terrainstrecke mit einer verhältnissmässig kleinen Abtheilung zu durchstreifen, um dadurch die eigene Truppe von feindlichen Neckereien zu sichern, oder selbst solche Unternehmungen auszuführen; wenn der Marsch einer Truppe der Beobachtung entzogen, der Angriff derselben durch die Besetzung der die Annäherung deckenden Punkte eingeleitet, oder der Rückzug gesichert werden soll. Zur Durchführung solcher Aufgaben wird die Mannschaft in kleine Gruppen aufgelöst, welche nur die zum Behufe der wechselseitigen Unterstützung nothwendige Verbindung einzuhalten, in Bezug auf den Gebrauch der Waffen und die Erreichung des Zweckes aber nach eigenem Ermessen zu handeln haben.

Die Hornsignale blieben wie früher, nur entfiel das Anrufen der Reserve.

Der Zug ist in zwei Theile, welche „Schwärme" heissen, abgetheilt; die mit Aufsatz-Gewehren oder Dornstutzen bewaffnete Mannschaft ist im Zuge gleichmässig zu vertheilen. In jedem Rottenpaare (4 Mann) ist der Geschickteste zum „Kettengliedführer" zu bestimmen.

Bei den Bewegungen in geschlossener Ordnung wurden mehrere Commandos abgeändert, z. B. aus Doppel- in einfache Reihen: *In Reihen fallt ab! — In Doppelreihen marschirt auf! — In Rotten fallt ab!*

Bei der Entwicklung aus Reihen oder Doppelreihen, zum Aufmarsch auf die Tête: *Vorwärts aufmarschiren! halb links (rechts)! Marsch!*

Bajonnet-Angriff. Signal oder Commando: „Sturm", worauf die Bajonnete gepflanzt, und die Gewehre wieder geschultert werden, sodann Vorrückung mit Sturmmarsch", auf 150 bis 200 Schritt beiläufig: *Lauftritt! Marsch!* worauf die Gewehre „in die Balance" genommen werden; der Tact des Sturmmarsches wird beschleunigt. In ganz kurzer Entfernung vom Angriffspunkt hat der Commandant ein kräftiges *„Hurrah"* erschallen zu lassen. Chargen und Mannschaft wiederholen diesen Ruf, fällen das Bajonnet, stürzen sich auf den Feind und werden hiebei durch das rasch und lebhaft ertönende Signal „Sturm" angeeifert. Auch bei der Abwehr ist sich schliesslich mit „Hurrah" auf den Feind zu stürzen.

Da der Bajonnet-Angriff bei den meisten taktischen Unternehmungen die Entscheidung herbeiführt, so ist der Ausbildung der

Mannschaft in dieser Beziehung eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen, und dieselbe durch wiederholte Übung des Bajonnet-Angriffes mit den angedeuteten Beobachtungen so vertraut zu machen, dass die Berücksichtigung derselben im ernsten Kampfe schon durch die Macht der Gewohnheit gesichert wird.

Übergang aus der geschlossenen in die geöffnete Ordnung.

Die zur Unterstützung des geschlossenen Angriffes bestimmten Abtheilungen werden in ein geöffnetes Glied (Plänklerkette) aufgelöst. *Auf n Schritt in die Kette rechts (links) (rechts und links) um! Marsch!* oder: *Im Lauftritt Marsch!* wenn die Kette auf der Stelle entweder auf einen Flügel oder eine mittlere Rotte zu formiren ist; oder wenn nach vorwärts: *Auf n Schritte rechts (links) vorwärts in die Kette!* oder: *Auf n Schritte vorwärts in die Kette!* wenn auf die Mitte nach vorwärts.

Alle Bewegungen mit der Plänklerkette, sodann die Verstärkung und Ablösung derselben auf der Stelle oder im Rückzuge blieben ungeändert.

Bajonnet-Angriff. Eine in geöffneter Ordnung verwendete Abtheilung hat, wie oben erwähnt, den Bajonnet-Angriff nicht selbständig, sondern nur in unmittelbarer Verbindung mit einer in geschlossener Ordnung auftretenden Truppe auszuführen und diese hiebei durch ein lebhaftes Feuer zu unterstützen. Wenn der Angriff im Vorrücken erfolgen soll, so hat die Plänklerkette während der Bewegung fortwährend zu feuern, und auf das bei der geschlossenen Truppe ertheilte Signal „Sturm“ die Bajonnete zu pflanzen, ohne das Feuer zu unterbrechen. Bei der Annäherung auf ungefähr 200 Schritt an den Angriffspunkt hat die Kette in einer möglichst gedeckten Stellung zu halten, hiebei aber das Feuer lebhaft fortzusetzen, und wenn die geschlossene Truppe auf 20 Schritt herangerückt ist, haben die unmittelbar vor der Front der Truppe befindlichen Kettenglieder derselben durch Auseinanderziehen Platz zu machen, so zwar, dass die Kette sich während der weiteren Vorrückung in gleicher Höhe mit den geschlossenen Abtheilungen befindet und die Front derselben als eine geöffnete Feuerlinie verlängert. Das Feuer wird auch während der Vorrückung so lang als möglich unterhalten, und wenn dann der Ruf und das Signal zum Kampfe ertönt, haben die Plänkler mit gefälltem Bajonnet sich gleichfalls auf den Feind zu stürzen, wobei sie sich möglichst bei ihrem Schwarmführer vereinigen müssen.

Gelingt der Angriff, so hat die Plänklerkette sich sogleich wieder vor den geschlossenen Abtheilungen, welche sich indessen

ordnen, auszubreiten, das Feuer zu eröffnen und dem Gegner dadurch die Besetzung einer neuen Stellung zu erschweren.

Misslingt der Angriff, so sollen die Plänkler nach Thunlichkeit das Nachdrängen des Gegners verhindern, wenigstens so lange bis die geschlossenen Abtheilungen sich geordnet und zum Widerstande vorbereitet haben.

Übergang aus der geöffneten in die geschlossene Ordnung: durch das Signal Fronträumen oder Sammeln, wenn dies an dem Orte, wo das Signal ertönt, geschehen soll; Vergatterung: Einberufung in das frühere Verhältniss; Alarm: wenn Eile nothwendig ist.

Zerstreute Fechtart.

Hiezu wird die Hälfte der für diese Fechtart bestimmten Truppe in eine Kette von Patrullen oder Schwärmen aufgelöst, die andere folgt als Unterstützung in geschlossener Ordnung nach. Zwischen der Haupttruppe und den aufgelösten Abtheilungen entfiel die Reserve.

Die Entfernung eines Schwarmes vom anderen ist dem Ermessen der Schwarmführer, beziehungsweise Zugs-Commandanten überlassen.

Zur Auflösung wird commandirt: *In Schwärme! Marsch!* oder *Im Lauftritt! Marsch!*

Sowohl in der geöffneten Ordnung als in der zerstreuten Fechtart behält der Zugs-Commandant einen Hornisten und 2 bis 3 Mann zu seiner persönlichen Bedeckung bei sich.

In der zerstreuten Fechtart sollen die Bewegungen der Kette in der Regel weniger durch die Signale als vielmehr durch den selbständigen Drang jedes Schwarmes, vorwärts zu kommen, die feindlichen Tirailleurs zu verdrängen, die nebenstehenden Schwärme in diesem Streben zu unterstützen, erfolgen.

Die zerstreute Fechtart ist dem Wesen nach das eigentliche Tirailleur-Gefecht der früheren Reglements, wie dies auch aus den Verhaltungen der Unterstützungen hervorgeht, die nichts Neues bieten. Es wird aber ganz zweckmässig eine grössere Selbständigkeit der Kette im offensiven Sinne betont, indem die Unterstützungen angewiesen werden, sich stets nach den Bewegungen der Kette zu richten.

Der Bajonnet-Angriff. Dieser konnte entweder blos mit der Kette allein, in welchem Falle aber stets die Mitwirkung mehrerer Schwärme anzustreben war, oder mit der Kette und der Unterstützung zugleich ausgeführt werden. Gieng die Kette (Schwärme) allein zum Angriff vor, so trat die Unterstützung in das Verhältniss einer Reserve und hatte beim Gelingen oder Misslingen des Angriffes die bereits erwähnten Obliegenheiten zu erfüllen. Die Ausführung geschah auf die Signale:

Sturm (Bajonnet-Pflanzen), Vorwärts: ohne zu feuern, um jede Verzögerung zu vermeiden und Hurrah und Sturmblasen der Hornisten. Soll die Unterstützung mitwirken, so bildet sie den Kern und Vereinigungspunkt für die Schwärme; gelingt der Angriff, so sammelt sich die Unterstützung und überlässt die Fortsetzung des Feuergefechtes den aufgelösten Abtheilungen.

Rückt der Feind zum Angriff vor: Zusammenrücken der Schwärme gegen den Angriffspunkt, wohin auch die Unterstützung zu rücken hat.

Die Compagnie.

Die Mannschaft und auch die Chargen sollen stets in demselben Zugsverbande verbleiben.

Die stets üblich gewesene Numerirung der Corporale in der Compagnie-Rangirung entfiel.

Der älteste Zugs-Commandant in einer Halb-Compagnie ist auch Commandant derselben; diese und so auch die Zugs-Commandanten dürfen ihren Platz verlassen, wenn dies zur Leitung ihrer Abtheilung nothwendig ist.

Im Verbande mit andern Truppen sind die Hornsignale nach Thunlichkeit einzuschränken, um Störungen vorzubeugen.

Die Formations-Änderungen geschehen in der Regel im Marschtacte, es soll aber auch der Lauftritt als Übung zur Anwendung kommen, doch mit Schonung des Mannes.

Mit Ausnahme des Angriffes und der Vertheidigung gegen Reiterei sind die Bajonnete nicht aufzustecken; auf Märschen und Übungen von längerer Dauer dürfen die Gewehre am Riemen getragen werden.

In der Compagnie durften die vier Züge nicht verworfen werden.

Formirung und Entwicklung der Abtheilungs-Colonne.

Colonne, wenn die Distanz der Abtheilungen der Breite derselben entsprach;

Masse, wenn diese Distanz auf 6 Schritt oder weniger vermindert wurde.

Wenn bei der Formirung der Compagnie-Colonne der Übergang in Züge nicht ausdrücklich angeordnet wird, hat sich die Front immer mit der Breite von Halb-Compagnien zu brechen.

Die Compagnie-Masse wird in der Regel mit der Breite von Zügen formirt, daher in diesem Verhältnisse nicht näher bezeichnet. Die Compagnie-Masse mit Halb-Compagnien kömmt nur als Übergangsform in Anwendung: *In die Compagnie-Colonne (mit Zügen) vorwärts! — Mit Doppelreihen rechts (links) um!* die rechte (linke) Flügel-Halb-Compagnie (Zug) bleibt stehen, die andern machen

die Wendung, *Marsch!* die Tête-Abtheilung rückt gerade vor und wird, wenn die übrigen Abtheilungen mit *links* (*rechts*) *Front!* successive in ihr Verhältniss gelangt sind, mittels: *Erste Abtheilung Halt!* zum Einstellen der Bewegung befehligt. *In die Compagnie-Masse! Mit Doppelreihen!* u. s. w. wie oben, die Abtheilung der Tête bleibt stehen. *In die Compagnie-Masse vorwärts! Doppelreihen rechts* (*links*) *um! Marsch!* wenn eine gleichzeitige Vorrückung der Tête-Abtheilung stattfinden soll.

In die Flanke: *In die Compagnie-Colonne mit Zügen!* oder: *In die Compagnie-Masse rechts* (*links*)*! halb rechts* (*links*)*! Marsch!* Bei der Masse noch: *Schliessen! Marsch!*

Aus der Reihen-Colonne vorwärts: *In die Compagnie-Colonne* (*Masse*) *vorwärts, halb links* (*rechts*)*!* u. s. w. sowohl auf der Stelle als während des Marsches.

Aus der Reihen-Colonne in eine Flanke: *In die Compagnie-Colonne* (*Masse*) *links* (*rechts*)*!* wie gegenwärtig.

Bewegungen mit der Colonne oder Masse: *Front und Flügel verändern!* Directions-Veränderungen mit der Masse auch auf der Flanke durch den Übergang in Doppelreihen und sodann Schwenkung. Öffnen und Schliessen. Vergrössern und Verkleinern der Abtheilungen u. s. w. unverändert.

Entwicklung in die Front: Stets ohne Verwerfung; aus der offenen Colonne durch die Ziehung, aus der Masse durch Doppelreihenmarsch, wie 1851.

Bajonnet-Angriff. Die Compagnie scheidet Einen Zug als Unterstützuug aus, der in einiger Entfernung den übrigen Abtheilungen nachrückt, um dieselben gegen die Beunruhigung der Flanken und des Rückens zu sichern, dann aber zur Behauptung der erlangten Vortheile sich nach Bedarf am Kampfe zu betheiligen, somit keineswegs unthätig zu bleiben hat.

Um während der Vorrückung auch von der Feuerwaffe Gebrauch zu machen, kann nach Ermessen Ein Zug in der geöffneten Ordnung vorangesendet werden. „Ist ein Unterstützungs-Zug ausgeschieden, so hat derselbe noch während des Kampfes mit der blanken Waffe herbeizueilen und den Zeitpunkt der Rallirung zu benützen, um die letzten Widerstandsversuche des Gegners durch einen entschlossenen Angriff zu brechen, oder den Rückmarsch der eigenen Truppe zu decken, falls der Angriff misslingt.“

Eine ähnliche Vertheilung ist auch bei der Abwehr stehenden Fusses zu beobachten; die geschlossenen Abtheilungen stürzen sich auf den Feind, sobald derselbe sich der eigenen Plänklerlinie, welche stehen bleibt, genähert hat. Wenn die örtlichen Verhältnisse die Anwendung der geöffneten Ordnung nicht begünstigen, kann der Compagnie-Commandant den anrückenden Feind auch durch das Feuer der geschlossenen Abtheilungen zu erschüttern suchen.

Der Compagnie-Commandant hat sonach der Ausbildung seiner Truppe für den Bajonnet-Angriff eine unermüdliche Sorgfalt zuzuwenden und jede Gelegenheit zu benützen, um der seiner Führung anvertrauten Abtheilung die Überzeugung beizubringen, dass ihrem Andrange nichts zu widerstehen vermag, wenn sie in der gewohnten Weise dem Feinde mit der blanken Waffe an den Leib rückt. Bei jeder Übung hat wenigstens Einmal ein Bajonnet-Angriff in Anwendung zu kommen, damit die Truppe eine vollkommene Sicherheit sich aneigne.

Das „Compagnie-Carré“ wird wie die Masse auf Einem Flügelzug formirt; von den beiden mittleren Zügen machen vier Rotten die Wendung nach auswärts, und mit Ausnahme der Chargen an den Ecken des Carré's treten alle übrigen, in zwei Gliedern formirt, zwischen die zweite und dritte Abtheilung, um eine grössere Tiefe, beziehungsweise hohlen Raum zu erhalten.

Ausbildung der Compagnie in der zerstreuten Fechtart im selbständigen Verhältniss.

Auch hier bleibt bezüglich der Vertheilung der Abtheilungen der frühere Grundsatz aufrecht, wonach Ein Zug in Schwärme, Ein Zug als Unterstützung und zwei Züge als Reserve und Haupttruppe verwendet werden sollen.

Besondere Umstände können allerdings eine Verstärkung der aufgelösten Abtheilung rechtfertigen, dürfen jedoch nie den gänzlichen Mangel einer Reserve herbeiführen, welche daher wenigstens aus Einem Zug bestehen muss.

Bei allen Gelegenheiten soll der Compagnie-Commandant die Zugs-Commandanten der Schwärme und Unterstützungen über seine Absichten instruiren.

Um jedem Zweifel über den Ursprung eines signalisirten Befehles vorzubeugen, sind die Hornsignale des Compagnie-Commandanten bei den Schwärmen oder Unterstützungen nicht zu wiederholen, sondern die betreffende Anordnung sogleich zu befolgen.

Ausbildung der Division.

Diese bildet nunmehr in taktischer Beziehung einen in sich abgeschlossenen Körper, der im Bataillon einen beliebigen Aufstellungsplatz einnehmen kann; auch die Compagnien sind innerhalb des Divisions-Verbandes an keine normale Reihenfolge gebunden. Hiedurch entfiel die Nothwendigkeit der Umwandlung der Colonnen-Formation, was die Entwicklung der Colonnen erleichterte. Die Bewegungen in der geschlossenen Ordnung, insoferne dieselben Abweichungen gegen das Reglement vom Jahre 1851 betreffen, sind folgende:

Frontveränderung aus der entwickelten Linie: *Frontveränderung halb rechts* (*links*)*!* oder: *rechts* (*links*)*! Compagnie rechts* (*links*) *schwenken! Marsch!* steht die Tête-Compagnie in der neuen Linie: *Halt!* sodann: *Halb links* (*rechts*) *Marsch!* worauf die rückwärtige die Wendung macht und neben der Tête-Compagnie in die neue Frontlinie einrückt.

Aus der Reihen- oder Doppelreihen-Colonne: *Compagnien in gleiche Höhe. Halb rechts* (*links*)*! Marsch!* Die rückwärts befindliche setzt sich in die Ziehung, und sobald sie genügend Raum gewonnen, *Grad aus!* und rückt in die gleiche Höhe zur vorderen stehen gebliebenen Compagnie, sodann *Halt!* — zum Abfallen: *Auf die rechts* (*links*) *stehende Compagnie abfallen! n^te^ Compagnie Marsch!*

Aufmarsch der Reihen-Colonne in eine Flanke auf der Seite, wo sich das zweite Glied befindet, gleichzeitig mit beiden Compagnien: *In jeder Compagnie rechts* (*links*) *schwenken und aufmarschiren!* Eine rechts formirte Reihen-Colonne *a b c d* (Fig. 30) gelangt in die Stellung *c d a b*.

Fig. 30.



Formirung und Entwicklung der Colonne und Masse: analog wie bei der Compagnie: *In die Divisions-Colonne* (*mit Zügen, Compagnien*) *vorwärts! Mit Doppelreihen rechts* (*links*) *um! Marsch! Erste Abtheilung Halt!*

In die Divisions-Masse! Mit Doppelreihen rechts (*links*) *um! Marsch!* oder: *In die Divisions-Masse vorwärts!* u. s. w. wie oben; wenn nicht anders befohlen, stets mit Halb-Compagnien.

In eine Flanke: *In die Divisions-Colonne* (*Masse*) *rechts* (*links*)*! halb rechts* (*links*)*! Marsch!* u. s. w.

Aufmärsche auf die Tête: aus der geöffneten Colonne durch die Ziehung; haben die Abtheilungen geringere Distanzen, durch Seitenmarsch mit Doppelreihen: *Vorwärts aufmarschiren! halb links* (*rechts*)*!* oder: *Mit Doppelreihen links* (*rechts*) *um! Marsch!*

In eine Flanke: wie 1851.

Bajonnet-Angriff. Ist die Division selbständig, so ist in der Regel eine halbe Compagnie als Unterstützung auszuscheiden, im Übrigen wie bei der Compagnie. Der Commandant hat an der Spitze seiner Truppe in den Feind einzudringen; die Unterstützung muss während des Angriffes in der Verfassung bleiben, durch ihr rechtzeitiges Eingreifen die Flanke der eigenen Truppe zu sichern und beim Misslingen dem nachdrängenden Feinde in dem Augenblicke entgegen rücken zu können, wo derselbe am wenigsten auf einen Widerstand gefasst ist; ihr Commandant darf sich von dem Verlangen, an dem Kampfe der

Haupttruppe theilzunehmen, nicht zu voreiligen und somit zwecklosen Wagnissen hinreissen lassen, sondern den richtigen Zeitpunkt abwarten, um dann mit Erfolg auf den Ausgang das Gefechtes einzuwirken.

Wenn der Angriff in der Massenform geschieht, so ist der Anmarsch immer durch das Feuer (geöffnete Ordnung) vorzubereiten und zu decken, wozu in der Regel eine halbe Compagnie in geöffneter Feuerlinie, die sich auf einem der Frontlänge der ganzen Division entsprechenden Raum ausdehnt, genügen wird.

Gegen Reiterei: *In das Divisions-Carré!* (*vorwärts!*) u. s. w. Zur Bildung der Flanken: *Flügelschwarm mit Doppelreihen rechts* (*links*) *um!* Zum Brechen der Flanken: *Auf das erste* (*zweite*) *Glied herstellen! vorwärts* (*rückwärts*) *Front!*

Zerstreute Fechtart. Erinnerung: jedenfalls eine halbe Compagnie als Reserve auszuscheiden, sich nicht zersplittern u. s. w.„

Das Bataillon.

Die Divisionen sind innerhalb des Bataillons selbständig und an keine bestimmte Reihenfolge gebunden, analog wie gegenwärtig die einzelnen Compagnien.

Ist ein Bataillon auf sich allein angewiesen, so wird es zweckmässig sein, blos zwei Divisionen in die Front zu stellen, die dritte Division aber in dem Verhältnisse einer unmittelbaren, von der Verfügung des Bataillons-Commandanten abhängigen Unterstützung aufstellen oder nachfolgen zu lassen.

Die Unterstützungs-Division behält in diesem Verhältnisse die Massenform und hat auf das Signal: „Habt Acht! Unterstützung!“ jederzeit sogleich in die vom Bataillons-Commandanten ihr anzuweisende Aufstellung einzurücken.

Dem Commandanten der Unterstützungs-Division ist freier Spielraum in seinen Bewegungen zu belassen und nur anzudeuten, ob er hinter der Mitte oder einem Flügel der ersten Linie des Bataillons nachzurücken habe.

„Der Bataillons-Commandant soll der Einübung der taktischen Formen nicht mehr Zeit zuwenden, als gerade nothwendig ist, um den Abtheilungen die Verhältnisse anschaulich zu machen, in welche sie bei der Vereinigung des Bataillons gelangen können. Ist dies erreicht, so hat der Bataillons-Commandant die durch die Übung gebotene Gelegenheit zu benützen, um die Truppe mit der Anwendung der erlernten Formen vertraut zu machen, — zu diesem Zwecke sich für jeden einzelnen Fall selbst eine taktische Aufgabe zu stellen, aus welcher die beabsichtigten Bewegungen und Formations-Änderungen gewissermaassen als Nothwendigkeit im Zusammenhange folgen müssen.

Die Truppe ist durch diesen Vorgang zu gewöhnen, die eingeübten Formen als ein Mittel zum Zwecke, nicht aber als solchen selbst zu betrachten, wozu sie durch einen sich nur auf die Erlernung der Formen abzielenden Unterricht sehr leicht verleitet werden kann."

Aufstellung des Bataillons. Die Aufstellung in entwickelter Linie wird selbst in ganz freiem offenen Terrain nur ausnahmsweise sich als vortheilhaft darstellen, z. B. zum Feuergefecht; die Divisionen sind daher in der Masse auf Entwicklungsdistanz nebeneinander zu stellen, d. i. in der Divisions-Massenlinie. Stehen die Divisions-Massen aber mit Intervallen von drei Schritten nebeneinander, so heisst diese Formation: geschlossene Divisions-Massenlinie.

Die Rallirung geschieht stets in jener Formation, in welcher die Divisionen vor dem Auseinandergehen formirt waren.

Bewegungen in der Divisions-Massenlinie.

Seitenmarsch: *Rechts marschiren! Mit Doppelreihen rechts (links) um! — Links (rechts) Front!*

Staffeln: *In Divisions-Staffeln rechts (links) vorwärts (rückwärts)! n^{te} Division! Marsch!* oder während des Marsches: *n^{te} und m^{te} Division Halt! (verkürzt den Schritt!).*

Zum Übergange aus Staffeln:

In die Divisions-Massenlinie: *In die Divisions-Massenlinie auf die n^{te} Division!*

In eine schräge Richtung: *In die Divisions-Massenlinien halb links (rechts)! Divisionen links (rechts) schwenken! Grad aus!*

In eine Flanke: *In die Divisions-Massenlinie links (rechts)! Divisionen links (rechts) schwenken! Marsch! Grad aus!* sodann *Halt!* der Tête-Division.

Schwenkung der Divisions-Massenlinie ohne Vorbereitung durch Staffeln: *Frontveränderung halb rechts (links)! — Divisionen rechts (links) schwenken!* u. s. w. oder: *Frontveränderung rechts (links)! Divisionen rechts schwenken! Marsch!* Die Division der Tête hält, die anderen werden durch Ziehung nach links (rechts) in ihr Verhältniss geführt.

Frontveränderung aus der entwickelten Linie: durch Brechung der Front in Compagnien, wie bei der Division erklärt worden.

Aufstellungs-Veränderungen:

Aus der entwickelten Linie in Divisions-Massenlinie: *In Divisions-Massen! Mit Doppelreihen rechts (links) um! Marsch!*

Aus Massen in die entwickelte Linie: *Vorwärts aufmarschiren! Mit Doppelreihen links (rechts) um! Marsch!*

Verminderung oder Vergrösserung der Intervalle bei der Massenlinie: *Auf die n^{te} Division (auf n Schritte) schliessen (öffnen)!*

Formirung, Bewegung und Entwicklung der Reihen und Doppelreihen.

Aus der Reihen-Colonne: *In jeder Division Compagnien in gleiche Höhe! Halb rechts!* u. s. w., oder in die

offene oder geschlossene Divisions-Massenlinie: z. B. *In die (geschlossene) Divisions-Massenlinie vorwärts! (rechts, links vorwärts)* eventuell *„auf das 2. Glied“ vorwärts!* oder

in eine Flanke: *a*) in die entwickelte Linie: *In jeder Division (Compagnie) rechts (links) schwenken und aufmarschiren!* nach Fig. 30, oder

b) in Divisions-Massen: *In die (geschlossene) Divisions-Massenlinie links (rechts)!*

Beim Hervorbrechen aus einem Defilé durch den Aufmarsch hinter der Tête-Division, wie noch jetzt.

Formirung, Bewegung und Entwicklung der Bataillons-Colonne und Masse.

Wird die Breite der Abtheilungen nicht angegeben, so bestehen diese bei der Bataillons-Colonne stets aus halben Compagnien, bei der Bataillons-Masse aber aus Compagnien.

In der Bataillons-Colonne folgen die Divisions-Massen in Abständen, die ihrer Entwicklungsdistanz entsprechen.

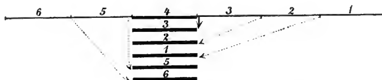
Formirung der Bataillons-Colonne (Masse) aus der entwickelten Linie:

In die Bataillons-Colonne (mit Zügen, Compagnien) vorwärts! Mit Doppelreihen rechts (links) um! Marsch! sodann: *Erste Abtheilung! Halt!*

In die Bataillons-Colonne mit Divisions-Massen: Zuerst Übergang in Divisions-Massenlinie, sodann: *In die Bataillons-Colonne auf die n^{te} Division! Marsch!* Wird die mittlere Division an die Tête genommen, so folgt ihr zuerst die rechts stehende und zuletzt die links stehende Division.

Aus der entwickelten Linie in die Bataillons-Masse mit der Tête in der innehabenden Aufstellung: *In die Bataillons-Masse auf die 4. (n^{te}) Compagnie!* nach Fig. 31. Die zu einer

Fig. 31.



Division gehörigen Compagnien müssen hintereinander zu stehen kommen, die Divisionen aber die bei der Formirung der Bataillons-Colonne bestimmte Reihenfolge erhalten.

Aus der Divisions-Massenlinie in die Bataillons-Masse: *In die Bataillons-Masse auf die n^te^ Division!* Vorerst Aufmarsch in Compagnien und sodann Hintereinanderreihung auf die benannte Division nach obigem Grundsatze.

Wenn die Formirung der Bataillons-Masse hinter einem Flügel des Bataillons mit einer Vorrückung verbunden werden soll:

Aus der entwickelten Linie: *In die Bataillons-Masse auf die n^te^ Compagnie vorwärts! Marsch! Erste Abtheilung Halt!*

Aus der Divisions-Massenlinie: *In die Bataillons-Masse auf die n^te^ Division vorwärts! Marsch!* sodann: *n^te^ Division! Halt!*

Formirung der Bataillons-Colonne in eine Flanke.

Aus der entwickelten Linie: *In die Bataillons-Colonne* (u. s. w.) *rechts* (*links*)*! halb rechts* (*links*)*!* u. s. w.

Aus der Divisions-Massenlinie: *In die Bataillons-Colonne rechts* (*links*)*! Divisionen rechts* (*links*) *schwenken!*

Formirung der Bataillons-Masse in eine Flanke.

Aus der entwickelten Linie: *In die Bataillons-Masse rechts* (*links*)*! halb rechts* (*links*)*! Marsch!* worauf die Front in Compagnien gebrochen wird. *Schliessen! Marsch!*

Aus der Divisions-Massenlinie: *In die Bataillons-Masse rechts* (*links*)*! Divisionen rechts* (*links*) *schwenken! Marsch! Gradaus! n^te^ Division Halt!* worauf die Compagnie-Commandanten den Aufmarsch in Compagnien und das Anschliessen auf Massedistanz anordnen.

Entwicklung der Bataillons-Colonne und Masse.

Diese kann entweder nach vorwärts zu beiden Seiten der Tête oder nur nach Einer Seite stattfinden. Im ersten Falle muss der Aufmarsch in die entwickelte Linie immer, im zweiten Falle aber nur dann durch den Aufmarsch in Compagnien vorbereitet werden, wenn diese Vorkehrung sich als nothwendig darstellt, um die Abtheilungen (Züge) bei allen Compagnien in die vorgeschriebene Ordnung zu bringen.

In die entwickelte Linie: *Vorwärts aufmarschiren!* Die Division der Tête entwickelt sich nach rechts, die zweite nach links, und wenn eine dritte Division vorhanden ist, so hat die zweite am rechten, die dritte am linken Flügel sich zu entwickeln.

Links (*rechts*) *vorwärts aufmarschiren!* wie gegenwärtig.

Nach denselben Grundsätzen entwickelt sich die Bataillons-Colonne oder Masse: *In die* (*geschlossene*) *Divisions-Massenlinie rechts* (*links*) *vorwärts!*

Aus der Bataillons-Masse in die entwickelte Linie auf die Tête: *Vorwärts aufmarschiren!* oder: *Links* (*rechts*) *vorwärts aufmarschiren!* und zwar nach den eben erwähnten Grundsätzen mittels Doppelreihen.

Der Aufmarsch in die Divisions-Massenlinie auf die Tête ist durch das Abfallen in Halb-Compagnien vorzubereiten.

Die Entwicklung einer offenen Bataillons-Colonne in eine Flanke in entwickelter Linie: je nach ihrer Formation entweder: *Rechts (links) aufmarschiren!* oder: *In jeder Division rechts schwenken und aufmarschiren!*

Aus der Bataillons-Colonne in eine Flanke in Divisions-Massenlinie:

In die (geschlossene) Divisions-Massenlinie rechts (links)! u. s. w.

Das Feuer aus geschlossenen und in Linie entwickelten Abtheilungen stets gliederweise; Salven mit zwei Gliedern und Einzelnfeuern abgestellt.

Bajonnet-Angriff.

Die entwickelte Linie ist bei einer Vorrückung nur in seltenen Fällen anwendbar, wegen der Unbehilflichkeit langer dünner Linien; die Divisions-Massenlinie, welche hiebei auch geschlossen oder als Vorbereitung einer Veränderung der Front in Staffeln gebrochen werden kann, wird unbedingt den Vorzug verdienen und mit der geöffneten Ordnung zu verbinden sein.

Zu diesem Zwecke ist in der Regel von jeder zum Angriff bestimmten Division eine halbe Compagnie zu verwenden, die eine zusammenhängende Feuerlinie bilden und sich in der vom Bataillons-Commandanten bestimmten Ausdehnung ausbreiten. Findet sich in der Nähe der feindlichen Stellung ein Graben, eine kleine Erhöhung oder eine andere Deckung, so haben sie diesen Vortheil zu benützen, und zwar nach Umständen bis zum Herankommen der Divisions-Massen, mit welchen die Bewegung jedenfalls feuernd fortgesetzt werden muss.

Wenn der Bataillons-Commandant die Vorrückung in dieser Weise vorbereitet und, wenn es die Verhältnisse erheischen, auch die Ausscheidung einer Unterstützungs-Division veranlasst hat, ist die Truppe durch das Signal „Sturm“ zu verständigen, dass die folgende Unternehmung zum Kampf mit der blanken Waffe führt. Die Vorrückung selbst wird in der bereits angegebenen Art ausgeführt und, nach Bedarf, während derselben die für nothwendig erkannten Veränderungen in der Direction oder der Zwischenräume (Intervalle) veranlasst.

Dieselbe Verwendung der Streitkräfte wird in den meisten Fällen auch angemessen sein, wenn das Bataillon den Angriff des Gegners in einer gedeckten Aufstellung erwartet. Der Kamm der deckenden Höhe, der Damm u. dgl., hinter welchem sich die Truppe befindet, wird nach den für eine Compagnie gegebenen Andeutungen durch eine geöffnete Feuerlinie besetzt, das Bataillon aber weiter rückwärts in der Divisions-Massenlinie in Bereitschaft zu halten sein, um sich dem Feind in dem Augenblicke entgegenzuwerfen, wo er den Angriff

selbst ausführt. Ist eine Wiederholung des Angriffes zu gewärtigen, so ist die rechtzeitige Ablösung der geöffneten Abtheilungen nicht zu versäumen.

Wenn die Verhältnisse die Entwicklung eines Bataillons aus der Bataillons-Masse nicht mehr gestatten, so kann auch in dieser Form angegriffen werden. Die Feuerlinie ist in einem solchen Falle aus Einer Compagnie zu bilden. Das Benehmen der Unterstützungs-Division, wenn eine ausgeschieden, wurde bereits erwähnt.

Während der Vorrückung zum Bajonnet-Angriff soll das Schlagen und Blasen des Sturmmarsches nicht gleichzeitig bei einer Abtheilnng stattfinden, sondern so geschieden werden, dass derselbe bei den geschlossenen Abtheilungen lediglich durch die Tambours geschlagen, dagegen bei den als Feuerlinie aufgelösten Abtheilungen durch die Hornisten geblasen werde.

Das ununterbrochene Schlagen oder Blasen des Sturmmarsches während der Vorrückung kann, wenn die Absicht des Bajonnet-Angriffes dem Gegner so lang als möglich verborgen bleiben soll, also namentlich im bedeckten Terrain, unterbleiben und hat in diesem Falle erst mit dem Übergang in den Lauftritt oder nach dem Rufe „Hurrah!" zu beginnen und bis zur Beendigung des Angriffes fortgesetzt zu werden.

Carré: Bei sechs Compagnien machen die beiden mittleren Compagnien die Wendung mit Doppelreihen nach auswärts, ferner die vier Flügelrotten der 2. und 5. Abtheilung. Bei vier Compagnien: Wendung der vier Flügelrotten der 2. und 3. Abtheilung, oder es werden in jeder Division Carrés formirt. Ebenso kann auch aus der Divisions-Massenlinie das Bataillons-Carré formirt werden, durch Hintereinanderreihung derselben, wobei sie in Compagnien aufmarschiren. Der Übergang aus der Bataillons-Colonne in Divisions- oder Bataillons-Carrés erklärt sich von selbst.

Grundsätze für die Anwendung der zerstreuten Fechtart im Bataillon.

Da es nur selten möglich ist, sich ganz unerwartet auf den Gegner zu werfen, so geht der Entscheidung zumeist die Einleitung des Gefechtes voraus, durch welche die wesentlichsten Vorbedingungen des Erfolges möglichst bestimmt ermittelt werden müssen.

Die mit der Einleitung des Gefechtes beauftragten Abtheilungen können auch die Aufgabe erhalten, das Anrücken an den Feind durch die Besetzung vortheilhafter Punkte vorzubereiten und zu erleichtern, hiebei den Gegner wo möglich zu übereilten Maassregeln zu verleiten, der eigenen Truppe aber bis zum entscheidenden Augenblicke die volle Freiheit der Bewegung zu sichern.

In der Defensive (Abwehr) werden diese Abtheilungen trachten, die Annäherungs- und Erforschungsversuche des Gegners zu verhindern, ihn zur vorzeitigen Entwicklung zu verleiten und durch fortgesetzte Störungen ihn vor der Erreichung des Angriffspunktes zu erschüttern und zu ermüden; beim Abbrechen des Gefechtes aber den Rückzug der Haupttruppe zu sichern.

Alle diese Verwendungen bedingen die zerstreute Fechtart, eine klare Erkenntniss der Aufgabe und eine richtige Beurtheilung der Verhältnisse von Seite des Commandanten der hiezu bestimmten Abtheilungen.

Ist ein Bataillon auf seine eigenen Kräfte angewiesen, so ist nie mehr als Eine Division für derlei Unternehmungen zu verwenden. Diese Division, oder nach Thunlichkeit eine kleinere Abtheilung, wird sich in Schwärme und Unterstützungen auflösen, den Rest des Bataillons als Haupttruppe oder Reserve betrachten und sich in diesem Verhältniss entsprechend benehmen.

Ist dagegen das Bataillon bestimmt, die Unternehmungen eines grösseren Truppenkörpers vorzubereiten und mit diesem hiebei im Zusammenhange zu verbleiben, so entfällt gewissermaassen die Nothwendigkeit einer eigenen Reserve, aber dennoch ist nie das ganze Bataillon in Schwärme und Unterstützungen aufzulösen, sondern immer noch ein Theil desselben für den Bataillons-Commandanten verfügbar zu erhalten.

Die Vertheilung (Auflösung) ist nicht aus formellen Rücksichten gleichmässig, sondern stets nach den Anforderungen des Augenblicks, zu regeln. Die Unterstützungen werden daher an den wichtigeren, hauptsächlich bedrohten Punkten stärker, immer aber in der Lage sein müssen, die in Schwärme aufgelösten Abtheilungen nach Bedarf zu verstärken oder abzulösen, ohne die eigene Stellung aufzugeben.

Wenn die zur Einleitnng des Gefechtes bestimmten Abtheilungen ihre nächste Aufgabe gelöst und jene Zwecke erreicht haben, welche sie mit ihren eigenen Kräften selbständig zu erkämpfen vermögen, dann ist der Zeitpunkt eingetreten, wo die Haupttruppe selbst in den Gang der Ereignisse eingreifen muss.

Die ersteren werden daher nach dem Vorbrechen der zum entscheidenden Kampfe schreitenden Haupttruppe zu sammeln und den Umständen und ihrer Verfassung gemäss zu verwenden sein.

E. Manövrir-Reglement für die k. k. Infanterie vom Jahre 1863.

Die wesentlichsten Änderungen sind folgende:

Die Vertheilung der Bataillone in den beiden Treffen einer Brigade ist allerdings Dispositionssache, doch ist der Verband der

Bataillone in ihren Regimentern derart zu berücksichtigen, dass jedes Rogiment auch in der Brigade, wo möglich, ein taktisches Ganzes unter der Leitung seines Commandanten bilde. Diese Anordnung gründet sich auf die nach dem Feldzuge 1859 vorgenommene Organisation der Infanterie; die Zahl der Regimenter wurde auf 80 erhöht, die Formation von Grenadier-Bataillonen fallen gelassen, so dass jedes Regiment blos 4 Bataillone zählte.

Eine Brigade wurde in der Regel wieder aus 2 Regimentern à 3 Feld-Bataillone und 1 Jäger- oder Grenz-Bataillon formirt.

Das Reglement beschränkt sich blos auf die Brigade, weil alle Bewegungen für mehrere vereinigte Brigaden ganz nach denselben Grundsätzen, wie bei einer einzelnen, ausgeführt werden können. Nebst der Brigade-Batterie (gezogene la Hytte-Rohre) wird auch eine Cavallerie-Abtheilung als der Brigade zugetheilt angenommen, und deren Verwendung bei den verschiedenen Evolutionen beispielsweise angeführt.

So z. B. bei den Frontal-Bewegungen: „Die vor dem Feinde auszuführenden Vor-, Rück- und Seitenmärsche, welche letztere jedoch von Flankenmärschen wohl zu unterscheiden sind, können, wenn sie nicht schon im Bereiche und unter dem Schutze einer bereits in Verwendung stehenden Truppe erfolgen, füglich nicht ohne Deckung, entweder durch die beihabende Cavallerie oder durch hiezu entsendete Infanterie- (Jäger-) Abtheilungen, endlich nicht ohne Unterstützung durch die Brigade-Batterie stattfinden. Die zur Deckung des Marsches berufenen Cavallorie- und Infanterie-Abtheilungon werden sowohl das Terrain überhaupt eclairiren, als auch gelegentlich durch rechtzeitige und kräftige Attaken oder durch ein wohlunterhaltenes Feuer den Gegner beschäftigen und aufhalten, damit die hinter ihnen marschirenden Massen möglichst unbehelligt Terrain gewinnen. Sollten diese Abtheilungen den überlegenen Stössen weichen müssen, so haben sie sich derart auf die Haupttruppe zurückzuziehen, dass deren etwa nöthig werdende Gegenwirkung nicht beirrt, vielmehr der Feind bemüssigt werde, seine Flanke Preis zu geben.

Das Maass der Ausdehnung und Bewegung für diese Abtheilungen ergibt sich theils aus der speciellen Disposition des Brigadiers an solche, theils aus dem stets zu erhaltenden Einklang mit den Bewegungen der Haupttruppe.

Die Brigade-Batterie kann beim Vor- und Rückmarsche, zunächst auf Grund ihrer früheren Disponirung, entweder auf einem Flügel oder getheilt auf beiden Flügeln, je nach der Dauer des Marsches, entweder aus der innehabenden Aufstellung oder im Avanciren, beziehungsweise Retiriren ein wohlgenährtes Feuer unterhalten."

Bei den Staffel-Formationen. „Für die Verwendung der Brigade-Batterie sind das Terrain, die Rücksicht auf die günstigste

Feuerwirkung und auf den angestrebten Gefechtszweck maassgebend. Jedenfalls muss die Batterie immer in voller Bereitschaft gehalten werden, um jede kommende Entwicklung der Staffeln, sowie bei Formirung der Staffeln von einem Flügel rückwärts deren Rückmarsch zu unterstützen. Die etwa beihabende Cavallerie kann entweder zur Vervollständigung der Offensiv-Bewegung auf dem vorgeschobenen oder zur verstärkten Deckung auf dem refusirten Flügel, endlich auch zur Eclairirung der gegen den Feind gekehrten Flanke verwendet werden."

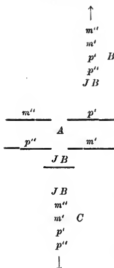
Formirung und Entwicklung der Colonne: Man unterscheidet: Brigade-Colonnen und Brigade-Massen. Die Brigade-Colonne umfasst alle Formationen von der Reihen-Colonne bis zur Divisions-Masse, wie solche das Exercir-Reglement für ein einzelnes Bataillon vorschreibt, daher Brigade-Colonne mit Halb-Compagnien, Zügen, Doppelreihen und Divisions-Massen formirt werden können.

Die Benennung: Brigade-Masse bedingt die Formation sämmtlicher Bataillone in Bataillons-Massen.

Zwischen je zwei hintereinander marschirenden Bataillonen ist in der Brigade-Colonne und -Masse die Distanz von einer Abtheilungsbreite mehr dem Bataillons-Intervall einzuhalten.

Das Abrücken der Bataillone in die Colonne geschieht entweder treffenweise oder flügelweise, und damit die zu demselben Regiment gehörigen Bataillone sich vereinigen können, soll bei der treffenweisen Aufstellung auch treffenweise, und bei der flügelweisen Aufstellung auch flügelweise in die Colonne abgerückt werden.

Fig. 32.



Die Benennung: Marsch-Colonne und Gefechts-Colonne kömmt nicht mehr vor; Avisos: *Treffenweise (flügelweise) Brigade-Colonne mit Divisions-Massen rechts (links)!* oder: *Treffenweise (flügelweise) Brigade-Masse!* mit den nöthigen Zusätzen für die Einreihung des Jäger-Bataillons und der Cavallerie.

Wären aber die zu denselben Regimentern *m* und *p*, Fig. 32 *A*, gehörigen Bataillone *m'* und *m''*, *p'* und *p''* in Folge eines Aufmarsches verworfen, so hat der Brigadier bei der Colonnen-Formirung jenes Regiment, welches an die Tête oder Queue kommen soll, zu benennen, z. B.: *Brigade-Colonne (Masse) auf das Jäger-Bataillon (J. B.) rückwärts! Regiment p an die Tête, Jäger-Bataillon an die Queue!* (Fig. 32 *C*), oder: *Brigade-Colonne mit Divisions-Massen auf das Bataillon p' vorwärts! Regiment m an die Tête, Jäger-Bataillon an die Queue!* Fig. 32 *B*, wobei es aber nicht ausgeschlossen bleibt, die

Brigade auch aus einer Gefechtsaufstellung mit verworfenen Bataillonen, Fig. 32 *A*, treffenweise oder flügelweise in die Colonne abrücken zu lassen.

Die Entwicklung der Colonne kann in die concentrirte Aufstellung oder in die Gefechtsaufstellung, und der Aufmarsch in beiden Fällen flügel- oder treffenweise erfolgen. Falls der Brigadier keine besonderen Bestimmungen erlässt, wird gewöhnlich die vordere Colonnen- (Massen-) Hälfte das erste Treffen, beziehungsweise den rechten oder linken Flügel, die rückwärtige Hälfte der Brigade das zweite Treffen, beziehungsweise den minder wichtigen Flügel beim Aufmarsche einnehmen.

Die Entwicklung kann nach jeder Richtung stattfinden: vorwärts und rechts (links) vorwärts auf die Tête, entweder senkrecht oder schräg zur Marschrichtung, analog den diesfälligen Bestimmungen des Exercir-Reglements für ein einzelnes Bataillon.

Gegenstand specieller, ganz von den Umständen abhängiger Disposition bleibt aber: die Bestimmung der Formation in den Treffen, die Treffen-Distanz, die Disponirung der Batterien und Cavallerie, endlich die Rücksichtsnahme auf eine etwa ausgeschiedene Avantgarde, wonach entweder der Aufmarsch in der Absicht, dieselbe sogleich kräftig zu unterstützen und sie zum Stützpunkt der Entwicklung zu machen, in ihrer Höhe ausgeführt werden kann, oder die Avantgarde die Weisung erhält, den Aufmarsch und die einzunehmende Front zu decken, dann aber sich in ein Hintertreffen zurückzuziehen.

Der gelegene Moment, Bestimmungen mit dieser Truppe zu treffen, die meist schon eine schwierige Aufgabe zu lösen gehabt hat und nun für spätere Gelegenheiten aufbewahrt werden kann, darf überhaupt dem General nicht entgehen.

Bei der Entwicklung in eine Flanke: *„In die Gefechtsaufstellung rechts (links)! erstes Treffen in Divisions-Massenlinien, zweites Treffen in Bataillons-Massen!* muss der Brigadier die Bataillone bezeichnen, welche in's erste und welche in's zweite Treffen kommen sollen, da es bei dieser Art der Entwicklung nur zu leicht geschehen kann, dass z. B. die Colonnen-Tête bereits über die Höhe der einzunehmenden Front hinaus sein kann, daher dann besser im zweiten als im ersten Treffen Platz findet.

Die Aufmärsche nach beiden Seiten der Tête nach Fig. 28 und 29 werden nicht mehr erwähnt, desgleichen die Doppel-Colonne.

Feuergefecht. Weder für den Beginn noch für die Gattung des anzuwendenden Feuers eines grösseren Truppenkörpers können die speciellen Weisungen des betreffenden Befehlshabers abgewartet werden, da die Beurtheilung der Distanzen und die anzuwendende Art des Feuers zunächst Sache der einzelnen Abtheilungs-Com-

mandanten ist, je nachdem solche mit dem Feinde in Berührung gerathen. Die wirksamsten Erfolge im Feuergefechte werden unstreitig die in zerstreuter und geöffneter Ordnung verwendeten Abtheilungen erzielen, und besonders verheerend muss das Feuer der geöffneten Feuerlinie als Vorbereitung zu einem Bajonnet-Angriff wirken.

So sehr bei der dermaligen Präcision der Feuerwaffen ein wohlunterhaltenes Feuer bei gesicherter Aufstellung als ein wirksames Mittel zur Kräftigung der Defensive erkannt und empfohlen werden muss, so darf doch der umsichtige und energische Commandant das Feuergefecht nicht zu lange hinhalten, wenn sich die passende Gelegenheit zur Offensive ergibt, die durch den Kampf mit der blanken Waffe am entscheidendsten zur Austragung gelangt, nachdem die feindliche Linie durch einige gut angebrachte Dechargen erschüttert worden, daher der Angriff vorbereitet ist. Bei eigener Übermacht oder selbst bei gleichen Kräften und in nicht hinreichend gedeckter Aufstellung die eigene Truppe dem feindlichen Feuer preisgeben, dasselbe ohne die obbemerkten Aussichten auf Erfolg erwidern wollen, wäre von bedenklicher Rückwirkung auf den Geist der Truppe.

Bajonnet-Angriff. Diese kräftigste und wirksamste aller Maassregeln, um im Gefechte überhaupt eine Entscheidung herbeizuführen, ist so wesentlich in allen Vorschriften für die Ausbildung der Fusstruppen empfohlen und hervorgehoben, dass es keiner weiteren Auseinandersetzung bedarf, um den hohen Werth dieser Kampfweise auch bei grösseren Truppenkörpern anschaulich zu machen. Nur können sich bei solchen die Momente für die Anwendung des Bajonnet-Angriffes verschieden gestalten.

Entweder handelt es sich blos darum, dem Gegner einzelne mit untergeordneten Kräften vertheidigte Posten durch einen raschen Anfall zu entreissen, wie dies bei der Einleitung eines Gefechtes leicht vorkömmt; oder es ist nöthig, aus einem durch die Umstände gebotenen defensiven Verhalten momentan offensiv herauszutreten — ohne Rücksicht auf die eben innehabende Formation — und sich mit dem Bajonnet entgegen zu werfen, statt sich in ein langwieriges Feuergefecht zu verwickeln.

In beiden Fällen kann wohl nur von der Verwendung einzelner Bataillone, gefolgt von ihren Reserven oder durch die anderen Waffen unterstützt, die Rede sein.

Erfordert es aber der Moment, einen Massenangriff des Gegners auf unsere Aufstellung durch einen kräftigen Offensivstoss zu vereiteln, oder durch Concentrirung der ganzen Kraft gegen Einen Punkt die feindliche Linie zu durchbrechen, überhaupt einen entscheidenden Wendepunkt in das Gefecht zu bringen, so werden hiefür Angriffs-Colonnen gebildet, welche aus ganzen Brigaden und mehr bestehen können.

Das Gelingen solcher entscheidender Angriffe erfordert ihre wohlüberlegte Vorbereitung:

1. Durch die beihabende Artillerie, um die feindliche Linie zu erschüttern und deren Geschütze zum Schweigen zu bringen.

2. Durch Beschäftigung des Gegners mit einzelnen kleinen Abtheilungen, die in zerstreuter Fechtart, immerhin aber bei genügendem taktischen Verbande mit der Haupttruppe, die Aufmerksamkeit des Feindes von dem wahren Angriffspunkte ablenken. Die beihabenden Jäger- und Cavallerie-Abtheilungen, einzelne Divisionen, deren Commandanten von Zweck und Tragweite des Unternehmens in Kenntniss gesetzt werden, dürften für solche Diversionen genügen.

3. Hat der Brigadier seinem Bataillons- und selbständigen Abtheilungs-Commandanten die Direction des Angriffes zu bezeichnen, ihnen die besonders nöthigen Verhaltungsregeln und für einen ungünstigen Ausgang der Unternehmung auch den Rallirungsplatz bekannt zu geben. Dieser soll in der Regel nicht über doppelte Treffendistanz hinter dem zweiten Treffen liegen.

Die Umstände werden entscheiden müssen, welche Form die Angriffs-Colonne erhält. Grundsätzlich muss aber:

1. die Wirkung des Anpralles in der Front durch Verwendung der Unterstützungs-Divisionen (*a* und *b*, Fig. 33) des ersten Treffens *A' B'* in dessen Flanken erhöht werden; diese sind ebenso berufen, einen hartnäckigen Widerstand des Gegners zu brechen, als dessen etwaigen Offensivstössen zu begegnen;

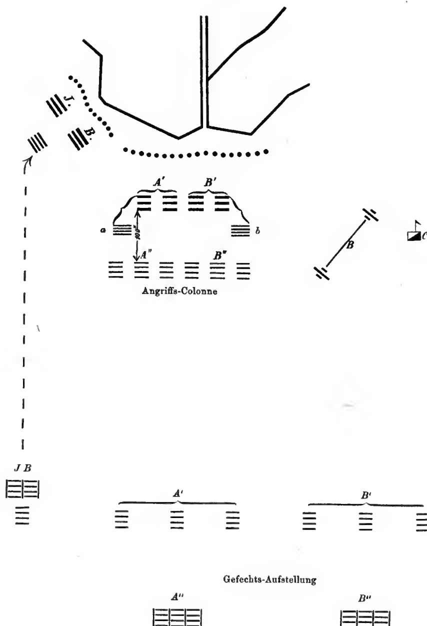
2. das zweite Treffen *A'' B'* muss auf angemessene Weise als eine active Reserve mitwirken und, ohne in den Kampf des ersten Treffens verwickelt zu werden, je nach der Gefechtslage stets augenblicklich verwendbar sein.

Zur Formirung der Angriffs-Colonne disponirt der Brigadier: die Verringerung der Intervalle, um sich concentrirter gegen den Angriffspunkt zu wenden, sodann die geöffnete Feuerlinie aus Abtheilungen des Vordertreffens (eine halbe Compagnie von jeder Division), endlich die Vorrückung des zweiten Treffens auf eine verminderte Distanz (beiläufig 100 Schritt). Wo die Bataillone dieses letzteren ihre Aufstellung nehmen, ob hinter beiden, oder hinter Einem Flügel, oder endlich hinter der Mitte des Vordertreffens hängt von Umständen ab.

Diese Vorbereitungen müssen der Aufmerksamkeit des Feindes möglichst entzogen und vollendet werden, ehe die Vorrückung der Angriffs-Colonne erfolgt.

Die Unterstützungs-Divisionen *a* und *b* des ersten Treffens setzen, während das erste Treffen in den Lauftritt übergeht, staffelförmig an dessen Flügeln sich anhängend, die Vorrückung im Sturm-Marschtempo fort, wodurch sie auf 50 bis 80 Schritt von ihren Bataillonen ableiben, um sodann, während das erste Treffen bereits handgemein ist, über

Fig. 33.


J.
B.
A'
B'
a
b
A"
B"
B
C
Angriffs-Colonne
J B
A'
B'
Gefechts-Aufstellung
A"
B"

solches im Sturm-Marschtempo geschlossen hinauszurücken und einen kurzen, aber kraftvollen Offensivstoss auszuführen. Ist der Sturm vollkommen gelungen, so übernehmen sie die Verfolgung des Gegners, erscheint diese nicht räthlich oder nicht ausführbar, so stellen sie sich derart auf, dass die in der Rallirung befindlichen Abtheilungen nicht gleich wieder vom Feind überrascht werden können. Etwaigen Erfolgen des Gegners gegen die anstürmenden Abtheilungen aber müssen sie durch zähes Ausharren und lebhafte Beunruhigung des Feindes insolange Abbruch thun, bis das vorgezogene zweite Treffen dem weitern Vorgehen des Feindes Einhalt gebietet.

Dieses hat zwar, sobald das erste Treffen in den Lauftritt übergeht, entweder Halt zu machen oder langsamer nachzurücken, stets jedoch gewärtig zu sein, um entweder offensiv hinter den Unterstützungs-Divisionen des ersten Treffens vorzubrechen und durch sein Erscheinen den Gegner am Sammeln und an erneuerter Aufstellung zu hindern, oder aber, im Falle als das erste Treffen geworfen wurde, sogleich sich in die Gefechtsaufstellung zu entwickeln und selbst das Gefecht zu übernehmen.

Nebst dem zweiten Treffen der Angriffs-Colonne, als intacter, aber offensiver Reserve, können allerdings Fälle vorkommen, wo besondere defensive Reserven ausgeschieden werden müssen, um z. B. bei exponirter Lage des betreffenden Truppenkörpers, der nur auf sich selbst und nebstbei noch auf eine schwierige Rückzugslinie angewiesen ist, einen im Rücken oder in der Flanke liegenden wichtigen Terrain-Abschnitt oder Gegenstand zu sichern.

Zahl und Stärke solcher Reserven oder Arrièregarden dürfen nicht über den absolut nothwendigen Bedarf reichen, um die Unternehmung der Haupttruppe nicht in Frage zu stellen.

Fig. 33 macht eine Brigade-Angriffs-Colonne ersichtlich.

Dem Commandanten der Batterie *B* und der beihabenden Cavallerie *C* sind die Dispositionen zum Angriffe im Allgemeinen mitzutheilen, damit voller Einklang beim Angriffe stattfinde, denn ohne Einheit des Handelns nach einer allseitig bekannten leitenden Idee ist kein erspriessliches Resultat abzusehen. Im Allgemeinen wird der Cavallerie die Aufgabe zufallen, theils durch kräftige Attaken der feindlichen Cavallerie zu begegnen, oder durch plötzliches Vorbrechen die Flanken der feindlichen Colonnen zu gefährden und diese zum Stehen zu bringen.

In ähnlicher Weise, wie der Massenstoss einer einzelnen Brigade erfolgt, kann die Angriffs-Colonne mehrerer vereinter Brigaden gegen einen Punkt der feindlichen Aufstellung formirt werden.

Es ist Dispositionssache, ob dann Eine oder zwei Brigaden die Spitze der Angriffs-Colonne bilden, die anderen Brigaden derselben staffelförmig an die Flügel angehängt folgen sollen, theils um die

Flanken zu sichern, theils um die Spitze der Angriffs-Colonne werkthätig zu unterstützen, welche Brigade die Haupt-Reserve bildet u. dgl.

Immerhin muss aber der Angriff ebenso einem bestimmten Punkte, sei es einem Flügel oder der Mitte der feindlichen Aufstellung, gelten, als auch durch das kräftigste Geschützfeuer der vorhandenen Artillerie-Reserve vorbereitet, durch dieses und die richtige Disponirung der Cavallerie unterstützt werden.

Ablösung oder Wechsel der Treffen. Im Allgemeinen nach den früheren Bestimmungen.

In offensiver Absicht auf das Aviso: *Treffenablösung! Bataillon N* (*Regiment N*) *in's erste Treffen!* Ist das erste Treffen unmittelbar oder doch durch eine vorgeschobene Feuerlinie mittelbar im Feuergefechte begriffen, so muss das Feuer im Momente der Ablösung lebhaft fortgesetzt werden. Die etwa vorhandene Feuerlinie wird nach Umständen sofort durch Abtheilungen des vorgenommenen zweiten Treffens abgelöst und geht dann zu ihren Bataillonen zurück; das zweite Treffen formirt, sobald das neue erste durchgebrochen ist, die geschlossene Divisions-Massenlinie und wird entweder in eine rückwärtige Aufstellung zurückgeführt oder bleibt, falls eine Vorrückung stattfinden soll, stehen, um successive Treffenverhältniss und Distanz vom ersten abzunehmen.

In defensiver Absicht: *Treffenablösung! Bataillon N* (*und N*) (*Regiment N*) *in's zweite Treffen!* Die Bataillone des zweiten Treffens gehen entweder in der innehabenden Aufstellung oder in der ihnen zu bezeichnenden Position, in welche sie sofort zu führen sind, in die Divisions-Massenlinie über, lösen Abtheilungen in die Kette auf und erwarten so den Rückzug des ersten Treffens.

Dieses hält das Gefecht bis zur vollendeten Formirung des zweiten Treffens möglichst hin und geht dann unter dem Schutze einer Plänklerkette entweder gleichzeitig, besser aber successive in Staffeln gelassen und in vollster Ordnung zurück; in die Höhe der Feuerlinie des zweiten Treffens angelangt: Feuereinstellen, Übernahme des Feuergefechtes durch das neue erste Treffen, Neuformirung des zweiten Treffens u. s. w. Es ist sodann Sache des ersten Treffens, den Feind durch entsprechende Feuerwirkung oder einen Bajonnet-Angriff zurückzuweisen.

Ist dies nicht möglich und müsste wegen ausgesprochener Übermacht des Gegners der Rückzug in eine bedeutend rückwärts gelegene Aufstellung, jedoch fechtend fortgesetzt werden, so wird solcher mittels eines treffenweisen Rückmarsches bewirkt, und der Rückmarsch unter wechselseitiger Unterstützung und Ablösung beider Treffen nach Erforderniss fortgesetzt; hiebei ist auf die Benützung etwaiger Terrainvortheile Rücksicht zu nehmen, die für die Bestimmung der Treffendistanz fast einzig massgebend werden dürften. Tritt endlich

der Fall ein, dass ein Gefecht schnell abgebrochen, eine rückwärtige Aufstellung schnell erreicht werden muss, so kann ausnahmsweise der gleichzeitige Rückmarsch der ganzen Brigade erfolgen, der jedoch im Angesichte des Feindes stets durch eine Arrièregarde geschützt zu werden hat.

Sollen zwei oder mehrere nebeneinander stehende Brigaden einen Rückmarsch ausführen, so ist derselbe niemals von allen gleichzeitig anzutreten; die Eine geht zuerst zurück, und sobald sich diese festgesetzt hat, beginnt die andere den Rückmarsch.

Verwendung der Artillerie. Enthält bezüglich der gezogenen Geschütze die Bestimmung: auf Distanzen über 2000 Schritt nur ein langsames Feuer zu unterhalten, welches bei der successiven Verminderung derselben nach und nach so beschleunigt werden muss, dass es bei Entfernungen von 1200 bis 1000 Schritt ein lebhaftes, und endlich auf 400 Schritt und weniger (Büchsenkartätschen) ein sehr lebhaftes wird. Gegen feindliche Truppen in grossen Massen auf engen Räumen, und wenn die Artillerie eingeschossen ist, kann auch auf grössere Entfernungen ein lebhaftes Feuer unterhalten werden.

Bei einer Brigade-Batterie hat die Batterie-Bedeckung aus 4 Unterofficieren und 24 Mann (gute Schützen) unter Commando eines Officiers zu bestehen, und ist deren Ablösung nur in längeren Perioden zu veranlassen.

E. Exercir-Reglement für die k. k. Cavallerie vom Jahre 1851.

Die Vereinfachung der Grundformen und die Übereinstimmung derselben bei den verschiedenen Waffen war der Zweck der Umarbeitung der Exercir-Vorschriften. Es sind daher auch die Commandos, wo möglich, gleich den bei der Infanterie eingeführten.

Im Zug. Abmarsch zu Zweien und Vieren, wenn die Reiter des zweiten Gliedes unmittelbar ihren Vordermännern des ersten Gliedes nachfolgen (Abmarsch erster Art), und der Abmarsch mit Vieren (nach zweiter Art) in der Verlängerung der Front, wie 1835.

Bei den Abmärschen nach erster Art geschieht der Aufmarsch entweder auf die Seite des Colonnen-Alignements: *Links herstellen! Links Front!* oder auf die Tête: *Links aufmarschiren! Marsch!* oder auf die entgegengesetzte Seite des Colonnen-Alignements: *Rechts schwenken und aufmarschiren! Marsch!*

Beim Abmarsche zweiter Art findet der Aufmarsch nur auf die Seite des Colonnen-Alignements statt: *Links* (*rechts*) *Front!*

Beim Ab- und Aufsitzen rücken die Ungeraden des ersten Gliedes um eine Pferdelänge vor die Front, die Geraden des zweiten Gliedes um eine Pferdelänge zurück.

Während des Marsches kann der Zug: *In Vieren (Zweien) abfallen!* oder aus der Reihen-Colonne: *In Vieren, oder in den Zug aufmarschiren!*

Die Ausbildung des Reiters für seine Verwendung in geöffneter Schlachtordnung zu Pferd (Plänkler) wurde analog wie bei der Infanterie geregelt; die Signalo waren: Formirung der Kette, Marsch derselben vor-, rück- und seitwärts, Vor- und Zurücknehmen eines Flügels der Kette, Passirung von Defiléen, Attake der Unterstützung, Räumung der Front, Rallirung der Plänkler, Ablösung der Kette.

Escadron. Der Stand derselben an Chargen im Kriege blieb unverändert. Die Huszaren und Uhlanen zählen 180, Cürassiere und Dragoner 150 Berittene. Mit Ausnahme der Cürassiere hat jede Escadron 16 mit Kammerbüchsen bewaffnete Schützen, die in jedem Zuge im zweiten Gliede rechts und links neben den Einfassungs-Rotten eingetheilt sind.

Die Cürassier- und Dragoner-Regimenter zählen 6, die Huszaren- und Uhlanen-Regimenter 8 Escadronen.

Zwei Escadronen bilden eine Division. Die Nummern der Divisionen und Escadronen laufen vom rechten zum linken Flügel des Regiments; die der Züge jeder Escadron von den Flügeln jeder Division gegen die Mitte derselben, so dass in jeder Division die vierten Züge sich in der Mitte befinden. Jede Division hat Eine Standarte. In jeder Division heissen die Escadronen „Halb-Divisionen", und zwar rechts und links stehende. Divisions-Intervall 18 Schritt.

Bei jenen Bewegungen im Regiment, wo die Divisionen weder gleichförmig noch gleichzeitig dieselben antreten können, ertheilt der Regiments-Commandant blos Avisos.

Richtungen: Wie bei der Infanterie rottenweise nach den vorgenommenen Standarten, oder abtheilungsweise parallel und schräg nach einem Flügel oder nach der Mitte.

Verkehren der Front: Durch das Rechtsumkehren mit Vieren, oder durch Umkehrtschwenken mit Abtheilungen. Front rückwärts formiren: abgeschafft.

Ziehung: Wird von keiner grösseren Abtheilung als Halb-Escadronen ausgeführt; grössere Fronten werden früher durch eine halbe Schwenkung (ein Achtel-Kreis) in Züge gebrochen: *Mit Zügen halb rechts schwenkt euch! Marsch!* — Zur Annahme der früheren Marsch-Direction: *Links Front!* worauf die Züge wieder links aufschwenken.

Colonne: Das Brechen der Front kann rechts, links oder gegen die Mitte stattfinden, mit Rotten oder Abtheilungen bis zur Stärke einer Halb-Division.

Zum Marsche in der Verlängerung der Front: *Mit Zügen rechts schwenkt euch! Marsch!*

Senkrecht auf die Front: *Rechter Flügelzug grad aus, die anderen rechts schwenkt euch! Marsch!*

Senkrecht nach rückwärts: *Rechter Flügelzug rechts umkehrt, die anderen rechts schwenkt euch! Marsch!*

Bewegungen in der Colonnen-Formation.

Marsch seitwärts: *Mit Vieren rechts! Marsch! — Links Front!* (nach zweiter Art). Ziehung und Schwenkung wie früher.

Directions-Veränderung: Im Marsche vorwärts oder auf der Stelle, z. B.: *Directions-Veränderung auf der Stelle links! Mit Vieren rechts! Marsch!* Die Tête-Abtheilung schwenkt links, und wenn die letzte Reihe (Queue) die unvollendete Schwenkung bewirkt hat, commandirt die Charge an der Queue: *Links Front!* Die übrigen Abtheilungen befolgen dasselbe, jedoch so, dass sie in das Alignement der Tête-Abtheilung gelangen, oder während des Seitenmarsches der Colonne: *Directions-Veränderung links!*

Massen: Aus der Linienstellung und Colonne zulässig. Mit Zügen beträgt die Distanz 4 Schritt, mit Halb-Escadronen 8 Schritt, von der Kruppe des zweiten Gliedes der vorderen bis zu den Pferdeköpfen des ersten Gliedes der folgenden Abtheilung.

Bei einer Colonne von halben oder ganzen Divisionen beträgt die Masse-Distanz eine Zugsbreite, von den Pferdekruppen der hinter der vormarschirenden Abtheilung schliessenden Chargen gerechnet.

Die Formirung der Masse aus der Front ist vor und hinter einem Flügel zulässig: *Mit Halb-Escadronen in Masse rechts (vor dem rechten Flügel)! Mit Vieren rechts! Marsch!*

Aus der Colonne: *In Masse schliessen! Marsch!*

Soll nur auf halbe Distanz geschlossen werden: *In die geschlossenen Colonnen schliessen! Marsch!* Bewegungen und Öffnen der Massen und geschlossenen Colonnen in der bekannten Art.

Entwicklung der Colonnen und Massen: Wie bei der Infanterie, und zwar:

1. Durch das Aufschwenken auf die Seite des Colonnen-Alignements: *Links aufschwenken! Links schwenkt euch! Marsch!*

2. Durch das successive Schwenken und Aufmarschiren hinter der ersten Abtheilung, wenn die Formirung der Front auf die entgegengesetzte Seite des Alignements geschehen soll: *Rechts schwenken und aufmarschiren!*

3. Durch den Aufmarsch mittels Ziehung (Deployirung): *Links aufmarschiren! Marsch!* oder: *Rechts aufmarschiren! Marsch!* und nach vollzogenem Aufmarsche: *Mit Zügen (Halb-Escadronen) links umkehrt schwenkt euch! Marsch!*

4. Durch den parallelen oder Massen-Aufmarsch, und zwar nur von der Stelle, entweder durch den Seitenmarsch (Aufmarsch) mit

Vieren: *Links aus der Masse aufmarschiren! Mit Vieren links! Marsch!* oder mit Zügen: *Links aus der Masse aufmarschiren! Mit Zügen links schwenkt euch!* u. s. w.

Aufmarsch aus der Colonne oder Masse in eine schräge Linie. Entweder durch eine Directions-Veränderung, oder: *Züge (Halb-Escadronen) halb links schwenken! Grad aus!* sodann: *Links aufmarschiren!* Gegenwärtig: halb links aufmarschiren.

Aufmarsch auf die entgegengesetzte Seite des Alignements (Inversion) nnd die Herstellung des normalen Verhältnisses, Verkleinern und Vergrössern der Abtheilungen, Umwandlung der Formation, analog wie bei der Infanterie.

Formirung der Colonne auf die Mitte oder der Doppel-Colonne: Blos mit Abtheilungen, und zwar mit Halb-Escadronen oder Halb-Divisionen. Entwicklung nur auf die Tête und in eine Flanke zulässig.

Colonnen auf gleicher Höhe. Nur aus Halb-Divisionen oder Divisionen zulässig: *In Divisions- (Halb-Divisions-) Colonnen rechts abfallen!* oder: *In Divisions- (Halb-Divisions-) Colonnen auf der Stelle rechts!* oder: *In jeder Division rechte Flügel-Halb-Escadron grad aus (rechts umkehrt)! die anderen rechts schwenkt euch! Marsch!*

Übergang aus Einer Colonne in mehrere und umgekehrt: *In Divisions-Colonnen auf gleicher Höhe links!* und aus diesen wieder in die Colonne: *In die Regiments-Colonne rechts (rechts vorwärts)!*

Sollen rechts formirte Divisions-Colonnen in die Regiments-Colonne links übergehen, so müssen sie durch Umkehrtschwenken früher links formirt werden.

Aus der Regiments-Colonne in Divisions-Colonnen in eine Flanke: *In Divisions-Colonnen in die rechte (linke) Flanke!*

Directions-Veränderung der Colonnen auf gleicher Höhe, sodann deren Entwicklung:

1. in die Alignements-Flanke: durch das Aufschwenken in jeder Colonne, sodann in Masse schliessen nnd Aufmarsch aus der Masse;

2. auf die entgegengesetzte Seite durch successives Schwenken und Aufmarschiren in jeder Colonne, sodann in Masse schliessen und aufmarschiren. Der Aufmarsch auf die Têten und in eine schräge Linie bedarf keiner näheren Erklärung.

Frontveränderungen im rechten oder spitzen Winkel und Rückzug en echiquier, in Linie und Colonne, analog wie bei der Infanterie.

Staffelordnung. Staffeln können nur mit ganzen und halben Divisionen, letztere nur bei der leichten Cavallerie, in Linien oder Colonnen nach vor- oder rückwärts gebildet werden. Bildet der rechte Flügel die Tête und der linke die Queue, so heissen sie Staffeln vom rechten Flügel vorwärts, oder Staffeln vom

linken Flügel rückwärts, wenn sie durch den Rückmarsch gebildet werden, und so umgekehrt, wenn der linke Flügel die Tête hat. Die Staffelabstände sind zweierlei: entweder die Abtheilungsbreite mehr dem Divisions-Intervall, oder die auf das Aviso: *Auf die Distanz zum schrägen Aufmarsch!* erfolgen, wobei die Staffeln ihre Distanz um ein Drittel vermindern und sich um ein Viertel ihrer Breite nach seitwärts hinter ihren vorderen Staffel schieben: *In Divisions- (Colonnen-) Staffeln vom rechten Flügel vor- (rück-) wärts!*

In eine Flanke: *In Divisions- (Colonnen-) Staffeln in die linke Flanke!* Zuerst werden Staffeln vom rechten Flügel vorwärts formirt, sodann formirt jede Division die Colonne links und marschirt in Front auf oder verbleibt in der Colonnen-Formation.

Aus der Regiments-Colonne in Colonnen-Staffeln: *In Divisions-Colonnen-Staffeln vom rechten Flügel vorwärts, auf die Tête (Queue)!*

Aus Colonnen-Staffeln in die Regiments-Colonne: *In die Regiments-Colonne auf die Tête (Queue)!* Beide Übergänge werden durch den Seitenmarsch mit Vieren rechts oder links auf der Stelle ausgeführt.

Der Übergang aus Colonnen auf gleicher Höhe in Colonnen-Staffeln und umgekehrt, sodann aus Colonnen-Staffeln in Linien-Staffeln und umgekehrt, auf die Tête oder in eine Flanke bedarf keiner nähern Erklärung.

Aufmärsche aus der Staffelordnung: *Aufmarsch auf die Tête (Queue)!* sodann in eine Flanke, wie im Manövrir-Reglement 1835. In eine schräge Linie, nach der bereits erwähnten Verringerung der Distanzen: *Mit Halb-Escadronen halb links schwenkt euch! Marsch!*

Attake. Stets eine Reserve ausscheiden, diese an einen Flügel disponiren, trachten, die Flanke oder nebst der Front auch die Flanke des Feindes zu fassen.

Angriff in Linie: wurde wie folgt vereinfacht:

Oberst, beziehungsweise Stabstrompeter:	Divisions-Commandant:	Escadrons-Trompeter:
1. Zur Attake (blasen).	2. *Zur Attake!*	3. Signal zur Attake
4. Schritt.	5. *Im Schritt! Marsch!*	(sobald die Truppe
6. Trab.	7. *Im Trab!*	sich zum Schlagen
8. Galop.	9. *Im Galop!*	bereit gemacht hat,
10. Marsch, Marsch.	11. *Marsch! Marsch!*	siehe 4).

Nach beendigter Attake, der Oberst und alle Chargen: *Halt!* Die Truppe geht in Schritt über; der Stabs-Trompeter und alle übrigen blasen den ganzen Ruf. Das Übrige wie 1806.

Bei Einem Regiment sind zur Sicherung der Flanken die Flügel-Escadronen hinter den Flügeln folgen zu lassen. Zwischen je zwei Divisionen haben die inneren Flügelzüge nicht mehr abzubleiben.

Colonnen-Attake: Die Signale Galop und Marsch-Marsch betreffen nur die Tête-Abtheilungen, die übrigen bleiben im Trab. Misslingt der Angriff, so geht die zweite zum Angriff vor, die vorderste sammelt sich an der Queue der Colonne.

Attake gegen Artillerie, Infanterie und Rallirung, wie 1806.

Gefechtsweise in geöffneter Ordnung zu Pferde, analog wie bei der Infanterie, jedoch blos Plänkler und Unterstützungen (ohne Reserve). Auch können blos die Schützen vorgesendet werden: *Schützen zum Plänkeln! Schützen Marsch!* Die Schützen einer Division formiren zwei Züge.

Absitzen und zu Fuss formiren: Alle Ungeraden bleiben zu Pferde, die Geraden formiren zu Fuss vier Züge. Sollen mehr Leute zu Fuss formirt werden, so darf Ein Berittener zwei, höchstens drei Pferde zum Halten bekommen. Die mit Kammerbüchsen Bewaffneten müssen jedenfalls absitzen.

Bewegungen zu Fuss: Nur das Nothwendigste, wie 1806.

F. Manövrir-Reglement für die k. k. Cavallerie vom Jahre 1851.

Dasselbe war lithographirt und den Truppen blos als Entwurf (provisorisch) zur Erprobung und Begutachtung übergeben. Wir übergehen dessen Inhalt, weil das Reglement mit jenem der Infanterie so ziemlich im Einklange war, und weil die im Exercir- und Manövrir-Reglement vom Jahre 1851 für nothwendig erachteten Abänderungen, beziehungsweise Vereinfachungen sich aus der im Jahre 1854 bewirkten Neu-Auflage beider Reglements entnehmen lassen.

G. Exercir-Reglement für die k. k. Cavallerie vom Jahre 1854.

Es unterscheidet sich durch Vereinfachung der Bewegungen und durch die gesonderte Behandlung des Exercirens der schweren Regimenter, die drei Divisionen, und der leichten Regimenter, die vier Divisionen zählen. Rangirung und Eintheilung der Division und deren Formation blieben ungeändert.

Die wesentlichsten Änderungen sind folgende:

Bei der Division: Die Masse wird nur mit Abtheilungen von Halb-Divisionen gebildet; der Abstand zwischen den Abtheilungen beträgt 18 Schritt. Formation und Entwicklung derselben blieb ungeändert. Die Directions-Veränderung auf der Stelle mit der Colonne entfiel. Bei der Attake einer einzelnen Division sind die Flügelzüge als Unterstützungen zu bestimmen. Die zerstreute Fechtart und zu Fuss formiren, wie 1851. Richtung nach den Standarten blos rottenweise in jeder Halb-Escadron beginnend.

Bei den schweren und leichten Regimentern. Gefechtsaufstellung: wenn die Divisionen in entwickelter oder Colonnen-Linie, — concentrirte Aufstellung: wenn die Divisionen in Halb-Escadrons-Colonnen mit Divisions-Intervall von 18 Schritt nebeneinander stehen.

Der Regiments-Commandant ertheilt blos Avisos. Zuerst „Habt Acht!" sodann das Aviso, worauf die Vorbereitungs-Bewegungen von Seite der Divisions-Commandanten angeordnet werden, und schliesslich das Ausführungszeichen oder *Marsch!* wie im Manövrir-Reglement der Infanterie.

Die schwere Cavallerie hat folgende Formationen: entwickelte Linie, Colonnen-Linie, einfache Colonne oder Masse, Staffeln und die concentrirte Aufstellung. Die leichten Regimenter überdies noch die Doppel-Colonne.

Die Übergangsbewegungen auf der Stelle sind möglichst vermieden, und die Bewegungen werden sowohl von der Stelle als auch während des Marsches ausgeführt.

Als neu erscheinen folgende Bewegungen: Übergang aus der entwickelten Linie in Colonnen-Linie und umgekehrt, z. B. nach vorwärts: *In Colonnen rechts (links) abfallen!* Nach rückwärts: *In Colonnen rechts rückwärts!* Aufmarsch auf die Têten: *Aufmarschiren!*

Aus der Gefechts-Aufstellung in die concentrirte Aufstellung und umgekehrt: *Auf die n^te Division in die concentrirte Aufstellung!* (stets aus der Colonnen-Linie und auf der Stelle); aus der concentrirten Aufstellung in Colonnen-Linie: *Auf die n^te Division in Colonnen-Linie!* durch Seitenmarsch mit Vieren; oder nach vorwärts: *Auf die n^te Division vorwärts in Colonnen-Linie!*

Colonne. Die Colonne eines Regiments heisst Regiments-Colonne, — und concentrirte Regiments-Colonne, wenn jede Division in Masse formirt auf 18 Schritt an die vordere angeschlossen ist.

Formirung der Colonne aus der entwickelten und Colonnen-Linie, wie 1851. Avisos: *In die Regiments-Colonne mit Halb-Escadronen (Halb-Divisionen, Zügen) rechts (rechts vorwärts) (rechts rückwärts)!* Bei der Colonnen-Linie müssen die Divisionen nach Bedarf die Umwandlung der Colonnen-Formation und der Abtheilungsbreiten vornehmen.

Zum Abmarsch in die concentrirte Regiments-Colonne: *In die concentrirte Regiments-Colonne auf die n^te Halb-Division rechts (links)!* Die benannte Halb-Division bleibt stehen, die übrigen gehen durch den Seitenmarsch in ihr Verhältniss.

Entwicklung der Regiments-Colonne. In die entwickelte Linie: *Links aufmarschiren!* oder: *Links in Colonnen-Linie aufmarschiren!* In eine schräge Linie: *Links in eine schräge Linie*

aufmarschiren! oder: *Links in eine schräge Colonnen-Linie aufmarschiren!* Regiments-Colonnen mit Halb-Divisionen entwickeln sich immer auf die Tête durch den Aufmarsch aus der Masse.

Die Entwicklung in eine Flanke in entwickelte Linie und Colonnen-Linie, wie 1851.

Staffeln. Bei der Formirung von Colonnen-Staffeln ist früher in Colonnen-Linie überzugehen. Diese können auch auf eine mittlere Division formirt werden: *Auf die nte Division Staffeln vom rechten Flügel vorwärts!* Der Aufmarsch konnte gleichfalls auf eine beliebige Division stattfinden: *Auf die nte Division in Colonnen-Linie aufmarschiren!*

Beim Aufmarsch in eine schräge Linie werden die Distanzen nicht mehr vorerst verringert, sondern während des Aufmarsches selbst von den Divisionen berichtigt.

Sollen die Divisionen in der Verlängerung der durch die Staffeln gebildeten schrägen Linie in die Regiments-Colonne übergehen: *In die Regiments-Colonne mit Halb-Escadronen schräg vorwärts (rückwärts)!*

Treffenweiser Rückmarsch! anstatt: Rückmarsch en Echiquier; von jeder Division gehen zuerst die geraden, sodann die ungeraden Escadronen zurück.

Bewegungen in der concentrirten Aufstellung: wie gegenwärtig mit der Masse.

Beim leichten Regiment.

Wenn selbständig, soll es stets Eine Division als Reserve ausscheiden. Benennung: 1. Treffen und Reserve. Dies entfällt im Verbande mit anderen Truppen. In der Colonnen-Linie und concentrirten Aufstellung können, wenn alle vier Divisionen in Einem Treffen stehen, dieselben auch gegen die Mitte formirt sein, d. i. die des rechten Flügels links und die des linken rechts; bei der Colonnen-Linie sind sodann die beiden mittleren Divisionen blos durch das Divisions-Intervall getrennt.

In der einfachen Colonne befindet sich die Reserve beim Vormarsche stets an der Queue, beim Rückmarsche an der Tête.

Die einfache Regiments-Colonne kann auch aus der Mitte formirt werden, wobei der rechte Flügel links, der linke rechts abmarschirt ist: *In die Regiments-Colonne mit Halb-Escadronen aus der Mitte! Die nte Division an die Tête!* nte bezieht sich auf eine der beiden mittleren Divisionen.

Aufmarsch auf die Tête einer solchen Colonne, je nachdem der rechte oder der linke Flügel sich an der Tête befindet: *Rechts und links (links und rechts) (in Colonnen-Linie) aufmarschiren!*

Regiments-Doppel-Colonne: wie 1851, die beiden mittleren Divisionen bewirken das Abfallen in Halb-Escadronen, die Flügel-Divisionen schwenken mit Halb-Escadronen gegen die Mitte u. s. w. oder: *In*

die concentrirte Regiments-Doppel-Colonne! Die Entwicklung wie 1851. In eine schräge Linie: *Rechts (links) in eine schräge Linie aufmarschiren!*

Übergang aus der Doppel-Colonne in eine einfache: *Auf die n^te Division abfallen!* Die benannte mit der ihr nachfolgenden kommt an die Tête; umgekehrt: *In die Regiments-Doppel-Colonne!* rückt die rückwärtige Hälfte auf die ihrem Abmarsche entsprechende Seite.

Staffeln. Die vier Divisionen müssen bei Colonnen-Staffeln gleichmässig abmarschirt sein. Sie können auch Staffeln aus der Mitte formiren, wobei die beiden mittleren Divisionen die Tête bilden. Alle übrigen Bewegungen wie beim schweren Regiment.

Der Rückmarsch kann treffenweise (en échiquier) und auch flügelweise — zu zwei Divisionen auf einmal — bewirkt werden.

H. Manövrir-Reglement für die k. k. Cavallerie vom Jahre 1854.

Verwendung der schweren und leichten Cavallerie: Erstere hauptsächlich für den geschlossenen Angriff, letztere zum Avantgarde- oder Sicherheitsdienst; demgemäss Eintheilung der Brigaden in schwere zu 2 schweren, zusammengesetzte zu 2 schweren und 1 leichten und leichte Brigaden zu 2 leichten Regimentern. Jede Brigade erhält 1 bis 2 Batterien.

Die leichten Brigaden werden in der Regel den Infanterie-Corps zugetheilt, falls ein einzelnes Regiment mit Rücksicht auf den Kriegsschauplatz sich als unzureichend erweisen sollte.

Ein Cavallerie-Corps besteht aus je 3 bis 4, aus je 3 Regimentern gebildeten Brigaden, nebst Brigade-Batterien und einer Geschütz-Reserve.

Die leichten Regimenter des Corps können nach Bedarf, z. B. für Detachirungen, in leichte Brigaden formirt werden.

Dem Corps-Commandanten werden in der Regel zwei Divisionäre zur Seite gestellt, um nach Umständen die ihnen vom Corps-Commandanten eventuell zugewiesenen Truppen und Batterien zu befehligen.

Aufstellung. Entweder in der Gefechts- oder concentrirten Aufstellung. Bei einer schweren Brigade stehen die beiden schweren Regimenter im ersten, das leichte im zweiten Treffen. Eine leichte Brigade stets in zwei Treffen.

In der Colonnen-Linie und concentrirten Aufstellung sind die Divisions-Colonnen gegen die Mitte (links und rechts) formirt, die Batterie zwischen den beiden Treffen.

In der Massen-Aufstellung stehen die schweren Regimenter gegen die Mitte in concentrirten Regiments-Colonnen formirt.

Leitung. Zur Leitung kann sich der Commandant auch der Signale bedienen; diese sind: Schritt, Trab, Galop, Marsch-Marsch, Aufmarsch durch Ziehung, Aufschwenkung, rechts, links, Halt, Attake.

Richtungen nach den Standarten, Verkehren und Herstellen der Front, Vor-, Rück- und Seitenmarsch, Frontveränderung im rechten Winkel und schräg, Verlängerung des ersten Treffens, Übergang aus der entwickelten Linie in Colonnen-Linie und umgekehrt, Übergang aus der Gefechts-Aufstellung in die concentrirte oder Massen-Aufstellung auf eine beliebige Division und umgekehrt, nach den Bestimmungen des Exercir-Reglements.

Formirung, Entwicklung und Bewegung der Colonnen: Entweder werden beide Regimenter gleichmässig, das ist in der Marsch-Colonne, oder sie werden zur Erleichterung des raschen Aufmarsches diesem entsprechend formirt, und heisst sodann Gefechts-Colonne, und demgemäss können auch concentrirte Marsch- und Gefechts-Colonnen formirt werden. Die Batterien stets zwischen den beiden Regimentern.

Avisos: *In die Marsch-Colonne mit Halb-Escadronen* (u. s. w.) *rechts* (*rechts vor-, rückwärts*)*! Das Regiment N an die Tête!* Das verkehrt formirte Regiment muss, wenn es in Colonnen-Linien steht, die Formation umwandeln u. s. w. *In die concentrirte Marsch-Colonne auf die n*[te] *Halb-Division des Regiments N rechts!* Von dem benannten Regiment wird auf die bezeichnete Halb-Division, bei dem anderen auf dem inneren Flügel die concentrirte Regiments-Colonne formirt und sodann in das für die Marsch-Colonne bestimmte Verhältniss geführt. Die Formirung erfolgt stets auf eine Halb-Division des ersten Treffens.

In die Gefechts-Colonne mit Halb-Escadronen (u. s. w.), *der rechte Flügel an die Tête!* Bei den schweren Regimentern erfolgt das Abrücken aus der Mitte: erstes Regiment links, zweites rechts abmarschirt. Die Tête bildet das dem Aviso entsprechende Regiment, in obigem Falle das zweite Regiment.

Bei der leichten Brigade hat immer das erste Treffen zuerst abzurücken.

Die Gefechts-Colonne kann auch zum Marsche nach rückwärts formirt werden. Desgleichen auch die concentrirte Gefechts-Colonne: *In die Gefechts-Colonne mit Halb-Escadronen* (u. s. w.) *rückwärts! Der rechte* (*linke*) *Flügel an die Tête!* Bei zwei schweren Regimentern formirt jedes die einfache Colonne durch den Abmarsch von seinem äusseren Flügel nach rückwärts, und jenes, dessen Aufstellung dem Aviso entspricht, hat die Tête zu bilden.

Bei der leichten Brigade erfolgt das Abrücken in jedem Regiment durch den Abmarsch in der einfachen Colonne von beiden Flügeln rückwärts, das zweite Treffen bildet die Tête.

Entwicklung der Colonnen: Analog wie beim Regimente; das zweite Regiment rückt in sein Aufstellungs-Verhältniss. Bei der Gefechts-Colonne geschieht die Entwicklung wie bei einem leichten

Regimente nach rechts nnd links auf die Tête, ebenso in die Flanke oder in eine schräge Linie.

Formirung der Doppel-Colonne: Bei den zwei schweren Regimentern übergeht jedes Regiment in die Regiments-Colonne mit Halb-Escadronen gegen die Mitte; bei der leichten Brigade formirt jedes Regiment für sich die Doppel-Colonne.

Aufmarsch: Wie beim leichten Regiment angegeben worden, ebenso das Abfallen in die Brigade-Colonne und umgekehrt.

Staffeln. Von einem Flügel oder aus der Mitte. „Da die Wirkung eines Flanken-Manövers nur dann eine vollständige ist, wenn gleichzeitig auch die feindliche Front durch einen angemessenen Theil angegriffen oder wenigstens bedroht wird, so sollen bei zwei schweren Regimentern nie beide in Divisions-Staffeln aufgelöst, sondern es muss Eines derselben immer geschlossen erhalten werden."

Sollen Staffeln mit ganzen Regimentern gebildet werden, so hat die Distanz zwischen beiden Staffeln eine Regimentsbreite (3 Divisionen) zu betragen.

Bei der leichten Brigade hat jederzeit nur das erste Treffen Staffeln zu formiren, das zweite aber, wenn es nicht hinter einem Flügel der Staffel-Ordnung disponirt wird, in dem innehabenden Verhältniss zu folgen.

Bei der schweren Brigade: *In Staffeln vom rechten Flügel vorwärts (rückwärts)!* Das Regiment am benannten Flügel formirt Divisions-Staffeln, das andere folgt in der innehabenden Formation und Staffel-Abstande nach. Werden die Staffeln rückwärts formirt, so geht zuerst das geschlossen bleibende Regiment zurück, sodann die übrigen Divisionen. *In Regiments-Staffeln vom rechten Flügel vorwärts (rückwärts)! In Staffeln aus der Mitte!* erklären sich von selbst.

Die Formirung der Staffeln kann auch aus der einfachen und Doppel-Colonne bewirkt werden, wobei nach Thunlichkeit auf die Formation der Colonnen Rücksicht zu nehmen ist.

Aufmarsch aus Staffeln: *Auf die n^te^ Division des Regiments N (auf das Regiment N) (in Colonnen-Linie) aufmarschiren!*

Sind die Staffeln auf die Mitte formirt: *Aufmarschiren!* Der Übergang in eine schräge Linie oder in die einfache Colonne, analog wie beim Regimente.

Zur Attake wird das in Staffeln vorgeschobene Regiment zum schrägen Aufmarsche als Offensiv-Flanke verwendet.

Treffenweiser und flügelweiser Rückmarsch: Analog wie beim leichten Regiment.

Ablösung des ersten Treffens oder Wechsel beider Treffen; bei der leichten Brigade geschieht dies nach vorwärts, indem das zweite Treffen (Regiment) über das erste hinausbricht; beide Treffen formiren zu diesem Zwecke Colonnen-Linien.

Bei der Attake muss stets eine Reserve vorhanden sein; überdies lassen die beiden schweren Regimenter die beiden Flügel-Divisionen als Unterstützung folgen.

Bei der leichten Brigade geht nur das erste Treffen zur Attake und lässt die Flügel-Halb-Divisionen die Unterstützungen bilden; das zweite Treffen bildet die Reserve und stellt sich hiezu seit- und rückwärts eines Flügels des ersten Treffens.

Wenn der Angriff auf die feindliche Front erfolgt, ist, wenn nur immer zulässig, ein angemessener Theil gegen deren Flanke zu disponiren.

Die Aufmärsche aus der einfachen und Doppel-Colonne zur Attake können auch durch die Signale: Aufmarsch dnrch Ziehung! oder Aufschwenkung! veranlasst werden.

Bewegungen in der concentrirten Aufstellung und Masse beschränken sich, wie noch gegenwärtig, auf Vor-, Rück- und Seitenmärsche, Directions-Veränderungen und Übergänge in die anderen Formationen.

Allgemeine Bestimmungen für das Manövriren mit einer zusammengesetzten Brigade (2 schwere und 1 leichtes Regiment). Die Verwendung des leichten Regiments ist stets Sache der Disposition, die Evolutionen werden jedoch, analog wie bei einer leichten Brigade erwähnt wurde, von jeder Gruppe (1. und 2 Treffen) selbständig nach den für dieselben geltenden Vorschriften des Exercir-Reglements ausgeführt.

Die Verwendung eines Corps bedingt Dispositionen, die den einzelnen Brigaden bekannt zu geben sind, um den nothwendigen Einklang ihrer Thätigkeit mit dem Ganzen zu erhalten.

Ist Cavallerie der Infanterie zugetheilt, so fällt ihr vorzugsweise die Erforschung des Gegners, Schutz der Infanterie gegen die Neckereien der feindlichen Cavallerie, Verfolgung des Gegners und Protegirung des Rückzuges der Infanterie zu.

Bei allen Gelegenheiten muss ihr ein gewisser Grad von Selbständigkeit im Handeln belassen werden, da die günstigen Momente zum Eingreifen von zu kurzer Dauer sind, um Weisungen einzuholen.

Verwendung der Artillerie: Enthält die bekannten Grundsätze.

I. Exercir-Reglement für die k. k. Cavallerie vom Jahre 1857.

Die wesentlichsten Änderungen sind folgende:

Bezeichnung der Seite bei Aufmärschen auf die Tête durch rechts (links) vorwärts. Die Colonne, wenn keine Abtheilungsbreite angegeben wird, stets mit Halb-Escadronen. Divisions-Intervall = 20 Schritt. In der Masse stehen die Escadronen in entwickelter Linie auf 20 Schritt hintereinander, von den Chargen

hinter der Front der vorderen Abtheilung bis zu den Pferdeköpfen der folgenden Abtheilung.

In der Division: Die Formirung der Colonne nach rückwärts wurde ausgelassen; wird dies nothwendig, so lässt man früher umkehrtschwenken und ordnet dann die Colonne vorwärts an. Die Massen-Formation und die Umwandlung der Colonnen-Formation ist beibehalten. Beim Aufmarsche mit Halb-Escadronen jedoch ist es zulässig, in der Inversion in die Front zu rücken; bei allen anderen Abtheilungsbreiten müssen die Abtheilungen stets in ihr normales Verhältniss gelangen. Es entfiel dadurch die Nothwendigkeit der Umwandlung der Colonnen-Formation.

Entwicklung. Der Aufmarsch auf die Tête mit der Front gegen die Queue kommt nicht mehr vor. Aus der Masse kann auf eine beliebige Escadron die Entwicklung stattfinden, im Seitenmarsche sowohl auf die Tête als auch auf die Queue-Abtheilung.

Zerstreute Fechtart: Blos die Schützen vor; zu Fuss formiren zum Gefecht wie 1854.

Im Regiments-Exerciren bestehen die wesentlichsten Änderungen nur in den Commandos, die Formationen bleiben in der Hauptsache dieselben, z. B. zur Annahme der Colonnen-Linie aus der entwickelten Linie: *In Colonnen rechts (links) vorwärts!* Alle Divisionen sind sodann gleichmässig rechts (links) abmarschirt. *In Colonnen vorwärts!* wenn sich die Divisionen auf ihre Mitte in Colonnen formiren. *In Colonnen rechts und links vorwärts!* wenn die Divisions-Colonnen vom rechten Flügel rechts, vom linken Flügel links formirt werden sollen.

Zur Entwicklung der Divisionen: *In Divisionen links (rechts) (rechts und links) (links und rechts) aufmarschiren!*

Formirung der Regiments-Colonne oder -Masse: Hiebei kann auch eine mittlere Division die Tête bilden; es folgen bei 3 Divisionen zuerst die rechtsstehende, sodann die linksstehende; bei 4 Divisionen rückt die benannte Division mit der anderen desselben Flügels zuerst ab, dann folgen die beiden Divisionen des anderen Flügels.

Zur Formirung der Regiments-Colonne muss aber früher in Colonnen-Linie übergegangen werden, und zwar in der den Absichten entsprechenden Formation, sodann: *Regiments-Colonne mit (etc.) vorwärts auf die n[te] Division! Marsch!* Die benannte Division rückt vor u. s. w.

Um aus Staffeln, die von Einem Flügel vorwärts formirt sind, in die Regiments-Colonne in der Richtung der Staffelordnung überzugehen: *In Regiments-Colonne halb rechts (links)!*

Der Übergang aus Staffeln in die Regiments-Colonne auf eine beliebige Division auf der Stelle ist weggelassen.

Die Doppel-Colonne kann auch nach rückwärts formirt werden, nach vorhergegangenem Umkehrtschwenken der Mittel-Divisionen, die an die Tête kommen. Formirung der Masse: auf eine beliebige Division rechts (links) vorwärts.

Aus der Doppel-Colonne kann auch in eine Flanke in die concentrirte Formation übergegangen werden.

K. Manövrir-Reglement für die k. k. Cavallerie vom Jahre 1857.

Nebst der Eintheilung der Brigaden in schwere, leichte und zusammengesetzte können auch Cavallerie-Divisionen in Verwendung kommen.

Bei einem Cavallerie-Corps treten bei der taktischen Verwendung die zwei Divisionäre an die Seite des Corps-Commandanten zu seiner Verfügung, wie 1854.

Aenderungen bei der Brigade.

Brigade-Masse: Entsteht durch das Aneinanderschliessen der Regiments-Massen.

Sind die Divisionen in Linie entwickelt, so ist zur Formirung der Brigade-Colonne früher der Übergang in Colonnen-Linien anzuordnen, und zwar in der Art, dass die Formation der Divisionen eines Regimentes der beabsichtigten Marsch-Formation entspricht:

Formirung der Brigade-Colonne vorwärts: *In Brigade-Colonne (etc.) vorwärts (rückwärts) auf die n^te Division des Regiments N!* Das benannte Regiment mit der benannten Division an der Tête rückt zuerst ab, sodann das andere Regiment. Bei der leichten Brigade formirt sich das zweite Treffen wie das erste und folgt demselben in der Colonne.

Entwicklung der Colonne auf die Tête: Ist immer durch den Übergang in die Doppel-Colonne vorzubereiten.

Eine Unterscheidung von Marsch- und Gefechts-Colonnen besteht nicht. Alle übrigen Formationen wie 1854.

L. Exercir-Reglement für die freiwilligen Cavallerie-Regimenter vom Jahre 1860.

Im Jahre 1859 bei Ausbruch des Krieges wurden einige Cavallerie-Regimenter aus Freiwilligen neu errichtet, die nach Beendigung des Krieges nicht aufgelöst wurden.

Die Abtheilungen der freiwilligen Reiterei hatten vorzugsweise die Bestimmung, den grösseren Infanterie-Körpern zur Bestreitung des Sicherheits- und Kundschaftsdienstes zugewiesen zu werden.

Die Exercir-Vorschriften für diese Truppe wurden auf die einfachsten Principien zurückgeführt.

Die Escadron bildet, wie früher die Division, die taktische Exercir-Einheit, sie wird daher unmittelbar vom Escadrons-Commandanten befehligt.

Die Zugs-Commandanten stehen 3 Schritt vor der Mitte ihrer Züge mit der Front vorwärts gewendet. Der zweite Rittmeister 3 Schritt hinter der Mitte der Escadron. Der Trompeter bleibt in der Nähe des Escadrons-Commandanten.

Die Brechung der Front geschieht — bei Paraden ausgenommen — stets in Züge.

Die Formation der Colonne in eine Flanke oder vorwärts stets auf einen Flügelzug: *Colonne rechts* (*rechts vorwärts*)!

Die Entwicklung der Colonne auf die Tête war nach jeder Seite zulässig: *Rechts* (*links*) *vorwärts aufmarschiren!* oder auch gleichzeitig nach rechts und links auf die Tête: *Vorwärts aufmarschiren!* ebenso auch in jede Flanke, ohne Rücksicht auf die Formation derselben zu nehmen, ob rechts oder links formirt, wie dies noch gegenwärtig der Fall ist. Es entfiel somit auch die Nothwendigkeit einer Umwandlung der Colonnen-Formation, da der Begriff einer Inversion nicht mehr bestand, somit auch jeder Zeitverlust, der durch die Umwandlung der Formation entstand.

Die Bewegungen in der Frontal- und Colonnen-Formation blieben ungeändert:

Division. Die zwei Escadronen können neben- und auch hintereinander aufgestellt werden. In der entwickelten Linie beträgt das Escadrons-Intervall 10 Schritt.

Aus der entwickelten Linie in die Colonne nach seitwärts: *In die Divisions-Colonne rechts* (*links*)*!* nach vorwärts: *In die Divisions-Colonne rechts* (*links*) *vorwärts!*

Die Entwicklung auf die Tête analog wie bei der Escadron, ohne Rücksicht auf die Formation der Colonne, nach jeder Seite und auch nach beiden Seiten zugleich. Im letzteren Falle: *Vorwärts aufmarschiren!* Die Escadron an der Tête marschirt rechts vorwärts auf, die nachfolgende Escadron zieht sich links aus der Colonne und bewirkt den Aufmarsch links vorwärts in gleicher Höhe mit der vorderen Escadron.

Die Formirung der Colonnen-Linie und die Bewegungen mit der Colonne wie bei der regulären Cavallerie. Ein Exercir-Reglement für das vereinigte Regiment bestand nicht.

M. Provisorisches Exercir-Reglement für die leichte Cavallerie vom Jahre 1862.

Nach den Principien, die dem Reglement für die Freiwilligen vom Jahre 1860 als Grundlage dienen, nebst wenigen Zusätzen. Diese

betreffen: die Eintheilung der Standarte, da jedes Regiment blos Eine hatte. Vornahme eines Flügels der Division: *Division halb rechts schwenken!* worauf beide Escadronen von ihren Commandanten zum Schwenken, und auf den Säbelwink des Divisions-Commandanten zur Fortsetzung des Marsches in gerader Richtung befehligt werden; die Escadron am Pivot rückt dann noch um Eine Escadronsbreite vor und bleibt stehen oder verkürzt das Tempo, die andere Escadron wird in ihr früheres Aufstellungs-Verhältniss geführt.

In der Divisions-Colonne hat die zweite Escadron die Distanz einer Zugsbreite mehr 10 Schritte von der vorderen einzuhalten.

Für die Bewegungen im Regimente blieben die Bestimmungen des Reglements vom Jahre 1857 aufrecht, nur hatten die Divisionen bei den Uebergangsbewegungen im Regimente nach den diesfälligen für die Division festgestellten Vereinfachungen geleitet zu werden.

N. Exercir-Reglement für die k. k. Cavallerie vom Jahre 1863.

Wir übergehen dasselbe, weil es noch gegenwärtig in Kraft, daher Jedem bekannt ist. Es gründet sich auf die bereits unter *M* und *N* angegebenen Principien, die sich wohl nicht weiter mehr vereinfachen lassen.



Der russisch-türkische Krieg in Armenien 1877—78.

Vortrag, gehalten am 20. Jänner 1882 im militär-wissenschaftlichen Vereine zu Wien.

Von Hauptmann **Hugo v. Molnár** des Generalstabs-Corps.

(Hiezu Tafel Nr. V.)

Wenige Monate nach Beendigung des jüngsten russisch-türkischen Krieges hat eine berufenere Feder eine Studie über die Operationen in Bulgarien und Rumelien veröffentlicht. Die Ereignisse auf kaukasisch-armenischem Boden wurden dabei nicht in Betracht gezogen: theils weil ihr Einfluss auf die Operationen in Europa nicht von derselben Bedeutung war wie umgekehrt, und weil auch unmittelbar nach dem Friedensschlusse die Ereignisse auf jenem fernen Kriegsschauplatze noch zu wenig bekannt waren.

Lag ja selbst die Kenntniss jener Länder damals noch ziemlich im Argen. Das Licht der Romantik, welches Bodenstedt's „Mirza Schaffi" und die Poesien Lermontoff's und Puschkin's über jene Landschaften gebreitet hatten, täuschte über deren Charakter in Beziehung zu den Forderungen des Krieges.

Von Cis- nach Transkaukasien und weiter nach Armenien und weiter — nach Constantinopel?! In der Theorie vielleicht, in der Wirklichkeit wohl nicht, dies war vorauszusehen und damit auch der Charakter eines secundären Kriegsschauplatzes für diesen Theil des russisch-türkischen Kriegstheaters ausgesprochen. 1400^{km} von der Hauptarmee auf der Balkan-Halbinsel entfernt, auf wenige, nur theilweise für grössere Heereskörper gut practicable Wege angewiesen, durch Gebirgs-Barrièren und feste Plätze aufgehalten, im Etapenraume bedroht und mit dem Erreichen der kaukasisch-armenischen Grenze doch noch dreimal so weit von Constantinopel, als dieses von der Donau! Da wäre wohl der Traum vom „concentrischen Angriff", welcher in den letzten Decennien fast über Gebühr zu Ehren gekommen ist, zu kühn geträumt gewesen, und so beschränkte sich denn der Kriegsschauplatz, wie vorauszusehen war, auf das Land, welches im Norden von den Wellen des Pontus bespült, im Süden von den gegen den Wan-See ziehenden Ausläufern des Ararat umsäumt ist, im Osten in kurzer Strecke an Persien und sodann in einer Ausdehnung von dritthalb-

hundert Kilometer an das „Russisch-Armenien“ genannte Gouvernement Eriwan, weiters an Tiflis und Kutais grenzt, endlich westlich in Armeniens politischer Hauptstadt Erzerum, oder in der geistlichen Metropole Ersingjan, oder endlich durch den reichen Handelsplatz Trapezunt die Begrenzung finden musste, — also auf den grössten Theil von Türkisch-Armenien.

Die russischen Armee-Divisionen des Kaukasus standen im Spätherbste des Jahres 1876 grösstentheils nördlich der grossen Kaukasuskette in der Kuban-, Terek-Provinz und in Daghestan. Für den Aufmarsch der für Kleinasien zu mobilisirenden russischen Kräfte an der transkaukasischen Reichsgrenze, ganz besonders aber mit Beziehung auf den für die Operationen in Armenien höchst wichtigen Nachschubsdienst, kommen sonach Ciskaukasien und die spärlichen Verbindungswege mit Transkaukasien, auf welche Russland angewiesen war, auch in Betracht. Und „spärlich“ war die Zahl dieser Communicationen fürwahr, weil in Folge der Beherrschung des schwarzen Meeres durch die türkische Flotte dauernd weder auf den Seeweg von Kertsch, noch auf den Landweg über Anapa, Suchum-Kalé nach Poti, dem Ausgangspunkte der Tifliser Bahn, zu zählen war. Von dem, wenngleich sicheren, doch keineswegs sehr kurzen Nachschubswege aus dem Inneren des Reiches auf der Wolga nach Astrachan und weiter auf dem Kaspi-See nach Baku, oder aber auf schlechtem Landwege über Petrowsk und Derbend abgesehen, blieb eigentlich nur, in Fortsetzung der Eisenbahn Azow-Wladikawkas, die grosse grusinische Heerstrasse, welche, am gletscherbedeckten Kasbek vorüber, den Kaukasusrücken auf 1800^{m} hohem Passe überschreitend, nach der georgischen Hauptstadt Tiflis führt. Somit Eine Communication mit dem Hinterlande, und diese war schon zu Beginn der Feindseligkeiten durch den Tschetschenzen-Aufstand bedroht.

Zwei Gegensätze sind es, welche im Relief des kaukasischen Isthmus zur Geltung kommen: das Kettengebirge des grossen Kaukasus gegenüber dem armenischen Hochplateau des kleinen Kaukasus, deren Süd- respective Nordhänge die mittlere und untere Thalstufe der Kura und das Rion-Bassin umsäumen. Enge Gebirgs-Passagen im grossen Kaukasus, breit angelegte Wasserscheiden mit muldenförmigen Einsenkungen in bedeutender Meereshöhe im kleinen Kaukasus, tritt letzterer Charakter namentlich in Hoch-Armenien, dem Quellgebiete der Kura, des Aras und der Zwillingsströme Euphrat und Tigris sehr ausgesprochen auf.

Das armenische Hochland trägt den Charakter einer gegen Süden terrassenförmig ansteigenden Plateau-Landschaft, welche in der Hochebene von Erzerum mit etwa 1600^{m} Höhe über dem Meere culminirt; diese zumeist unfruchtbaren, wasserarmen und steppenreichen Plateaux werden durch mehr oder weniger steile, wildzerklüftete, meist waldlose

Bergketten von oft 3000 und mehr Meter Höhe, hinwieder durch sanftere in meridionaler Richtung streichende Querketten, sowie durch tiefeingeschnittene Flussläufe von einander geschieden.

Diese Verhältnisse des Terrains und dessen Bedeckung, sowie die nur in den grösseren Thälern theilweise verdichteten Ansiedelungen der sesshaften Bewohner Armeniens zwingen dort die Bewegungen grösserer Heereskörper mehr denn irgendwo in bestimmte, mit dem Wegnetze übereinstimmende Richtungen, welche alle dem Wegknotenpunkte Erzerum zustreben.

Die Strasse Poti-Batum, im Thale des Tschoruk aufwärts über Artwin-Bešanget nach Erzerum, war nur bis zur befestigten Hafenstadt Batum für grössere Truppenbewegungen gut brauchbar, stand aber eben in dieser Strecke unter der Herrschaft der das schwarze Meer befahrenden türkischen Schiffe.

Von Suram die Kura aufwärts durch das Defilé von Boršom nach der russischen Festung Achalcich, oder eben dahin von Tiflis über Ozalka und das befestigte Achalkalaki führt weiters über den Ulgar-Pass eine gute Gebirgs-, oder der Kura entlang über Sursuna eine minder practicable Thalstrasse nach der damals türkischen Festung Ardahan und über die befestigten Posten Pennekgerd und Olti im Thale des Olti-Flusses nach Erzerum.

Achalcich, Achalkalaki und Ardahan sind durch Quer-Communicationen mit dem Tschoruk-Thale einerseits, sowie mit der Hauptroute Alexandropol-Kars-Erzerum anderseits verbunden.

Diese, von Tiflis durch den Pass von Ellidara über die russische Festung Alexandropol führende gute Heerstrasse trifft nach dem Überschreiten des damals die Grenze bildenden Arpatschai auf das in modernem Style verschanzte Lager von Kars, von wo die Strasse, nach Passirung des gleichnamigen Flusses sich theilend, den das Karser Plateau und den jenes von Erzerum trennenden waldreichen Höhenzug, den Soghanlü-Dagh, auf beschwerlichen und bedeutenden Passhöhen getheilt überschreitet, um, von Khorassan wieder vereint, über Köprikiöj, Hassan-Kalé und den Rücken des Dewe-Bojun die verschanzte Metropole von Türkisch-Armenien zu erreichen.

Terrain und Parallel-Communicationen südlich der Hauptstrasse Alexandropol-Kars gestatten, mit Umgehung dieser Festung, erst von Kotanlü an wieder die grosse Route fortzusetzen.

Von Eriwan endlich führt der Eine Verbindungsweg nach Erzerum im Aras-Thal aufwärts über Kaghisman, um sich entweder nordwärts mit der Karser Route oder aber, mehrmals Ufer wechselnd, bei Delibaba mit der Caravanenstrasse, welche die Landschaften Kleinasiens mit Täbris verbindet, zu vereinigen.

Anderseits theilt sich ein von Eriwan durch die Aras-Furt bei Amarat nach Igdir führender Weg bei diesem Orte, um entweder über

den fahrbaren Tschingil-Pass und Karabulak, oder auf dem östlich davon führenden Wege Bajazid, oder endlich westlich des eben genannten Passes auf gutem Saumpfade Dijadin und damit das oberste Thal des Murad-Flusses zu ereichen, in welchem die vorerwähnte gute Caravanenstrasse aufwärts bis Jeranos und weiter, das Murad-Thal verlassend, über Mollah-Suleiman, entweder durch den Delibaba-Pass, oder südlich davon durch den Kara-Derbend-Pass den Aras-Übergang bei Köprikiöj und damit die Hauptroute Kars-Erzerum erreicht.

Die aus dem Murad- nach dem Aras-Thale führende Communication beschränkt sich eigentlich nur auf den sehr schwierigen Gebirgsweg von Jeranos zwischen dem Sinek- und Agri-Dagh nach Kaghisman.

Dort wo die wichtigeren Transversalwege die eben erwähnten Radialstrassen schneiden, sperrten türkischerseits vor Allem die befestigten Plätze Batum, Ardahan, Kars und Bajazid die eventuellen Vorrückungslinien der Russen, deren Aufmarschraum an der transkaukasischen Reichsgrenze, nebst kleineren Sperrpunkten, durch die festen Plätze Achalcich, Achalkalaki, Alexandropol und Eriwan-Sardarabad verstärkt war.

Wenn von einer Operations-Basis von circa 360^{km} Ausdehnung fünf, oder, nach Abschlag der für grössere Truppenbewegungen wenig geeigneten Route im Aras-Thale, vier Strassenzüge in Abständen von circa 100^{km} von einander und überdies durch meist unwegsames Terrain getrennt, wenn auch einem gemeinsamen, so doch fernen Ziele zustreben, so muss man jede dieser Vorrückungslinien als Operations-Linie für sich auffassen, insolange deren Convergenz nicht die Möglichkeit bietet, die auf getrennten Wegen marschirenden Gruppen zu jedem Zeitpunkte vereint zum Schlagen zu bringen: diese Möglichkeit war aber, wie ein Blick auf die Karte zeigt, mit Beziehung auf das Operations-Ziel Erzerum, östlich des Soghanlü-Dagh nur mit dem Aufgeben der getrennten Operations-Linien möglich.

Die Fortsetzung dieser Betrachtung würde jedoch schon um zwei Schritte vorwärts führen, während doch der erste Schritt auf diesem Wege zur Beantwortung der Frage drängt:

War es denn für Russland überhaupt zweckmässig, den Kampf auch in Kleinasien aufzunehmen und diesen sogar offensiv zu führen?

Diese Frage ist keine müssige, weil man in dem Entschlusse Russlands, die Türkei gleichzeitig auf der Balkan-Halbinsel und in Armenien anzugreifen, vielleicht eine um so gefährlichere Theilung und Zersplitterung der Kräfte erkennen konnte, als die räumlichen Entfernungen dieser beiden Kriegsschauplätze so bedeutend sind und die dazwischenliegende Wasserfläche des Pontus von Russlands schwacher Flotte nicht beherrscht war, und weil es auch ausser Zweifel steht,

dass ein entscheidender Sieg russischer Waffen auf dem europäischen Kriegsschauplatze, und zwar nur auf diesem, da die politischen Ziele, welche Russland durch diesen Krieg erreichen wollte, vor Allem an die Donau und den Balkan wiesen, etwaige Erfolge der Türken auf asiatischem Boden weitaus aufgewogen hätte.

Und doch musste Russland aus militärischen und politischen Gründen auch in Kleinasien, und zwar offensiv auftreten und konnte dies auch thun, ohne fürchten zu müssen, dass seine Kräfte hiedurch erschöpft würden, selbstverständlich insolange, als keine europäische Grossmacht in den Kampf eingriff.

Schon die Möglichkeit, hiedurch den Gegner zur Theilung seiner Kraft und zur Schwächung der auf dem Hauptkriegsschauplatze zu verwendenden Truppen zu veranlassen, gebot vom militärischen Standpunkte aus, in Armenien offensiv vorzugehen, ganz abgesehen davon, dass eine Offensive der Russen ihrem Prestige gegenüber den Völkern des Kaukasus viel mehr nützen konnte, als die wenn auch noch so glückliche Abwehr einer türkischen Offensive.

Um die politischen Motive vollends würdigen zu können, muss man in der Geschichte des russischen Reiches weit zurückblättern, denn lange währte der Kampf, den Russland um seine Kaukasus-Provinzen führen musste.

„Die Erweiterung der russischen Herrschaft auf asiatischem Boden, — so schreibt Dr. Radde in seinen „Vorträgen über den Kaukasus“, — war schon im Laufe des XVIII. Jahrhunderts angebahnt worden, doch hatten sich die Völker des Kaukasus erst feindselig gezeigt, als Russland nach gänzlicher Unterwerfung Georgiens die Landwege zwischen Cis- und Transkaukasien zu befestigen begann. Der Kampf währte dann vom Jahre 1828—1829 bis in die Sechziger-Jahre ununterbrochen fort.“

„Die brennenden Kosaken-Stanizen an der Kuban- und Terek-Linie, die nächtlichen Überfälle der Bergvölker auf friedliche Ansiedler der Ebene, die häufigen Einfälle der Lesgier in Grusien, die stets gefährdete Sicherheit der Communication mit Russland, die wechselnde Haltung der transkaukasischen mohammedanischen Völker, welche mit jedem Waffenerfolge der Krieger im Gebirge wankend wurde, — das allein schon bedingte, ganz abgesehen von strategischen und politischen Interessen, die grosse Zähigkeit, mit welcher Russland sein Ziel verfolgte. Und dieses Ziel wurde auch erreicht!“

„Schon gegen Ende der Vierziger-Jahre wendete sich das Waffenglück Schamyl's, und der Nimbus, welcher ihn umgab, schwand zusehends. Der Held des östlichen Kaukasus war mit dem Beginne der Fünfziger-Jahre auf die Defensive angewiesen, seine materiellen Mittel erschöpften sich, und sein moralischer Einfluss litt unter den wiederholt fehlgeschlagenen Unternehmungen. Selbst die für ihn zur Zeit des orientali-

schen Krieges sich günstiger gestaltenden Verhältnisse konnte er nicht mehr ausbeuten."

„Von dem Einfalle Omer Pascha's in die Colchische Provinz zu einer Zeit, als ein grosser Theil der kaukasischen Truppen die Küsten der Krim gegen die Alliirten schützte, zog er auch keinen Vortheil."

„Nach dem Pariser Frieden sank Schamyl's Stern, und im Jahre 1859 rettet er sich mit wenigen Treuen in die Bergfeste Gunib. Diese fällt, und der kühne Krieger, der seit dem Jahre 1832 mit grossem Muthe und Geschick für die Unabhängigkeit seiner fanatischen Brüder gekämpft hat, ergibt sich dem Statthalter Fürst Bariatinski."

„Fünf Jahre später betraten die Russen zum letzten Male als erobernde Krieger die Bergländer des westlichen Kaukasus. Es galt hier nicht ein einflussreiches Oberhaupt zu bezwingen. Die Schluchten des kaukasischen Hochgebirges bargen in ihren Verstecken eine Menge Tscherkessen-Aule, deren Bewohner sich nicht der Ordnung fügen wollten."

„Doch die Ordnung wurde hergestellt; die unzufriedenen Bergvölker wanderten aus und zogen in die Türkei. Was von ihnen nicht an Pocken und ansteckenden Seuchen umkam, oder in den Fluthen des Pontus ein Grab fand, wurde im Norden von Erzerum angesiedelt."

Die Flammen waren erloschen, doch unter der Asche glomm es fort, und glimmt es auch heute noch, und jene unruhigen, stets zu Empörungen geneigten, halb nomadischen Bergvölker, welche in religiöser Beziehung ohnehin nach Constantinopel gravitiren, hätten, wenn während des letzten Kriegsjahres nur die russischen Localtruppen zur Aufrechterhaltung der Ruhe im Kaukasus zurückgeblieben wären, sicherlich versucht, das russische Joch abzustreifen.

Und was endlich die anfängliche Inferiorität russischer Kräfte auf der Balkan-Halbinsel betrifft, so steht die Aufstellung der Armee im Kaukasus hiemit in gar keinem Zusammenhange, da das Ersatz-Reservoir für die zumeist aus den süd- und mittelrussischen Gouvernements einberufene Hauptarmee in Polen, Wolhynien und Podolien und im Gouvernement Petersburg, keinesfalls aber am Kaukasus zu suchen war, und bei Beginn des Feldzuges alle kaukasischen Divisionen mobil gemacht, dagegen 21 europäische Divisionen nicht mobilisirt waren.

Russland hat schon im Herbste 1876 theilweise mobil gemacht.

In der Eingangs erwähnten Studie des Majors Adolf v. Horsetzky heisst es: „Nach all' dem hätte man wohl vermuthen sollen, dass Russland diesen Krieg, den es ja schon lange als unvermeidlich erkannte und erkannt haben musste, mit einer Machtentfaltung beginnen würde, würdig der politischen Einleitung, in einem Tempo, entsprechend der nationalen Ungeduld."

„Bei den klaren offensiven Zielen, der vollkommen ausreichenden militärischen Verfassung und bei den unfertigen Zuständen des Gegners hätte man denken sollen, dass Russland diesen Krieg im Napoleonischen Style führen, gleich einer Lawine über die Türkei herstürzen und sie zerschmettern würde.“

„Und was gebar der kreissende Berg?“

Mit der Mobilmachungs-Ordre vom 11. November 1876 wurden für den Kaukasus die kaukasische Grenadier-Division, die 19., 38. und 41. Infanterie- und eine reguläre Cavallerie-Division mobilisirt, mehrere Festungs-Regimenter und Local-Truppen, sowie das zweite Aufgebot der Kosaken einberufen.

Im Frühjahre 1877 wurden die Infanterie-Divisionen Nr. 20, 21 und 39 mobil gemacht, doch erwiesen sich diese Kräfte, deren ein grosser Theil wegen der insurrectionellen Bewegung in Ciskaukasien zurückbehalten werden musste, im Verlaufe des Sommer-Feldzuges als unzureichend, wonach dann noch zwei europäische Armee-Divisionen nach dem Kaukasus dirigirt, das dritte Aufgebot der Kosaken und zahlreiche Reserve-Formationen einberufen werden mussten.

Es ist eine falsche Ökonomie, welche sich hinsichtlich des Kräfte-Calcüls zu Beginn des letzten russisch-türkischen Feldzuges auf beiden Kriegsschauplätzen geltend gemacht und Misserfolge hervorgerufen hat, welche bei nur einigem Offensivsinn der Türken leicht zu Katastrophen hätten gesteigert werden können. Die Unterschätzung des Gegners hat noch jedesmal viel Blut und dann einen höheren Kräfteaufwand verursacht, als bei richtiger Beurtheilung von vornherein nöthig gewesen wäre.

In Einer Hinsicht unterschied sich der Feldzug auf asiatischem Boden vortheilhaft von jenem auf der Balkan-Halbinsel: in der Raschheit, mit welcher, dank dem bereits im Winter erfolgten Aufmarsche an der transkaukasischen Reichsgrenze, der am 24. April 1877 erfolgten Kriegserklärung noch am selben Tage der Einmarsch in Türkisch-Armenien folgte.

Energie im Handeln bedeutet in jenen Gegenden den halben Sieg, ein Cunctator passt nicht dahin. Es gibt überhaupt gewisse Kriegsverhältnisse, wo Energie allein zum Ziele führt.

„In diesen Kämpfen,“ so schreibt Fonton in seinem Werke über den armenischen Feldzug Paskewitsch's in den Jahren 1828 und 1829, „wo man so vielen, in den europäischen Kriegen ungekannten Schwierigkeiten begegnet, muss der Feldherr, der die militärischen Operationen in Asien leitet, mit einem geübten Blick, der mit Einsicht die Karte des Landes umfasst, die vielseitige Voraussicht vereinigen, die allein im Stande ist, den Erfolg seiner Pläne zu sichern; mit der Kraft muss er die Kühnheit, den Geist, der unvorgesehene Umstände überwinden kann, verbinden. Die Methode des Generals Paskewitsch in

seinen Kriegen gegen die Asiaten scheint uns allen diesen Bedingungen zu entsprechen; seiner äussersten Vorsicht bei Entwicklung seiner Pläne kommt nur die Kühnheit gleich, wenn es sich darum handelt, sie auszuführen. Durch die kleinlichsten Vorsichtsmaassregeln hat er im Voraus alle Möglichkeiten der Gefahr beseitigt; jetzt kann er seinem unternehmenden Geiste die Zügel schiessen lassen, was in den Augen derer, die in das Detail nicht eingeweiht sind, als Verwegenheit erscheinen könnte.“

Man kann überhaupt den Feldzug des Marschalls Paskewitsch in Armenien als Vorbild für die späteren Kriege in jenem Lande ansehen, und es dürfte für die Beurtheilung der Anlage des jüngsten Feldzuges eine Parallele mit den einleitenden Kriegsereignissen des Jahres 1828 gewiss von Werth und Interesse sein.

Wie lagen damals die Verhältnisse?

Der Friede von Turkmantschai vom 10. Februar 1828, durch welchen der im Jahre 1826 von Persien an Russland erklärte Krieg beendet, die revolutionäre Bewegung der kaukasischen Bergvölker niedergeworfen, und Russlands Grenze durch Erwerbung der Eriwan-Provinz an den Araxes vorgeschoben worden ist, war kaum geschlossen, als russische Truppen den Pruth überschritten, der Krieg in Europa entbrannte, und Graf Paskewitsch in Eriwan den Befehl erhielt, die türkischen Kräfte in Kleinasien zu fesseln und durch Eroberung der Grenz-Paschaliks von Poti bis Kars eine sichere Schutzwehr gegen türkische Invasions-Gelüste zu schaffen.

Mit der aus Persien zurückkehrenden Armee im Aras-Thale aufwärts marschiren, das Plateau von Kars ersteigen und dem daselbst sich sammelnden Gegner in die Flanke fallen, wäre wohl ein eines Paskewitsch Eriwansky würdiger Plan gewesen. Und doch beschliesst der russische Feldherr, sein nur aus einem halben hundert geschwächter Bataillone, 20 Cavallerie-Regimentern und einigen Batterien zusammengesetztes Heer zuerst nach Georgien zu führen, um dort einer etwaigen türkischen Offensive zuvorzukommen, seine Vorräthe zu ergänzen, sein Transportwesen zu organisiren, überhaupt sich neu und sicherer zu basiren, als mit der Anlehnung an ein kaum bezwungenes Land.

Paskewitsch konnte überdies keinesfalls mit den gesammten Kräften in den Kampf eintreten, da Vertragsbedingungen einen Theil der Truppen auf persischem Gebiete zurückhielten, und die unter den Bergvölkern herrschende Stimmung die Besetzung von Cis- und Transkaukasien nothwendig machte.

Nach Abschlag der für diese Aufgaben bestimmten Kräfte blieben dem russischen Feldherrn 30 Bataillone, 9 Escadronen, 11 Kosaken-Regimenter und 8½ Compagnien Artillerie, zusammen nur 16.500 Mann, 4700 Reiter und 96 Geschütze zur Verfügung.

Auf türkischer Seite hingegen waren die Verhältnisse weitaus günstiger als zu Beginn des jüngsten armenischen Feldzuges. Die türkischen Commandanten hatten es damals viel besser verstanden, die asiatischen Provinzen der Türkei rasch für den Krieg auszunützen. Die Grenzfestungen wurden in Stand gesetzt, Streifparteien beobachteten namentlich die nach Georgien führenden Wege, die Ufer des Arpatschai und die Communication nach Gümri — dem heutigen Alexandropol. — Poti, Batum und Achalcich waren damals noch in türkischem Besitze. Bei Kars sammelten sich 15.000 Mann, mehr als die doppelte Kraft war bei Erzerum und am Fusse des Soghanlü-Dagh in der Sammlung begriffen. Nach Bajazid und dem Becken des Wan-See's wurden Verstärkungen disponirt.

Im Jahre 1877 hatten die Russen von Seite Persiens nicht nur nichts zu fürchten, sondern es war sogar wahrscheinlich, dass die schiitischen Bewohner dieses Landes für einen Antheil an den Erfolgen gegen die sunnitischen Türken zu Felde ziehen würden. Das Lager von Kurmanschah bei Bagdad deutete darauf hin.

Die Kurden der Wan-Gegend und des Murad-Thales zeigten sich zum Theile den Bestechungsversuchen Melikoff's, der, Armenier von Geburt, den zweischneidigen Charakter jener ritterlichen Landstreicher auszubeuten wusste, sehr empfänglich, und die Hoffnung der Türken, sich aus den Reihen der Kurden eine zahlreiche Reiterei zu formiren, erwies sich theilweise als verfehlt.

Die Grenzverhältnisse waren 1877 für Russland weit günstiger als im Jahre 1828, indem durch den Besitz von Poti und Achalcich besonders Georgien weitaus besser gesichert war.

Die Stimmung der Bergvölker des Kaukasus war allerdings nicht sehr beruhigend, und die Beherrschung des schwarzen Meeres durch die Flotte der Türken liess befürchten, dass sie auf diesem Wege die Insurrection wieder zur Flamme anfachen würden.

Diese Vermuthung erwies sich auch als zutreffend. Schon am 16. März 1877 hatten sich türkische Truppen in Suchum-Kalé festgesetzt, der Aufstand der Abchasen war ausgebrochen, das Land der Tschetschenzen seit 4. Mai insurgirt, und am Terek musste der Belagerungszustand erklärt werden.

Die türkischen Schiffe setzten Tausende jener Tscherkessen, welche vor zwanzig Jahren nach Kleinasien ausgewandert waren, in ihrer einstigen Heimat wieder an's Land, um die Zahl der Unzufriedenen zu mehren.

Doch es fehlte den Türken an der genügenden Kraft und ganz insbesondere, selbst wenn sie über mehr reguläre Truppen für diesen Zweck verfügt hätten, an den Einrichtungen, um, nur auf die maritime Basis gestützt, in dem an Hilfsquellen armen Kaukasus Fortschritte zu machen. Omer Pascha, der im October 1855 bei Suchum-Kalé

30.000 reguläre Soldaten versammelt hatte, vermochte nicht über 50^{km} von der Küste vorzurücken, — Kutaïs liegt aber auf's Doppelte landeinwärts.

Und so war denn die Pforte schon im Monate Juli 1877 von den überschwänglichen Hoffnungen geheilt, welche sie an die Insurrection im kaukasischen Küstengebiete geknüpft hatte, und nur im Lande der Tschetschenzen, in Lesgien und Daghestan hat sich die Bewegung, steigend und fallend, je nach den Waffenerfolgen in Armenien, bis gegen Ende des Jahres erhalten.

Waren denn auch die Verhältnisse im Jahre 1877 mit jenen fünfzig Jahre vorher nicht gleich, so lässt sich doch die Ähnlichkeit und damit die Berechtigung einer vergleichenden Betrachtung derselben nicht verkennen.

Wie rückte Loris-Melikoff im Jahre 1877 vor?

Die kaukasische Operations-Armee überschritt am 24. April 1877 mit 4½ Infanterie-Divisionen, 1 Schützen- und 1 Sapeur-Brigade, nebst 2 Cavallerie-Divisionen und einer Anzahl Kosaken und irregulärer Reiter-Regimenter in vier Colonnen die türkisch-armenische Grenze.

Bemerkt sei hier, dass die Divisionen durch Rücklass-Commanden und Detachirungen, die mit jedem Schritte vorwärts zunahmen, theils schon unter dem Stande waren oder doch sehr bald sich schwächten.

Das Rion-Detachement, aus 1½ Divisionen nebst fünf Reiter-Regimentern bestehend, sollte Batum nehmen oder doch die an Zahl überlegenen türkischen Kräfte in diesem Raume festhalten und deren Offensive gegen Poti hindern.

Zum gemeinsamen Vorgehen gegen Erzerum waren die drei Colonnen von Achalcich, Alexandropol und Eriwan bestimmt: die erste aus einer halben, die letztgenannte aus einer durch Cavallerie verstärkten Infanterie-Division, die mittlere Haupt-Colonne hingegen aus 1½ Infanterie-Divisionen, aus der kaukasischen Dragoner-, der gemischten Kosaken-Division und mehreren irregulären Formationen zusammengesetzt.

Die Stärke dieser Operations-Truppen war mit circa 85.000 Mann, worunter 12.000 Reiter, keinesfalls zu gering beziffert. Mit der Mobilmachung der in Folge der insurrectionellen Bewegung im Kaukasus zurückgehaltenen Divisionen konnte man nebst sonstigen regulären und irregulären Formationen den Kriegs-Etat der gesammten russischen Streitkräfte des Kaukasus mit circa 200.000 Mann veranschlagen.

Die Türken konnten für den armenischen Kriegsschauplatz zu Beginn der Feindseligkeiten nur auf die Truppen des IV. Ordu — Erzerum — d. h., Nizam und Redif zusammengenommen, auf 6 Infanterie-Divisionen und, soferne nicht die Kurden wenigstens zum Theil

sich für Türkei entschieden, auf fast gar keine Cavallerie zählen. Auf mobile Kräfte aus den anderen asiatischen Provinzen war vorderhand nicht zu reflectiren, da die Haltung Persiens, das Wehabiten-Reich, die Verhältnisse in Yemen, Hedschas und Syrien die Anwesenheit türkischer Truppen erheischten.

Bei Batum, in Ardahan, Kars und auf den übrigen vorgeschobenen Punkten standen circa 30.000 Mann, zwischen Erzerum und Kars etwa 20.000 Mann, im Wan-Gebiete 12.000 bis 15.000 Mann, — d. h. Muchtar's Kräfte zählten im Maximum zu Beginn der Feindseligkeiten 70.000 Mann.

Dieser türkischen Armee fehlte es aber in Beziehung auf ihre Ausrüstung, man darf wohl sagen an Allem. Ganz insbesondere lag das Transportswesen so sehr im Argen, dass die türkischen Kräfte sich insolange an die Scholle, wo sie eben standen, als gebunden betrachten mussten, bis diese Übelstände durch Muchtar's Thätigkeit allmälig behoben wurden.

Der armenische Krieg des Jahres 1828 ist auch mit inferioren Kräften durchgeführt worden, doch hat Paskewitsch es verstanden, durch grösste Ökonomie bei Vertheilung der Kraft sich die durch seine Aufgabe vorgezeichnete Initiative zu wahren.

Der Operations-Linie längs des schwarzen Meeres, sowie jener im oberen Murad-Thale sofort eine secundäre Bedeutung zuerkennend, wählte er die nach dem wichtigsten Ziele führende, beste und damit auch kürzeste Route Tiflis-Alexandropol-Kars — nach Erzerum, zur Haupt-Operations-Linie und gruppirte auch hienach seine Kräfte:

Die Route längs des schwarzen Meeres vertraute er einem detachirten Truppen-Corps von 4500 Mann,

die Deckung von Russisch-Armenien nur 2000 Mann an, welche durch ein Detachement von 1700 Mann bei Nachitschewan mit den Truppen in Persien in Verbindung standen;

zum Schutze der Defiléen von Boršom und Ozalka wurden 1000 Mann und halb so viel Reiter vom Haupt-Corps detachirt, welches 18 Bataillone, 9 Escadronen, 7½ Kosaken-Regimenter und 56 Feldgeschütze, also nur 10.000 Mann und 4000 Reiter zählend, bei Gümri (Alexandropol) versammelt war.

Die Kräftevertheilung der Russen im Jahre 1877 deutet auf das Streben hin, concentrisch gegen Erzerum vorzugehen.

Die eingeschlagenen Wege gravitiren auch dahin; allein man durfte nicht vergessen, dass vor der Vereinigung westlich des Soghanlü-Dagh und den Ausgangspunkten der Colonnen bedeutende Entfernungen hinterlegt, und feste Plätze eingenommen werden mussten, dass somit diese Vereinigung von dem Zutreffen von viel mehr Voraussetzungen abhing, als man nach Kraft- und Raumverhältnissen zu erwarten berechtigt war.

Zudem konnte sich Muchtar, wenn auch numerisch nicht stark, mit vereinigten Kräften auf die innere Linie stellen, und bei richtiger Ausnützung dieses Vortheiles, die Trennung des Gegners zu leichten Theilsiegen ausnützen.

Das gesammte russische Operations-Heer war vereinigt nicht sehr stark, jedenfalls aber viel zu schwach für eine so weit angelegte Operation mit getheilten Kräften, welchen überdies vor Allem die Aufgabe zukam, die auf den einzelnen Vormarschlinien gelegenen festen Plätze: Batum, Ardahan, Kars und Bajazid unschädlich zu machen.

Für die Russen musste unter so bewandten Umständen das Zusammenhalten der Kräfte, die Beschränkung der Aufgaben auf deren wichtigste als oberstes Gebot gelten und deshalb, und weil man nicht derart getheilt marschiren konnte, um gegebenen Falles vereint zu schlagen war es besser vereint zu marschiren, und zwar mit allen disponiblen Kräften auf der Haupt-Operations-Linie Alexandropol-Kars.

Bei Batum konnte man sich mit geringen Kräften, etwa mit einer Brigade begnügen, nur musste hier jede offensive Thätigkeit perhorrescirt werden.

Die Linie im Kura-Thale über Achalcich oder Achalkalaki, allerdings die kürzeste Einfallsrichtung nach Georgien, konnte um so mehr durch geringe Kräfte — circa drei bis vier Bataillone mit Cavallerie — geschützt werden, da, entgegen dem Jahre 1828, die vorgenannten festen Plätze 1877 in Händen der Russen waren.

Die Aufgabe des Eriwan-Detachements endlich, wenn auch nicht ganz klar ausgesprochen, bestand darin, dass es die im Süden versammelten türkischen Kräfte eventuell von einem Entsatzversuche gegen Kars, oder von der Beunruhigung der Verbindungen in Russisch-Armenien abhalten, im weiteren Verlaufe jedoch mit dem Haupt-Corps gegen Erzerum operiren sollte. Den beiden ersteren defensiven Aufgaben konnte man durch eine Aufstellung bei Kaghisman und in den Pässen südlich von Igdir mit schwächeren Kräften, circa einer combinirten Brigade, oder höchstens durch Wegnahme und Besetzung von Bajazid gerecht werden. Der zweite Theil der Aufgabe war aber eminent offensiver Natur und Delibaba der Punkt, mit dessen Gewinnung die Cooperation mit dem Haupt-Corps gesichert erschien.

Delibaba liegt nun aber mehr denn 150^{km} von Bajazid entfernt: in der Länge, excentrischen Lage und Empfindlichkeit dieser mitten durch unverlässliches Gebiet führenden Operations-Linie liegt deren Schwäche, die nur durch bedeutende numerische Überlegenheit ausgeglichen werden konnte. Nun hatte man aber wenig Kräfte verfügbar, sonach konnte und durfte man dem linken Flügel nur eine defensive Aufgabe zumuthen.

Hienach würden sich mit den den Russen thatsächlich zur Verfügung gestandenen Kräften folgende Gruppirungen combiniren lassen:

Entweder 1 bis $1\frac{1}{2}$ Infanterie-Divisionen für die secundären Marschlinien und $3\frac{1}{2}$ oder 3 Divisionen als Hauptgruppe bei Alexandropol; oder daselbst nur 2 Divisionen, auf dem linken Flügel $1\frac{1}{2}$ Divisionen, den Rest für die oben gedachten Nebenzwecke.

Der in der ersteren Gruppirung ausgesprochene Gedanke ist einfach, klar und daher schon besser als eine auf Combination abzielende Gruppirung, und man könnte, so weit theoretischer Calcül überhaupt zulässig ist, die Ansicht kühn aussprechen, dass im Hinblick auf die Verhältnisse der türkischen Armee, zu Beginn der Feindseligkeiten, Loris-Melikoff bei nur halbwegs richtiger Kräftevertheilung, Klarheit der Absicht und Kraft der Durchführung Muchtar schon damals aus dem Felde geschlagen hätte.

Aus der türkischen Kräfte-Gruppirung lässt sich wohl kein Operations-Plan herausfinden, und man wird zur Annahme geneigt, dass Muchtar mit der den Türken eigenthümlichen Apathie die Ereignisse über sich ebenso hereinbrechen liess, wie Abdul Kerim auf dem bulgarischen Kriegsschauplatze.

Der türkische Ober-Commandant in Asien verfügte allerdings zu Anfang über eine ziemlich inferiore und, was noch schlimmer ist, über eine unvorbereitete Armee. Dazu eine Anzahl befestigter Plätze, aus welchen zu Gunsten der Operations-Freiheit des Heeres — und nur darin darf der Zweck der grösseren Festungen gesucht werden — Nutzen zu ziehen eben nicht sehr leicht war. Der türkische Soldat versteht sich zwar trefflich auf den Festungskrieg, die türkischen Generale aber sehr wenig auf den Krieg mit Festungen. Rustschuk, Silistria, Schumla, Kars, alle diese zum Theil im Style moderner Festungen fortificirten Plätze überliessen 1877 ihre angestammten Rollen an den fortificatorischen Parvenue Plevna, an einen vom Zufalle verschanzten Punkt, der wohl nie zu solcher Bedeutung gelangt wäre, wenn die Russen die Gegenmaassnahmen, welche sie im October 1877 getroffen haben, einige Monate früher getroffen hätten.

Und Kars! Wenn auch mit schwachen Kräften besetzt, wäre doch die Besatzung dieses an der Haupt-Operations-Linie gelegenen Platzes zu Beginn immerhin schon in der Lage gewesen, eine Offensiv-Bewegung gegen den Soghanlü-Dagh, wie sie Melikoff kurze Zeit nach Beginn des Krieges an den Mauern der Festung vorüber unternommen hatte, empfindlich zu strafen.

Feste Plätze dürfen nie die eigene Kraft binden, sondern nur jene des Gegners. Muchtar versuchte eigentlich nur Einmal aus dem Vorhandensein von Kars Vortheil zu ziehen; die Annahme einer Defensiv-Schlacht mit der Anlehnung eines Flügels an eine Festung

gewährt aber selten Nutzen, und so bezahlte er dieses Experiment mit der so entscheidenden Niederlage vom 15. October 1877.

Die Operationen der Russen auf dem armenischen Kriegsschauplatze im Jahre 1877 theilen sich in zwei Perioden: die erste vom Beginne der russischen Offensive bis zur Niederlage bei Sewin und dem Rückzuge an die transkaukasische Grenze — Anfangs Juli; die zweite Periode von der mit dem Eintreffen der russischen Verstärkungen erneuerten Offensive, welche die Russen bis vor die Thore Erzerums führte.

Es ist nicht leicht, aus den vielen Schachzügen der russischen Heeresleitung während der ersten Feldzugs-Periode diejenigen herauszufinden, mit welchen und welchem Objecte eigentlich Schach geboten werden sollte: ob Loris-Melikoff zuerst Kars belagern oder die türkische Feldarmee aufsuchen und schlagen wollte, oder ob er vielleicht beides gleichzeitig angestrebt hat.

Was er sollte?

Die Hauptsache blieb immer die türkische Feldarmee; allerdings durfte aber Melikoff beim Vormarsche gegen diese Kars nicht einfach rechts liegen lassen, sondern er musste es mit einem stärkeren Armeetheile beobachten, als die disponiblen Ausfalls-Truppen — circa eine schwache Division — betrugen.

Diesen beiden Aufgaben gleichzeitig gerecht zu werden, war aber die russische Mittel-Colonne zu schwach, und so drängten sich dem russischen Feldherrn unwillkürlich zwei andere Varianten auf: das Detachement von Achalcich und jenes Tergukassoff's, d. h. den grösseren Theil der auf getrennte Operations-Linien dirigirten Kräfte auf die mittlere Linie heranziehen, oder aber schnell gegen Kars vorgehen und unter dem Schutze starker Cavallerie, welche gegen den Soghanlü-Dagh vorzuschieben war, sich jener Festung thunlichst rasch zu bemächtigen suchen. Rasch jedenfalls, denn jeder Tag führte den Türken bei Erzerum doch Verstärkungen zu, und jeder Tag konnte diese, und was sonst noch von den Flügeln sich sammelte, näher an Kars bringen.

Paskewitsch überschritt im Jahre 1828 am 14. Juni von Gümri (Alexandropol) aus den Arpatschai; am 24. Juni schon wehte die russische Fahne auf dem Konak von Kars.

Melikoff hielt solch' ein Unternehmen offenbar für zu gewagt, und so kam die erstere Variante zur Geltung. Nachdem er am 24. April 1877 unter dem Schutze starker Cavallerie den Arpatschai und Kars-Fluss überschritten hatte, bezog er mit seinem Gros bei Saim, im Nordosten von Kars, ein Lager. Mittlerweile war das Achalcicher Detachement unter General-Lieutenant Dewel am 28. April bei Sursuna eingetroffen, und hatte dieser Commandant bald erkannt, dass seine Colonne zu schwach sei, um das mit Gürtelforts verstärkte

und durch 12 Bataillone vertheidigte Ardahan zu bewältigen. Dieser Platz musste aber fallen, da Melikoff die Achalcicher Colonne heranziehen und die Verbindung zwischen Batum und Kars unterbinden wollte.

So begab sich denn Loris-Melikoff am 10. Mai mit einer verstärkten Brigade unter General-Lieutenant Heimann von Saim nach Ardahan, welches dank einem geschickt geführten gewaltsamen Angriffe acht Tage später in russischem Besitze war.

Zur Besetzung Ardahans wurden Theile der Rion-Gruppe herangezogen, welche Flügel-Colonne, nach Erkenntniss der Unzulänglichkeit ihrer Kräfte für den offensiven Theil ihrer Aufgabe, sich in sehr richtiger Weise fortab nur mehr auf die Abwehr eines Einfalles türkischer Kräfte in Kutaïs und auf temporäre Unterstützung der fliegenden Colonnen am untersten Rion beschränkte.

Die Achalcicher Colonne wurde nebst jener Heimann's nach Saim dirigirt, und nun concentrirte Melikoff seine Aufmerksamkeit auf Kars.

Seit dem Einmarsche der Russen war nun aber fast ein Monat verflossen; der Soghanlü-Dagh, von Kars kaum 50^{km} entfernt, begann schneefrei, die Wege immer practicabler zu werden, und die türkische Feldarmee, wenn auch immer noch nicht sehr zahlreich, hatte sich nunmehr bedeutend gekräftigt.

Muchtar stand Mitte Juni mit circa 10.000 Mann bei Sewin, Detachements in den Soghanlü-Pässen vorgeschoben; schwache Kräfte hielten Olti und Pennekgerd besetzt, während 6000 Mann des rechten Flügels mit Tergukassoff, der, allerdings sehr geschwächt, am 9. Juni Topra-Kalé erreicht hatte, in Contact.

Loris-Melikoff musste annehmen, dass Muchtar von Sewin vorrücken werde, sowie die Belagerung von Kars begann; dies zu wehren, konnte nicht mehr Cavallerie allein genügen.

Muchtar hinwieder erwartete die Offensive der Russen, deren Kräfte er weit überschätzte, und man kann für diese Voraussetzung die Wahl seiner Aufstellung nicht ungünstig nennen. Sie beherrschte die beiden kürzesten Anmarschlinien von Kars nach Erzerum an deren Vereinigungspunkte; aus der vorzüglich verschanzten Stellung bei Sewin konnten aber auch Kräfte nach den Flügeln disponirt werden, ohne den Verlust jener Position befürchten zu müssen.

Dass Muchtar über die Inferiorität der russischen Kräfte nicht besser unterrichtet war, findet in dem Mangel an Cavallerie eine Entschuldigung, obwohl Muchtar durch seine Kundschafter sehr gut bedient gewesen sein soll.

Dass aber die Russen über die türkischen Verhältnisse auch nicht besser orientirt waren, gereicht ihrer Cavallerie entschieden zum Vorwurfe.

Grossfürst Michael war Ende Mai 1877 bei der Operations-Armee vor Kars eingetroffen und hatte sich sofort für die Einschliessung und Beschiessung dieser Festung entschlossen.

Mit 16 Bataillonen bei Mazra, nordöstlich von Kars, stehend, hatte der russische Ober-Commandant Anfangs Juni eine nicht viel stärkere Kraft unter General-Lieutenant Heimann nach Arawartan — westlich der Festung — vorgeschoben.

Am 11. Juni erhielt Tergukassoff den Befehl, zu Gunsten der sogenannten Belagerung von Kars gegen Muchtar's rechten Flügel eine Diversion zu unternehmen.

Wie vorhin erwähnt, stand dieser russische General am 9. Juni bei Topra-Kalé, seine Avantgarde bei Mollah-Suleiman am Eingange in die Defiléen von Delibaba.

Ihm gegenüber Mehmed Pascha, dessen Kräfte Mitte Juni den Russen an Zahl gleich waren.

Am 16. Juni wird Mehmed westlich von Daghar geschlagen und muss sich nach Delibaba zurückziehen. Tergukassoff folgt über Hadji Chalil. Muchtar, dem um seinen rechten Flügel bangt, verstärkt diesen, und vom 20. Juni ab ergreifen die Türken die Offensive.

Tergukassoff, dessen Kräfte durch zahlreiche Detachirungen geschwächt sind, dessen Lage durch die am 18. Juni erfolgte Einnahme Bajazids und Einschliessung der Citadelle durch Faik Pascha eine sehr prekäre geworden, hält der Vorrückung nicht mehr Stand und tritt am 22. Juni den Rückzug an.

Tags zuvor hatte sich aber Loris-Melikoff mit der circa 15.000 Mann zählenden Colonne des General-Lieutenants Heimann von Arawartan gegen den Soghanlü-Dagh in Bewegung gesetzt, um mit Tergukassof vereint Muchtar Pascha bei Sewin anzugreifen. Was zwischen dem 11. und 20. Juni gelingen konnte, war mit Tergukassoff's Rückzug nicht mehr wahrscheinlich, und Melikoff, der am 23. Juni bei Midžingerd hievon Kenntniss erhielt, durfte trotz Tergukassoff's Ansuchen, durch einen Angriff auf Sewin ihm Luft zu machen, diesem Zwecke höchstens durch eine Demonstration gerecht werden. Angreifen durfte er aber die formidable Position bei Sewin nunmehr nicht. Er griff an und wurde am 25. Juni abgewiesen.

Paskewitsch hatte im Jahre 1829 eine ähnliche Aufgabe zu lösen; er demonstrirte auf der südlichen Passstrasse und umgieng die Türken auf der nördlichen besseren, wenn auch etwas längeren Communication mit dem günstigsten Erfolge.

Dies wäre auch für Melikoff richtiger und leichter gewesen, zumal von dem Augenblicke an, wo der einzige Grund, sich mit dem Gros über Midžingerd zu bewegen, nach Tergukassoff's Rückzug aufgehoben war.

Melikoff trat schon am 26. Juni den Rückzug über Sari-Gamisch an.

Nach der Niederlage bei Sewin war er vor die Alternative gestellt: entweder die Pässe des Soghanlü-Dagh gegen Muchtar Pascha, wenn dieser vordringen sollte, zu vertheidigen und hiedurch die Belagerung von Kars zu decken; oder aber gleich dahin zurückzugehen, was bei nur einigem Offensivsinn des türkischen Feldherrn leicht gefahrbringend werden konnte.

Die Thatsachen sprechen für die Ansicht, dass mit dem Verbleiben der Russen in den Soghanlü-Pässen Muchtar von Sewin nicht vorgerückt wäre.

Der türkische Ober-Commandant folgte in zwei Colonnen seinem Gegner mit ausgesuchter Langsamkeit, so dass die Vorhut seiner 30 Bataillone und circa 4500 Reiter zählenden Operations-Armee erst am 5. Juli vor dem befreiten Kars eintraf — befreit durch den Rückzug der russischen Armee, welche — und darin liegt allerdings ein Erklärungsgrund, und die Rechtfertigung für die Räumung der Soghanlü-Pässe, — bis 10. Juli das türkisch-armenische Gebiet, mit Ausnahme von Ardahan und der Gegend vorwärts Alexandropol bis an den Karsfluss, geräumt hatte.

Dieser Schritt war hauptsächlich die Folge der Erkenntniss, dass für eine erfolgreiche Campagne in Armenien die vorhandenen Kräfte nicht ausreichten, und muss derselbe als vollkommen zweckmässig bezeichnet werden.

Tergukassoff hatte erst am 26. Juni die Nachricht über den ungünstigen Ausgang der Schlacht bei Sewin erhalten; er beschloss die Fortsetzung des Rückzuges.

Hiebei machten sich zwei Ansichten geltend: um nicht von der nunmehr durch Ismail Pascha befehligten Colonne und von Faik Pascha in die Mitte genommen zu werden, von Karakilissa-Jeranos gegen Norden nach Kaghisman ausweichen und sich mit der russischen Haupt-Colonne vereinigen; oder aber Murad-aufwärts marschiren und Bajazid entsetzen. Er wählte einen Mittelweg, indem er westlich dieses Platzes das Gebirge überschritt und am 5. Juli Igdir erreichte; am 8. Juli überstieg er neuerdings das Gebirge gegen Bajazid, befreite am 10. Juli die schon hart bedrängte Besatzung der Citadelle und kehrte am folgenden Tage auf russisches Gebiet zurück.

So war denn die russische Kaukasus-Armee aus ihrer allzukühnen Offensive Mitte Juli des Jahres 1877 in die Defensive gedrängt worden und auf den meisten Punkten auf eigenes Gebiet zurückgegangen. Abgesehen von den möglichen Folgen einer Offensive Muchtar's, war die Rückwirkung der russischen Misserfolge auf die aufständische Bewegung im Terek-Gebiet und in Daghestan sehr fühlbar. Im Monate August war sie stetig in Zunahme begriffen, und nur dem für Russ-

land glücklichen Umstande, dass die Aufständischen nie zu vollem Bewusstsein ihrer Kraft gelangten, da eine einheitliche Leitung fehlte, war es zu danken, dass die jenseits der Kaukasuskette zurückgebliebenen Divisionen im Vereine mit den Localtruppen den Brand so lange dämpfen konnten, bis er in Folge der Siege der russischen Waffen bei Kars nnd Erzerum, gegen Ende des Jahres 1877, von selbst erlosch.

Nach dem Rückzuge Melikoff's trat auf dem armenischen Kriegsschauplatze ein Stillstand in den Operationen ein, der den Russen wohl zu Gute kam, der türkischen Heeresleitung jedoch sehr zum Vorwurfe gemacht werden muss.

War schon nach der Schlacht bei Sewin der Vormarsch Muchtar's viel zu zaghaft für einen siegenden Führer, so mag immerhin in der Unkenntniss der Situation ein schwacher Entschuldigungsgrund gefunden werden; mit dem weiteren Rückzuge gestanden aber die Russen ihre temporäre Impotenz offen ein, und nun konnte Muchtar die Offensive ergreifen, wie sie sich in diesem Feldznge ihm kein zweites Mal dargeboten hat. Muchtar Pascha konnte, einschliesslich der mobilen Kräfte der Festung Kars, circa 30.000 Mann, Ismail Hakki Pascha im Vereine mit den Truppen Faik Pascha's am rechten Flügel fast die gleiche Zahl für eine Offensive verfügbar machen, die dann vielleicht gleichzeitig mit getheilten Kräften gegen Alexandropol nnd Eriwan, oder besser mit 50—60.000 Mann vereint von Kars aus nngescheut hätte unternommen werden können, da für den Etappenraum nunmehr aus Syrien, Mesopotamien und Anatolien Verstärkungen im Anzuge waren.

Die Russen verschoben vor Allem längs der Front Kräfte nach ihrem linken Flügel, um Russisch-Armenien vor einem Einbruche Ismail's zu schützen. Was dann im Laufe der Monate August bis Ende September an Verstärkungen eintraf: 1 Grenadier- nnd die 40. Armee-Division mit den dazu gehörigen Artillerie-Brigaden und 4 Reiter-Regimentern, wurde nach Alexandropol znr Verstärkung der Colonne des Centrums bestimmt.

Es wirft ein trübes Streiflicht auf türkische Verhältnisse, dass gerade in diesem Zeitabschnitte strafwürdiger Unthätigkeit seitens des türkischen Feldherrn diesem der Ehrentitel „Ghazi“ verliehen wurde.

Nicht genug, dass Muchtar Pascha für die Vorrückung von Sewin bis in die Stellung bei Wisinkiof und auf dem Aladscha-Berge zwei volle Wochen gebraucht hat, liess er 20^{km} vor sich Melikoff mit einer starken Vorhut im Lager von Kjurekdara auf dem rechten Kars-Ufer stehen, bis sich dieser, durch die eintreffende 40. Infanterie-Division und Trnppen aus Ardahan verstärkt, am 18. August selbst entschloss, die Türken anzugreifen, um sie von Kars abzudrängen.

Dieser Kampf endete für die Russen mit einer Niederlage, und nun erwartete man mit Bestimmtheit die Offensive Muchtar's, zumal er auch in Erfahrung gebracht hatte, dass für den 24. August die Entsendung einer russischen verstärkten Brigade von Alexandropol gegen Igdir angeordnet worden war.

Muchtar wählte auch wirklich den 25. August zum überfallartigen Angriffe der Russen, bei gleichzeitiger Bedrohung ihres linken Flügels durch eine den Arpatschai aufwärts zu dirigirte Umgehungs-Colonne.

Das Ergebniss des Tages war die Einnahme des Kisiltepe, eines bisher von den Russen besetzt gehaltenen Hügels südlich der Hauptstrasse, wodurch Muchtar sein Lager allerdings etwas vorschieben konnte, aber wieder nicht zu verhindern wusste, dass sich die Russen auf nur 12^{km} davon, und zwar nunmehr mit paralleler Front zu jener des türkischen Heeres, neuerlich festsetzten.

Und damit war die Thätigkeit Muchtar's auch erschöpft; dem 25. August aber verdankte er den Titel „der Siegreiche"!

Und so verlief, wie schon erwähnt, der Rest des Monates August und der September ohne nennenswerthe Ereignisse, da auch Ismail Pascha nach dem Anfangs August missglückten Versuche, in russisches Gebiet einzudringen, jeden Offensiv-Gedanken aufgegeben hatte.

Der geradezu apathische Zustand des türkischen Feldherrn wird dadurch am besten illustrirt, dass er, der sich scheinbar für eine Offensive zu schwach gefüllt hat und dank seiner trefflichen Kundschafter über die Absichten der Russen kaum im Unklaren gewesen sein konnte, die ihm bereits zugesagten und theilweise auch eingetroffenen Verstärkungen in der Hoffnung nach Europa dirigiren liess, dass der eintretende Winter den Feindseligkeiten bald ein Ende machen dürfte.

Die russische Kaukasus-Armee hatte mit Ende September die erwähnten Verstärkungen fast vollzählig in den Aufmarschraum herangezogen und stand der Hauptsache nach in folgenden drei Gruppen versammelt:

Die Rion-Colonne, mit 15 Bataillonen und 20 Escadronen, in ihrer Stellung an der Grenze; das Centrum, mit 66 Bataillonen und 114 Escadronen, vor und bei Alexandropol; die Eriwan-Colonne, mit 27 Bataillonen und 26 Escadronen, bei Igdir und Eriwan; jede Gruppe war ausreichend mit Geschützen dotirt.

Diese Kräfte-Gruppirung war eine richtige; der Beweis hiefür wurde schon erbracht, und sie hatte auch den Erfolg für sich.

Grossfürst Michael eröffnete die neue Campagne am 2. October mit der Offensive gegen die türkische Stellung, welche, aus zwei vom Kisiltepe abzweigenden, senkrecht zu einander gestellten Fronten bestehend, den Angreifer einlud, eine dieser ausgedehnten Fronten mit

Umfassung des äusseren Flügels einzudrücken und damit der anderen Front den Rückzug abzuschneiden.

Der russische Angriff scheiterte, doch sah sich Muchtar, vermuthlich durch die Ausdehnung seiner Front und grosse Entfernung von Kars bestimmt, wenige Tage darauf seine vorgeschobene Stellung unter dem Schutze eines zahmen Offensivstosses aufzugeben und sich neuerlich in dem Hügelgelände vorwärts Wisinkiof bis gegen Aladscha mit einer Aufnahmsstellung auf den Orlok-Bergen zu verschanzen.

Der Angriff der Russen auf diese Position führte zur Schlacht am Aladscha-Berge, oder, wie sie auch genannt wird, bei Wisinkiof, am 14. und 15. October 1877, und es bezeichnet dieser entscheidende Sieg russischer Waffen den Wendepunkt in den Operationen auf armenischem Boden, dem dann der Fall von Kars und der Vormarsch bis an die Thore Erzerums unvermeidlich folgen musste.

Grossfürst Michael stand vom 9. October an mit circa 40 Bataillonen, 40 Escadronen und 170 Geschützen, im Südosten durch den Arpatschai, im Norden durch den Kars-Fluss gedeckt, in der Linie Hadži-Vali gegen die Karser Strasse zu, vorwärts Subatan, und hatte am 10. October den grossen Jagny-Berg weit vor der eigenen Front und in jene des Gegners gleichsam eingekeilt, besetzt.

Auf dem linken Ufer des Arpatschai, bei Hošawank, waren unter General-Lieutenant Lasareff 17 Bataillone, 18 Escadronen und 70 Geschütze versammelt.

Absicht des Grossfürsten war es, die Türken in der Front festzuhalten, deren rechten, nicht an Kars gelehnten Flügel zu umgehen und Muchtar unter den Mauern dieser Festung unter Verhältnissen eine Schlacht zu liefern, welche die Theorie für den Vertheidiger als wenig günstig bezeichnet.

Lasareff überschreitet am 9. October den Arpatschai und marschirt in den folgenden Tagen, gegen Süden ausholend, wobei er sich durch ein von Tergukassoff dahin dirigirtes Detachement noch verstärkt, gegen Bazardschik, wo er am 14. October auf den Feind stösst und ihn bei den Orlok-Bergen wirft. Grossfürst Michael, hievon in Kenntniss gesetzt, rückt erst am folgenden Tage gegen die von den Türken immer noch festgehaltene Front vor, während General-Lieutenant Lasareff seinen Rückenangriff über Wisinkiof fortsetzt und dem General-Lieutenant Heimann mit Durchbrechung des Centrums Muchtar's die Hand reicht. Die Türken fliehen zum Theil nach Kars, die Vertheidiger des rechten Flügels und der Mitte fallen jedoch grösstentheils den Säbeln der verfolgenden Cavallerie und der Gefangennahme anheim.

Der grossartige Erfolg dieser Schlacht ist keineswegs in so hohem Maasse die Folge geschickter Combination, als in erster Linie die Frucht beispielloser Unthätigkeit des türkischen Heeres, insbesondere

der türkischen Reiterei. Denn sonst hätte Muchtar trotzdem die tournirende Bewegung Lasareff's in bergigem Terrain, welche doch durch mehrere Tage, man könnte fast sagen: im taktischen Bereiche seines rechten Flügels erfolgt war, die drohende Gefahr rechtzeitig erkennen müssen. Ja noch mehr! Muchtar wird am 14. October durch Lasareff's Angriff aufmerksam gemacht; Grossfürst Michael unternimmt an diesem Tage, — ganz entgegen seiner ursprünglichen Absicht, den Gegner festzuhalten, — nichts, und dennoch bleibt der türkische Feldherr freiwillig in seiner Position.

Muchtar konnte sich am 14. October der Umzingelung entweder rasch entziehen und nach Kars ausweichen, oder aber mit Macht gegen Lasareff wenden, — eine That, die Erfolg versprach. Muchtar blieb unthätig und liess sich als echter Fatalist schlagen.

Allerdings waren die Russen ihren Gegnern numerisch überlegen, sie konnten das Umgehungs-Manöver wagen; einem wachsamen, rührigen Feinde gegenüber wäre aber der Erfolg nicht verbürgt, und bei der Unthätigkeit der Russen vor Muchtar's Front am 14. October, ein Theilerfolg gegen Lasareff an diesem Tage nicht ausgeschlossen gewesen.

Die Schlacht am Aladscha Berge ist eigentlich die einzige Affaire von weittragender Bedeutung auf dem armenischen Kriegsschauplatze, von bestimmendem Einflusse auf die Ereignisse auf diesem und auch nicht ohne Rückwirkung auf jene in Europa.

Die weiteren russischen Operationen mussten eine zweifache Aufgabe erfüllen: die flüchtenden Truppen Muchtar's verfolgen und deren Vereinigung mit Ismail Pascha, welcher sich durch die Ereignisse vom 15. October zum Rückzuge gezwungen gesehen hatte, hindern, — anderseits Kars belagern.

General-Lieutenant Lasareff bleibt mit drei Divisionen und den nöthigen Hilfstruppen vor Kars zurück; Belagerungs-Geschütz wird herangezogen; General-Lieutenant Heimann mit der kleineren Hälfte der Centrums-Colonne bricht allerdings erst am 22. October gegen Muchtar auf, der am 20. am Soghanlü-Dagh Halt gemacht hat, um Ismail Pascha einen Vorsprung gewinnen zu lassen.

Auch Tergukassoff hat nach dem Siege bei Wisinkiof sofort die Offensive ergriffen.

Dennoch gelingt es Muchtar, seine 20 Bataillone mit den 30 Bataillonen Ismail's zu vereinigen, das heisst: mit einigen in Erzerum eingetroffenen Verstärkungen vereint, kann der türkische Feldherr zur Deckung der Hauptstadt circa 30.000 Mann den Russen neuerlich entgegenstellen.

Der Verfolgungsmarsch der Sieger von Wisinkiof hält einer schärferen Kritik nicht gut Stand; das wesentlichste Kriterium einer solchen Bewegung — die Raschheit — liess zu wünschen übrig. Diesmal

war die südliche kürzere Passstrasse über die Soghanlü-Kette einzuschlagen, und Chorassan der entscheidende Punkt, zumal sich Muchtar vorübergehend von Sewin angezogen gefühlt hatte. Wäre überdies Tergukassoff Ismail Pascha an den Fersen geblieben, so hätte dessen Vereinigung mit Muchtar wohl schwerlich stattgefunden.

Allerdings schreibt sich's leichter, als sich's so marschirt, und so möge denn diese Kritik eben nur als Forderung der Theorie angesehen werden.

Kars fiel am 18. November 1877, man sagt „durch Sturm", richtiger durch einen glücklichen Handstreich, zu welchem sich der Grossfürst durch die vorgerückte Jahreszeit, durch die für Belagerungs-Arbeiten ungünstige Bodenbeschaffenheit und durch den Wunsch, das Belagerungs-Corps möglichst bald für Batum, Erzerum und auch für das Hinterland, wo die Insurrection noch immer nicht unterdrückt war, disponibel zu haben, veranlasst gesehen hat, — und, wie erwähnt, mit Erfolg!

Muchtar Pascha hatte Zeit gefunden, auf dem letzten schützenden Rücken des Dewebojun zwischen Hassan-Kalé und Erzerum, à cheval der Chaussée, zur Deckung der Hauptstadt eine gut befestigte Stellung einzunehmen. Diese wurde am 4. November 1877, nachdem sich General-Lieutenant Heimann Tags vorher endlich mit Tergukassoff vereinigt hatte, bei geschickter Ausnützung der taktischen Schwächen dieser Position, angegriffen und genommen.

Hätte General-Lieutenant Heimann am folgenden Tage den Versuch gewagt, Erzerum durch Handstreich zu nehmen, so wäre es ihm vielleicht bei der Demoralisation der türkischen Soldaten und der Unzufriedenheit der Bewohner dieser Hauptstadt geglückt. Fraglich ist aber, ob es ihm mit seinen immerhin inferioren Kräften gelungen wäre, diesen grossen Platz zu halten und auch den anderen Aufgaben gerecht zu werden, welche seine weit vorgeschobene Lage mit sich brachte.

Noch war die türkische Armee nicht vernichtet und auch nicht ohne Widerstandskraft, wie die Affaire gegen die Schanze Asisié bei Erzerum vom 9. auf den 10. November gezeigt hat; auch waren Verstärkungen von Trapezunt im Anmarsche, während Heimann auf solche zu dieser Zeit noch nicht rechnen konnte. Erst der Fall von Kars führte ihm eine Division zu, trotz welcher es nicht einmal zu einer vollständigen Einschliessung von Erzerum gekommen ist, wie denn überhaupt während der nächsten Monate in Folge der ungünstigen Jahreszeit die Operationen gänzlich zum Stillstande gelangten. Die Thore der armenischen Hauptstadt öffnete erst der Präliminar-Friede von San Stefano vom 3. März 1878, durch welchen überdies als Compensation für die verlangte Kriegsentschädigung die Abtretung der Gebiete von Batum, Ardahan, Kars und Bajazid an

die Russen ausgesprochen, durch den Berliner Vertrag vom 13. Juli 1878 jedoch Bajazid mit Alaschgerd den Türken belassen, Batum zum Freihafen erklärt, und der Türkei die Abtretung von Khotur an Persien vorgezeichnet worden ist.

So endigte denn der jüngste russisch-türkische Krieg mit einer Gebietserweiterung Russlands in Kleinasien, welche Marschall Paskewitsch schon vor fünfzig Jahren angestrebt hatte. Und dass sie fünfzig Jahre später erreicht wurde, verdanken die Russen zu nicht geringem Theile der Erinnerung an diesen Feldherrn; war ja doch der jüngste russische Krieg in Armenien auch nur eine Copie des Feldzuges 1828—29: eine schlechte zu Anfang, eine gelungenere zum Schluss.



§. X der Inspicirungs-Vorschrift.

(Einzuschalten in der Schiess-Instruction.)

Bei allen Inspicirungen der Fusstruppen ist dem Schiesswesen die eingehendste Würdigung zu widmen. Um in der Armee eine gewisse Gleichmässigkeit in der Beurtheilung der erreichten Ausbildungserfolge zu erzielen, um ferner zur Aneiferung in der Cultivirung dieses wichtigsten Zweiges infanteristischer Thätigkeit deren Resultate in eine sichtbare und dem Vergleiche zugängliche Form zu bringen, werden die nachfolgenden Directive zur stricten Behandlung der Prüfungen im Schiessen festgestellt.

Zu der vom Inspicirenden bestimmten Stunde rücken die Compagnien — wo immer in der Zeit zulässig, sämmtliche — auf die Schiessstätte und nehmen in der angeordneten Reihenfolge Aufstellung.

Die normale Prüfung zerfällt in zwei Richtungen:

1. In die Vorführung der Beschiessung verschiedener Ziele durch vom Inspicirenden ausgewählte Leute.

2. In die summarische Darstellung der in der Abtheilung erzielten Geschicklichkeit auf einer Inspicirungs-Scheibe.

ad 1. Von jeder Compagnie sind dem Inspicirenden die laufenden und vorjährigen Schussblätter der präsenten Mannschaften nach Schiessclassen, und in diesen nach dem Grade der Geschicklichkeit, vom Besten zum mindest Guten geordnet, vorzulegen.

Sämmtliche Scheibengattungen müssen derart vorbereitet sein, um nach erfolgter Weisung ohne Aufenthalt in Verwendung genommen werden zu können.

Der Inspicirende wird aus der Ausführung der anzuordnenden Schiessübungen über die Methode und den instructionsgemässen Vorgang, wie über die durchschnittliche Geschicklichkeit Schlüsse ziehen und auch einen Einblick in die grössere oder geringere Übereinstimmung der Schiessresultate mit den Eintragungen in den Schussblättern gewinnen können.

Während des Schiessens hat ein Organ des Inspicirenden die Überwachung und Beurtheilung des Vorganges bei den Zielern zu übernehmen, um hierüber referiren zu können.

Mündliche Prüfung der Instructoren und der Mannschaft wird das zu schöpfende Urtheil vervollständigen.

ad 2. Als Inspicirungs-Scheibe ist eine auf hölzerne Rahmen gespannte, einfach, aber nett ausgeführte weisse Scheibe in den Dimensionen der Schulscheibe, mit dem Umriss einer Figur, dem Streuungskreise für 300 Schritt und dem Zielschwarzen zu verwenden, welche, nach Einem Muster erzeugt, für jede Compagnie stets bereit zu halten ist.

Jeder präsente Mann macht einen Schuss stehend auf diese Scheibe.

Die Schüsse werden mit den gewöhnlichen Bezeichnungen in eine Horizontal-Rubrik der Schussblätter eingetragen, und die Reihennummer des Schusses beigesetzt.

Ein Organ des Inspicirenden hält sich während des Schiessens in der Zielerhütte auf und händigt die fortlaufend numerirten Klebzettel den Zielern ein.

Die Nummern der Fehler werden zurückbehalten.

Die Zettel haben eine egale Form und Ausstattung und können aus einer contractlich verpflichteten Druckerei von den zur Inspicirung berufenen Stellen bezogen werden und wären vor jeder Inspicirung in der voraussichtlich nöthigen Zahl auszufüllen. Die nicht verwendeten werden vernichtet.



Formulare 3^{cm} Durchmesser.

Solche Klebzettel sind, auch für Inspicirende höheren Ranges ausgestattet, vorräthig zu halten.

Nach beendetem Schiessen wird auf der Scheibe der mittlere Treffpunkt und der Durchmesser des Streuungskreises ermittelt, für jeden Fehler um 2^{mm} vergrössert und, der Einfachheit halber in Kreisform, deutlich auf der Scheibe verzeichnet. Fällt ein Theil ausserhalb der Scheibe, so ist nur der auftragbare auszuführen.

Hiebei hat der Regiments-, respective Bataillons-Waffen-Officier unter Aufsicht des Inspicirenden oder eines von demselben bestimmten Organes zu functioniren.

Sache der Compagnie wird es sein, in jeden Klebzettel den Namen des Mannes einzutragen, die Scheibe mit einer auf einem oben anzubringenden Kantenausschnitt mit der Aufschrift: „Inspicirung durch . . . . am . . . . 1882 auf der k. k. Militär-Schiessstätte zn N“ lautenden Beschreibung zu versehen und in einem entsprechenden zugänglichen Raum der Compagnie — am besten im Schulzimmer — anzubringen. Die mit Namen versehenen Klebzettel der Fehler werden an den Seitentheilen der Scheibe festgemacht.

Diese Scheiben bleiben, mindestens bis zu der nächsten Inspicirung durch einen höheren Vorgesetzten, conservirt und ausgestellt.

Der Gedanke, dem hiemit eine Form gegeben wurde, die durchaus keinen Anspruch auf Vollendung macht und noch vielfach modificirbar und verbesserungsfähig ist, ist nicht neu und nicht originell, — will auch nicht dafür gelten.

In mancher Truppe dürfte Ähnliches zeitweise eingeführt oder angestrebt worden sein.

Menschenkenntniss und die Praxis des militärischen Instructionswesens vereinigen sich, um die Überzeugung zu nähren, dass ad oculus demonstrirte, möglichst unwiderlegliche Schlussresultate einer mühevollen Arbeit den wirksamsten Hebel für die Thatäusserung des Soldaten bilden.

Anerkennung und Missbilligung auf positiven Grundlagen thun das Übrige.

Nebst dem raumgreifenden und ausdauernden Marsche und der vernünftig gehandhabten, in Fleisch und Blut übergegangenen Disciplin ist die Geschicklichkeit im Schiessen die wichtigste Lebensader der Infanterie.

Wo besser als auf der Schiessstätte kann sich der höhere Befehlshaber ein scharfes Urtheil über die wichtigsten Factoren bei der qualitativen Werthbemessung einer Fusstruppe schaffen?

Nebst dem Schiessen sieht er da die einzelnen Individuen in ihrer ernstesten Berufsthätigkeit an sich vorüberziehen. Nebst der Fertigkeit im Gebrauche ihres Kampfwerkzeuges sieht er die grössere oder mindere Festigkeit des Willens, der alle diese Leute regiert und ihnen seinen Stempel aufgedrückt hat. Er sieht das mehr oder minder glatt ineinander greifende Getriebe des correcten Befehlens und des ruhigen, bewussten Gehorchens, welches nur dort zu Tage treten kann, wo es durch tägliche Übung in allen Verrichtungen zur zweiten Natur geworden, wo es kein Schwanken, kein Beugen, keine Täuschungen gibt.

Er wird hier deutliche Merkmale finden, aus denen sich erkennen lässt, ob der Unterricht und die Ausbildung in der wünschenswerthen Weise, vorwiegend auf meritorischer oder auf formeller Basis fusst, oder ob es der Führung gelungen ist, beide Factoren im richtigen Maasse zur Erreichung des Zieles concordant auszunützen.

Eine andere Seite der Frage ergibt sich aus dem unausbleiblichen und nicht zu unterschätzenden Erfolge, welcher sich aus dem Streben von Seite der Commandanten und Instructoren sowohl als der Soldaten ergeben muss, ein möglichst gutes, mit dem Blei der

gut gepflegten Gewehre geschriebenes, von hohen und höchsten Vorgesetzten gefertigtes Zeugniss ihrer Methode, beziehungsweise Geschicklichkeit zu erlangen.

Wir haben Schützenabzeichen, wir haben die — freilich viel zu kärglich bemessenen — Schiessprämien, wir haben endlich das mündliche Lob und den Tadel als Sporne für den edlen und uns eigensten Sport. Der Sporne können aber nicht genug sein, und das Project ist ein solches, das gewiss gut und nicht zu scharf zu wirken berufen wäre [1]).

Zudem ist das Prüfungs-Substrat ein solches, welches sich auf keinen dunklen Umwegen präpariren und zu Gunsten eines Scheinerfolges verdrehen, auch möglichst wenig von günstigen oder ungünstigen Zufällen alteriren lässt.

Eine Abtheilung, in der die Grundsätze der Schiess-Instruction und des Exercir-Reglements pietätvoll zur durchgeistigten Anwendung kommen, in welcher der Dienstgang nie brüskirt, und das Befehlen und Gehorchen würdig und willig und mit Festigkeit gehandhabt wird, kann nicht anders: sie wird dem Inspicirenden ein klares Bild ihrer Haltung in den Einzelhandlungen der Individuen und im Zusammengreifen des Ganzen vorführen.

Wo es an irgend etwas fehlt, da müssen die Mängel zu Tage treten, denn man kann Alles für die Parade herrichten, aber eine Schiessproduction, wie sie im Ausgeführten gedacht ist, nie.

Das aus den Einzelschüssen der grossen Mehrheit einer Abtheilung resultirende Schussbild lässt sich ebenso wenig fälschen und liefert ein Brutto-Ergebniss, welches immerhin als ein brauchbarer Maassstab, wenigstens für den Vergleich der Abtheilungen untereinander, anzusehen ist. Im Entgegenhalt zu der Art, wie die Beschiessung der sonstigen Ziele gelingt, lässt sich das endgiltige Urtheil mit Sicherheit fällen.

Die Besorgniss vor einem unreellen Gebahren beim Aufzeigen der Treffer und dergleichen ist dermalen hoffentlich unbegründet zu nennen. Die Zeiten, wo der Spitzpflock zur normalen Ausrüstung eines schulgerechten Zielers gehörte, sind glücklicherweise vorüber.

Wenn hier dennoch für eine peinliche Controle plaidirt wird, so geschieht es, um auch den Schein eines möglichen Schwindels zu beseitigen und der Inspicirungs-Scheibe den Werth eines unanfechtbaren Documents zu wahren.

Eine Legalisirung dieser Scheibe, z. B. durch die persönliche Unterschrift des Inspicirenden, erschiene sogar wünschenswerth.

---

[1]) Wir verweisen hiebei auf den nachfolgenden Aufsatz: „Scharfschützen".
Die Redaction.

Deshalb auch das vielleicht etwas umständliche Verfahren mit den Klebzetteln und bei Ermittlung und Feststellung des Streuungskreises.

Ein Vorschlag wie dieser wird seiner Natur nach die verschiedensten Beurtheilungen und Verurtheilungen finden. Dem Schreiber desselben schwebt aber das Bedürfniss nach etwas dieser Art schon so lange vor, dass er nicht umhin konnte, den Vorschlag in den Haufen des vielen Gesunden und Absurden zu werfen, das die Spalten aller Jahrgänge unserer militärischen Journalistik füllt.

Möge es ein Samenkorn sein, wenn auch als solches unscheinbar, aber mit dem Keim, aus dem — auf gutem Boden und von einem vollkommeneren Geiste beseelt — ein neuer Impuls für unsere Schiessfähigkeit erwachsen kann.

Wilhelm Piers,
Hauptmann im k. k. 15. Infanterie-Regiment.



Scharfschützen.

Die zur Zeit der Neu-Auflage der Schiess-Instruction etwa bestandene Besorgniss, diese möchte, der modernen Richtung zu weit Folge gebend, der Schiessfertigkeit des Einzelnen zu wenig Gewicht beilegen und den Schiessunterricht zu Gunsten des Massenfeuers zu wenig individualisiren, dürfte wohl nun schon zum grössten Theile behoben sein. Dort, wo dem Schiessunterrichte im Geiste der Instruction verständig und der individuellen Eignung des Einzelnen angepasst, durch eine gründliche Vorschule vorgearbeitet wurde, dort wird er auch gute Resultate ergeben haben.

Dennoch erscheint uns jedes Mittel, welches geeignet ist, die Geschicklichkeit und Leistung des Einzelnen zu fördern, in hohem Maasse der Beachtung werth.

Wir würdigen den vollen Werth der gegenwärtig in erste Linie getretenen einheitlichen Feuerleitung, wir wollen auch den Nutzen der nunmehr allgemein rationelleren Anschauungen über Flugbahngarben, Streuungsflächen u. dgl. schon deshalb nicht bestreiten, weil hiedurch die Salve in ihre alten, viel bestrittenen Rechte wieder getreten ist. Wir möchten aber hervorheben, dass von allen Einfluss nehmenden Factoren die Geschicklichkeit des einzelnen Schützen auf die erzielten Trefferpercente oder, wenn man das lieber hört, auf die Dichtigkeit des Streuungskernes noch immer den wesentlichsten Einfluss nimmt. Die Forderungen, welche die neue Schiess-Instruction in dieser Richtung hinsichtlich der Qualification zum „Schützen" stellt, haben sich nicht als genügend strenge und die Ambition fördernd erwiesen.

Die Zahl der „Schützen" dürfte in dem Präsenzstande der meisten Unterabtheilungen die Zahl von 40—50 erreicht und überschritten haben.

Das wäre nun an und für sich gewiss nicht zu bedauern; im Gegentheile: — das zur Anregung hingestellte Ziel muss für einen grossen Bruchtheil der Mannschaft ein wenigstens erreichbares sein, wenn der Zweck der Anregung erreicht werden soll. Dagegen muss es als entschieden bedauerlich bezeichnet werden, dass für jene Mannschaft, welche die Schützen-Auszeichnung, und zwar zum Theile schon im ersten und zweiten Präsenz-Jahre erreicht hat, also für den mit den meisten Anlagen für das Schiessen ausgestatteten Bruchtheil der Mannschaft, eine weitere äussere Anregung für die Vervollkommnung im Schiessen reglementarisch nicht besteht. Das Bedürfniss für eine solche

Anregung liegt nun schon einmal in der menschlichen Natur, und die Institution des Schützen, des Schützen-Abzeichens, sowie jene des Bestschiessens entstammen dem Bestreben, diesem Umstande Rechnung zu tragen.

Es ist demnach nur eine Forderung der Consequenz, wenn wir für eine solche, den Fortschritt in der Ausbildung fördernde Anregung auch dort plaidiren, wo sie den meisten Nutzen verspricht, das ist für jene Mannschaft, welche in Folge ihrer besonderen Anlagen einen gewissen Grad von Schiessfertigkeit bereits erlangt hat.

Die Schussblätter der „Schützen" mit ihren schwankenden und häufig ungenügenden Resultaten beweisen die Nothwendigkeit einer solchen Anregung unwiderlegbar.

Diese darf aber, der Sachlage nach, nicht wieder in der Feststellung einer gegen ein bestimmtes Ziel zu erfüllenden Bedingung bestehen, sondern es muss dem „Schützen" bis nahezu zum letzten Schusse die Möglichkeit offen bleiben, sich die Qualification für die höhergradige Schützen-Auszeichnung — sagen wir, in Analogie zu der bei den Landesschützen Tyrols bestehenden Institution: — zum „Scharfschützen" noch zu erwerben.

Das einfache, diesem Zwecke entsprechende Mittel besteht in der Festsetzung einer bestimmten Percentzahl an Treffern, welche mit den Schüssen des Schützen-Programmes erzielt werden müssen. Hiebei wird die Verlässlichkeit als die wichtigste und werthvollste Eigenschaft des Schützen in gewiss berechtigter Weise in den Vordergrund geschoben. Wird das in mancher Richtung begründete Verlangen gestellt, dass für die Ernennung zum „Scharfschützen" allerorts die gleichen Bedingungen maassgebend seien, so ergibt sich allerdings die Nothwendigkeit, das Schützen-Programm zu unificiren und die Percentzahl an Treffern, welche als Bedingung für die Ernennung zum „Scharfschützen" erreicht werden muss, allerorts gleichmässig festzusetzen.

Hiegegen liegt aber wohl kein wesentliches Bedenken vor, denn das den Compagnie-Commandanten instructionsgemäss eingeräumte Recht zur Zusammenstellung des Schützen-Programmes bezweckt wohl mehr, deren Interesse für den Schiessunterricht rege zu erhalten und den localen Verhältnissen möglichst Rechnung zu tragen; die Annahme, das Schützen-Programm werde für jeden einzelnen Schützen individualisirt werden, rechnet wohl zu wenig mit den thatsächlichen Verhältnissen.

Das nunmehr allseits bestehende Interesse und wachsende Verständniss für den Schiessunterricht bedarf auch solcher zweifelhafter Förderungsmittel, wie sie in der Zusammenstellung von Programmen liegen, nicht mehr, und sollten in der That irgendwo locale Verhältnisse eine Abweichung bedingen, so möge sie immerhin stattfinden.

Nach unseren Erfahrungen würde, wenn man das unten angefügte Schützen-Programm in Anwendung bringt, die Forderung, dass

50 Percent der als „Schütze“ abgegebenen Schüsse Treffer sind, eine ganz zweckentsprechende Bedingung für die Ernennung zum „Scharfschützen“ bilden.

Mehr als 6—9 Mann des Präsenzstandes der Compagnien dürften diese Bedingung nach den Erfahrungen, welche uns zur Verfügung stehen, gegenwärtig nicht erfüllen; doch wäre eine stetige Steigerung dieser Zahl das eigentliche Ziel der vorgeschlagenen Maassregel.

Diese Mannschaft würde dann die Bezeichnung „Scharfschützen“, dem Grade ihrer Verlässlichkeit nach, wirklich verdienen. Wird diese mit einer äusseren Auszeichnung versehen, so dürfte es auch keinem Anstande unterliegen, das Feuer dieser Schützen taktisch zu verwerthen.

Es handelt sich nunmehr noch um jene Mittel, welche geeignet wären, den bisherigen „Schützen“ die Qualification zum „Scharfschützen“ wirklich erstrebenswerth zu machen.

Insolange für die vorgeschlagene Institution nicht greifbare und kräftige Anregungen in rein materieller Richtung geboten werden (bei den Landesschützen Tirols erhalten die „Scharfschützen“ eine Zulage von täglich 20 kr.), muss der Versuch gemacht werden, auf dem Boden der bestehenden Vorschriften, durch Einräumung besonderer Vorzüge und Vortheile, den „Schützen“ für die Fortbildung zum „Scharfschützen“ aufzumuntern.

Als beiläufiger Vorschlag in dieser Richtung seien hier die Anordnungen angeführt, welche von einem Jäger-Bataillon, bei welchem die befürwortete Institution seit längerer Zeit in erfolgreicher Weise besteht, bei Einführung derselben wörtlich erlassen wurden:

„Im Hinblicke auf die wachsende Zahl der Schützen im Bataillone und in der Absicht, für die wichtige weitere Ausbildung dieser letzteren eine Anregung zu schaffen, finde ich zu bestimmen:

„1. Jene Schützen, welche mit wenigstens der Hälfte der in einem Präsenzjahre abgegebenen Schüsse, also mit 100 Schüssen, mindestens 50 Treffer erzielt haben, sind in eine besondere Gruppe zu rangiren und im inneren Verkehre des Bataillons als „Scharfschützen“ zu bezeichnen.

„2. Die bewilligten Schiessprämien-Gelder der Schützen dürfen nur an die Schützen dieser Gruppe zur Vertheilung gelangen, und werden auch nur diese einem stattfindenden Bestschiessen beigezogen werden.

„3. Die zu „Scharfschützen“ ernannten Chargen und Jäger sind in normalen Fällen an Sonn- und Feiertagen weder in den Inspections- noch Wachdienst zu commandiren.

„4. Bei den Vorschlägen für die Ertheilung von längeren oder kürzeren Urlauben, sowie bei den Beförderungs-Eingaben wird auf die Bevorzugung der Mannschaft dieser Schiessgruppe entsprechende Rücksicht zu nehmen sein.“

Schiess-Programm für Schützen.

	500	Schritt,	stehend,	Schulscheibe,
	400	„	knieend,	verschwindende ganze Figur,
	500	„	sitzend,	„ „ „
	300	„	knieend,	„ ½ „
	200	„	liegend,	„ ⅓ „
	200	„	„	Kopfscheibe,
	300	„	knieend,	bewegliche ½ Figur,
	200	„	liegend,	„ ⅓ „
	400	„	sitzend,	„ ganze „
mit gepflanztem Bajonnet	500	„	stehend,	„ Reiterfigur,
	600	„	„	„ „
	500	„	„	„ „ (auf Commando),
	300	„	knieend,	½ Figur } Schnellfeuer
	200	„	liegend,	⅓ „ } je 10 Patronen,
	200	„	liegend,	verschwindende Kopfscheibe,
	200	„		Schulscheibe von der linken Gesichtswange.

Das vorgeschlagene Schiess-Programm trägt wohl allen berechtigten Anforderungen der Ausbildung Rechnung; gleichwohl ist eine schematische Einhaltung desselben nicht erforderlich, da es sich weit weniger um die Ermittlung gleichwerthiger Schützen, als vielmehr um eine Anregung für die Fortbildung derselben handelt. Major M.



Das
Literatur - Blatt
umfasst monatlich beiläufig einen Bogen, ist separat paginirt und kann auch als
SEPARAT-ABDRUCK
bezogen werden.

Literatur-Blatt
zu
Streffleur's österreichischer militärischer Zeitschrift.

Redigirt von **Moriz** Ritter von **Brunner**, k. k. Major im Geniestabe.

Zu beziehen:
Für Österreich bei der Redaction.
Preis ganzjährig 3 fl. öst. W.
Im Wege der k. k. Commanden
1 fl. 50 kr. öst. W.
Für das Ausland in allen Buchhandlungen durch
R. v. WALDHEIM in WIEN.
Preis: 4 Mark.

Nr. 6 | **Juni** | **1882**

Zeitschriften.

Army and Navy Gazette. Nr. 1156—1165.

Die der türkischen Armee behufs Reorganisation zugetheilten deutschen Officiere finden, dass ihre Aufgabe weit schwieriger sich gestaltet, als sie anfänglich meinten. Hindernisse aller erdenkbaren Art werden ihnen in den Weg gelegt, und die Kühle, um nicht zu sagen Feindseligkeit, mit welcher sie von allen Graden und Classen empfangen wurden, bringt sie zur Anschauung, dass der einzige Freund, dessen sich Deutschland in der Türkei rühmen kann, blos sein Beherrscher, der Sultan ist. Da ihnen verboten wurde, die Uniform ihrer Armee zu tragen, so haben sie gegenwärtig Civilkleidung angelegt.

Bulletin de la réunion des officiers. Nr. 5—19.

Einige Reflexionen über die Reglements und die Verwendung der Cavallerie.

Allgemeine Charakteristik der Feuertaktik der fremden Armeen, nämlich Deutschlands, Englands, Österreichs, Russlands und der Schweiz. — Bezüglich der russischen Armee heisst es: Die Artillerie bereitet das Gefecht vor, die Infanterie kann ihr manchmal hiebei behilflich sein, wenn sie nicht einen Theil der Angriffstruppen ausmacht. Das Artillerie-Feuer ist von 3000 Schritten an gefährlich; die Infanterie, welche es nicht erwidern kann, muss im offenen Terrain in flachen Formationen vorrücken, weil sie so weniger Verlust erleiden wird. Dies ist die Periode der Entwicklung, des Marsches und der den Truppen zu gebenden Marsch-Direction. Bei den jetzigen Waffen bedarf es hiezu der Energie und der Disciplin von Seite der Truppe, der Ruhe und der Kenntniss von Seite der Officiere. Auf 1200—1500 Schritt gehen die in Stellungen sich befindenden Truppen oder die anderen während des Haltes Salvenfeuer gegen Ziele von grossen Dimensionen, dessen Regelung durch verschiedene Mittel, namentlich durch Versuchssalven, erfolgt. Der Erfolg hängt vorzüglich von der richtigen Schätzung der Entfernung ab. Auf 900 Schritt ist das Feuer, wenn es gut geleitet und ausgeführt wird, schon mörderisch. Die erste Linie beginnt ihr Feuer mit den besten Schützen. Bis zu 400 oder 500 Schritt wirkt man durch das concentrisch auf die feindlichen vorrückenden Truppen

gerichtete Feuer. Durch dessen zerstörende Wirkung vernichtet man die ganze Kraft im Keime der Initiative bei dem Reste der Masse; deswegen muss die Truppe in den Händen des Officiers ein Instrument sein, welches den Gedanken, den Willen der Leitung auszudrücken bestimmt ist. Auf den grossen und mittleren Distanzen darf man nie von mehr als zwei Aufsätzen Gebrauch machen. Beim Salven- oder Einzelfeuer nimmt das zweite Glied den Aufsatz immer um 100 Schritt unter der Ziffer, welche durch das Commando bestimmt wurde. Die kleinen Distanzen sind es, auf welchen das Feuer eigentlich wirksam ist, — dort wird man, wenn jede Leitung unmöglich ist, das Einzelfeuer anwenden. Der entscheidende Feuermoment ist zwischen 400 und 200 Schritten; auf die Entfernung von 300 Schritten also findet die eigentliche Krise, der psychologische Moment statt. Diese Grenze entspricht jener von 50 oder 100 Schritten bei den alten Waffen. Eine in Russland herrschende Idee ist, dass das Feuer seitens der angreifenden Truppen gegen eine in Stellung und selbst verschanzt befindliche Truppe wirksamer ist als das Feuer dieser gegen jene. Der Mangel der Stabilität macht das Schätzen der Distanzen und die Wirksamkeit unmöglich, während, wenn das Object feststeht, man bei der Qualität der jetzigen Waffen noch dazu gelangen wird, das Ziel selbst hinter Verschanzungen wie ein Sieb zu durchlöchern (cribler). Auch sind die Russen Anhänger des indirecten und flachen Bogenschusses, wenn auch nicht unter allen Verhältnissen, so wenigstens bei dem Angriffe von Verschanzungen. Was den Munitions-Ersatz betrifft, so ist er durch alle möglichen Mittel zu sichern, nämlich Vertheilung eines Zuschusses vor dem Eintritte in die Action, Nachführung durch Maulthiere oder mittels Wagen. Zu vergessen ist nicht, dass auch Hacke und Schaufel zu den Werkzeugen gehören, welche von den Russen häufig auf dem Gefechtsfelde werden angewendet werden.

Betrachtungen über Küstenvertheidigung.

Das Militär-Trainwesen.

Das Zielen der Feld-Artillerie.

Über Vorposten. — Von allen militärischen Fragen hat die im Titel angeführte zu den meisten Controversen Veranlassung gegeben, und ist noch heute die Meinung unter den competentesten Officieren so ungleich, dass die Einen, welche Vertrauen in ihr System setzen, jenes der Anderen für weniger gut halten. Der Verfasser des Artikels hat sich also die Aufgabe gestellt, zu untersuchen, welches denn die allgemeinen Principien sind, die bei der Aufstellung der Vorposten in den verschiedenen Armeen des Continents in Anwendung kommen.

Project zu einem vorne und hinten einzuspannenden leichten Wagen, mit vier gleich grossen Rädern.

Journal des sciences militaires. April-Mai.

Deutschland gegenüber Russland. — Zweck dieser Studie ist die Untersuchung der gegenwärtigen Lage der beiden Mächte für den Fall eines Krieges. Der Verfasser beginnt seine Arbeit mit der Militär-Geographie, gibt eine kurze geschichtliche Skizze der Entwicklung beider Staaten und sagt am Schlusse des Aufsatzes: Die Streitmittel Russlands sind immens, sind aber, was die Organisation, Administration, Ausbildung

und Approvisionirnng betrifft, nicht auf dem Niveau jener Dentschlands. Was noch weiter eine grosse Iuferiorität Russlands Deutschland gegenüher hildet, ist der defecte Znstand der Festungen und Communicationen und die unvermeidlichen Schwierigkeiten, welche Russland hei einer Mohilisirung und Concentrirung seiner Armee zu üherwinden hahen wird. Der Artikel stellt die Fortsetzung in einem der folgenden Hefte in Aussicht.

Betrachtnngen üher das Feuer der Infanterie hei Angriff nnd Vertheidignng von Höhen.

Le spectateur militaire. Mai.

Die Schule unter den Fahnen. — Verfasser hält es im gegenwärtigen Augenhlicke, wo über das neue Armee-Gesetz herathen wird, für angemessen, seine Ideen über die militärische Erziehnng und Aushildung der Jugend zu veröffentlichen.

Das Vorposten-System hei den verschiedenen Hauptmächten, als: Russland, Österreich, Frankreich, Holland, Schweiz, Deutschland und England. — Ist eine interessante Studie des Lehrers an der Kriegsschule zu London, des Oherstlientenants Hale.

L'Italia militare. Nr. 31—60.

General Medici. — Eine ziemlich ausführlich gehaltene Biographie.

Üher das Kleingewehrfener. — Verfasser ist für das Weitschiessen.

Die Ergänznng der Officiere. — Verfasser vergleicht das dentsche Officiers-Corps mit dem italienischen und findet, was Homogenität in Bezug auf Aushildung etc. betrifft, das gerade Gegentheil hei dem italienischen Officiers-Corps, welches ein Amalgam aller möglichen Elemente ist. Die Frage, an und für sich nen, verdiene hohe Anfmerksamkeit, weil die moralische Solidität des Heeres dabei interessirt ist.

Üher das Studinm der Fortification hei der Infanterie.

Rede des Kriegsministers General-Lieutenants Ferrero in der Deputirtenkammer. — Die Reorganisation der Armee wird ausführlich besprochen.

Montehello, 20. Mai 1859. — Kurze Schildernng des dortselbst stattgehahten Treffens.

Ratnik. Februar-März.

Unsere Militär-Administration.

Hat das Gliederfeuer hei der jetzigen Bewaffnung der Infanterie eine Existenz-Berechtigung? — Der Verfasser spricht sich verneinend aus.

Militär-geographische Skizze des Flnssgehietes der oheren Nissawa.

Materialien zur Geschichte des letzten serhisch-türkischen Krieges. — Der Artikel hat die Thätigkeit der Feld-Telegraphen-Ahtheilungen vom 18. October 1876 bis 1. Decemher 1878 zum Gegenstande.

Eine Feldübung des 4. Bataillons (Bahn-Bataillon).

Der technische Dienst unserer Pionniere und Pontonniere.

Revue militaire de l'étranger. Nr. 550—551.

Gesetzentwurf über die Organisation der Commanden in der rumänischen Armee.

Die Berliner Stadtbahn hat nicht, wie so viele Andere hauptstädtische Bahnen, nur die Bestimmung, den immer wachsenden Verkehrsbedürfnissen einer grossen Stadt zu genügen, sondern sie soll auch eine ganz besondere und sehr wichtige Rolle spielen. Wiederholt haben es die deutschen Journale gesagt, dass diese Bahn, mit welcher alle in Berlin einmündenden Bahnen in Verbindung gebracht wurden, die Mobilisirung und strategische Concentrirung der deutschen Armee um einen Tag zu beschleunigen im Stande sein wird. Es ist nicht erst nothwendig, auf die Consequenzen eines solchen Resultates hinzuweisen, welches in der kritischen Periode, in welcher Stunden und Minuten ihre Wichtigkeit haben, erreicht werden kann.

Der Verfasser versucht, nachdem er das Tracé und die Bauart dieser Bahn skizzirt hat, zu zeigen, welche Dienste sie zu erweisen im Stande sein wird, und kommt am Schlusse seiner sehr interessanten Studie zu dem Resumé, dass diese Bahn bei einem Kriege gegen Frankreich gute, in einem Feldzuge gegen Österreich bessere, die besten Dienste aber in einem Kriege gegen Russland leisten würde. Die Wichtigkeit derselben würde noch beträchtlicher werden, wenn Deutschland gegen eine Coalition zu kämpfen hätte. Die Berliner Stadtbahn ist also nicht blos eine Concentrations-Linie, sie ist auch eine Manövrir-Linie.

Die neue provisorische Instruction für das Scheibenschiessen der Infanterie in der italienischen Armee. — Der seit Februar d. J. in Kraft bestehenden Instruction dienen als Basis die folgenden Grundzüge: 1. Annahme des Feuers auf grosse Distanzen, unter besonderen Umständen auf 1500—1600^{m}. 2. Überlegenheit des Salvenfeuers gegenüber dem Einzelfeuer, daher Anwendung des ersteren so viel als möglich auch auf kleine Distanzen. 3. Anwendung des Einzelfeuers auf sehr kurze Distanzen, das ist auf solche, wo der Soldat nothgedrungenerweise der Leitung seiner Commandanten entrückt ist und selbst im Gefechte eine genügende Treffwahrscheinlichkeit hat.

Die Streitkräfte des Khanats von Bukhara.

Die Frage über die Trennung der reitenden Artillerie von der Feld-Artillerie in Deutschland.

Rivista militare italiana. März-April.

Montecuccoli als Feldherr und Schriftsteller.

Haubitzen und gezogene Mörser.

Die Zahl unserer Cavallerie-Escadronen.

Die Defensive Piemonts im Jahre 1859.

Bibliographie der Feldzüge für die Unabhängigkeit Italiens.

Über Initiative. — Die letzten Kriege, sagt der Verfasser dieser Studie, haben gezeigt, wie nothwendig und von welchem grossen Nutzen es ist, die Initiative mit in den Calcül zu ziehen, diese also auch schon im Frieden in rationeller Weise zu üben. Verfasser theilt die Initiative in zwei Arten: 1. in jene des Friedens, welche er iniziativa di governo nennt, und welche täglich bei der Erziehung, Ausbildung und Abrichtung der Untergebenen, dann bei den fortwährenden Beziehungen zu den Vorgesetzten ausgeübt werden kann; 2. in jene des Krieges, — iniziativa d'impiego, — welche auf dem Schlachtfelde zur Geltung gelangt. Letztere theilt sich in eine strategische und taktische Initiative. Nun folgt die Untersuchung über diese verschiedenen Arten von Initiative.

Über Festungs-Commandanten und die Artillerie in einer Festung. — Verfasser bespricht die Wichtigkeit der festen Plätze in den drei grossen natürlichen Vertheidigungslinien, nämlich Alpen, Po und Apenninen; er verlangt, dass mit dem Commando fester Plätze, sollen sie das leisten, was sie leisten können, nur solche Männer betraut werden, welche einer Vertheidigung in energischer Weise Leben einzuflössen vermöchten und es verständen, im richtigen Moment den grössten Nutzen aus der Vertheidigung zu ziehen. Verfasser will ferner, dass Voraussicht in Bezug auf alles das herrsche, was durch Gesetze und Instructionen schon im Frieden festgestellt werden könne, damit im kritischen Momente nicht unter Einzelheiten untergeordneter Natur die Energie der Vertheidigung beeinträchtigt werde. Der Schluss des recht interessanten Aufsatzes bildet die Verwendung der Artillerie in festen Plätzen.

Wojennji Sbornik. April-Mai.

Über Übungen der Mannschaft im Zielen während des Winters.

Allgemeine Übersicht des Standes und der Thätigkeit aller Abtheilungen des Kriegsministeriums im Jahre 1880. — Die reguläre Armee zählte nach den Listen im Jahre 1880 36.414 Generale, Stabs- und Oberofficiere, dann 894.094 Mann.

Methode des Elementar-Unterrichtes für die Cavallerie im Felddienste.

Bemerkungen zu dem Entwurfe der Instruction für die Sommerbeschäftigung der Truppen.

Zur Frage über die Feld-Sanitäts-Anstalten.

Über die den Officieren bei ihrer Selbstausbildung zu gewährende Hilfe. — Listen über die zur Selbstausbildung am besten geeigneten Werke sollten den Officieren zur Verfügung gestellt werden.



Recensionen.

Alcuni questioni militari. Tipografia F. Capaccini. Roma 1882.

Der Kriegsminister hat vor Kurzem dem Parlamente einen Gesetzentwurf vorgelegt, nach welchem die Streitkräfte des Heeres in einigen Theilen vermehrt und in anderen mehr consolidirt werden sollten, damit der ganze Kriegsapparat den politischen und militärischen Verhältnissen eines Grossstaates mehr entspreche.

Diese so wichtige und einschneidende Veränderungen in sich schliessenden Gesetzesvorlagen gaben den Anstoss zu der oben bezeichneten, 92 Seiten zählenden Schrift, in welcher die einzelnen Anträge einer auf gründlicher Sachkenntniss basirenden Besprechung unterzogen werden, und in welcher es der Verfasser versucht, das immerhin complicirte Problem einer den modernen Anforderungen und den besonderen Verhältnissen Italiens entsprechenden Reorganisation der Armee ihrer Lösung zuzuführen.

Namentlich gilt dies von der Frage über den Generalstab, welche eine eingehendere Bearbeitung erfährt, bezüglich deren, sowie noch mancher anderer interessanter Einzelheiten aber auf die Broschüre selbst verwiesen werden muss, welche im Allgemeinen wegen ihrer Klarheit Beachtung verdient und angesichts der bevorstehenden Verhandlungen des Parlamentes in italienischen Militärkreisen erhöhte Bedeutung beansprucht. Schz.

Anleitung zum Contra-Bajonnet-Fechten im Anschluss an den Entwurf der provisorischen Vorschriften für das Bajonnet-Fechten der Infanterie. Von v. R., königl. preussischer Hauptmann und Compagnie-Chef. Berlin 1882. Liebel'sche Buchhandlung. Preis 24 kr.

Dieses 23 Seiten starke Heftchen enthält manche praktische Lehren, welche beim Contrafechten mit Nutzen verwerthet werden können. Es theilt die stufenweise Ausbildung in siebzehn Übungen ein und hat den Zweck, wie der Titel besagt, als Weiterbildung des im ersten Dienstjahre erlernten sogenannten Schulfechtens zu dienen.

Ganz richtig betont die Einleitung, dass bei dem ausnahmsweisen Vorkommen des geregelten Kampfes mit der blanken Waffe „das Bajonnet-Fechten" ein Mittel zum Zweck ist, den Mann zum scharfen Beobachten, zum kaltblütigen Überlegen etc. zu erziehen, und deswegen können wir bei der untergeordneten Rolle, welche der Einzelkampf mit dem Bajonnete in den jetzigen Gefechten spielt, eine über unsere reglementarische Übung hinausgehende Erweiterung dieses Gefechtsmittels auf Kosten wichtigerer Gegenstände nicht befürworten.

Für Fechtlehrer der Bildungsanstalten und jene der Truppen-Officiere mag es immerhin vortheilhaft sein, sich eine höhere Ausbildung im Gebrauche des Bajonnetes anzueignen und ihre Schüler darin zu unterweisen, damit der Officier zeitweise durch Vorzeigen einiger Bewegungen aus der höheren Fechtschule das Vertrauen des Mannes in seine Waffe erhöht, aber einen

obligaten Unterrichts-Gegenstand daraus zu machen, würde zu weit führen; ausserdem mangeln der Truppe die dazu nöthigen Requisiten.

In den Sechziger-Jahren wurde dem Bajonnet-Fechten bei uns viel Zeit und Mühe zugewendet; aber warum Millionen Soldaten abplagen, weil vielleicht Einer einmal in die Lage kommen könnte, eine „rechtstief Parade" oder dergleichen anzuwenden. Muth und allgemeine Gewandtheit sind in solchen Fällen mehr werth als künstlich eingelernte Formen.

Warum der Herr Verfasser der österreichischen Fechtweise „eine irrationelle Beinstellung" vorwirft, will uns nicht einleuchten, da diese dem Fechter doch eine bequeme, feste Basis bietet. L.

„Aus bewegten Tagen", Lieder eines Einjährig-Freiwilligen.

Wir haben im Mai-Hefte dieser Lieder-Sammlung mit Lob gedacht, und insbesondere das Gedicht: „Hoch Österreich" hervorgehoben.

Die Redaction der „Streffleur's österreichische militärische Zeitschrift" hat nun dasselbe in Noten setzen lassen, und übergibt es als besondere Beilage dieses Heftes der k. k. Armee.

Betrachtungen über die Schiessübungen der Infanterie, Verwendung und Behandlung des modernen Infanterie-Gewehres, nebst Andeutungen über die Construction einer handlichen Armee-Waffe und Einführung eines Magazins-Gewehres. Von einem preussischen Stabsofficier. Berlin 1882. Verlag von Friedrich Luckhardt. Preis 1 fl. 80 kr. ö. W.

Des Verfassers Absicht ist: „jüngeren, noch unerfahrenen Officieren zur Heranbildung gefechtstüchtiger Schützen und zur richtigen Verwendung des Infanterie-Gewehres im Massenfeuer ein Hilfsbuch zu bieten, dessen Inhalt sich auf langjährige Erfahrungen stützt. Älteren Officieren soll dasselbe zur Prüfung des Bestehenden und zu etwaigen Verbesserungs-Vorschlägen Anregung geben".

Gegenstand einer näheren Erörterung sind: I. Schulschiessen und Ausbildungs-Methode: *a*) Ziel-Übungen, *b*) Beginn der Schiessübung, *c*) Leitung der Schiessübung, *d*) Controle der Anzeiger, *e*) Nachgehen von Patronen, *f*) Übungen für das Schulschiessen; II. gefechtsmässiges Einzelschiessen; *a*) im Terrain, *b*) auf dem Scheibenstande; III. Abtheilungsschiessen; IV. Belehrungsschiessen; V. Prüfungsschiessen; VI. Controle des Schiessdienstes, sowie Einwirkung auf die Heranbildung guter Schützen seitens des Bataillons-Commandanten; VII. Einwirkung der höheren Vorgesetzten auf den Gang der Schiessleitung; VIII. allgemeine Betrachtungen über das Massenfeuer; IX. Verwendung des modernen Infanterie-Gewehres: *a*) Offensive, *b*) Defensive; X. Behandlung des Infanterie-Gewehres; XI. Andeutungen über die Construction einer handlichen Armee-Waffe; XII. über die Einführung eines Magazins-Gewehres.

Von den in diesen Titeln enthaltenen Vorschlägen und Anregungen fordern die vollste Beachtung jene über das Abtheilungsschiessen und das Massenfeuer.

Das Abtheilungsschiessen — entsprechend dem feldmässigen Schiessen — enthält mehrere sehr gut gewählte Beispiele über durchzuführende

Offensiv- und Defensiv-Gefechte, und zwar nicht gegen so grosse Ziele, wie sie im Ernstfalle nur höchst selten, und dann auch nur auf ganz kurze Dauer vorkommen, sondern gegen solche, wie sie das Gefecht am häufigsten darbietet, wobei die Entfernung der Ziele der schiessenden Abtheilung unbekannt sind, daher erst abgeschätzt oder durch die in der Schiess-Instruction angegebenen Behelfe ermittelt werden müssen.

Versuche in dieser Richtung wurden bisher nirgends gemacht, wenigstens die Resultate derselben nicht veröffentlicht; es ist daher auch unmöglich, die Differenz der Trefferpercente anzugeben, welche dieselben Schützen erzielen, wenn ihnen das Eine Mal die Entfernung vom Ziele bis auf den Schritt bekannt ist, das andere Mal aber von ihnen abgeschätzt werden muss. Da im Gefechte die Distanzen niemals genau bekannt sein werden, — höchstens bei einem Defensiv-Gefechte werden sich die Entfernungen einzelner im Schussfelde befindlicher Terrain-Gegenstände im Voraus ermitteln lassen, — so können selbstverständlich nicht die auf den Schiessständen — somit auf bekannten Entfernungen — erzielten Trefferpercente den Maassstab für die Beurtheilung der eigentlichen Kriegsleistung einer Truppe bilden, sondern nur jene, die sie gegen Objecte erzielten, deren Entfernung ihnen nicht bekannt war; selbst der in Vorschlag gebrachte Vorgang, um, bei Ermittlung der kriegsmässigen Leistungsfähigkeit einer Truppe im Schiessen, derselben das Abschätzen der Distanzen in einer Weise, die im Ernstfalle sich wohl äusserst selten wird anwenden lassen, nicht zu sehr zu erleichtern, verdient volle Beachtung, indem zu diesem Zwecke die zu beschiessenden Scheiben je nach den beabsichtigten Entfernungen, auf die geschossen werden soll, staffelförmig — hinter- und nebeneinander — gestellt werden. Bei dieser Anordnung braucht natürlich die Mannschaft ihren ersten Aufstellungsplatz (Schiessstand) nicht durch Vor- und Zurückgehen zu wechseln, sondern nur so weit nach seitwärts zu rokiren als nothwendig, damit sie sich dem jeweilig zu beschiessenden Ziele — Scheibenstaffel — gerade gegenüber befinde. Hiedurch ist die betreffende Abtheilung genöthigt, die Entfernung jedes Scheibenstaffels abzuschätzen, während bei dem gegenwärtig üblichen Vorgange, wo nur Eine Scheibe vorhanden und die schiessende Abtheilung entweder von derselben zurück- oder auch gegen dieselbe geführt wird, es derselben jedenfalls leicht gemacht wird, beim Wechseln der Distanzen die Anzahl Schritte, die sie jeweilig zurückgelegt, abzuzählen und dadurch zu wissen, um wie viel die neue Distanz grösser oder kleiner als die frühere sei.

Über das Massenfeuer — Übungsschiessen auf grosse Distanzen — bringt der Verfasser einige Schiessresultate gegen Ziele, wie sie in der Wirklichkeit vorkommen, und wir empfehlen diesen Abschnitt allen Anhängern des Weitschiessens, besonders aber jenen, die dem Überschüttungs-System — selbst gegen liegende Truppen und auf nicht recht abzuschätzende Entfernungen — huldigen.

Den grössten Werth legt der Verfasser „auf eine rationelle Ausbildung im Einzelschiessen, um so mehr als zu befürchten steht, dass in Folge der seit einigen Jahren hervortretenden Cultivirung des Massenfeuers, vor Allem aber durch den leicht misszuverstehenden Ausspruch: „die Masse muss es bringen“, die Meinung Platz greifen wird, das Schulschiessen dürfe mit Recht

vernachlässigt werden. Auf dem Schiessstande und sonst nirgends wird der Grundstein gelegt, auf dem die ganze Schiesskunst beruht. Lockern wir dieses Fundament, indem wir unser Heil im Massenfeuer suchen, so muss und wird eine schlechte Leistung in allen Feuerarten die unausbleibliche Folge sein".

Böcklin, Oberst, Baron. **Das Beurtheilen der Schussdistanzen im Gefechte.** Zehn Übungsentwürfe. Mit 3 Holzschnitten. Klein-Octav. 64 Seiten. Wien 1882. Druck und Verlag von L. W. Seidel & Sohn. Preis 50 kr. ö. W.

„Jedenfalls noch immer nicht genug", — so beantwortet sich der bekannte Verfasser der vorliegenden Broschüre die Frage: „ob nach Allem und Allem die mühevolle Detailarbeit in der Ausbildung der Mannschaft zum gefechtsmässigen — nicht nur Schiessen, sondern auch Treffen uns Früchte getragen habe."

Die Antwort ist wichtig; denn wer wo immer — aber insbesondere in unserem Beruf — dieses „Genug" selbstgenügsam auszusprechen geneigt ist, läuft Gefahr, am kritischen Punkte des Stillstandes anzuhalten, von dem nur ein Schritt ist zum Rückwärtsgleiten.

In drei Vorübungen und zehn Lectionen führt uns das Heftchen ein Beispiel vor, wie sich der — jedenfalls auf gründlicher praktischer Erprobung fussende — Ideengang des Verfassers eine Methode für den Unterricht im Distanzschätzen vorstellt.

Diese Methode schliesst sich möglichst genau an die Schiess-Instruction an und will nur die Erweiterung der dort aufgestellten Grundsätze auf das Maass des concreten Bedarfes im Gefechte anstreben.

Auf der letzten Seite noch warnt der Autor vor der Auffassung seiner Arbeit als Schablone, — sei es im Unterrichtsgang, sei es in der Anwendung auf dem Gefechtsfelde. Und solche Warnung ist nicht ohne psychologische Begründung, sowohl für die gerade vorliegende, als auch für analoge Lectüren.

Excerpiren wir die hervorragenden Charakteristika, so erhalten wir Schlagworte, wie: Zonenschätzung statt Schrittzahl, d. h. die Methode reducirt das Schwergewicht der Schätzung auf die Bestimmung der Grenzdistanzen von proportional den Entfernungen wachsenden Zonen, im Rückblick auf das durch die Streuungstheorie begrenzte Bedürfniss.

Zweifache Richtung des ganzen Unterrichtes, und zwar einmal Verbreitung eines gewissen Grades der Geschicklichkeit in der Gesammtzahl der Soldaten, dann aber Erziehung Einzelner zu Professions-Schätzern, die den Commandanten im Ernstfall mit ihrer bis zur Vollkommenheit gesteigerten Fähigkeit im Feststellen der grossen Distanzen an die Hand gehen können.

Verknüpfung des Schätzens mit dem Stellen des Aufsatzes und Pflege der steten Ideenverbindung zwischen „Distanz" und „Aufsatz" zu dem Zwecke, schon im formellen Sinne die Untrennbarkeit dieser Begriffe in Fleisch und Blut übergehen zu lassen. Betonung des applicatorischen Theiles in den Übungen, welche den Werth der Einzelthätigkeit für das Ganze im Angriff und der Vertheidigung allseits zum Verständniss bringen sollen.

Wenn sich der Verfasser gegen das mitunter beliebte Ausfüllen von Rasten und Pausen mit Distanzschätzen kehrt, so müssen wir ihm beipflichten,

um so mehr, da dies nur zu leicht dahin führt, auf diesen Conto hin von der dem eigentlichen Unterricht zu widmenden Zeit abzukürzen.

Das Distanzbeurtheilen ist aber ein viel zu einschneidender Factor, als dass ihm nicht die vollgebührende Zeit geopfert werden müsste.

Bei alledem scheint aber die Methode in ihren Forderungen an diese Zeit etwas zu weit zu gehen.

Es ist selbstverständlich, dass sie ihren Zweck nicht mit der einmaligen Durcharbeitung erfüllen kann, sondern dass der Turnus Wiederholungen beansprucht.

Gehen wir aber unseren Vorrath an unabweislichen Ausbildungszweigen durch, und machen wir mit Feiertagen, Garnisonsdienst, Arbeitsleistungen, Störungen allerlei Art und den inzwischen fallenden, höhererseits angeordneten Beschäftigungen klare Rechnung, so bleibt dem Compagnie-Commandanten ein Rest an Zeit zur Verfügung, welchen vernünftig einzutheilen eine kleine Kunst zu nennen ist.

Aus diesem Grunde möchten wir noch Einiges eingeführt sehen, was — ohne Schaden für den Fortgang der Sache — auf die Abkürzung des Verfahrens hinzielt.

Die grösste Zeitversäumniss bringt bei allen aufgenommenen Übungen das Abschreiten der Distanzen, zum Zwecke der Musterabmessung sowohl, als zur Controle. Und es wäre doch so einfach, den Instructionen fertige Lehrbehelfe in die Hand zu geben, die wir uns in folgender Weise hergestellt denken:

Der Truppen-Commandant recognoscirt die Umgebung der Garnison und lässt durch den Adjutanten eine Anzahl von allseits geeigneten Aussichtspunkten notiren. Ein Befehl verpflichtet die Officiere des Truppenkörpers zur Anfertigung von genauen Distanzskizzen von je einem der gewählten Standpunkte, in welchen auf — nach allen markirten Terrain-Objecten im Umkreise von 2100 Schritten gezogenen — Rayons die Schrittzahl auszuweisen ist.

Mit vorhandenen Plänen oder, wenn solche nicht verfügbar, mit einem improvisirten Detaillir-Apparat wird jeder Officier binnen einer Woche sein kleines Pensum liefern, und die Autographie kann jede Compagnie mit einer Anzahl Blättern versehen, die eine grössere Hälfte der nöthigen Übungsformen, des zeitraubenden Abschreitens und der doch meist wirkungslosen Geheimnisskrämerei beim Abfragen entlastet.

Die von Zeit zu Zeit eingeleitete Anfertigung neuer Skizzen mit anderen Standpunkten ergäbe einen Vorrath, der allen Anforderungen an Abwechslung vollkommen entsprechen dürfte.

Dann könnte der erste Unterricht systematisch mit Markirung und abgeschrittenen Distanzen, — die weiteren Übungen aber zum grossen Theil auf den vorbereiteten Standpunkten auf Grund der Distanzskizzen vorgenommen werden.

Es will uns ferner scheinen, dass die zwei positiven Anhaltspunkte — das gedachte Auftragen von Einheitsabständen und die Erscheinung der Umrisse — zu hoch bewerthet wurden. Wir neigen uns zu der Überzeugung, dass die Geschicklichkeit im Distanzbeurtheilen ihren sichersten Boden in der reinen Empyrik, in dem instinctiven Errathen findet. Und dieses lässt sich nur durch unzählige Mal wiederholte, in den mannigfaltigsten Terrain-

Formationen und Bedeckungs-Charakteren geübte, jedesmal richtig corrigirte Schätzungen erlangen. Das Augenmaass findet für jeden concreten Fall so zu sagen ein unbewusstes Analogon in einer längstvergangenen Übung und schätzt so richtig, wie überhaupt hierin der Begriff der Richtigkeit erreichbar sein kann.

Der Empfangs- und Nerven-Apparat des Auges ist — trotz des tiefen Einblickes, den die Anatomie, Physiologie und Physik in die Geheimnisse seiner Natur errungen — noch immer ein grosses Räthsel, vor dem der kleine Träger desselben kopfschüttelnd dasteht und sich vorläufig in stiller Sehnsucht nach einer Maschine verzehrt, die, wie in so vielen anderen Dingen, Leistungen übernähme, für die ihm die Kräfte mangeln.

Genug, um unsere Ansicht zu begründen, dass die besprochene Broschüre ihren Zweck — ein lebensvolles und beherzigendes Muster für den erfolgreichen Vorgang zur Ausbildung im Distanzbeurtheilen darzustellen — in noch höherem Grade erreicht hätte, wenn ihr der Grundgedanke der Vervielfältigung der Übung bei intensivster Zeitersparniss organisch eingefügt wäre. Die Losung unserer allgemeinen Wehrpflicht ist einmal „qualitätsmässige Postarbeit".

Ein schweres Problem, welches die Praxis der Theorie aufgibt, — aber: „Der Bien muss".

K. P.

Brandeis, Friedrich, praktischer Büchsenmacher in Prag. **Die moderne Gewehr-Fabrication.** Praktisches Hand- und Lehrbuch für Gewehr-Fabrikanten, Büchsenmacher, deren Gehilfen und verwandte Arbeiter, behandelnd die Erzeugung aller Arten Handfeuerwaffen vom theoretischen wie vom praktischen Standpunkte. Mit Berücksichtigung der modernen Systeme und der neuesten und vortheilhaftesten Hilfsmaschinen. Gr.-8. 401 Seiten Text, mit in den Text gedruckten Holzschnitten und einem Atlas von 22 Folio-Tafeln, enthaltend circa 430 Abbildungen. Weimar 1881. Verlagshandlung Bernhard Friedrich Voigt. Preis 7 fl. 20 kr. ö. W.

Das vorliegende Buch sammt Atlas ist der 131. Band und ein Fragment eines ausgedehnten technischen Sammelwerkes für Künste und Gewerbe mit Berücksichtigung der neuesten Erfindung von einer Gesellschaft von Künstlern, technischen Schriftstellern und Fachgenossen herausgegeben. — Speciell der vorliegende 131. Band dieses Sammelwerkes soll dem praktischen Büchsenmacher ein nützliches Handbuch, dem Laien aber ein Lehrbuch sein und im Allgemeinen zur Hebung der Gewehr-Fabrication, vor Allem aber von Luxuswaffen beitragen.

Der theoretische Theil des Werkes behandelt die für den Büchsenmacher wichtigsten Materialien, dann die Werkzeuge und einzelne damit auszuführende Arbeiten, endlich das Wichtigste der Construction von Schrauben, Gewinden, Federn etc.

Der zweite Theil ist ausschliesslich der Praxis der Handfeuerwaffen-Herstellung gewidmet.

Die Einleitung bildet die Nomenclatur der Handfeuerwaffen, welcher dann der erste Abschnitt mit der Abhandlung über die Rohrerzeugung folgt.

Im zweiten Abschnitte „das System" führt der Verfasser dem Leser die Vorderlader, Hinterlader, sowie die Repetirwaffen vor. Zwei weitere

Abschnitte behandeln dann das Schloss, die Abzugsvorrichtung vom constructiven wie praktischen Standpunkte, und endlich folgen die Abschnitte über den Schaft, die Garnitur und minder wichtige Gewehrtheile. Mit der Abhandlung über das Zurichten, d. i. die äussere Ausarbeitung der Gewehrtheile, das Zusammenstellen des ganzen Mechanismus und endliche gänzliche weitere Ausfertigung, sowie die sogenannten Schlussarbeiten des Büchsenmachers, wie: das Verstählen oder Einsetzen, das Ätzen oder Beizen und das Brüniren bilden den Schluss dieser Abhandlung.

Als eine Art Anhang kann man dann die Abhandlung über den „Schuss" betrachten, in welcher der Kugel- und Schrottschuss, die Visir-Vorrichtung, die Ursachen geringer Schusspräcision, das Einschiessen etc. besprochen werden.

Die Auseinandersetzungen hierüber sind sehr kurz und in vielleicht nur zu populärer Weise verfasst, aber nicht ganz dem modernen Zeitgeiste angepasst, weil ja selbst in den oberen Classen der Volks- und Bürgerschulen heutzutage naturwissenschaftliche Disciplinen cultivirt werden, somit selbst in solchen Abhandlungen, wie die vorliegende, etwas mehr „Theorie", welcher der Verfasser sehr abhold zu sein scheint, nicht geschadet hätte.

Wir empfehlen schliesslich diese mit sehr viel Fleiss zusammengestellte, eingehend und praktisch populär geschriebene Abhandlung bestens.

Volkmer.

Dabovich, P. E., k. k. Schiffsbau-Techniker. **Nautisch-technisches Wörterbuch der Marine.** I. Band. 8., 9. und 10. Lieferung. Pola 1881 und 1882. Verlag der Redaction der „Mittheilungen aus dem Gebiete des Seewesens". Preis per Lieferung 1 fl. ö. W.

Den von uns in den Literatur-Blättern Jänner-Februar 1880 und Mai-Juni 1881 angekündigten ersten sieben Lieferungen dieses vorzüglichen Wörterbuches sind weitere drei gefolgt.

Das letzte Heft schliesst mit dem Worte „Pomuchel", und es steht demnach zu erwarten, dass das Werk, welches jedenfalls als eine allseits willkommene Bereicherung der nautischen Literatur angesehen werden kann, in Bälde complet sein wird.

Fleissner v. Wostrowitz, Eduard, Baron, k. k. Oberst. **Handbuch der Kryptographie.** Anleitung zum Chiffriren und Dechiffriren von Geheimschriften. Mit XIX Tafeln und einer Patrone. Wien 1881. Im Selbstverlage des Verfassers. In Commission bei L. W. Seidel & Sohn. Klein-Octav. 189 Seiten. Preis 3 fl. 50 kr. ö. W.

Der Verfasser des vorliegenden Werkchens ist zu dessen Bearbeitung durch die Ansicht veranlasst worden, dass die Kryptographie oder die Kunst des Chiffrirens und Dechiffrirens durch die Einführung der Post-Correspondenz-Karten und die Zulassung der in Geheimschrift abgefassten Privat-Telegramme an Bedeutung und Interesse auch für das grössere Publicum gewonnen habe. Das Büchlein ist nicht für Chefs von Chiffre-Departements, sondern für weitere Kreise bestimmt. Es will dem Laien als treuer Rathgeber bei der Wahl eines verlässlichen Chiffre-Schlüssels an die Hand gehen und Alle, die berufsmässig in

die Lage kommen können, von Geheimschriften Gebrauch machen zu müssen, in das weite Gebiet der Kryptographie einführen.

Das Werkchen ist in drei Abtheilungen gegliedert, deren erste die Kryptographie im Allgemeinen und deren vorzüglichste Methode zum Gegenstande hat. Der einfache Buchstaben-Chiffre (u. a. jenen Julius Cäsar's und Napoleon's I.), der Silben- und Skont-Chiffre, der Karten-, Vermehrungs-, Versetzungs-, Zahlen-, Buch- und Punktir-Chiffre, die vermischten Geheimschriften, kurz die vorzüglichsten Methoden der Geheimschreibekunst werden in dieser ersten Abtheilung, welche mit Winken für telegraphische geheime Depeschen schliesst, eben so gründlich und erschöpfend, wie leicht fasslich und elegant erläutert.

Die zweite Abtheilung führt den Leser in die dem Autor eigenthümliche „Patronen-Geheimschrift" ein, über welche sich bereits im Jahre 1870 eine im technisch-administrativen Militär-Comité ad hoc zusammengesetzte Commission sehr günstig ausgesprochen hat, — ein Urtheil, dem wir uns aus eigener Anschauung und Überzeugung rückhaltslos anschliessen. Diese Methode der Geheimschrift ist eben so wohl durchdacht, wie leicht verwendbar.

Die dritte, von ungemeinem Fleisse zeugende Abtheilung behandelt auf circa 90 Druckseiten die Kunst, geheime Mittheilungen ohne dazu gehörigen Schlüssel zu entziffern.

Indem wir das Heftchen aus der Hand legen, beglückwünschen wir den Herrn Verfasser ob des zeitgemässen Gedankens, welcher in seiner Publication zum Ausdrucke kommt. Sie ist für Jedermann eine hochinteressante Lecture, für den Militär aber, der so leicht in die Lage kommt, von Geheimschriften berufsmässig Gebrauch machen zu müssen, mehr als eine solche: — eine vortreffliche Lehre, eine praktische Rathgeberin, eine gute Freundin. Die günstige Beurtheilung, welche das Manuscript von Graf Andrássy, von Hassinger-Hassingen, Graf Bylandt, Baron Schönfeld, Graf Moltke und Anderen erfuhr, wird von dem grossen Lesepublicum gewiss gerne ratificirt werden.

N. Ch.

Geschichte des 3. Garde-Grenadier-Regiments Königin Elisabeth im deutsch-französischen Kriege 1870—71. Nebst Angaben aus der Zeit von 1871 bis 1880. Als Fortsetzung der „Beiträge des 3. Garde-Grenadier-Regiments Königin Elisabeth 1859 bis 1870" auf Befehl des Regiments-Commando's nach Acten zusammengestellt. Mit 3 Bildnissen und 7 Karten. Berlin 1881. E. S. Mittler & Sohn, königl. Hofbuchhandlung. Preis 5 fl. 40 kr. ö. W.

Regiments-Geschichten bringen nicht nur Nutzen für den militärischen Geist und für das Gefühl der Zusammengehörigkeit im Regimente, sondern sie können auch, sobald sie gut zusammengestellt sind, sehr brauchbare Lehrmittel abgeben, sowohl zur Verwendung in Schulen, als zur Veranlassung von Officiers-Besprechungen.

Für den ersten Unterricht der Taktik an den Militär-Bildungsanstalten, dann für die theoretische Ausbildung der jüngeren Officiere in den ihrem Wirkungskreise zunächst liegenden Fächern, wird man historische Beispiele, durch deren Erläuterung und kritische Behandlung die Belehrung anziehend und nachdrücklich wirkend ertheilt werden kann, am besten aus den Regi-

ments-Geschichten entnehmen können. Für manche Zweige des Unterrichtes in der Truppenführung finden sich angemessene Beispiele eben nur in den Regiments-Geschichten, — so über das Leben und Verhalten der Truppen auf Märschen, im Lager nnd in Cantonnirungen, über den Nachrichten- nnd Sicherungsdienst, über die Verrichtungen im Festungskriege, dann über Gegenstände moralischer Natur, üher die Eindrücke beim ersten Betreten des Gefechtsfeldes, über das Benehmen unmittelbar vor dem Gefechte, in und nach demselben, über die Art, wie die Ereignisse im Grossen auf die in Reih und Glied Stehenden einwirken u. s. w.

Zn dem gedachten Zwecke kann die Geschichte des 3. Garde-Grenadier-Regiments hestens empfohlen werden. All' die erwähnten Momente nnd noch viele andere sind darin berührt und mit grosser Geschicklichkeit dargestellt. Namentlich bietet die Erzählung der Thätigkeit des Regiments bei der Einschliessung von Paris reichen Stoff für den Unterricht. H. v. P.

Heer, Das deutsche, unter Kaiser Wilhelm in Wort und Bild. I. Abtheilung: Preussens Heer. Verlag der Hofbuchhandlung H. J. Meidinger in Berlin. Preis complet 24 fl.

Mit den uns vorliegenden Lieferungen 6 bis 10 ist die I. Abtheilung des von uns im Mai-Jnni-Hefte 1881 hesprochenen Bilderwerkes nnter dem Titel „Preussens Heer" abgeschlossen. Es erübrigt uns noch zu sagen, dass die Armee-Ausgabe bereits in der zweiten Auflage gedruckt, und dass das ganze Werk in jeder Beziehung vorzüglich ausgestattet ist.

Hübner, Otto. **Statistische Tafel aller Länder der Erde.** Einunddreissigste verbesserte Auflage. Frankfurt a. M. 1882. Verlag von Wilhelm Rommel. Preis 30 kr. ö. W.

Seit mehreren Decennien erscheint Hühner's statistische Tafel alljährlich einmal. Die vorliegende Ausgabe ist die 31. und hringt wie vordem die neuesten und wissenswerthesten statistischen Daten über alle Länder der Erde. Für jene Leser unserer Zeitschrift, welchen die Tabelle noch nicht zngänglich war, führen wir an, dass dieselbe in Placatform nicht viel mehr als 1^{m} lang und $^{1}/_{2}{}^{m}$ hreit angelegt, znsammengefaltet leicht handlich ist nnd folgende Rubriken enthält: Name des Landes, Flächeninhalt, Staatsoberhaupt und Gehurtsjahr der Regenten, Bevölkerung, Staatsausgaben, Staatsschnld, Papiergeld, Banknotenumlauf, stehendes Heer, Kriegsflotte, Handelsflotte, Ein- und Ausfnhr, Haupterzeugnisse, Silberwertb der Rechnungs- nnd Goldwährung, Gewicht, Längen- und Flächenmaass, Hohlmaass für Wein und Getreide, und endlich Hauptstadt uud wichtigste Orte nebst Einwohnerzahl in Tausenden.

Hübner's statistische Tafel kann wegen ihrer Reichhaltigkeit und besonderen Eignnng als Lehrbehelf hestens empfohlen werden.

Militärische Essays. II. Kriegseinleitungen und Aufmärsche, insbesondere des Krieges 1870—71. Von R. V. Berlin 1882. Dümmler's Verlagsbuchhandlung (Harwitz und Gossmann). Preis 30 kr. ö. W.

Der Verfasser wirft eine Menge interessanter Daten und geistreicher Gedanken auf ein paar Seiten; er regt zum Nachdenken über die verschieden-

artigsten Dinge in Kriegsangelegenheiten an und amüsirt durch raschen Wechsel scharfer Gegensätze.

Einige Worte sind der Frage gewidmet: „Wie soll man den Krieg erlernen?" — Die Geschichte lehrt, dass Kriegserfahrung und Routine der Exercir- und Manövrirplätze nicht ausreichen. So bleibt denn die Theorie, kritisches Studium des Geschehenen. „Zum consequenten Handeln führt allein consequentes Denken."

Ein paar Sätze bringen das Verfahren Napoleon's 1812 mit jenem 1813 in Gegensatz. Da sich der Leser auf diese Art in Sachsen befindet, und Friedrich der Grosse sich auch gegen eine bedeutende Überzahl von Streitkräften wehren musste, so reiht sich daran ein Blick auf den siebenjährigen Krieg. Dieses Capitel heisst: „Über den Aufmarsch von Armeen".

In dem folgenden Capitel: „Die Aufmärsche der Armeen im Kriege 1866" ist mit grossem Freimuthe über beide Parteien Kritik geübt. Hier ist mit scharfer Präcisirung des Ausdruckes ein grosser Reichthum von Gedanken niedergelegt, vielleicht auch manche neue Anschauung.

„Der russisch-türkische Krieg." Die Situation im August 1877 wird als Beispiel des strategischen Verhaltens der äusseren zu den inneren Linien — allerdings nur ganz leichthin — berührt.

Der Rest der Broschüre, das sind von 44 Seiten 20, ist der Einleitung des Krieges 1870—71 gewidmet; der Hauptsache nach ein pikantes Vorwort über die Leichtfertigkeit, mit der der Krieg von Seite Frankreichs unternommen wurde, und ein ebenso pikanter Schluss über die Folgen dieser Leichtfertigkeit während des Aufmarsches der Armeen.

Möge es anregen, über ein consequent durchgeführtes Militär-Territorial-System nachzudenken!

In Summa ist der Inhalt der Broschüre geistreiches Geplauder. Es fragt sich nur, ob damit nicht mehr genützt werden kann als durch gründlich umfassende, aber langathmige Studien. Die vielgeschäftige Welt hat keine Zeit, dieselben zu lesen, geschweige denn zu verdauen.

Sicher ist, dass der Verfasser in sehr vielen Dingen deutlich die Richtung für eingehende Studien andeutet. H. v. P.

Mittheilungen des k. k. militär-geographischen Institutes. Herausgegeben auf Befehl des k. k. Reichs-Kriegsministeriums. 1. Jahrgang 1881. I. Band. Mit 7 Beilagen. Wien 1881. Preis 50 kr. ö. W.

Wir entnehmen aus dem Vorworte zu den Mittheilungen, dass diese Publication den Zweck hat, die Berichte über die Leistungen des Institutes und wissenschaftliche Aufsätze, welche zur Thätigkeit desselben in directer Beziehung stehen, einem weiteren Leserkreise zugänglich zu machen. Sie soll jährlich im Laufe des Sommers erscheinen und die Berichte über die Leistungen des Institutes für die Zeit vom 1. Mai des vorangegangenen Jahres, als dem Beginn der Feldarbeiten, bis Ende April des Jahres der Ausgabe enthalten, weil zu diesem Termine die Winterarbeiten stets beendet sind.

Dem vorliegenden ersten Jahresberichte vom 1. Mai 1880 bis Ende April 1881 ist eine gedrängte Übersicht über die Entstehung und Entwicklung der Kartographie in den österreichischen Staaten, sowie über die Geschichte des gegenwärtig in Wien bestehenden k. k. militär-geographischen Institutes

vorangestellt, und in dem eigentlichen Berichte bei jeder einzelnen Gruppe und Abtheilung ein geschichtlicher Abriss über dieselbe gegeben.

Aus der gedrängten historischen Übersicht entnehmen wir, dass 1561 der Historiograph Latz einen Atlas der österreichisch-deutschen Erblande in 11 Blättern publicirte; später nahmen sich der Herstellung der Karten die Landstände sehr energisch an, und wir sehen auf ihre Kosten: 1605 Tirol, 1667 Oberösterreich, 1670 Unterösterreich, 1678 Steiermark, 1688 Kärnten und Krain, 1720 Böhmen etc. in Kupferstich erscheinen.

In den schlesischen Kriegen gegen Friedrich den Zweiten machten insbesondere die Feldmarschälle Graf Daun und Graf Lacy die bitter empfundene Erfahrung des Abganges guter Karten für Truppenbewegungen, so dass, auf Daun's Vorstellungen bei Ihrer Majestät der grossen Kaiserin Maria Theresia, sofort 1764 der Befehl zur militärischen Aufnahme von Böhmen, Mähren und Schlesien gegeben wurde, und 1792 bis 1850 speciell der österreichische Generalstab die Aufgabe zugewiesen erhielt, genaue, für militärische Zwecke dienende Karten herzustellen. Von 1851 an wurde die Militär-Aufnahme auch anderen technischen und wissenschaftlichen Zwecken dienstbar gemacht, so dass z. B. heute Jedermann gegen Ansuchen und Vergütung des dafür festgesetzten Preises photographische Silber-Copien der Original-Aufnahms-Sectionen ausgefolgt erhält.

Zu dem Berichte über die Leistungen des Institutes in den einzelnen Gruppen und Abtheilungen finden wir als höchst interessant und werthvoll zu bezeichnen:

1. Die Übersichtskarte der Gradmessungsarbeiten in der österreichisch-ungarischen Monarchie in vier verschiedenen Farben, und zwar die astronomische Arbeit grün und braun, die Triangulirungs-Arbeiten blau, und das Präcisions-Nivellement durch rothe Farbe zum Ausdrucke gebracht.

2. Das Übersichts-Skelet über die im Jahre 1880—81 ausgeführten Mappirungs-Arbeiten, über die Fortschritte in der Erzeugung heliographischer Platten der Specialkarte 1:75.000 und über die nach denselben in Farben zusammengestellten Umgebungskarten. Nur die in dieser Beilage ganz leer erscheinenden Gradkarten Mittel-Ungarns und Dalmatiens sind noch zu mappiren.

3. Analoges Skelet über die topographischen Arbeiten an der neuen Specialkarte 1:75.000.

4. Übersichts-Skelet über die Evidenthaltungs-Arbeiten an der Generalkarte von Central-Europa, der österreichisch-ungarischen Monarchie und der Balkanländer 1:300.000.

5. Skelete der Umgebungskarten von Wien und Bruck a. d. Leitha 1:25.000, aus welchen Beilagen blos der Stand der Arbeiten und der successive Fortschritt in der Ausführung der einzelnen Kartenwerke zu entnehmen ist.

An den Bericht schliessen sich zwei grössere Aufsätze, und zwar: „1. über die Temperatur-Coëfficienten Naudet'scher Aneroide von Hauptmann Hartl, und 2. der Bericht über die internationale geographische Ausstellung in Venedig, von Corvetten-Capitän Kalmár“, an.

In Tabellen zusammengestellte zahlreiche Beobachtungsdaten bieten zunächst das Material zur Lösung der Frage, ob der Temperatur-Coëfficient eines Naudet'schen Aneroides eine constante oder etwa eine mit der Zeit

veränderliche Grösse sei. Aus den durch die beobachteten Resultate für die Praxis gemachten Untersuchungen folgt und ist klar zu ersehen, dass es keineswegs genügt, die Naudet'schen Aneroide nur bei den geringen Luftdruck-Schwankungen an ein und demselben Orte zu beobachten, sondern dass Bestimmungen des Temperatur-Coëfficienten bei sehr verschiedenem Luftdruck erforderlich sind, um eine Tabelle mit zwei Eingängen construiren zu können, aus welcher die jeweilige Wärme-Correction für die an dem inneren Thermometer beobachtete Temperatur und für den an der Scala des Aneroides abgelesenen Barometerstand zu entnehmen ist.

Über den Bericht des internationalen geographischen Congresses zu Venedig haben wir sonst nichts beizufügen, indem unsere Zeitschrift, Jänner-Heft 1882, über dasselbe Thema eine fachtechnisch gehaltene Abhandlung aus der Feder des Majors Volkmer, Vorstandes der technischen Gruppen im k. k. militär-geographischen Institute, gebracht hat.

Wir begrüssen zum Schlusse diesen ersten Band der jungen Mittheilungen über die Arbeiten des militär-geographischen Institutes auf das Wärmste und sind überzengt, dass der geringe Anschaffungspreis bei dem vielen Gebotenen, sowie den für jeden Officier wichtigen graphischen Beilagen, welche diese Publication enthält, gewiss derselben eine grosse Verbreitung verschaffen wird. Major Zaffauk von Orion.

Müller, J., und Modrach, K. Deutsch-russisches militär-technisches Wörterbuch. St. Petersburg 1881.

Dasselbe — dessen viertes Heft nunmehr vorliegt — enthält die technischen Ausdrücke für alle mit dem Kriegswesen in irgend einer Beziehung stehenden Zweige der Kriegswissenschaft, als da sind: Baukunst, Architektur, Astronomie, Geodäsie, Mathematik, Mechanik, Berg- und Seewesen etc.

Die russische Literatur, welche in Bezug auf technische Wörterbücher wohl als sehr arm bezeichnet werden muss, hat dadurch eine Bereicherung erfahren, deren Nützlichkeit auch nicht dem geringsten Zweifel unterliegt; mehr als je wird die stereotype Phrase: dass einem Bedürfnisse abgeholfen, eine Lücke ausgefüllt wurde, hier zur Wahrheit.

Was man aber bei dem Buche, welches sonst in lexikographischer Beziehung den erhöhten Anforderungen der Neuzeit ganz entspricht und gewiss eine gediegene Hilfe bei dem Studium der in russischer Sprache geschriebenen militärischen Werke bieten wird, als einen Mangel bezeichnen muss, — welchen aber eine eventuelle Neu-Auflage beheben könnte, — ist die völlig ausser Acht gelassene Bezeichnung der russischen Wörter mit einem Tonzeichen.

Wer da weiss, wie schwierig, dabei aber zugleich wichtig die richtige Betonung der russischen Sprache ist, wird zugestehen müssen, dass in einem die Erlernung der Sprache zum Zwecke habenden Buche die Bezeichnung der Betonung nie fehlen sollte. Schz.

Organisation, Ausbildung und Taktik, Zur Orientirung über die, der französischen Armee. Berlin 1881. Ernst Siegfried Mittler & Sohn.

Enthält auf 92 Octavseiten eine Zusammenstellung der wichtigsten Angaben aus den amtlichen Reglements der französischen Armee und

behandelt: I. Budget, Friedens- und Kriegsstärke; II. Kriegsministerium; III. Generalstab; IV. Armee-Organisation; V. Infanterie; VI. Cavallerie; VII. Artillerie; VIII. Genie; IX. Train; X. Territorial-Armee; XI. Taktische Notizen. Die kleine Broschüre wird einem Jeden, der sich mit den Verhältnissen der französischen Armee vertraut zu machen bestrebt ist, willkommen sein.

Précis militaire de la campagne de 1813 en Allemagne. Leipzig 1881. F. A. Brockhaus. Preis 1 fl. 50 kr. ö. W.

Ein Büchlein von 200 Seiten Kleinformat: behandelt den bedeutungsvollsten Zwischenact der mehr als drei Jahrhunderte alten europäischen Welttragödie, deren Anfang Pavia, deren vorläufiges Ende Sedan heisst!

Der Verfasser ist von der Grossartigkeit des Stoffes und von dem Werthe desselben für das Studium der Kriegstheorie durchdrungen; er findet in ausgezeichneter Weise Maass und Ton für eine lehrreiche Darstellung.

Dasjenige, was auf den wenigen Blättern geboten wird, ist zweifellos das sorgfältig erwogene Resultat langjähriger Arbeit, der genauen Forschung in alten und neuen Geschichtsquellen und der gründlichen Kenntniss der Kriegsgeschichte, wie sämmtlicher bedeutenderer kriegstheoretischer Schriften. Die Darstellung der Ereignisse ist von allem Nebensächlichen und Untergeordneten entkleidet; für jede entscheidende Handlung sind die zulässig erscheinenden Alternativen des Verfahrens besprochen und nach allen Richtungen hin gewürdigt; moralische Ursachen und Wirkungen sind durchwegs in den Vordergrund gestellt; das Ganze ist darnach angethan, über Natur und Wesen des Krieges ein aufklärendes Licht zu verbreiten.

Es ist ein ungemein ruhiger und vornehmer Geist, der diese Arbeit verrichtete. Nur in wenigen ähnlichen Studien finden sich in gleichem Maasse Objectivität und Klarheit des Urtheiles, feines Gefühl für die Gesetzmässigkeit der Beweggründe in den Kriegshandlungen und treffliche Würdigung des mächtigen Einflusses individueller Charakter-Eigenschaften.

Denjenigen sei dies Buch vor Allem empfohlen, welche gleich uns überzeugt sind, dass militärische Bildung auf trostlos sterilem Boden aufgebaut ist, wenn sie nicht von einer richtigen Erkenntniss der Natur und des Wesens des Krieges ausgeht, und welche weiters überzeugt sind, dass diese Erkenntniss auf keinem anderen Wege zu erreichen ist als dem des Studiums der Thaten grosser Feldherrn.

Es ist ein schwer begreiflicher Standpunkt, von dem aus erklärt wird, dieses Studium sei unnütz oder wohl gar schädlich, weil es einen Gegenstand betrifft, der dem alltäglichen Wirkungskreis des Officiers zu ferne liegt.

Wie kann man sich richtige Begriffe über eine Kunst oder über eine Erfahrungs-Wissenschaft erwerben, wenn man nicht herantritt an die Handlungen derjenigen Personen, die Künstler waren, und deren Thaten die Gesetze der Kunst oder der Wissenschaft erschlossen haben? — Wie kann man, selbst auch nur im bescheidensten Wirkungskreis, selbstthätig und zweckbewusst einer Kunst dienen, wenn man nicht richtige Begriffe hat von demjenigen, was die Gesetzmässigkeit, die Natur und das Wesen der Kunst ausmacht?

H. v. P.

Rangsliste und Personal-Status des Deutschen Ritterordens für das Jahr 1882 sammt dem Verzeichnisse der dem freiwilligen Sanitätsdienste des Deutschen Ordens beigetretenen Beförderer. Wien 1882. Verlag der Deutschen Ordens-Kanzlei.

Enthält die Namen sämmtlicher Hochmeister, Hoch- und Deutschmeister, Land-Comture, Gross-Capitulare, Profess-Ritter, Ehren-Ritter, Priester, Schwestern und der Beförderer des Ordens.

Dem der Rangsliste beigegebenen Geschäftsberichte über den freiwilligen Feld-Sanitätsdienst des Ordens für das abgelaufene Jahr 1881 entnehmen wir folgende bemerkenswerthe Daten:

Der Stand der Marianer war mit Schluss 1880 1324; hiezu kamen im Jahre 1881 121, abgegangen sind durch Tod und Austritt 105, es verblieben daher mit Schluss 1881 1340.

Unter den neu beigetretenen Mitgliedern des allerhöchsten Kaiserhauses befinden sich: Ihre kais. Hoheiten Kronprinz Erzherzog Rudolf und Kronprinzessin Stefanie, sowie Se. kais. Hoheit Erzherzog Carl Stefan; ferner von Mitgliedern fremder Höfe: Ihre königl. Hoheiten Albert Eduard, Prinz von Wales; Ernst August, Herzog von Cumberland; Thyra, Herzogin von Cumberland; Marie, Prinzessin von Hannover; Ihre Hoheiten Adolf, Herzog von Nassau, und Adelheid, Herzogin von Nassau; Wilhelm, Herzog von Braunschweig-Lüneburg; Gustav, Prinz zu Sachsen-Weimar, und Franz, Herzog von Teck.

Das Materiale der Feld-Sanitäts-Anstalten erhielt im Verlaufe des Jahres 1881 seine vollkommene Ergänzung und befindet sich wie bisher theils im Haupt-Depôt in Wien, theils in den verschiedenen Garnisons-Orten deponirt, von wo aus dasselbe im Kriegsfalle mobilisirt wird.

In den Verbandzeugtaschen der sämmtlichen Sanitäts-Mannschaften wurden anlässlich der Einführung des neuen Verband-Materiales, an Stelle der bisherigen Charpie und Baumwoll-Abfälle, Jute und Baumwolle in Tafeln aufgenommen.

Im Besitzstande der Realitäten und Sanitäts-Ausrüstungs-Gegenstände ist gegen das Vorjahr (siehe Mai-Juni-Literatur-Blatt unserer Zeitschrift 1881) keine Veränderung vorgekommen.

Dagegen weist der Rechenschaftsbericht über die Gebahrung des Spitalfondes gegen das Vorjahr ein namhaftes Plus des Baarfondes aus, so dass sich derselbe mit Schluss 1881 auf 102.737 fl. $54^1/_2$ kr. baar und 350.160 fl. 50 kr. in Obligationen beziffert.

Aus dem Vorstehenden ergibt sich die hocherfreuliche Thatsache, dass die reichen Mittel, über welche der Orden für seine ruhmvolle Mission schon jetzt verfügt, von Jahr zu Jahr sich stetig mehren. Die mustergiltige Leitung, sowie nicht minder die grossherzige Unterstützung seiner zahlreichen Beförderer ermöglichen dies.

In der Geschichte der Menschheit wird dem Deutschen Ritterorden ein Ehrenplatz für immerdar gesichert sein: sie wird beredtes Zeugniss geben von seinen unvergänglichen Verdiensten um die Hebung des Spital-Feld-Sanitätsdienstes, zum Heile aller Leidenden und zum Wohle des Vaterlandes und der Armee.

J. W.

Schell, Anton, k. k. Professor. **Die Terrain-Aufnahme** mit der tachymetrischen Kippregel von Tichý und Starke für das Selbststudium bearbeitet. Gr.-8. 48 Seiten Text, mit 3 Tabellen und 20 im Text gedruckten Holzschnitten. Wien 1881. Druck und Verlag von L. W. Seidel & Sohn. Preis 1 fl. ö. W.

Die vorliegende Publication enthält die Theorie und den Gebrauch der tachymetrischen Kippregel nach dem Patente Tichý nnd Starke, welches Instrument der Hauptsache nach die Einrichtung besitzt, dass Horizontal-Distanz nnd Höhe des anvisirten Pnnktes ohne Kenntniss der schiefen Distanz mit Hilfe eines mit dem Fernrohre in Verbindnng gebrachten Ocular-Filar-Schrauben-Mikrometers an einer in diesem Pnnkte vertical aufgestellten und nach gleichen Intervallen getheilten Latte direct abgelesen werden kann. Die Aufgabe der Tachymetrie dabei ist, die horizontale nnd verticale Projection eines Punktes im Ranme auf eine einfache, sichere und schnelle Weise zu ermitteln. — Die Bedingung der Einfachheit in der Festlegung eines Punktes im Raume wird dnrch die in der Tachymetrie anzuwendende Methode, jene der Sicherheit durch die Beschaffenheit des tachymetrischen Instrnmentes erzielt, während die Schnelligkeit hauptsächlich dnrch die rationelle Organisirung von Feld- und Hausarbeit bedingt ist.

Es ist nicht zu leugnen, dass durch die Anwendung aller bisher bekannten tachymetrischen Instrnmente, welche mittelbar oder unmittelbar die Horizontal-Distanz und Höhe eines Punktes zu bestimmen gestatten, die kostbare Arbeitszeit auf dem Felde mehr, oft weniger verlängert wird. Der ökonomische Nachtheil, welcher auf diese Weise entsteht, wird jedoch zum grössten Theile dadurch compensirt, dass durch den Gebrauch dieser Gattung tachymetrischer Instrumente der grösste Theil der Hausarbeit gänzlich entfällt, nnd zugleich in technischer Beziehung der nicht zn unterschätzende Vortheil erwächst, dass man aus der Übersicht, welche die aufgenommenen Punkte gewähren, vor dem Verlassen der Station jedesmal leicht entscheiden kann, ob die Zahl der tachymetrischen Punkte für die Construction der Schichtenlinieu hinreichend ist oder nicht.

Den sachlichen Inhalt anbelangend, bespricht der Verfasser zunächst die tachymetrische Kippregel, hierauf die analytische Einrichtnng des Fernrohres, die Construction der tachymetrischen Theilnng des Verticalkreises, die Einrichtung des zugehörigen Messtisches und der Latte und macht ganz interessante Untersuchungen über die Fehlerquellen, welche sowohl im Instrumente selbst, als auch ausserhalb desselben liegen, und wie man denselben durch eine Rectification begegnet. Anschliessend folgt dann die eingehende Besprechnng des Vorganges bei der Aufnahme selbst. Diese Messung nach der Tichý'schen Methode besteht, mit wenigen Worten charakterisirt, darin, dass man bei horizontal und centrisch gestelltem Instrumente das Fernrohr nach der im anderen Punkte, dessen Lage im Raume festgelegt werden soll, vertical gehaltenen Latte so richtet, dass der fixe Faden, welcher in Verbindung mit dem optischen Mittelpunkte des Objectives die Nullrichtung fixirt, den Nullpnnkt der Latte trifft. Sodann werden bei einspielender Alhidaden-Libelle die Ablesungen S_0 und s_0 an den mit D und $\pm H$ bezeichneten tachymetrischen Theilungen des Verticalkreises gemacht, nnd auf diese

Lesnngen nacheinander die Mikrometer-Schraube eingestellt. Die so resnltirenden Lattenabschnitte L_0 und l_0, welche sich als Lesungen am beweglichen Faden ergeben, während der fixe auf dem Latten-Nullpunkt steht, geben im Allgemeinen, mit 100 mnltiplicirt, die Horizontal-Distanz nnd die Höhe des anvisirten Pnnktes. — Die Festlegung im Horizonte erfolgt graphisch. An dieser Stelle wollen wir noch hinzufügen, dass der Verticalkreis ausser den beiden mit D nnd $\pm H$ bezeichneten Theilungen noch eine Gradeintheilung trägt, welche es ermöglicht, dieses Instrument auch für die gewöhnliche trigonometrische Höhenbestimmung zu verwenden.

Die Einrichtung des Instrumentes speciell für die Distanzmessung ist eine solche, dass, eine fachgemässe Behandlung derselben vorausgesetzt, sich die Genauigkeit bedeutend höher stellt als bei allen anderen Constructionen von Tachymetern. Wir erlauben uns an dieser Stelle die Bemerkung, dass auch Oberst J. Roskiewicz bei seinem Distanzmesser das Ocular-Filar-Schrauben-Mikrometer anwendet.

Im Capitel über die Bestimmnng der Detailpunkte empfiehlt der Verfasser bei einer tachymetrischen Aufnahme mit der Kippregel von Tichý und Starke, auch die am Verticalkreise gemachten Ablesungen S_0 und s_0 in dem „Manuale der Detailpunkte“ zu verzeichnen, weil die stete Kenntniss derselben nicht nur ein Urtheil über die Genauigkeit der an der Latte gemachten Ablesungen gestattet, sondern diese Werthe S_0 und s_0 mit Hilfe der am Schlusse enthaltenen Theilnngstabellen I und II leicht controlirt werden können, indem die zusammengehörigen Werthe S_0 nnd s_0 Einem und demselben Höhenwinkel entsprechen müssen.

Den Schluss der Abhandlung bildet die Auseinandersetzung über die Construction der Schichtenlinien und die Ausführung des Planes.

Wir empfehlen diese gediegene Arbeit Jedermann auf das Beste.

Volkmer.

Seidel's Kleines Armee-Schema. Nr. 8. November 1881. Dislocation und Eintheilung des k. k. Heeres, der k. k. Kriegs-Marine, der k. k. Landwehr und der königl. ungarischen Landwehr. Wien 1881. L. W. Seidel & Sohn. Preis 50 kr., mit Porto 55 kr. ö. W.

Stapp, Hauptmann und Compagnie-Chef. **Das königl. bayerische Infanterie-Regiment König Carl von Württemberg von 1706 bis 1881.** Im Auftrage des Regiments bearbeitet für Unterofficiere und Mannschaften. Berlin 1882. Ernst Siegfried Mittler & Sohn. Preis 36 kr. ö. W.

Schon in unserem Literatur-Blatte, im September-Hefte 1881, wnrde bei der Besprechung der Geschichte des obigen Regiments „von seiner Errichtung 1706 bis 1806“, deren Verfasser dessen Oberst und Commandeur C. Ritter von Hoffmann ist, auf die Bedeutung derselben in ausführlicher Weise hingewiesen, nnd am Schlusse der Wunsch ausgesprochen, dass eine Fortsetzung der Geschichte dieses braven Truppenkörpers recht bald folgen möge.

Wenn nun auch diesem Wunsche durch den vorliegenden „Abriss der Ereignisse von 1706 bis 1881“ nur zum Theil entsprochen

worden ist, so müssen wir aber um so mehr die diesem Büchlein zu Grunde liegende Intention mit vollster Anerkennung hervorheben, da dasselbe hauptsächlich für Unterofficiere und Mannschaft bestimmt ist, um deren historischen Sinn zu beleben und zu kräftigen, und ihnen hiedurch auch in der Heimat die Erinnerung an das Regiment wach zu erhalten.

Diese löbliche Absicht verdient um so grössere Anerkennung, als gerade dieser nicht zu unterschätzende Theil der Militär-Literatur bisher wenig gepflegt wurde, obschon deren Nachahmung gleichwohl sehr wünschenswerth wäre.

Wir können somit das in Rede stehende Büchlein der militärischen Lesewelt zur vollsten Beachtung empfehlen.

Starke, Paul, Dr., Ober-Stabsarzt. **Der naturgemässe Stiefel.** Auf Grund anatomisch-physiologischer Betrachtungen mit specieller Berücksichtigung der Bekleidung und Pflege des Fusses bei der Armee. Mit 2 Tafeln und Abbildungen im Texte. Berlin 1881. E. S. Mittler & Sohn königl. Hofbuchhandlung. Preis 1 fl. 20 kr. ö. W.

Die vorstehende Broschüre, deren Bedeutung wir bereits in unserem August-Literatur-Blatt 1880 dargelegt, ist im vorigen Jahre bereits in zweiter umgearbeiteter Auflage erschienen. Im Wesentlichen ist daran nicht viel geändert; wir begegnen in der neuesten Ausgabe derselben wissenschaftlichen und gründlichen Behandlung der für die Armeen so hochwichtigen Frage, wie die Fussbekleidung des Soldaten naturgemäss rationell herzustellen und zu conserviren sei, um Fusskrankheiten möglichst hintanzuhalten.

„Hat eine Armee,“ sagt der Verfasser im Eingang, „zur Zeit des Aufmarsches 5 Percent Fusskranke, so ist ihr Verlust, ehe sie einen Feind gesehen hat, schon ebenso gross wie durch eine mörderische Schlacht.“ Und weiters: „Der Feldherr rechnet mit marschfähigen Soldaten, nicht mit Fusskranken.“

Besonders bemerkenswerth erscheint uns jener Passus auf Seite 21, welcher das Anmessen behandelt. Verfasser sagt hierüber, nachdem er für die Einführung des Centimeter-Maasses an Stelle der anderen, noch immer gebräuchlichen veralteten Maasse plaidirt und einige praktische Neuerungen empfohlen, noch Folgendes:

„— — Der Fuss hat seine grössten Dimensionen, wenn er fest auftritt, wenn sich das Gewölbe (von den Schuhmachern übrigens Gelenk genannt) durch die Körperlast erweitert, und sich die weichen Sohlentheile auf dem Boden abplatten. In dieser Veränderung der Länge und des Umfanges besteht eine grosse individuelle Verschiedenheit, die nur durch persönliche Untersuchung erkannt werden kann; namentlich zeigen fleischige Füsse grössere Differenzen bei der Belastung und Erhebung als magere, knochige. Durch weiche Fleischfüsse zeichnen sich vielfach die norddeutschen Heerespflichtigen aus, und so erklärt sich zum Theil ihre Empfindlichkeit gegen zu kleine Stiefel. Aber auch an den mageren Füssen kommt es vor, dass sie aufgehoben eine Hohlsohle, beim Aufstellen aber Plattfusshaltung darbieten. Solche Leute haben meist lose Gelenke, sind schlechte Marschirer und klagen stets über Stiefel-Unannehmlichkeiten. Der Fuss muss bei dem Messen fest aufgestellt sein.“ J. W.

Springer, k. k. Oberlieutenant im 2. Genie-Regimente. **Tabelle zur Aussteckung und Arbeiter-Anstellung für flüchtige Befestigungen.** Zu beziehen durch die Officiers-Bibliothek des 2. Genie-Regiments und die Buchhandlung L. W. Seidel & Sohn. 1882. Preis 20 kr. ö. W.

Auf einem kleinen Bogen Papier in Taschenbuch-Format zusammengelegt, findet man die cotirten Zeichnungen aller flüchtigen Deckungen in Erde nach der neuesten Bestimmung, beziehungsweise, wie es auch der „Leitfaden für den Unterricht in der Feldbefestigung" für die k. k. Militär-Bildungsanstalten gethan hat, schon jene Typen, welche durch den neuen technischen Unterricht erst der Genehmigung harren, in übersichtlicher und praktischer Weise mit kurzen Notizen über Aussteckung, Arbeiter-Anstellung und Arbeitsleistung, dann Zeitangaben versehen, zusammengestellt. Wenn die Genie- und Pionnier-Officiere in ihrem vorzüglichen Taschenbuch alle die nöthigen Angaben auch über flüchtige Befestigungen, und zwar viel ausführlicher als in der Springer'schen Tabelle haben, so ist anderseits wieder hervorzuheben, dass im Handbuche die Arbeiter-Anstellung nach dem technischen Unterricht, 4. Theil „Erdarbeiten", weil officiell, durchgeführt werden musste, welche Anstellung seit Langem als unpraktisch erkannt ist, aber von dem Einzelnen eben nicht geändert werden kann. In dem zu erwartenden 14. Theil: „Feldbefestigung" wird nun eine andere, viel einfachere Anstellungsart platzgreifen, und diese hat Oberlieutenant Springer, ebenso wie der vorerwähnte „Leitfaden", bereits anticipirt, und wird dieselbe auch bei den Genie-Regimentern angewendet.

Immerhin wäre es aber sehr wünschenswerth, aus dem Dilemma: Usus contra Vorschrift — im Verordnungswege herauszukommen.

Die Springer'sche Tabelle wird sich wie für Genie-Officiere, so auch für die Commandanten der Infanterie-Pionnier-Abtheilungen von grossem Nutzen erweisen. B.

Stramford, Carl, Baron von, Major a. D. **Das Regiment Prinz Maximilian von Hessen-Cassel** im Kriege des Kaisers gegen die Türken 1717—18 und im Kriege der Quadrupel-Allianz auf Sicilien 1718—20. Ein Beitrag zur hessischen Kriegsgeschichte. Mit einem Plane und drei Beilagen. Cassel 1880. Gustav Klaunig.

Eine bemerkenswerthe historische Arbeit! Der Verfasser hat den Quellen für seine Geschichte sorgsam nachgespürt; er versteht es, das aufgefundene Material gut zu verwerthen; er liefert eine klare Übersicht der beiden im Titel genannten Feldzüge und macht die Darstellung dadurch anziehend, dass er so weit als möglich in die inneren Ursachen der Begebenheiten eingeht.

Im Vergleiche zu anderen ähnlichen Arbeiten zeichnet sich die vorliegende — so wie die in unserem September-Hefte 1881 im Literatur-Blatt besprochene Geschichte des 4. königl. bayer. Infanterie-Regiments — auch dadurch aus, dass sie ein treues Bild der Zustände in den damaligen Heeren gibt.

Man kann die Kriegführung einer Zeit nicht verstehen, wenn man nicht Kenntniss hat von den bestandenen Kriegseinrichtungen und der Art ihres Functionirens. Dieser Umstand wird vom Verfasser in sehr anerkennenswerther Weise berücksichtigt. Bekleidung, Bewaffnung, Ausrüstung, Sold, Verpflegung, Taktik, Disciplin, Kriegsartikel, — kurz alle materiellen

Verbältnisse sowie die berrschenden Anscbauungen über die Verwendung der Truppen und über den Dienst derselben werden eingehend besprochen, — allerdings nnr in Beziehung auf hessische Truppen. Da aber das Regiment, dessen Geschichte erzählt wird, in kaiserliche Dienste trat nnd daher analog den kaiserlichen Regimentern eingereiht werden musste, so erhält der Leser auch über diese Regimenter, wie überhaupt über den kaiserlichen Dienst vielfachen Aufschluss.

Sowohl hierin, als auch in vielen Nachrichten über die Geschäftsgebahrung des Hofkriegsrathes und über dessen Verhältnisse zu den commandirenden Generälen dürfte das Buch dem Geschichtsforscher manche neue Daten bieten. H. v. P.

Umlauft, Fried., Dr., Professor. **Die österreichisch-ungarische Monarchie.** Geographisch-statistisches Handbuch, mit besonderer Rücksicht auf politische und Culturgeschichte, für Lehrer aller Stände. A. Hartleben's Verlag. Wien und Pest. Zweite umgearbeitete und erweiterte Auflage. Vollständig in 20 Lieferungen à 30 kr. ö. W. Mit 150 Illustrationen.

Zetsche, K. E., Prof., Dr. **Handbuch der elektrischen Telegraphie.** 3. Band: Die elektrische Telegraphie im engeren Sinne. 2. Lieferung: Der Bau der Telegraphen-Linien, bearbeitet von O. Henneberg. Preis 1 fl. 68 kr. ö. W.

Die erste Lieferung, welche den Bau der oberirdischen Linien behandelt, wurde in dieser Zeitschrift bereits besprochen. Die vorliegende zweite Lieferung behandelt die unterirdischen und unterseeischen Linien in ebenfalls ganz ausgezeichneter Weise.

Die unterirdischen Linien sind bekanntlich in Deutschland — wo man mehr noch als in Österreich Anfangs der Fünfziger Jahre sehr traurige Erfahrungen damit gemacht — nenerlich zu ausgedehnter Anwendung gelangt, seit eben die Kabel-Fabrication so ausserordentliche Fortschritte gemacht. Eben diese Fabrication ist in dem vorliegenden Hefte eingehend beschrieben, sowohl die der Erd- und See-Kabel, als auch solcher für Hausleitungen. Auch von Kabeln für militärische Zwecke sind drei beschrieben, so jenes in Fig. 219 für See-Minen; das in Fig. 221 dargestellte ist für Feldtelegraphen-, speciell für feldmässige Telephon-Linien bestimmt. Das in Fig. 220 dargestellte Kabel kann für militärische Zwecke nicht als geeignet bezeichnet werden; in der Musterkarte von etlichen 20 Kabeln, welche Recensent von eingehenden Probeversuchen aus dem Jahre 1874 ber aufbewahrt, nimmt dieses Kabel einen sehr tiefen Rang ein.

Sehr ausführlich und klar ist in dem vorliegenden Hefte die Legung der Land-Kabel besprochen, dann jene der See-Kabel, bei eingehender geschichtlicher Entwicklung ihrer Linien. Eine Karte zeigt die Kabelverbindungen der Erde. Neun Linien wurden bereits in den atlantischen Ocean versenkt; zwei davon functioniren übrigens nicht mehr. Selbst für eine Kabelverbindnng durch den stillen Ocean sind bereits von den rastlosen Amerikanern die Pläne gemacht.

Zahlreiche vorzügliche Zeichnungen unterstützen die Beschreibung des wahrhaft mustergiltig ausgestatteten Werkes. P.

Druck von R. v. Waldheim in Wien.

